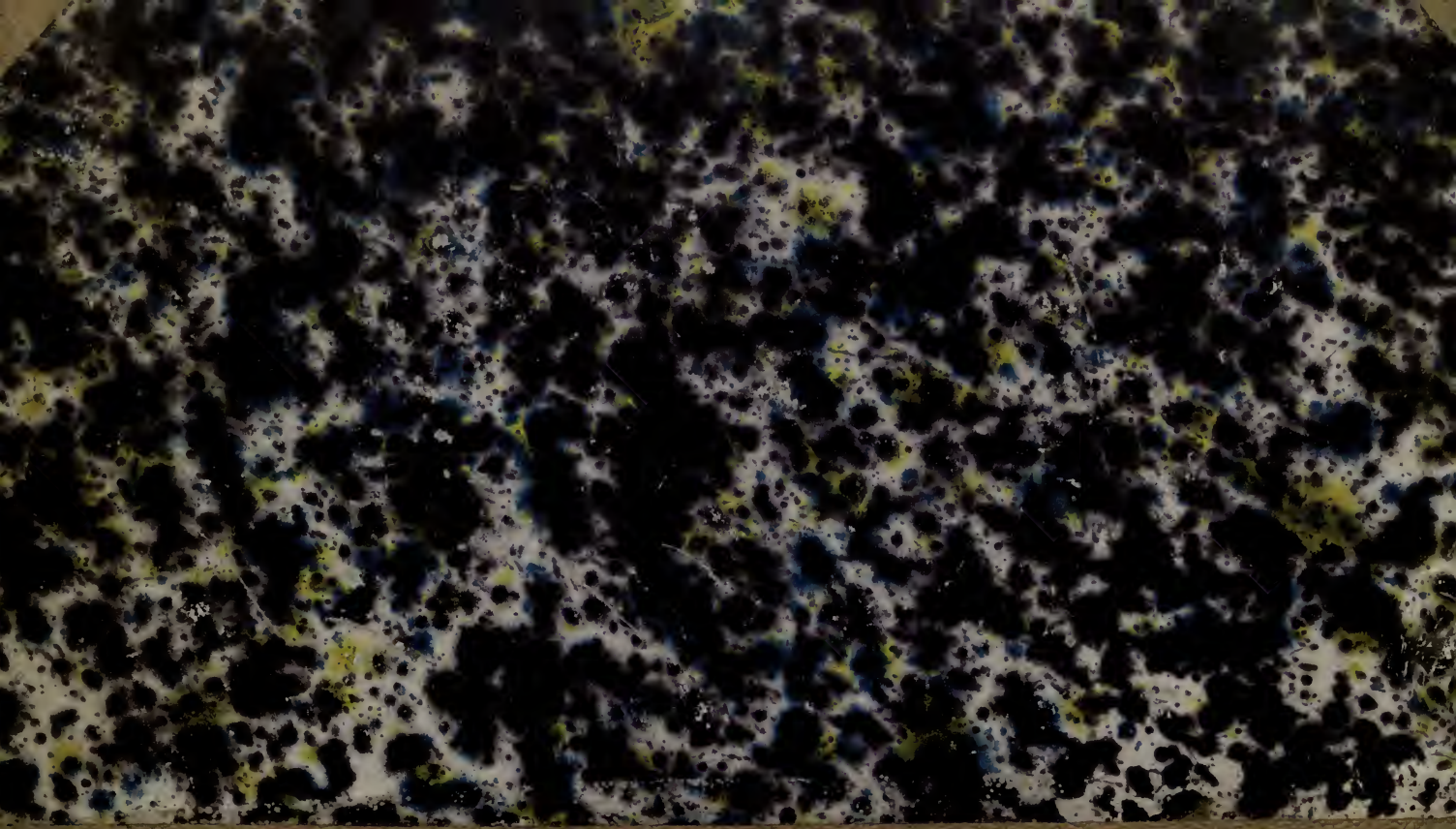


Th. Dogm.

Ziel und Ende

religiöser

Controversen.

Ein

freundschaftlicher Briefwechsel

zwischen

einer Gesellschaft frommer Protestanten und einem katholischen Theologen.

Aus dem Englischen

des

Bischofs und apostolischen Vikars

Dr. **Johann Milner**

übersetzt

von

Moritz Lieber.

DOMUS.GORHEIM
IHS
SOC. JESU.

Frankfurt am Main,

in der Andreäischen Buchhandlung.

1828.

Vorrede

des

Uebersetzers.

Das Werk, welches ich hier in deutscher Uebertragung dem Publikum übergebe, erschien zu London in der zweiten Hälfte des Jahrs 1818; und schon in den ersten Monaten von 1819 folgte eine zweite Ausgabe, welche dieser Uebersetzung zum Grunde liegt. Der Verfasser, der überall seinen Namen nur mit den Anfangsbuchstaben J. M. — D. D. — F. S. A. (John Milner, Doctor of Divinity, Fellow of the Society of Antiquaries) bezeichnet hat, ist Johannes Milner, Doktor der Theologie und Mitglied der Gesellschaft der Alterthumsforscher. Er wurde zu London im Jahre 1752 geboren; war lange Zeit Missionar zu Wincheſter; besorgte eine Zeit lang als Agent der irischen Bischöfe deren Angelegenheiten in England, wo er überhaupt der guten Sache wichtige

Dienste leistete und, unter andern, im Jahre 1791 eine Bill hinderte, welche den Katholiken sehr ungünstig würde gewesen seyn. Im Jahr 1803 wurde er Bischof von Castabala in partibus infidelium; und starb als Bischof und apostolischer Vikar am 19. April 1826 zu Wolverhampton in der Grafschaft Stafford, seinem Wohnorte. Von Einem seiner Schüler, dem Missionar Husenbeth, ist so eben seine Biographie erschienen. — Sein Name und seine Schriften, unter denen auch eine Geschichte von Wincheſter, sind in England sehr bekannt und geschätzt, und verdienen es auch in Deutschland zu werden: insbesondere schien mir das vorliegende Werk einem lange gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, und dieß bestimmte mich, dasselbe vorzugsweise bei uns einzuführen. Das Thema dieser Briefe, an und für sich eins der wichtigsten, beschäftigt ganz vorzüglich in unsern Tagen die Geister frommer Christen in und ausser der Kirche. Die religiöse Controverse ist zum Tagsgespräche geworden; und seit Bellarmin hat sie niemand mit so gründlicher Gelehrsamkeit und scharfer Kritik, und zugleich in einer so leicht faßlichen Methode durchgeführt, als der Bischof Milner in diesen Briefen, welche sich durch einen überall gemäßigten, edeln Ton eben so sehr auszeichnen, als durch eine ihm ganz eigenthümliche Art der Argumentation, die nicht minder siegreich zu den

Herzen seiner Leser dringt, als sie den Verstand befriedigt. Mit den Schriften der protestantischen Gegner ist der Bischof vollkommen vertraut; und bezieht er sich auch größtentheils nur auf Theologen Englands, so sind ihre Einwürfe doch in allen Ländern dieselben, und die Theologen der Insel unterscheiden sich von denen des Festlandes nur durch die Härte und Bitterkeit einer Zelotensprache, welche ihre politische Stellung ihnen eingiebt.

Ueber die Zeit und Veranlassung dieser Briefe, das lange Zurückhalten derselben, und die Motive zu ihrer endlichen Bekanntmachung sagt der Verfasser das Nähere in der Zuschrift an den anglikanischen Bischof von St. David, Dr. Burges. — Warum er von den Briefen seiner Opponenten nur einige mittheilt, hat er in seinem VIII. Briefe, S. 77, Note 2. angegeben, und seine Gründe dafür sind zureichend. — Gegen jene Zuschrift suchte sich der Bischof Burges in einer kleinen Schrift unter dem Titel: One Word to the Rev. Dr. *Milner* (Ein Wort an den ehrw. Dr. Milner) zu vertheidigen; aber Bischof Milner widerlegte ihn in einer der zweiten Ausgabe seines Werkes angehängten Nachschrift, welche indessen für meine deutschen Leser ohne Interesse, und deshalb unübersetzt geblieben ist. In der Folge gab er noch eine Apologie des vorliegenden

Werkes, ebenfalls in Briefen, heraus, die einen eignen Oktavband bilden. — Die früher geschriebenen Briefe an einen Präbendaten, auf welche sich Milner in diesem Werke häufig bezieht, werden ehestens, von einem der Sprache kundigen Manne übersetzt, in derselben Verlagshandlung erscheinen.

Oktober 1827.

Der Uebersetzer.

Register.

Erster Theil.

Seite

Vorrede des Uebersetzers . . . . . III.

Zuschrift des Verfassers an den hochehrwürdigen Bischof von St. David. 3

I. Brief. Einleitung. Entschuldigung des Hrn. Brown an Dr. Milner. — Schilderung der zu New-Cottage sich versammelnden Freunde 29

I. Versuch. Ueber das Daseyn Gottes und natürliche Religion 34

II. Versuch. Ueber die Wahrheit der christlichen Religion . 40

II. Brief. An Herrn Jakob Brown. Bedingungen, unter welchen Dr. M. sich zu der Correspondenz bereit erklärt. Vollkommene Redefreiheit. Aufrichtigkeit und Unpartheilichkeit 48

III. Brief. Von Hrn. Jakob Brown. Die Gesellschaft zu New-Cottage ist mit den Bedingungen des Dr. M. einverstanden 51

IV. Brief. An Jakob Brown. Ueber den Ernst der Gesinnung bei religiösen Untersuchungen ... Entsagung aller Vorurtheile, Leidenschaften und fehlerhaften Neigungen ... Eifriges Gebet 53

V. Brief. An denselben. Ueber die Methode, die wahre Religion ausfindig zu machen ... Jesus Christus hat eine Regel hinterlassen ... Diese Regel muß sicher und unfehlbar seyn ... Sie muß den Fähigkeiten und andern Verhältnissen des großen Haufens der Menschenkinder angemessen seyn 56

VI. Brief. An denselben. Die Erste falsche Glaubensregel; Privat-Inspiration ... Sie hat zahllose Christen älterer und neuerer Zeiten in Irrthümer, Gottlosigkeit und Laster

Seite

geführt . . . Nachrichten über die neueren Schwärmer, Wiedertäufer, Quäker, Mährische Brüder, Swedenborgianer, Methodisten u. s. w. 59

VII. Brief. An denselben. Beantwortete Einwürfe verschiedener Mitglieder der Gesellschaft 74

VIII. Brief. An denselben. Die zweite falsche Glaubensregel; die Schrift nach der Privat-Auslegung eines Jeden . . . Christus wollte nicht, daß die Menschenkinder im allgemeinen Seine Religion aus einem Buche lernen sollten . . . Kein Gesetzgeber hat Gesetze gegeben, ohne Richter und Obrigkeiten zur Erklärung und Aufrechthaltung derselben zu bestellen . . . Uneinigkeiten, Spaltungen, Sittenverderbniß und Unglaube, welche aus der Privat-Schrift-Auslegung hervorgegangen . . . Täuschungen der Protestanten in diesem Punkte . . . Die Inconsequenz ihrer Artikel, Katechismen, u. s. w. . . . Geständnisse gelehrter Protestanten in dieser Beziehung 79

IX. Brief. An denselben. Fortsetzung derselben Ausführung . . . Die Protestanten haben keine Bürgschaft für die göttliche Eingebung der Schrift . . . noch für deren Echtheit . . . noch für die Treue der Copien derselben . . . noch für den Sinn derselben . . . Ursachen der Dunkelheit der heiligen Schrift . . . Beispiele dieser Dunkelheit . . . Die protestantische Regel giebt gar kein Fundament des Glaubens . . . Zweifel, in welchen diejenigen, welche dieser Regel folgen, leben und sterben . . 99

X. Brief. An denselben. Die wahre Glaubensregel, nämlich: das ganze, ungeschriebene sowohl als geschriebene, Wort Gottes, unter der Auslegung der Kirche . . . In England sowohl als in jedem andern Lande gründet sich das geschriebene Gesetz auf das ungeschriebene . . . Jesus Christus unterrichtete Seine Apostel mündlich und gab ihnen den Auftrag, mündlich zu predigen . . . Diese Methode wurde von ihnen, ihren Jüngern und Nachfolgern befolgt . . . Zeugnisse hierüber aus den Kirchenvätern der fünf ersten Jahrhunderte 115

XI. Brief. An denselben. Fortsetzung dieses Gegenstandes . . . Die Protestanten haben sich bei mehreren Gelegenheiten in der Nothwendigkeit gefunden, die katholische Regel anzunehmen . . . Verschiedene Beispiele davon . . . Ihre vergeblichen Versuche, dieselbe auch in andern Fällen anzunehmen . . . Wort-Verdrehungen und Ausflüchte um den Ar-

Seite

ti[illegible], Canons, Eiden und Gesetzen in Beziehung auf die Uniformität zu entgehen . . . Eingestandene Nothwendigkeit, das Volk zu täuschen . . . Bischof Hoadley der Patron dieser Heuchelei . . . Geständniß des Bischofs Marsh, daß die katholische Regel die ursprüngliche gewesen . . . Beweis, daß sie niemals abgeschafft worden . . . Vortheile dieser Regel für die Kirche im allgemeinen und jedes ihrer Glieder insbesondere 130

XII. Brief. An denselben. Beantwortete Einwürfe . . . Schriftstellen . . . Andere Einwürfe . . . Unfehlbarkeit der Kirche; Objekt und Subjekt derselben . . . Leere Deklamationen des Dr. Porteus . . . Der Gesellschaft zu New-Cottage wird der Rath empfohlen, welchen Tobias seinem Sohne gab, als er ihn in ein fremdes Land sandte . . 157

Zweiter Theil.

XIII. Brief. An Hrn. Jakob Brown. Der Verfasser wünscht der Gesellschaft zu New-Cottage Glück, daß sie die wahre Glaubensregel anerkenne . . . Beweis, daß die katholische Kirche allein im Besitze dieser Glaubensregel ist . . . Merkmahle der Wahren Kirche 177

XIV. Brief. An denselben. Einheit, das erste Merkmahl der Wahren Kirche . . . Beweise hiefür aus der Vernunft . . aus der Schrift . . und aus den heiligen Vätern . . 183

XV. Brief. An denselben. Nichteinheit der Protestanten im Allgemeinen . . Geständnisse ihrer ausgezeichneten Schriftsteller . . . Schlagende Beweise der Nichteinheit in der anglikanischen Kirche . . . Vergebliche Versuche, der Glaubens-Verschiedenheit durch einförmige Artikel vorzubeugen . 186

XVI. Brief. An denselben. Einheit der katholischen Kirche . . . in ihrer Lehre . . in ihrer Liturgie . . in ihrer Regierung und Verfassung 196

XVII. Brief. Von Jak. Brown an Hrn. Milner. Einwürfe gegen den Satz: „Ausser der Kirche ist kein Heil.“ . . Auszug eines Briefes des ehrw. N. N. Präbendaten von N... Bischof Watson's Lehre über diesen Punkt . . . 201

XVIII. Brief. An Jakob Brown. Beantwortete Einwürfe . . Bischof Watson will zuviel beweisen, und beweiset nichts.. Lehre der heiligen Schriften und der Kirchenväter . . .

Seite

Nähere Bestimmung des Satzes: „Auſſer der Kirche ist kein Heil.“ .. Dieſer Ausſpruch der katholiſchen Kirche iſt grade ein Beweis ihrer Wahrheit 204

XIX. Brief. Zweites Merkmahl der wahren Kirche, Heiligkeit .. Heiligkeit der Lehre mangelt den verſchiedenen proteſtantiſchen Geſellſchaften .. dem Syſteme Luther's .. Calvin's .. dem Syſteme der anglikaniſchen Kirche .. denen der Diſſidenten und Methodiſten .. Heiligkeit der Lehre der katholiſchen Kirche 213

Nachſchrift. Ueber die Veränderlichkeit und Verkehrtheit der Lehre John Wesley's 225

XX. Brief. Mittel zur Heiligkeit .. Die ſieben Sakramente .. Die Katholiken beſitzen dieſelbe .. Die Proteſtanten beſitzen nur die Taufe .. Die ganze Liturgie der anglikaniſchen Kirche iſt von dem katholiſchen Miſſal und Ritual erborgt.. Das Opfer iſt der wohlgefälligſte Gottesdienſt .. Das vollkommenſte Opfer wird in der katholiſchen Kirche verrichtet.. Die Proteſtanten haben gar kein Opfer .. Andre Mittel zur Heiligkeit in der katholiſchen Kirche 230

XXI. Brief. An denſelben. Früchte der Heiligkeit .. Alle Heiligen waren Katholiken .. Vergleichung ausgezeichneter Proteſtanten mit gleichzeitigen Katholiken .. Die Aenderung der alten Religion hat Sittenverderbniß herbeigeführt. . 242

XXII. Brief. An Herrn Toulmin. Beantwortete Einwürfe.. Falſche Behauptungen in Beziehung auf die Kirche vor der ſogenannten Reformation .. John Fox und ſeine Martyrer .. Die Fehler einiger wenigen Päbſte ſchaden der Heiligkeit der Kirche nicht .. Unter den Katholiken werden manche in der heil. Schrift enthaltene Gebräuche und Maximen beobachtet, welche die Proteſtanten verlachen . 248

XXIII. Brief. An Jakob Brown. Göttliche Zeugniſſe der Heiligkeit in der katholiſchen Kirche .. Wunder das Criterium der Wahrheit .. Chriſtus beruft ſich auf dieſelben und verheißt ihre Fortdauer .. Die heiligen Kirchenväter und Geſchichtſchreiber bezeugen ihre Fortdauer und berufen ſich auf dieſelben zum Beweiſe der Wahren Kirche .. Beweis der Wahrheit vieler Wunder .. Abgeſchmackter Skeptizismus des Dr. Conyers Middleton .. untergräbt das Anſehen des Evangeliums .. Fortdauer der Wunder bis auf die gegenwärtige Zeit .. lebende Zeugen derſelben 253

XXIV. Brief. An denſelben. Beantwortete Einwürfe .. Falſche und unechte Wunder ſind kein Grund zu Verwerfung wah-

Seite

rer und echter . . Strenge der Prüfung verkündigter Wunder zu Rom . . Es ist nicht nöthig die Absicht Gottes bei Wirkung jedes Wunders zu kennen . . Prüfung der Argumente berühmter Protestanten gegen katholische Wunder . . Der Einwurf Gibbon's und des letzten Bischofs von Salisbury (Dr. Douglas) gegen die Wunder des heiligen Bernhard wird widerlegt . . die Wunder des heiligen Xaverius werden aus den gegen sie angeführten Schriftstellern bewiesen . . Widerlegung der zuversichtlichen Behauptung Middleton's . . des Bischofs Douglas aus Acosta hergenommener unverwerflicher Schluß gegen die Wunder des heil. Xaverius wird aus dem nämlichen Acosta entscheidend widerlegt . . Ribadeneira's Zeugniß über die Wunder des heiligen Ignatius . . Getreuer Bericht über das Wunder zu Saragossa . . Erscheinungen auf dem Grabe des Abbé Paris . . Widerlegung der Schrift von Peter Roberts gegen die Wunderheilung der Winefrid White 274

XXV. Brief. An denselben. Katholizität der wahren Kirche . . Sie heißt bei den Kirchenvätern überall die Katholische . . und unterscheidet sich noch fortwährend durch diesen Namen ungeachtet aller Bemühungen ihrer Gegner 288

XXVI. Brief. An denselben. Erfoderniße der Katholizität . . die Kirche ist katholisch in Beziehung auf ihre Glieder . . in Beziehung auf ihre Ausdehnung . . in Beziehung auf ihre Dauer . . Die ursprüngliche Kirche Englands 293

XXVII. Brief. An denselben. Beantwortung der Einwürfe des ehrw. Joshuah Clark . . Eine unsichtbare Kirche existirt nicht . . Vergeblicher Versuch, das Daseyn des Protestantismus durch die widerstreitenden Ketzereien der früheren Jahrhunderte zu beweisen . . Eitle Prophezeihungen über den Fall der Wahren Kirche . . Neuere Versuche, sie zu untergraben 302

XXVIII. Brief. An denselben. Apostolizität der Wahren Kirche . . von den alten Kirchenvätern bezeugt . . Apostolischer Stammbaum der katholischen Kirche, oder kurze Uebersicht der Päbste und ausgezeichneten Hirten, der durch sie bekehrten Nationen, und der von der Wahren Kirche abgefallenen Ketzer und Schismatiker 309

XXIX. Brief. An denselben. Apostolische Nachfolge des Priesterthums in der katholischen Kirche . . Unter den protestantischen Gesellschaften nimmt nur die Kirche von England eine

Seite

solche Nachfolge in Anspruch . . Lehre und Praxis Luther's und verschiedener Dissidenten über diesen Punkt . . Ungewißheit der Weihungen der anglikanischen Kirche, nachgewiesen aus der Lehre ihrer Stifter . . der Geschichte der fraglichen Zeiten . . der Mangelhaftigkeit der Form . . Apostolische Sendung, mangelt offenbar allen Protestanten . . Sie können keine Sendung im gewöhnlichen Wege nachweisen . . noch auch Wunder wirken zum Beweise einer ausserordentlichen Sendung 328

XXX. Brief. Beantwortung der Einwürfe des ehrw. Jos. Clark . . Das apostolische Priesterthum wird durch die persönlichen Fehler einzelner Päbste nicht unterbrochen . . Die Fabel von der Päbstin Johanna . . Vergleichung der protestantischen und katholischen Missionen zur Bekehrung der Ungläubigen . . Eitle Hoffnungen der Bibelgesellschaften in Beziehung auf Bekehrungen und Sittenverbesserung . . Vermehrung der Verbrechen nach dem Maße des Wachsthums der Bibelgesellschaften 343

Nachschrift. Rekapitulation des in den bisherigen Briefen Bewiesenen 355

Dritter Theil.

XXXI. Brief. An den hochwürdigen J. Milner. Einleitung . . Wirkung der bisherigen Briefe auf Hrn. Brown und Andere aus der Gesellschaft . . wird zum Theil paralysirt durch die Beschuldigungen des Bischofs von London (Dr. Porteus) gegen die katholische Religion 361

XXXII. Brief. An Jakob Brown. Bemerkungen über die fraglichen Beschuldigungen . . Sie können die Wahre Kirche unmöglich treffen . . Bedingungen, welche ein katholischer Theolog bei deren Erörterung aufzustellen berechtigt ist . . Verläumdung und Entstellung sind nothwendige Waffen für die Feinde der Wahren Kirche . . Beweise grober Verläumdungen, welche von ausgezeichneten, noch lebenden, protestantischen Schriftstellern verkündet worden sind . . Wirkungen solcher Verläumdungen . . Sie haben niemals den Glauben irgend eines Katholiken wankend gemacht . . Sie veranlassen häufig die Rückkehr aufrichtiger Protestanten zur katholischen Kirche . . Sie machen ihre Urheber höchst strafbar vor Gott 363

Seite

XXXIII. Brief. An denselben. Beschuldigung der Abgötterei .. der Protestantismus gründete sich ursprünglich nicht darauf.. die Anrufung der Fürbitte der Engel und Heiligen von den Protestanten gröblich entstellt .. Lehre des Conciliums von Trient und der katholischen Kirchenlehrer .. Rechtfertigung des Gebrauches .. Angriff des Bischofs von Durham .. auf ihn selbst zurückgewiesen .. Das Urtheil Leibnitzens .. Luther empfiehlt den fraglichen Gebrauch .. Ausgezeichnete protestantische Bischöfe rechtfertigen ihn .. Er ist indessen den Gläubigen nicht geboten .. aber höchst trostreich und nützlich 375

XXXIV. Brief. An denselben. Von äussern Zeichen .. Entstellung der Lehre und Praxis der katholischen Kirche in Betreff derselben .. Aeltere protestantische Uebersetzungen verstümmeln den Text der Schrift zum Zwecke solcher Entstellungen .. Verläumdungen der protestantischen Homilien- und andrer Bücher .. Die wahre Lehre der Kirche nach dem Ausspruch des Conciliums von Trient und ihren Katechismen .. Falsche Behauptungen und Schlüsse des Bischofs Porteus .. Inconsequenz seiner eignen Praxis .. Katholiken sind nicht verpflichtet, fromme Bilder, Gemählde oder Reliquien zu besitzen 385

XXXV. Brief. An den ehrw. Robert Clayton. Beantwortete Einwürfe .. Daß die Heiligen uns nicht hören könnten .. Extravagante Gebetformeln zu den Heiligen .. Unaufrichtige Erklärung derselben .. Sie liefern kein Argument gegen den Glauben der Kirche .. Offenbar falsche Behauptungen des Bischofs von London über die ältere Lehre und Praxis 395

XXXVI. Brief. An Jakob Brown. Transsubstantiation .. Bossuet's Bemerkung darüber .. Die Katholiken sind nicht Anbeter von Brod und Wein .. Geständnisse einiger ausgezeichneten Protestanten .. Unredlichkeit Andrer, welche den Hauptpunkt umgehen und eine minder wichtige Frage vorschieben .. Die Lutheraner so wie die achtbarsten Prälaten der anglikanischen Kirche stimmen in der Hauptfrage mit den Katholiken überein 401

XXXVII. Brief. An denselben. Wirkliche Gegenwart .. Veränderungen der Hochkirche in Betreff dieses Punktes .. Inconsequenz ihrer jetzigen Lehre .. Beweise der wirklichen Gegenwart aus den Verheißungen Christi .. Aus der Einsetzung des Sakraments .. Aus den alten Kirchenvätern .. Ungereimte Behauptung des Bischofs Porteus

Seite

über den Ursprung dieser Lehre . . Luther hielt fest an der wirklichen Gegenwart . . Die gelehrtesten englischen Bischöfe und Theologen erkennen dieselbe an . . Vortrefflichkeit und Erhabenheit derselben 406

XXXVIII. Brief. An Hrn. Rob. Clayton. Beantwortete Einwürfe . . Prüfung der Schrifttexte . . Zeugniß der Sinne . . Vorgebliche Widersprüche 419

XXXIX. Brief. An Jak. Brown. Communion unter Einer oder unter beiden Gestalten, ein bloßer Disciplinar-Gegenstand . . Die Protestanten müssen zur Ueberlieferung und Disciplin der Kirche ihre Zuflucht nehmen : . Die heilige Eucharistie ist sowohl Opfer als Sakrament . . Zum Opfer sind beide Gestalten erfoderlich . . Das Sakrament ist vollständig unter Einer . . Die Protestanten empfangen gar kein Sakrament . . Die Apostel reichten die Communion öfters unter Einer Gestalt . . Die Stelle, 1. Kor. XI, 27, ist in der englischen protestantischen Bibel verderbt . . Zeugnisse der Kirchenväter für die Communion unter Einer Gestalt . . Veranlassung der Verordnungen des heil. Leo und des Pabstes Gelasius . . Veränderung der Kirchendisciplin in verschiedenen Zeiten . . Luther gestattet die Communion unter Einer Gestalt . . auch die französischen Calviner . . auch die Kirche von England . 425

XL. Brief. An denselben. Vortrefflichkeit des Opfers . . von Gott angeordnet . . bei allen Völkern im Gebrauche, die Protestanten ausgenommen . . Das Opfer des neuen Gesetzes, vor Zeiten der christlichen Kirche verheißen . . durch Christus eingesetzt . . die heiligen Väter bezeugen und verrichteten dasselbe . . Der Brief des heil. Paulus an die Hebräer wird von den Bischöfen von London, Lincoln u. s. w. unrichtig ausgelegt . . Papistische Messe, eine falsche Benennung . . Inconsequenz der anglikanischen Kirche, Priester zu weihen, ohne eine Opferung zu haben . . Irreligiöse Ausfälle des Dr. Hey gegen die Heilige Messe 435

XLI. Brief. An Hrn. Rob. Clayton. Sündenvergebung . . Schreckliche Entstellung der katholischen Lehre . . Wahre Lehre der Kirche, auf dem Concilium von Trient . . Sie ist eine reine und heilige Lehre . . Erzwungene Auslegung, welche Bischof Porteus den Worten Christi über die Sündenvergebung giebt . . Entgegengesetzte Lehre des Chillingworth . . des Luther und der Lutheraner . . der anglikanischen Liturgie . . Inconsequenz des Bischofs

Seite

Porteus . . Widerlegung seiner Argumente gegen die Beicht . . und seiner Behauptungen hinsichtlich der älteren Lehre. . Unmöglichkeit der spätern Einführung der Beicht . . Chillingworth's Zeugniß über den Trost und die Vortheile einer guten Beicht 445

XLII. Brief. An denselben. Abläße . . Des Bischofs von London falsche Definition derselben . . Weitere Verläumdungen desselben . . Aehnliche Verläumdungen andrer protestantischen Prälaten und Theologen . . Die echte Lehre der Katholiken . . Abläße sind keine Erlaubniß, Sünden zu begehen . . Keine Vergebung zukünftiger Sünden . . Keine Vergebung irgend einer Sünde . . Keine Befreiung von Reue und Buße . . Keine Uebertragung überflüßiger Heiligkeit . . Retorsion dieser Beschuldigung auf die protestantische Lehre von der imputirten Rechtfertigung . . Der Ablaß ist eine bloße Nachlassung zeitlicher Strafen . . Keine Aufmunterung zur Sünde, vielmehr eine Aufmunterung zur Tugend . . Abläße gutgeheißen von allen protestantischen Gesellschaften . . Beweise davon in der Kirche von England . . Unter den Wiedertäufern . . Unter den alten und modernen Calvinern . . Bullen, Dispensationen und Indulgenzen Luther's und seiner Jünger 462

XLIII. Brief. An denselben. Reinigungsort und Gebete für die Verstorbenen . . Einwurf des Dr. Porteus gegen einen Mittelzustand . . Schrift-Argumente für denselben . . Die Berufung des Dr. P. auf das Alterthum wird zurecht gewiesen . . Zeugnisse lutherischer und englischer Theologen zu Gunsten der Gebete für die Verstorbenen . . Ausgezeichnete neuere Protestanten predigen einen allgemeinen Reinigungsort . . Das Trostreiche der katholischen Lehre und Praxis 473

XLIV. Brief. An denselben. Letzte Oelung . . Schrift-Beweis für dieses Sakrament . . Wie inconsequent der Bischof denselben zu widerlegen sucht . . Zurechtweisung seiner Berufung auf das Alterthum 486

XLV. Brief. An denselben. Antichrist . . Lästerungen der Protestanten . . Ihre absurden und widersprechenden Systeme . . Zurückweisung des Vorwurfs der Apostasie . . Widerlegung andrer Beschuldigungen gegen das Pabstthum . . . 491

XLVI. Brief. An denselben. Wahre Darstellung der päbstlichen Suprematie . . Seine geistliche Autorität aus der Schrift bewiesen . . Ausgeübt und anerkannt in den ersten Zeiten . . Streit des heil. Gregorius mit dem Patriarchen

Seite

von Constantinopel über den Titel: Oekumenischer . . Geständnisse ausgezeichneter Protestanten 502

XLVII. Brief. An Jakob Brown den Jüngeren. Die Sprache der Liturgie und das Lesen der heiligen Schrift . . Die Sprache ist Disciplinarsache . . Warum die lateinische Kirche die lateinische Sprache beibehält . . Weise Oekonomie der Kirche in Beziehung auf das Schriftlesen . . Inconsequenz der Bibelgesellschaften 521

XLVIII. Brief. An denselben. Ueber verschiedene falsche Darstellungen . . Kanonische und apokryphische Bücher der heil. Schrift . . Vorgebliche Erfindung neuer Sakramente . . Intention des Ausspenders eines Sakramentes . . Enthaltsamkeit des Clerus . . von dem Parlament empfohlen . . Nutzen der Fasten . . Die Päbste haben lange nicht so viele Fürsten abgesetzt, als die protestantischen Reformatoren . . Falsche Behauptungen des Bischofs Portens in Beziehung auf die ursprüngliche Kirche 532

XLIX. Brief. An denselben. Religiöse Verfolgung . . Die katholische Kirche nimmt das Recht, Leibesstrafen zu verhängen, nicht in Anspruch, sondern lehnt es von sich ab . . Rechte der weltlichen Fürsten und Staaten . . Der wahre Sinn des Can. III des vierten Conciliums von Lateran . . Die Königin Maria verfolgte als Regent, nicht als Katholik . . Jakob II. wurde abgesetzt, weil er zu verfolgen sich weigerte . . Das beste Mittel, den Protestanten den Mund zu schließen, ist die Aufzählung ihrer eignen Verfolgungen . . Beweise davon in allen protestantischen Ländern . . in Deutschland . . in der Schweiz . . zu Genf und in Frankreich . . in Holland . . in Schweden . . in Schottland . . in England . . Heftigkeit und lange Dauer derselben in letzterem Lande . . Ausgezeichnete Treue der Katholiken . . Was die von Katholiken ausgeübte Verfolgung von der der Protestanten unterscheidet 542

L. Brief. An die versammelten Freunde zu New-Cottage. Schluß.. Recapitulation des in den Briefen bewiesenen . . Die wahre Glaubensregel . . Die wahre Kirche Christi . . Falschheit der gegen dieselbe aufgestellten Beschuldigungen.. Die Katholische Religion hat gleiche moralische Evidenz für sich, wie die Christliche . . Sie ist nach dem Geständniße ihrer Gegner die sicherste . . Keine Sicherheit ist groß genug, wo es sich um die Ewigkeit handelt 573

Ziel und Ende

religiöser Controversen.

Erster Theil.

« Mögen solche Euch hart behandeln, die nicht wissen, wie mühevoll es ist, zur « Wahrheit zu gelangen und dem Irrthum zu entgehen. Mögen solche Euch hart be- « handeln, die nicht wissen, wie schwer es ist, sich von alten Vorurtheilen los zu « machen. Mögen solche Euch hart behandeln, die nicht wissen, wie schwer es ist, das « innere Auge zu reinigen, daß es die Sonne der Seele, die Wahrheit, zu schauen « vermöge. — Wir aber sind ferne von solcher Gesinnung gegen Menschen, die von « uns getrennt sind, nicht durch selbst erfundene Irrthümer, sondern weil die Irr- « thümer Anderer sie verwirrt haben. Wir sind so ferne von solcher Gesinnung, daß « wir vielmehr Gott bitten, Er wolle uns in Widerlegung der falschen Meinungen « jener, denen Ihr, nicht aus Bosheit sondern aus Unklugheit, folget, den Geist des « Friedens verleihen, der kein anderes Gefühl kennt, als Liebe, kein anderes In- « teresse, als Jesum Christum, keinen andern Wunsch, als Euer Heil. » — *St. Augustin.* contra Ep. Fund. Lib. I. c. 2.

Zuschrift

des Verfassers

an den

hochehrwürdigen Bischof von St. David.

Hochehrwürdiger Herr!

Die nachstehenden Briefe und einige andere, die zu derselben Folge gehören, wurden in der letzten Hälfte des Jahres 1801 und den ersten Monaten von 1802 geschrieben, wenn sie auch erst nach jener Zeit revidirt und einigermaßen verändert worden sind. Die Veranlassung dieser Briefe war der gelehrte Streit, welchen der Hauptverfasser derselben gegen einen hohen Schriftsteller, einen Präbendaten der Hochkirche und Kanzler der Diöcese von Winchester, der ihn in einem Buche, Betrachtungen über das Pabstthum, persönlich auf den Kampfplatz gefodert, hatte bestehen müssen. — Da indessen dieser Streit einiges Aufsehen im Publikum und selbst im Parlament erregt hatte, vorzüglich im Oberhause, wo der Lord-Kanzler [1]) und ein Vorgänger Eurer Herrlichkeit, damals das Licht und der Ruhm der herrschenden Kirche [2]), über den Ausgang desselben entgegen ge-

---

1) Der edle Graf von Loughborough.

2) Der Hochehrwürdige Dr. Horsley, nach und nach Bischof von St. David, Rochester und St. Asaph.

setzte Meinungen aussprachen, so äusserten gewisse mächtige Personen den Wunsch, daß er beigelegt werden möchte. Zu dem Ende ward in Hinsicht auf den Schreiber zuerst das gewöhnliche Mittel, Schriftsteller schweigen zu machen, beschlossen, und ein Mann von Ruf und Katholik, der noch lebt, erhielt den Auftrag, ihn über die Sache auszuforschen: doch fand man es zuletzt rathsamer, sich des Einflusses zu bedienen, den sich der erwähnte Prälat mit so großem Recht über ihn erworben hatte. Dieß gelang; und so haben diese Briefe, die sonst fünfzehn Jahre früher bekannt gemacht worden wären, seit der Zeit ruhig geschlafen.

Ich bin überzeugt, daß Eure Herrlichkeit mich nicht werden fragen wollen, warum diese Briefe, nachdem sie so lange zurückgehalten worden, nun erscheinen? Sie sind Zeuge, hochehrwürdiger Herr, von dem Schwalle giftiger und immer giftiger werdender Druckschriften gegen die Katholiken, die keineswegs von niedrigen oder profanen Händen herrühren. Das gegenwärtige Werk enthält zahlreiche Beweise davon. Hier genüge es zu bemerken, daß einer Ihrer ehrwürdigsten Collegen drucken und wieder drucken läßt, wir seyen der Abgötterei, der Gotteslästerung und Gottesschändung überführt. Ein Anderer verkündet der versammelten Synodal-Geistlichkeit, wir seyen Feinde aller, menschlichen und göttlichen, Gesetze. Mehr als Einer von ihnen hat uns die Schuld jener anti-christlichen Verschwörung auf dem Continent gegeben, deren Opfer ausschließlich wir gewesen sind. Dieser Prälat beschuldigt uns des Antinomismus; jener behauptet, unsre Religion sey nur gemacht für Schwächlinge an Geist und Körper. Kurz, wir finden in den neuern Predigten oder andern theologischen Werken selten unser oder unsrer Religion erwähnt ohne die Begleitung der Beiwörter: abergläubig, abgöttisch, gottlos, treulos, falsch und blutgierig. Einer der angedeuteten Theologen, der, wie manche Andere, dem Eifer seines anti-papistischen Zelotismus Beförderung verdankt, hat seinen Ton zu einer solchen Höhe gesteigert, daß er verkündet, unsre Religion sey für den Meridian der Hölle berechnet!! — So laut

und fast unaufhörlich vor dem Publikum als Verbrecher, sowohl gegen die Gesellschaft und unser Vaterland als gegen die Religion, angeklagt und dabei jederzeit unsrer vollkommenen Unschuld uns bewußt, wird es nicht nur erlaubt, es wird uns sogar, in Rücksicht auf unsre Mitbürger und auf uns selbst, Pflicht, diese Beschuldigungen abzuweisen und zu zeigen, daß es Vernunft, und Religion, und Treue und Glauben unter den Christen gegeben, ehe Luther mit Leo X. in Streit gerathen und Heinrich VIII. in Liebe zu Anna Boleyn entbrannt war; und daß, wenn wir weder durch des Mönchs noch durch des Monarchen Argumente uns überreden lassen, den ursprünglichen, länger als 1300 Jahre vor ihrer Zeit in diesem Eilande gepredigten Glauben zu verlassen, wir doch zum wenigsten gesunden Verstand, tugendhafte Principien und unbefleckte Treue bewahrt haben.

Der Verfasser könnte noch einen andern Grund für die gegenwärtige Bekanntmachung der erwähnten Briefe angeben, nämlich die Zahl und Bitterkeit der über Religionsgegenstände wider ihn selbst aufgetretenen Gegner. Der grundlosen mündlichen Beschuldigungen gewisser privilegirten Personen gar nicht zu gedenken, sind die nachstehenden Schriftsteller einige von denen, welche über Gegenstände religiöser Art Bücher, Flugschriften, Versuche und Noten gegen ihn herausgegeben haben; die Dekane von Winchester und Peterborough; der Kanzler Sturges; der Präbendat Poulter; die Doctoren Hoadley-Asch, Ryan, Ledwich, Le Mesurier [1]), und Elrington; die Herrn Richard Musgrave und John

---

1) Nur auf Einen Einwurf seiner Gegner wünscht der Verfasser hier zu antworten, den Einwurf nämlich, daß er falsch citirt habe; welcher indessen nur von wenigen gemacht worden ist und, so viel er weiß, auf zwei Beispiele sich beschränkt. Das erste ist, der Verfasser habe in seiner Geschichte von Winchester vol. I. p. 61. „den „Gildas für die Thaten Arthur's citirt, der doch dessen Namen „nicht einmal nenne.“ Diesen Einwurf machte zuerst Dr. O'Connor in seinem Columbanus; von ihm borgte ihn der ehrwürdige Le Mesurier in seinen Bampton-Lectures; und von diesem nahm ihn der ehrw. Dr. Grier auf in seiner Answer to *Ward's* Errata. — Be-

Reeves; die ehrwürdigen Herrn Williamson, Bazeley, Churton, Grier und Roberts; nebst einer Menge anonymer Krittler in dem Gentleman's Magazine, dem Monthly Magazine, dem Antijacobin Review, dem Protestant Advocate, dem Antibiblion und andern periodischen Schriften, sogar in den Zeitungen. Von einigen derselben ward er förmlich auf das Controversfeld herausgefodert und, wenn er nicht erschiene, als eine Memme bezeichnet.

Einen noch dringendern Bestimmungsgrund für die Erscheinung dieses Werks, hochehrwürdiger Herr, welches vor diesem auf Verlangen eines früheren Bischofs von St. David war zurückgehalten worden, hat dessen gegenwärtiger Nachfolger in einem kürzlich bekannt gemachten Werke, „des Protestanten Katechismus," gegeben. Dieses Buch ist kein gewöhnlicher Erguß des anti-papistischen Zelotismus. Kein Ueberhandnehmen der Alten Religion in der Diöcese Sr. Herrlichkeit — die übrigens von Methodistischen Jumpers so sehr wimmelt, daß die Kathedrale sowohl als die übrigen Pfarrkirchen bald ganz leer stehen dürften — machte dieses Buch nothwendig; denn es ist vielleicht nicht Eine katholische Familie in derselben zu finden. Auch ward es nicht veranlaßt

---

trachtet man inzwischen die angezogene Stelle, so findet sich, daß die vorgebliche Verfälschung des Verfassers nichts ist, als ein Schnitzer seines Critikers; weil es sich zeigt, daß er den William von Malmsbury für die Thaten Arthur's citirt und den Gildas nur für das Jahr, wo Eine derselben, die Schlacht bei Badon, Statt fand! — Die zweite Beschuldigung dieser Art hatte einer der oben genannten Schriftsteller in dem Gentleman's Magazine einrücken lassen, daß nämlich der Verfasser ohne alle geschichtliche Autorität erzähle, Jakob I. habe den 5ten November gewöhnlich „Cäcilientag" genannt. Als Antwort auf diese Beschuldigung machte er in der nächsten Nummer des Magazine bekannt, daß er bei dem Herausgeber die Katholische Apologie von Castlemain, welche das Faktum und die Autoritäten, worauf es sich stützt, enthalte, niedergelegt habe, wo sie einen ganzen Monat lang zu Jedermanns Einsicht bleiben werde. — Der Verfasser ist weit entfernt, Unfehlbarkeit in Anspruch zu nehmen; aber er müßte sich selbst verachten, wenn er wissentlich eine Unwahrheit verkündete, oder Anstand nähme, irgend eine zu widerrufen, deren er überführt würde.

durch irgend einen neuen Versuch gegen die herrschende Kirche, oder den Protestantismus überhaupt; denn der Bischof erwähnt nirgend eines solchen Versuchs. Dessenungeachtet treten Se. Herrlichkeit auf in der bischöflichen Miter, einen neuen protestantischen Katechismus in ihren Händen, bestimmt für den Unterricht aller Protestanten der verschiedenen Bekenntnisse, in welchem dieselben gelehrt werden, ihre ältern Brüder, die Urheber ihres Christenthums und ihrer Civilisation, zu hassen und zu verfolgen. In der That, dieser christliche Bischof beginnt und endet seinen Protestantischen Katechismus mit einem Citat aus einem Puritaner und Königsmörder, worin erklärt wird, daß „der Papismus nicht geduldet werden dürfe, „weder öffentlich noch im Privatleben, und daß man bedacht seyn müsse, ihn zu vertilgen und sein Empor„kommen zu hindern;" mit dem Zusatze: „Wenn sie sagen, daß „wir bei Entfernung ihrer Götzen ihre Gewissen verletzen, so sind „wir nicht gehalten, auf ein Gewissen Rücksicht zu nehmen, wel„ches nicht in der Schrift gegründet ist [1])." — Dieses ist, wie

---

1) Milton's prof. Werke, IV. B. — Die prosaischen Schriften dieses Sekretärs des Langen Parlaments sind eben so fluchwürdig wegen ihrer Königsmord und Priesterhaß athmenden Principien, als seine Poesie wegen ihrer Erhabenheit und Anmuth vortrefflich ist. — Der Bischof von St. David führt noch vier andere Autoren an, um die von ihm empfohlene Verfolgung der Katholiken zu rechtfertigen. Der erste ist der Socinianer Locke, welcher die Katholiken unter dem offenbar falschen Vorgeben nicht geduldet wissen will, daß sie andre Christen nicht zu dulden vermögten. Die wahre Ursache aber war die, daß seine mit dem Blute von zwanzig unschuldigen Katholiken, welche durch die blutdürstige Politik des Grafen Shaftsbury in dem schändlichen Complot des Oates waren geschlachtet worden, befleckten Hände ihn einen Vorwand zu ersinnen nöthigten, dieselben von der gesetzlichen Duldung auszuschließen, deren er selbst bedurfte. — Bischof Hoadley, der für sich gar keine Religion hatte, wollte den Katholiken den Genuß der ihrigen nicht gestatten, weil, sagte er, „keine Eide und feier„liche Versprechungen, keine Rücksicht auf Wahrheit, Gerechtigkeit und „Ehre sie im Zaum zu halten vermögten." Dieß ist der heuchlerische Deckmantel der Intoleranz eines Mannes, der unaufhörlich alle seine

Eure Herrlichkeit wissen muß, die echte Sprache eines Prälaten-Haß athmenden Independenten; dieselbe Sprache, welche Laud und Carl I. unter das Beil brachte; dieselbe Sprache, welche die Kirche und den Staat in der großen Revolution stürzte. Aber, was *ich* bei dieser zweimal wiederholten Citation des Bischofs aus *Milton* insbesondere bemerken will, ist, daß sie den ganzen Verfolgungs-Geist des sechzehnten Jahrhunderts athmet und gegen die frommen Katholiken wieder die Bußen und Strafen, Kerker, Galgen und Beil aus den Zeiten Elisabeths in's Leben ruft; weil es ausgemacht sey, daß der *im Stillen* ausgeübte *Götzendienst des Papismus*, wie er genannt wird, sich ohne so blutige Verfolgungs-Maßregeln nicht *ausrotten lasse*. Dasselbe ergiebt sich aus der Natur der verschiedenen Verbrechen, welche der hochehrwürdige Prälat ihnen zur Last legt. An einer Stelle beschuldigt er die Katholiken von England und Irland, das heißt, mehr als den vierten Theil der europäischen Unterthanen Sr. Majestät, „daß sie den Gesetzen und der ihrem rechtmäßigen „Souverain schuldigen Treue zum Trotz die Jurisdiction des „Pabstes anerkennten:“ obgleich es ihm ganz wohl bekannt

---

Eide und Verpflichtungen gegen eine Kirche verletzte, die ihn zu Rang und Vermögen erhoben hatte, und der, wie wir in den Briefen sehen werden, systematisch darauf hinarbeitete, diese Kirche zu verderben und sie durch offenbaren *Trug* und *Verrath* in seinen eignen anti-christlichen Socinianismus hinabzuziehen. — **Blackstone**, der Kron-Anwalt war und zu einer Zeit schrieb, wo die *Straf-Gesetze* (gegen die Katholischen) noch in Kraft waren, konnte nicht anders, als sie vertheidigen: aber als Richter und zu derselben Zeit schreibend, sprach er in der Stelle, welche auf die von **Dr. Burges** citirte folgt, die Hoffnung aus, „daß die Zeit nicht ferne seyn werde, wo die Furcht vor „einem Prätendenten erloschen und der Einfluß des Pabstes geschwächt „seyn, und deshalb die strengen Edicte gegen die Katholiken revidirt „werden würden;“ B. 14. c. 4.; was auch bald geschah. — Was **Burke**, den letzten gegen die Emancipation der Katholiken von dem Bischof angeführten Autor betrifft, so ist aus dessen Rede zu *Bristol*, seinem Schreiben an Lord **Kenmare** und seiner ganzen Handlungsweise klar ersichtlich, daß er nicht nur ein warmer Freund, sondern gewissermaßen ein Märtyrer derselben war.

ist, daß sie die Jurisdiction des Pabstes in allen bürgerlichen und zeitlichen Sachen abgeschworen haben; und mehr haben der König und das Parlament in den Beschlüssen von 1791 nnd 1793 nicht verlangt. — Ferner bezeichnet der Prälat ihre Opposition gegen das Veto (obgleich dieselbe bei allen protestantischen Dissenters, die wieder mehr als ein Viertel der Unterthanen Sr. Majestät bilden, bei der Anstellung ihrer verschiedenen Pastoren Statt findet) als „Verrath an dem Gesetze", p. 35. Nun aber weiß ein Jeder, daß die gesetzliche Strafe eines Unterthanen, der seiner Unterthanentreue zuwider handelt und sich des Verbrechens des Verraths schuldig macht, keine geringere ist, als der Tod. — Ja, dieser Bischof unserer Tage hat einen solchen Hang zur Verfolgung der Katholiken, daß er das Parlament selbst wegen der letztern der oben erwähnten Duldungs-Akten einer Verletzung der Verfassung beschuldigt, indem er sagt: „Wenn die Wahl„freiheit mit den Verfassungs-Gesetzen der Revolution „wirklich unvereinbar ist, so muß sie widerrufen „werden, wie alle andern Bewilligungen, welche die Pflicht „und Religion beleidigen." „Aber, setzt er hinzu, wenn das „Parlament sich Eines Akts der Verschwendung schul„dig gemacht hat, so folgt daraus nicht, daß es wie ein Gedanken„und Grundsatzloser Verschwender sich in unheilbares „Verderben stürzen müsse", p. 53, 54. — Hieraus ersehen wir, hochehrwürdiger Herr, obgleich der angedeutete Prälat den in seinem Inhaltsverzeichnisse angekündigten Schluß „über die Art, wie man „mit den Gesetzen zu Verhütung der Gefahr und des Wachsthums „des Papismus mitwirken müsse", da, wo derselbe hätte folgen sollen, wegläßt und das Verschieben seiner Bekanntmachung damit entschuldigt, daß er mit dem Ansehen und dem Rufe der kirchlichen Einrichtung zusammenhänge; wir sehen, sage ich, aus dem ganzen Wesen urd Streben des Protestantischen Katechismus das eigentliche Ziel dieses Schlusses so klar und deutlich, als wäre er wirklich bekannt gemacht worden. Wir verstehen, daß er den ganzen Codex der Strafgesetze mit allen ihren Unfähigkeits-Erklärungen, Strafen, Einkerkerungen, mit ihrem Hängen, Schleifen und Viertheilen

wieder aufleben sehen möchte, um selbst die Privat-Ausübung des Götzendienstes zu verhüten; und daß er die Bischöfe, Geistlichen, Kirchenvorsteher und Polizeidiener mit deren Vollziehung, nach den durch die Canons von 1597, 1603 und 1640 vorgeschriebenen Formen der Inquisition beauftragt zu sehen wünschte.

Ehe der Verfasser von diesen Dingen, wo es sich um Gesetze und Unterthanenpflicht handelt, zu andern mit seinen und des Prälaten Studien mehr verwandten Gegenständen übergeht, wünscht er der Betrachtung Eurer Herrlichkeit zwei oder drei mit diesen Dingen zusammenhängende Fragen vorzulegen. Erstens: Ist es, zumal für einen Herrn vom Oberhause, streng rechtlich, und ist es für einen Bischof erbaulich, das Publikum, besonders in diesen Tagen der Widersetzlichkeit und des Aufstandes, zu unterrichten, daß der regierende König und die beiden Häuser des Parlaments gegen die Verfassungsgesetze gehandelt hätten, indem sie einem großen und getreuen Theile der brittischen Unterthanen in Beziehung auf die Religion gleiche Erleichterungen gewährt, wie König Wilhelm, Georg I und Georg II andern Theilen derselben gewährt haben? Wir alle wissen, welches Geschrei fortwährend über Verletzung der Verfassung erhoben wird, und wir wissen auch, welche Wirkungen dasselbe hervorzubringen berechnet ist. Wenn nun eine wild bewegte Volksmasse glauben gemacht wird, daß die gegenwärtige gesetzgebende Gewalt in einigen ihrer Akte widerrechtlich und verfassungswidrig gehandelt habe, entsteht dadurch nicht die Gefahr, daß dieselbe von andern Akten der Legislatur, die ihr vorzüglich zuwider sind, sich das nämliche denken und diese zu den untergeschobenen Statuten zählen werde, wie unser Prälat die Parlaments-Akten dreier früheren Regierungen nennet? — Zweitens möchte der Verfasser Eure Herrlichkeit fragen, ob Sie es dem Frieden und der Ruhe der Schwester-Insel angemessen erachten oder nicht, den großen Haufen ihrer Bewohner mit der Drohung zu beunruhigen, daß sie der Wahlfreiheit, deren sie nun seit einem Vierteljahrhundert genießen, beraubt werden sollen? Oder, ob es zu diesem wichtigen Ziele führen könne, wenn ein Mann von dem Rang und dem Einfluß Sr. Herrlichkeit diesem Volke versichert, „die Jurisdiction des Pabstes und die Herrschaft Englands über

„Irland sey durch den feilen Vertrag des Pabstes und Heinrichs II „eingeführt worden, p. 24.—, dem man eine Erdichtung der gröbsten „Art, die vorgebliche Schankung Constantins, zum Grunde gelegt „habe, p. V. —" obschon, nebenbei sey es bemerkt, keiner der beiden Theile dieser Schankung erwähnet oder auch nur darauf hindeutet? — Endlich, möchte der Verfasser gerne von Eurer Herrlichkeit vernehmen, ob es wohl der herrschenden Kirche vortheilhaft sey, daß Johann Wikleff so hoch erhoben werde, der doch die Behauptung aufstellt, die Geistlichen dürften keinerlei Art zeitlichen Besitzes haben? Und ob es zur Sicherheit des Staats gereiche, den Lord Cobbam, blos allein, weil er ein Wikleffite gewesen, als einen „großen und guten Mann und „Martyrer des Protestantismus (p. VII.)" zu erheben [1]); obgleich er vor dem Oberhofgerichte und in der öffentlichen Parlamentssitzung überwiesen, einen Aufstand von 20,000 Mann in der Absicht erregt zu haben, den König, dessen Bruder und die geistlichen und weltlichen Herren des Parlaments zu ermorden, wegen dieser Verbrechen hingerichtet ward? — Wie unschuldig war der Oberst Despard gegen Sir John Oldcastle, genannt Lord Cobbam!

Bisher hat der Verfasser über den Gegenstand der Schrift, welche unter dem Namen eines hochehrwürdigen Bischofs der herrschenden Kirche jüngst erschienen, gesprochen: nun will er einiges über deren Inhalt sagen.

Sie kündigt sich an als des Protestanten Katechismus. Nach diesem Titel werden die Meisten voraussetzen, sie sey für die Protestanten jeder Confession ein Elementar-Unterricht in der Glaubens- und Sittenlehre Jesu Christi: aber der Verfasser findet darin nicht ein Wort von Christus, oder Gott, oder irgend einem Lehrgegenstande, ausgenommen die Lehre, daß „diejenigen, welche den Gottesdienst der „römischen Kirche nicht für abgöttisch hielten, keine Protestanten „seyen, wofür sie sich auch immer bekennen möchten;" p. 46; welcher Satz die Excommunication gegen manche der glän-

1) S. *Walsingham*'s Historia Major. *Knighton* Leicest. *Collier*'s Eccles. Hist. *Stow* etc.

zendsten Lichter und Hauptzierden der eigenen Kirche des Bischofs ausspricht. Eben so wenig enthält dieser neue Katechismus irgend eine Sitten- oder Lebensregel; außer daß „das Gewissen „jedes einzelnen Parlamentsgliedes gegen die Ansprüche der Ka„tholiken Bürge seyn müsse, und, was vorher erwähnt worden, daß „weil der Papismus ein Götzendienst sey, er weder öffent„lich noch im Privatleben geduldet werden dürfe" und daß „man „nun daran denken müsse, ihn zu vertilgen" p. 3. — Wäre der Katechismus ohne Namen erschienen, so möchte man ihn für ein nachgelassenes Werk von Lord Georg Gordon gehalten haben; wären aber die Gebürge von Wales als seine Geburtsstätte bezeichnet, so würde man ihn eher irgend einem reisenden Jumper zugeschrieben haben, als einem Nachfolger des h. Dubritius und des h. David. Was indessen des Protestanten Katechismus von andern antipapistischen Schriften wesentlich unterscheidet, ist weniger seine herbe Bitterkeit als die Kühnheit seiner Paradoxien. Diese stehen größtentheils im Widerspruch mit allen ältern historischen Zeugnissen und neuern, protestantischen sowohl als katholischen, Schriftstellern, und stützen sich auf das bloße Wort des Bischofs von St. David; und was noch seltsamer ist, sie stehen nicht selten im Widerspruche mit dem Worte selbst des Bischofs von St. David, und beruhen dann blos auf dem Worte des Dr. Thomas Burges. — Ich will einige dieser Paradoxien anführen.

Die Haupt- und Grund-Paradoxie des hochehrwürdigen Katecheten ist, daß der Protestantismus viele hundert Jahre vor dem Papismus bestanden habe; während er doch das Wesen desselben darin setzt, dem Papismus zu entsagen und sich ihm zu widersetzen! Denn also unterrichten Se. Herrlichkeit ihre protestantischen Zöglinge: „Frage. Was ist der Protestantis„mus? — Antwort. Die Abschwörung des Papismus und die „Ausschließung der Papisten von aller kirchlichen und bürgerlichen „Gewalt. P. 12. Frage. Was ist der Papismus? Antwort. Die „Religion der römischen Kirche, so genannt, weil die Kirche von „Rom unter der Jurisdiction des Pabstes steht. P. 11. Frage. „Wann ward diese Jurisdiction über die ganze Kirche angenom-

„men? Antwort. Im Anfang des siebenten Jahrhunderts. P. 15.“ — Der Verfasser will die verschiedenen Irrthümer des hochehrwürdigen Bischofs in diesen Punkten nicht widerlegen: diese Widerlegung wird sich in den nachfolgenden Briefen finden; er führt nur eine der Hauptparadoxien des Bischofs an. — Eine andere sehr beliebte, weil schon in einem früheren Werke aufgestellte, Paradoxie ist die: „da Venantius Fortunatus, ein Dichter des sechsten Jahrhunderts, gesungen, daß die Schriften des h. Paulus durch Osten, „Westen, Süden und Norden gegangen und bis nach Britanien „und dem entfernten Thule hingedrungen seyen; und da Theodoret, „ein Schriftsteller des fünften Jahrhunderts, berichte, daß der „h. Paulus den See-Inseln (nämlich Melita und Sicilien, „Apostelgesch. XXVIII.) das Heil gebracht habe; so folge daraus, „daß die britische Kirche von dem heiligen Paulus sey gegrün„det worden!“ p. 19. [1]). Diese Paradoxie mag, wenn sie dem Zwecke des Bischofs, der kein anderer ist, als die Suprematie des h. Petrus zu entkräften, irgend förderlich ist, unangefochten bleiben und selbst als angenommen gelten. Denn es ist nichts daran gelegen, welcher Apostel diese oder jene Kirche gegründet; da es aus den Worten Christi bei Matthäus XVI, 18, und an andern Stellen, und aus dem übereinstimmenden Zeugnisse der Kirchenväter und des ganzen Alterthums klar ersichtlich und evident ist, daß Christus die ganze Kirche auf den Grund der Apostel und Propheten baute; Er selbst der Haupt- und Eckstein, und der nächste Grundstein nach Ihm, der Fels, Petrus [2]). Dieß wird

---

1) Die Unrichtigkeit dieses Schlusses, so wie die Seichtheit und Ungereimtheit der gesammten Argumente des Bischofs, hat ein tüchtiger und gelehrter Schriftsteller, der hochw. Joh. Lingard, sehr schön auseinandergesetzt in seiner *Examination of certain opinions advanced by the Rev. Dr. Burges*, etc. 1813. Syers, Manchester; Keating and Brown, London.

2) Es scheint, der hochehrwürdige Prälat ist seine frühere Sophisterei über die verschiedenen Lesarten von *Πετρος* und *Πετρα* in der Stelle bei Matth. XVI. aufzugeben genöthigt worden durch die Gelehrsamkeit eines seiner Collegen, der ihm gezeigt, daß Christus nicht Griechisch, sondern Syrisch gesprochen und bei dieser Gelegenheit sich

in den folgenden Briefen, 46, bewiesen werden. — Eine dritte Paradoxie des katechisirenden Prälaten ist diese. Nachdem er zu beweisen unternommen, daß „die Kirche von Rom von dem „h. Paulus gegründet worden sey, p. 13." eben so wie die Kirche von Britanien, versucht er, aus ihrer Verschiedenheit in der Osterfeier den Beweis zu ziehen, daß die letztere von der erstern „unabhängig" gewesen sey, p. 23. Daraus würde folgen, daß der h. Paulus eine Disciplin zu Rom angeordnet hätte, welcher der Prälat nun folget, und eine andere in Britanien, namentlich „die der Kirche von Ephesus und der „morgenländischen Kirchen. P. 17." — Die Wahrheit ist, Se. Herrlichkeit haben sich in der alten Controverse über die richtige Zeit der Osterfeier ganz und gar verwirrt. Die folgenden Briefe werden Sie indessen belehren, daß die britische Kirche mit jener von Rom in diesem nicht minder als in den andern Punkten ursprünglich übereinstimmte, wie der Kaiser Constantin in seinem Briefe über diesen Gegenstand ausdrücklich erklärt [1]), und überdieß ersichtlich ist in den Akten des Conciliums von Arles, wo die anwesenden britischen Bischöfe im Einverständnisse mit den übrigen unterzeichneten. Und wenn nach der sächsischen Invasion die britischen Kirchen eine falsche Rechnungs-Art angenommen, so folgten sie dennoch nicht der der asiatischen Quartodecimaner, sondern feierten Ostern stets auf einen Sonntag, der nur alle sieben Jahre einmal von dem Ostersonntage des Festlandes verschieden war. — Eine vierte Paradoxie des Katechismenschreibers ist, daß er das Daseyn unsers christlichen Königs Lucius im zweiten Jahrhundert annehmend dessen ungeachtet dessen Bekehrung durch Fugatius und Duvianus, Missionare des Pabstes Eleutherius, „als eine bloße „römische Dichtung und Mönchsfabel" verwirft (p. 23.); und gleichwohl beruhen beide Thatsachen genau auf einer und derselben Autorität, nämlich auf den Zeugnissen aller bewährten Schriftstel-

---

des Wortes Kephas, Fels, bedient habe, welches keine Verschiedenheit der Lesart gestattet.

1) *Euseb.* vit. Constant. L. III. c. 19.

ler, britischen, sächsischen, englischen, römischen und gallischen [1]). — Eine fünfte Paradoxie des Bischofs ist, daß „die britischen Kirchen „protestantisch gewesen, ehe sie papistisch geworden seyen, p. 23."; — „daß sechs Jahrhunderte vergangen seyen, ehe das Pabstthum „einigen Fuß auf diesem Eilande gefaßt habe, p. 28;" — und „daß die britischen Bischöfe ihre Unabhängigkeit von der Auto- „rität des Pabstes dadurch bewiesen hätten, daß sie die Vor- „schläge des Augustinus verworfen und sich geweigert, irgend „eine andere Autorität, als die ihres eignen Metropoliten an- „zuerkennen, p. 24." Dessenungeachtet ist es erwiesen, daß die britischen Bischöfe nicht nur auf den Concilien von Arles und Nicäa, welche die Autorität des Pabstes anerkannten, sondern auch auf dem von Sardica in Illyrien, gehalten im Jahr 347 [2]), gegenwärtig waren, auf welchem das Recht, in kirchlichen Angelegenheiten von allen Enden der Welt an den Pabst zu appelliren, bestätigt wurde [3]). Eben so gewiß ist es, daß in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts der heil. Palladius von dem Pabste Cölestin gesendet wurde, die Schotten zu bekehren, der heil. Patricius zur Bekehrung der Irrländer und der heil. Germanus, die in die Pelagianische Ketzerei verfallenen Briten zurück zu bringen [4]). Jede dieser Thatsachen ist durch einen gleichzeitigen Schriftsteller vom höchsten Ansehen, den heil. Prosper, bestätigt und die letzterwähnte stimmt auch mit den britischen Annalen überein, welche von diesem auswärtigen Bischofe die

---

1) *Nennius* Hist. Brit. c. XVIII. *Girald. Cambr.* de Jur. Menes. P. II. Angl. Sac. p. 541. *Silvest. Girald.* Camb. Descript. c. XVIII. The ancient register of Landaff, quod Teilo vocatur. Angl. Sacra, vol. II. *Gildas* Historicus, angeführt von Rudborn. *Galfrid* Monum. Ven. *Beda*, L. I. c. 4. The Saxon Chronicle. *Gul. Malm.* Antiq. Glaston. Martyr. Rom. *Raderus*, etc. etc.

2) *St. Athan.* Apolog. 2. Siehe auch Usher.

3) Can. III.

4) *St. Prosper.* »Papa Celestinus Germanum Antisidorentem episcopum VICE SUA mittit, et deturbatis haereticis, Britanos ad catholicam fidem dirigit.« *Chron. ad An.* 429. S. auch Erzbisch. *Usher.* De Brit. Eccl. Prim.

Ausübung hoher Jurisdictions-Acte berichten, die er nur Kraft der päbstlichen Suprematie, deren Delegat er sowohl als sein Gefährte, der heil. Lupus, Bischof von Trier, war, ausüben konnte; als die Consecration von Bischöfen in verschiedenen Theilen der Insel und die Bestellung des heil. Dubritius zum Erzbischof für die rechte Seite derselben, d. h. für Wales [1]). Aber wie viele andere Beweise der Abhängigkeit der alten britischen Kirche von dem römischen Stuhle begegnete unser bischöflicher Alterthumsforscher nicht in seinem eignen Lieblings-Autor und Vorgänger Giraldus Cambrensis, besonders da, wo dieser berichtet, wie er vor dem Papste das Ansehen des Erzbischofs von St. David vertheidigt habe, der nach seiner Versicherung früher selbst mit dem Pallium, dem Kennzeichen der Jurisdiction eines Päbstlichen Legaten, geschmückt gewesen sey; bis einer seiner Vorgänger Sampson, nach Britanien fliehend dasselbe nach Dol transferirt habe? Er behauptet indessen, daß die Kirche von St. David, den Gebrauch des Palliums ausgenommen, die ganze Metropolitan-Würde besessen habe und „keiner andern Kirche als der von Rom, und dieser unmittelbar unterworfen gewesen sey [2])." — Unser moderner

---

1) »Postquam praedicti Seniores (Germanus et Lupus) Pelagianam haeresim extirpaverant; Episcopos in plurimis locis »Britanniae Insulae consecraverunt. Super omnes autem Britannos dextralis partis Britanniae B. Dubritium, Summum Doctorem a Rege et ab omni parochia electum, Archiepiscopum consecraverunt.« Ex Antiq. Eccl. Landav. Registro. Angl. Sacr. P. II. p. 667.

2) »Usque ad Anglorum Regem Henricum I. totam Metropoliticam dignitatem, praeter usum Pallii, Ecclesia Menevensis obtinuit; nulli Ecclesiae prorsus, *nisi Romanae tantum*, et illi *immediate*, sicut nec Ecclesia Scotica, subjectionem debens.« De Jure Menev. Eccl. Angl. Sacr. P. II. p. 541. — Der rivalisirende Stuhl von Landaff giebt der Suprematie Roms ein gleiches Zeugniß: »Sicut Romana Ecclesia excedit dignitatem omnium Ecclesiarum »Catholicae fidei, ita Ecclesia illa Landavia excedit omnes Ecclesias totius dextralis Britanniae.« Ex antiq. Registr. Landav. Angl. Sacr. P. II. p. 669.

Prälat steigert das Staunen seiner gelehrten Leser noch da, wo er die Conferenz des heil. Augustinus, des Pabstes Gregorius Missionär und Legaten in England, mit den wälschen Bischöfen, im Jahr Christi 502, und den Umstand, „daß die Letztern die „Anträge des Erstern verworfen" als Beweis anführt, daß sie „die Autorität des Pabstes verworfen hätten, p. 24." — Denn worin bestanden diese Anträge? Darin, daß sie, die wälschen Bischöfe, erstens die Ostern zur rechten Zeit feiern; zweitens, daß sie das römische Ritual bei Ausspendung des Sakraments der Taufe annehmen; drittens, daß sie sich mit den römischen Missionarien vereinigen möchten, den annoch heidnischen Engländern das Wort Gottes zu predigen[1]). Dieser letzte Antrag beweiset, daß nach der Ueberzeugung des heil. Augustinus weder über die beiden ersten noch über irgend einen andern Punkt, am allerwenigsten über den der päbstlichen Suprematie, irgend eine wesentliche Verschiedenheit zwischen seiner Lehre und der der wälschen Bischöfe bestanden habe. Denn würde er wohl, wenn eine solche Verschiedenheit obgewaltet und besonders, wenn sie die Suprematie seines Herrn, des Pabstes, in Abrede gestellt hätten, würde er sie wohl eingeladen und sogar dringend gebeten haben, mit ihm vereint seiner neuen und wachsenden Heerde in England das Evangelium zu predigen? Das hieße glauben, ein treuer Schäfer habe eine Anzahl hungriger Wölfe versammelt und in seinen Pferch geführt! Wahr ist, die Bischöfe erklärten, sie wollten den heil. Augustinus nicht als ihren Erzbischof[2]); aber weder er noch der Pabst verlangten dieß von ihnen; und zum Andern ist die Behauptung der Rechte einer alten Kirche, nie und niemals, eine Verläugnung der allgemeinen Suprematie des Pabstes. Weit entfernt davon finden wir binnen der ersten zwei Jahre nach jener Conferenz den Oudoceus, Bischof von Landaff nach Canterbury gehen, um von demselben heil. Augustinus die Consecration zu empfangen; und wir finden, daß er bei seiner

1) «Ut genti Anglorum una nobiscum praedicetis verbum Do-«mini.» *Bed. Eccl. Hist.* L. II. c. 2.

2) Ibid.

Rückkunft nach Wales von dem Könige, den Fürsten, der Geistlichkeit und dem Volke mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen wurde [1]). Wir haben überdieß das Zeugniß des mehr angeführten britischen Registers, daß die Bischöfe von Landaff von dieser Zeit an immerwährend dem Erzbischofe von Canterbury, der zu allen Zeiten des Pabstes Legat war, unterworfen und gehorsam geblieben sind. — Das Argument des hochehrwürdigen Bischofs, daß die Kirche von Irland vor Alters in keiner Gemeinschaft mit der Kirche von Rom gewesen sey, weil sie mit den britischen Bischöfen in Gemeinschaft gestanden habe, p. 24., ist so paradox als irgend eine der oben angeführten Behauptungen; da es bewiesen ist, daß die britischen Bischöfe selbst allezeit mit der römischen Kirche in Verbindung gewesen sind. — Von derselben Art sind die Behauptungen, daß „vor Gilbert im zwölften Jahrhundert" kein Legat in Irland von dem Pabste bestellt, und daß „die Jurisdiction des Pabstes in Irland erst durch den feilen Vertrag des Pabstes mit Heinrich II. eingeführt worden sey, p. 25." Um das Grundlose dieser Behauptungen zu zeigen, darf man nur die Antiquities von Usher selbst, auf dessen Autorität sie angeblich gegründet seyn sollen, nachschlagen. Dieser protestantische Erzbischof nämlich bezeugt aus alten Quellen, welche er anführt, daß zuerst der heil. Palladius und nach ihm der heil. Patricius von dem Pabste Cölestin nach Irland gesandt wurden, dessen Bewohner vom heidnischen Götzendienste zu bekehren; der Erste im Jahre 431, der Letzte 432; daß der heil. Patricius, „nachdem er die Kirche von Irland gegründet und Bischöfe und Priester auf der ganzen Insel bestellt hatte, im Jahr 462 nach Rom gieng, wo er von dem Pabste Hilarius die Bestätigung alles dessen, was er in Irland gethan, zugleich mit dem Pallium und dem Titel eines päbstlichen Legaten einholte [2]);" daß im Jahr 540 der berühmte heil. Finanns von Clonard, nachdem er sieben Jahre in Rom zugebracht hatte

---

1) Vita Oudocei, angeführt von *Godwin, de Praesul.* und von *Usher.*

2) *Usher's* Antiq. Index Chronol.

und zum Bischofe war geweiht worden, nach Irland zurückkehrte, wo er Schulen und Klöster errichtete, deren eines 3000 Mönche zählte [1]). Es erhellet aus demselben Annalisten, daß im Jahr 580 der berühmte heil. Columban von Irland nach dem Continent reis'te, wo er wegen seiner Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit des Schutzes verschiedener Bischöfe und Fürsten genoß, und selbst der Päbste, mit denen er Briefwechsel unterhielt; daß im Jahre 630 eine Deputation von gelehrten und heiligen Männern aus Irland „zu dem Quell ihrer Taufe, wie Kinder zu ihrer Mutter [2])", nämlich zu dem apostolischen Stuhle von Rom gesendet wurden, um mit demselben über Religions-Angelegenheiten zu berathen; daß unter ihnen der heil. Lasrean gewesen, der von dem Pabst Honorius zum Bischof geweiht und zu seinem Legaten in Irland [3]) bestellt wurde; daß im Jahr 640 Tomian und vier andere Bischöfe, noch wegen der richtigen Osterfeier und wegen der Pelagianischen Ketzerei besorgt, an den Pabst Severinus schrieben, um sich Raths zu erholen, und daß sie von dessen Nachfolger Johannes Antwort auf ihr Schreiben erhielten. — Zahlreiche andere Zeugnisse, nicht nur für die Verbindung der irländischen Kirche mit der römischen, sondern auch für ihre Anerkennung der päbstlichen Suprematie, lassen sich aus Usher, Ware und andern protestantischen sowohl als aus den ursprünglichen katholischen Schriftstellern, bis zu den Zeiten Gilberts, Bischofs von Limerik, zusammenstellen, von dem unser Katechet zugiebt, daß er päbstlicher Legat in Irland gewesen sey. Dieß war nach Usher im Jahr 1130, fünf und zwanzig Jahre vor dem von dem Verfasser sogenannten „feilen

---

1) *Usher* Primord.

2) *Usher.*

3) Auf Gilbert folgte in dem Amte eines Legaten der heil. Malachias, der mit besonderer Autorisation den Stuhl von Tuam zu einem erzbischöflichen erhob. Nach seinem Tode, nämlich 1151, ward der Kardinal Paparo von dem Pabst Eugen III. nach Irland gesandt mit vier Pallien für die vier Erzbischöfe. So falsch ist des Prälaten Bericht über den Ursprung der päbstlichen Jurisdiction in Irland!

Vertrage des Pabstes mit Heinrich II., wodurch, wie er sagt, die päbstliche Jurisdiction zuerst in Irland eingeführt worden sey;" und vierzig Jahre vor des Letztern Invasion in Irland; in welche Insel er übrigens, wie jedes Kind weiß, nicht als Vollzieher des Legats des Pabstes Hadrian, sondern als Bundesgenosse des entthronten Königs Dermot einfiel.

Man dürfte erwarten, daß der hochehrwürdige Katechet da, wo von dem Beginn und Fortschritt der Religion unsrer eignen Voreltern, der Engländer, die Rede ist, mehr auf Wahrheit und Gründlichkeit bedacht werde gewesen seyn, als er es in Beziehung auf die vorhergehenden dunkleren Geschichten gewesen: allein dieß ist nicht der Fall. Ehe indessen der Verfasser sich auf diesen besonderen Gegenstand einläßt, wünscht er vorerst auf etwas aufmerksam zu machen, was in dem nachstehenden Werke noch vollständiger bewiesen ist, daß nämlich der Katechet unsern Apostel, Pabst Gregor den Großen ganz fälschlich darstellt, als habe er „die geistliche Suprematie verworfen," und eben so dessen Nachfolger Bonifacius, als „sey er der erste Pabst, der sie angenommen habe, p. 16." Es handelt sich hier, um kurz zu seyn, nicht um den Titel, sondern um die Macht eines obersten Bischofs; welche Macht, wie wir unten sehen werden, kein Pabst häufiger oder in größerer Ausdehnung ausgeübt hat, als — um mich des Prälaten eigener Epithete zu bedienen — „der gelehrte und tugendhafte heil. Gregorius." Seine Herrlichkeit stellen nicht in Abrede, daß unsere Voreltern, die Angelsachsen, durch „die Gesandten des Pabstes, p. 28." namentlich durch den heil. Augustinus und seine Gefährten, welche derselbe Pabst Gregor im Jahre 597 hierhin gesandt, zum Christenthum bekehrt worden sind; und eben so wenig widersprechen sie dem Berichte unsers ehrwürdigen Geschichtschreibers Beda, welcher beschreibt, wie die ganze Jurisdiction und Disciplin unsrer Kirche von dem nämlichen Pabste und dessen Nachfolgern geordnet worden sey. Dessenungeachtet läugnet der Prälat auf eine höchst paradoxe Weise, „daß der Pabst jemals eine Jurisdiction in England oder Irland ausgeübt habe, ausser in den letzten vier Jahrhunderten „vor der Reformation, p. 11;" und er behauptet insbesondere,

„die angelsächsischen Kirchen seyen von der Kirche zu Rom „darin verschieden gewesen, daß sie die Bilderverehrung, die „Anrufung der Heiligen, die Transsubstantiation und andre Irr„thümer nicht angenommen hätten, p. 28." — Hier sind zwei Paradoxien zu widerlegen: die eine betrifft die geistliche Macht, die andere die Doctrin des römischen Stuhles. Was die erstere betrifft, gnädiger Herr, ist es nicht eine jedem kirchlichen Alterthumsforscher bekannte Thatsache, daß jeder unsrer Primaten, von dem heil. Augustinus bis zu dem bald nach der Eroberung abgesetzten Stigandus ausschließlich, das Zeichen der Würde und Jurisdiction eines Legaten, wodurch er die Metropolitangewalt über seine Suffragan-Bischöfe hatte und ausübte, entweder nach Rom holen gieng, oder von Rom aus überschickt erhielt? Ein Quellen-Schriftsteller, Rudolph Diceto, enthält einen kurzen aber klaren Beweis davon in einem Verzeichniß aller Erzbischöfe und einer Liste der verschiedenen Päbste, von denen jene das Pallium erhielten. Appellirte nicht der heilige Wilfried, Erzbischof von York, von der unkanonischen Sequestration seiner Diöcese durch den Primas Theodor an den Pabst? Ersuchte nicht der mächtige König Offa den Pabst Hadrian, sechs Suffragan-Bisthümer von dem Stuhle zu Canterbury unter den zu gleicher Zeit zum Erzbisthum erhobenen Stuhl von Litchfield zu transferiren? Hundert andere Beweise von der Ausübung der kirchlichen Jurisdiction des Pabstes in England vor der Eroberung ließen sich, wenn es ihrer noch bedürfte, anführen. — Was die vorgebliche Verschiedenheit der Lehre zwischen den angelsächsischen Kirchen und der Kirche von Rom betrifft, so wäre der Katechet es seinen Lesern schuldig gewesen, sie zu unterrichten, wann diese Verschiedenheit Platz gegriffen habe; und wer die Urheber derselben gewesen; d. h. wer zuerst das ganze englische Volk überredet habe, die Religion zu verwerfen, welche es durch seine Apostel, den Pabst Gregor und dessen Missionarien war gelehrt worden; und ob diese Veränderung allmählig oder auf einmal bewirkt worden sey [1]). Bedürfte eine so ungereimte Paradoxie, wie die erwähnte,

1) Als kurze Widerlegung jeder der von dem Katecheten angeführten Verschiedenheiten zwischen der angelsächsischen und der römischen

irgend einer ernsthaften Widerlegung, so genügte es darzuthun, daß im Jahre 610 Bischof Mellitus, der nachmals Primas ward, nach Rom gieng, um von dem Pabste die Bestättigung verschiedener Einrichtungen, welche in England waren gemacht worden, zu erhalten; daß er die Acten einer Episkopal-Synode, welche eben in jener Stadt gehalten wurde, unterschrieb und mit nach England brachte [1]); und daß im Jahr 680 der heil. Wilfried, als er, um seine Appellation zu betreiben, nach Rom gieng, einem Concilium von 125 Bischöfen beiwohnte, auf welchem „er im „Namen aller Kirchen des nördlichen Theils von England, von „Irland und der Nationen der Schotten und Picten öffentliches „Bekenntniß des wahren katholischen Glaubens ablegte und es „durch seine Unterschrift bekräftigte [2]).“

Andere paradoxe Behauptungen des hochehrwürdigen Prälaten in Beziehung auf jüngere Thatsachen sind: „daß der Pabst Ha„drian IV. sein Recht, Irland zu vergeben, auf die untergeschobene Schankung Constantins gegründet habe,“ obgleich er derfel-

---

Kirche bemerken wir nur: Beda bezeuget, daß, als der heil. Augustinus und die ihn begleitenden Missionarien dem König Ethelbert das Evangelium predigten, sie als Fahne ein Kreuz mit einem gemahlten Christusbilde trugen, L. I. c. 25. — Will. Malmsb. erwähnt, daß zu Glastonbury unter andern frommen Bildern silberne Bildnisse Christi und seiner Apostel aufbewahrt wurden, welche vom König Ina seyen geschenkt worden. De Antiq. Glast. — Aus dem Briefe des Erzbischofs Cuthred an Lullus, Nachfolger des h. Bonifacius, Mainzischen Bischofs und Martyrers, sehen wir, daß eine Synode Angelsächsischer Bischöfe diesen Heiligen und die heil. Gregorius und Augustinus zu ihren „Patronen und Fürbittern“ erwählt habe. Inter epist. Bonif. — Daß unsere Voreltern die Transsubstantiation geglaubt, erhellt aus Osbern's Bericht über des Erzbischofs Odo's Beweisart dafür. Angl. Sacr. P. II. p. 82. — Einer seiner Nachfolger, Lanfrank, war der Hauptvertheidiger dieser Lehre gegen Berengarius. Man darf noch hinzufügen, daß sich der ursprüngliche Glaube in Beziehung auf das Fegfeuer, die Messe, und vielleicht jeden der andern Controverspunkte aus Beda's Geschichte allein beweisen läßt.

1) *Beda*, L. II. c. 4.

2) Ibid. L. V. c. 20.

ben nicht ein einzigesmal erwähnt, sondern ganz andere Gründe seiner Handlungen angiebt; und „daß der Pabst dermalen seine „ganze weltliche und geistliche Macht auf dem Continent dieser gro„ben Erdichtung und den (falschen) Dekretalien verdanke, p. V.“ — Was müssen wohl die gelehrten Katholiken des Continents, welche zuerst diesen litterärischen Betrug des achten Jahrhunderts entdeckt und seinen Ursprung nachzuweisen gesucht haben, von der Litteratur unsers Vaterlandes denken, wenn ein Bischof und Mitglied unsrer gelehrten Gesellschaften ihnen sagt, daß sie den Pabst nur auf den Grund solcher falschen Stücke als Fürsten von Rom oder als das Haupt der Kirche anerkennten! — Eine ähnliche Paradoxie ist, „daß die papistischen Bischöfe und die pa„pistische Geistlichkeit die eigentlichen Urheber der unter„schobenen Statuten (Parlamentsakten) Richards II., Hein„richs IV. und Heinrichs V.“ gegen die Lollards gewesen seyen; obgleich dieselben sich um solche Akten nicht kümmerten, noch kümmern durften; und obgleich es aus allen gleichzeitigen Geschichtschreibern bekannt ist, daß diese strengen Edicte nur durch die Handlungen und Drohungen jener anarchischen Faction waren veranlaßt worden. Sie hatten unter der Anführung des Wat Tyler und des John Ball, eines Wickleffiten-Priesters, den Lord Kanzler, den Lord Schatzmeister und den Lord Oberrichter von England in öffentlicher Hinrichtung wirklich gemordet; und sie hatten gedroht, den König, die geistlichen und weltlichen Lords und alle die Feder- und Dintenfaß-Männer, wie sie die Rechtsgelehrten nannten, zu ermorden; auch alle Geistlichen abzusetzen, ausser den Bettelmönchen, und alle Ländereien und Güter derselben unter sich zu theilen [1]). Dieß waren die Gleichmacher des fünfzehnten Jahrhunderts, denen ein Bischof unsrer Tage Lobreden hält! — Nun folgen Theologische Paradoxien, und zwar solche, die jeden promovirten Theologen unfehlbar werden verstummen machen. 1) „Die Apostel waren keine Bischöfe; p. 15.“ — Aus demselben Grunde sind Bischöfe keine Priester. — 2) Die

1) Hist. *Major T. Walsingham. Knighton* de event. Angl. *Collier's* Eccl. Hist.

„veraltete Sprache des alten Roms im Gebete beibehalten ist „ein Irrthum, p. 39." — 3) „Die Irländer waren einer „Ketzerei in der Disciplin schuldig, p. 60.!"

Doch die politischen Paradoxien dieses neuen Katechismus, gnädiger Herr, sind noch unerklärbarer als die theologischen. Die erste, deren ich erwähnen will, ist in folgender Frage und Antwort enthalten. „Fr. Was schließt Heiden, Juden und Muha„medaner von unsern Kirchen und von dem Parlamente aus? „Antw. Die Religion, p. 44." — Eure Herrlichkeit wollen dem Verfasser vorerst die Bemerkung erlauben, daß es weder den einfältigen Katechumenen von Wales, noch selbst den gelehrten Recensenten Englands möglich ist, aus dieser Stelle zu entnehmen, ob der hochehrwürdige Prälat sagen will, es sey die Religion der Heiden, Juden und Türken, oder aber die der Protestanten, welche die Ersteren von dem Parlamente ausschließe. Die Stelle ist indessen, man nehme sie, wie man wolle, durchaus paradox. Denn kann dieser Prälat, oder irgend wer anderer, ein Gebot des Vedam, des Talmud, oder des Koran anführen, welches den Gläubigen verböte, Sitz und Stimme in dem englischen Parlamente zu haben, wenn sie anders Eintritt in dasselbe erlangen könnten? Oder kann er in dem Protestantismus (der nach seiner Definition Abschwörung des Papismus ist und Ausschließung der Papisten von aller kirchlichen und bürgerlichen Gewalt) irgend etwas zeigen, das Jemanden, der sich öffentlich zu Muhamed bekennt, oder öffentlich Jesum Christum verläugnet, oder öffentlich den schmutzigen und blutbefleckten Götzen Jaggernaut anbetet, verhinderte, Mitglied eines der beiden Häuser zu seyn? Nein, gnädiger Herr, in keiner dieser Religionen, wenn man sie so nennen darf, ist ein Artikel, der sie von unserm Parlamente ausschließt; um zu dem Eintritt in dasselbe fähig und würdig zu seyn und Gesetzgeber zu werden, haben sie nur Gott zum Zeugen anzurufen, daß „in der Messe keine Transsubstantiation Statt finde," und daß „die in der römischen Kirche übliche Verehrung der Jung„frau Maria und der Heiligen (über welche beide Punkte die Verehrer des Jaggernaut und die englischen Protestanten, größtentheils, gleich gut unterrichtet sind) „Götzendienst sey!" — Eine zweite politische Paradoxie in diesem Katechism ist: „daß

„aus den unverletzlichen Verträgen der beiden Unionen sich die Un-
„gerechtigkeit und Verfassungswidrigkeit der römisch-katholischen
„Ansprüche ergebe, p. VIII.“ Dieß, gnädiger Herr, ist eben so unbegreiflich; da die Unionsacte mit Schottland dieser Ansprüche weder erwähnt, noch darauf anspielt; die Unionsacte mit Irland aber das Prinzip ihrer Gewährung ausdrücklich zugiebt und die Gemüther auf ihre wirkliche Gewährung vorbereitet, in der Bestimmung, daß „die Mitglieder des vereinigten Parlaments die „üblichen Eide und Erklärungen leisten sollen, bis das besagte „Parlament anders verfügen werde.“ Art. IV. — Die letzte der Paradoxien, welche der Verfasser aus diesem unbegreiflichen Katechismus ausheben will, ist folgende. Er lehrt Seite 35, „das Veto nicht annehmen, heiße des Königs Supre-
„matie nicht anerkennen, was nach den Gesetzen Hochverrath
„sey.“ Und unmittelbar darauf, Seite 36, lehrt er, das Veto, „oder des Königs Ernennung, sey unprotestantisch und ge-
„setzwidrig:“ und der Bischof setzt mit den Worten seines Freundes Sharp hinzu: „es ist für die Krone von England „höchlich unschicklich und selbst gesetzwidrig, die Gewalt des „angetragenen Veto anzunehmen, oder sich irgend um die „Bestellung der unreformirten Bischöfe zu bekümmern, p. 36.“ Ist wohl ein Mensch im Stande, gnädiger Herr, diese widersprechenden Lehren miteinander zu vereinbaren? Dem schlichten Verstande des Verfassers scheint es, daß wenn es gesetzwidrig ist für Se. Majestät, das Veto anzunehmen, es von Seiten der Katholiken ein Verbrechen seyn würde, Ihr dasselbe anzutragen; mithin nichts weniger als Hochverrath, dasselbe zu verweigern!

Der weise Mann, Ew. Bischöflichen Gnaden, sagt in der heiligen Schrift: viel Büchermachens ist kein Ende. Ecclesiastes XII, 12; und wir sind durch Vernunft und Erfahrung überzeugt, daß des Büchermachens und Streitens über Religionssachen am wenigsten bei denen ein Ende ist, die keine feste, oder aber nur eine falsche Norm zur Entscheidung religiöser Controversen haben; oder die statt der in so unendlich wichtigen Angelegenheiten nöthigen Aufrichtigkeit, Demuth und Frömmigkeit, sich von zeitlichem Vortheil, Stolz oder den Vorurtheilen der Erzie-

hung bestimmen lassen. Der Verfasser glaubt, daß er in dem Ersten Theile der nachfolgenden Briefe die Glaubensregel, welche Christus angeordnet hat, um die von ihm geoffenbarten Wahrheiten deutlich zu unterscheiden und zu denselben zu gelangen, nachgewiesen; und daß er in dem Zweiten Theile die wahre Kirche Christi, welche nichts anderes lehren kann, als Seine wahre Lehre, mit aller Klarheit bezeichnet habe. Menschen, die guten Willens sind, werden auf jedem dieser Wege in der Aufrichtigkeit und dem Eifer ihrer Seelen bald ein befriedigendes Ende ihrer religiösen Zweifel und Erörterungen finden! Aber wer vermag die obenerwähnten Leidenschaften und Vorurtheile zu bändigen oder zu besänftigen? Niemand, ohne Zweifel, als Gott allein; und da der größte Theil der Menschenkinder bekanntlich von ihnen beherrscht wird, so ist der Verfasser so weit entfernt, die Bekehrung solcher Menschen von seinen Beweisen zu erwarten, daß er vielmehr sein Gemüth auf Widerspruch und Tadel vorbereitet, die er von ihnen zu erfahren überzeugt ist. Er versieht sich zu den meisten Staatsmännern und andern Großen, daß sie die Religion nur als ein politisches Werkzeug zur Lenkung des Volkes betrachten und deshalb die eine so gut wie die andere so ruhig als möglich zu bewahren wünschen. Nach diesem Grundsatz würden sie dem König Ethelbert, wären sie dessen Rathgeber gewesen, gerathen haben, den heiligen Augustinus zu verbannen und die Verehrung des Thor und Wodan beizubehalten. — Der große Haufe hat in dieser Zeit des Unglaubens und der Zerstreuung einen Eckel vor religiösen Untersuchungen und Belehrungen; und wenn sie deren hören müssen, so machen sie es wie die Juden des alten Testaments: Sie sagen zu den Sehern, ihr sollt uns nichts sehen; und zu den Propheten, prophezeihet uns nicht, was recht ist: saget uns gefällige Dinge; prophezeihet uns Betrug. (Isaias XXX, 10). — Die Critiker und Recensenten sind in dieser Beziehung größtentheils so gefällig, wie die Propheten: wenn sie die öffentliche Meinung in minder wichtigen Dingen leiten, so folgen sie derselben in wichtigeren. Aber welche Entschuldigung es auch für den Wankelmuth Anderer geben mag; für Leute von dem Stande und der Lage Eurer Herrlichkeit und des Verfassers gäbe

es gewiß durchaus keine, wenn sie wegen ihres zeitlichen Vortheils, oder ihrer Vorurtheile halber, Andere in Dingen irre führten, die die Ewigkeit betreffen. Ein solches Benehmen wäre heuchlerisch und zweifach treulos und verderblich. Es wäre treulos gegen die irregeführten Individuen, und gegen die Kirche oder Secte, zu deren Diener man sich bekennet; da diese nichts so sehr entehren kann, als offenbare Unredlichkeit und Leidenschaftlichkeit in ihren amtlichen Vertheidigern. Daher man in den nachfolgenden Briefen sehen wird, daß es keine ergiebigere Quelle der Bekehrungen zur katholischen Kirche giebt, als die aufgedeckten Verläumdungen und Entstellungen ihrer bittersten Feinde. Ein solches Benehmen würde aber auch durchaus verderblich seyn: zuerst, seinen unmittelbaren Opfern und zweitens, den Männern von dem Stande und Range Eurer Herrlichkeit und des Verfassers. In der That, gnädiger Herr, wenn nach der Versicherung Christi an dem großen Tage des allgemeinen Gerichtes einige der Verurtheilten im Gerichte mit den andern aufstehen und sie wegen ihrer besondern Schuld verdammen werden, Matth. XII, 41; welche schwere Verdammniß werden arme verirrte Seelen über solche treulose Führer herabrufen, die sie irre geführet haben! Oder besser, welche strenge Rache wird der Gute Hirt selbst (dann der Richter über Lebendige und Todte), der sein Leben für seine Schaafe gelassen hat, an solchen Miethlingen nehmen, die nicht nur seine Schaafe verlassen haben, daß der Wolf sie ergreifen und zerstreuen konnte; sondern sie selbst gewürgt und verderbt haben! (Joh. X.)

Aus allen diesen wichtigen Gründen lassen Sie uns, gnädiger Herr, bei der Erörterung religiöser Gegenstände, alle Rücksichten des Egoismus, alles Ansehen der Menschen und alle Vorurtheile aus unserem Geiste verbannen, und der Wahrheit, wo sie uns immer hinführen mag, mit der größten Aufrichtigkeit und dem größten Eifer unsrer Seele folgen. Der Verfasser dieses, so sehr es ihn betrübet, zu sehen, daß der ernsthafteste und heiligste aller Gegenstände ein bloßer Tummelplatz der Talente, der Gelehrsamkeit und der Leidenschaften verschiedener Schrift-

steller wird; und so sehr es ihm zuwider ist, an solchen Streiten Theil zu nehmen; hält sich dessenungeachtet verbunden, nicht nur einem Jeden, der ihn darum befraget, mit der Redlichkeit eines aufrichtigen Herzens Rechenschaft zu geben von der Hoffnung, die in ihm ist; sondern auch Eurer Herrlichkeit in öffentlichem Danke die Palme zu überreichen, wenn es Ihnen gelingen sollte zu beweisen (jedoch nicht mit kühnen und ungegründeten Behauptungen, sondern durch kräftige und überzeugende theologische Argumente), daß die Glaubensregel, welche er behauptet, nicht die Eine von Christus und seinen Aposteln zur Führung der Christen in alle Wahrheit angeordnete sey; oder daß die Kirche, welcher er anhängt, nicht ausschließlich jene Merkmahle der wahren Kirche besitze, welche Eure Herrlichkeit dieser in dem Glaubensbekenntnisse, das Sie täglich mit dem Verfasser wiederholen, beilegen. Bis einer oder der andere dieser Punkte bewiesen seyn wird, fühlt er sich verpflichtet, aller Verläumdung, Verdrehung, Verspottung, Verlästerung und Verfolgung ungeachtet festzuhalten an Beiden, der Glaubens-Regel sowohl als der Kirche; und gegen Eure Herrlichkeit zu behaupten, daß gar keine gerechte Ursache vorhanden ist, irgend ein Strafgesetz gegen die Bekenner des ursprünglichen Glaubens zu erlassen oder aufrecht zu erhalten.

Der Verfasser hat die Ehre zu beharren, Gnädiger Herr,

Eurer Herrlichkeit

gehorsamster Diener

J. M.

W—, 3. Mai 1818.

Erster Theil.

Von der Glaubensregel, oder der Methode, die wahre Religion aufzufinden.

Erster Brief.

Jakob Brown an den hochwürdigen J. Milner.

Einleitung.

New-Cottage, ohnweit Cressage, in Salopshire,
13. Oktober 1801.

Hochwürdiger Herr!

Ich würde einer umständlichen Entschuldigung bedürfen wegen der Freiheit, daß ich, ohne die Ehre Ihrer Bekanntschaft zu genießen, dieses Schreiben an Sie richte, und noch mehr wegen der mühevollen Arbeit, die ich darin an Sie gesinne, wenn ich nicht auf Ihren öffentlichen Charakter als Seelenhirt und schriftlicher Vertheidiger Ihrer Religion sowohl als auch auf Ihren persönlichen Charakter zählte, dessen wohlwollende Güte ein edler Mann Ihrer Gemeine, Herr J. C...ne, der mit uns beiden wohl bekannt ist, mir geschildert hat. Ich bemerke also

nur, daß ich Ihnen im Namen einer Gesellschaft ernster und würdiger Christen von verschiedener religiösen Ueberzeugung — zu welcher Gesellschaft auch ich gehöre — schreibe, die eben so sehr als ich wünschen, über verschiedene Zweifel, welche Ihr letztes, als Antwort an Dr. Sturges [1]) erschienenes, Werk in uns rege gemacht hat, Aufklärung von Ihnen zu erhalten.

Wenn ich indessen mit diesem Gesuche unsrer Gesellschaft mich an Sie wende, hochwürdiger Herr so ziemt es sich auch, Sie mit der Natur derselben bekannt zu machen und Ihnen die Ueberzeugung zu geben, daß sie der besondern Aufmerksamkeit, die ich für sie in Anspruch nehmen möchte, nicht ganz unwürdig sey. Wir bestehen also, die Frauen mitgezählt, aus etwa zwanzig Personen, die, in einiger Entfernung von jeder bedeutenderen Stadt lebend, einmal die Woche, gewöhnlich in meiner Wohnung zu New-Cottage, zusammen kommen; nicht sowohl zur Unterhaltung und Erholung, als zu höherer Ausbildung des Geistes; indem wir die besten neuen Schriften, welche ich durch meinen Londoner Buchhändler herbeizuschaffen vermag, und zuweilen einen eignen Versuch irgend eines Mitglieds der Gesellschaft lesen.

Ich habe bemerkt, daß viele von uns verschiedener religiösen Ueberzeugung seyen: dieß wird die folgende Aufzählung unsrer Mitglieder noch anschaulicher machen. Unter diesen muß ich zu allererst unsern gelehrten und würdigen Rector, Dr. Carey, nennen. Er gehört natürlich zur anglikanischen Kirche; ist aber, wie heutzutage der größte Theil seiner gelehrten hohen Amtsbrüder, von so freier und, wie man sie nennt, liberaler Geistesrichtung, daß er die Mysterien und einen großen Theil ihrer Artikel, die man in meinen jüngeren Jahren für wesentliche hielt, hinweg erklärt. Herr und Frau Topham sind Methodisten von der Sekte der Prädestinarier und Antinomisten; während Herr

1) Briefe an einen Präbendaten, als Antwort auf die Betrachtungen über das Pabstthum von Dr. Sturges, Präbendaten und Kanzler von Wincheſter.

und Frau Askew gemäßigte Arminianer, Methodisten von Wesley's Sekte sind. Herr und Frau Rankin sind ehrliche Quäcker. Herr Barker und seine Kinder nennen sich selbst rationale Dissenters und gehören zu der alten Sekte der Presbyterianer, die nun fast allgemein in Socinianismus übergegangen ist. Ich, für mein Theil, bin stolz darauf, ein festes Mitglied unsrer glücklich eingerichteten Kirche zu seyn, die unter den streitenden Sekten die goldene Mittelstraße erwählt hat und, wie ich vollkommen überzeugt bin, der Reinheit der ersten apostolischen Kirche näher kommt, als irgend eine andere, welche seit den Zeiten derselben existirt hat. Frau Brown bekennt eine gleiche Anhänglichkeit an die anglikanische Kirche; aber, da sie von sehr lebendigem und wißbegierigem Geiste ist, so kann sie sich nicht enthalten, die Zusammenkünfte solcher selbst geschaffenen Apostel zu besuchen und sogar ihre Missionen zu unterstützen, die diese Kirche von allen Seiten untergraben und nirgend thätiger sind als in unserm abgelegenen Thale.

Bei dieser unter uns bestehenden Verschiedenheit, in Beziehung auf den wichtigsten aller Gegenstände, können häufige religiöse Controversen nicht ausbleiben: aber Vernunft und christliche Liebe lassen uns dieselben ohne irgend eine Schmälerung der guten Sitten oder der wechselseitigen Zuneigung führen. Ich glaube sogar versichern zu dürfen, daß wir alle, Einer wie der Andere, von ungeheuchelter Achtung und herzlicher Liebe für alle Christen aller Confessionen durchdrungen sind, eine einzige ausgenommen. Muß ich sie hier nennen? — Ja, ich muß es; um meinen eigentlichen Auftrag gehörig zu vollziehen. Es ist nämlich die Kirche, zu der Sie, hochwürdiger Herr, gehören; die, wenn anders die eminenten Theologen, deren Werke wir zu lesen gewöhnt sind, und insbesondere der erlauchte Bischof Porteus in seinem berühmten und bewährten Werke: Kurze Widerlegung der Irrthümer der römischen Kirche, ausgezogen aus des Erzbischofs Secker fünf Reden

gegen das Pabstthum [1]), irgend Glauben verdienen, eine solche Masse von Absurdität, bigottem Wesen, Aberglaube, Abgötterei und Sittenlosigkeit ist, daß sagen, wir achteten und liebten diejenigen, die ihr hartnäckig anhängen, wie wir andere Christen achten und lieben, der Vernunft, der heiligen Schrift und allem Tugendgefühle zu nahe zu treten scheinen würde.

Und doch haben wir eben von dieser Kirche, in einigen Stücken, eine minder empörende Vorstellung gewonnen, als wir früher gehabt, seit wir Ihre Controvers-Schrift gegen den Dr. Sturges, Briefe an einen Präbendaten, mit Bedacht durchlesen haben; auf welche Schrift wir aufmerksam geworden durch die davon in dem Parlamente geschehene Erwähnung und vorzüglich durch das sehr unerwartete Lob, welches ihr die Zierde unsrer Kirche, der Bischof Horsley, ertheilt hat. Wir räumen demnach ein (wenigstens ich, für mein Theil), daß Sie die gehässigsten Vorwürfe, die Ihrer Religion gemacht werden, widerlegt haben; namentlich den, daß sie, nothwendig, und ihrem Princip zufolge, unduldsam und blutdürstig sey und ihre Mitglieder auffodere, alle anders Glaubende, wo es nur in ihrer Macht stehe, mit Feuer und Schwert zu verfolgen. Sie haben auch bewiesen, daß die Papisten einem protestantischen Souverain gute, getreue Unterthanen seyn können; und Sie haben in einer sehr anziehenden historischen Entwickelung gezeigt, daß die römischen Katholiken dieses Königreichs von den Zeiten Elisabeths bis auf unsere Tage sich durch Treue und Gehorsam ausgezeichnet haben. Doch die meisten der oben angedeuteten absurden und schriftwidrigen Lehren und Gebräuche, die sich auf die Anbetung der Heiligen und Bilder, auf die Transsubstantiation und die Communion unter Einer Gestalt, auf das Fegfeuer und das

---

1) Der Norrisianische Professor der Theologie an der Universität Cambridge sagt über dieses Werk: „Die Widerlegung der papistischen Irrthümer ist nun durch Erzbischof Secker und Bischof Porteus ein Leichtes geworden." Lectures in Divinity, Vol. IV, p. 71.

Verbot des Bibellesens beziehen, so wie manche andere derselben Art, haben Sie, so viel mir bewußt, nicht einmal zu vertheidigen gesucht. Mit Einem Worte, hochwürdiger Herr, der Zweck meines Schreibens ist, Sie im Namen unsrer achtungswerthen Gesellschaft zu fragen, ob Sie diese Lehren und Gebräuche des Papismus als unhaltbar förmlich aufgeben; oder, wenn nicht, ob Sie die Gefälligkeit haben wollen, ein paar Briefe über diese Gegenstände mit mir zu wechseln, zu meiner und meiner Freunde Beruhigung und Ueberzeugung, und in der alleinigen Absicht wechselseitiger Entdeckung und Mittheilung religiöser Wahrheiten. Wir bemerken, daß Sie in Ihrem ersten Briefe an Dr. Sturges sagen: «Sollte ich noch einmal Gelegenheit erhalten, Ihnen «zu antworten, so will ich versuchen, ob es nicht möglich sey, «den ganzen Gegenstand unsrer Discussion in einer Form dar«zustellen, die auf beiden Seiten alle Gefahr der Erbitterung «ferne halten und uns, wenn wir wechselseitig dazu disponirt «sind, in den Stand setzen könnte, in der Erkenntniß derselben «religiösen Wahrheiten miteinander übereinzustimmen.» — Halten Sie dieß noch für möglich, so säumen Sie, um Gottes und Ihres Nächsten willen, nicht, es zu versuchen. Dieser Vorsatz umfaßt alle Vortheile, die wir wünschen, und schließt alles Uebele aus, wogegen wir uns verwahren. Sie sollen die Erörterung auf Ihrem eignen Wege führen und wir wollen Sie so wenig als möglich unterbrechen. — Ich schließe Ihnen zwei der oben erwähnten Versuche, welche unser würdiger Rector uns unlängst geliefert hat, mit Ihrer Erlaubniß hier bei, um Sie zu überzeugen, daß auch bei den Nachbarn des Wrekin und an den Ufern der Severn Geist und heilige Literatur cultivirt werden. — Ich verharre mit großer Verehrung,

Hochwürdiger Herr

Ihr gehorsamster Diener

Jakob Brown.

Erster Versuch.

Ueber das Daseyn Gottes und natürliche Religion.

Von dem ehrw. Samuel Carey.

Da ich voraussehe, daß meine Gesundheit es mir für eine lange Zeit nicht erlauben wird, meine verehrten Freunde zu New-Cottage zu besuchen, so will ich, dem von mehreren derselben mir geäußerten Wunsche entsprechend, ihnen meine Gedanken über die zwei edelsten Gegenstände, welche den Geist des Menschen beschäftigen können: das Daseyn Gottes und die Wahrheit des Christenthums, schriftlich mittheilen. Ich erkläre dabei ausdrücklich, daß ich nichts Neues sagen, sondern nur verschiedene Argumente zusammen stellen werde, die ich in meiner Jugend aus dem gelehrten Hugo Grotius, aus unserm scharfsinnigen Clark und andern Verfechtern der natürlichen und der geoffenbarten Religion gesammelt habe. — Wenn ich der Worte der Schrift, da wo sie meine Gedanken so vollständig ausdrücken, als es durch andere Worte geschehen könnte, mich bediene, so werde ich deshalb weder mich entschuldigen, noch mit Andern streiten, die etwa die Autorität der Schrift nicht annehmen.

Das erste Argument für das Daseyn Gottes hat der königliche Prophet in den Worten ausgesprochen: Wisset, daß der Herr Gott ist; er hat uns gemacht, und nicht wir uns selbst [1]). In der That, wenn ich mich frage, was jeder Nachdenkende sich zuweilen fragen muß: Wie bin ich zu diesem Daseyn gekommen? Wer hat mir das Daseyn verliehen, dessen ich mich erfreue? so bin

---

1) Ps. XCIX, 3.

ich zu der Antwort gezwungen: Ich bin es nicht, der mich gemacht; und jeder meiner Väter, der sich dasselbe gefragt hat, muß sich dieselbe Antwort gegeben haben. Frage ich eben so die verschiedenen Wesen, die mich umgeben, die Erde, die Luft, das Wasser, die Sterne, die Sonne, den Mond, so wird jedes von ihnen, wie einer der Kirchenväter sagt, seiner Seits mir antworten: Ich habe Dich nicht gemacht; ich bin, wie Du, nur ein Geschöpf des gestrigen Tages und eben so wenig im Stande, Dir Daseyn zu geben, als ich mir dasselbe zu geben vermogte. Kurz, wie oft auch ein Jeder von uns die Frage wiederholen mag: Wie kam ich hierhin? Wer hat mich zu dem gemacht, was ich bin? wir werden nimmer eine vernünftige Antwort darauf finden, bis wir zu der Erkenntniß eines ewigen, nothwendigen, durch sich selbst existirenden Wesens gelangen, welches der Urheber aller zufälligen Wesen und nichts anderes ist, als Gott. Diese Nothwendigkeit des Seyns, dieses durch sich selbst seyn ist die eigentliche Wesenheit Gottes, woraus alle seine übrigen Vollkommenheiten fließen. Darum gab, als Er auf dem flammenden Berge Horeb dem heiligen Gesetzgeber Seines auserwählten Volkes sich zu offenbaren würdigte, auf die Frage dieses Propheten, welches Sein Name sey? Er die Antwort: Ich bin, der ich bin [1]). Dieß hieß eben so viel als: Ich allein bin durch mich selbst: alles übrige sind geschaffene Wesen, die durch meinen Willen sind.

Aus diesem Attribute des durch sich selbst seyns fließen nothwendig alle übrigen Vollkommenheiten der Gottheit: Ewigkeit, Unermeßlichkeit, Allmacht, Allwissenheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Güte, jede in unendlichem Grade; weil nichts Sein Daseyn

1) Exod. III, 14.

und Seine Attribute zu begränzen vermag und jede Vollkommenheit, die in einem geschaffenen Wesen irgend befindlich seyn kann, so wie sein Daseyn, von dieser allgemeinen Quelle hergeleitet seyn muß.

Dieser Beweis des Daseyns Gottes, obgleich für denkende Wesen an sich überzeugend und evident, ist indessen, wir haben Ursache es zu fürchten, für einen großen Theil unsrer Nebenmenschen verloren; weil sie überhaupt selten nachdenken, oder doch wenigstens nie darüber Betrachtungen anstellen, wer sie gemacht und wozu sie gemacht seyen. Jener andere Beweis aber, der aus der Herrlichkeit, der Schönheit und der Harmonie der Schöpfung hervorgeht, kann, weil er in die Sinne fällt, der Aufmerksamkeit selbst der Dümmsten oder Wildesten unter den vernünftigen Wesen unmöglich entgehen. Der Sternbesäete Himmel, die vom Donner erdrönenden Wolken, der unermeßliche Ocean, die vielgestaltige Erde, die Organisation des menschlichen Leibes, alle diese und viele andere Erscheinungen der Natur müssen dem Geiste des ununterrichteten Wilden nicht minder als dem des betrachtenden Philosophen die Ueberzeugung aufdringen, daß es ein unendlich mächtiges, weises und gütiges Wesen gebe, welches der Urheber aller dieser Dinge sey: obgleich, ohne Zweifel, der Letztere in dem Maaße, wie er die Eigenschaften und die Oekonomie der verschiedenen Theile der Schöpfung mit hellerem und tieferem Blicke auffaßt, als der Erstere, auch eine stärkere physische Evidenz, wie man sie nennt, von der Existenz des großen Schöpfers besitzt. In der That, wenn der heidnische Arzt Galen [1]) durch die unvollkommene Kenntniß, welche er von dem Bau des menschlichen Leibes besaß, sich gedrungen fühlte, die Existenz eines unendlich weisen und wohlthätigen Wesens anzuerkennen, welches allein den Leib so habe machen können, wie er ist; was würde er gesagt haben,

1) De usu partium.

wenn er mit dem Umlaufe des Blutes, mit den Verrichtungen und der Harmonie der Arterien, Venen- und Milchgefäße bekannt gewesen wäre! Wenn die schwache Kenntniß der Astronomie, welche der philosophische Redner Cicero besaß, ihn die nämliche Wahrheit auffinden und verkünden ließ [1]; in welchen Strömen würde sich seine Beredsamkeit darüber ergossen haben, wenn er die Entdeckungen eines Galilái und Newton, in Beziehung auf die Größen und Entfernungen der Sterne, die Bewegungen der Planeten und Cometen, gekannt hätte! Ja, die ganze Natur verkündet das Daseyn eines Wesens, welches weise ist von Herzen und stark an Kraft: — welches große, unbegreifliche, wunderbare Dinge thut, ohne Zahl: — welches den Nordpol über's Leere ausspannt und die Erde an ein Nichts hinhängt. — Die Säulen des Himmels zittern und erbeben auf Seinen Wink. — Siehe, dieß ist nur ein Theil von Seinen Wegen: nur ein leiser Schall, den wir hören von Ihm! Den Donner Seiner Macht, wer erträgt diesen [2]!

Die Beweise des Daseyns Gottes indessen, denen man am wenigsten entgehen kann, sind diejenigen, die das Herz des Menschen unmittelbar ergreifen und ihn mit derselben Evidenz, die er von seinem eignen Daseyn hat, überzeugen, daß es einen allsehenden, unendlich gerechten und unendlich gütigen höchsten Herrn gebe, der Zeuge aller seiner Handlungen und Worte und sogar seiner Gedanken sey. Woher entsteht das innige Vergnügen, welches der gute Mensch empfindet, wenn er einer geheimen Versuchung zur Sünde widersteht, oder einen Akt der Wohlthätigkeit, obgleich ganz insgeheim, verrichtet? Warum hebt er sein Antlitz voll Andacht zum Himmel und ist bereit, dem

1) De natura Deorum, L. II.
2) Job IX, 4, 10; — XXVI, 7, 11, 14.

Tode mit heiterer Hoffnung entgegen zu gehen, wenn nicht, weil sein Gewissen ihm von einem reichlichen Vergelter der Tugend spricht, der alles sieht, was er thut? Und warum zittert und bebt der verstockteste Sünder in allen Gliedern und bis in seinem Herzen, wenn er die verborgenste Sünde des Diebstahls, der Rache, oder der Unzucht begeht? Warum, insbesondere, ängstigen ihn bei dem Herannahen des Todes Schrecken und Verzweiflung, wenn nicht, weil er gar wohl überzeugt ist von der steten Gegenwart eines allsehenden Zeugen und eines unendlich heiligen, mächtigen und gerechten Richters, in dessen Hände es schrecklich ist zu fallen! Vergebens sagt er: Finsternisse umgeben mich und die Wände verbergen mich: Niemand sieht mich: Wen sollte ich fürchten? Denn sein Gewissen sagt ihm, daß die Augen des Herrn heller sind als die Sonne und alle Wege der Menschen durchblicken [1]).

Dieses letzte Argument insbesondere ist so einleuchtend und überzeugend, daß ich mir unmöglich denken kann, es habe jemals ein menschliches Wesen von gesundem Verstande gegeben, welches wirklich ein Atheist gewesen sey. Im Allgemeinen wird man finden, daß in älteren sowohl als in den neueren Zeiten diejenigen, welche sich zu überzeugen gesucht haben, es gebe keinen Gott, Leute von den verworfensten Sitten gewesen sind, die aus Furcht, Ihn als ihren Richter zu finden, sich zu überreden suchten, Er existire nicht. Dieß hat schon der heilige Augustinus bemerkt, wo er sagt: «Niemand läugnet das Daseyn «Gottes, als solche, denen daran gelegen ist, daß es keinen «Gott geben möge.» Aber gerade diejenigen, die beim hellen Tageslichte und in Mitte ihrer ruchlosen Gesellen das Daseyn eines höchsten Wesens nicht zu glauben vorgeben, fühlen sich in der Dunkelheit und Einsamkeit der Nacht und mehr noch in der

1) Ecclesiastikus, XXIII, 26, 28.

Furcht vor dem herannahenden Tode sehr bald gedrungen, dasselbe zu bekennen; wie, glaube ich, Seneca irgend bemerkt hat [1]).

Ein Sohn ehret seinen Vater und ein Knecht seinen Herrn, sagt der Prophet Malachias. Bin ich nun ein Vater, wo ist meine Ehre? und bin ich ein Herr, wo ist meine Furcht? spricht der Herr der Heerschaaren [2]). Mit Einem Worte: es ist unmöglich, das Daseyn eines höchsten Wesens, unseres Schöpfers, unseres Herrn und unseres Richters zu glauben, ohne zugleich zu erkennen, daß wir verbunden seyen, ihn innerlich und äußerlich zu verehren, ihn zu fürchten, ihn zu lieben und ihm zu gehorchen. Dieß bildet Die natürliche Religion; durch deren Ausübung die alten Patriarchen, nebst Melchisedech, Hiob und, wie wir glauben, sehr vielen andern tugendhaften und frommen Menschen verschiedener Alter und Länder in diesem Leben Gott wohlgefällig gewesen und zur ewigen Seligkeit in dem andern gelangt sind: — doch müssen wir mit tiefer Betrübniß gestehen, daß die Zahl solcher Menschen klein gewesen ist im Vergleich gegen diejenigen aus allen Altern und Nationen, die, wie der heilige Paulus sagt, wiewohl sie Gott erkannten, Ihn doch nicht wie Gott geehrt, noch Ihm Dank gesagt haben, sondern in ihren eignen Gedanken zu nichte und in ihrem unverständigen Herzen verfinstert worden sind; weil sie die Wahrheit Gottes in Lügen

---

1) Man kann hier bemerken, daß ein großer Theil der prahlerischen Gotteslängner, welche sich während der französischen Revolution oder wenige Jahre vor dem Ausbruch derselben durch ihre Gottlosigkeit ausgezeichnet haben, sobald sie zum Sterben kamen, erkannten, daß ihr Unglaube etwas gemachtes gewesen und daß sie in ihrem Herzen niemals an dem Daseyn Gottes und den Wahrheiten des Christenthums gezweifelt hatten. Unter diesen waren der Marquis d'Argens, Boulanger, La Metrie, Collot d'Herbois, Egalité Herzog von Orleans, u. s. w.

2) Malachias, I, 6.

verwandelt und den Geschöpfen mehr Ehre und Dienst erwiesen haben, als dem Schöpfer, der da in Ewigkeit gebenedeit ist. (Röm. I. 21, 25.)

Samuel Carey.

Zweiter Versuch.

Ueber die Wahrheit der christlichen Religion.

Von dem ehrw. Samuel Carey.

Obgleich das Licht der Vernunft, wie ich in meinem ersten Versuche gezeigt zu haben glaube, vollkommen zureichend ist, um das Daseyn Gottes und die Pflicht, Ihn zu verehren und Ihm zu dienen, zu beweisen; so war dieß doch nicht das einzige Licht, welches dem Menschengeschlecht in den ersten Weltaltern über diesen Gegenstand verliehen wurde; indem manches darauf Bezug habende den Patriarchen und durch sie ihren Zeitgenossen und Nachkommen von Gott offenbart wurde. Mit der Zeit wurden indessen diese Kenntnisse fast allgemein aus den Geistern der Menschen verwischt und selbst das Licht der Vernunft durch die Zügellosigkeit, womit sie ihren Leidenschaften fröhnten, so verdunkelt, daß sie aller Orten beinahe zu den vernunftlosen Thieren herabgesunken schienen. Grade die verfeinertsten Nationen, die Griechen und Römer, errötheten nicht, sich den unnatürlichsten Lüsten zu überlassen und rühmten sich mit den abscheulichsten Grausamkeiten. Plutarch schildert uns die berühmten griechischen Weisen, Sokrates, Plato, Xenophon, Cebes u. a. als den ersten ganz offen fröhnend [1]; und wem

1) De Isid. et Osirid. — Selbst der feine Cicero und Virgil errötheten nicht über diese Schändlichkeiten.

ist es unbekannt, daß es das Hauptvergnügen des römischen Volkes war, in den Amphitheatern seine Mitgeschöpfe zu Hunderten und Tausenden auf einmal sich einander würgen zu sehen? Aber die Herabgesunkenheit und das Sittenverderbniß der alten Heiden und, ich darf wohl sagen, auch der der neueren Zeit, zeigen sich vorzüglich in ihren religiösen Lehren und gottesdienstlichen Gebräuchen. Welch einen abgeschmackten und widerlichen Haufen angeblicher, durch jegliches Laster, welches den Schlechtesten der Sterblichen schändet, durch Wollust, Neid, Haß und Grausamkeit berüchtigter Gottheiten beteten nicht die erwähnten verfeinerten Nationen an, und zwar, in besonderen Anliegen, durch Nachahmung ihrer Laster! Plato läßt Trunkenheit zur Ehre der Götter gelten und Aristoteles läßt unanständige Vorstellungen derselben zu. Wie viele Tempel waren allerwärts der Venus errichtet, wie viele Dirnen ihrem Dienste gewidmet! [1]) Und wie allgemein waren die Menschenopfer zur Ehre des Moloch, des Saturnus, des Thor, der Diana, des Wodin und anderer vorgeblichen Götter bei fast allen heidnischen Nationen, Griechen und Barbaren, und unter andern bei den alten Britten, den Bewohnern dieses Eilandes! Es ist wahr, einige wenige Weisen des Alterthums, auf die Stimme der Natur und Vernunft hörend, sahen die Abgeschmacktheit der Volks-Religion ein und erkannten das Daseyn und die Attribute des wahren Gottes; aber wie schwankend und unvollkommen war ihr Glaube eben in diesem Punkte! und wenn sie Gott erkannten, so ehrten sie ihn doch nicht als Gott, noch sagten sie ihm Dank, sondern wurden in ihren eignen Gedanken zu nichte (Röm. I. 21.). Kurz, sie waren über das ganze Wesen der Religion in solcher Verwirrung, daß Sokrates, der Weiseste von allen erklärte, «es sey den Menschen

1) Strabo berichtet uns, daß in dem Tempel zu Corinth 1000 Dirnen zu dem Dienste der Venus bestimmt waren. Die Athenienser schrieben die Erhaltung ihrer Stadt den Gebeten ihrer Dirnen zu.

«unmöglich, dasselbe zu ergründen, wenn nicht die Gottheit «selbst sie würdige, es ihnen zu offenbaren [1])." « In der That, es war der höchste, der ganzen Größe und Güte Gottes würdige Akt der Barmherzigkeit, Sich selbst und die Ihm angenehmste Verehrung dem armen, umnachteten und herabgesunkenen Menschen zu offenbaren. Er that dieß zuerst zu Gunsten eines armen, gedrückten, in Gefangenschaft schmachtenden Volksstammes an den Ufern des Nils, der Israeliten, welche Er von dort in das Land ihrer Voreltern führte und durch eine Reihe erstaunenswürdiger Wunder zu einem mächtigen Volk erhob; indem Er sie durch ihre verschiedenen Propheten in der Kenntniß und Verehrung Seiner selbst unterrichtete und stärkte. In der Folge that Er das nämliche, zum Wohl aller Völker auf Erden, und auf eine viel ausführlichere Weise, durch den versprochenen Messias und seine Apostel. Auf diese letztere göttliche Sendung will ich meine Argumente beschränken: obschon, in der That, eine die andere bestättiget; indem Christus und die Apostel der Sendung des Moses beständig Zeugniß geben.

Alle Geschichte und Ueberlieferung also beweiset, daß unter der Regierung des Tiberius, des zweiten römischen Kaisers nach Julius Cäsar, ein ausserordentlicher Mann, Jesus Christus, in Palästina erschien, der ein neues Religions- und Moral-System lehrte, weit erhabener und vollkommener als irgend eines von denen, welche die heidnischen Philosophen und selbst die hebräischen Phropheten früher gepredigt hatten. Er bestättigte die Wahrheiten der natürlichen Religion und der Mosaischen Offenbarung; dehnte aber zugleich die Sphäre derselben viel weiter aus durch die Mittheilung vieler himmlischen Geheimniße in Betreff der Natur des Einen wahren Gottes, Seiner Absichten in Erlösung der Menschen durch Sein eignes Für-sie-Leiden, der Auferstehung und künftigen Unsterblichkeit unsrer

1) Plato, Dialog. Alcibiades.

Leiber und des letzten entscheidenden Gerichts, welches vor Ihm, unserm bestimmten Richter, unser wartet. Er schärfte die Pflicht ein, unsern himmlischen Vater über alles zu lieben, ohne Unterlaß zu Ihm zu beten und alle unsre Gedanken, Worte und Werke nur auf Seine göttliche Ehre zu beziehen und zu richten. Er bestand auf der Nothwendigkeit, unsern seit dem Fall unsrer ersten Eltern so ungeordneten und verderbten Leidenschaften zu entsagen, und zwar nicht, wie die alten Philosophen gethan, die nach dem Ausdrucke Tertullian's einen Keil mit einem andern trieben, Einer oder der Andern, sondern allen zusammen. Im Gegensatze zu unserm eingebornen Geize, Hoffahrt und Liebe zum Vergnügen eröffnete Er seine Sendung damit, daß Er predigte: Selig sind die Armen im Geiste; Selig sind die Sanftmüthigen; Selig sind, die trauern u. s. w. Und wie Er in Beziehung auf unsere Mitgeschöpfe jedwede Tugend predigte, so bezeichnete Er insbesondere die brüderliche Liebe als Sein eigenthümlichstes und charakteristisches Gebot und foderte von seinen Jüngern, daß sie einer den andern wie sich selbst lieben sollten, und wie Er sie geliebt, Er, der sein Leben für sie gelassen habe! Und dieß Gebot dehnte Er ebensowohl auf unsre Feinde aus, wie auf unsre Freunde.

Die Sittenlehre Jesu war keineswegs ein blos speculatives Lehrsystem, wie die Systeme der Philosophen: sie war praktischer Natur und Er selbst bestättigte durch Sein Beispiel jede Tugend, welche Er lehrte und ganz besonders diejenige, die unter allen am härtesten auszuüben ist, die Liebe zu unsern Feinden. Christus zog umher, wie die heilige Schrift sich ausdrückt, und that Allen Gutes (Apostelgesch. X, 38.) und Niemanden Uebeles. Er hatte die Kranken von Judäa und den benachbarten Ländern geheilt, hatte den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör und sogar den Todten das Leben wiedergegeben; aber, mehr als alles dieses, Er hatte die Geister Seiner Zuhörer mit der Erkenntniß reiner und erhabener Wahrheiten erleuchtet, durch die sie zu gegenwärtiger und zukünftiger Glückse-

ligkeit gelangen konnten: und dennoch ward Er überall verläumdet und verfolgt, bis zuletzt Seine verstockten Feinde ihre Bosheit gegen Ihn in's Werk setzten und vollendeten, indem sie Ihn an ein Kreuz nagelten, um daran unter langen Qualen Seinen Geist aufzugeben. Hiermit nicht zufrieden traten sie noch vor Seinen Galgen und verhöhnten Ihn in Seinem Todeskampfe mit Schmähworten und Spottgeberden! — Und womit vergilt der Stifter des Christenthums eine so beispiellose Barbarei? Er entschuldigt die Urheber derselben! Er betet für sie! Vater, vergieb ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun (Lukas XXIII, 34.)! Kein Wunder, wenn dieser Beweis übernatürlicher Liebe die verstocktesten Ungläubigen erschütterte; einer derselben gesteht, daß «wenn Sokrates wie «ein Philosoph gestorben, Jesus allein wie ein Gott gestorben «sey [1])». Die Gebote und das Beispiel des Meisters giengen unter Seinen Jüngern nicht verloren. Diese haben sich jederzeit durch Ausübung der Tugend und insbesondere durch ihre Liebe und Verzeihung aller Unbilden ausgezeichnet. Der Erste von ihnen, der für Christum sein Leben ließ, der heilige Stephanus, betete, während die Juden ihn zu Tode steinigten, mit erlöschender Stimme: Herr, rechne ihnen dieß nicht zur Sünde (Apostelg. VII, 59.)!

Wenn wir die einzelnen Systeme des Heidenthums, welche in den verschiedenen Theilen der Erde geherrscht haben und noch herrschen, in Beziehung auf den Glauben sowohl als auf die Sitten, zugleich mit den Speculationen der weisesten ungläubigen Philosophen über diese Systeme, erwägen; und auf der andern Seite die Lehre des Neuen Testamentes betrachten, sowohl in Hinsicht auf die Theorie als auf die Praxis; so frage ich jeden aufrichtigen Ungläubigen, woher er wohl denke, daß Jesus Christus die Idee einer so erhabenen, so reinen, so wirksamen Religion, wie das Christenthum, besonders im Vergleiche zu

1) Rousseau, Emil.

allen andern erwähnten Religionen, ist, erhalten haben könne? Konnte Er sie in der Werkstätte eines armen Handwerkers von Nazareth oder unter den Fischern des Sees zu Genezareth erhalten haben? Ferner, wie konnte es Ihm und Seinen ungelehrten Aposteln gelingen, diese Religion in der ganzen Welt auszubreiten, wie sie es im Widerspruche mit allen Talenten und aller Macht der Philosophen und der Fürsten und allen Leidenschaften aller Menschenkinder gethan haben? Auf diese Fragen ist keine andere Antwort möglich, als daß diese Religion selbst von Gott geoffenbart worden sey und unter göttlicher Mitwirkung sich über die ganze Welt verbreitet habe.

Zu dieser, sogenannten inneren Evidenz des Christenthums giebt es noch äußere Beweise, welche nicht übergangen werden dürfen. Christus berief sich bei verschiedenen Gelegenheiten, zur Bestättigung Seiner Lehre und Sendung auf die Wunder, welche Er wirkte; öffentliche und unbestreitbare Wunder, welche nach dem eignen Zeugnisse des Pilatus in den Annalen des Römischen Reichs verzeichnet waren [1]), und von den entschiedensten Feinden des Christenthums, wie z. B. Celsus, Porphyrius und Julian dem Apostaten, nicht geläugnet wurden. Unter diesen Wundern ist eins von so ausserordentlicher Natur, daß es die Erwähnung irgend einiger andern ganz unnöthig macht, und auf dieses Wunder beriefen sich daher auch die Apostel jederzeit als auf den großen Beweiß des Evangeliums, welches sie predigten: ich meine die Auferstehung Christi von den Todten. Zu der Thatsache an sich muß man noch die besondern Umstände derselben hinzufügen; namentlich, daß Er Sich selbst zum Leben erweckte, durch Seine eigne Macht, ohne die Dazwischenkunft irgend einer lebenden Person; und daß Er es in Uebereinstimmung mit Seiner Vorhersagung gethan, zu der Zeit, welche Er für diese Begeben-

1) *Tertull.* in Apolog.

heit festgesetzt hatte, und trotz der Bemühungen Seiner Feinde, Seinen Leib im Grabe festzuhalten. Um die aus diesem Wunder ohne Gleichen hervorgehende Evidenz zu entkräften, müßte man eine oder die andere der folgenden Behauptungen aufstellen; entweder daß die Jünger sich selbst getäuscht hätten in dem Glauben an die Auferstehung Jesu von dem Tode, oder daß sie übereingekommen wären den Glauben an diesen Betrug in der getäuschten Welt zu verbreiten. — Nun ist nicht zu glauben, daß sie sich selbst über diesen Punkt getäuscht hätten, da sie viele an der Zahl waren und das Zeugniß ihrer Augen für sich hatten, indem sie ihren Meister während vierzig Tagen zu wiederholten Mahlen sahen; das Zeugniß ihrer Ohren, indem sie Seine Stimme hörten; und Einer, der ungläubigste unter ihnen, das Zeugniß seines Gefühls, indem er den Leib des Meisters betastete und Seine Wunden untersuchte. Und eben so wenig läßt sich glauben, daß sie sich verschworen hätten, unter den Völkern der Erde einen unnützen Betrug dieser Art zu verbreiten; daß nämlich ein in Judäa hingerichteter Mann wieder zum Leben auferstanden sey: — und das zumal ohne irgend eine andere Aussicht für sie auf dieser Welt, als Verfolgung, Martern und einen grausamen Tod, den sie der Reihe nach, so wie auch ihre zahlreichen Jünger nach ihnen, zum Zeugniß für jene Thatsache erlitten; ohne irgend eine Aussicht für die andere Welt, als die Rache des Gottes der Wahrheit.

Zunächst an die Wunder, welche Christus gewirkt, schließt sich als Beweis der von Ihm gelehrten Religion die Erfüllung der alten auf Ihn hindeutenden Prophezeihungen. Wir wollen einiger derselben erwähnen: Er ward geboren grade, nachdem der Zepter von Juda war hinweggenommen worden (Gen. XLIX, 10.); nach dem Ablauf von zwei und siebenzig Jahr-Wochen nach der Wiedererbauung Jerusalems (Dan. IX, 24.); als der zweite Tempel von Jerusalem noch stand (Apg. II, 7.). Er ward geboren in

Bethlehem (Mich. V, 2.); wirkte genau die von Ihm vorhergesagten Wunder (Isai. XXXV, 5.). Er ward von seinem treulosen Jünger verkauft um dreissig Silberlinge, welche zum Ankauf eines Töpfer-Feldes angelegt wurden (Zachar. XI, 13.). Er ward gegeißelt, angespie'n (Isai. L, 6.); unter die Bösewichter gezählt (daselbst LIII, 12.). Seine Hände und Füße wurden mit Nägeln durchbohrt (Ps. XXI, 17.); und Seine Seite ward geöffnet mit einem Speer (Zach. XII, 10.). Endlich starb Er, ward mit Ehren begraben (Isai. LIII, 9.); und stand wieder auf zum Leben, ohne die Verwesung zu sehen (Ps. XV, 10.). Die geschwornen Feinde Christi, die Juden, waren viele Jahrhunderte lang vor Seiner Ankunft, und sind noch jetzt in dem Besitze der Schriften, in denen diese und viele andere auf Ihn Bezug habenden Prophezeihungen, die pünktlich in Erfüllung gegangen, enthalten sind.

Schon das Daseyn der Juden und andere dieß ausserordentliche Volk betreffende Umstände sind eben so viele Argumente für die Bewährung des Christenthums. Sie haben als ein bestimmt unterschiedenes, eignes Volk nun schon länger als viertausend Jahre bestanden, während denen sie immer und immer unterjocht, entkräftet und beinahe ausgerottet wurden. Ihre mächtigen Eroberer, die Philister, die Assyrier, die Perser, die Macedonier, die Syrier und die Römer haben, der Reihe nach, aufgehört zu existiren und sind als bestimmt unterschiedene Nationen nirgend mehr zu finden: während die Juden in großer Menge existiren und in allen Theilen der Welt gekannt sind. Wie läßt sich dieß zureichend erklären? Warum hat Gott, unter den alten Völkern der Erde, sie allein aufbewahrt? Die wahre Ursache ist, sie sind noch immer der Gegenstand der Prophezeihung, sowohl in Hinsicht auf das Alte als auf das Neue Testament. Sie existiren, als lebende Monumente des Zornes Gottes gegen sie; als Zeugen für die Wahrheit der Schriften, welche ihre Verdammung enthalten; und als diejenigen, denen zuletzt noch Seine Gnade

vor dem Ende der Welt bestimmt ist. In allen Weltgegenden sind sie zu finden; aber in dem Zustande, mit dem ihr großer Gesetzgeber Moses sie bedrohte, wenn sie den Herrn versuchten; nämlich, daß Er sie unter alle Reiche der Erde zerstreuen werde (Deuter. XXIII, 25.); daß sie ein Sprüchwort und eine Fabel unter allen Völkern seyn sollen (das. 37.); daß sie keine Ruhe finden und ihre Füße nirgend eine bleibende Stätte haben werden (das. 65.). Endlich sieht man sie aller Orten, aber auf ihren Stirnen geschrieben den Fluch tragend, den sie über sich selbst ausgesprochen, als sie ihren Messias verwarfen: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder (Matth. XXVII, 25.). Und doch wird dieses ausserordentliche Volk erhalten, um sich am Ende zu bekehren und Barmherzigkeit zu erlangen (Röm. XI, 26 u. folg.).

Samuel Carey.

Zweiter Brief.

An Herrn Jakob Brown ꝛc.

Bedingungen.

Winton, 20. Oktober 1801.

Werther Herr!

Bei dem Gegenstande ihres Schreibens bedürfen Sie gewiß keiner Entschuldigung, daß Sie an mich geschrieben haben. Denn, wenn nach der Empfehlung des heiligen Petrus jeder Christ allezeit bereit seyn muß, einem Jeden Rede und Antwort zu geben, der ihn um den Grund der Hoffnung fragt, die in ihm ist (I. Petr. III. 15.), wie

unentschuldbar würde ich bei meinem Amte und Berufe seyn, der ich ein Schuldner der Griechen und der Barbaren, der Weisen und der Unweisen bin (Röm., I, 14), wäre ich nicht bereit, einem jeden Menschen, dessen Fragen, wie ich bei Ihnen voraussetzen muß, aus einem ernsten, offenen, religiöse Wahrheit zu erforschen und in sich aufzunehmen verlangenden Geiste hervorgehen, die befriedigendsten Aufschlüsse über die katholische Religion zu geben, die ich zu geben vermag? Doch ist jener Ernst, jene offene Empfänglichkeit des Geistes, äußerst selten unter den Christen. Bei weitem der größere Theil derselben werden in der Wahl eines Religionssystems oder in ihrer Anhänglichkeit an dasselbe durch Motive des zeitlichen Vortheils, der weltlichen Ehre oder Convenienz bestimmt. Diese Beweggründe regen nicht nur ihre ärgsten Leidenschaften auf, sondern nehmen auch ihr Urtheil gefangen; so daß sie ihren geistigen Augen gehässige Phantome vorhalten und sie hindern, die klarsten Dinge zu sehen, die vor ihnen stehen. Solche widersinnige Christen entrüstet nichts so sehr, als der Versuch, sie über ihre Irrthümer zu enttäuschen; ausgenommen der Erfolg dieses Versuchs, wenn er sie auſſer Stand setzt, ihre Irrthümer länger zu vertheidigen. So sind sie; und ach! wie unermeßlich ist die Zahl derer, von denen Christus sagt: Sie lieben die Finsterniß mehr, als das Licht (Joh. III, 19.); und die zu den Propheten sagen: Prophezeihet uns nicht, was recht ist, sprecht uns von angenehmen Dingen (Isaias, XXX, 10.). Sie machen sich selbst ein falsches Gewissen, wie die Juden gethan, als sie ihren Messias getödtet (Apostelgesch. III, 17.); und wie Er selbst vorausgesagt, daß viele Andere thun würden, wenn sie seine Jünger tödteten (Joh. XVI, 2.). Ich kann nicht umhin, dieß zu bemerken, ich selbst habe in meinen religiösen Discussionen diesen Geist zuweilen bei Männern begegnet, die ihre Offenheit und christliche Liebe am lautesten verkündeten. Ich zweifle daher auch nicht, daß, wenn die Erläuterungen, die Sie für ihre zahlreiche Ge-

sellschaft von mir verlangen, auf irgend eine Art bekannt werden sollten, ich für diese Erfüllung meiner Pflicht das Brod des Kummers zu essen und das Wasser der Trübsal zu trinken (I. Könige, XXII, 27.) haben werde, vielleicht für die ganze Zeit meines Lebens. Aber, wie der Apostel sagt, dieß alles fürchte ich nicht, und achte mein Leben auch nicht theurer als mich selbst; wenn ich nur meinen Lauf und das Amt, welches ich von dem Herrn Jesu empfangen habe, mit Freuden vollenden kann. (Apostelgesch. XX, 24.)

Hiernach, werther Herr, wären nur die Bedingungen unsers Briefwechsels festzusetzen. Was ich vorschlage, ist für's erste, daß wir wechselseitig, und zwar alle, die wir an dieser freundschaftlichen Controverse Antheil nehmen, über Lehren, Gebräuche und Personen uns mit vollkommenster Freiheit ganz so aussprechen, wie es uns für den Zweck der Entdeckung der Wahrheit am Besten dünkt, ohne daß dieß je als Beleidigung für irgend wen angesehen werden dürfte: zweitens, daß wir sämmtlich, so weit als die arme menschliche Natur es erlaubt, bereit seyen, die Wahrheit ganz unpartheiisch zu erforschen; sie, wenn sie entdeckt ist, aufrichtig anzuerkennen; und diesemnach jedem Irrthum und ungegründeten Vorurtheil, auf welcher Seite sie sich auch finden mögen, zu entsagen, koste es uns, was es immer wolle. Ich, für meinen Theil, werther Herr, verspreche hier feierlich, daß ich der Religion, deren Diener ich bin, öffentlich entsagen und jedes meiner Schafe, auf welches ich einigen Einfluß habe, dasselbe zu thun bewegen will, wenn es sich bewähren sollte, daß diese Religion eine solche «Masse «von Absurdität, bigottem Wesen, Aberglaube, Abgötterei «und Sittenlosigkeit» sey, als Sie, mein Herr, und die meisten Protestanten glauben; ja selbst dann schon, wenn es mir nicht gelingen sollte, sie von allen diesen Anschuldigungen zu reinigen. Religiösen Controversen, wenn anders dieselben in ihren wahren Beweggründen aus einem Verlangen hervorgehen, Gott

zu dienen und unser Heil zu sichern, kann ich mich nicht abgeneigt erklären, ohne förmlich das Verfahren Christi selbst zu verdammen, der bei jeder Gelegenheit die Irrthümer der Pharisäer angriff und widerlegte: aber ich kann mir keine verabscheuungswürdigere Heuchelei denken, als diejenige, über heilige Gegenstände zu predigen oder zu schreiben, um unter dem Vorwande, religiöse Wahrheit zu fördern, oder zu vertheidigen, unserm zeitlichen Vortheil, unserm Groll oder unserm Stolze zu dienen. — Forschern der ersten Art halte ich mich, wie schon gesagt, als Schuldner verpflichtet; aber es müssen ausserordentliche Umstände eintreten, um mich zu bewegen, mit Leuten der letztern Art mich in eine Erörterung einzulassen. — Da Sie übrigens den Vorschlag zu billigen scheinen, den ich in meinem ersten Briefe an Dr. Sturges geäußert habe, so will ich ihn bei dieser Gelegenheit ausführen. Dieß wird indessen die Prüfung Ihrer Beschuldigungen noch ziemlich weit hinausschieben, da erst verschiedene andere wichtige Untersuchungen vorhergehen müssen.

Ich bin u. s. w.

J. Milner.

Dritter Brief.

Jakob Brown an den hochw. J. Milner.

Bedingungen.

New-Cottage, 30. Oktob. 1801.

Hochwürdiger Herr!

Ihr gütiges Schreiben vom 20. dieses habe ich richtig erhalten und den Mitgliedern unserer Gesellschaft, welche ich zu sehen Gelegenheit gehabt, mitgetheilt. Nichts würde uns mehr

betrüben, als wenn Ihre erbauliche Bereitwilligkeit, unserm wohlgemeinten Wunsche zu willfahren, Ihnen irgend eine Unannehmlichkeit bereiten sollte; und wir glauben zuversichtlich, daß dieß durch unsre Schuld nimmer geschehen werde. Wir sind mit Ihnen einverstanden, daß bei einer Untersuchung, die die Entdeckung wichtiger Wahrheiten zum wesentlichen Gegenstande hat, vollkommene Redefreiheit nöthig ist. Während wir also die Freiheit behalten, manche Ihrer Päbste und andere Individuen Ihres Clerus zu tadeln, wird weder Herrn Topham irgend etwas beleidigen, was Sie gegen Calvin beweisen können, noch wird Herr Rankin mit Ihnen grollen, wenn Sie die Fehler von George Fox und Jakob Naylor darlegen, und eben so wenig werde ich mich beklagen, wenn Sie etwas gegen unsern verehrungswürdigen Latimer oder Cranmer darthun: dasselbe gilt von Lehren und Gebräuchen. Sind Sie der Abgötterei oder wir der Ketzerei schuldig, so sind wir gegenseitig unglücklich und der größte Liebesdienst, den wir uns leisten können, ist, uns einander die Gefahr unsrer gegenseitigen Lage in ihrer ganzen Ausdehnung zu zeigen. Dem Irrthume nicht entsagen und die Wahrheit nicht annehmen, sobald wir sie klar sehen, wäre Thorheit; und es versäumen, wo es sich um religiöse Wahrheit handelt, wäre Thorheit und Gottlosigkeit zugleich. Endlich überlassen wir den Gang der Untersuchung sowohl als deren Umfang mit Vergnügen Ihrem Gutdünken, wenn Sie nur über die in meinem ersten Briefe bezeichneten Gegenstände uns alle Ihnen zu Gebote stehenden Aufschlüsse ertheilen.

Ich bin,

Hochwürdiger Herr, u. s. w.

Jakob Brown.

Vierter Brief.

An Jakob Brown.

Ueber den Ernst der Gesinnung bei religiösen Untersuchungen.

Werther Herr!

Die Gesinnungen, deren Sie mich in Ihrem eigenen sowohl als Ihrer Freunde Namen versichern, sind mir, ich gestehe es, sehr erfreulich und geben mir Muth, mich der Arbeit, die Sie mir auferlegt haben, zu unterziehen. Dessen ungeachtet kann ich, der freien Sprache, die Sie und Ihre Freunde mir erlauben, mich bedienend, nicht umhin zu bemerken, daß es nichts giebt, worin die Menschen geneigter sind sich selbst zu täuschen, als der Glaube, sie seyen frei von religiösen Vorurtheilen, aufrichtig und unbefangen in deren Aufsuchung, und entschlossen, die Wahrheit der Religion gegen alle vorgefaßten Meinungen und weltlichen Vortheile anzunehmen. Wie viele machen es, wie Pilatus, der, als er Christum gefragt hatte: Was ist die Wahrheit? sogleich hinausging, ehe er eine Antwort auf seine Frage erhalten konnte (Joh. XVIII, 38)! Wie viele andere gleichen dem reichen Jüngling, der, als er Christum gefragt hatte: Was soll ich Gutes thun, um das ewige Leben zu erlangen? auf die Antwort des göttlichen Meisters: Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen; — betrübt hinweg ging (Matth. XIX, 16, 21, 22.)! Wie viele mehr endlich, machen es wie jene eingebildeten Jünger unsres Herrn, die als Er ihnen ein ihre Begriffe übersteigendes Geheimniß, das von der wirklichen Gegenwart, in den Worten vorgetragen hatte: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank; — sprachen: Dieß ist eine harte Rede,

wer kann sie hören? — und zurück giengen und ihn nicht mehr begleiteten (Joh. VI, 56, 61, 67.)! O! möchten doch alle Christen der verschiedenen Sekten und Meinungen von der Aufrichtigkeit, der Unpartheilichkeit und dem Ernste, Gott zu dienen und ihrer Seele Heil zu wahren, beseelt seyn, von denen ein Franz Walsingham, Verwandter des großen Staatsmannes gleichen Namens, ein Hugo Paulin Cressey, Dechant von Laughlin und Präbendat von Windsor, und ein Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig und Lüneburg sich beseelt erwiesen, der Erste in seinen Untersuchungen in Sachen der Religion (Search into Matters of Religion), der Zweite in seiner Exomologesis oder Beweggründe der Bekehrung (Motives of Conversion) u. s. w., und der Letzte in seinen Fünfzig Beweggründen (Fifty Reasons) *); wie bald würden alle und jede unsrer Controversen aufhören und wir Alle in Einem Glauben, in Einer Hoffnung und in Einer Liebe vereinigt seyn! Ich will aus der Vorrede zu den fünfzig Beweggründen hierher setzen, was der erlauchte Verwandte Sr. Majestät über die Gesinnung und die Vorbereitungen sagt, womit er zur Untersuchung der Gründe und Differenz-Punkte der verschiedenen Systeme des Christenthums schritt, als über dasjenige, in dem er war erzogen worden, das Lutherthum nämlich, Zweifel in ihm rege zu werden begannen. — «Zuerst», sagt er, «rief ich ernst«lich die Gnade und den Beistand des heiligen Geistes an, «und bat Gott, den Vater des Lichtes, aus allen meinen Kräf«ten um das Licht des wahren Glaubens, u. s. w. — Zwei«tens machte ich einen festen Vorsatz, mit Gottes Gnade die «Sünde zu meiden, wohl wissend, daß Weisheit nicht in «eine verderbte Seele eingehen, noch in einem der «Sünde verkauften Leibe wohnen werde (Buch der

*) Neu aufgelegt bei *Kealing*, Duke-street, Grosvenor-Square. London, 1814.

Anmerkung des Uebersetzers.

«Weish. I, 4.), und ich war und bin überzeugt, daß so viele «nur dadurch über den wahren Glauben in Unwissenheit sind «und ihn nicht annehmen, weil sie in mancherlei Lastern und ins«besondere in fleischlichen Sünden versunken sind. — Drit«tens entsagte ich allen Vorurtheilen, jeder Art, welche uns für «eine Religion mehr geneigt machen als für eine andere, und «welche ich unglücklicher Weise früher angenommen haben mochte; «und ich brachte mich zu einer vollkommenen Unbefangenheit, «so daß ich gänzlich bereit war, was die Gnade des heiligen «Geistes und das Licht der Vernunft mir zeigen würde, ohne «alle Rücksicht auf die Vortheile oder Nachtheile, die es in «dieser Welt zur Folge haben möchte, anzunehmen. — Endlich «ließ ich es mir angelegen seyn, bei dieser Erwägung und «dieser Wahl ganz so zu verfahren, wie ich einst in meiner «Todesstunde wünschen würde, gethan zu haben; in der vollen «Ueberzeugung, daß ich am Tage des Gerichts Gott Rechen«schaft werde geben müssen, warum ich dieser Religion vor «allen übrigen gefolgt sey.» Der fürstliche Forscher schließt seinen Bericht über ihn selbst mit folgenden ernsten Betrachtungen: «Der Mensch hat nur Eine Seele, welche entweder «ewig verdammt oder ewig seelig werden wird. Was hülfe «es ihm, wenn er die ganze Welt gewänne und «doch an seiner Seele Schaden litte (Matth. XVI, «26.)? Ewigkeit kennt kein Ende. Ihr Lauf ist unaufhörlich; «ihre Dauer ununterbrochen. Es giebt keine Vergleichung zwi«schen unendlichen Dingen und solchen, die das nicht sind. O «der glückseligen Ewigkeit der Heiligen! O des Jammers der «Ewigkeit der Verdammten! Eine von diesen beiden Ewigkeiten er«wartet uns!»

Ich bin u. s. w.

J. M.

Fünfter Brief.

An Jakob Brown.

Ueber die Methode, die wahre Religion ausfindig zu machen.

Werther Herr!

Der gesunde Verstand sagt uns, daß wir, um irgend etwas Verborgenes zu entdecken oder etwas Schwieriges zu vollbringen, zuerst die zu diesem Zwecke geeignete Methode aufsuchen und dann sie befolgen müssen. Wenn wir, um an einen entfernten Ort zu gelangen, nicht den rechten Weg einschlagen, so dürfen wir nicht hoffen, hinzukommen. Halten wir uns an unrechtem Faden, so werden wir uns nimmermehr aus einem Labyrinthe herausfinden. Viele wählen ihre Religion, wie sie ihre Kleidung wählen: blos nach ihrer Laune und Willkühr. Die einen, z. B. nehmen den Glauben eines Predigers an, weil dessen Redner-Talente ihnen gefallen. Andere halten nur deshalb an ihrem Religionssysteme, weil sie darin erzogen worden und weil es die Religion ihrer Eltern und ihrer Familie war; was, wenn es ein vernünftiger Bestimmungsgrund wäre, auch die Juden, Türken und Heiden wegen ihres Beharrens in ihrer Verkehrtheit entschuldigen und das Predigen Christi und seiner Apostel tadelnswerth machen würde. Manche sind stolz auf ihre Religion, weil sie die einzig herrschende ihres, durch Wissenschaft, Litteratur und Waffen so berühmten, Vaterlandes ist: und bedenken nicht, daß die verfeinerten und erobernden Nationen des Alterthums, die Egyptier, die Assyrier, die Perser, die Griechen und Römer, durch die unerforschlichen Rathschlüsse Gottes, den Finsternissen und den Schatten des Todes Preis gegeben waren, während ein armes unterdrücktes und verachtetes Volk an den Ufern des Jordans der einzige Bewahrer der göttlichen Wahrheit und die einzige wahrhaft er-

leuchtete Nation war. Aber bei weitem der größte Theil der Christen, jeglichen Namens, setzen die Angelegenheiten der Ewigkeit denen der Zeit nach und bekennen sich zu der Religion, welche ihrem irdischen Vortheil, ihrem Ansehen und ihrer Convenienz am besten zusagt. Ich hege das Vertrauen, daß kein Mitglied Ihrer achtungswerthen Gesellschaft unter eine dieser Kathegorien gehöre. Sie alle sind, oder glauben sich doch wenigstens, in dem Besitze einer vernünftigen Methode, religiöse Wahrheit zu erforschen; mit andern Worten, einer angemessenen Glaubens-Regel. Ehe ich in irgend eine Untersuchung dieser allwichtigen Controverse über die wahre Glaubens-Regel, von welcher die Entscheidung aller übrigen allein abhängt, eingehe, will ich drei Grund-Maximen aufstellen, deren Wahrheit, wie ich glaube, kein vernünftiger Christ wird bestreiten wollen.

Erstens: Als unser göttlicher Meister, Jesus Christus, eine Religion hier auf Erden stiftete, zu welcher alle Völker der Erde berufen waren (Matth. XXVIII, 19.), hinterließ er auch irgend eine Regel oder Methode, mittels welcher diejenigen, die aufrichtig suchen, jene Religion sicher finden können.

Zweitens: Diese Regel oder Methode muß sicher und unfehlbar seyn; so, daß sie niemals einen vernünftigen, aufrichtigen Forscher in Irrthum irgend einer Art zu führen vermag.

Drittens: Diese Regel oder Methode muß allgemein, das heißt, den Fähigkeiten und andern Verhältnissen aller derjenigen angemessen seyn, für welche die Religion selbst bestimmt war; namentlich, des großen Haufens des Menschengeschlechts.

Halten wir diese unläugbaren Maximen fest, werther Herr, so werden wir die Methode, welche Christus festgesetzt hat, um zur Kenntniß der Wahrheiten, welche Er gelehrt, zu

gelangen, mit andern Worten, die wahre Glaubensregel, bald und klar gefunden haben. Besitzen wir diese Regel, so werden wir natürlich nichts weiter zu thun haben, als Gebrauch von ihr zu machen, um alle unsre Controversen sicher und, ich hoffe auch gewiß, freundschaftlich zu Ende zu führen. Dieß ist die kurze und zureichende Methode, religiöse Differenzien beizulegen, welche ich in meinem früher erwähnten Briefe an Dr. Sturges angedeutet habe. Sie alle einzeln und besonders erörtern wollen wäre eine endlose Arbeit, wogegen diese Methode sie auf eine einfache Frage zurückführt.

Ich bin u. s. w.

J. M.

Sechster Brief.

An Jakob Brown.

Die erste falsche Glaubensregel.

Werther Herr!

Unter den Christen, die mit ernster Gesinnung die Ergründung und Ausübung der Religion als ihre erste und wichtigste Angelegenheit erklären, sind zu diesem Zwecke drei verschiedene Methoden oder Regeln angenommen worden. Die erste besteht in einer vorgeblichen Privat-Inspiration, oder einem unmittelbaren Lichte und Antrieb des Geistes Gottes, welcher sich dem Individuum mittheile. Dieß war die Glaubens- und Sittenregel, wozu sich vor Zeiten die Montanisten, die Anabaptisten, die Familisten bekannten, und wozu sich noch dermalen die Quäcker, die Mährischen Brüder, und verschiedene Classen von Methodisten bekennen. Die zweite jener Regeln ist das geschriebene Wort Gottes, oder die

Bibel, so wie sie von jedem besonderen Leser oder Hörer verstanden wird. Dieß ist die Regel, wozu sich die mehr regulären Sekten der Protestanten, als die Lutheraner, die Calvinisten, die Socinianer, die Anhänger der englischen Kirche bekennen. Die dritte Regel ist das Wort Gottes, ohne Einschränkung, es sey geschrieben in der Bibel, oder in einer ununterbrochenen Folge von den Aposteln an in der katholischen Kirche überliefert, und so wie es von dieser Kirche verstanden und erklärt wird. Um mich bestimmter auszudrücken, die Katholiken erkennen ausser ihrer Glaubens-Regel, welche in Schrift und Ueberlieferung bestehet, noch einen unfehlbaren Richter über Glaubens-Streitigkeiten, oder einen sichern Führer in allen das Heil betreffenden Angelegenheiten, nämlich: die Kirche.

Ich schreite nun zu der Nachweisung, daß die erste der erwähnten Regeln, nämlich eine vorgebliche Privat-Inspiration, in so weit gänzlich falsch ist, als sie gar leicht auf Abwege führet und Manche zu anerkannten Irrthümern und Gottlosigkeit geführt hat.

Um die Mitte des zweiten Jahrhunderts des Christenthums stürzten Montanus, Maximilla und Priscilla, mit ihren Anhängern, indem sie diese schwärmerische Glaubensregel annahmen, sich in ein Uebermaß von Thorheit und Gotteslästerung. Sie lehrten, der heilige Geist habe, weil es ihm nicht gelungen sey, das Menschengeschlecht durch Moses, und nachmals durch Christus zu erretten, sie erleuchtet und geheiligt, um dieß große Werk zu vollenden. Die Strenge ihrer Gebote und die anscheinende Heiligkeit ihres Lebenswandels täuschte Manche; bis zuletzt die beiden ersten bewiesen, von welchem Geiste sie geführt wurden, indem sie sich selbst erhenkten [1]). Mehrere andere

1) *Euseb.* eccles. hist. l. V, c. 15.

Ketzer der ersten und mittlern Jahrhunderte ließen sich durch die nämlichen Principien irre führen: aber der Zeit religiöser Zügellosigkeit, uneigentlich die Reformation genannt, war es vorbehalten, die Abgeschmacktheit und Ruchlosigkeit derselben in ihrer ganzen Ausdehnung zu entwickeln. In weniger als fünf Jahren, nachdem Luther die Trompete evangelischer Freiheit hatte ertönen lassen, erhob sich in Deutschland und den Niederlanden die Sekte der Anabaptisten. Sie behaupteten, daß sie unmittelbar mit Gott Gespräche hielten und von Ihm beauftragt seyen, alle Gottlosen zu plündern und zu tödten und ein Reich der Gerechten zu stiften [1]), welche, um das zu werden, alle wieder getauft werden müßten. Carlostad, der erste bedeutende Jünger Luther's, hieng dieser Ultra-Reformation an; aber das anerkannte Haupt derselben war, während seiner Regierung, Johann Bockold, ein Schneider von Leyden, der sich selbst zum König von Sion ausrief, und eine Zeit lang wirklich Beherrscher von Münster in Westphalen war, wo er die größten erdenklichen Ausschweifungen begieng, eilf Weiber auf einmal nahm *), und sie **)

---

1) »Cum Deo colloquium esse et mandatum habere se dice»bant, ut, impiis omnibus interfectis, novum constituerent mun»dum, in quo pii solum et innocentes viverent et rerum poti»rentur.« — *Sleidan.* De Stat. Rel. et Reip. Comment. l. III, p. 45.

*) Er vermehrte diese Zahl bis auf vierzehn. (*Lambertus Hortensius*, de tumultibus Anabaptistarum, bei Schard. Tom. II, p. 1308, seq.).

Anm. d. Uebers.

**) Einem seiner Weiber hieb er wegen geäussertem Zweifel an seiner Sendung mit eigner Hand den Kopf ab und tanzte dann mit dem umstehenden Haufen um den noch blutenden Leichnam. (*Sleidan.* l. X, p. 157. — *Ant. Corvinus*, de miserabili Monasteriensium Anabaptistarum obsidione, etc. bei Schard. T. II, p. 1334.

Anm. d. Uebers.

und unzählige Andere seiner Unterthanen auf Antrieb seines vorgeblichen inneren Geistes tödtete [1]). Er erklärte, Gott habe ihm Amsterdam und andere Städte zum Geschenk gemacht, und sendete von seinen Jüngern dahin, um Besitz davon zu nehmen. Diese rannten nackt durch die Straßen, riefen heulend: »Wehe Babylon, wehe den Gottlosen;« und wenn sie ergriffen und auf dem Punkte waren, für ihren Aufruhr und ihre Mordthaten hingerichtet zu werden, giengen sie singend und tanzend auf's Schaffot und frohlockten in dem eingebildeten Lichte ihres Geistes [2]). Hermann, ein anderer Wiedertäufer, ward von seinem Geist angetrieben, sich zum Messias zu erklären und so dem Volke, seinen Zuhörern, zu predigen: «Tödtet die Priester; tödtet alle Obrigkeiten in der Welt. Thut «Buße, eure Erlösung ist nahe» [3]). Einer ihrer ersten und beliebtesten Prediger, David George (Joris), überredete eine zahlreiche Sekte derselben, «die Lehre des Alten sowohl, als «des Neuen Testaments sey unvollkommen, die seinige aber «sey vollkommen und er der wahre Sohn Gottes» [4]). Ich erwähne dieser Ruchlosigkeiten und anderer Verbrechen nicht wegen ihrer Seltsamkeit und Abscheulichkeit, sondern nur deshalb, weil die, welche sie verübten und die, welche dadurch getäuscht wurden, von dem Princip und der vollen Ueberzeugung einer individuellen und unwiderlegbaren Inspiration ausgiengen.

Auch unser eignes Land ist von diesem schwärmerischen Princip nicht mehr frei geblieben, als Deutschland und Holland. Heinrich Nicolai, ein Schüler des oben erwähnten David George, kam herüber nach England mit einer vorgeblichen

---

1) Histoire abrégée de la Réformation, par *Gerard Brandt*, T. I, p. 46. — Mosheim, Kirchengeschichte, B. III.

2) *Brandt*, p. 49.

3) Idem. p. 51.

4) Mosheim's Kirchengeschichte. B. III.

Sendung Gottes, die Menschen zu lehren, daß das Wesen der Religion in den Gefühlen der göttlichen Liebe bestehe und alles Uebrige, was auf Glauben oder Cultus Bezug habe, von gar keinem Belang sey [1]). Er dehnte diese Maxime selbst bis auf die Grundgebote der Sittenlehre aus und erklärte, daß er in der Sünde verharre, damit die Gnade um so reichlicher seyn könne. Seine Anhänger, unter dem Namen der Familisten, oder der Liebes-Familie, waren gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts sehr zahlreich; um welche Zeit Hacker, ein Calviniſt, demselben Geiste der Verblendung sich ergebend, vollkommen überzeugt ward, daß der Geist des Messias über ihn gekommen sey und, nachdem er mehrere Proselyten gemacht hatte, zwei derselben, Arthingten und Coppinger, durch die Straßen von London ausrufen ließ, Christus sey gekommen mit der Wurfschaufel in seiner Hand. Dieser Geist, statt unterdrückt zu werden, ward noch unbändiger bei dem Anblicke des Schaffots und des Galgens, die in Cheapside zu seiner Hinrichtung aufgerichtet waren; so daß er, bis zuletzt, unaufhörlich ausrief: «Jehova, Jehova; seht «ihr nicht den geöffneten Himmel, und wie Jesus kommt, mich «zu befreien?» u. s. w. [2]). Wer hat nicht von Venner und seinen Männern der fünften Monarchie gehört? die, von demselben Geiste der Privat-Inspiration geleitet, aus ihrem Versammlungshause in Coleman-Straße hervorstürzten und ausriefen, «daß sie keinen andern Souverain, als den

1) Daselbst. — Brandt a. a. O. — Nicolai war aus Münster. Seine Gemeinde nannte er holländisch Huis der Liefde (Haus der Liebe) und sein vor allen seinen Schriften stehendes Symbolum war: Charitas extorsit — Die Liebe zwingt uns; Die Liebe hat dieß ausgepreßt.

Anm. d. Ueberſ.

2) *Fuller's* Church Hist. b. IX, p. 113. — *Stow's* Annals A. D. 1591.

«König Jesus, anerkennen und ihre Schwerdter nicht einstecken «wollten, bis sie Babylon (d. i. die Monarchie) zum Fluch «und Spott gemacht hätten, nicht nur in England, sondern «auch in den andern Ländern; da sie gewiß seyen, daß Einer «von ihnen tausend Feinde, und Zwei von ihnen zehntausend «in die Flucht schlagen würden.» Als Venner ergriffen und mit einigen seiner Jünger zur Hinrichtung geführt wurde, betheuerte er, nicht er, sondern Jesus sey ihr Anführer gewesen [1]). Ich übergehe die beispiellosen Thorheiten und Gräuel der Großen Rebellion, weil ich viele derselben bereits anderswo geschildert habe [2]). Es genügt zu bemerken, daß, während manche derselben aus der Willkühr und dem Mißbrauche der Privat-Schrift-Auslegung hervorgiengen, manche andere ihren Ursprung hatten in der schwärmerischen Einbildung, die ich hier bekämpfe; einer unmittelbaren, individuellen Inspiration nämlich, die der Inspiration der heiligen Schriften selbst gleich, wo nicht über ihr sey [3]).

Es war um die Mitte dieser religiösen und bürgerlichen Bewegungen, als auf den Ruf von Georg Fox, eines Schuhmachers aus Leicestershire, die seltsamste Sekte von allen, welche die falsche Regel der Privat-Inspiration angenommen haben, sich erhob. Seine Hauptlehrsätze sind nach der Darstellung des Vorzüglichsten seiner Jünger [4]) diese: «die heiligen Schrif«ten seyen nicht die rechte, ursprüngliche Glau«bens- und Sitten-Regel, sondern nur eine secun«däre, dem Geist untergeordnete, von dem sie ihre «Vortrefflichkeit und Zuverlässigkeit erhielten [5]): das Zeugniß

1) *Eckard's* Hist. of England etc.

2) Briefe an einen Präbendaten. Regierung Carls I.

3) S. die merkwürdige Geschichte der Feld-Prediger zu Kingston. Das.

4) Robert Barclay's Apologia Theologiae vere Christianae.

5) Propos. III. Bei der Vertheidigung dieses Satzes führt Barclay einige Freunde an, welche ausser Stande, die heiligen Schriften

«des Geistes sey das Einzige, wodurch die wahre Erkenntniß «Gottes geoffenbart worden sey, geoffenbart werde und geoffen«bart werden könne [1]): alle wahre und Gott angenehme Vereh«rung bestehe in der innern und unmittelbaren Bewegung und «Erhebung des Geistes, welche weder auf Zeiten und Räume «noch auf Personen beschränkt sey» [2]). Dieß sind die Grundsätze der sogenannten Quäker. Betrachten wir nun einige der Wirkungen dieser Grundsätze, wie sie von ihrem Stifter und seinen ersten Aposteln selbst sind aufgezeichnet worden.

Georg Fox erzählt von ihm selbst, «im Beginn seiner Sen«dung sey er angetrieben worden, an mehrere Gerichtshöfe und «Kirchen in Mansfield und anderwärts hinzugehen und sie «zu warnen, daß sie von Bedrückungen und Eidschwüren ablas«sen, sich von aller Arglist ab- und zu dem Herrn wenden soll«ten» [3]). Bei diesen Gelegenheiten war — wie es aus verschie«denen Stellen seines Tagebuchs hervorgeht [4]) — die Sprache und

---

selbst in ihrer Muttersprache zu lesen, und von ihren Gegnern mit Schriftstellen in die Enge getrieben, es kraft der Manifestation der Wahrheit in ihrem eignen Herzen keck in Abrede stellten, daß dergleichen Stellen in den heiligen Schriften enthalten seyen.

1) Propos. II.

2) Propos. XI.

3) S. das Tagebuch von Georg Fox, geschrieben von ihm selbst und herausgegeben von seinem Jünger Penn, dem Sohne des Admirals Penn. Fol. p. 17.

4) Zum Belege für diese Behauptung will ich einen Theil des von ihm im Jahre 1660 an Karl II. geschriebenen Briefes anführen. — „König Karl, Du gelangtest nicht zu dieser Nation durch's Schwerdt, „noch durch Sieg der Waffen, sondern durch die Macht Gottes. — „Und wenn Du das Schwerdt umsonst trägst und Trunkenheit, Eid„schwüre, Lustbarkeiten, Maispiele, mit Fiedlern, Paukern und Trom„petern, und andere dergleichen Gräuel und Eitelkeiten aufmuntern „oder ungestraft hingehen lässest, wie das Aufrichten der Maybäume „mit dem Bilde der Krone auf ihrem Wipfel; so wird die Nation „stracks werden, wie Sodoma und Gomorrha und so verderbt seyn,

das ganze Benehmen seines Geistes sehr weit entfernt von der Sanftmuth und der Verehrung bestehender Autoritäten, welche der Geist des Evangeliums fodert. Er erzählt uns von einem seiner Jünger, William Sympson, welchen «der «Herr getrieben, zu verschiedenen malen, während drei Jahren, «nackt und barfuß vor das Volk hinzutreten, als ein Zeichen unter «ihnen, auf Marktplätzen, vor den Gerichten, in Flecken und «Städten, in den Häusern der Priester und vornehmer Leute, «um ihnen zu verkünden: so sollten sie alle nackt aus«gezogen werden.» Ein anderer Freund, Robert Huntingdon, ward «von dem Herrn getrieben, in die Kirche zu «Carlisle zu gehen, mit einem weißen Betttuche angethan» [1]). Wir hören sogar von einer weiblichen Freundin, welche «mit«ten unter dem öffentlichen Gottesdienste fadennackt in die Hof«kapelle zu Whitehall gieng, wo eben Cromwell zugegen war», und von einer andern, welche «in das Parlamentshaus kam mit «einem hölzernen Teller in der Hand, den sie in Stücken brach «und ausrief: so soll er in Stücken zerbrochen wer«den.» — Einer endlich kam mit bloßem Schwerdte vor das Thor des Parlamentshauses, verwundete etliche Personen und sagte: «er sey vom heiligen Geiste getrieben, alle «zu ermorden, welche in diesem Hause wären» [2]). Doch bei keiner Gelegenheit waren die Freunde, und Georg Fox selbst, um die Rettung ihrer Glaubens-Regel in größerer Verlegenheit, als darüber, wie sie dieselbe mit dem Benehmen des Jakob Naylor vereinbar machen sollten [3]). Wenn einige gemeine

---

«wie die alte Welt, welche den Herrn erzürnte, bis er sie vernichtete: «und das wird Er auch Euch thun, wenn diese Dinge nicht bald ein«gestellt werden; u. s. w.» *G. Fox's* Journal, p. 225.

1) Journal, p. 239.

2) *Maclaine's* Noten zu Mosheim, V. Bd. S. 470.

3) S. die History of the Quakers von *William Sewel*, Fol. p. 138. — Journal von *G. Fox*, p. 220.

und lüderliche Leute zu Hampshire ihrer Gesellschaft Schande machten und den Gesetzen anheim fielen, so erkannte sie G. Fox nicht als Freunde an[1]); wenn aber ein Freund von dem Charakter und den Verdiensten eines Jakob Naylor[2]) seines Dünkels und seiner Gotteslästerungen wegen der Spott der Nation wurde, so blieb der Gesellschaft kein anderer Weg übrig, um seine Sache von der ihrigen zu trennen, als ihren Hauptgrundsatz aufzugeben, der es jedem Menschen gestattet, dem Geiste in ihm, so wie er selbst ihn wahrnimmt, zu folgen. Jakob Naylor nämlich, wie so manche Andere von einem vorgeblichen Privat-Geist Irregeführte, gerieth auf den phantastischen Einfall, er sey der Messias, durchritt in dieser Eigenschaft Bristol, wo seine Jünger ihre Kleider vor ihm ausbreiteten und «Heilig, heilig, «heilig, Hosanna in der Höhe!» ausriefen; und als er auf Befehl des Parlaments wegen seiner Gottlosigkeit gepeitscht worden war, ließ er sich von den bethörten Weibern, welche ihm gefolgt waren, die Füße und Wunden küssen und mit den Ehrentiteln: «Friedensfürst, Rose von Saron, Schönster unter Zehntausen«den» u. s. w. begrüßen[3]).

Ich übergehe manche Sekten von geringerer Bedeutung, wie die Muggletonianer, die Labadisten und Andere, welche

---

1) Journal, p. 320.

2) Journal, p. 220. — *Sewel's* Hist. of the Quakers, p. 140.

3) *Eckard's* Hist. — Mosheim. — *Neal's* Hist. of the Puritans. — Wir wollen diese Erzählungen von den Quäkern mit der Bemerkung schließen, daß es doch nirgend den Anschein hat, als solle die zuversichtliche Prophezeihung in Erfüllung gehen, womit Barclay seine Apologie dieser Sekte schließt: „Dieser schwache Funke (der Quäkerism), der kaum erschienen, wird wachsen zu einem Feuer, welches alles verzehrt, was sich immer ihm wird entgegen setzen wollen. Es ist der Ausspruch des Herrn! Ja, Er, der in einem schwachen Reste auferstanden, wird sich erheben und mit derselben Macht in seiner geistigen Manifestation fortschreiten, bis er alle seine Feinde unterjocht haben, bis alle Reiche der Erde zu dem einen Reiche Jesu Christi gehören werden.“

dem Meteore eines vorgeblichen innern Lichtes folgend, in die größte Gottlosigkeit und Unsittlichkeit geriethen. — Verwandt mit diesen sind die mährischen Brüder oder Herrnhuter, so genannt von Herrnhut in der Lausitz, wo ihr Apostel, Graf von Zinzendorf, eine Niederlassung für sie gründete. Sie sind gegenwärtig in England verbreitet, mit Predigern und Bischöfen, welche von denen in Herrnhut angestellt werden. Ihre Glaubensregel ist, nach Zinzendorf, ein eingebildetes inneres Licht, gegen welches der wahre Gläubige nicht sündigen kann. Man lehrt sie, dieses Licht ruhig abzuwarten, und alles Beten, Schrift lesen und andere Werke zu unterlassen [1]). Sie läugnen sogar, daß die in der heiligen Schrift enthaltene Sittenlehre eine Lebensregel für die Gläubigen sey. Wenn wir dieses System von allen Seiten betrachten, so können uns die ekelhaften Obscönitäten und mitunter Gotteslästerungen, welchen wir in den theologischen Abhandlungen des deutschen Grafen begegnen [2]), gar nicht mehr befremden.

Das nächste System der Täuschung, dessen ich, als aus dem unseligen Prinzip einer inneren Glaubens-Regel hervorgegangen, erwähnen will, war auch, obgleich in England entstanden und gebildet, das Werk eines ausländischen Edelmanns, des

---

1) Wesley sagt in einem Briefe an die Kirche Gottes zu Herrnhut: "Manchen haben eure Brüder, wenn gleich nicht in "ihren öffentlichen Predigten, die Lehre gegeben, sich der Vorschriften "— des Schriftlesens, Betens, Communicirens zu enthalten; da diese "Dinge thun sein Heil in Werken suchen heiße. Einige unsrer Englischen "Brüder (Mährische) sagen: Ihr werdet den Glauben nicht haben, "bis ihr aus der Kirche und von den Sakramenten weg bleibet: es gehen "eben so viele durch Beten zur Hölle als durch Stehlen." — Journal, 1740. — Joh. Nelson sagt uns in seinem eignen Tagebuche, die Mährischen Brüder nennten ihre Religion die Freiheit und die Arme Sünderschaft, und setzt hinzu "sie verkaufen ihre Gebet"bücher und lesen und beten nicht mehr, um dem Lamme zu folgen."

2) *Maclaine* Hist. vol. VI. p. 23., und die von ihm angeführte Doctrine of Grace von *Warburton*.

Barons von Swedenborg. Seine erste vorgebliche Offenbarung erhielt er in einem Speisehause zu London um das Jahr 1745. «Nachdem ich zu Mittag gegessen hatte, sagt er, erschien «mir ein Mann, in der Ecke des Zimmers sitzend, der mir mit «schrecklicher Stimme zurief: Iß nicht so viel. In der fol«genden Nacht erschien mir derselbe Mann in Lichtesglanz und «sprach: Ich bin der Herr, dein Schöpfer und Erlö«ser; Ich habe dich auserwählt, den Menschen den «innern und geistigen Sinn der heil. Schriften zu «erklären; Ich will dir dictiren, was du schreiben «sollst [1]). Sein eingebildeter Verkehr mit Gott und den Engeln war eben so häufig und vertraulich, wie der des Muhamed, und seine Vorstellungen von himmlischen Dingen waren eben so grob und unzusammenhängend, als die des arabischen Betrügers. Es möge hinreichen, wenn ich nur anführe, daß sein Gott ein bloßer Mann ist, und seine Engel männliche und weibliche, die sich einander heirathen und verschiedene Gewerbe und Handwerke treiben. Endlich ist sein Neues Jerusalem, welches sich über die ganze Erde verbreiten soll, von dieser sublunarischen Welt so wenig verschieden, daß der Eintritt desselben unwahrnehmbar (imperceptibel) ist [2]). So viel ist wahr, daß die Neu-Jerusalemiten durch ganz England verbreitet sind und fast in allen seinen vornehmsten Städten Kirchen haben [3]).

---

1) Barruel's Geschichte des Jakobinismus, B. IV, p. 118.

2) Ebendas. p. 118.

3) Dieser Brief war schon geschrieben, als sich eine andere Sekte, die Johanniten oder Schüler der Johanna Southcote, durch ihre Anzahl und ihre sonderbaren Lehren merkwürdig machte. Diesen weiblichen Apostel führte ihr Geist zu dem Glauben, sie sey das Weib der Genesis, welches der höllischen Schlange den Kopf zertreten solle, mit der sie täglich bis zum Blutvergießen gekämpft zu haben vorgiebt. Sie hält sich auch für das Weib der Offenbarung, gekrönt mit zwölf Sternen, welches eben so viele Diener der herrschenden Kirche seyen. In der That dient ihr Einer derselben, ein sehr reichlich bepfründeter

Es thut mir wehe, mit diesen Schwärmern eine zahlreiche Classe neuerer mitunter sehr achtbarer Frommen, die sogenannten Methodisten nämlich, in gleiche Kathegorie setzen zu müssen; da es indessen ihr anerkanntes Glaubens-System ist, daß dieser in einem augenblicklichen Erguſſe des göttlichen Geistes in die Seelen gewisser Menschen bestehe, wodurch dieselben ohne alle Beziehung auf die heilige Schrift oder sonst irgend etwas, die Gewißheit ihrer Rechtfertigung und Erlösung erhielten, so können sie, was ihre Glaubensregel betrifft, zu keiner andern Sekte gezählt werden. Dieses ist, nach der Lehre ihres Stifters, ihr einziger Glaubens-Artikel; alle übrigen Artikel nennt er Meinungen, «denen, sie seyen wahr oder falsch,» sagt er, «die Methodisten «gar keinen Werth beilegen» [1]). Er setzt hinzu: «ich bin der «Meinungen überdrüssig; ich mag nicht länger ihr Träger seyn; «meiner Seele ekelt diese schale Speise.» [2]) Zufolge dieses so lockern Systems öffnet Wesley den Himmel ohne Unterschied den Anhängern der herrschenden Kirche, den Presbyterianern, den Independenten, den Quäkern und selbst den Katholiken [3]). An

---

Rector, und von einer edeln Familie, als Sekretär, indem er die Päſſe zum Himmel schreibt und siegelt, die sie bis zu der Zahl von 144,000 gegen einen sehr mäßigen Preiß auszufertigen sich ermächtigt erklärt. Der Verfasser besitzt einen solchen Paß in gehöriger Form; er ist mit drei Siegeln gesiegelt: auf dem ersten sind zwei Sterne, der Morgenstern, welcher Christum, und der Abendstern, welcher sie selbst vorstellen soll; in dem zweiten sieht man den Löwen von Juda, wahrscheinlich als Anspielung auf den unsinnigen Propheten Richard Brothers; das dritte zeigt das Brustbild der Johanna selbst. Seit Kurzem hat ihre Inspiration eine neue Wendung genommen: Sie glaubt sich nämlich schwanger mit dem Messias und ihre Jünger haben bereits verschiedenes Silbergeschirr zu seinem Gebrauche, wenn er geboren seyn werde, bereiten lassen.

1) *Wesley's* Appeal, P. III. p. 135. —
2) Ibid. p. 135.
3) Appeal.

die Letztern wendet er sich insbesondere mit dem Zurufe: «O «möchte Gott die Regeln der Selbstverläugnung und Liebe in «eure Herzen schreiben, welche **Thomas von Kempis** aufgestellt «hat; oder möchtet ihr hierin und in guten Werken dem warmen «und glänzenden Lichte eurer eignen Kirche, dem Marquis «von **Renty** [1]), folgen! Dann würden alle, welche die Wahr«heit kennen und lieben, euch mit Freuden als die Kirche des «lebendigen Gottes anerkennen» [2]).

Bei dem ersten Entstehen des Methodismus zu **Oxford** im Jahre 1729 waren **Johann Wesley** und seine Genossen schlichte, ernste Anhänger der englischen Kirche, emsig und ordentlich (methodisch) im Beten, Lesen, Fasten und dergleichen. Was sie selbst übten, das predigten sie auch Andern, sowohl in England, als in Amerika; bis **Johann Wesley**, mit den Mährischen Brüdern und besonders mit **Peter Bohler**, einem ihrer Aeltesten, vertraut geworden, «die Ueberzeugung seines Unglaubens, namentlich ei«nes **Mangels an jenem Glauben, durch den allein «wir selig werden**» [3]), erhielt. Von seinem vergangenen Leben und Wirken sagte er: «Ich war im Grund ein Papist und «wußte es nicht» [4]). — Bald nach dieser Ueberzeugung, nämlich am 24sten Mai 1739, erzählt er: «als ich in eine Gesellschaft «in der Aldersgate-Straße gieng, wo Jemand, gegen ein Viertel

---

1) Sein Leben hat der Jesuit P. St. Jure beschrieben und J. Wesley im Auszuge in's Englische übersetzt.

2) Wesley sagt in seinem Popery calmly considered (Das Pabstthum ruhig erwogen) p. 20: "Ich glaube fest, daß manche Glieder "der römischen Kirche heilig gewesen und daß noch jetzt viele es sind." Anderswo sagt er: "Einige (Papisten) haben einen so hohen Grad "von Heiligkeit erreicht, als die menschliche Natur nur zu erreichen "vermag."

3) *Whitehead's* Leben des Joh. und Carl Wesley, vol. II, p. 68.

4) Journal, A. D. 1739. — An einem andern Orte sagt Wesley: "O welch ein Werk hat Gott begonnen, seit Peter Bohler nach Eng"land gekommen! Ein Werk, welches nicht vergehen wird, bis Him"mel und Erde vergehen."

«vor neun Uhr, Luthers Vorrede zu den Briefen an die Römer «las, fühlte ich mein Herz sonderbar erwärmt: ich fühlte es, daß «ich auf Christum, auf Christum allein wegen meines Heils ver«traute, und es ward mir eine Zuversicht gegeben, «daß er meine Sünden, grade meine eignen Sün«den, hinweggenommen und mich von dem Gesetze «der Sünde und des Todes errettet habe» [1]).

Was waren nun die unvermeidlichen Folgen der freien Verbreitung dieser Lehre unter dem Volke? Hören wir darüber Wesley's fähigsten Schüler und bestimmten Nachfolger, Fletcher von Madeley: «Antinomistische Grundsätze», sagt er, «haben, wie wildes Feuer, in unsern Gesellschaften um sich «gegriffen. Viele, die auf das erbaulichste von Christus und «ihrem Antheil an seiner vollbrachten Erlösung reden, sah man «in der größten Unsittlichkeit leben. — Wie wenige unsrer Ge«sellschaften sind, wo Betrug, Erpressungen oder irgend ein «anderes Uebel nicht ausgebrochen sind und der Arche des Evan«geliums solche Stöße versetzt haben, daß, wäre der Herr nicht «ins Mittel getreten, sie hätte umschlagen müssen [2])! — Ich «habe Leute, die für Gläubige gelten, den Trieben der verderb«ten Natur folgen gesehen; und während sie gegen den Anti«nomismus ihre Stimmen hätten erheben sollen, habe ich sie «klagen hören über die Gesetzmäßigkeit ihrer ver«derbten Herzen, welche ihnen, wie sie sagten, noch im«mer eingäben, daß sie etwas für ihr Heil thun «müßten» [3]). — Wie wenige sind von unsern gefeierten «Kanzeln, wo nicht mehr für die Sünde gesagt wird, als

1) *Whitehead*, vol, II, p. 79. — In einem Briefe an seinen Bruder Samuel sagt Johann Wesley: „Unter einem Christen verstehe „ich einen Menschen, der so an Christum glaubt, daß der Tod keine „Herrschaft über ihn hat, und in diesem klaren Sinne des Worts war „ich kein Christ bis zum 24. Mai des vorigen Jahres. Das. 105.

2) Checks to Antinom. vol. II, p. 22.

3) Ibid. p. 200.

«gegen sie [1])!» Derselbe Schriftsteller enthüllt die Schändlichkeit seines früheren Systems ganz offen, wo er den Richard Hill, der demselben ergeben geblieben, der Behauptung beschuldigt, daß «selbst Ehebruch und Mord den Kindern der Gnade «nicht schade, sondern vielmehr zu ihrem Guten wirke [2]).» — «Gott sehe in seinen Gläubigen keine Sünde, wie viel sie deren «auch begehen möchten. Mögen meine Sünden Gott mißfallen, «meine Person ist ihm allezeit wohlgefällig. Sollte ich auch «ärger sündigen, als Manasses, ich würde dennoch nicht min«der ein Kind der Gnade seyn, weil Gott mich allezeit in Chri«stus sieht. Deshalb kann er, auch in Mitte von Ehebruch, «Mord und Blutschande, zu mir sagen: Du bist ganz schön, «meine Liebe, meine Unbefleckte, es ist keine Ma«kel an Dir [3]).» — «Es ist ein sehr verderblicher Irrthum «der Schulmänner, die Sünden nach der That zu unterschei«den und nicht nach der Person.» — «Obgleich ich diejeni«gen table, welche sagen: Laßt uns sündigen, damit die «Gnade überfließen könne, so werden doch Ehebruch, «Blutschande und Mord mich am Ende heiliger auf Erden «und fröhlicher im Himmel machen» [4]).

Das üble Licht, welches diese Lehren und Handlungsweisen

---

1) Ibid. p. 215.

2) *Fletchers* Works, vol. III, p. 50. — Agricola (von Eisleben), einer von Luthers ersten Schülern, gilt für den Stifter der Antinomisten. Diese behaupten, die Gläubigen seyen durch kein Gesetz, weder göttliches noch menschliches, gebunden und gute Werke aller Art seyen zur Seligkeit unnütz; während Amsdorf, Luthers Zechbruder, lehrte, sie seyen ein Hinderniß der Seligkeit. — Mosheim, Kirchengesch. B. III. — Eaton, ein Puritaner, sagt in seiner Honeycomb of justification: „Die Gläubigen dürfen über ihre „Sünden nicht trauern, weil sie schon vergeben waren, ehe sie be„gangen wurden.„

3) *Fletcher*, vol. IV, p. 97.

4) Angeführt von Fletcher. — S. auch *Daubeny's* Guide to the Church, p. 82.

auf den Methodismus warfen, beunruhigte den Stifter desselben. Er veranstaltete deshalb eine Synode oder Conferenz seiner vorzüglichsten Prediger, worin sie einstimmig ihre früheren Hauptgrundsätze in nachstehendem öffentlichen Bekenntnisse aufgaben. — «17. Frage: Haben wir uns nicht unvermerkt zu «sehr zum Calvinismus geneigt? Antwort: Wir fürchten, «allerdings. 18. Frage: Haben wir nicht auch allzusehr uns «zum Antinomismus hingeneigt? Antwort: Wir fürchten, «allerdings. 20. Frage: Was sind die Hauptstützen dafür? «Antwort: 1) Daß Christus das Sittengesetz abgeschafft «habe; 2) Daß daher die Christen nicht zu dessen Beobachtung «verpflichtet seyen; 3) Daß es ein Zweig der christlichen Frei«heit sey, von der Beobachtung der Gebote Gottes befreit zu «seyn, u. s. w. [1]). » Die im Jahre 1770 erfolgte Bekanntmachung dieses Widerrufs erregte den Unwillen der strengeren Methodisten, namentlich der Whitfieldisten, der Jumpers u. s. w., welche alle unter dem besonderen Schutze der Lady Huntingdon standen. Daher erließ ihr Capellan, der achtbare und ehrwürdige Walter Shirley auf ihre Anordnung ein Circularschreiben und berief eine Generalversammlung ihrer Verbindung, wie er sie nannte, nach Bristol, um diese «schreckliche Ketzerei» zu verurtheilen, welche, wie Shirley behauptet, «die wahren Fundamente des Christenthums verun»glimpfe [2]). »

Nach dieser obgleich noch unvollständigen Skizze der Irrthümer, Widersprüche, Absurditäten, Gott- und Sittenlosigkeiten, in welche unzählig viele Christen, ohne Zweifel meist voll redlichen Glaubens, verfallen sind, weil sie Phantomen ihrer Einbildungskraft als göttlichen Offenbarungen nachgehangen und eine vorgebliche unmittelbare und persönliche Offenbarung als ihre Glau-

---

1) Bei *Whitehead*, p. 218. — *Benson's* Apology, p. 208.

2) *Fletcher's* Works, vol. II, p. 5. — *Whitehead.* — *Nightingale's* Portrait of Methodism, p. 463.

bens- und Sitten-Regel angenommen haben, möchte ich einen Jeden Ihrer achtungswerthen Gesellschaft, der derselben noch anhängen mag, bitten, die evidente Maxime noch einmal zu erwägen, welche ich im Eingange dieses Briefes aufgestellt habe, nämlich: Glaubens- und Lebens-Regel kann nicht seyn, was uns zu Irrthum und Gottlosigkeit zu führen im Stande ist und sehr viele wohlmeinende Leute wirklich dahin geführt hat: ich möchte Ihnen ihre häufigen Mißgriffe und Täuschungen in Dingen, welche das Zeitliche betreffen, zu Gemüthe führen: und dann möchte ich, Ihrem Geiste das Bild der über alles wichtigen Ewigkeit, wo Glückseligkeit oder Elend von gleich unbegreiflicher, unendlicher Dauer seyn werden, vorhaltend, Sie mit den Worten des heiligen Augustinus fragen: «Worauf setzest du dein Vertrauen, «arme, schwache und von der Nacht des Fleisches umhüllte «Seele: worauf setzest du dein Vertrauen?»

J. M.

Siebenter Brief.

An Jakob Brown.

Beantwortete Einwürfe.

Werther Herr!

Ich habe eben einen Brief von dem Freunde Rankin von Weelock, der ziemlich in dem Style des Georg Fox geschrieben ist, und einen andern von Herrn Ebenezer Topham von Broseley erhalten. Beide enthalten Einwürfe gegen meinen letzten Brief an Sie, den sie zu New-Cottage gelesen haben, und die Briefsteller ersuchen mich, die Antwort, welche ich zu geben haben würde, nach Ihrem Landsitze zu senden.

Der Freund Rankin ist sentenzenhaft, aber höflich: er fragt 1) ob nicht «die Freunde der neuesten und früheren Zeit, und selbst der gläubige Diener Christi, Georg Fox, die eiteln Einbildungen des Jakob Naylor, Thomas Buschel, Perrot und das sündhafte Treiben vieler Andern verdammt hätten, durch welche das Wort des Lebens zu ihrer Zeit unter den Ungläubigen gelästert worden sey?» Er fragt 2) ob nicht «aus dem Schooße der Römischen Kirche eben so gut, als aus dem aller andern, zahllose Thorheiten, Gotteslästerungen und Laster hervorgegangen seyen?» 3) fragt er, «ob nicht der gelehrte Robert Barclay in seiner herrlichen Apologie bewiesen habe, daß das Zeugniß des Geistes das einzige sey, wodurch die wahre Erkenntniß Gottes geoffenbaret und bekräftiget werden könne, worden sey und noch werde, und zwar nicht nur nach dem äusseren Zeugnisse der heiligen Schrift, sondern auch nach dem eines Tertullian, Hieronymus, Augustinus, Gregorius des Großen, Bernardus, ja auch des Thomas von Kempis, Pacificus Baker [1]) und vieler andern der papistischen Glaubenspartei, welche, nach dem Ausdruck des Robert Barclay, die Liebe Gottes gekannt und gekostet und es gefühlt haben, wie die Macht und die Kraft des Geistes Gottes in ihnen zu ihrer Seligmachung wirke? [2])»

Ich bleibe für's erste bei den Argumenten des Freundes, Rankin, und gebe ihm zu, daß sein Stifter, Georg Fox, verschiedene Ausschweifungen des Naylor, Perrot und Anderer von seinen Anhängern tadelt; während er mehrere von ihm selbst, von Simpson und Andern begangene preiset [3]). Aber wie widerlegt er dieselben und wie sichert er andere dagegen? —

---

1) Ein englischer Benedictiner, Verfasser der Sancta Sophia, welche Barklay ausführlich angeführt hat.

2) Apology, p. 351.

3) Journal of *G. Fox*, passim.

Wie? — Er nennt ihre Urheber Schwärmer und beschuldigt sie, sie seyen ausser sich [1]! Was ist dieß für ein Argument in dem Munde des G. Fox gegen irgend einen, wenn auch noch so wüthenden Fanatiker, wenn er selbst diesen gelehrt hat, daß er auf den Geist Gottes in ihm selbst hören müsse, mehr als auf die Autorität irgend eines Menschen und aller Menschen zusammen, und selbst des Evangeliums? G. Fox hatte keine gültigern Gründe, zu glauben, daß er der Gesandte Christi sey, als J. Naylor hatte, zu glauben, daß er selbst Christus sey: und eben so wenig hatte er eine festere Ueberzeugung, daß der Herr den Hutdienst, wie er das Hutabziehen nannte, ausser dem Gebete verboten habe, als J. Perrot [2]) und seine Anhänger hatten, daß derselbe auch während des Gebetes verboten sey [3]). —

Was 2) die Ausschweifungen und Laster betrifft, welche von manchen Katholiken der verschiedenen Stände, eben so wohl als

---

1) Er sagt von J. Naylor: "Ich sprach mit ihm, denn ich sah, er war ausser sich und er war irre — er achtete nicht auf das, was ich ihm sagte, und war düster und ganz ausser sich." Journal, p. 220.

2) Journal p. 310. — Dieser und ein anderer Freund, J. Love, giengen als Missionäre nach Rom, um den Pabst zum Quäkerthum zu bekehren; da aber der heilige Vater, als sie ihn in der St. Peterskirche mit einigen groben englischen Beiwörtern begrüßten, kein Englisch verstand, so hatten sie keinen bessern Erfolg, als eine Freundin, Marie Fischer, welche nach Griechenland reis'te, um alle Türken zu bekehren. S. *Seewel's* History.

3) Nun fand er (Fox) auch, daß der Herr ihm verbot, den Hut vor irgend Jemand, hohem oder niederem, abzuziehen; und daß er fodere, man solle Jeden, Männer und Frauen, ohne Unterschied mit Du und Dich anreden, auch Niemanden Guten Morgen oder Guten Abend bieten; noch sich bücken und Kratzfüße machen." *Seewel's* Hist. p. 18. — S. daselbst eine Abhandlung über den Hutdienst (Hat-worship.).

von andern Menschen, zu allen Zeiten, begangen worden sind, so antworte ich, daß diese nicht Kraft ihrer Glaubens- und Sitten-Regel begangen wurden, sondern in directem Widerspruche mit derselben; was wir da, wo von dieser Regel die Rede seyn wird, vollständiger nachweisen werden: während die Ausschweifungen der Quäker die unmittelbaren Eingebungen des eingebildeten Geistes waren, dem sie als ihrem Führer folgten. —

Wenn endlich die Doctoren der katholischen Kirche uns nach den von Gott erleuchteten Schriftstellern lehren, daß wir den Geist Gottes nicht ertödten, sondern in ihm wandeln sollen; so sagen sie uns zu gleicher Zeit, daß dieser heilige Geist uns nothwendig und unveränderlich bestimme, die Kirche zu hören und jene Demuth, jenen Gehorsam und alle jene Tugenden zu üben, welche sie ohne Unterlaß einschärfet: so daß, wenn es möglich wäre, daß ein Engel vom Himmel käme, um ein anderes Evangelium zu predigen, als das, welches wir empfangen haben, er als ein Geist der Finsterniß verworfen werden müßte. Selbst Luther foderte, als die Wiedertäufer zuerst manche der Hauptlehren der Quäker aufstellten, daß sie ihre behauptete göttliche Sendung durch unbestreitbare Wunder [1]) beweisen, oder sich der Führung seiner angeordneten Religionsdiener unterwerfen sollten.

Ich komme nun zu dem Briefe des Herrn Topham [2]). Verschiedene seiner Einwürfe sind bereits in den Bemerkungen zu dem Briefe des Herrn Rankin beantwortet. Was ich Besonderes in dem erstern finde, ist folgende Stelle: »Ist es möglich, sich »gegen Ueberzeugung und Thatsachen aufzulehnen? namentlich

1) *Sleidanus.*

2) Anfänglich sollten diese und andere ähnliche Briefe mitgetheilt werden; da aber hierdurch der Umfang des Werks gar zu stark würde geworden seyn und man überdieß aus den auf die Einwürfe ertheilten Antworten das Ganze derselben ersehen kann, so ward jener Plan aufgegeben.

«gegen die Erfahrung, daß sehr viele ernste Christen in diesen «Tagen der Macht Gottes fühlen, wie sie Christi und «des heiligen Geistes theilhaftig werden? Wie viele vernehmen «in ihrem verschmachtenden Herzen seine leise, zarte, aber durch«dringende und aufrichtende Stimme: Deine Sünden sind «dir vergeben: Sey rein: Dein Glaube hat dich «gesund gemacht? Bedürfte die Gewißheit dieser innern «Ueberzeugung eines äussern Beweises, so könnte ich mich auf «die Bekehrung und das heilige Leben solcher Menschen berufen, «welche jene Ueberzeugung erfahren haben.» — Ich antworte hierauf, daß die Thatsachen und die Ueberzeugung, wovon Ihr Freund spricht, nichts weiter sind, als eine gewisse Macht der Einbildung und Wärme des Gefühls, welche natürlich seyn können, oder aber Wirkungen jenes Geistes der Lüge, welchem Gott zuweilen erlaubt, daß er hingehe und die Hochmüthigen zu ihrem Verderben überrede. (III. B. der Könige XXII, 22.) — Ich setze voraus, Herr Topham wird mir zugeben, daß die Gefühle, welche er selbst erfahren, oder wovon er Zeuge gewesen ist, nicht lebendiger gewesen, als die eines Bockhold, Hacket oder Naylor, wovon ich oben gesprochen habe; und nichtsdestoweniger sind diese nach seinem eignen Geständnisse durch eben jene Gefühle zu den schrecklichsten Gotteslästerungen und den abscheulichsten Lastern geführt worden. — Die Tugend, welche den Schwärmern am meisten Noth thut, weil sie ihnen am meisten fehlt, ist ein demüthiges Mißtrauen in sie selbst. Als Oliver Cromwell auf dem Todesbette lag, prophezeihete Dr. Godwin, der mit andern Religionsdienern zugegen war, der Protector würde wieder genesen. Da indessen fast unmittelbar der Tod erfolgte, so gab der Puritaner, anstatt seinen Irrthum anzuerkennen, dem allmächtigen Gott die Schuld und rief aus: «Herr, Du hast uns getäuscht und wir sind ge«täuscht worden [1])!» — Was die angeführte Reinheit der an-

1) Siehe *Birch's* Leben des Erzbischofs Tillotson, p. 17.

tinomistischen Heiligen betrifft, so will ich nur auf die Geschichte des Lebens und Todes so vieler unsrer englischen Königsmörder verweisen und auf die groben Unsittlichkeiten zahlloser Gerechtfertigten Methodisten, welche Fletcher in seinem Werke gegen den Antinomismus — Checks to Antinomism — beschrieben hat [1]).

Ich bin u. s. w.

J. M.

Achter Brief.

An Jakob Brown.

Die zweite falsche Glaubensregel.

Werther Herr!

Ich setze voraus, daß meine Antworten an die Herrn Rankin und Topham Ihnen richtig zugekommen sind und hoffe, dieselben werden in Verbindung mit meinen früheren Briefen diese Herrn überzeugt haben, wovon Sie, werther Herr, schon längst überzeugt waren, daß es nämlich Inconsequenz und Fanatismus

---

1) Dieser fähige und offene Schriftsteller sagt: „Die Puritaner „und ersten Quäker geriethen bald über die Gränze der innern Thätigkeit in den ebenen und bequemen Pfad Laodiceischer Förmlichkeit. „Die meisten von uns, sogenannten Methodisten, haben denselben „bereits eingeschlagen. Wir schlafen unter der bezaubernden Macht „ein; wir träumen wunderbare Träume; unsre Erlösung ist vollbracht; wir sind über die Gesetzmäßigkeit hinaus; wir haben die „christliche Freiheit erlangt; wir haben nichts zu thun; unser Bund „(mit Gott) ist gesichert.“ Vol. II, p. 233. — Er beruft sich auf verschiedene Beispiele von Personen, die zu dem, was sie die vollbrachte Erlösung nennen, gelangt, den schändlichsten Lebenswandel geführt haben, dessen die menschliche Natur fähig ist.

ist, wenn Individuen heut zu Tage eine immer neue und besondere Inspiration (persönliche Erleuchtung) als Glaubens-Regel in Anspruch nehmen wollen. Was uns zu untersuchen übrig bleibt, ist die Frage, ob die von der Kirche von England und andern verständigern Protestanten vorgeschriebene Regel oder Methode, oder aber diejenige, welche die katholische Kirche vorschreibt, die Eine von unserm Heilande Jesus Christus zur Erkenntniß Seiner wahren Religion vorgezeichnete sey? Sie sagen, das Ganze dieser Religion sey in dem geschriebenen Worte Gottes oder der Bibel enthalten und jeder Einzelne sey sich selbst Ausleger des Sinnes der heiligen Schrift. Daher sind bei allen religiösen Controversen, und ganz besonders seit dem letzten Wechsel des unbeständigen Chillingworth[1]), die Katholiken übertäubt worden von dem Geschrei der Protestantischen Sekten sowohl als Individuen, die, über alle andern Punkte unter sich uneins, sich zu dem Ausrufe vereinigen: daß die Bibel, die Bibel allein ihre Religion sey: und deshalb werden, vorzüglich in unsern Tagen, Bibeln zu Hunderttausenden in dem Königreiche und allen vier Welttheilen verbreitet, als das geeignetste Mittel, die Christen zu reformiren und zu vereinigen und die Ungläubigen zu bekehren. — Auf der andern Seite bestehen wir Katholiken darauf, daß das ganze, geschriebene und ungeschriebene, Wort Gottes, mit andern Worten, die Bibel und die Ueberlieferung zusammengenommen die von Christo zur Erkenntniß der wahren Religion bestimmte Glaubens-Regel sey: und daß Er, nebst dieser Regel an sich, in Seiner heiligen Kirche noch einen leben-

1) Chillingworth war zuerst Protestant, von der anglikanischen Kirche: Darauf wurde er Katholik und studirte in einem unsrer Seminarien. Dann kehrte er, zum Theil, wieder zu seinem früheren Glauben zurück: und am Ende gerieth er in den Socinianismus, den seine Schriften ungemein verbreitet haben.

digen, sprechenden Richter bestellt und angeordnet habe, um über dieselbe zu wachen und sie bei allen vorkommenden Streitigkeiten zu erklären. — Daß diese Letztere, nicht aber die Erstere, die wahre Glaubens-Regel sey, dieß wird mir, hoffe ich, so klar zu beweisen gelingen, als ich bewiesen habe, daß Privat-Inspiration (persönliche Erleuchtung) nicht dafür gelten könne: und ich werde meinen Beweis auf dieselben beiden Maximen gründen, deren ich mich bei jener Gelegenheit bedient habe: daß nämlich erstens die von Christus angeordnete Glaubens-Regel gewiß und unfehlbar seyn müsse; das heißt, daß sie eine solche seyn müsse, welche einen vernünftigen und redlichen Forscher niemals der Gefahr aussetze, in Widersprüche und Irrthümer zu gerathen; zweitens, daß diese Regel allgemein, d. h. den Fähigkeiten und Verhältnissen des großen Haufens der Menschenkinder angemessen seyn müsse.

I. Wenn Christus gewollt hätte, daß alle Menschenkinder seine Religion aus einem Buche, namentlich aus dem Neuen Testamente, erlernen sollten, so würde Er gewiß selbst dieses Buch geschrieben und die Pflicht, dasselbe lesen zu lernen, als das erste und Haupt-Gebot seiner Religion eingeschärft haben; während Er niemals irgend etwas geschrieben hat, wenn nicht etwa die Sünden der Pharisäer, in den Zeichen, welche Sein Finger in den Sand grub (Joh. VIII, 6) [1]). Es scheint nicht einmal, daß Er Seinen Aposteln irgend einen Auftrag gegeben, das Evangelium niederzuschreiben; obgleich Er Ihnen wiederholt und nachdrücklich gebot, dasselbe zu predigen (Matth. X.) und zwar allen Völkern der Erde (Matth. XXVIII, 19.). Diesem Berufe widmeten sie alle ins-

1) Die Gelehrten sind darüber einverstanden, daß der von Eusebius (Hist. Eccl. l. I.) angeführte angebliche Brief Christi an Abgarus, König von Edessa, unecht sey.

gesammt ihr Leben, predigten die Religion Jesu Christi in allen Ländern von Judäa bis nach Spanien einer, und andrer Seits bis nach Indien hin; gründeten überall Kirchen und vertrauten ihre Lehre zuversichtlichen Menschen an, die fähig waren, auch Andere zu lehren (II. Tim. II, 2.). Nur einige von ihnen schrieben einiges und was sie schrieben, das war größtentheils an besondere Personen oder Versammlungen gerichtet und durch besondere Gelegenheiten veranlaßt. Die alten Väter sagen uns, daß der heilige Matthäus sein Evangelium auf Ersuchen der Christen in Palästina [1]) und der heil. Markus das seinige auf Verlangen derer zu Rom geschrieben habe [2]). Der heil. Lukas widmet sein Evangelium, welches er geschrieben, sagt der heilige Evangelist, weil er es für gut gehalten habe, das zu thun, einem Individuum, dem Theophilus (Luk. I, 3.). Der heil. Johannes schrieb das Letzte der Evangelien, auf die Auffoderung der Priester und des Volkes von Klein-Asien [3]), um insbesondere die Gottheit Christi zu beweisen, welche Cerinthus, Ebion und andere Ketzer zu läugnen begannen. Ohne Zweifel wurden die Evangelisten von dem heiligen Geiste bewegt, auf das Verlangen der Gläubigen zu hören, als sie ihre verschiedenen Evangelien schrieben; dessen ungeachtet ist weder in diesen Veranlassungen noch in den Evangelien selbst irgend etwas, woraus sich ergäbe, daß eines derselben oder alle zusammengenommen eine vollständige, ausführliche und klare Exposition der ganzen Religion Jesu Christi enthalte. Die canonischen Briefe in dem Neuen Testament zeigen die besondern Gelegenheiten, bei denen sie geschrieben wurden und beweisen, wie der Bischof von Lincoln bemerkt, «daß sie nicht als förm-

1) *Euseb.* l. 3. Hist. eccl. — *Chrysos.* in Matth. hom. 1. — *Iren.* l. 3. c. 1. — *Hieron.* de vir. illustr.

2) *Euseb.* l. 2. c. 15. Hist. eccl. Epiph. — *Hieron.* de vir. illustr.

3) *Euseb.* l. 6. Hist. eccl. — *Hieron.*

«liche Abhandlungen über die christliche Religion anzusehen «sind [1]).»

II. Die Voraussetzung, daß unser Heiland sein bloses geschriebenes Wort als die Regel unseres Glaubens aufgestellt habe, ohne irgend eine Autorität zur Entscheidung der Controversen, welche unvermeidlich über dasselbe entstehen mußten, würde Ihn anders handeln lassen, als der gesunde Verstand alle sonstigen Gesetzgeber zu handeln bestimmt hat. Denn wo lesen wir von einem Gesetzgeber, der nach Abfassung eines Gesetzbuches es versäumt hätte, Richter und Obrigkeiten zu bestellen, um über den Sinn desselben zu entscheiden und diesen Entscheidungen Gehorsam zu verschaffen. Sie vermögen es ganz wohl zu beurtheilen, werther Herr, welche Folgen es haben würde, wenn wir eine Parlaments-Akte, über Steuern, Einhägungen oder irgend eine andere zeitliche Angelegenheit, der Auslegung derjenigen Individuen überlassen wollten, welche sie beträfe. Der berühmte Fenelon hat, auf die Glaubensregel der Protestanten anspielend, gesagt: «Es ist besser, ohne alles Gesetz leben, «als Gesetze haben, welche ein Jeder nach seinen besondern «Meinungen und Interessen zu erklären befugt ist [2]).» Der Bischof von London scheint in Beziehung auf zeitliche Angelegenheiten für diese Wahrheit empfänglich zu seyn, wenn er sagt: «In Sachen des Mein und Dein muß allerdings irgend eine, «gute oder schlechte, Entscheidung eintreten: ohne diese könnte «die Gesellschaft nicht bestehen [3]):» als ob Friede und Einigkeit in dem Einen Schaafstalle der Einen Heerde, der Kirche Christi, weniger nothwendig wären, denn in der bürgerlichen Gesellschaft!

III. Es ist Thatsache, daß diese Methode, religiöse Fragen durch die Schrift allein und nach eines Jeden individueller

1) Elem. of Christ. Rel. vol. I, p. 277.
2) Leben des Erzbischofs Fenelon, von Ramsey.
3) Brief Confut. p. 18. —

Interpretation zu entscheiden, wann und wo man sie immer angenommen, nichts erzeugt hat als endlose und unheilbare Uneinigkeiten, somit Irrthümer; weil die Wahrheit Eine ist, während die Irrthümer zahllos sind. Die alten Kirchenväter machten den Sekten der Ketzer und Schismatiker ihre endlosen innern Spaltungen zum Vorwurf. «Siehe,» sagt der heilige Augustinus, «in wie viele Theile diejenigen getheilt sind, die «sich selbst von der Einheit der Kirche losgetheilt haben [1])!» Ein anderer Vater sagt: «Es ist die Natur des Irrthums, «immer zu wechseln [2]). Die Schüler haben hierin dasselbe Recht, «was ihre Meister hatten.»

Um nun von den protestantischen Reformatoren zu sprechen, so hatte ihr Ahnherr, Martin Luther, nicht so bald das Tribunal seines Privat-Urtheils über den Sinn der heiligen Schrift gegen die Autorität der ältern und neuern Kirche aufgerichtet [3]), als auch seine Schüler, ausgehend von demselben Princip, es einzig aus Stellen der Bibel zu beweisen unternahmen, daß seine eigne Lehre irrig sey und die Reformation selbst der Reformation bedürfe. Carlstadt [4]), Zwingli [5]), Oecolampadius [6]),

---

1) *St. August.*

2) *Tertull.* de praescript.

3) Dieß geschah im Juni 1520, als seine Lehre vom Pabste war verworfen worden. Bis dahin hatte er sich dem Urtheile des heiligen Stuhls unterworfen.

4) Er war Luther's erster ausgezeichneter Jünger, Archidiakon der Allerheiligenkirche zu Wittenberg. Er erklärte sich gegen Luther im Jahre 1521.

5) Zwingli begann die Reformation in der Schweiz etwas später als Luther in Deutschland, aber dieser nannte ihn seiner Lehre wegen einen Heiden und erklärte, daß er an seinem Heil verzweifle.

6) Oecolampadius war ein Brigitten-Mönch in dem Laurentius-Kloster bei Augsburg: aber bald verließ er das Kloster, heirathete und gab der Meinung des Zwingli über die Wirkliche Gegenwart den Vorzug vor der des Luther. Er starb eines plötzlichen Todes und Luther versicherte, er sey vom Teufel erwürgt worden.

Münzer [1]) und hundert Andere seiner Jünger schrieben und predigten gegen ihn und Einer gegen den Andern, mit dem größten Ingrimm, und ein Jeder von ihnen betheuerte dabei nichtsdestoweniger, daß seine Lehre und sein Wandel sich auf das geschriebene Wort Gottes allein gründe. Vergebens berief sich Luther auf sein höheres Ansehen; vergebens beschwur er sie mit dem Feuer der Hölle [2]); vergebens drohete er, zur katholischen Religion zurück zu kehren [3]): er hatte die Bibel in Jedermanns Hand gegeben um sie nach eigenem Gutdünken zu erklären, und seine Jünger fuhren fort dieß in offenem Trotz gegen ihn [4]) zu thun; bis ihre wechselseitigen Widersprüche und Uneinigkeiten so zahlreich und so ärgerlich wurden, daß sie die Denkendern unter Ihnen mit Kummer und Beschämung erfüllten [5]).

---

1) Münzer war ein Jünger Luther's und Stifter der Wiedertäufer, welche in der Eigenschaft der Gerechten behaupteten, das Eigenthum der Gottlosen gehöre ihnen, und sich deshalb auf die zweite der acht Seligkeiten: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen, beriefen. Münzer schrieb an verschiedene Fürsten Deutschlands, daß sie ihm ihre Besitzungen abtreten müßten und erschien an der Spitze von 40,000 seiner Anhänger, um diese Foderung zu unterstützen.

2) Er sagte zu ihnen: "Gegen den Pabst kann ich euch vertheidigen, — aber wenn der Teufel euch (den Häuptern dieser Aenderungen) bei euerm Tode die Stellen der Schrift vorhält: sie giengen und ich hatte sie nicht gesandt, wie wollt ihr ihm widerstehen! Er wird euch Kopfüber in die Hölle stürzen." — Oper. Tom. VII, fol. 274.

3) "Wenn ihr so fortfahret, so werde ich alles widerrufen, was ich irgend geschrieben oder gesagt habe, und euch aufgeben. Bedenket, was ich, ich euch sage." — Opp. tom. VII. fol. 276. edit. Wittenb

4) Siehe die seltsame Herausfoderung Luther's an Carlstadt, ein Buch gegen die Wirkliche Gegenwart zu schreiben, wo der Eine dem Andern wünscht, daß er den Hals brechen möge, und dieser entgegnet: "Möchte ich dich auf dem Rade sehen!" — *Bossuet*, Hist. des Variat. l. II, n. 11.

5) Capito, Priester zu Straßburg, klagt in einem Schreiben an

Ich will nur einige der erwähnten einzelnen Veränderungen bemerken; denn sie alle aufzuzählen würde ein Werk erfodern, noch viel voluminöser als das, welches Bossuet über diesen Gegenstand geschrieben hat. Es ist bekannt, daß das Grundprincip Luthers das von dem allein rechtfertigenden Glauben war, mit Ausschließung aller und jeder tugendhaften Handlungen und guten Werke. Sein Lieblingsjünger und Zechbruder Amsdorf trieb dieses Princip so weit, daß er behauptete, die guten Werke seyen ein Hinderniß der Seligkeit [1]). Bei der Vertheidigung seines Grundsatzes rühmte Luther: «Dieser Artikel soll bleiben stehen aller Welt zum Trotz: «das sage ich, Martin Luther, der Evangelist: darum lasse sich «Keiner beigehen ihn umzustoßen, weder der römische Kaiser, «noch der Kaiser der Türken, noch der Tartaren; weder der «Pabst, noch die Mönche, noch die Nonnen; weder die Könige, «noch die Fürsten, noch alle Teufel in der Hölle. Wenn sie «es versuchen, so mögen die höllischen Flammen ihr Lohn seyn. «Was ich hier sage, soll man als eine Eingebung des heiligen

---

Farell, Pastor in Genf: „Gott hat mich das Unheil einsehen lassen, „welches wir durch unsern übereilten Bruch mit dem Pabste gestiftet „haben, u. s. w. Das Volk sagt uns: ich weiß genug vom Evange„lium. Ich kann es für mich selbst lesen. Ich brauch euch gar nicht.“ — Int. epist. Calvini. — In demselben Tone schreibt Dudith seinem Freunde Beza: „Unser Volk wird von jedem Winde der Lehre fort„getrieben. Wenn ihr wißt, was heute seine Religion ist, so könnt „ihr nicht sagen, was sie morgen seyn wird. In welchem einzigen „Punkte sind die Kirchen, welche dem Pabste den Krieg erklärt haben, „unter sich einig? Es ist nicht Ein Punkt, der nicht von einigen für „einen Glaubensartikel und von andern für eine Gottlosigkeit gehalten „würde.“ — In demselben Gefühle schreibt Calvin an Melanchton: „Es ist sehr viel daran gelegen, daß die zwischen uns bestehenden „Spaltungen den künftigen Zeiten unbekannt bleiben; denn nichts „kann lächerlicher seyn, als daß wir, die mit der ganzen Welt ge„brochen haben, schon im ersten Beginn der Reformation unter uns „selbst so schlecht eins gewesen.“

1) Mosheim's Kirchengeschichte, B. III, S. 346.

«Geistes ansehen [1]).» Gleichwohl gaben Melanchton und die übrigen Lutheraner, ungeachtet dieser schrecklichen Drohungen und Verwünschungen ihres Meisters, unmittelbar nach dessen Tode diesen Artikel auf und gingen zu dem entgegengesetzten Extrem des Semipelagianismus über; indem sie nicht nur die Nothwendigkeit der guten Werke annahmen, sondern auch lehrten, sie müßten der göttlichen Gnade vorhergehen. — Ja über diesen einzigen Punkt sagt Osiander, ein Lutheraner: «es «giebt darüber zwanzig verschiedene Meinungen, die alle aus «der Schrift gezogen und von den verschiedenen Gliedern «der Augsburgischen oder Lutherischen Confession angenommen «sind [2]).»

Die ungebundene Freiheit der Schriftauslegung nach Jedermanns eigenem Gutdünken, welche die Protestanten in Anspruch nehmen, beschränkte sich indessen nicht bloß auf die Erzeugung von Irrthümern und Mißhelligkeiten; sie verursachte auch wechselseitige Verfolgung und Blutvergießen [3]): sie erzeugte unbeschreiblichen Aufruhr, Empörungen und Anarchie. Doctor Hey versichert, «daß die Mißdeutung der Schrift das Elend des «Bürgerkrieges veranlaßt habe [4]);» und Lord Clarendon, Mador und andere Schriftsteller zeigen, daß während desselben die rebellischen Puritaner nicht ein einziges Verbrechen begiengen, welches sie nicht mit Stellen und Beispielen aus der heiligen Schrift zu rechtfertigen behaupteten [5]). Leland, Bergier, Barruel, Robison und Kett beweisen ganz ausführlich, daß die Giftpflanze des Unglaubens, welche seit einigen

---

1) Visit. Saxon.

2) Archdeacon *Blackburn's* Confessional, p. 16.

3) S. Briefe an einen Präbendaten, Kap. Verfolgung. Es lassen sich noch zahllose andre Beweise anführen, daß Protestanten nicht nur Katholiken, sondern auch ihre Mitprotestanten wegen ihrer religiösen Meinungen bis zum Tode verfolgt haben.

4) Dr. *Hey's* Theological lectures, vol. 1, p. 77.

5) Hist. of Civ. War. Ex min. of *Neal's* hist. of Puritans.

Jahren so schreckliche Wirkungen auf dem Continente hervorgebracht hat *), von diesem protestantischen Eilande dahin verpflanzt worden, und daß sie ihren Ursprung, ihre Nahrung und ihr ungeheures Wachsthum in dem Princip des Privat-Urtheils über Religionssachen erhalten habe, welches der wahre Grundstein der Reformation ist. Hören wir die beiden letztgenannten Schriftsteller, die beide protestantische Geistliche sind, über diesen wichtigen Gegenstand: «Der Geist freier Untersu-«chung, sagt Kett, indem er den Robison citirt, war der «Haupt-Ruhm der Protestanten und ihre einzige Stütze gegen «die Katholiken; er sicherte sie sowohl in ihren bürgerlichen als «kirchlichen Rechten. Er ward daher von ihren Regierungen «aufgemuntert und zuweilen selbst in seinen Ausschweifungen «begünstigt. In dem Fortgange dieses Streites entgiengen «ihre eignen Confessionen selbst der Critik nicht und es wurde «behauptet, daß die in diesen Confessionen ausgedrückte «Reformation nicht vollständig sey. Die Schriften, die Grund-«lage ihres Glaubens, wurden durch Geistliche von sehr ver-«schiedenen Talenten, Gesinnungen und Ansichten geprüft, bis «durch erklären, corrigiren, allegorisiren und sonstiges Deuteln «der Bibel den Geistern der Menschen kaum noch irgend etwas «als Lehre geoffenbarter Religion übrig blieb. Dieß ermu-«thigte Andere, noch weiter zu gehen und zu sagen, Offenba-«rung sey ein Sprachfehler, wie aus den unvereinbarlichen Dif-«ferenzen zwischen denen, welche man die größten Lichter der «Gesellschaft nenne, klar ersichtlich sey; und der Mensch könne «sich auf nichts verlassen, als was ihm seine natürliche Ver-«nunft sage. Eine andere Klasse von Schriftstellern, die dieß «als einen festgesetzten Punkt annahm, verbannte, von ihm aus-«gehend, alle und jede Religion und predigte ganz offen die Leh-«ren des Materialismus und Atheismus. Die meisten die-

*) Dieser Brief ward im Jahr 1801 geschrieben!
Anm. d. Uebers.

«ser Neuerungen waren das Werk protestantischer «Theologen, aus den Gründen, welche ich ange«führt habe. Sehr beschleunigt aber ward der Fortschritt «des Unglaubens durch die Errichtung des Philanthropins, «oder der Akademie allgemeiner Erziehung in dem Fürstenthum «Anhalt-Dessau. Der ausgesprochene Zweck dieses Instituts «war, die drei christlichen Confessionen in Deutschland zu ver«einigen und es den Gliedern derselben möglich zu machen, «nicht nur alle freundschaftlich zusammen zu leben und Gott in «einer und derselben Kirche zu verehren, sondern selbst zusam«men zu communiciren. Dieser Versuch erweckte eine Menge «Speculationen und Grübeleien; und der Vorschlag zur Ver«besserung der Formeln und Kanzelvorträge ward mit solcher «Schärfe verfolgt, daß die Grundlage des Christenthums geläu«tert und geläutert wurde, bis sie ganz und gar verschwand «und Theismus, oder die natürliche oder sogenannte Philo«sophische Religion an ihre Stelle trat. Die Lutheraner und Calvinisten, welche durch die vorerwähnten Ursachen vorbereitet waren, von diesem Meister«Werke der Kunst getäuscht zu werden, wurden durch die an«scheinende Liberalität des Planes, und durch die besondere «Sorgfalt, welche er für die Sittlichkeit der Jugend verhieß, «angelockt: aber nicht Einen Römisch-Katholischen «konnte Basedow für sein Seminar der praktischen Ethik gewinnen [1]).»

IV. Sie haben gesehen, werther Herr, zu welchen endlosen Irrthümern und Gottlosigkeiten das Princip der Privat-Schrift-Auslegung, nicht minder als das der Privat-Glaubens-Inspiration, die Menschen geführt hat und mithin immer zu führen geeignet ist; woraus sich, nach der oben aufgestellten an und für sich evidenten Maxime, ergiebt, daß dieß nicht die

1) *Robison's* proofs of a conspiracy against all Religions, etc. *Kett's* History the Interpreter of Prophecy, Vol. II, p. 158.

Regel seyn kann, durch welche wir zu den Wahrheiten der Religion gelangen sollen. Ueberdieß aber darf man sich nicht vorstellen, daß vor der Bildung der verschiedenen Nationalkirchen und andern religiösen Verbindungen, welche bei der sogenannten Reformation in verschiedenen Theilen von Europa Platz griff, die Stifter der neuen Sekten die Schriften mit vorzüglichem Fleiße zu Rathe gezogen hätten; oder daß, wie die protestantischen Controversisten Sie gerne glauben machten, die Verwerfung des alten Religions-Systems und die Annahme der neuen nur aus Rücksicht auf den offenbaren Sinn der heiligen Schrift geschehen wäre. O nein, mein Herr, Fürsten und Staatsmänner hatten an diesen Veränderungen einen weit größeren Antheil, als die Theologen; und die meisten Theilnehmer derselben wurden von ganz andern Beweggründen getrieben, als von denen der Religion. Was Martin Luther betrifft, so bezeuget er selbst und ruft Gott zum Zeugen der Wahrheit seines Zeugnisses an, daß es nicht Bestimmung seines Willens (d. h. nicht eine vorhergegangene Ueberzeugung von der Falschheit seiner Religion), sondern der Zufall (namentlich, ein Streit mit den Dominikanern und nachmals mit dem Pabste) gewesen sey, was ihn in seine Religionsstreitigkeiten gebracht habe [1]). Was die Reformation in unserm Vaterlande betrifft,

---

1) »Casu non voluntate in has turmas incidi; Deum testor.« — Der protestantische Geschichtschreiber Mosheim, mit welchem Hume übereinstimmt, gesteht, »daß manche von denen, die diese große Revolution regierten, mehr aus Eigennutz als aus Eifer für die Verbesserung der Religion gehandelt haben.« — (Kirchengesch. B. III, S. 171.) — Früher hat er anerkannt, daß König Gustav die Lutherische Lehre in Schweden »nach langen Streitigkeiten und heftigem »Widerstand der Bischöfe eingeführt habe; nicht nur wegen ihrer »Uebereinstimmung mit der heil. Schrift, sondern weil er eingesehen, »wie heilsam sie dem Schwedischen Staat und der politischen Constitution der Schwedischen Stände seyn würde.« (S. 95.) — Er setzt hinzu, daß Christiern, welcher die Reformation in Dänemark einge-

so wissen wir alle, daß Heinrich VIII., der den ersten Schritt zu derselben gethan, im Anfange seiner Regierung ein so eifriger Gegner derselben war, daß er ein Buch gegen sie schrieb, welches er dem Pabste Leo X. dedicirte und dafür von dem heiligsten Vater, für sich und seine Nachfolger, den Titel: Vertheidiger des Glaubens erhielt. Als er späterhin in Liebe zu Anna Boleyn, einer Hofdame der Königin, entbrannte und der regierende Pabst zu einer ehebrecherischen Vermählung mit derselben seine Einwilligung verweigerte, veranlaßte er einen Parlamentsbeschluß, welcher die Suprematie des Pabstes abgeschafft und ihn zum Oberhaupt der Kirche von England[1]) erklärte. So stürzte er die Nation in das

führt, „nicht von Neigung für die wahre Religion, sondern von Begierde nach Vergrößerung seiner Macht und Herrschaft beseelt gewesen sey und die Lutherische Religion nur deswegen befördert habe, „um durch dieselbe eine unumschränkte Gewalt zu erhalten und die „mächtigen Bischöfe ihrer Einkünfte und ihres Ansehens zu berauben.“ (S. 98.) — Grotius, ein anderer protestantischer Schriftsteller bezeugt, „Empörung und Gewalt habe die Reformation in seinem Vaterlande, Holland, eingeführt.“ Append. de Antichristo. — Dasselbe war der Fall in Frankreich, Genf und Schottland. Es muß bemerkt werden, daß in allen diesen Ländern die Reformatoren, sobald sie die Oberhand gewannen, die heftigsten Verfolger der Katholiken wurden. Bergier fodert die Protestanten auf, ihm auch nur Eine Stadt oder Ein Dorf zu nennen, indem sie, sobald sie Meister darin geworden, einen einzigen Katholiken geduldet hätten.

1) Der Erzbischof Parker berichtet, daß die im Jahr 1531 in einer Synode versammelten Bischöfe darauf angetragen, diesen neuen Titel mit dem Vorbehalt: „In quantum per Christi leges licet — in soweit es die Gesetze Christi erlauben,“ zu unterzeichnen; daß aber der König eine solche Modification nicht habe zulassen wollen. (Antiq. Brit. p. 325.) Am Ende traten sie ihm ihre ganze geistliche Jurisdiction ab (alle, ausgenommen der fromme Bischof von Rochester, Fischer, der wegen seiner Weigerung hingerichtet ward), und waren zufrieden die Religions-Artikel entworfen von Sr. Königlichen Hoheit zu verkündigen. *Heylin* Hist. of Reform. — Collier etc.

Schisma und bahnte den Weg zu jeder Art von Ketzerei und Gottlosigkeit. Kurz, nichts ist so evident, als daß nur die Leidenschaft des Königs, nicht aber das Wort Gottes, die Bestimmung zu diesem ersten wichtigen Wechsel unsrer National-Religion war. — Der Herzog von Somerset, ein Mann ohne alle Grundsätze, der nach ihm die höchste Gewalt in Kirche und Staat unter dem Schatten seines jungen Neffen Eduard VI. ausübte, trieb die sogenannte Reformation noch viel weiter, nur in der Absicht, seinen eignen Ehrgeitz und seine Habsucht zu befriedigen. Er hob den Rest der Collegien und Hospitäler, welche das wüste Treiben Heinrich's noch verschont hatte, auf und bemächtigte sich ihrer Einkünfte für sich und seine Genossen. Er zwang Cranmer und die übrigen Bischöfe, für die Verwaltung ihrer Diöcesen neue Vollmachten zu lösen, deren Dauer von seines Neffen; d. h. von seinem eigenen Gefallen abhängen sollte [1]). Er machte aus eigner Autorität oder mit der seiner Visitatoren eine Menge wichtiger Veränderungen in dem öffentlichen Cultus [2]); und wenn er mehrere Bischöfe und Theologen beauftragte, neue Artikel und eine neue Liturgie zu verfertigen, so war Gefängniß ihre Strafe, sobald sie sich nicht an seine Befehle hielten [3]). Er übernahm es sogar selbst, ihr schon von

1) «Licentiam concedimus ad nostrum beneplacitum dumtaxat duraturam.» *Burnet Hist. Ref. Rec. P. II, B. 1, N. 2.*

2) S. die vor dem Zusammentritt des Parlaments bekannt gemachten Weisungen der reformirenden Synode an die Prediger, in Betreff der Messe in lateinischer Sprache, der Gebete für die Abgestorbenen, u. s. w. — Siehe auch den Befehl an den Primas gegen die Palmen, Asche u. s. w. bei Heylin, Burnet und Collier. Seinen Neffen, dem eben dreizehn Jahre alten Knaben Eduard VI. ließ er in einer Proklamation sagen: "Wir wollen gar nicht, daß unsre Unterthanen unsre Entscheidungen mißdeuten sollen — — — als ob wir nicht zu beurtheilen vermöchten, was zu thun sey; — — — Gott sey Dank, wir wissen, was nach seinem Worte zu verbessern ist," u. s. w. — Collier vol. II, p. 246.

3) Die Bischöfe Heath und Gardiner wurden beide wegen ihrer Unwillfährigkeit in's Gefängniß geworfen.

dem Parlamente sanktionirtes Werk zu verändern, um Calvin, dem größten Feinde der Kirche, eine Artigkeit zu erweisen [1]). — In der Folge, als Elisabeth den Thron bestiegen, ward eine neue, in ihren Artikeln und ihrer Liturgie von jener Eduards VI. verschiedene, Reformation in Gang gebracht und, nicht nach der heiligen Schrift, sondern nach den Befehlen der Königin gestaltet. Sie setzte alle Bischöfe ab bis auf Einen, «das Unglück «seiner Diöcese,» wie man ihn nannte [2]); und foderte von den neuen, welche sie einsetzte, die Einstellung gewisser Gebräuche, welche sie mit dem Worte Gottes übereinstimmend erklärten [3]), die Königin aber ihrem politischen System nicht angemessen fand. Ja sie drohete im versammelten Parlamente, sie alle abzusetzen, wenn sie nicht ihren Ansichten gemäß handelten [4]).

V. Je genauer man die Sache untersucht, desto klarer und evidenter wird es, daß weder öffentliche noch Privat-Schriftforschung die Abschaffung der alten katholischen Religion und die Einführung einer oder der andern der neuen protestantischen Religionen in den verschiedenen Königreichen und Staaten des Nordens von Europa herbeigeführt habe, sondern die Politik der Fürsten und Staatsmänner, die Habsucht des Adels

---

1) Heylin führt bittre Klage über den unruhigen Geist Calvins, der, mit der Englischen Liturgie unzufrieden, den Protector um Aenderung derselben gebeten habe. — Vorrede zu seiner Hist. of Reform. Man sehe seine Briefe an Somerset über diesen Gegenstand in Fox Acts and Monum.

2) Anton Kitchin, so genannt von Godwin, De Praesul, und Camden.

3) Dieß geschah mit dem sogenannten Prophezeihen, was damals viele Protestanten trieben und der Erzbischof Grindal sammt den übrigen Bischöfen als mit dem Worte Gottes übereinstimmend in Schutz nahmen; die Königin aber dessen ungeachtet abzuschaffen befahl. Col. Eccl. Hist. P. II. p. 554. etc.

4) Man sehe ihre merkwürdige Rede im Parlament, 25. März 1585, in *Stow's* Annals.

und der Vornehmen, und die Irreligion und Zügellosigkeit der Völker. Ja ich gehe noch weiter und behaupte, es ist ganz unwahrscheinlich, daß irgend ein einzelner Protestant, zu welcher Sekte er immer gehöre, in Bestimmung seines Glaubens die Schrift allein zur Regel genommen habe. Denn, glauben Sie wirklich, werther Herr, daß diejenigen Mitglieder Ihrer Gemeinde, die Sie mit der größten Emsigkeit und Andacht in ihren Bibeln blättern sehen, die Neun und dreissig Artikel oder irgend einen andern Glauben, zu dem sie sich eben bekennen, in der That in denselben ausfindig gemacht hätten? Um hierüber mit noch größerer Gewißheit urtheilen zu können wünschte ich, daß die Herrn, welche die Vertheilung der Bibeln unter den Indianern und Afrikanern in ihren verschiedenen Ländern mit dem meisten Eifer und Thätigkeit betreiben, von etwa einem halben Dutzend der verständigsten und wärmsten ihrer Proselyten, die von dem christlichen Glauben auf keinem andern Wege noch etwas vernommen als durch ihre Bibeln, uns eine Zusammenstellung von dem verschaffen möchten, was dieselben nach ihren verschiedenen Begriffen für die eigentliche Glaubens- und Sittenlehre dieses heiligen Buches halten. Welche inconsequente und unsinnige Glaubensbekenntnisse würden wir zu sehen bekommen! — Die Wahrheit ist: Die Protestanten werden von Kindheit an mit Hülfe von Katechismen und Glaubensbekenntnissen in den Systemen ihrer verschiedenen Sekten unterrichtet; sie bleiben unter der Leitung ihrer Eltern und Lehrer, und unter dem Einfluße der Meinungen und des Beispiels derer, mit denen sie leben und umgehen. Einige besondere Stellen der heiligen Schrift werden ihrem Geiste vorzüglich eingeprägt und andere von scheinbar verschiedenem Sinn ihrem Blick entzogen oder mit einer leichten Auslegung übergangen; und vor allen Dingen wird ihnen beständig eingeschärft, daß ihre Religion auf die Schrift allein gegründet sey. Daher kömmt es denn, daß wenn sie nun die Schriften lesen, sie dasjenige darin zu sehen wähnen, was sie früher zu glauben

gelehrt worden sind; der Lutheraner zum Beispiel, daß Christus in dem Sakramente wirklich gegenwärtig sey; der Calviner, daß Er «soweit davon entfernt sey, wie der Himmel von der Erde;» der Anglikane, daß die Taufe den Kindern nothwendig; der Täufer, daß es gottlos sey, dieselben zu taufen; und so alle die andern vierzig protestantischen Sekten, welche Evans in seiner Skizze der verschiedenen Christen-Benennungen aufgezählt, und die noch übrigen zweimal vierzig Sekten, deren er nicht erwähnt hat.

Wenn ich bemerkte, daß unser göttliche Herr und Meister Jesus Christus keinen Theil des Neuen Testaments geschrieben und eben so wenig Seinen Aposteln einen Auftrag gegeben habe, dasselbe zu schreiben, so hätte ich hinzusetzen dürfen, daß, wenn Er gewollt, daß dieses in Verbindung mit dem Alten Testamente die alleinige Norm der Religion seyn solle, Er auch für die Mittel gesorgt haben würde, dieser Regel folgen zu können; da Er gewiß wußte, daß unter hundert Menschen neun und neunzig, oder besser zu sagen unter Tausend, in den verschiedenen Altern und Ländern, neunhundert neun und neunzig die heiligen Schriften gar nicht zu lesen, und noch viel wenigere eine Seite derselben zu begreifen im Stande seyn würden. Allein Er hat durchaus kein Mittel der Art angeordnet: ja Seinen Nachfolgern überhaupt gar nicht einmal anempfohlen, die Wissenschaften zu studiren.

Eine andere und sehr einleuchtende Bemerkung über diesen Gegenstand ist die, daß es unter den Christen, welche behaupten, die Bibel allein sey die Norm ihrer Religion, keine Glaubens-Artikel, keine Katechismen, keine Predigten, noch sonstigen Unterricht geben dürfte. Und doch ist es eine unläugbare Wahrheit, daß die Abschaffung derselben, wie unvereinbar sie auch mit der Regel an sich sind, die herrschende Kirche sehr bald untergraben würde, was ihre Geistlichkeit jetzt schon einzusehen beginnt; und daß diese Abschaffung, wenn sie allgemein in Wirklichkeit träte, zuletzt die ganze Glaubens- und Sittenlehre des Evange-

liums völlig ausrotten würde [1]): aber diese Folgerung (welche unvermeidlich ist) zeigt nur noch klarer die Falschheit jener ausschließlichen Glaubensregel. In der That finden sich hier die erleuchtetsten Protestanten selbst in einem Dilemma und sind gezwungen, bald Ja bald Nein zu sagen, was Manche ergötzen mag, Andere aber betrübet [2]). Sie können ihre Glaubensregel der alleinigen Bibel, so wie sie Jedermann sich selbst auslege, nicht aufgeben, ohne ihre Schuld zu bekennen, daß sie sich weigern die Kirche zu hören; und sie können jene Regel nicht festhalten, ohne aller Gottlosigkeit und Sittenverderbniß der Zeit die Schleusen zu öffnen und sie über ihre eigne Gemeinde hereinbrechen zu lassen. — Ich werde in der Folge noch Gelegenheit haben zu zeigen, welche Autorität die herrschende Kirche sowohl in Bestimmung des Sinnes der heiligen Schrift als in andern religiösen Controversen in Anspruch nimmt: hier kann ich inzwischen nicht umhin zu bemerken, daß ihre geschicktesten

---

1) Die protestantischen Schriftsteller Kett und Robison haben in den oben angeführten Stellen gezeigt, wie das Princip des Privaturtheils das Christenthum gänzlich zu untergraben strebt; und der Archidiakon Hook weiset in seinem letzten Erlasse durch eine genaue Zusammenstellung der in den verschiedenen Jahren ergangenen Todesurtheile nach, daß die Fortschritte des Sittenverderbnisses denen der Bibelgesellschaften auf dem Fuße gefolgt seyen.

2) Eins der jüngsten Beispiele dieser Verlegenheit hat der hochehrwürdige Dr. Marsh gegeben. In seiner Schrift, The Inquiry, sagt er S. 4. sehr wahr: „Die Armen (welche die große Masse der „Menschen bilden), können die Schriften ohne Hülfe nicht verstehen.“ Als ihm der hochwürdige Herr Gandolphy zu diesem wichtigen, aber unvermeidlichen Geständnisse Glück wünschte, so wendete er in einem Sendschreiben an diesen Herrn sich um und erklärte, was er in seiner Untersuchung über die Nothwendigkeit einer weiteren Glaubensregel als der bloßen Schrift gesagt habe, beziehe sich nur auf die Begründung der Religion, nicht auf deren Wahrheit: als ob eine Regel, von welcher er ausdrücklich sagt, daß das Volk sie nicht verstehen könne, zureichend seyn könnte, es zu der Wahrheit der Religion zu führen!

Vertheidiger häufig genöthigt sind, ihre eigne Glaubensregel auf, zugeben und sich zu der Katholischen zu wenden. Der einsichtsvolle Hooker sagt in seiner Vertheidigung der Anglikanischen Kirche: «Wir sind gewiß versichert, daß Natur, Schrift und «Erfahrung selbst die Welt gelehrt haben, die Beendigung der «Streitigkeiten ernstlich zu suchen und zu dem Ende sich einem «richterlichen und entscheidenden Ausspruche zu unterwerfen, dem «keine der streitenden Partheien, unter irgend einem Vorbehalt «oder Vorwand, sich zu fügen weigern dürfe. Dieß Mittel «muß nothwendig wirksam und kräftig seyn: jedes andere, aus«ser diesem, wird schwerlich helfen [1].» — Ein anderer überaus hellsehender Schriftsteller und berühmter Vertheidiger der herrschenden Kirche, mit dem ich das Glück hatte bekannt zu seyn, Dr. Balguy [2], drückt sich in einem Erlaß an den Clerus seines Archidiakonats also aus: «Die Meinungen des «Volks sind und müssen mehr auf Autorität gegründet seyn, als «auf die Vernunft. Eltern, Lehrer, Erzieher haben den größ«ten Antheil an der Bestimmung seines Glaubens und Lebens«wandels. Die gleichförmige Verkündigung derselben Lehren, «die beständige Beobachtung derselben Gebräuche macht einen «solchen Eindruck auf die Geister, daß sie die Glaubens-Artikel «eben so unbedenklich annehmen, als die herrschendsten Maximen «des gemeinen Lebens [3].» Können Sie, solche Zeugnisse vor Augen habend, sich denken, werther Herr, daß der große Haufe

---

1) *Hooker's* Eccles. Polit. Pref. art. 6.

2) Reden über verschiedne Gegenstände, von T. Balguy, D. D. Archidiakon und Präbendat von Winchester. Einige dieser Reden wurden bei Weihungen von Bischöfen gehalten und auf Befehl des Erzbischofs gedruckt; andere in Erlassen an die Geistlichkeit. Das Ganze ist dem König dedicirt, dem der Verfasser dankt, daß er ihn zu einer hohen Würde (dem Bisthum von Glocester) ernannt und ihm erlaubt habe, dieselbe abzulehnen.

3) Reden über verschied. Gegenst. S. 257. (Discourses on various subjects, by *T. Balguy*.

der Protestanten sich seine Religion nach der Richtschnur der heiligen Schrift allein gebildet habe? — Er fährt fort und sagt in Beziehung auf die streitigen Punkte: «Wollt ihr, daß sie (das «Volk) selbst denken sollen? Wollt ihr, daß sie die Controver«sen der Gelehrten hören und entscheiden sollen? Wollt ihr, «daß sie in die Labyrinthe der Critik, der Logik und der schola«stischen Theologie eingehen sollen? Eben so gut möchtet ihr «erwarten, daß sie eine Ellipse berechnen oder zwischen der Car«tesianischen und Newtonischen Philosophie entscheiden sollten. Ja «ich darf noch weiter gehen und kühn behaupten, daß es mehr Men«schen giebt, die in einem gewissen Grade fähig sind, Newton's «Philosophie zu verstehen, als über die dunklern Fragen der «Metaphysik und Theologie irgend ein Urtheil zu fassen.» — Gleichwohl waren die Leute, von denen der Dr. Balguy insbesondere spricht, alle mit Bibeln versehen, und die dunkeln Fragen, deren er erwähnt, sind: «Ob Christus vom Himmel her«abgekommen sey, oder nicht? Ob Er für die Sünden der Welt «gestorben sey, oder nicht? Ob Er uns den heiligen Geist zum «Helfer und Tröster gesendet habe, oder nicht [1])?» — An einer andern Stelle drückt sich der gelehrte Verfasser in Beziehung auf die Schrift ohne kirchliche Autorität noch ausführlicher aus. Er streitet gegen die Nonconformisten; allein seine Waffen sind offenbar seiner eignen Kirche eben so nachtheilig, als den ihrigen. «Sie «haben lange dafür gehalten, daß die Schrift allein die Regel «und Bewährung aller Gebote der Religion sey und menschliche «Autorität gänzlich ausgeschlossen werden müsse. Ihre Vorfah«ren würden, glaube ich, mit ihrer eignen Maxime in nicht gerin«ger Verlegenheit gewesen seyn, wenn sie nicht ein besonderes «Talent besessen hätten, alles in der Schrift zu sehen, «was sie zu sehen Lust hatten. Fast alle Sekten wußten «darin ihre eigne besondere Form von kirchlicher Einrichtung zu

1) Discourses on various subjects; p. 257.

«finden; und während sie nur ihre eignen Einbil«dungen ausführten, glaubten sie die Beschlüsse «des Himmels zu vollziehen [1].»

Ich will diesen langen Brief mit einer hierhin gehörigen Stelle aus unserm berühmten tragischen Dichter schließen:

So lang verschiedner Sinn in Worten bleibt,
Und ihre Deutung frei ein Jeder treibt;
Wird unser wind'ger Glaube Grund nicht finden:
Ein Wetterhahn geht's Wort mit allen Winden [2].

Ich bin u. s. w.

J. M.

Neunter Brief.

An Jakob Brown.

Die zweite falsche Glaubensregel.

Werther Herr!

Alles, was ich Ihnen in meinem letzten Briefe über die von Ihnen und andern verständigern Protestanten angenommene Glaubensregel geschrieben habe, betraf nur erst die äußeren Argumente gegen dieselbe. Ich schreite nun zur Beleuchtung ihres innern Wesens, um das Unzureichende oder besser zu sagen das Falsche dieser Regel noch vollständiger zu zeigen.

---

1) Discourse VII, p. 126.

2) As long as words a different sense will bear,
And each may be his own interpreter;
Our airy creed will no foundation find:
The Word's a Weathercock for every wind.
Drydens' Hind and Panther, Part. I.

Wenn ein englischer Protestant sich eine englische Bibel, gedruckt bei Thomas Basket oder einem andern «Buchdrucker Sr. Majestät des Königs», anschafft, so nimmt er sie mit demselben zuversichtlichen Vertrauen in die Hand, als ob er sie unmittelbar von dem Allmächtigen selbst erhalten hätte, wie Moses auf dem Berge Sinai unter Donner und Blitz die Gesetztafeln empfieng. Aber wie eitel ist sein Vertrauen, so lange er sich an die vorerwähnte Glaubensregel hält! Wie viele zweifelhafte Punkte nimmt er als erwiesen an, welche nicht bewiesen werden können, ohne seine eignen Principien zu verlassen und die unsrigen anzunehmen!

I) Nehmen wir an, werther Herr, Sie seyen der Protestant, von dem ich eben gesprochen habe; so beginne ich damit, Sie zu fragen: durch welche Mittel sind Sie zu der Einsicht gelangt, welches der wahre Canon der Schrift, das heißt, welches die aus göttlicher Eingebung geschriebenen Bücher seyen; oder eigentlicher, woher haben Sie die Ueberzeugung, daß Ein Einziges dieser Bücher so geschrieben worden sey? Durch Ihre Glaubensregel können Sie von allem diesem nichts ergründen, weil die Schrift, wie ihre große Autorität, Hooker, bewiesen [1]) und Chillingworth eingeräumt hat, nicht für sich selbst zeugen kann. Sie werden mir sagen, das Alte Testament sey von Moses und den Propheten, und das Neue von den Aposteln Christi und den Evangelisten geschrieben worden. Aber alles dieß zugegeben; so beweiset das für sich allein nicht, daß dieselben allezeit, oder auch nur einmal unter dem Einfluß göttlicher Eingebung geschrieben haben. Sie waren von Natur fehlbare Menschen: woher wissen Sie, daß sie unfehlbare Schriftsteller gewesen? — Zum Andern nehmen Sie Bücher als canonische Theile des Neuen Testaments an, welche gar nicht von Aposteln geschrieben sind, namentlich die Evan-

1) Eccles. Polit. B. III, sect. 8.

gelien des heiligen Markus und des heil. Lukas; während Sie ein glaubwürdiges, sehr vortreffliches Werk verwerfen [1]), welches von einem Manne geschrieben ist, der in der Schrift ein Apostel genannt [2]) und voll des heiligen Geistes erklärt wird [3]); ich meine den heiligen Barnabas *). — Endlich haben Sie außer der Ueberlieferung und der lebendigen Stimme der katholischen Kirche keine zureichende Autorität dafür, daß die heiligen Bücher echte Werke der heiligen Männer seyen, deren Namen sie führen; weil sehr viele apokryphische Prophezeihungen und unechte Evangelien und Briefe unter denselben oder eben so ehrwürdigen Namen in den frühesten Zeiten der Kirche in Umlauf und von verschiedenen gelehrten Schriftstellern

---

1) Vom heil. Barnabas. S. *Grabe* Spicileg. und *Cotelerius* Coll.

2) Apostelgeschichte XIV, 13.

3) Apostelg. XI, 24.

*) Der Verfasser spricht hier von dem unter dem Namen des heiligen Barnabas bekannten Briefe, der zuerst von Hugo Menardus und Isaac Vossius herausgegeben und nachher von dem berühmten und gelehrten Joh. Bapt. Cotelerius unter den gesammelten Werken der Väter aus den Zeiten der Apostel abgedruckt worden ist. Bei den ältesten Kirchenlehrern stand dieser Brief als ein apostolisches Werk in sehr hohem Ansehen. So citirt ihn z. B. Clemens von Alexandrien *lib.* 2. *Strom. Edit. Par. p.* 373. «Merito igitur Apostolus «*Barnabas* ait: ex ea parte, quam accepi, studui pauca ad vos «mittere, ut cum fide vestra perfectam etiam habeatis cognitio«nem.» Und daselbst p. 410. «Non mihi pluribus verbis opus est, «si adduxero testem apostolicum *Barnabam*, erat autem is ex 70 «discipulis et *Pauli* auditor, his verbis sic dicentem etc.» — Auch Origenes bezieht sich auf diesen Brief *l.* 3. *de Princip. c.* 2. «Eadem quoque *Barnabas* in epistola sua declarat, etc.» — In einer alten lateinischen Stichometrie, oder Verzeichniß der heiligen Bücher, steht der Brief zwischen dem Briefe des Apostels Judas und der Offenbarung Johannis. Bei der festen Abschließung des neutestamentlichen Canons ward derselbe jedoch von der Kirche nicht unter die echten Schriften aufgenommen.

Anm. d. Uebers.

und heiligen Vätern beglaubigt waren: während einige der wirklich canonischen Bücher von denselben verworfen oder bezweifelt wurden. Kurz der echte Canon der heiligen Schrift ward nicht vor dem Ende des vierten Jahrhunderts festgesetzt; und hier ward er es durch die auf dem III. Concilium von Carthago und in einem Decrete des Pabstes Innocenz I. erklärte Ueberlieferung und Autorität der Kirche. Es ist in der That so klar, daß der Canon der heiligen Schrift auf die Ueberlieferung der Kirche gebaut worden, daß die gelehrtesten Protestanten [1]), und selbst Luther [2]), gezwungen waren, es in eben so bündigen Ausdrücken anzuerkennen, wie der heilige Augustinus in jener wohlbekannten Erklärung [3]).

II) Vorausgesetzt indessen, die göttliche Autorität der heiligen Bücher selbst sey bewährt; woher wissen Sie, daß die in Ihre Bibel aufgenommenen und abgedruckten Copien derselben echt seyen? Die Gelehrten stimmen darin überein, daß die Original-Texte der Mosaischen Urkunde und der alten Propheten zugleich mit dem Tempel und der Stadt Jerusalem von den Assyriern unter Nebuchadnezar zerstört worden seyen [4]); und daß die echten Copien, mit denen sie am Ende der babylonischen Gefangenschaft durch die fromme Fürsorge des Propheten Esdras oder Ezra wieder ersetzt worden waren, in der späteren Verfolgung des Antiochus abermals zu Grunde gegangen [5]); von welcher Zeit an wir keine Gewißheit von der Echtheit des

---

1) *Hooker*, Eccl. Pol. C. III. S. 8. — *Dr. Lardner*, in Bishop *Watso'ns* Col. vol. II. p. 20.

2) „Wir müssen den Papisten manches verdanken — dahin gehört „das Wort Gottes, welches wir von ihnen erhalten haben; wir wür„den sonst gar nichts davon wissen.“ Comment. z. Joh. C. 16.

3) „Ich würde dem Evangelium selbst nicht glauben, wenn mich „nicht die Autorität der katholischen Kirche dazu bestimmte.“ Contra Epist. fundam.

4) *Brett's* Diss. in Bishop *Watson's* Collect. vol. III, p. 5.

5) *Brett's* Dissert., etc.

Alten Testaments haben, bis sie uns durch **Christum** und seine Apostel und deren Ueberlieferung an die Kirche geworden ist. — Gleichergestalt zugegeben, zum Beispiel, daß der heilige **Paulus** aus göttlicher Eingebung einen Brief an die Römer und einen andern an die Epheser geschrieben habe; so können Sie, da der erste dieser Briefe der Diaconissin **Phöbe** [1]) und der andere seinem Jünger **Tychicus** [2]) zur Ueberbringung an ihre Bestimmung anvertraut wurden, doch unmöglich zu einer vernünftigen Ueberzeugung gelangen, daß diese Briefe, so wie sie in Ihrer Bibel stehen, ganz dieselben sind, wie sie aus der Feder des Apostels hervorgegangen, oder daß sie überhaupt seine echten Briefe seyen; wenn Sie über diesen Punkt nicht Ihre Zuflucht zu der Ueberlieferung und Autorität der katholischen Kirche nehmen. Um mich über diesen Gegenstand kurz zu fassen, will ich Sie nicht in das Labyrinth der Biblischen Critik führen, noch auch Ihnen die endlosen Verschiedenheiten der Leseart einzelner Wörter und ganzer Stellen, welche in den verschiedenen Copien der heiligen Schrift vorkommen, anführen; ich will mich nur darauf beschränken, Sie auf Ihr eignes, unter Autorität gedrucktes Bibel-Exemplar zu verweisen. Nehmen Sie den Psalm XIV., so wie er in dem Ritual, welchem Ihr Clerus seine «Beistimmung und Einstimmung» eidlich ertheilt, steht, und schlagen Sie denselben Psalm in Ihrer Bibel nach *): Sie werden vier ganze Verse dort finden, welche hier ausgelassen sind! Was werden Sie nun dazu sagen, mein Wertheſter? Sie müssen bekennen, daß Ihre Kirche zu den Worten dieser Prophezeihung hinzugesetzt oder davon hinweggenommen hat [3])!

---

1) Brief an die Römer, XVI.

2) Brief an die Epheser, VI, 21.

*) In der Vulgata Ps. XIII. 3.

Anm. d. Uebers.

3) Da der heil. Paulus in dem Briefe an die Römer III, 13, folg. die bezeichneten Verse anführt, so ist kein Zweifel, daß die eng-

III) Doch Ihre Sorgen und Verlegenheiten wegen Ihrer Glaubensregel können selbst bei diesem Punkte noch nicht stehen bleiben; denn wenn Sie auch die überzeugende Gewißheit haben, daß die verschiedenen Bücher Ihrer Bibel im Original canonisch und echt sind, so bleibt Ihnen noch zu untersuchen übrig, ob sie in Ihrer englischen Copie getreu übersetzt seyen oder nicht. Es ist Ihnen wohl bekannt, daß dieselben zum Theil in hebräischer, zum Theil in griechischer Sprache geschrieben, und aus diesen Sprachen in der jüngeren Zeit durch etwa funfzig Uebersetzer von sehr verschiedenen Fähigkeiten, Gelehrsamkeit, Scharfsinn, Meinungen und Vorurtheilen [1]) übersetzt worden sind. In dieser Untersuchung nun kann Ihnen die katholische Kirche selbst keine Sicherheit bieten, worauf Sie Ihren Glauben bauen möchten *); vielweniger kann dieß irgend ein Privatmann. Der berühmte protestantische Theolog Episcopius war von der Fehlerhaftigkeit der neuern Uebersetzungen so überzeugt, daß er den Wunsch äußerte, es möchten alle Leute, Taglöhner, Matrosen, Weiber u. s. w. selbst Hebräisch und Griechisch lernen. Es ist in der That einleuchtend, daß der Sinn einer Stelle von der Wahl eines einzigen Wortes in der Uebersetzung abhängen kann: ja, er hängt zuweilen von der bloßen Interpunktion eines Satzes ab, wie aus dem unten angeführten Beispiele [2]) ersichtlich ist. Können Sie diesemnach

---

lische Bibel an dieser Stelle mangelhaft ist. — Auf der andern Seite hat der Bischof von Lincoln öffentlich seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß die für den Beweis der Gottheit Christi so wichtige Stelle des N. T. Joh. I, 7. „unecht sey.“ Elem. of Theol. vol. II, p. 90.

1) Siehe ein Verzeichniß derselben in *Ant. Johnson's* Hist. Account. Theo. Collect. p. 95.

*) Weil die Kirche sich über diese verschiedenen Uebersetzungen und ihre Qualität noch nirgend ausgesprochen hat.

Anm. d. Uebers.

2) Eine der stringentesten Stellen für die Gottheit Christi ist, nach der Interpunction der Vulgata, diese: Ex quibus est Christus,

mit Grund die Autorität der großen Allgemeinen Kirche verwerfen und dagegen auf die irgend eines ungekannten Uebersetzers aus der Zeit Jakobs I. bauen? Nein, mein Herr, Sie müssen selbst Ihre Bibel mit den Originalien verglichen, durch eigne Prüfung sich von der Treue der Uebersetzung überzeugt haben, ehe Sie Ihren Glauben auf dieselbe als auf das Wort Gottes bauen dürfen.

Um nun noch ein Wort zu sagen über die Bibeln selbst, welche unter öffentlicher Autorität herausgegeben, oder doch unter den Protestanten dieses Landes allgemein im Gebrauche sind: so waren die von Tindal, Coverdale und den Bischöfen der Königin Elisabeth so entsetzlich fehlerhaft und verdorben, daß sich unter den gelehrten Protestanten sowohl, als unter den Katholiken, eine allgemeine Beschwerde dagegen erhob, in welche selbst der König (Jakob I.) mit einstimmte [1]) und deshalb eine neue Uebersetzung befahl; dieselbe, welche gegenwärtig im Gebrauch ist, mit einigen wenigen Abänderungen, welche nach der Restauration darin gemacht worden sind [2]). Obgleich nun diese neuen Uebersetzer viele absichtliche Irrthümer ihrer Vorgänger, welche meist gegen katholische Lehren und Disciplin gerichtet waren [3]), verbessert haben; so haben sie doch noch eine hinreichende Anzahl derselben stehen gelassen, für welche

---

secundum carnem, qui est super omnia Deus benedictus in saecula. Rom. IX, 5. — Man sehe aber, wie Grotius und Socinus diese Stelle ihrer ganzen Beweiskraft berauben durch bloße Unterschiebung eines Punktum für ein Comma: Ex quibus est Christus, secundum carnem. Qui est super omnia Deus benedictus in saecula.

1) Bishop *Watson's* Collect. vol. III. p. 98.

2) Ibid.

3) Diese finden sich in des gelehrten Greg. Martins Abhandlung über diesen Gegenstand und in Ward's *Errata* der protestantischen Bibel.

ich nicht finde, daß ihre Vertheidiger irgend eine Entschuldigung vorbrächten [1]).

IV. Ich will indessen selbst die Voraussetzung annehmen, Sie hätten, wie dieß die Calviner zu behaupten pflegen, die ganze Gewißheit der Offenbarung, daß Ihre Bibel nicht nur canonisch und echt, sondern auch in ihrem englischen Gewande getreu sey; was nützt Ihnen das Alles zu Aufstellung Ihrer Glaubensregel, so lange Sie nicht eben so gewiß seyn können, daß Sie auch die ganze Bibel gehörig und recht verstehen? Denn «das Wort Gottes besteht», wie der gelehrte protestantische Bischof **Walton** sagt [2]), «nicht im bloßen «Buchstaben, weder geschriebenen noch gedruckten, sondern in «dem wahren Sinne desselben [3]); den Niemand besser auszu«legen im Stande ist, als die wahre Kirche, welcher **Christus** «dieses heilige Pfand anvertraut hat.» Das ist genau dasselbe, was die heiligen **Hieronymus** und **Augustinus** bereits viele Jahrhunderte vor ihm gesagt hatten. «Seyen wir überzeugt,» sagt der Erste, «daß das Evangelium nicht in dem Worte be-

---

1) Zwei derselben hatte ich Gelegenheit zu bemerken in der Untersuchung über den Charakter der irländischen Katholiken; nämlich I. Kor. XI, 27., wo das Bindewort und für das Trennungswort oder gesetzt ist; und Matth. XIX, 11., wo kann nicht fassen steht für faßt nicht; wodurch der Sinn beider Stellen verderbt ist. Obgleich nun diese Fehler mit dem Original, wie die HH. Grier und Dr. Ryan dasselbe selbst anführen, in directem Widerspruche stehen; so behaupten dennoch diese Schriftsteller kühn, sie seyen keine Fehler, weil sich aus andern Stellen erweisen lasse, daß der Kelch nothwendig, und daß Enthaltsamkeit nicht nothwendig sey!! — Answer to *Ward's* Errata, p. 13. pag. 33.

2) In den Prolegomenis zu seiner Polyglotte, cap. V.

3) Diese einleuchtende Wahrheit zeiget, wie ungereimt unsre Bibelgesellschaften und neuere Schulen verfahren, indem sie nur auf das Lesen der Bibel sehen und es den Leuten überlassen, dieselben Stellen auf die allerverschiedenste und einander entgegengesetzteste Weise auszulegen.

«steht, sondern in dem Sinne. Eine schlechte Erklärung ver-«kehrt das Wort Gottes in Menschenwort und, was noch «schlimmer ist, in das Wort des Teufels; denn der Teufel «selbst kann den Text der Schrift anführen [1].» Daß es aber in der Schrift Dinge gebe, «welche schwer zu verstehen «sind und welche die Ungelehrten und nicht fest Be-«stehenden zu ihrem eignen Verderben verkehren», dieß ist in der heiligen Schrift selbst ausdrücklich gesagt [2]. Und wie oft haben die Apostel selbst *) die Worte ihres göttlichen Meisters mißverstanden! So zahllos sind jene Dunkelheiten in den heiligen Schriften, daß der letztgenannte Kirchenvater, einer der glänzendsten und gelehrtesten Theologen, die je die Bibel in die Hand genommen, davon sagt: «Es sind in der heiligen Schrift «mehr Dinge, die ich nicht verstehe, als solche, die ich ver-«stehe [3].» Ziehen Sie vielleicht eine jüngere protestantische Autorität einer alten katholischen vor, so hören Sie den geistvollen Dr. Balguy. Dieß sind seine eignen Worte: «Aber, werdet «ihr mir entgegnen, was ist alles dieß für Christen? für sie, «die durch ein klares und kräftiges Licht, die Gottesgabe der «Menschenkinder, sehen? Wir sind nicht wie diejenigen, «die keine Hoffnung haben. Die Morgenröthe aus «der Höhe ist über uns gekommen. Der Geist Gottes «wird uns alle Wahrheit lehren. — Auf dieses trüge-«rische Traumgebilde menschlicher Thorheit, welches nur auf ir-«rigen Schriftauslegungen beruht, antworte ich mit Einem Worte: «Schlaget eure Bibeln auf; nehmet die erste beste Stelle aus ei-«nem der beiden Testamente und saget mir unverhohlen, enthält «dieselbe gar nichts, was euch schwer zu verstehen ist? Wenn ihr

---

1) In Ep. ad Galat. contra Lucif.

2) II Petr. III, 16.

*) Ehe sie den heiligen Geist empfangen hatten.
Anm. d. Uebers.

3) *St. Aug.* Ep. ad Januar.

«findet, daß euch alles klar und leicht ist, so mögt ihr Gott «danken, daß Er euch einen Vorzug verliehen, den Er vielen «Tausend aufrichtig gesinnten Gläubigen versagt hat [1]).»

Manchfaltig sind die Ursachen der Dunkelheit der heiligen Schrift; erstens, die Erhabenheit eines beträchtlichen Theiles derselben, wo entweder buchstäblich oder figürlich von der Gottheit und ihren Attributen; von dem Fleisch gewordnen Wort; von den Engeln und andern geistigen Wesen die Rede ist: — zweitens, die geheimnißvolle Natur der Prophezeihungen im Allgemeinen: — drittens, die besondern Eigenthümlichkeiten der hebräischen und griechischen Sprachen: — endlich, die zahlreichen und kühnen Redefiguren, als Allegorie, Ironie, Hyperbel, Kathachrese, Antiphrase, deren sich die heiligen Schriftsteller, vorzüglich die alten Propheten [2]) so häufig bedienen. Ich möchte gerne Einen von denen, die die heilige Schrift so leicht zu finden behaupten, eine deutliche Erklärung des 67sten, nach Andern des 68sten, Psalms, oder des letzten Kapitels aus dem Ecclesiastes versuchen sehen. Ist es wohl etwas leichtes, gewisse wohlbekannte Reden der heiligen Patriarchen Abraham, Isaak, und Jakob mit dem unwandelbaren Gebote der Wahrheit zu vereinbaren? Unter einem Tausend ähnlicher Schwierigkeiten will ich hier nur bemerken, daß, als unser Heiland seine zwölf Apostel sandte, das Evangelium den verlornen Schafen aus dem Hause Israel zu predigen, Er ihnen nach dem heil. Matth. X, 10. sagte, sie sollten weder Gold noch Silber — weder Schuhe noch Stab haben; während der heilige Markus VI, 8. sagt: Und gebot ihnen, daß sie auf dem Wege nichts mit sich trügen, als einen Stab. — Sie werden mir freilich, mit Chillingworth und

1) Dr. *Balguy's* Discourses, p. 133.

2) Beispiele derselben sind zu sehen in Praeloquia in totam script. sacr. von dem Jesuiten *Bonfrere*, Antv. 1625 fol. und in den Anmerkungen dazu in *Menochii* Comment. s. script. Venet. 1722. fol.

dem Bischof Portens, erwiedern, daß, wie dunkel auch manche Theile der Schrift seyn möchten, dieselbe doch in allem dem klar sey, was zu wissen Noth thue. — Aber auf welche Autorität gründen diese Schriftsteller ihre Maxime? Sie haben gar keine; sondern machen, um sich aus einer Absurdität herauszuwinden, die Frage zum Satz, wie die Logiker sagen; und kehren so ihre eigene Grundregel um. Sie behaupten, sie nähmen ihre Glaubensartikel und ihre Sittenlehre aus der bloßen Schrift: bekennen inzwischen, daß sie nur einen Theil der Schrift verstehen und maßen sich dennoch an, einen Unterschied in derselben zu statuiren und zu sagen, dieser Theil ist zu wissen nothwendig und jener nicht. Um dieß in ein noch helleres Licht zu setzen, so ist einleuchtend, daß, wenn es irgend einige Artikel giebt, welche zu wissen und zu glauben uns vorzüglich Noth thut, dieß diejenigen sind, welche auf den Gott, den wir anbeten und auf die Sittengebote, die wir befolgen sollen, Bezug haben. Giebt nun die bloße Schrift die überzeugende Evidenz, daß Christus Gott sey und als solcher angebetet werden müsse? Die meisten der neuern angesehenen Protestanten antworten Nein und berufen sich zur Vertheidigung ihrer Behauptung unter andern auf folgenden Text: Der Vater ist größer als ich (Joh. XIV, 28.); welchem die orthodoxen Theologen die Stellen desselben Evangelisten entgegensetzen: Ich und der Vater sind Eins (X, 30.); — das Wort war Gott, u. s. w. (I, 1.). — Ferner: wir finden unter den Sittengeboten des Alten Testaments folgendes: Gehe hin, esse dein Brod mit Freuden und trinke deinen Wein mit gutem Muth, denn deine Werke sind Gott gefällig. Laß deine Kleider immer weiß seyn und laß deinem Haupte Salben nicht mangeln. Genieße des Lebens mit deinem Weibe das du lieb hast, u. s. w. (Eccles. IX, 7. 8. 9.). — Im Neuen Testamente begegnen wir folgende scheinbar praktischen Gebote: Ihr sollet gar nicht schwören (Matth. V, 34.); — Ihr sollet

auf Erden Niemand Vater heißen; — Auch sollet ihr euch nicht Meister nennen lassen; denn Einer ist euer Meister, Christus (Matth. XXIII, 9. 10.). — Wenn Jemand mit dir vor Gericht rechten und dir deinen Rock nehmen will, dem laß auch den Mantel (V, 40.). — Wer dich bittet, dem gieb; und wenn dir Jemand das deinige nimmt, so fodere es nicht wieder (Luk. VI, 30.) — Wenn du ein Mittag- oder Abendmahl giebst, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder (XIV, 12.). — Dieß sind unter Hunderten nur einige Schwierigkeiten in Beziehung auf unser Sittengesetz, die ungeachtet ihrer Zusammenstellung mit andern Texten von scheinbar entgegengesetztem Sinn dennoch zeigen, daß die Schrift an und für sich in Punkten von der höchsten Wichtigkeit durchaus nicht überzeugend klar ist, und daß das Göttliche Gesetz, gleich dem menschlichen, ohne einen gehörig bestellten Ausleger eine immerwährende Quelle des Zweifels und des Streitens seyn muß.

V. Hinsichtlich der Streitigkeiten zwischen den Protestanten möge das bisher Gesagte genug seyn; nun zum Schlusse meines Briefes noch einige Worte über deren Zweifel. Für's erste ist es, wie ein gelehrter katholischer Controversist [1]) dargethan hat, gewiß, daß, wer Ihrer Glaubensregel folgt, kein Glaubensbekenntniß machen kann; da dieses, nach ihrer großen Autorität, Bischof Pearson, nichts anderes ist, als ein für-wahr-annehmen der geoffenbarten Artikel, mit einer sicheren und vollkommenen Ueberzeugung von ihrer geoffenbarten Wahrheit [2]); oder, um mich der Worte Ihres Primas, Wake, zu bedienen: «Wenn ich für wahr annehme, was Gott «geoffenbart hat, so thue ich das nicht nur mit einer gewissen

1) *Scheffmacher* Lettres d'un Doct. cathol. à un gentilhomme protest. Vol. I, p. 48.

2) On the creed, p. 15.

«Zuversicht, daß das, was ich glaube, wahr sey, sondern «mit einer absoluten Gewißheit, daß es nicht falsch «seyn kann[1]).» Nun aber kann der Protestant, der bei Erklärung der Bücher der heiligen Schrift und insbesondere bei allen den Schwierigkeiten und Ungewißheiten, die ihn, wie ich oben gezeigt, dabei verwirren, nichts hat, worauf er sich verlassen dürfte, als sein eignes Talent, sich niemals zu dieser gewissen Zuversicht und absoluten Gewißheit erheben über die Frage, was in der Schrift geoffenbart sey. Das höchste, was er sagen kann, ist: dieß und dieß scheint mir, in dem gegenwärtigen Augenblicke, der Sinn der vor mir liegenden Stellen zu seyn; und, wenn er aufrichtig ist, wird er hinzu setzen: aber vielleicht werde ich, nach weiterer Betrachtung und nach Vergleichung dieser Stellen mit andern, meine Meinung ändern. Wie weit entfernt, werther Herr, ist eine solche bloße Meinung von der Gewißheit des Glaubens! Ich darf Sie hier wohl auf Ihre eigene Erfahrung verweisen. Pflegen Sie wohl beim Lesen Ihrer Bibel, in Beziehung auf solche Punkte, die Ihnen vorzüglich klar scheinen, in Ihrem eignen Geiste den Schluß zu machen: Ich glaube an diese mit einer gewissen Zuversicht, daß sie wahr sind, und mit einer absoluten Gewißheit, daß sie nicht falsch seyn können; besonders, wenn Sie bedenken, daß andre gelehrte, einsichtsvolle und aufrichtig gesinnte Christen diese Stellen in einem von dem Ihrigen ganz verschiedenen Sinne verstanden haben? Ich, für mein Theil, habe bei dem vertrauten Umgange, den ich, öfters unter Protestanten von dieser Klasse lebend, mit denselben gepflogen, auf ihre Gespräche über Controversen Acht gegeben und niemals gefunden, daß Einer von ihnen über das Ganze seines Glaubens eine lange Zeit vollkommen fest in seinem Geiste gewesen wäre.

---

1) Princip. of Christ. Rel. p. 27.

Machen Sie einmal den Versuch bei dem einsichtsvollsten und frömmsten Protestanten aus dem Kreise Ihrer Bekannten. Legen Sie ihm eine beträchtliche Anzahl Fragen über die wichtigsten Punkte seiner Religion vor und zeichnen Sie seine Antworten auf, so lange sie Ihnen noch frisch im Gedächtnisse sind. Legen Sie ihm dann dieselben Fragen, nur in anderer Ordnung und Reihenfolge, einen Monat später vor; und Sie werden, ich darf es wohl sagen, überrascht seyn von der Verschiedenheit, welche Sie zwischen seinem erstern und seinem neuern Glaubensbekenntnisse finden werden. —

Uebrigens bedarf es, um den Zustand des Zweifels und der Ungewißheit, worin viele Ihrer größten Theologen und tiefsten Schriftforscher ihr Leben zugebracht haben, einzusehen, nur eines Blickes in ihre Werke. Ich will zur Rechtfertigung meiner Behauptung den Hirtenbrief eines solchen Mannes, eines noch lebenden Bischofs, an seinen Clerus anführen. Er sagt darin in Beziehung auf die Lehren des Christenthums: «Ich «halte es für sicherer, Euch zu sagen, wo sie enthalten, «als was sie seyen. Sie sind enthalten in der Bibel; und «wenn bei'm Lesen dieses Buches Eure Meinungen hinsichtlich «der Lehren des Christenthums von denen Eures Nachbars, oder «von denen der Kirche, verschieden seyn sollten, so seyd Eurer«seits überzeugt, daß Unfehlbarkeit Euch so wenig eigen ist, «als der Kirche [1].» Können Sie das lesen, mein werther Herr, ohne zu schaudern? Wenn ein so überaus gelehrter und einsichtsvoller Bischof und Professor der Theologie, wie Dr. Watson gewiß ist, nachdem er die gesammten heiligen Schriften und alle Commentatoren derselben studirt hat, sich gezwungen sieht, seinem Clerus öffentlich zu bekennen, daß er ihnen nicht sagen könne, was die Lehren des Christenthums seyen; wie unbestimmt und schwankend muß sein Geist

1) Bishop *Watson's* Charge to his Clergy, in 1795.

gewesen seyn! und wie weit entfernt war er diesem zufolge von der Zuversicht des Glaubens! Wie trügerisch aber muß die auf der bloßen Bibel fussende Regel seyn, von welcher, während er sie seinen Geistlichen empfiehlt, er offen betheuert, sie könne sie zu keiner Uniformität der Meinungen, weder unter einander, noch selbst mit ihrer Kirche, führen!

Wer indessen über die Wahrheit seiner Religion während seines Lebens Zweifel hegt, mein werther Herr, der wird bei'm Herannahen des Todes dieselben, ohne Zweifel und mit verdoppelter Angst und Verwirrung, empfinden. Daher giebt es, glaube ich, wenige unter unsern katholischen Priestern von einem einigermaßen ausgedehnten Wirkungskreise, die nicht häufig wären berufen worden, um sterbende Protestanten in den Schoos der katholischen Kirche aufzunehmen [1]; während nicht ein einziges Beispiel aufgeführt werden kann, daß ein Katholik in einer andern Glaubenspartei als der seinigen zu sterben verlangt hätte [2]. O Tod, Du große Erleuchtung! Du Wahrheit-Verkünder Tod,

---

1) Gar viele der Großen, die in Beförderung der sogenannten Reformation die eifrigsten waren, unter andern Cromwell, Graf von Essex, des Königs geistlicher Vikar, kehrten, als sie zum Sterben kamen, zur katholischen Kirche zurück. Dieß war auch der Fall mit Luther's vorzüglichem Beschützer, dem Churfürsten von Sachsen; der Verfolgungen liebenden Königin von Navarra; und vielen andern auswärtigen Fürsten. Mehrere Bischöfe der herrschenden Kirche, z. B. Goodman und Cheyney, Bischöfe von Glocester, Gordon, Bischof von Glasgow, und wahrscheinlich auch Halifax, Bischof von St. Asaph, starben als Katholiken. Ich könnte, wenn es die Klugheit erlaubte, noch eine lange Reihe von Dignitarien oder sonst ausgezeichneten Personen hier anführen, welche in der neuern Zeit entweder zum katholischen Glauben zurückgekehrt sind, oder erst auf ihrem Sterbebette denselben wieder angenommen haben!

2) Dieß haben Tob. Mathews, Sohn des Erzbischofs von York, Hug. Cressy, Canonikus von Windsor und Dechant von Laughlin, F. Walsingham und Anton Ulrich Herzog von Braunschweig, lauter berühmte Zurückgekehrte, bemerkt. Auch *Beurier* in seinen Conferences p. 400.

mit welcher Macht widerlegst du die Gotteslästerungen und zerstreuest die Vorurtheile der Feinde der Kirche Gottes! — Ich halte es für ausgemacht, daß auch Sie, mein wertheſter Herr, in Betreff der Sicherheit des Weges, auf dem Sie der Ewigkeit entgegen gehen, nicht immer ohne Zweifel und Furcht geblieben sind, insbesondere während unsrer gegenwärtigen Controverse; und da ich um nichts so über allen Ausdruck besorgt bin, als daß Sie von jedem Zweifel frei seyn möchten, wenn Sie zu den Ufern jenes unermeßlichen Oceans gelangen, so kann ich nichts Besseres thun, als Ihnen die Worte zurufen, deren sich der große heilige Augustinus bei ähnlicher Veranlassung bediente: «Wenn Du denkest, Du seyest zur Genüge «beunruhigt worden, und wünschest ein Ende Deiner Verwir«rungen zu sehen, so folge der Regel der katholischen Lehre, die «uns von Christus selbst durch die Apostel übermacht worden «ist und von uns zur spätesten Nachwelt hinabgelangen wird [1].» Ja, entsagen Sie der unseligen und thörichten Einbildung, daß Sie die heilige Schrift besser auszulegen im Stande seyen, als die katholische Kirche, die sich des Besitzes der Ueberlieferung aller Jahrhunderte und des Beistandes des Geistes aller Wahrheit erfreut [2]. — Doch diesen letzten Gegenstand gedenke ich in meinem nächsten Briefe mit der ihm gebührenden Ausführlichkeit zu behandeln.

Ich bin, werther Herr, ꝛc.

J. M.

---

1) De utilit. cred. c. 8.

2) In der berühmten Conferenz mit J. Claude, welche die Rückkehr der Fräulein Duras zur Folge hatte, nöthigte Bossuet jenen zu dem Geständnisse, daß nach der protestantischen Regel „jeder Handwerker und Landmann glauben dürfe und müsse, er könne die Schrift „besser verstehen, als alle alten und neuen Väter und Lehrer der Kirche „zusammen.“

Zehnter Brief.

An Jakob Brown.

Die wahre Glaubensregel.

Werther Herr!

Mit Ihrem Briefe habe ich zugleich noch zwei andere von Mitgliedern Ihrer Gesellschaft erhalten. Aus der Art Ihrer Aeusserungen über das, was ich Ihnen hinsichtlich der Unzulänglichkeit der bloßen Schrift, unter Privat-Auslegung, zur Bildung einer sichern Glaubensregel geschrieben habe, ersehe ich, daß meine Argumente einen tiefen Eindruck auf die Gesellschaft gemacht haben; so zwar, daß ich es für nöthig halte, Sie an die Bedingungen zu erinnern, unter denen wir uns gegenseitig zu dieser Correspondenz verstanden haben; namentlich, daß ein jeder vollkommene Freiheit haben müsse, seine Meinungen über den wichtigen Gegenstand unsrer Betrachtung auszusprechen, ohne daß dieß irgend Jemanden verdrießen oder beleidigen dürfe. Die Beweiskraft meiner Argumente räumen Sie mir Alle ein, stellen ihnen aber aus der Schrift und andern Quellen Einwürfe entgegen, die Sie für unüberwindlich halten. Ich glaube unsre Controverse einfacher und klarer erörtern zu können, wenn ich die Widerlegung dieser Einwürfe einstweilen und in so lange noch aussetze, bis ich vorerst alles, was ich Ihnen über die katholische Glaubensregel zu sagen habe, werde vorgetragen haben.

Die katholische Glaubensregel ist, wie ich bereits bemerkt habe, nicht bloß das geschriebene Wort Gottes, sondern das ganze, geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes; mit andern Worten Schrift und Ueberlieferung, beide, so wie die katholische Kirche sie vorträgt und erklärt. Hieraus ergiebt sich, daß wir eine

zweifache Regel oder Gesetzesnorm haben, und zugleich einen Ausleger oder Richter, um dieselben zu erklären und in allen zweifelhaften Punkten zu entscheiden.

I. Vor allen Dingen bemerke ich hier, daß alle geschriebenen Gesetze nothwendiger Weise das Daseyn ungeschriebener Gesetze voraussetzen, und daß von diesen eigentlich ihre ganze Kraft und Autorität abhängt. Ohne hierüber in die Tiefen der Ethik und Methaphysik eingehen zu wollen, so wissen Sie, werther Herr, daß wir in unserm Königreiche Herkommen oder ungeschriebene Gesetze und Statuten oder geschriebene Gesetze, beide mit verbindender Kraft, haben; daß aber die ersten nothwendiger Weise älter sind, als die letzten. Die gesetzgebende Gewalt, zum Beispiel, macht ein Gesetz; aber wir müssen vorher aus dem Herkommen wissen, was die Gesetzgebende Gewalt bilde, und zugleich durch Natürliche und Göttliche Gesetze gelehrt worden seyn, daß man der Gesetzgebenden Gewalt in allen Dingen Gehorsam schuldig sey, welche diese Gesetze nicht für unerlaubt erklären. «Die englischen Landesgesetze», sagt der Richter Blackstone, «lassen sich eintheilen in Lex non scripta, das «ungeschriebene Gesetz oder Herkommen, und Lex scripta oder «Statute [1]).» Späterhin nennt er das Herkommen «den Haupt- «Grund- und Eckstein der Gesetze Englands [2]).» «Wenn», fährt er fort, «die Frage entsteht, wie diese Gewohnhei- «ten oder Maximen zu erkennen seyen, und wer «über ihre Gültigkeit zu entscheiden habe? so ist «die Antwort: die Richter an den verschiedenen Ge- «richtshöfen. Diese sind die Depositäre der Gesetze, «die lebendigen Orakel, welche in allen zweifelhaf- «ten Fällen entscheiden müssen und durch ihren Eid «verpflichtet sind, nach den Gesetzen des Landes zu ent-

1) Comment. on the Laws, Introduct. sect. 3.
2) Ibid. sect. III, p. 73. 8th. edit.

«scheiden [1]).« So ungereimt ist der Gedanke, die Menschen durch geschriebene Gesetze binden zu wollen, ohne die Autorität dieser Gesetze hinreichend zu begründen und lebende Richter zu bestellen, die über dieselben entscheiden.

Auch hat die Göttliche Weisheit, bei Gründung des geistigen Reiches ihrer Kirche, nicht so widersinnig gehandelt. Der Allmächtige begnügte sich nicht damit, daß Er den Christen ein Buch, das Neue Testament, sandte und es ihnen, ohne einmal das Ansehen dieses Buches festzustellen, überließ, sich dasselbe bis an das Ende der Zeiten selbst, nach eines Jeden Meinungen und Vorurtheilen, auszulegen; nein, unser heiligster Meister und Gesetzgeber, Jesus Christus, gab, nachdem Er zuerst Seine eigne göttliche, von Seinem himmlischen Vater erhaltene Sendung durch unläugbare Wunder bekräftigt hatte, Seinen auserwählten Aposteln den mündlichen Auftrag, seine Lehren und Gebote allen Völkern mündlich zu verkündigen und zu erklären, und versprach, in Ausübung dieses ihres Herolden- und Richter-Amtes bei ihnen zu seyn bis an das Ende der Welt. Hieraus folgt, daß Er ihnen auch die Gewalt verlieh, sich Nachfolger in diesem Amte zu bestellen, da sie selbst ja nur so lange leben sollten, als das Menschenleben gewöhnlich zu dauern pflegt. Es ist zwar wahr, daß Er einigen von ihnen und von ihren Jüngern, während der Vollziehung ihres Auftrags, eingegeben hat, gewisse Theile jener Lehren und Gebote niederzuschreiben, die canonischen Evangelien und Briefe nämlich, welche sie meistens an besondere Personen und bei besondern Gelegenheiten richteten: aber durch diese aus göttlicher Eingebung verfaßten Schriften ward der Auftrag, den Christus den Aposteln und deren Nachfolgern ertheilt hatte, den Völkern Sein Wort zu predigen und zu erklären, oder Seine Verheißung, bei ihnen zu seyn bis an das Ende der Zeiten, auf keine Weise

1) Ibid. p. 69.

aufgehoben oder überflüssig. Im Gegentheil, es kann eben die göttliche Eingebung dieser Schriften auf keine andere Art erkannt werden, als durch das viva voce (mündlich) ausgesprochene Zeugniß jener Depositarien und Richter aller geoffenbarten Wahrheiten. — Diese Analysis der geoffenbarten Religion, so übereinstimmend mit der Vernunft und der bürgerlichen Gesetzgebung unseres Vaterlandes, wird als die wahre erwiesen durch das geschriebene Wort selbst — durch die Ueberlieferung und das Verfahren der Apostel — und durch das beständige Zeugniß der Väter und Lehrer der Kirche in allen Jahrhunderten.

II. Nichts, mein werthester Herr, ist der Lehre und der Praxis der katholischen Kirche fremder, als Geringschätzung der heiligen Schriften. Weit davon entfernt, hat sie vielmehr dieselben mit frommer Fürsorge bewahrt und von Jahrhundert zu Jahrhundert erhalten, fünfzehnhundert Jahre lang, ehe es Protestanten gab. Sie hat dieselben in ihren Concilien stets zu Rathe gezogen und ihre Beschlüsse durch dieselben bekräftigt. Sie macht es ihren Pastoren, deren Geschäft es ist, die Gläubigen zu unterrichten, zur Pflicht, dieselben ohne Unterlaß zu lesen und zu studiren, wohl wissend, daß «Alle Schrift von Gott eingegeben «und nützlich ist zur Belehrung, zur Widerlegung, «zur Besserung, zur Unterweisung in der Gerech«tigkeit (II. Tim. III, 16.).» Endlich beweiset sie ihr ewiges, unvergängliches Recht, die Wahrheiten und Gebote ihres göttlichen Stifters zu verkündigen und zu erklären, durch mehrere der stringentesten und klarsten Stellen der heiligen Schrift [1]).

---

1) Der heil. Augustinus bedient sich dieses Argumentes gegen die Donatisten: «In scripturis discimus Christum, in scripturis disci«mus Ecclesiam. Si Christum teneatis, quare Ecclesiam non te«netis?» „In der Schrift lernen wir Christum, in der Schrift ler„nen wir die Kirche. Wenn ihr an Christus fest haltet, warum wollt „ihr euch nicht an die Kirche halten?„

Dahin gehört z. B. der letzte Auftrag Christi, dessen ich oben erwähnt habe: So gehet denn hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes: und lehret sie, alles halten, was Ich euch geboten habe. Und siehe! Ich bin bei euch alle Tage, bis an's Ende der Welt (Matth. XXVIII, 19, 20.). Und wiederum: Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium allen Creaturen (Mark. XVI, 15.). Das Predigen also und Lehren, das heißt, das Ungeschriebene Wort, ist es, was Christus als die wesentliche Methode der Fortpflanzung Seiner göttlichen Wahrheiten angeordnet hat; und wenn Er die Verheißung giebt, bei Seinen Aposteln zu seyn bis an's Ende der Welt, so beweiset dieß ihre Autorität in der Auslegung, und beweiset, daß dieselbe Autorität auf ihre rechtmäßigen Nachfolger in dem heiligen Amte übergehen müsse; weil sie selbst nicht länger leben sollten, als das Menschenleben gewöhnlich zu dauern pflegt. — Gleichergestalt beweisen die folgenden klaren Stellen die Autorität der Apostel und ihrer Nachfolger für alle Zukunft, das heißt, die Autorität des ewig fortlebenden und sprechenden Tribunals der Kirche in Auslegung der Lehre unseres Heilands. Ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch ewiglich bleibe. — Der Tröster aber, der heilige Geist, welchen mein Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alle Dinge lehren, und wird euch alles dessen erinnern, was Ich euch gesagt habe (Joh. XIV, 16, 26.). — Der heilige Paulus setzt das Ungeschriebene und das Geschriebene Wort auf gleiche Höhe, wo er sagt: So stehet denn fest, Brüder! und haltet an den Ueberlieferungen, die ihr empfangen habt, es sey durch Wort, oder durch Schreiben von uns (II. Thessal. II, 14.). Endlich giebt der heilige Petrus

die Vorschrift: Dieses sollet ihr für's erste wissen, daß keine Weissagung der Schrift sey eigener Deutung (II. Petr. I, 20.)

III. Daß die Apostel und die Apostolischen Männer, die sie gebildet hatten, diese von ihrem Meister vorgeschriebene Methode genau befolgt haben, ist unbezweifelt; da wir in der Schrift sowohl als in der Kirchengeschichte positive Beweise dafür besitzen. Der heilige Markus setzt, nachdem er den oben angeführten Auftrag, das Evangelium zu predigen, welchen Christus Seinen Aposteln hinterlassen, erzählt hat, hinzu: Und sie giengen aus und predigten aller Orten; und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch begleitende Zeichen (Mark. XVI, 20.). Der heilige Petrus predigte durch ganz Judäa und Syrien, und zuletzt in Italien und zu Rom; der heilige Paulus in Klein-Asien, Griechenland und bis nach Italien; der heilige Andreas drang bis in das Land der Scythen; die heiligen Thomas und Bartholomäus bis zu den Parthern und Indianern; und eben so die übrigen: aller Orten Tausende bekehrend und unterrichtend durch das mündliche Wort; und zu demselben Zwecke Kirchen stiftend und Bischöfe und Priester bestellend. Sie ordneten Priester in allen Kirchen an (Apostelg. XIV, 22.). Darum, sagt der heilige Paulus zu Titus, ließ ich dich in Creta zurück, daß du, was noch mangelhaft war, ordnen möchtest, und in den Städten Bischöfe bestellen, wie ich dich geheißen habe (Tit. I, 5.). Und zu Timotheus: Was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das vertraue zuversichtlichen Menschen an, die fähig sind, wieder Andere zu lehren (II. Tim. II, 2.). Wenn einige von ihnen schrieben, so thaten sie das bei irgend einer besondern Veranlassung und, größtentheils, an eine besondere Person oder Versammlung, ohne je ihre Briefe oder Evangelien an die übrigen Christen

der Welt zu richten, oder für deren Mittheilung an dieselben auf irgend eine Art zu sorgen. Daher kam es, wie ich früher bemerkt habe, daß erst am Ende des vierten Jahrhunderts der Canon der heiligen Schriften, so wie er jetzt dasteht, fest abgeschlossen wurde. Es ist wahr, daß die Apostel, ehe sie sich trennten, um den verschiedenen Völkern das Evangelium zu predigen, ein kurzes Symbolum oder Glaubensbekenntniß, den sogenannten Apostolischen Glauben, miteinander verabredeten; aber auch diesen schrieben sie nicht nieder [1]: und wenn sie, unter andern, diesen Artikel festsetzten: Ich glaube an die heilige Kirche [2], so machten sie von den heiligen Schriften durchaus keine Erwähnung. Dieser Umstand bestättigt, was ihr Beispiel beweiset, daß die christliche Lehre und Disciplin durch das Ungeschriebene Wort oder die Ueberlieferung, verbunden mit der Autorität der Kirche, würde fortgepflanzt und bewahrt worden seyn, auch wenn die Schriften nicht wären verfaßt worden: so nützlich diese auch, ohne Zweifel, sind zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung und zur Unterweisung in der Gerechtigkeit (II. Tim. III, 16.). Ich habe bereits einen zu den Zierden Ihrer Kirche gehörenden Bischof angeführt, welcher sagt, daß «die canonischen Briefe (und er hätte die Evangelien hinzufügen dürfen) keine vollständige Abhandlung über die christliche Religion seyen [3];» und ich werde noch Gelegenheit haben, aus einem alten Kirchenvater zu zeigen, daß diese Religion bald nach den Zeiten der Apostel unter Völkern herrschte und blühte, die den Gebrauch der Schrift noch gar nicht kannten *).

---

1) *Ruffin.* inter opp. *Hieron.*

2) Der Titel katholische ward erst später hinzugefügt, als die Ketzereien überhand nahmen.

3) Elem. of Theology, vol. II.

*) "Viele, sagt der heilige Irenäus (Advers. haer. III, 4.) "welche ihr Heil ohne Papier und Dinte vom heiligen Geist in

IV. Wie gering auch die Protestanten unsrer Zeit die alten Kirchenväter als theologische Autoritäten schätzen mögen [1]), so können sie dieselben doch als glaubwürdige Zeugen über die Lehre und Disciplin der Kirche in ihren verschiednen Zeiten nicht verwerfen. Gerade in dieser letztern Eigenschaft werde ich eine Anzahl derselben hier für den Beweis aufführen, daß die Kirche während der ersten fünf Jahrhunderte nicht minder, als in den folgenden Zeiten, das Ungeschriebene Wort oder die Ueberlieferung eben so hoch als die Schrift selbst geschätzt und stets das göttliche Recht in Anspruch genommen habe, beide zu verkündigen und auszulegen.

Ich beginne mit dem Schüler der Apostel, dem heiligen Ignatius, Bischof von Antiochien. Es wird von ihm bezeugt, daß er auf seiner Reise nach Rom, wo er verurtheilt wurde, von wilden Thieren zerrissen zu werden, die Christen, die zu ihm gekommen, ermahnt habe, «sich vor den entstehenden Ketzereien zu hüten und mit der größten Standhaftigkeit «fest zu halten an der Ueberlieferung der Apostel [2]).»

"ihren Herzen geschrieben haben, wachen sorgfältig ob der alten Ueber-
"lieferung. — Sind gleichwohl diese, welche ohne Schriften den
"Glauben angenommen haben, der Sprache nach Barbaren, so sind
"sie dennoch, was Gesinnung, Wandel und Sitten betrifft, durch den
"Glauben sehr weise."

Anm. d. Uebers.

1) Jewel, Andrews, Hooker, Morton, Pearson und andere protestantische Theologen des 16ten und 17ten Jahrhunderts gaben sich viele Mühe, die Kirchenväter in ihr System zu zwängen, aber mit so schlechtem Erfolge, daß die spätern Controversisten sie in der Verzweiflung aufgaben. Der gelehrte Protestant Causabonus gestand, die Kirchenväter seyen alle auf Katholischer Seite; der eben so gelehrte Obrecht bezeugt, daß er beim Lesen ihrer Werke "oft versucht gewesen sey, sie auf den Boden zu werfen, weil er sie so voll Pabstthum "gefunden habe;" während Middleton sie mit jeder Art von Schmähungen überhäuft.

2) *Euseb.* Hist. l. III, c. 36.

Dieselben Aussprüche finden sich in den Briefen dieses Heiligen und auch in denen seines Mit-Martyrers, des heiligen Polycarp, des Engels der Kirche von Smyrna [1]).

Einer der Schüler des zuletzt erwähnten heiligen Bischofs war der heilige Irenäus, der, nach Gallien gegangen, Bischof von Lyon ward. Er hat zwölf Bücher gegen die Ketzereien seiner Zeit hinterlassen, die eine Menge Zeugnisse über diesen Gegenstand enthalten, von denen ich nur einige hier ausheben will. «Nichts, sagt er, ist leichter für die, welche die «Wahrheit suchen, als in jeder Kirche die Ueberlieferung «wahrzunehmen, welche die Apostel der ganzen Welt verkündet «haben. Wir vermögen sowohl diejenigen herzuzählen, welche von «den Aposteln zu Bischöfen in der Kirche eingesetzt worden sind, «als auch deren Nachfolger bis auf unsre Zeit; keiner derselben «lehrte oder hörte solche Lehren, wie die, wovon diese Ketzer «träumen [2]).» Mit Nachdruck sagt der heilige Vater: «In «Erklärung der Schriften müssen die Christen die Hirten der «Kirche hören, die von den Aposteln herkommen und durch «die Göttliche Einrichtung mit der bischöflichen Stuhlfolge das «Erbtheil der Wahrheit empfangen haben [3]).» Er setzt hinzu: «Die Sprachen der Völker sind verschieden, aber die «Kraft der Ueberlieferung ist eine und dieselbe aller Orten: «und die Kirchen in Germanien lehren nichts anderes, als die «in Spanien, Gallien, Asien, Aegypten, oder Lybien [4]).» «Da es langwierig seyn würde, die Reihenfolge aller Kirchen «herzuzählen, so berufen wir uns auf den Glauben und die «Ueberlieferung der größten, ältesten und bekanntesten Kirche, «der zu Rom, welche von den heiligen Aposteln Petrus und «Paulus ist gestiftet worden; — denn mit dieser Kirche müssen

1) Offenb. Joh. II, 8.
2) Adversus haeres. l. III, c. 5.
3) L. IV, c. 43.
4) L. I, c. 3.

«alle andern übereinstimmen, in welcher allezeit die von den «Aposteln kommende Ueberlieferung sich erhalten hat [1])» — «Vorausgesetzt, die Apostel hätten uns keine Schriften «hinterlassen, würden wir nicht dennoch den Vorschriften «der Ueberlieferung haben folgen müssen, welche sie denen «übermachten, denen sie die Kirchen anvertrauten? Dieses «überlieferte Gesetz ist es, welches viele Nationen der «Barbaren, die an Christum glauben, befolgen, ohne den «Gebrauch der Schrift oder der Dinte [2]).

Tertullian, der im zweiten Jahrhundert blühte, hat uns unter seinen Schriften ein dem letztgedachten Werke ähnliches und fast den nämlichen Titel führendes hinterlassen. Er sagt darin von den Ketzern seiner Zeit: «Sie wühlen in den Schrif«ten und bringen Argumente aus denselben vor: denn in «Glaubenssachen, behaupten sie, müsse man auf keinen «andern Grund seine Beweise bauen, als auf die geschrie«benen Glaubens-Urkunden: — so ermüden sie die Starken, «nehmen die Schwachen gefangen und erfüllen die Mittelmä«ßigen mit Zweifeln. Wir stellen es daher vor allen Dingen «als Grundsatz fest, daß es diesen Menschen gar nicht erlaubt «seyn darf, aus der Schrift zu beweisen. — In der That, «diese Zänkereien über den Sinn der Schrift haben in der Re«gel keinen andern Erfolg, als daß sie den Magen oder das «Hirn verderben. — Es ist mithin eine verkehrte Methode, «sich auf die Schriften zu berufen, da diese entweder gar keine «Entscheidung, oder höchstens nur eine zweifelhafte geben. «Wäre dieß aber auch nicht der Fall, so würde dennoch, wenn «man sich auf die Schrift berufen will, die natürliche Ordnung «der Dinge erfodern, daß wir zuvörderst untersuchten, wem «die Schriften gehören? Von wem, und durch wen, und bei «welcher Gelegenheit, und wem die Ueberlieferung an-

1) L. III, c. 2.
2) L. IV, c. 64.

«vertraut worden sey, durch welche wir Christen geworden «sind? Denn wo sich die Wahrheit der christlichen Lehre «und des christlichen Glaubens findet, da ist die Wahr»heit der Schrift und ihrer Auslegung und aller christ»lichen Ueberlieferungen [1]),» Anderswo sagt er: «Die «Lehre ist offenbar die wahre, welche zuerst ist überliefert «worden: dagegen ist falsch, was später aufgekommen. — «Dieser Grundsatz steht unerschütterlich fest gegen die Versuche «aller neuen Ketzereien. — Laßt sie nun einmal den Ursprung «ihrer Kirchen nachweisen: laßt sie darlegen die Reihe ihrer «Bischöfe in Einer Folge, so daß deren erster einen Apostel, «oder einen apostolischen Mann, oder einen solchen, der bei «den Aposteln beharrt ist, zum Lehrer und Vorgänger gehabt «habe. — Lebet ihr in der Nähe von Italien, so habt ihr «die römische Kirche vor euern Augen: glückselige Kirche! wel«cher die Apostel die Erbschaft ihrer Lehre mit ihrem Blute «überliefert haben! wo Petrus gekreuzigt ward, wie sein «Meister; wo Paulus gleich dem Täufer enthauptet ward! — «Wenn dem nun also ist, so ist es offenbar, wie wir gesagt «haben, daß Ketzer sich durchaus nicht auf die Schrift berufen «dürfen, weil sie gar kein Recht an sie haben. — Daher «kann man sie fragen: Wer seyd ihr? Woher kommt «ihr? Was habt ihr Fremdlinge mit meinem Eigen«thum zu schaffen? Mit welchem Rechte willst du, «Marcion, meine Stämme fällen? Mit welcher «Autorität willst du, Valentin, den Lauf meiner «Ströme ändern? Unter welchem Vorwande willst «du, Appelles, meine Marksteine verrücken? Mein «ist der Besitz: und er ist der älteste, der früheste. «Ich habe die Titel und Urkunden von den ur«sprünglichen Eigenthümern überliefert erhalten.

---

1) Praescript. advers. haeres. edit. Rhenan. pp. 36, 37.

«Ich bin der Erbe der Apostel; sie haben ihr Ver«mächtniß zu meinen Gunsten gemacht, während «sie euch als Fremdlinge und Feinde enterbt und «ausgeschlossen haben[1].» In einem andern seiner Werke[2] beweiset dieser beredte Kirchenvater sehr ausführlich die absolute Nothwendigkeit, die Ueberlieferung nicht minder denn die Schrift als Glaubensregel anzunehmen, indem viele wichtige Punkte, deren er erwähnt, nicht ohne dieselben zu beweisen seyen.

Ich übergehe andere glänzende Sterne des dritten Jahrhunderts, wie z. B. den heil. Clemens von Alexandrien, den heiligen Cyprian, Origenes u. s. w., welche alle die Apostolische Ueberlieferung mit der Schrift auf gleiche Höhe setzen und die Kirche als die Auslegerin beider bezeichnen: doch kann ich nicht umhin von dem zuletzt genannten großen Schriftgelehrten folgende Worte anzuführen: «Wir dürfen», sagt er, «denen keinen «Glauben beimessen, die, wenn sie wirklich canonische Schriften «anführen, zu sagen scheinen: sehet, ihr habt das Wort «im Hause: denn wir dürfen unsre erste kirchliche Ueber«lieferung nicht verlassen, noch etwas anderes glauben, als «was die Kirchen Gottes in ihrer ununterbrochenen Folge uns «gelehrt haben.»

Unter den zahlreichen und berühmten Zeugen des vierten Jahrhunderts begnüge ich mich, den heiligen Basilius und den heiligen Epiphanius anzuführen. Der Erste sagt: «Es werden «in der Kirche viele Lehren bewahrt und gepredigt, die theils «aus geschriebenen Urkunden genommen sind, theils von Aposto«lischen Ueberlieferungen herrühren, welche in der Reli«gion gleiche Kraft haben und von Niemanden widersprochen «werden können, der die geringste Kenntniß der christlichen Gesetze «besitzt[3].» Der Letzte dieser Kirchenväter sagt eben so kurz als

1) Praescript. advers. haeres. edit. Rhenan. pp. 36, 37.
2) De Corona Milit.
3) In libr. de Spir. Sanct.

kräftig: «Wir müssen uns der Ueberlieferung bedienen, «denn nicht alles ist in der Schrift zu finden [1].»

Der heilige Johannes Chrysostomus blühte im Anfang des fünften Jahrhunderts; und, obgleich er das Lesen der heiligen Schriften ernstlich empfiehlt, sagt er dennoch in seiner vierten Homilie über II. Thessal. II, 14: «Hieraus ersieht man, daß «die Apostel uns nicht alle Lehren in ihren Briefen mitgetheilt «haben, sondern viele auch ohne Schrift. Eben so glaubwürdig «wie jene, sind auch diese. Daher müssen wir auch die Ueber«lieferung der Kirche als Gegenstand unsers Glaubens ansehen. «Ueberlieferung ist dieses oder jenes, sagen wir: frage nicht weiter! [2]» — Es würde ein starker Band werden, wenn ich alle Stellen aus den Werken des großen heiligen Augustinus ausheben wollte, welche für die katholische Glaubensregel und die Autorität der Kirche in dem Gebrauche derselben zeugen: zwei oder drei derselben mögen für die übrigen sprechen. — «Um zu der Wahrheit der Schriften zu gelan«gen, sagt er, müssen wir dem Sinne derselben folgen, den «die allgemeine Kirche annimmt, welcher die heiligen Schriften «selbst Zeugniß geben. Denn da die heilige Schrift selbst nicht «irren kann; so muß, wer bei der Dunkelheit der Fragen, «die wir untersuchen, zu irren besorget, jene Kirche dar«über zu Rathe ziehen, welche die heilige Schrift uns «ohne alle Zweideutigkeit bezeichnet [3]. — Wir finden «über diesen Gegenstand (die Gesetzwidrigkeit der Wiedertaufe «der Ketzer) keine evidente Stelle, weder Ihr noch ich; wäre in«

---

1) De Haeres. N. 61.

2) *Παραδοσις ἐστι, μηδὲν πλέον ζήτει.*

3) Quoniam sancta scriptura fallere non potest, QUISQUIS FALLI METUIT, huius OBSCURITATE QUÆSTIONIS, EAMDEM ECCLESIAM DE ILLA CONSULAT, QUAM SINE ULLA AMBIGUITATE SANCTA SCRIPTURA DEMONSTRAT.

Contra Crescon. L. I. c. 33. edit. Maur.

«zwischen ein weiser Mann vorhanden, dem Christus Zeugniß «gegeben und den Er bestellt hätte, um über die Frage gehört «zu werden, so könnten wir nicht unterlassen, diesen zu befra«gen: — nun, dieses Zeugniß giebt Christus Seiner Kirche. — «Wer diesemnach immer dem Gebrauche der Kirche zu folgen sich «weigert, der widersteht Christo selbst, welcher durch Sein «Zeugniß diese Kirche empfiehlt [1]).» An einer andern Stelle von demselben Gegenstande handelnd sagt er: «Die Apostel «haben freilich darüber nichts vorgeschrieben; aber «man muß den Gebrauch als ursprünglich von ihrer Ueberliefe«rung herrührend achten, da von der allgemeinen Kirche man«ches beobachtet wird, was mit allem Rechte als Anordnung der «Apostel gilt, obgleich es nirgend geschrieben steht [2]).» — Es scheint Unrecht, aus dem berühmten Commonitorium des Vincentius von Lerin, welcher zu Ende des fünften Jahrhunderts lebte, einen Theil ausheben zu wollen, da das Ganze so bewundernswürdig angeordnet und geeignet ist, das falsche, durch die vorstehenden Zeugnisse verdammte Princip der Ketzer zu vernichten und das hier entwickelte katholische Princip zu beweisen: dessenungeachtet kann ich nur einen kleinen Theil desselben hier anführen. «Man fragt vielleicht, «sagt dieser Kirchenvater,» wenn «der Canon der Schrift vollständig und überall vollkommen zu«reichend ist, zu was bedarf es denn noch daneben der Autorität «der kirchlichen Lehre? Die Ursache ist: weil die heilige Schrift «wegen ihrer Tiefe nicht von Allen in demselben Sinne verstan«den wird, sondern unter verschiednen Menschen ein Jeder sie «auf verschiedene Weise ausleget; so daß fast so viele Meinungen «sind als Leser derselben. Novatianus erklärt sie so, Photi«nus anders, Arius u. s. w., wieder anders. Deßhalb ist es «sehr nothwendig, daß der rechte Weg in Auslegung der Pro-

1) De util. credend.

2) De Bapt. contra *Donat.* l. V. c. 23.

«pheten und Apoſteln, nach der Richtſchnur der katholiſchen «Kirche, bezeichnet werde.»

«Den katholiſchen Chriſten etwas anderes zu verkünden, als «was ſie vordem empfangen haben, war daher niemals erlaubt, «iſt niemals erlaubt, wird niemals erlaubt werden; und ſtets war «und iſt und wird es Pflicht ſeyn, diejenigen zu verdammen, «die das thun. — Es fragt vielleicht Einer, ob ſich die Ketzer «denn auch der Zeugniſſe der heiligen Schriften bedienen. Ge«wiß thun ſie das, und mit dem größten Eifer. Ihr werdet «ſie die verſchiednen Bücher des heiligen Geſetzes, die des Mo«ſes, der Könige, die Pſalmen, die Evangelien u. ſ. w. emſig «durchlaufen ſehen. Zu Hauſe und bei Andern, in Reden und «Schriften, bei Gaſtmahlen und auf den Straßen bringen ſie «nicht leicht Einen Satz vor, der nicht mit Worten aus der hei«ligen Schrift geſpickt wäre, u. ſ. w.; aber grade deſto mehr «muß man ſie fürchten und ſcheuen, je emſiger ſie ſich unter der «Hülle der göttlichen Geſetze verſtecken. Laßt uns doch niemals «vergeſſen, daß ſelbſt der Satan ſich in einen Engel des Lichts «verwandelt. — Vermochte er die Schriften gegen den Herrn «der Majeſtät zu mißbrauchen, wie ſollte er ſich deren nicht «gegen uns arme Sterbliche bedienen! — Sind alſo der Sa«tan und ſeine Jünger, die Ketzer, im Stande, die heilige «Schrift ſo zu verdrehen, wie müſſen Katholiken, die Kinder «der Kirche, dieſelbe gebrauchen, um das Wahre vom Falſchen «zu unterſcheiden? Sie müſſen ſorgfältig die Regel beobachten, «welche die im Eingange dieſer Abhandlung angeführten heili«gen und gelehrten Männer uns überliefert haben: Sie müſ«ſen die göttliche Schrift der Ueberlieferung der katholi«ſchen Kirche gemäß auslegen [1].»

Es würde eben ſo leicht ſeyn, dieſe Glaubensregel aus den Vätern des ſechsten Jahrhunderts zu beweiſen, als aus denen

1) *Vincent. Lerin.* Commonit. adv. haeres.

der früheren; besonders aus dem heiligen Gregorius dem Großen; dem heiligen Pabste, der am Ende jenes Jahrhunderts Missionarien von Rom absandte, unsre heidnischen Voreltern zu bekehren: aber ich bin versichert, Sie werden in dem bisher Vorgebrachten zur Genüge bewiesen finden, daß die alten Kirchenväter, schon seit den Zeiten der Apostel, stets an dieser Ganzen Glaubensregel, nämlich dem ungeschriebenen sowohl, als dem geschriebenen Worte Gottes, verbunden mit dem lebenden, sprechenden Richterstuhle der Kirche, zu Bewahrung und Auslegung eines und des andern, festgehalten haben.

Ich bin u. s. w.

J. M.

Eilfter Brief.

An Jakob Brown.

Die wahre Glaubensregel.

Werther Herr!

Wie unendlich wichtig unsre Entscheidung über die rechte Methode oder Regel zu Entdeckung der Religions-Wahrheiten sey, müssen alle denkenden Christen einsehen; da es evident ist, daß diese Regel allein sie zur Wahrheit, eine falsche Regel aber sie zu jeder Art von Irrthümern führen kann. Eben so klar ist es, warum alle diejenigen, welche die katholische Kirche zu verlassen geneigt sind, die Glaubensregel derselben, die des ganzen Wortes Gottes nämlich, sammt ihrer lebenden Autorität in Auslegung desselben verwerfen: denn so lange diese Glaubensregel und diese Autorität anerkannt werden, kann weder eine Ketzerei noch eine Spaltung unter den Christen Statt finden; weil alle auf die Religion Bezug habenden Punkte, die etwa durch die Schrift nicht ganz

klar sind, durch die Ueberlieferung ergänzt und erläutert werden und die Hirten der Kirche, welche diese Autorität besitzen, allezeit leben und bereit sind, bei jedem streitigen Punkte zu erklären, was der Sinn der Schrift und was die Ueberlieferung sey, die sie in ununterbrochener Folge von den Aposteln überkommen haben. Der einzige Ausweg aller derjenigen, die in Religions-Angelegenheiten durchaus ihren eignen besondern Meinungen und Gebräuchen, oder denen ihrer Voreltern folgen wollen, mit Ausnahme der Enthusiasten, war daher zu allen Zeiten, älteren sowohl als neueren, der, sich auf die bloße Schrift zu berufen, welche, an und für sich ein todter Buchstabe, ihnen die Freiheit läßt, sie nach Gutdünken zu erklären.

I. Und doch haben die Protestanten, bei aller ihrer Abneigung gegen Tradition und kirchliche Autorität, sich in der unausweichlichen Nothwendigkeit gefunden, in mehreren Punkten beide anzunehmen. — Es ist bereits früher gezeigt worden, wie sie, um die Schrift selbst annehmen zu können, die Tradition hören müssen; da sie ohne diese nicht wissen können, daß es irgend Schriften giebt, welche aus Eingebung Gottes verfaßt worden, noch insbesondere, welche diese Schriften seyen [1]), noch auch, welche Uebersetzungen oder Ausgaben derselben für echt zu halten. Da dieser Gegenstand hinreichend erläutert worden ist, so gehe ich zu andern Punkten ihrer Religion über, welche die Protestanten entweder ohne die Autorität der Schrift, oder im Widerspruche mit dem Buchstaben derselben annehmen.

Das erste Gebot in der Bibel ist das der Heiligung des

---

1) Unter allen gelehrten Protestanten unsrer Zeit ist Dr. Porteus der Einzige, welcher die Schrift „zum Theil aus ihrer Vernünftigkeit und aus den Merkmalen göttlicher Weisheit in derselben“ zu erkennen behauptet. Brief Consut. p. 9. Ich möchte wohl Se. Herrlichkeit fragen, ob er aus diesen Merkmalen etwa auch das Hohe Lied als ein Werk göttlicher Eingebung erkannt habe?

siebenten Tages: Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn (Gen. II, 3.). Dieses Gebot bekräftigte Gott in den zehn Geboten: Gedenke, daß du den Sabbath heiligest. Der Siebente Tag ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes (Exod. XX.). Auf der andern Seite erklärt Christus, Er sey nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen (Matth. V, 17.). Er selbst hielt den Sabbath: und Er gieng in die Synagogen, nach Seiner Gewohnheit, am Sabbath (Luk. IV, 16.). Auch Seine Jünger hielten nach Seinem Tode den Sabbath: aber den Sabbath über hielten sie sich stille, nach dem Gesetze (Luk. XXIII, 56.). — Aber ungeachtet des ganzen Gewichtes dieser Schrift-Zeugnisse für die Heiligung des Sabbaths oder Siebenten Tages machen die Protestanten aller Bekenntnisse denselben zu einem Profan-Tage, und übertragen das Gebot der Heiligung auf den ersten Wochentag oder den Sonntag. — Welche Autorität haben sie nun dafür? Durchaus gar keine, ausser dem Ungeschriebenen Wort, oder der Ueberlieferung der katholischen Kirche; welche erklärt, daß die Apostel diese Veränderung zur Erinnerung und Verherrlichung der Auferstehung Christi und der Ankunft des Heiligen Geistes an jenem Wochentage, vorgenommen haben. — Dann weicht, in Beziehung auf die Art, diesen Tag zu heiligen, die allgemeine Lehre und Praxis der Protestanten abermals von der heiligen Schrift ab. Der Allmächtige sagt: Von Abend zu Abend sollt ihr euern Sabbath feiern (Levit. XXIII, 32.), was auch die Juden noch bis auf diesen Tag thun; aber keiner von allen Protestanten, die ich kenne. — Ferner ist es in der Schrift für unerlaubt erklärt, an jenem Tage Speisen zu bereiten (Exod. XVI, 23.), oder auch nur Feuer anzumachen (Exod. XXXV, 3.). — Weiter, giebt es wohl in der ganzen Schrift etwas, das ausdrücklicher verboten wäre, als Blut zu essen? Gott sagte zu Noah: Alles, was sich reget und lebt, soll

euch zur Speise dienen — nur Fleisch mit seinem Leben, dem Blute, sollt ihr nicht essen (Gen. IX, 3, 4.). Dieses Verbot ward, wie wir wissen, von Moses (Levit. XVII, 11. Deut. XII, 23.) und von den Aposteln bestätigt und den zum wahren Glauben bekehrten Heiden auferlegt (Apostelg. XV, 20.). Dessenungeachtet, wo ist der fromme Protestant, der einigen Anstand nähme, einen saftigen Braten oder Blutwürste zu essen? Sobald er gefragt wird: Auf welche Autorität hin handelst du gegen die ausdrücklichen Worte des Alten sowohl als des Neuen Testaments? kann er keine andre Antwort finden, als die, die Ueberlieferung der Kirche habe ihn gelehrt, daß jenes Verbot nur temporär gewesen sey. — Ich will mich darauf beschränken, nur Ein Beispiel noch anzuführen, wo die Protestanten ihr Princip, das der bloßen Schrift, verlassen und dem unsrigen, der durch die Tradition erklärten Schrift, folgen. Wenn ein vernünftiger Heide, der das Neue Testament aufmerksam durchlesen hat, gefragt würde, welches der darin enthaltenen Gebote wohl am deutlichsten und strengsten vorgeschrieben sey? so würde er ohne Zweifel antworten: das Fußwaschen. Um Sie selbst davon zu überzeugen, lesen Sie gefälligst die ersten siebenzehn Verse bei Joh. XIII. Bemerken Sie, welcher Beweggrund für die erzählte feierliche Handlung Christi angegeben wird, «die Liebe nämlich zu Seinen Jüngern»: dann die Zeit, wann Er jene Handlung vorgenommen, nämlich, als die Zeit für Ihn gekommen war, aus dieser Welt zu gehen: bemerken Sie ferner die Wichtigkeit, welche Er derselben beilegt, indem er zu Petrus sagt, Werde Ich dich nicht waschen, so wirst du keinen Theil an Mir haben; endlich Sein Gebot bei'm Schluß der feierlichen Handlung: Wenn Ich, euer Herr und Meister, euch die Füsse gewaschen habe, so sollet ihr euch auch unter einander die Füsse waschen. Nun frage ich, unter welchem Vorwande können diejenigen, die die Schrift allein zur

Norm und Regel ihrer Religion zu machen behaupten, diese Anordnung und Vorschrift so gänzlich außer Acht lassen? Wäre diese Ceremonie noch in der Kirche beobachtet worden, als Luther und die andern Häupter der Protestanten zu dogmatisiren begannen, so würden sie dieselbe ohne allen Zweifel beibehalten haben: da sie aber von ihr waren gelehrt worden, daß jene Ceremonie nur bildlich wäre, so beruhigten sie sich bei dieser Entscheidung, der doch der klare Sinn der Schrift zu widersprechen scheint.

II. Ich habe gesagt, daß die Protestanten sich selbst gezwungen sehen, nicht nur bei manchen höchst wichtigen Gegenständen die Regel unsrer Kirche anzunehmen, sondern auch ihre Autorität in Anspruch zu nehmen. Wahr ist es, wie ein Prälat der Hoch-Kirche bemerkt [1]), daß «als die Protestanten sich zuerst von der Gemeinschaft der römischen Kirche «lossagten, sie aus diesen Principien ausgiengen: Christus «hat durch sein Evangelium alle Menschen zur Freiheit, «zur glorreichen Freiheit der Kinder Gottes berufen «und ihnen das Vorrecht ertheilt, ihr Heil durch ihr eignes «Verstehen und Bestreben zu erwirken. Hierzu bieten die «Schriften hinreichende Mittel und Wege, ohne daß man zu «menschlichen Lehren und Geboten seine Zuflucht zu nehmen «brauchte. Da nun Glaube und Gewissen gar nicht von «menschlichen Gesetzen abhängen, so darf ihnen auch nirgend «durch menschliche Autorität ein Zwang auferlegt werden.» — Was war nun die Folge dieses Grund-Princips des Protestantismus? — Nichts als jener endlose Wechsel von Lehren, Irrthümern und Ruchlosigkeiten, deren wir früher erwähnt haben; sammt dem ganzen Gefolge von Aufruhr, Krieg, Empörung und Anarchie, womit die Geschichte jedes Landes, welches die neue Religion annahm, gefüllt ist. — Es ist leicht

1) Der Archidiakon Blackburn in seinem berühmten Confessional p. 1.

einzusehen, daß die Fürsten und andere Regenten dieser Länder, geistliche sowohl als weltliche, so feindlich sie auch gegen die alte Kirche gesinnt seyn mochten, doch diese Unordnungen zu zügeln und ihre Unterthanen zur Annahme ihrer Meinungen zu bestimmen wünschen mußten. Daher wurden in allen protestantischen Staaten Religionsartikel und Glaubensbekenntnisse, die zwar unter einander verschieden, aber in jedem einzelnen Staate mit den Meinungen der zeitlichen Fürsten und Regenten übereinstimmend waren, als Gesetz vorgeschrieben und durch Excommunication, Gütereinziehung, Verbannung, Gefängniß, Tortur und Todesstrafe eingeschärft. Zwar haben die letztern Strafen, so häufig sie auch während des 16ten und 17ten Jahrhunderts von Protestanten gegen Protestanten sowohl, als gegen Katholiken ausgeübt worden waren [1]), während der letzten hundert Jahre nicht mehr Statt gefunden; aber das schreckliche Urtheil der Excommunication, womit immer die Acht verbunden ist, schwebt noch jetzt über dem Haupte jedes protestantischen Bischofs oder andern Geistlichen dieses Landes [2]), der jene Stellen des Evangeliums, welche auf Jesum Christum Bezug haben, in dem Sinne auslegen wollte, den, nach ihren Schriften zu urtheilen, Manche von ihnen annehmen; und Keiner kann eine Pfründe in Besitz nehmen ohne die 39 Artikel zu unterschreiben und öffentlich zu erklären, daß er ihnen und allem, was in der Liturgie enthalten sey, ungeheuchelte Beistimmung und Annahme ertheile [3]). So sind, durch die Annahme eines falschen Re-

1) S. den Brief über die Reformation und über Verfolgung in den Briefen an einen Präbendaten. Auch *Neal's* hist. of the Puritans, *Delaune's* Narrative, *Sewel's* hist. of the Quakers, u. s. w.

2) Man sehe manche Excommunications-Canons, und besonders eine vom Jahr 1640 gegen „die fluch- und verdammungswürdige Ketzerei des Socinianismus", in Bishop. *Sparrow's* Collection.

3) 1st Eliz. cap. 2. — 14. Car. II, c. 4. — Canon 36 et 38.

ligions-Princips, denkende Protestanten zu dem harten Extrem eines handgreiflichen Widerspruchs gebracht! Sie können die obenerwähnte «glorreiche Freiheit», die Bibel nach individueller Ansicht selbst zu erklären, nicht aufgeben, ohne auf einmal ihren ganzen Streit mit den Katholiken aufzugeben; und sie können bei dieser Freiheit nicht beharren, ohne sich manchen der angeführten fatalen Folgen auszusetzen und die schnelle Auflösung ihrer verschiedenen Kirchen herbei zu führen. Unwillig über den Zwang, Glaubens-Artikel unterschreiben zu müssen, die sie nicht glauben, haben viele fähige Geistliche der anglikanischen Kirche heftig gegen dieselben geschrieben, und selbst das Parlament ersucht, sie von diesem Druck, die Lehre unterschreiben zu müssen, welche ihre eigne Kirche bekennt, zu befreien[1]). Auf der andern Seite hat die gesetzgebende Gewalt, die Folgen vorhersehend, welche diese Befreiung haben würde, ihr Gesuch jederzeit verworfen: und die Richter haben es sogar verweigert, der Unterschrift folgenden Vorbehalt beifügen zu dürfen: «Ich stimme den Artikeln und dem Ritual «bei, und nehme sie an, in so weit sie mit dem Worte Gottes übereinstimmen[2]).» In dieser Klemme sind viele der fähigsten und der achtbarsten Männer des anglikanischen Clerus zu einer solchen Sophisterei und Casuistik gebracht worden, daß selbst ihre Gegner sie bedauern müssen. Einer derselben, der Norrisische Professor der Theologie zu Cambridge[3]), führt als eine Art von Entschuldigung für seine Amtsbrüder, daß sie Artikel unterschreiben, die sie nicht glauben, das Beispiel der Theologen zu Genf an, wo, wie er sagt «eine vollkom«mene stillschweigende Reformation Platz gegriffen zu haben

1) Eine solche Petition erschien im Jahr 1772, von einer großen Anzahl Geistlichen unterzeichnet und von vielen andern unterstützt.

2) Confessional p. 183.

3) Lectures in Divinity, delivered in the University of Cambridge, by *J. Hey*, D. D. as Norrisian Professor, 1797, vol. II, p. 57.

«scheint. Die Genfer haben in der That die Calviniſchen Leh«ren verlaſſen, obgleich ſie in der Form dieſelben beibehal«ten. — Wenn der Religionsdiener angenommen wird, ſo «muß er mit einem Eide ſeine Annahme der Schriften be«theuern, und geloben, dieſelben nach dem Katechismus «des Calvin zu lehren; aber dieſe letztere Clauſel wegen «Calvin macht er zu einem Separat-Geſchäfte, in«dem er leiſer ſpricht, oder ſeine Stellung ändert, oder erſt «nach einem merklichen Zwiſchenraume ſpricht [1]).» Ein ſolches Aendern der Stellung oder des Tons der Stimme von Seiten des Schwörenden hält unſer gelehrter Profeſſor für zureichend, um ihn wegen des Verrathes, deſſen er ſich ſchuldig macht, indem er gegen den offenbaren Sinn ſeines Eides ſchwört, zu rechtfertigen! Doch iſt nicht geſagt, daß der Profeſſor ſelbſt zu dieſem Behelf ſeine Zuflucht nehme: ſein beſonderes Syſtem iſt, daß «die Kirche von England, wie die von Genf, in «der jüngern Zeit eine vollkommene ſtillſchweigende Re«formation erlitten habe [2]) — und daß daher der Sinn «ihrer Glaubensartikel nach den Umſtänden beſtimmt wer«den müſſe [3]).» «So, ſetzt er (wie ich vermuthe, in Bezie«hung auf die Statuten des königlichen Collegiums zu Cam«bridge) hinzu, «mag der Eid: ich werde ſo viele Meſſen «leſen für die Seele Heinrichs VI., alſo verſtanden werden, «ich werde die von mir gefoderten, religiöſen Verbindlichkei«ten erfüllen [4])» Der berühmte Moraliſt, Dr. Paley, recht«fertigt das Abweichen von dem urſprünglichen Sinn der un«terſchriebenen Religions-Artikel mit «einer Inconve«

1) Ibid.

2) Ibid. p. 48. (beſonders in ihrer Annäherung zum Socinianismus, von dem ſie, wie er zeiget, nur mehr durch einige «nichts ſagende Worte» getrennt iſt.)

3) Ibid. p. 49.

4) Lectures in Divinity, etc. by *Hey* — p. 62.

«nienz derselben, welche offenbar und außer «allem Zweifel sey[1])!!— Der Archidiakon Powell, Director des St. Johanns-Collegiums, vertheidigt den englischen Clerus gegen die Beschuldigung, daß er unterschreibe, was er nicht glaube; «weil — sagt er — «dieses Verbrechen «unmöglich ist, da das nicht der Sinn der Erklärung seyn «kann, was Niemand für deren Sinn hält; noch auch die «Auslegung irrig seyn kann, welche von Allen angenommen «ist[2])!»— Und doch behaupten Prälaten wie Secker, Horsley, Cleaver, Pretyman, mit allen Richtern, ernst und fest, daß man streng bei dem buchstäblichen Sinne der Artikel beharren müsse!

Ich könnte viele andere Prälaten und vornehme Geistliche der Episcopalkirche und fast die ganze Schaar der Dissidenten anführen, welche, um sich von dem klaren Sinne der Artikel und Glaubensbekenntnisse, zu denen sie sich vor ihrem Schöpfer verpflichtet haben, los zu machen, zu Wortverdrehungen und Ausflüchten ihre Zuflucht nehmen, deren sie sich gewiß in keinem Vertrage mit einem ihrer Mitmenschen würden bedienen wollen: aber ich eile zu den herrlichen Discourses (Reden) meines Freundes Dr. Balguy. Er war der Kämpe, der wahre Achilles derjenigen, welche im Jahre 1772 das Unterschreiben der 39 Artikel gegen die für dessen Abschaffung aufgetretenen Petitionärs vertheidigte. Und wie glauben Sie wohl, werther Herr, daß er diese Vertheidigung geführt habe? Nicht durch Behauptung der Wahrheit der Artikel selbst; viel weniger durch eine der oben erwähnten oder angedeuteten Wortverdrehungen; sondern durch das aufgestellte Princip, daß zur Erhaltung der Religion ein äusserer Schein der Gleichförmig-

---

1) Moral and Polit. Philos. Da ich weder dieses Werk noch Dr. Powell's Sermon zur Hand habe, so habe hier ich aus Overton's True Churchman citirt, p. 337.

2) Serm. on Subscript.

keit in den Dienern derselben nothwendig sey, und sie deshalb die ihnen durch das Gesetz vorgeschriebene Lehre unterschreiben und lehren müßten, was auch immer ihre innere Ueberzeugung davon seyn möge. So, glaubten er und viele seiner Freunde, sey es möglich, religiöse Freiheit und kirchliche Schranken miteinander zu vereinigen. Doch, ich will Ihnen die eignen Worte des Archidiakons aus einem seiner Erlasse an seinen Clerus mittheilen: «Die Artikel «sind wohl nicht ganz, was wir wünschten, daß sie «seyn möchten. Einige derselben sind in zweifelhaften «Worten ausgedrückt; andere sind nicht genau, vielleicht, «nicht philosophisch; andere mögen etwa einen unwissen«den Lehrer zu manchen irrthümlichen Meinungen ver«leiten[1]): aber ist Einer darunter, der zur Sittenverderbniß «führt? Ist Einer unter ihnen allen, der uns grausam oder «rachedürstig machen könnte? u. s. w. [2]).» — Nach diesem Princip können Sie im Morgenlande mit aller Gewissenhaftigkeit schwören, daß Sie die Fabeln des Coran oder die der Veda's für wahr halten und annehmen!! Doch hören Sie weiter: «Nichts ist klarer,» fährt er fort, «als daß die gleichför«mige Gestalt der Religion die Ursache ihrer allgemeinen «und leichten Annahme ist. Zerstöret diese Uniformität, und «ihr könnet nichts als Zweifel und Verwirrung in den Geistern «der Völker verbreiten [3]).» Endlich sagt er: «Ich bin weit «entfernt, den Clerus der anglikanischen Kirche vom Selbstden«ken, oder vom freien Aeußern ihrer Gedanken, selbst in Schrif-

1) Welchen Artikeln diese Rügen des Doctors gelten, können wir leicht entnehmen aus der Art, wie er im Allgemeinen von den Mysterien, den Sakramenten und unsrer Erlösung durch Christum spricht. In Betreff dieses letztern Punkts warnt er uns ernstlich, „unsre Brüder nicht zu tadeln noch zu verfolgen, weil ihr Unsinn und der „unsrige in verschiedenem Gewande erscheine.“ Charge II, p. 192.

2) Charge VI, p. 293.

3) Charge V, p. 257.

«ten, abschrecken zu wollen. — Ich sage nichts wider das «Recht des Privat-Urtheils und der freien Aeußerung; ich be«haupte nur, daß es nicht erlaubt seyn dürfe, die Kirche von «denselben Kanzeln herunter anzugreifen, auf die wir gestellt «sind, sie zu vertheidigen [1].» — Was ist, ich frage Sie, werther Herr, diese Doctrin des Kämpen für das Unterschreiben anders, als eine Vertheidigung der schlechtesten und gotteslästerlichsten Heuchelei, die nur gedacht werden kann? Er läßt seinen Geistlichen die Freiheit, die Lehre ihrer Kirche nicht zu glauben, gegen dieselbe zu sprechen und selbst zu schreiben; aber fodert von ihnen, sie auf der Kanzel zu vertheidigen! — Ich bin mit ihm einverstanden, daß widersprechende Lehren, von den Dienern Einer und derselben Religion öffentlich behauptet, die Bekenner dieser Religion sehr leicht bestimmen werden, ihr gänzlich zu entsagen: aber wird dieß nicht noch sicherer erfolgen, wenn das Volk, wie es in dem vorausgesetzten Falle bald geschehen muß, zu der Entdeckung gelangt, daß seine Geistlichkeit selbst nicht an die Lehren glaubt, welche sie predigt!

Dieses System, das Volk zu täuschen, ist indessen kein besonderes Eigenthum des Dr. Balguy: auch von seinem Freunde und Lehrer, dem Bischof Hoadley, ist es eingeräumt und von dem Archidiakon Blackburn, aus dem ich die folgende Stelle aushebe, als ziemlich allgemein angenommen, dargestellt worden [2]: «In allen «Lehrsätzen und Systemen, die auf das praktische Leben Bezug «haben,» sagt der Bischof, «müssen wir die Welt nehmen, wie «sie ist, und nicht, wie sie seyn sollte. Wir müssen «vortragen nicht nur, was absolut und an sich gut, sondern «was in Rücksicht auf die unter uns herrschenden und uns

---

1) Discourses by *Thomas Balguy*, D. D. Archdeacon and Prebendary of Winchester, etc. dedicated to the King. Lockyer Davies, 1785. — Disc. VII, p. 120.

2) Confessional, p. 375. p. 385.

«wohlbekannten Vorurtheile, Stimmungen und Anlagen gut ist. — «Man schildert die Welt, als sey sie niemals weniger zum Ernst «und zur Vernünftigkeit gestimmt gewesen, als gegenwärtig. «Man sagt uns, Nachdenken über die Religion sey nicht die «Laune dieser Zeiten. Wir sind daher angewiesen, mit etwas «mehr Klugheit und Geduld zu Werk zu gehen; abzuwarten, «bis unsre Völker in einer bessern Stimmung seyen, und uns «mittlerweile ihren Sitten und Neigungen zu accommodiren; «leise und stufenweise ihre thörichten Vorstellun«gen und Gewohnheiten zu berichtigen, aber ihnen «ja nie mehr Licht auf einmal zu geben, als die «schwachen Augen der so lange im Finstern zu sitzen «gewöhnten Menschen zu ertragen im Stande «sind.» Diese Worte Sr. Herrlichkeit sind zwar mit aller Vorsicht gestellt, aber doch vollkommen verständlich. Bischof Hoadley hat die Kirche, die er zu unterstützen gelobt, in ihrer Lehre und Disciplin untergraben, wie ich schon anderswo dargethan habe [1]), und er hegte den Wunsch, daß der ganze Clerus zu Verbreitung seines socinianischen Systems mitwirken möchte; aber er rieth demselben, dieß leise und stufenweise zu thun; den thörichten Vorstellungen des Volkes sich zu accomodiren und ihm ja nicht zu viel Licht auf einmal zu geben: mit andern Worten, die Artikel immerhin zu unterschreiben und von der Kanzel zu predigen, ungeachtet der innern Ueberzeugung, daß sie nicht nur falsch, sondern auch thöricht seyen! —

Sie haben gesehen, wertheſter Herr, wie die verschiedenen protestantischen Gesellschaften sich in die Nothwendigkeit versetzt gefunden haben, bei manchen Gelegenheiten sich, in direktem Widerspruche mit ihrem gepriesenen Freibriefe des Privaturtheils, auf die Ueberlieferung zu berufen und eine Autorität zur Fest-

1) Briefe an einen Präbendaten, Art. Hoadlyism.

setzung von Glaubensbekenntnissen und Religionsartikeln anzunehmen: und Sie haben gesehen, wie bei diesem Widerspruch das Mittel schlimmer geworden ist als die Krankheit. Diese Waffen, die ihnen nicht natürlich sind, haben sich gegen sie gekehrt und sie tödtlich verwundet: und «die «Kirche von England insbesondere,» so klagt einer ihrer Hauptvertheidiger, «gleicht einer Eiche, die in Stücke gespalten ist «mit Keilen, welche aus ihrem eignen Stamme genommen «worden [1]).» — Nun sollen Sie sehen, wie leicht und mit welchem Erfolge die katholische Kirche diese Waffen führt; doch wird es besser seyn, vorerst noch einiges zur näheren Erläuterung und Bekräftigung dieses katholischen Princips hervor zu heben.

III. Was ich oben als Beweis für die katholische Glaubensregel gesagt habe, nämlich, daß Christus dieselbe angeordnet, als er Seine Apostel aussandte, das Evangelium zu predigen, und daß die Apostel dieselbe bei der Stiftung ihrer Kirchen unter den verschiedenen Nationen befolgt haben, ist so unbestreitbar, daß nicht Einer unsrer gelehrten Gegner es je geläugnet hat: noch weniger werden sie läugnen wollen, daß die alten Väter und Lehrer der Kirche zu allen Zeiten diese Regel festgehalten haben. Daher sagt einer der neuesten und gelehrtesten protestantischen Controversisten: «Niemand wird «läugnen, daß Jesus Christus Seine Kirche durch predigen «gegründet hat: auch können wir nicht in Abrede stellen, daß «das ungeschriebene Wort die Erste Glaubensregel «der Christenheit war [2]).» Nach diesem Geständnisse wäre es an Sr. Herrlichkeit gewesen, darzuthun, und zwar durch keine geringere Autorität, als die, welche die Regel festgesetzt hatte, in welcher bestimmten Zeit dieselbe abgeschafft worden

1) *Daubeny's* Guide to the Church. Appen.

2) Comparative View of the Churches, p. 61, by Dr. (gegenwärtig Bischof) *Marsh.*

sey. Geschah es, nachdem das eine oder das andere Evangelium verfaßt, nachdem dieser oder jener Brief geschrieben waren, die doch nur einzelne Individuen oder Versammlungen kannten? — Geschah es hier, daß die Hirten der Kirche ihr Ansehen und die Macht verloren, zu sagen: Das haben wir von den Aposteln, oder von den Jüngern der Apostel erhalten: das glauben und lehren alle andern Hirten der katholischen Kirche? — Oder ward diese Abschaffung der Ersten Glaubensregel der Christenheit verschoben, bis am Schlusse des vierten Jahrhunderts der Canon der heiligen Schriften fest abgeschlossen wurde? — ? — In der ganzen Kirchengeschichte findet sich nicht der leiseste Wink, geschweige denn irgend eine göttliche Autorität, worauf sich eine solche vorgebliche Aenderung der Glaubensregel gründen ließe. Der einzige Grund Sr. Herrlichkeit ist seine eigne Conjectur: «Es ist äußerst unwahrscheinlich,» sagt er, «daß eine allweise Vorsehung, indem sie den «Menschenkindern eine neue Offenbarung verliehen, die Absicht «könne gehabt haben, irgend eine Lehre oder einen Glaubens«artikel durch ein so unsicheres Vehikel, wie die Mündliche «Ueberlieferung ist, auf die Nachwelt kommen zu lassen [1])» Schon früher hatte der Bischof von London [2]) fast dasselbe gesagt, sowohl über die Eigenschaft der Tradition als ursprüngliche Glaubensregel, als auch über die Unwahrscheinlichkeit, daß sie dieß fortwährend seyn dürfe, «wenn man bedenke,» wie er sich ausdrückt, «wie leicht die «kleinste Geschichte bei mündlicher Ueberlieferung in dem Zeit«raume von ein oder zwei hundert Jahren wesentlich entstellt «werde.» — Allein für's erste setze ich den Meinungen dieser gelehrten Prälaten unläugbare Thatsachen entgegen. Es ist nämlich gewiß, daß die ganze Religionslehre und aller

1) Comparative View of the Churches, p. 67.
2) Dr. *Porteus*, Brief Confut.

Gottesdienst, mit Einschluß der Opfergebräuche, ja die ganze heilige Geschichte, von den Patriarchen in ihrer Aufeinanderfolge von Adam bis auf Moses, während des Zeitraums von 2400 Jahren, durch mündliche Ueberlieferung erhalten und bewahrt worden sind: und nachdem das Gesetz geschrieben war, wurden viele der wichtigsten Wahrheiten in Betreff eines zukünftigen Lebens, der auf den Messias Bezug habenden Sinnbilder und Prophezeihungen, und der göttlichen Eingebung und Echtheit der heiligen Bücher selbst, auf demselben Wege noch erhalten. — Zweitens ist es nicht zu rechtfertigen, daß diese Prälaten die wesentliche Ueberlieferung der Religion mit gewöhnlichen Geschichten in Vergleichung bringen: an der Wahrheit dieser hat Niemand ein Interesse, und es sind nirgend Mittel vorgesehen, sie vor Entstellung zu bewahren; während der Glaube, einmal den Heiligen verliehen, von der Kirche allezeit wie ihr Augapfel behütet worden ist, und die ganze Kirchengeschichte bezeuget, mit welcher außerordentlichen Sorgfalt in den ältern Zeiten die Hirten der Kirche bemüht gewesen sind, die Gläubigen, ehe sie getauft wurden, in den Geboten und Gebräuchen ihrer Religion zu unterrichten [1]). Mit gleicher Sorgfalt sind ihre Nachfolger noch bis auf den heutigen Tag überall um den Unterricht ihrer Neophyten vor Ertheilung der Firmung und ersten heiligen Communion bemüht. — Drittens, sobald eine neue Controverse in der Kirche entsteht, so ist es Grund-Maxime der Bischöfe und Päbste, welchen allein die Entscheidung darüber zusteht, nicht ihre eigene Privat-Meinung oder Schrift-Auslegung zu Rathe zu ziehen, sondern zu untersuchen, was die Kirche über den streitigen Punkt lehre und allezeit gelehrt habe. Daher ist und war auch bei solchen Gelegenheiten, auf Concilien oder außerhalb derselben, ihr Ausspruch allemal der: das ist die Ueberlieferung der Väter: das

1) S. *Fleury* Moeurs des Chrétiens. — *Hartley* in Bishop *Watson's* Coll. vol. V, p. 91.

ist der Glaube der allgemeinen Kirche: hier darf keine Neuerung Platz greifen, nichts, was nicht überliefert worden ist [1]). — Viertens ist die Ueberlieferung, von der wir hier reden, nicht eine örtliche, sondern eine allgemeine Ueberlieferung, so weit verbreitet als die katholische Kirche selbst, und überall dieselbe. Man muß dem Grundsatze des scharfsinnigen Tertullian beipflichten: «Der «Irrthum,» sagt er, «wechselt seiner Natur nach; die Lehre «aber, die unter Vielen Eine und dieselbe ist, ist kein Irr«thum, sondern Ueberlieferung [2]).» Wie leicht auch die Menschen, und besonders die Unwissenden, Fabeln zu glauben geneigt sind; so würden wir dennoch, wenn bei der Entdeckung von Amerika die Bewohner desselben, von der Hudsons-Bay bis zum Cap Horn, in ihren Erzählungen über ihren Ursprung und das Wesentlichste ihrer Geschichte übereingestimmt hätten, ihnen gewiß Glauben geschenkt haben. — Aber es sind, Fünftens, in dem vorliegenden Falle nicht die Katholiken der verschiedenen Zeiten und Völker allein, welche für die fraglichen Ueberlieferungen, die von den Protestanten verworfenen nämlich, Zeugniß geben; sondern alle noch bestehenden Ketzer und Schismatiker der früheren Zeiten, ohne Ausnahme. Die Nestorianer und Eutychianer, zum Beispiel, verließen die katholische Kirche, in Vertheidigung einander widersprechender Irrthümer, vor beinahe 1400 Jahren und bilden noch förmliche Kirchen unter Bischöfen und Patriarchen im ganzen Orient: in gleicher Art brachen die Griechischen, eigentlich so genannten Schismatiker, zuletzt im eilften Jahrhundert, mit der lateinischen Kirche, und Ihre Religion ist bekanntlich unter den Christen im türkischen und russischen Reiche die vorherrschende.

---

1) «Nil innovetur: nil nisi quod traditum est.» *Steph. I. Papa.*

2) «Variasse deberet error, sed quod unum apud multos «invenitur, non est erratum, sed traditum.» *Praescript. adv. Haeret.*

Dessenungeachtet stimmen diese und alle andern, aus älteren Zeiten herrührenden, christlichen Sektirer in allen zwischen den Katholiken und Protestanten streitigen Artikeln (den Punkt des päbstlichen Suprematrechts allein ausgenommen) mit den Erstern überein und verdammen die Letztern [1]). Lassen Sie den Dr. Porteus und andre Controversisten, die von der Ignoranz und dem Sittenverderbniß unter den Katholiken geistlichen und weltlichen Standes während der letzten fünf oder sechs Jahrhunderte vor der Reformation so viel Lärmens machen und beweisen wollen, wie die von ihnen bestrittenen Glaubenssätze in unsrer Kirche seyen eingeführt worden, lassen Sie dieselben einmal erklären, wie es möglich gewesen, daß genau dieselben Glaubenssätze von den Nestorianern zu Bagdad, den Eutychianern zu Alexandrien und den Griechen in Moskau ganz ruhig seyen angenommen worden! Alle diese und insbesondere die Letzten waren jederzeit bereit, uns über verhältnißmäßig minder bedeutende Gegenstände, als den Gebrauch des ungesäuerten Brodes im Abendmahle, die Tage und die Art unsrer Fasten und sogar über die Art, den Bart zu scheren, Vorwürfe zu machen; und dennoch haben sie, weit entfernt, uns die vorgebliche Neuheit der Gebete für die Abgestorbenen, der Verehrung der Heiligen, der Messe, der wirklichen Gegenwart u. s. w. vorzuwerfen, diese Lehren und Gebräuche zu allen Zeiten und bis auf den heutigen Tag eben so eifrig und warm behauptet, als wir.

Endlich wird die schimpfliche Verläumdung Sr. Herrlichkeit, «es seyen die Geistlichkeit und die weltlichen Stände in «der früheren Zeit so allgemein und so ungeheuer unwissend und «lasterhaft gewesen, daß ihnen nichts zu schlecht gewesen sey «zu thun, und nichts zu absurd zu glauben», wobei zu verstehen gegeben wird, die Erstere habe den Glauben der Artikel,

1) Man sehe die Beweise dafür in dem Werke Perpétuité de la foi, entnommen aus Original-Dokumenten, die in der Bibliothek des Königs von Frankreich deponirt sind.

welche die katholische Kirche von der englischen trenne, erfunden und den Letztern aufgebunden; diese Verläumdung, sage ich, wird eine weitere Abfertigung und die Zuverlässigkeit der Tradition eine nähere Bestättigung erhalten, wenn ich bemerke, daß es der Geistlichkeit in jenen Zeiten viel leichter gewesen seyn würde, die Schriften zu verstümmeln, als den religiösen Glauben der Völker zu verderben. Es ist bekannt, daß die Schriften vornehmlich in den Händen der Geistlichkeit waren und daß die Abschriften davon, vor Erfindung der Buchdruckerkunst im fünfzehnten Jahrhundert, in den Klöstern durch Mönche besorgt und vervielfältigt wurden, die, wären sie so lasterhaft gewesen, es nicht ohne Aussicht auf guten Erfolg hätten wagen mögen, das Neue Testament insbesondere nach ihrem Belieben zu ändern: während die Lehren und Gebräuche der Kirche in den Händen der Völker aller civilisirten Nationen waren, und mithin ohne deren Wissen und Willen nicht geändert werden konnten. Wo immer religiöse Neuerungen wären eingeführt worden, würde eine heftige Opposition gegen dieselben, somit Aufruhr und Spaltung erfolgt seyn. Wären sie in Einem Lande, z. B. in Frankreich, allgemein angenommen worden, so würde dieß einer benachbarten feindlichen Nation, zum Beispiel England, Grund gewesen seyn, sie mit verdoppeltem Widerwillen zu verwerfen. Aber wir lesen nirgend von solchen Unruhen oder Spaltungen wegen der von den Protestanten bestrittenen Lehren und Gebräuche unsrer Religion, weder in einem und demselben Reiche, noch zwischen den verschiedenen Staaten der Christenheit. — Ich habe gesagt, die Lehren und Gebräuche der Religion seyen überall in den Händen «der Völker» gewesen. So waren z. B. alle Völker in allen Theilen der Kirche verbunden, um die österliche Zeit das heilige Sakrament zu empfangen; dieß konnten sie aber nicht thun, ohne zu wissen, ob sie vorher waren gelehrt worden, dasselbe als bloßes Brod und Wein anzusehen, was zum Andenken Christi genossen werde, oder als den wahren Leib und das Blut Christi selbst.

Hätten sie nun ursprünglich die erste Meinung angenommen gehabt, würden sie dann zur letzten haben überredet oder gezwungen werden können, ohne heftigen Widerstand von ihrer und heftige Verfolgung von Seiten der Geistlichkeit? Eben so konnten sie dem Gottesdienste bei der Beerdigung ihrer Verwandten, oder an den Festtagen der Heiligen nicht beiwohnen, ohne sich zu erinnern, ob sie früher waren gelehrt worden, für die ersten zu beten und die Fürbitten der Letztern anzurufen. Wenn sie nun dieß nicht gelehrt waren, würden sie wohl den ersten Betrügern, die solchen vorgeblichen Aberglauben ihnen gepredigt hätten, sich alle mit einander, zu Einer und derselben Zeit, und in allen Ländern, so ruhig gefügt haben, wie es doch in diesem Falle geschehen seyn müßte? Mit Einem Worte, es giebt nur Ein Mittel, die angeblichen Veränderungen in den Lehren der Kirche zu erklären, nämlich vorauszusetzen, wie der gelehrte Dr. Bailey [1]) sagt, daß alle Christen der Welt eines Abends als gute Protestanten zu Bette gegangen, und am andern Morgen als steife Papisten auferwacht seyen!

IV. Ich komme nun zu den Vortheilen der katholischen Glaubensregel oder Norm. Der erste Theil dieser Glaubensregel führt uns zu dem zweiten; das heißt, die Tradition führt uns zur Schrift. Wir haben gesehen, wie die Protestanten nach ihrem eignen Geständnisse gezwungen sind, die letzte auf die erste zu bauen: allein sie handeln hierin durchaus inconsequent; während die Katholiken, dasselbe thuend, mit vollkommener Consequenz zu Werke gehen. Die Protestanten können, indem sie die Schrift auf die Tradition, als auf ein bloß menschliches Zeugniß, und nicht als auf eine Glaubensregel, bauen, nur zu einem menschlichen Glauben, das heißt, nur zu der Meinung gelangen, daß dieselbe ein Werk göttlicher Ein-

1) Er war ein Sohn des Bischofs von Bangor, kehrte zur katholischen Kirche zurück und schrieb verschiedene Werke zu deren Vertheidigung.

gebung sey [1]); während die Katholiken, der Ueberlieferung der Kirche als einer göttlichen Regel glaubend, mit einem festen Glauben an die Schriften, als an das wahre Wort Gottes, zu glauben im Stande sind und wirklich glauben. Darum fodert auch die katholische Kirche von ihren Seelenhirten, welche das Wort Gottes zu predigen und auszulegen berufen sind, daß sie diesen zweiten Theil ihrer Glaubensregel mit nicht minder unausgesetztem Fleiße studiren sollen, als den ersten; und sie ermuntert diejenigen ihrer Schaafe, welche die dazu erfoderlichen Fähigkeiten und Gesinnung besitzen, die heilige Schrift zu ihrer Erbauung zu lesen.

Durchgeht man die Bücher des Alten Testaments, so sind einige der schlagendsten Stellen diejenigen, welche sich auf die Prärogativen des künftigen Reiches des Messias, nämlich auf die Ausdehnung, die Sichtbarkeit und die Unfehlbarkeit der Kirche beziehen: suchen wir in dem Neuen Testamente, so finden wir in mehreren seiner klarsten Stellen die stringentesten Beweise, daß die Kirche ein unfehlbarer Führer auf dem Wege unsers Heiles sey. Die angedeuteten Texte sind bereits angeführt worden. Darum blicken wir mit zunehmender Verehrung auf die Kirche und horchen auf ihre Entscheidungen mit verdoppeltem Vertrauen. — Aber hier wird es nöthig seyn, einen Einwurf zu widerlegen, den, wie ich glaube, Dr. Stillingfleet zuerst aufgestellt und seither viele andere Controversisten angenommen haben. Sie sagen uns nämlich: Eure Beweisführung ist, was die Logiker circulus vitiosus nennen, ein Zirkelbeweis: denn ihr beweiset die Schrift durch eure Kirche, und dann eure Kirche durch die Schrift. Das ist gräde, als wenn Jo-

1) Chillingworth lehrt in seiner Religion of Protestants, ch. II, ausdrücklich: "Die Bücher der Schrift seyen nicht Gegenstand unsers "Glaubens" und "es könne ein Mensch selig werden, der nicht glaube, "daß sie Gottes Wort seyen."

hann dem Thomas, und Thomas dem Johann Zeugniß gäbe. — Wahr ist, daß ich die göttliche Eingebung der Schrift durch die Ueberlieferung der Kirche beweise, und daß ich die Unfehlbarkeit der Kirche durch das Zeugniß der Schrift beweise; aber Sie müssen bemerken, daß ich unabhängig von dem Zeugnisse der Schrift und ehe ich dieß Zeugniß befragte, durch die Ueberlieferung und die allgemeinen Beweise der Glaubwürdigkeit des Christenthums wußte, daß die Kirche eine erhabene von Christus gestiftete Gesellschaft und ihre Hirten von ihm bestellt seyen, mich auf dem Wege des Heils zu führen. Mit Einem Worte, nicht jedes wechselseitige Zeugniß dreht sich in fehlerhaftem Kreise: denn der Täufer gab Christo, und Christus dem Täufer Zeugniß.

Nachtrag. Da verschiedene achtungswerthe Personen den Wunsch ausgesprochen haben, daß ich den gewöhnlichen Einwurf der Protestanten: «die Beweisführung der Katholiken sey ein *circulus vitiosus*, indem sie die Kirche durch die Schrift, und die Schrift durch die Kirche beweisen», ausführlicher beantwortet haben möchte; so will ich hier noch folgende Analyse oder Erklärung meines Glaubens hinzufügen. Ich glaube an die katholische Kirche und demzufolge an alles, was sie lehret, aus den Bestimmungsgründen der Glaubwürdigkeit, namentlich der Einheit, Heiligkeit u. s. w., welche ich an ihr wahrnehme. Nun lehrt sie mich unter andern Dingen, daß ein gewisses Buch, welches sie stets mit heiliger Sorgfalt in ihrem Besitze bewahrt habe, und welches man die Schriften nenne, das eingegebene Wort Gottes sey. — Ich durchgehe dieß Buch und finde unter vielem schwer zu Verstehenden manche sehr leichte und klare Dinge, besonders olche, die die Kirche selbst betreffen; namentlich daß sie auf einen Felsen gegründet sey, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden; daß Christus immer bei ihr bleiben werde; daß Sein heiliger Geist sie alle Wahrheit lehren solle; endlich daß sie der

Pfeiler und die Grundveste der Wahrheit sey. Diese göttlichen Zeugnisse bekräftigen und vermehren meine Verehrung für und mein Vertrauen auf die Kirche, welche Kirche ich indessen bereits verehren und glauben gelernt hatte, ehe ich einen Blick in die Schriften gethan. — So verschwindet das von den Protestanten gegen das katholische Glaubensprincip herauf beschworene Truggebilde eines fehlerhaften Kreises, worin zwei unbewiesene Dinge sich einander beweisen sollen, ganz und gar. — Ein Beispiel mag die Sache noch klarer und einleuchtender machen: Ich will voraussetzen, ich lebte in einem entfernten Theile dieses Eilandes; hier erschiene ein Mann vor mir, ausgerüstet mit allen Insignien eines Königlichen Abgeordneten und allem, was zur moralischen Evidenz dieses Charakters erfodert wird; überlieferte mir einen Brief und versicherte, daß dieser von Sr. Majestät selbst an mich geschrieben sey. Nach den Regeln der gewöhnlichen Klugheit würde meine erste Sorge seyn, mich von dem Charakter und der Glaubwürdigkeit des Ueberbringers zu überzeugen. Nachdem ich hierüber vollkommene Befriedigung erhalten, öffne ich den Königlichen Brief und lese darin unter andern Folgendes: «Der «Bringer dieses Briefes ist vollkommen unterrichtet von unserer «Königlichen Gesinnung und Willensmeinung, sowohl in Hin«sicht auf den Inhalt des Briefes, als auch auf alles das, «was eure Pflicht und Unsern Dienst betrifft: ihr werdet des«halb seinen Erklärungen gleichen Glauben beimessen, als wenn «sie euch von Uns selbst persönlich gegeben würden.» Nachdem ich diese Stelle des Briefes gelesen, könnte meine Verehrung für den Ueberbringer nur wachsen, obgleich ich, auf sein Zeugniß, schon vorher geglaubt hatte, daß der Brief vom König sey *).

*) Auch dieser Nachtrag des Verfassers scheint mir jenen Einwurf des fehlerhaften Kreises noch nicht scharf genug abzuweisen, und das

V. Der Vortheil und selbst die Nothwendigkeit, eine lebendige, entscheidende Autorität zur Erhaltung des Friedens und der Ordnung in jeder Gesellschaft zu haben, sind allzu einleuchtend als daß sie in Zweifel gezogen werden könnten. Die katholische

---

angeführte Beispiel ist doch immer nur — ein Bild. Ich will es daher versuchen, das Fehlende zu ergänzen.

Durch einen circulus vitiosus sündigt man, wenn dasselbe, aus demselben, in derselben Beziehung, gegen denselben Gegner bewiesen wird. Dieß aber hat sich der Katholizismus nie zu Schulden kommen lassen, wie denn überhaupt seine Consequenz nirgend ein Tadel treffen kann.

Wenn die Kirche durch die Schrift legitimirt wird; so geschieht dieß gegen solche, welche die Schrift annehmen und der Schluß läuft so von einem beiderseits gültigen Princip gerade aus, ohne Kreis.

Will die Kirche Jemanden von der Autorität der heiligen Schriften überzeugen; so steht sie ihm mit ihrem kritischen Apparate gegenüber, um die Echtheit dieser zu beweisen; grade wie die eines profanen schriftstellerischen Products erhärtet werden muß, menschlich forschend und darthuend. Ist dieß geschehen, und die historische Verläßlichkeit in's reine gestellt: dann weis't sie sich selbst und ihre Unfehlbarkeit im kritisch erprobten Buche nach, als eine darin klar enthaltene Thatsache; und die Sache ist abgethan.

Sie zeigt insbesondere aus den übereinstimmenden und klarsten Aussprüchen der Schrift, wie Christus bei der Stiftung Seiner Kirche die Absicht gehabt habe, daß die ihr anvertraute Offenbarung — (die als ein göttliches Gut zur unvermehrten und unverminderten Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht bestimmt, zu ihrer Erhaltung und Verbreitung, Unterricht und Mittheilung erfoderte und, weil sie als wesentlichen Grund ihres in der Haushaltung Gottes sonst überflüßigen Erscheinens einen bestimmten, nur durch sie ausführbaren, Zweck — nach ihrem eignen Ausspruche: das ewige Heil der Gläubigen — haben mußte, den Menschen keineswegs zum willkürlichen Gebrauche, sondern zur Anerkennung und Befolgung übergeben ward) — allgemein und überall dieselbe seyn, die christliche Kirche somit keinem einzelnen Volke angehören, sondern ihrer wesentlichen Bestimmung nach durch Unterricht und Bekehrung alle Völker in ihrem Schooße vereinigen solle.

Die Kirche fügt überdieß der als kritisch erprobten Schrift, ohne einigen Unterschied zu machen, die Schriften der apostolischen Väter und die ihrer Schüler und Nachfolger, vorzüglich aus den ersten Jahr-

Kirche besitzt eine solche Autorität: die verschiedenen protestantischen Gesellschaften, wie sehr sie dieselbe auch in Anspruch nehmen, vermögen sie, wie wir gezeigt haben, nicht mit Erfolg auszuüben, wegen ihres widerstrebenden Grundprincips, des

---

hunderten, in ihrer Ordnung bei und weiset aus diesen, ebenfalls kritisch erprobten Quellen nach, wie die katholische Kirche seit den ältesten Zeiten die Glaubenslehren sowohl als die Verfassung der ursprünglichen Kirche Christi in der ununterbrochenen Reihenfolge ihrer Vorsteher aufbewahrt hat und in der Hauptsache zu allen Zeiten Eins mit derselben geblieben ist.

Sie zeigt ferner auf dem nämlichen Wege, wie vom Anfange her allezeit derselbe Glaube in der Kirche geherrscht hat, daß der wahre Charakter der ursprünglichen Kirche Christi, ihre vollständige Lehre, die Grundlage aller ihrer heilsamen Einrichtungen, das Glaubens-Symbolum, die ganze Sittenlehre, die Liturgie, kurz der ganze Organismus derselben durch besondere göttliche Vorsehung immerfort sichtbar erhalten werde.

Hat die Kirche durch diese bewährtesten Zeugnisse des höchsten Alterthums dargethan — wovon sie uns schon durch philosophische Gründe überführen könnte —, daß Christus zur Bewahrung und Auslegung Seiner Offenbarung, die allgemein und überall dieselbe seyn sollte, auch nur eine Kirche habe stiften wollen, die niemals durch Irrthum irgend einer Art alterirt werden könne; und daß auch vom Anfange her und immerfort bei der Kirche der Glaube lebendig gewesen, sie sey durch eine Gnadenwirkung des göttlichen Geistes in Glaubens- und Sitten-Lehren unfehlbar: so ist es nun historisch ausgemacht, daß ihr Stifter sie mit der Infallibilität geschmückt habe. Nun darf sie schon von uns Glauben fodern, wenn sie von ihrem Buche, der Schrift nämlich, sagt, daß es den Charakter der Göttlichkeit besitze.

Im kritischen Gewande zeugt die Kirche von der historischen Glaubwürdigkeit der Schrift. Die Schrift als historisch glaubwürdiges Instrument zeugt von der göttlichen Einsetzung und Infallibelmachung, mithin von der Göttlichen Glaubwürdigkeit der Kirche. Und diese nun wieder von der Göttlichkeit der Schrift. — Abermal eine geradlinigte, keine Kreisbewegung des Schlusses: ein wechselseitiges Erheben der Kirche und der Schrift an, durch und nach einander; da Jedes unter verschiedener Beziehung des Andern Begründung und Begründetes ist.

Dann appellirt die Kirche auch an den innern Charakter der

Privat-Urtheils. — Sobald nun unter den Katholiken Streitigkeiten über Glaubenspunkte entstehen (denn in Schul- und andern Fragen steht es Jedem frei, seine Meinung zu vertheidigen), säumen die Hirten, gleich den Richtern in bürgerlichen Streitigkeiten, nicht, dieselben mit Hülfe der empfangenen Glaubensregel zu untersuchen und ein richterlich entscheidendes Urtheil darüber auszusprechen. So ist der Streit gehoben und der Friede wieder hergestellt: denn wenn ein Theil die Kirche nicht hören will, so wird er deßhalb angesehen, wie ein Heide und ein Publikan. Auf der andern Seite können Streitigkeiten in irgend einer protestantischen Gesellschaft, welche auf ihrem Grundprincip religiöser Freiheit beharret, natürlich nicht anders als unheilbar und endlos seyn.

VI. Dieselbe Methode, welche Gott vorgeschrieben hat, um den Frieden in Seiner Kirche zu bewahren, hat Er auch zur Erhaltung desselben in der Brust ihrer verschiedenen Kinder angeordnet. Während daher andre Christen, die keine andre Glaubensregel haben, als ihre eignen schwankenden Meinungen, von jedem Winde der Lehre hin und her gejagt und von schrecklichen Zweifeln und Besorgnissen über die Sicherheit des Weges, auf dem sie wandeln, geängstigt werden; empfinden die Katholiken, fest und gesichert stehend auf dem Felsen der Kirche Christi, niemals einige Furcht der Art. Diese Wahrheit werden Ihnen alle frommen Katholiken bezeugen; ganz vorzüglich aber solche, die von irgend einer Gattung des Protestantismus ernstlich zurückgekehrt sind. Diese sprechen meist mit Entzücken von dem Frieden und der Ruhe, deren sie sich im Vergleich mit

---

Schrift selbst, um deren Göttlichkeit darzuthun: und an ihre Prärogative der Unfehlbarkeit nur im Streite mit solchen, denen dieser Titel der Kirche bereits bekannt geworden ist. Der Verdacht des fehlerhaften Kreises ist also grundlos.

Anm. d. Uebers.

ihren frühern Besorgnissen und Zweifeln nun in der Gemeinschaft der katholischen Kirche erfreuen *). Und das Sterbebett bietet offenbar die beste Situation, diese Erfahrung zu machen. Ich habe in meinem vorigen Briefe erwähnt, daß sehr viele Protestanten bei'm Herannahen des Todes sich mit der katholischen Kirche auszusöhnen suchen. Viele Beispiele davon sind allgemein bekannt; obgleich viel mehrere, aus einleuchtenden Gründen, der öffentlichen Kunde entzogen sind. Auf der andern Seite haben die Katholiken (unter andern Tob. Matthews, Dechant Cressy, F. Walsingham, Molines gen. Flechiere und der Herzog Ulrich von Braunschweig, lauter Zurückgekehrte) häufig die ganze Welt aufgefodert, einen einzigen Katholiken zu nennen, der in der Stunde seines Todes den Wunsch geäußert hätte, in einer andern Glaubensgemeinschaft als der seinigen zu sterben!

Ich habe nun, werthester Herr, vollständig bewiesen, was ich zu beweisen unternommen; daß nämlich die von den verständigern Protestanten behauptete Glaubensregel der nach Jedermanns Privat-Urtheil ausgelegten Schrift nicht minder falsch ist, denn die Regel der Schwärmer, welche sich einbilden, sie würden von einer individuellen, Privat-Inspiration erleuchtet und geführt. Ich habe gezeigt, daß diese Glaubensregel für den bei weitem größten Theil

---

*) „Mögen wir glückliche Kinder der katholischen Kirche", sagt der zu dieser Kirche zurückgekehrte hochherzige Graf Fr. L. von Stollberg (R. G. X. B. S. 192 — W. A. S. 139) am Schluß einer sehr lesenswerthen Abhandlung über die Unfehlbarkeit unsrer Kirche, „mit „demüthiger Anbetung es erkennen, daß die Richtschnur des Glaubens, „welche der Sohn Gottes uns zurückließ, unsre Freiheit sichere wie „unsere Ruhe! Der Gehorsam des Glaubens erhebt das Herz des „wahren Katholiken. Frei fühlt er sich unter dem Gesetze der Freiheit; unterwirft sich keiner Richtschnur des Glaubens als derjenigen, „von welcher er überzeugt ist, daß der Geist Gottes sie gezogen habe."
Anm. d. Uebers.

der Menschenkinder ganz unpassend ist; daß sie die Menschen in Irrthum zu führen geeignet ist, und daß sie wirklich eine unübersehbare Menge derselben zu endlosen Irrthümern und empörenden Gottlosigkeiten geführt hat. Dieser Beweis war, nach den bei'm Beginn unsrer Controverse aufgestellten Principien, an sich hinreichend, jene Regel selbst zu widerlegen: aber ich habe überdieß bewiesen, daß unser göttlicher Meister, Jesus Christus, diese Glaubensregel nicht angeordnet, noch auch die Apostel dieselbe befolgt haben; — daß die protestantischen Kirchen und insbesondere die Kirche von England, nicht auf diese Regel gegründet sind; — daß die protestantischen Individuen in der Wahl ihrer Religion nicht dieser Regel gefolgt sind; — und endlich daß die Annahme derselben Ungewißheit und Unruhe des Geistes im Leben und vorzüglich in der Stunde des Todes mit sich führt. — Auf der andern Seite habe ich gezeigt, daß die katholische Glaubensregel, die des ganzen, ungeschriebenen sowohl als geschriebenen Wortes Gottes, verbunden mit der Autorität der immer fort lebenden Hirten der Kirche in Auslegung desselben, von Christus angeordnet: — von den Aposteln befolgt: — von den heiligen Vätern bewahrt worden ist: — daß die protestantischen Gemeinden, nothgedrungen, zu derselben, in beiden Stücken, ihre Zuflucht genommen haben; obgleich, bei der Unmöglichkeit, sie mit dem Privaturtheil zu vereinigen, mit dem schlechtesten Erfolge: — daß die Ueberlieferung eine feste Grundlage ist für das Göttliche Wort in der Schrift: — daß diese beide zu Einer Glaubensregel vereinigt, und beide zeugend für die lebendige, richterlich entscheidende Autorität der Kirche in Erklärung dieser Glaubensregel, die Kirche in allen Zeiten und unter allen Völkern in Friede und Einigkeit bewahren[1]): — kurz, daß die Katholiken, bei dieser Regel und Au-

1) «Domicilium pacis et unitatis.» *S. Cypr.* Ep. 46.

torität beharrend, in Hinsicht auf die Wahrheit ihrer Religion in Friede und Sicherheit leben und sterben.

Es ist nun an Ihnen, werther Herr, und an Ihren frommen Freunden, die mich auf dieses Feld der Controverse berufen haben, zu entscheiden, welcher der beiden Methoden Sie in Bestimmung Ihrer Religionsangelegenheiten, für Zeit und Ewigkeit! folgen wollen. Wäre es möglich, daß ich bei einer solchen Masse von Zeugnissen für die katholische Methode dennoch irrte, indem ich ihr folge, so dürfte ich, däucht mir, vor dem Richterstuhle der ewigen Wahrheit mit einem frommen Schriftsteller des Mittelalters [1]) ausrufen: «Herr, wenn ich geirrt, so bist «Du der Urheber meines Irrthums.» Sollte es sich aber finden, daß Sie den rechten Weg verfehlt haben, weil Sie, gegen die Anweisung Ihrer bestellten und autorisirten Führer, Ihrer eignen Privat-Meinung gefolgt sind, was würden Sie zur Entschuldigung dieser Vermessenheit anzuführen im Stande seyn? — Bedenken Sie dieß, so lange es noch Zeit ist, und beten Sie demüthig und ernstlich, daß Gottes heilige Gnade Sie erleuchten und stärken möge.

Ich bin, werther Herr, u. s. w.

J. M.

Zwölfter Brief.

An Jakob Brown.

Beantwortete Einwürfe.

Werther Herr!

Ich habe nicht vergessen, daß ich Ihnen in meinem vorletzten Briefe versprochen, den Inhalt der damals von Ihnen selbst,

1) Hugo von St. Victor.

von Herrn Topham und Herrn Askew erhaltenen Briefe zu beantworten. In diesen Tagen habe ich weitere Briefe von Ihnen und Herrn Topham erhalten, die, so wie die früheren, meine Aufmerksamkeit auf ihren ganzen Inhalt in Anspruch nehmen. Da es indessen viel Zeit hinwegnehmen würde, jeden dieser Briefe besonders zu beantworten und ich auch weiß, daß Sie nicht Förmlichkeiten, sondern Argumente von mir erwarten; so will ich die sämmtlichen in den verschiedenen Briefen enthaltenen Einwürfe, in wie ferne sie nicht schon in meinem Letzten ihre Beantwortung gefunden haben, in diesem Briefe zusammenfassen und einzeln widerlegen. Ueberdieß wird es zur Kürze und Deutlichkeit meines Briefes beitragen, wenn ich die verschiedenen Einwürfe, von wem sie immer herrühren mögen, nach ihrem innern Zusammenhange classificire und statt des Briefstyls mich mehr der Schul-Methode bediene: Sie wollen mir daher dieß beides erlauben. — Ehe ich inzwischen an die Arbeit gehe, muß ich bemerken, daß mir die meisten der Einwürfe aus dem Werke des Bischofs von London, Kurze Widerlegung der Irrthümer des Papismus betitelt, entlehnt zu seyn scheinen. Dieses Buch ist nur ein Auszug aus den Reden des Erzbischofs Secker über denselben Gegenstand, der sie selbst wieder aus den Controvers-Predigten seines Vorgängers Tillotson zusammengelesen hatte. Sie können demnach mit Recht Ihre Argumente als die stärksten ansehen, die gegen die katholische Glaubensregel und Religion vorzubringen sind. Aus dieser Ueberzeugung haben auch Ihre Tractaten-Gesellschaften das besagte Werk ausgewählt, um es überall, wo sie dem Katholizismus vorzüglich in seinen Fortschritten Einhalt zu thun oder ihn zu unterdrücken wünschen, unentgeltlich auszutheilen und zu verbreiten.

Gegen die katholische Glaubensregel wird eingewendet, daß Christus die Juden auf die Schriften verwiesen habe: Forschet in der Schrift, weil ihr meinet, in derselben das ewige Leben zu haben; und sie ist es, die von

mir zeuget (Joh. V, 39.). Dann würden die Juden von Beröam von dem heiligen Schriftsteller gelobt, daß sie täglich in der Schrift erforscht, ob sich's also verhalte [wie die Apostel lehrten] (Apostelg. XVII, 11.).

Ehe ich mich über irgend einen Theil der Schrift mit Ihnen oder Ihren Freunden in Discussion einlasse, muß ich zufolge meiner Glaubensregel, wie die heiligen Väter und besonders Tertullian sie erklärt haben, mich feierlich dagegen verwahren, daß Sie ein Recht hätten, aus der Schrift zu argumentiren, und ich irgend einen Einwurf, den Sie aus ihr hernehmen mögen, zu widerlegen nöthig hätte. Denn ich habe Sie erinnert, daß: Kein Theil der Schrift irgend eine Privat-Auslegung duldet; und ich habe Ihnen bewiesen, daß alles, was die Schriften angeht, der Kirche allein zusteht. Sie hat dieselben erhalten, sie wacht über dieselben, und sie allein giebt, indem sie die verschiedenen Stellen mit einander vergleicht und die Tradition zu Hülfe nimmt, eine richterlich entscheidende Auslegung derselben. Daher ist es unmöglich, daß der wirkliche Sinn der Schrift jemals gegen sie und ihre Lehre seyn könnte, und ich dürfte somit jeden Einwurf, den Sie aus einer Stelle derselben hernehmen wollen, mit der kurzen Erwiederung vernichten: die Kirche versteht diese Stelle anders als Sie; mithin verstehen Sie den Sinn derselben falsch. Dessen ungeachtet, weil die Liebe alles erträgt und niemals müde wird, will ich, um Ihnen und Ihren Freunden noch besser Genüge zu leisten, meine vortheilhafte Stellung für dießmal verlassen und einzeln auf jede noch nicht von mir beantwortete Stelle antworten, welche Einer Ihrer Freunde, oder Dr. Porteus selbst, gegen das katholische Glaubensprincip vorgebracht hat.

Um dem ersten Einwurfe zu begegnen, lassen Sie mich fragen, ob Christus, wo er die Juden auffodert, in der Schrift zu forschen, ihnen habe sagen wollen, daß sie Sein ungeschriebenes Wort, welches Er eben predigte, nicht zu glau-

ben, noch auch Seine Apostel und ihre Nachfolger, bei denen Er immer zu seyn verhieß, zu hören brauchten? Ich frage, zweitens, wegen welcher besondern Frage verwies Christus auf die Schrift, namentlich die Alte Schrift? — denn von der Neuen war damals noch kein Theil geschrieben. — War es eine Frage, von der unter Christen je die Rede gewesen ist oder noch seyn kann? Gewiß nicht: die einzige Frage zwischen Ihm und den ungläubigen Juden war, ob Er der Messias sey oder nicht: und zum Beweise, daß er der Messias sey, führte Er die gewöhnlichen Motive der Glaubwürdigkeit, wie sie Ihr würdiger Rector Carey entwickelt hat, an; die Wunder, welche Er wirkte, und die Prophezeihungen des Alten Testamentes, welche in Ihm ihre Erfüllung erhielten, wie auch das Zeugniß des heil. Johannes des Täufers. — Dasselbe muß man über die Lobsprüche sagen, welche der heil. Lukas den Beröamern ertheilt; sie forschten in den alten Prophezeihungen, um es zu bewähren, daß der Messias zu dieser Zeit und an diesem Orte geboren werden und daß diese und jene Umstände sein Leben und seinen Tod begleiten müßten. Auch wir verweisen noch jetzt Juden und andre Ungläubige auf die nämlichen Beweise des Christenthums, ohne ihnen damit irgend etwas über unser Glaubensprincip oder den Richter unsrer Controversen zu sagen.

Dr. Porteus stellt als Einwurf auf, was der heil. Lukas im Anfange seines Evangeliums sage: So habe auch ich, der ich alle Dinge von vorne an fleißig erforscht und wohl begriffen habe, für gut gehalten, sie dir, bester Theophilus, in guter Ordnung zu berichten; auf daß du die Gewißheit der Dinge, von welchen du bist unterrichtet worden, erkennest. Und wieder sage der heil. Johannes (XX): Diese Dinge sind geschrieben, daß ihr glaubet, daß Jesus sey Christus, der Sohn Gottes; und daß ihr durch den Glauben das Leben in Seinem Namen habet.

Antwort. Es ist schwer zu begreifen, wie Se. Herrlichkeit aus diesen Stellen ein Argument gegen die katholische Glaubensregel herleiten möge. Aus den Worten des heiligen Lukas wird er gewiß nicht entnehmen wollen, daß Theophilus die Artikel, in denen er mündlich war unterrichtet worden, nicht eher geglaubt habe, bis er dieses Evangelium gelesen! oder daß der Evangelist die von Christus seinen Jüngern gegebene Autorität: Wer euch höret, der höret Mich, welche er selbst berichtet (X, 16.), widersprochen habe.

Gleichergestalt kann der Prälat unmöglich voraussetzen, daß jenes Zeugniß des heil. Johannes andere Zeugnisse für die Gottheit Christi auf Seite setze, oder daß unser Glaube an diesen einzigen Artikel ohne andere Bedingungen das ewige Leben sichere.

Nachdem der Bischof diese Stellen, die mir so ganz ohne Folgerung scheinen, angeführt hat, setzt er, um zu beweisen, daß die Schrift hinreichend verständlich sey, hinzu: «Wahrlich, die Apostel waren, mit göttlichem Beistande, keine schlechteren Schreiber, als Andere gewöhnlich ohne denselben sind [1]».

Ich will hier die zum Beweise der großen Dunkelheit eines beträchtlichen Theils der Bibel, besonders in Hinsicht auf den großen Haufen, bereits aufgeführten Argumente und Zeugnisse [2] nicht wiederholen; indem es genüget, auf die klaren Worte des heil. Petrus zu verweisen, welcher erklärt, daß in den Briefen des heil. Paulus einige Dinge schwer zu verstehen seyen, welche die Ungelehrten und Unbefestigten, so wie andere Schriftstellen, zu ihrem eignen Verderben verdrehen (2. Petr. III, 16.); und auf die in den Evangelien so häufig vorkommenden Beispiele, daß selbst die Apostel den Sinn ihres göttlichen Meisters mißverstanden.

---

1) P. 4.
2) Neunter Brief.

An einem andern Orte sagt der gelehrte Prälat [3]: «Das «Neue Testament setzt voraus, daß es (das Volk im Allgemei«nen) fähig sey, selbst zu urtheilen, und fodert es daher auf, «nicht nur, die Geister zu prüfen, ob sie aus Gott «seyen (1. Joh. IV, 1.), sondern Alles zu prüfen und «das Gute zu behalten (1. Thess. V, 21.)».

Antwort. Es ist wahr, der heilige Johannes ermahnt die Christen, an die er schreibt: prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyen: denn, setzt er hinzu, es sind viele falsche Propheten in die Welt gekommen. Aber zu dieser Prüfung giebt er ihnen zwei Vorschriften: Daran wird der Geist Gottes erkannt: Jeder Geist, welcher bekennt, daß Jesus Christus ist gekommen im Fleisch, der ist von Gott. Und jeder Geist, welcher Jesum auflöset (wer, wie die Ketzer jener Zeit, die Schüler des Simon Magus und Cerinthus, nicht bekennet, daß Jesus sey Gott und Mensch), der ist nicht von Gott. In dieser (besondern) Vorschrift lehrt der Apostel die Christen, zu prüfen, ob die Lehre jener Geister mit dem, was sie von der Kirche gelernt hatten, übereinstimmend sey oder nicht. Die zweite (allgemeine) Vorschrift lautet (1. Joh. IV, 6.): Wer Gott kennet, giebt uns Gehör; wer nicht von Gott ist, der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums: nämlich, er ermahnet sie, darauf zu merken, ob jene Lehrer die von Gott bestellten Hirten der Kirche hörten oder nicht *). — Hier führt Dr. Porteus offenbar die Schrift für unser Glaubensprincip an,

---

3) P. 19.

*) Man vergleiche hierüber und über die Stelle aus 1. Thess. V. Kistemaker die heiligen Schriften des N. T. VI und VII B. Münster 1825.

Anm. d. Uebers.

nicht gegen dasselbe. — Eben so verhält es sich mit der andern Stelle. Weissagungen waren im Beginn der Kirche überaus häufig; aber es gab, wie wir eben gesehen haben, falsche Propheten sowohl, als wahre. Während daher der Apostel diese übernatürliche Gabe im Allgemeinen vertheidigt: «Verachtet die Weissagungen nicht», ermahnt er jedoch die Thessalonicher, dieselben zu prüfen; aber gewiß nicht nach ihren Privatmeinungen, welche die Quelle endloser Uneinigkeiten gewesen seyn würden; sondern nach den festgesetzten Regeln der Kirche und vorzüglich nach der, an welcher er sie (2. Thess. II, 14.) ermahnt, fest zu halten, nämlich der Tradition.

An einer andern Stelle [1]) stützt sich Dr. Porteus auf die Ermahnung des heil. Paulus an den Timotheus: Du aber beharre bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ward, wissend, von wem du gelernt hast; und weil du von Kindheit an die heiligen Schriften kennest, die dich belehren können zur Seligkeit, durch den Glauben an Jesum Christum. Alle von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung u. s. w. (2. Tim. III, 14, 15, 16.).

Antwort. Will der Prälat etwa behaupten, daß das Pfand der gesunden Lehren, welche Timotheus von dem heiligen Paulus gehört hatte und an welchen er fest zu halten ermahnt ward (2. Tim. I, 13.), ganz in dem Alten Testamente, der einzigen Schrift, in der er von Kindheit an hatte lesen können, enthalten gewesen sey? Oder daß er in diesem die Mysterien der Dreifaltigkeit und der Menschwerdung, oder die Gebräuche der Taufe, und des heiligen Abendmahls habe kennen lernen können? Der erste Theil der Ermahnung empfiehlt im Allgemeinen die erhaltene Ueberlieferung, der letztere die Schrift.

1) P. 69.

Gegen die Tradition führen Sie mit Dr. Porteus [1]) die Stelle bei Mark. VII. an, wo die Pharisäer und Schriftgelehrten Christum fragen: Warum wandeln deine Jünger nicht nach den Ueberlieferungen der Alten, sondern essen das Brod mit ungewaschenen Händen? Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Vergeblich dienen sie mir, weil sie Satzungen, und *) Gebote der Menschen, lehren. Gottes Gebote setzet ihr hintan, und beobachtet die Ueberlieferung der Menschen: das Waschen der Krüge und Becher, u. s. w.

Antwort. Unter den Ueberlieferungen, welche zur Zeit unseres Heilandes galten, waren einige göttlich, wie die von der göttlichen Eingebung der Bücher Mosis und der andern Propheten, von der Auferstehung des Leibes und dem jüngsten Gerichte, welche Christus gewiß nicht verdammte, sondern bestätigte. Andere waren blos menschlich und in neuerer Zeit, wie uns der heilige Hieronymus lehret, durch Sammai, Hillel, Achiba und andere Pharisäer, von welchen der Talmud hauptsächlich zusammengesetzt ist, eingeführt. Diese waren natürlich durchaus nicht verpflichtend. — In gleicher Weise giebt es unter den Katholiken Göttliche Ueberlieferungen, wie die von der Inspiration der Evangelien, der Feier des Tages des Herrn, der erlaubten Anrufung der Heiligen, und andern Dingen, die nicht ausdrücklich in der Schrift enthalten sind; und unter manchen Katholiken giebt es historische und selbst fabelhafte Ueberlieferungen [2]). Nur auf die Ersteren, von der Kirche

---

1) P. 11.

*) Dieses „und“ ist nach dem griechischen Original-Texte überflüssig, oder heißt vielmehr: „nämlich“. Vergleiche Kistemaker a. a. O. II B.

Anm. d. Uebers.

2) Dahin gehören die von Pabst Gelasius verworfenen Geschich-

als göttlich erklärten, berufen wir uns: über die andern mag ein Jeder nach Gutdünken urtheilen.

Weiter führen Sie beide an (Col. II, 8.): Hüket Euch, daß Euch Niemand betrüge durch Philosophie und leeren Trug, nach Menschensatzungen, nach den Kindheitslehren der Welt, und nicht nach Christo.

Antwort. Der Apostel selbst belehrt die Colosser, von welcher Art Ueberlieferungen er hier spreche, wo er ihnen (V. 16.) sagt: Daher soll euch Niemand richten über Speise und Trank, oder wegen eines Feiertages, oder des Neumondes, oder des Sabbaths. Die alten Kirchenväter und Kirchengeschichtschreiber unterrichten uns, daß zur Zeit der Apostel viele jüdische und heidnische Philosophen sich zum Christenthum bekannten, aber ihre mit der Lehre des Evangeliums absolut unverträglichen, abergläubischen und eitlen Speculationen mit demselben zu vereinigen suchten *). Gegen diese

---

ten verschiedener Heiligen; so wie auch die Meinung von dem tausendjährigen Reiche Christi auf Erden.

*) Man vergleiche in Kistemaker a. a. O. VI. B. vorzüglich die Einleitung zu dem Sendschreiben an die Colosser. — Sehr beherzigenswerth ist, was in der zu dem Vers 8 gegebenen Erklärung in Beziehung auf die Philosophie gesagt wird: „Ueberhaupt „warnet er (der Apostel) vor einer jeden Weltweisheit, die sich vermißt, „von Gott und Engeln, von der Natur und den Geheimnissen Gottes, von göttlichen Dingen und Veranstaltungen, von den Gnadenmitteln zu Gott zu gelangen, etwas zu lehren nach bloß menschlichen Begriffen; nicht nach den uns durch Christum, Seine Apostel „und Propheten gegebenen Offenbarungen, sondern „nach Menschensatzungen, nach Kindheitslehren der Welt“; nach diesen beschränkten, „dürftigen, unzulänglichen Lehren, die, wo sie Gottes Wesen und Wege „und Werke (für sich) ergründen und erforschen wollen, „leerer Trug“, „eitle, trügende Vernünftelei sind. Eine solche Philosophie, die nicht „Weisheit Gottes, sondern Anmaßung der hochfahrenden Vernunft „ist, „die sich versteigt zu dem, was sie nicht weiß“ und (aus sich „nicht) wissen kann, verdammt der Apostel; nicht aber jene (christliche „Philosophie), die ihre Schranken bescheiden anerkennend und den

schrieb der heilige Paulus; nicht gegen solche Ueberlieferungen, welche er selbst seinen Neubekehrten empfahl fest zu halten, sie möchten sie nun durch mündlichen oder schriftlichen Unterricht empfangen haben (2. Thess. II, 14.); noch gegen diejenigen, wegen deren «halten» er andre Bekehrte lobte (1. Cor. XI., 2.). Endlich hob der Apostel in dieser Stelle jenen feierlichen Ausspruch nicht auf: Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet jeglichem Bruder, der unordentlich wandelt, und nicht nach der Tradition, die er von uns erhalten hat (2. Thess. III, 6.).

Gegen die Unfehlbarkeit der Kirche in Entscheidung von Glaubensfragen werde ich auf verschiedene andre von Dr. Porteus gebrauchte Argumente verwiesen und zwar zuerst auf folgendes: «Die Römisch-Katholischen selbst gestehen, daß die «Menschen ihre Augen gebrauchen müssen, um diesen Führer «zu finden; warum sollen sie dieselben denn schließen, um ihm «zu folgen [1])?» — Ich antworte mit nachstehendem Gleichnisse. Jeder vernünftige Mensch gebraucht seine Vernunft, um einen geschickten Arzt zur Sorge für seine Gesundheit, und einen gewandten Anwalt zur Schützung seines Eigenthums zu finden; wenn er aber diese zu seiner vollen Beruhigung gefunden hat, streitet er dann mit dem Erstern über die Güte der Arzneien, oder mit dem Letztern über die Proceßformen? So bedient sich der Katholik seiner Vernunft, um zu sehen, welche von den wetteifernden Gemeinden die Kirche sey, die Christus gestiftet und bei der Er ewig zu seyn verheißen habe: hat er hierüber, durch die deutlich erkannten Merkmahle, welche diese Kirche an sich

---

„göttlichen Offenbarungen (gläubig) untergeben, des Menschen Geist zu „bilden, mit Kenntnissen zu schmücken und das Herz zu veredeln ihrer„seits bemüht ist.“

Anm. d. Uebers.

1) P. 19.

trägt, Gewißheit erlangt, so vertraut er ihrem untrüglichen Urtheile seine Seele lieber, denn seinen eignen schwankenden Meinungen.

Dr. Porteus setzt hinzu: «In ihrer (der katholischen) «Gemeinde haben unter Hundert allemal Neunundneunzig keine «andre Regel zu befolgen, als welche ein paar Priester und Privat-Schriftsteller sie lehren [1]).» Nach dieser Art zu urtheilen dürfte also ein getreuer Unterthan eine Verordnung der gesetzgebenden Gewalt nicht zur Richtschnur seines bürgerlichen Wandels machen, weil er vielleicht dieselbe nur aus einem gedruckten Papier, oder der Verkündigung des Ausrufers kennt. Höchst wahrscheinlich lernt der katholische Landmann die Lehre der Kirche von seinem Pfarrer; aber dann weiß er, daß die Lehre dieses Priesters mit der seines Bischofs übereinstimmen müsse, und daß er sonst sehr bald zur Rechenschaft darüber werde gezogen werden: er weiß auch, daß die Lehre des Bischofs selbst mit der der übrigen Bischöfe und des Pabstes übereinstimmend seyn müsse; und daß es eine Grund-Maxime Aller ist, niemals irgend etwas als Glaubenssatz anzunehmen, als was von allen Bischöfen geglaubt wird, und von ihren Vorgängern, bis hinauf zu den Aposteln selbst, geglaubt wurde.

Der Prälat giebt für die Ungelehrten und Unwissenden in Religionssachen (das heißt, für die Neunundneunzig unter jedem Hundert) folgende Regel: «Jedermann übe sein eignes «Urtheil und mehre seine Kenntnisse, so viel er vermag: und «sey vollkommen überzeugt, daß Gott nichts weiter verlangt.» — Wie? wenn Christus einige zu Aposteln, einige zu Propheten, einige zu Evangelisten, einige zu Hirten und Lehren geordnet hat, zur Ausbildung der Geheiligten, für die Verwaltung des Dienstes (Epheſ. IV, 11, 12.), verlangt Er da nicht, daß die Christen dieselben hören und ihen gehorchen sollen? — Der Prälat

1) Ibid.

fährt fort: «In Sachen, wegen deren er sich auf eine «Autorität verlassen muß» (also sind doch nach des Bischofs eignem Geständiße Schrift und Privat-Urtheil allein, selbst für Protestanten, nicht immer eine zureichende Regel, sondern sie müssen sich in manchen Sachen auf eine Autorität verlassen), «in Sachen, wegen deren er sich auf eine Autorität verlassen «muß, baue er auf die Autorität der Kirche, unter welche die «Göttliche Vorsicht ihn gestellt hat (d. h. Katholische, Protestan«tische, Socinianische, Antinomische, Jüdische, u. s. w., u. s. w.,) «eher als auf die einer Andern, mit der er nichts zu schaffen «hat (jeder Christ wird doch wohl, oder soll, mit der wahren Kirche Christi zu schaffen haben!); «und vertraue lieber «denen, die, indem sie zu freiem Forschen ermuntern, zeigen, «daß sie die Wahrheit lieben, als solchen, die, indm sie fodern, «daß man allen ihren Lehren blindlings folge, sich bewußt zu «seyn scheinen, daß dieselben eine offene Prüfung nicht ertragen «können.» — Wie, Hochehrwürdiger Herr! — ich soll Männern, die mich eben erst getäuscht haben mit der Versicherung, daß ich niemals irgend eines Führers bedürfen werde, eher vertrauen als denen, die mir gleich Anfangs die Verwirrungen vorausgesagt haben, in welchen ich mich verwickelt finde! Und nun wollen Sie mir rathen, diese Führer, die gehen müssen, daß sie mich irre führen können, andern vorzuziehen, die mir, und das mit so mächtigen Gründen, versichern, daß sie mich mit vollkommener Sicherheit führen werden!

Unser bischöfliche Controversist schließ seine Warnung an «die Ungelehrten und Unwissenden» mit einer für die Dummen und Bigotten berechneten Anrede. Er sagt: «Laßt Andre auf «Väter und Päbste, auf Ueberlieferungen und Concilien bauen, «soviel sie wollen: bleiben wir aber, wie wir sind, erbauet auf «die Grundveste der Apostel und Propheten, wo da ist der große «Eckstein Er selbst Jesus Christus (Ephes. II, 20.).» — Welch eine leere Deklamation! Behaupten oder versuchen denn die Väter, Päbste und Concilien die Religion auf irgend eine andere

Grundveste zu erbauen, als auf die den Aposteln und Propheten von Gott gemachte Offenbarung? Se. Herrlichkeit weiß vollkommen wohl, daß dieß nicht der Fall ist und daß es sich nur um die drei Fragen handelt: Erstens, ob diese Offenbarung nicht durch das ungeschriebene sowohl als durch das geschriebene Wort Gottes gemacht und fortgepflanzt worden sey? Zweitens, ob Christus dieses Wort nicht Seinen Aposteln und ihren Nachfolgern bis an's Ende der Welt zur Bewahrung und Verkündigung anvertraut habe? Endlich Drittens, ob es, abgesehen von diesem Auftrage, sich mit dem gesunden Verstande vereinbaren lasse, daß jeder protestantische Bauer und Handwerker sich überzeugen könne, er für seine einzelne Person (denn zufolge seines Grundprincips kann er nicht auf die Meinung andrer Protestanten bauen, fände er auch jemals Einen, dessen Glaube genau mit dem seinigen übereinstimmte), er für seine einzelne Person, sage ich, verstehe die Schriften besser, als alle Lehrer und Bischöfe der Kirche, von den Zeiten der Apostel bis auf den heutigen Tag. [1])

Einer Ihrer Freunde aus Salopshire findet die Vorstellung lächerlich, daß Unfehlbarkeit in irgend einem Sterblichen, oder in einer Versammlung sterblicher Menschen wohnen solle. Daraus dürfen wir also mit Recht den Schluß ziehen, daß er sich selbst gewiß nicht als unfehlbar ansehen werde: nun aber läßt es sich nicht denken, daß einem Menschen gerade der Mangel aller Ueberzeugung von seiner eignen Unfehlbarkeit Bestimmungs-Grund seyn könne, dennoch in Religionssachen sein persönliches Urtheil dem Urtheile der Kirche aller Zeiten und Völker vorzuziehen. — Wäre übrigens dieser Einwurf gegründet, so würde er beweisen, daß die Apostel selbst nicht unfehlbar gewesen

1) Es ist schon früher, IX Br. S. 114, N. 2 bemerkt worden, daß Bossuet in seiner Conferenz mit Claude denselben genöthigt habe, dieß Prinzip einzugestehen, welches in der That jeder consequente Protestant einräumen muß, wenn er behauptet, daß seine Privat-Auslegung der Bibel die einzige Richtschnur seines Glaubens sey.

seyen. — Endlich wünschte ich, daß Ihr Freund sich nur eine richtige Vorstellung von dieser Sache machen möge. Die Unfehlbarkeit unsrer Kirche besteht nämlich nicht in einem Vermögen, alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dinge zu wissen, wie die Heiden dieß ihren Orakeln beilegten; sondern nur in dem Beistande des heiligen Geistes Gottes, welcher ihr die Fähigkeit verleiht, der Wahrheit getreu zu entscheiden, was in den Artikeln, die ihr durch die Schrift und die Tradition offenbart worden sind, ihr Glaube ist und zu allen Zeiten gewesen ist *). Diese Definition umfaßt die Beantwortung ver-

*) Das Object der Unfehlbarkeit unsrer Kirche läßt sich kurz dahin bestimmen: Was immer zu der uns von Christus bereiteten Heilsordnung, zu unsrer Heiligmachung gehört, was in Glaubens- und Sittensachen mit göttlichem Glauben für wahr zu halten, und aus göttlichem Gehorsam zu thun, was zur Erlangung des ewigen Heils von Christus selbst angeordnet und eingesetzt worden ist; alles das hält und lehrt die zur Fortpflanzung und Reinerhaltung des von Christus geoffenbarten Glaubens durch Ihn bestellte Kirche mit unfehlbarer Autorität; so daß davon nichts weggenommen und nichts hinzu gesetzt, und wenn sie auch etwas mit neuen Worten zu erklären oder zu beleuchten genöthigt wird, doch niemals eine neue Lehre vorgebracht werden könne. Vincentius von Lerin drückt sich hierüber in seinen Princip. c. XXVII. also aus: "Darauf sieh, wenn du erklärst, "daß man deutlicher einsehe, was vorher, da es noch dunkler "war, geglaubt wurde. — Doch lehre nie etwas anderes, als was "du selbst bist gelehrt worden; damit, wenn du auch auf eine Neue "Art redest, du doch nichts Neues sagest." — "Es ist erlaubt, "sagt er c. XXX., daß die alten Dogmen der göttlichen Weisheit mit "dem Laufe der Zeit auch klarer ausgelegt und in feineren, "höherer Bildung angemessenen Redeformen vorgetragen werden; aber es ist nicht erlaubt, daran etwas zu ändern, "sie zu verzerren oder zu verstümmeln." c. XXXII. "Was die "Kirche von den ersten Lehrern blos als Ueberlieferung empfangen "hat, das hat sie für die Nachkommen in den Concilienbeschlüssen auch "schriftlich aufgezeichnet." Ueber blos irdische, profane Dinge, über Wissenschaften und Künste, u. s. w. hat unser göttliche Herr und Meister nichts angeordnet: sie gehören mithin auch nicht zu dem Object der Unfehlbarkeit.

Anm. d. Uebers.

schiedener andrer Einwürfe und Fragen des Dr. Porteus. — Die Kirche läßt die Controverse über die Empfängniß der seligsten Jungfrau und verschiedene andere streitige Punkte, weil sie darüber weder in dem geschriebenen, noch in dem ungeschriebenen Worte eine vollständige Klarheit und Gewißheit findet, unentschieden und erlaubt es ihren Kindern, über diese Gegenstände ihre besondere Meinung zu haben. Sie dringt uns keine Erklärung der ganzen Bibel auf, weil sie über einen sehr großen Theil derselben keine Ueberlieferung besitzt, wie z. B. über die vom heiligen Judas 14. und 15. angeführte Weissagung Henochs; über die Taufe für die Todten, deren der heilige Paulus erwähnt (1. Cor. XV, 29.); und über die Chronologien und Genealogien der Genesis. — Der Prälat bemerkt, die Worte des heiligen Paulus (1. Tim. III, 15.), worin er erklärt, daß «die Kirche Gottes ein Pfeiler «und eine Grundveste der Wahrheit» sey, ließen sich auf eine von dem angenommenen Sinn verschiedene Weise übersetzen. — Das mag wahr seyn; jedoch nicht, ohne den griechischen Originaltext sowohl, als auch die gewöhnlichen protestantischen Uebersetzungen zu entstellen *). — Er sagt ferner: «Im alten Gesetze war verordnet, daß alle Controversen von «den Priestern und Leviten sollten entschieden werden (Deut. «XVII, 8.), und doch fehlten diese bekanntlich, indem gerade «sie Christum nicht anerkannten.» — Wahr: aber jenes Gesetz hatte das Ende seiner Dauer erreicht und der göttliche Beistand fehlte den Priestern eben in dem Akte der Verwerfung des verheißenen Messias, der in dem Augenblicke vor ihnen stand. — Er setzt hinzu, der heilige Paulus ermahne die Kirche von Rom in seinem Schreiben (Röm. XI, 20, 21.), nicht übermüthig zu seyn, sondern sich zu hüten; denn da Gott die Juden nicht geschont, möchte Er

*) Man vergleiche hierüber Kistemaker, die heil. Schriften des N. T. VII. B.

Anm. d. Uebers.

auch etwa ihrer nicht schonen. Vorausgesetzt, dieß Citat sey ganz getreu und jene Drohung vorzüglich an die Christen zu Rom gerichtet; was thut das hier? Wir haben nirgend behauptet, daß sie oder ihre Nachfolger an den Verheißungen Christi mehr Antheil hätten, als die Bewohner jeder andern Stadt; und es ist wirklich die Meinung einiger unsrer gelehrtesten Commentatoren, daß vor dem Ende der Welt Rom wieder in sein altes Heidenthum zurückfallen werde [1]) Mit Einem Worte, die Verheißungen unsers Heilandes, daß die Pforten der Hölle Seine Kirche nicht überwältigen sollen — daß Sein heiliger Geist sie in alle Wahrheit führen werde — und daß Er selbst immer bei ihr seyn wolle, wurden der Kirche aller Völker und aller Zeiten in Gemeinschaft mit dem heiligen Petrus und seinen Nachfolgern, den Bischöfen von Rom, ertheilt: und da diese Verheißungen während einer Dauer von achtzehn Jahrhunderten, gegen den gewöhnlichen und natürlichen Gang der Ereignisse, durch den sichtbaren Schutz des Allmächtigen immerwährend in Erfüllung gegangen sind; so bleiben wir überzeugt, daß Er fortfahren werde, sie zu erfüllen, bis die Streitende Kirche in dem himmlischen Reiche ganz in die Triumphirende Kirche wird verwandelt seyn.

Endlich erheben Se. Herrlichkeit, mit andern Controversisten, gegen die Unfehlbarkeit der katholischen Kirche den Einwurf, daß ihre Vertheidiger nicht darüber einig seyen, wem diese Prärogative beizulegen sey; indem einige sie dem Pabste, andre einem allgemeinen Concilium, oder den in der Kirche zerstreuten Bischöfen zuschrieben. — Wahr ist es, die Schule streitet mitunter über diesen Punkt: aber ich frage Se. Herrlichkeit, ob er einen einzigen Katholiken finde, welcher läugne oder zweifle, daß ein Allgemeines Concilium mit dem Pabste an seiner Spitze, oder daß der Papst selbst, wenn er in Glau-

1) Man sehe *Cornel. a Lapide* in Apocalyps.

bensſachen eine Entſcheidung erlaſſe, die von der großen Geſammtheit der katholiſchen Biſchöfe angenommen werde, gegen allen Irrthum geſichert ſey? Ganz gewiß nicht: und hieraus mag er abnehmen, wo alle Katholiken übereinſtimmen, daß die Unfehlbarkeit wohne *). Ich will mich eines Gleichniſſes aus unſrer National-Verfaſſung bedienen: Verſchiedene Rechtsgelehrte halten dafür, daß eine Königliche Verordnung unter gewiſſen Umſtänden Geſetzeskraft habe; Andere, daß eine Entſcheidung des Oberhauſes, oder des Hauſes der Gemeinen, oder der beiden Häuſer zuſammen, gleiche Kraft habe: alle getreuen Unterthanen aber erkennen, daß eine Akte des Königs und der beiden Häuſer verbindend ſey; und dieß iſt für alle in der Praxis vorkommenden Fälle zureichend.

Doch wann, wertheſter Herr, werden die Einwürfe und Zänkereien der Menſchen, die durch Stolz, Ehrſucht und zeitliches Intereſſe ſich verführen laſſen, die offenbarſten Wahrheiten zu läugnen, ein Ende nehmen! Sie haben nun die Einwürfe geſehen, welche die Gelehrſamkeit und die Gewandtheit eines Porteus, Secker und Tillotſon gegen die unveränderliche katholiſche Glaubensregel und Autorität zu erheben vermochte: haben Sie in denſelben irgend etwas gefunden, was ſich mit vollkommener Klarheit und Haltbarkeit den lichthellen und

*) Der Herr Verfaſſer hätte das Subject der Unfehlbarkeit poſitiv dahin beſtimmen können: die unfehlbare Autorität der katholiſchen Kirche in Glaubens- und Sittenſachen ruhet in der Einheit und Geſammtheit des Episcopats, welches als das immer fortlebende apoſtoliſche Lehramt bei allen vorkommenden Fragen die anvertraute Offenbarung unfehlbar bezeugt, und Kraft dieſes göttlichen Vorrechts die lernende Kirche zur gläubigen Unterwerfung auffodert. Petrus und die Apoſtel, der Pabſt und die Biſchöfe, bilden die Eine von Chriſtus beſtellte Lehr- und Hirtengewalt. — Die von dem Herrn Verfaſſer gebrauchte Vergleichung mit dem engliſchen Parlamente findet ſich auch in dem Buche des Grafen Maiſtre „vom „Pabſt.“ S. deſſen von mir herausgegebene Werke, Frankfurt a. M. 1822. I. Band, 1. Buch, 3. Hauptſt.

Anm. d. Ueberſ.

sichern Principien entgegen stellen ließe, auf welchen die katholische Methode beruht? Bieten sie Ihnen einen sichern Haltpunkt, Sie zu schützen gegen alle Zweifel und Besorgnisse über die Wahl Ihrer Religion, besonders bei dem Hinblick auf die herannahende Auflösung? Antworten Sie mir: Ja! so habe ich nichts mehr zu sagen; können Sie dieß aber nicht, und fürchten Sie mit Recht, die Reise in die Ewigkeit auf die eingebildete Sicherheit Ihres Privaturtheils zu wagen, eine falsche Sicherheit, welche, wie Sie deutlich eingesehen, so viele unbesonnene Christen in gewissen Schiffbruch gebracht hat: dann folgen Sie dem Beispiele deren, die in dem Hafen, den sie suchen, glücklich eingelaufen sind. Mit andern Worten, hören Sie den Rath des heiligen Patriarchen an seinen Sohn: Tobias antwortete seinem Vater — Ich weiß den Weg nicht, u. s. w. Da erwiederte sein Vater — Suche Dir einen getreuen Führer (Tob. V.). Haben Sie nur erst Ihr eignes schwankendes Urtheil aufgeopfert und sich gläubig dem Führer unterworfen, den Ihr himmlischer Vater Ihnen bestellt hat, so werden Sie alsbald eine tiefe innere Ueberzeugung fühlen, daß Sie auf dem rechten und sichern Wege seyen; und sehr bald werden Sie im Stande seyn, mit den glücklichen Bekehrten älterer und neuerer Zeiten [1]) in das Loblied einzustimmen: «Ich danke «Dir, o Gott! mein Erleuchter und Erretter, daß Du die «Augen meiner Seele geöffnet hast, Dich zu erkennen. Ach! zu «spät habe ich Dich erkannt; O älteste und ewige Wahrheit! zu «spät habe ich Dich erkannt.»

Ich bin, werther Herr, u. s. w.

J. M.

---

1) *St. August.* Soliloqu. c. 33. angeführt von Dechant Cressy, Exomol. p. 655.

Ende des ersten Theils.

Ziel und Ende religiöser Controversen.

Zweiter Theil.

«Viele andere Dinge sind es, die mich mit allem Rechte in dem Schooße der «katholischen Kirche halten. — Es hält mich die Uebereinstimmung der verschiedenen «Völker und Nationen: — es hält mich die durch Wunder gegründete, durch Hoff- «nung genährte, durch Liebe gewachsene und durch Alterthum befestigte Autorität: — «es hält mich die auf dem Stuhle des heil Petrus, (des Apostels, dem unser «Herr nach seiner Auferstehung seine Schaafe zu weiden übergab,) bis auf den ge- «genwärtigen Bischof, ununterbrochene Reihenfolge der Bischöfe. — Endlich hält «mich selbst der Name katholisch, den nicht ohne Ursache, unter so vielen «Ketzereien diese Kirche allein besitzt.» *St. Augustin.* contra epist. Fundam. c. 4.

Zweiter Theil.

Von den Merkmahlen der wahren Kirche.

Dreizehnter Brief.

An Jakob Brown.

Ueber die wahre Kirche.

Werther Herr!

Die Briefe, welche ich von Ihnen und einigen andern Mitgliedern Ihrer frommen Gesellschaft erhalten habe, geben mir die beruhigende Ueberzeugung, daß ich mich nicht ganz vergebens bemüht habe, wenn ich Ihnen zu beweisen gesucht, daß die Privatauslegung der heiligen Schrift keine sichrere Glaubensnorm sey, als eine eingebildete Privatinspiration; kurz, daß die Kirche Christi die einzige sichere Ausspenderin der Lehre Christi sey. Soviel gestehen insbesondere Sie, werther Freund, offen ein: aber Sie fragen mich in eignem sowohl, als in einiger Ihrer Freunde Namen, warum, in dem Falle, wo Sie «sich auf Autorität verlassen müßten», wie Bischof Porteus gesteht, daß «die «Ungelehrten» (das heißt der große Haufe der Menschenkinder) «thun müßten», warum Sie da nicht, wie er Ihnen rathe, «sich eher auf die Autorität der Kirche verlassen sollten, unter «welche die göttliche Vorsicht Sie gesetzt habe, als auf die Au-

«torität einer andern Kirche, mit welcher Sie nichts zu schaffen «hätten» [1]; und warum Sie zu der Kirche von England insbesondere nicht das Vertrauen hegen sollten, daß sie auf dem Wege zum Himmel Ihnen eine eben so sichere Führerin seye, als die Kirche von Rom? — Bevor ich Ihnen antworte, erlauben Sie mir, Ihnen Glück zu wünschen, daß Sie der klaren Erkenntniß der ganzen Wahrheit der Offenbarung bereits näher gekommen sind. So lange Sie die verschiedenen Artikel der göttlichen Offenbarung, einen nach dem andern, nur in den verschiedenen Büchern der Schrift, und unter allen den Schwierigkeiten und Ungewißheiten, welche, wie ich Ihnen klar bewiesen habe, ein solches Studium stets begleiten, zu suchen sich bemühten, war Ihre Arbeit endlos und ohne alle Hoffnung eines Erfolges: wogegen Sie nun, da Sie die Kirche Gottes zum Führer nehmen, nur die einfache Untersuchung anzustellen haben: Welche ist diese Kirche? Eine Frage, die sich von Menschen, die eines guten Willens sind, eben so leicht als sicher lösen läßt. Ich sage, es ist hier nur das Eine zu untersuchen: Welche ist die wahre Kirche? Denn, wenn irgend eine Religionswahrheit durch die Vernunft, durch die Schriften, des Alten [2]) sowohl als des Neuen Testaments [3]),

---

1) Confutation of Errors of Popery, p. 20.

2) Der Kirche, zu der dereinst die Heiden berufen werden sollten, gab der Allmächtige bei Isaias die Verheißung: Singe Lob, du Unfruchtbare, die du nicht gebäreſt, u. s. w.: wie Ich geschworen, daß Ich die Wasser der Sündfluth fortan nimmermehr über das Erdreich führen wolle, also habe Ich auch geschworen, Ich wolle nimmer auf dich zürnen, noch dich schelten. Denn die Berge werden weichen und die Hügel werden schwanken: aber Meine Barmherzigkeit wird von dir nicht weichen, u. s. w. LIV. S. auch LIX, LX, LXIII. Jerem. XXXIII. Ezech. XXXVII. Dan. II. Ps. LXXXIX.

3) Auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

durch das Glaubensbekenntniß der Apostel [1]) und durch die beständige Ueberlieferung einen höheren Grad der Evidenz erhält, als die übrigen, so ist es die, daß «die katholische Kirche allein «die wahre Gottesverehrung treu bewahret; indem sie die Quelle «der Wahrheit, der Wohnsitz des Glaubens und der Tempel «Gottes ist», wie ein alter Kirchenvater sich ausdrückt *). Es ist mithin sonnenklar, daß mit der Lösung der Einen Frage: Welche ist die wahre Kirche? Sie zugleich jede religiöse Controversfrage lösen, die je verhandelt worden ist, oder verhandelt werden kann. Sie dürfen alsdann nicht Ihr Leben damit zubringen, die heiligen Schriften in der Ursprache und in echten Abschriften zu studiren, und die Stellen mit einander zu vergleichen, vom Buche Genesis bis zu dem der Offenbarungen, — eine Arbeit, die offenbar nicht für den großen Haufen berechnet ist: — Sie dürfen nur hören, was die Kirche über ihre verschiednen Glaubensartikel lehrt, um mit Zuverlässigkeit zu wissen, was Gott darüber geoffenbart hat. Sie haben auch nicht nöthig, auf die streitenden Sekten oder Lehrer, der gegen-

---

Matth. XVI, 18. Ich bin bei euch alle Tage, bis an's Ende der Welt. Matth. XXVIII, 20. Ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich; nämlich den Geist der Wahrheit — er wird euch alle Wahrheit lehren. Joh. XIV, 16. u. s. w. Das Haus Gottes, welches ist die Kirche des lebendigen Gottes, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. I. Tim. III, 15.

1) Ich glaube eine heilige allgemeine (katholische) Kirche; oder ich glaube in die heilige katholische Kirche. Art. IX. Verschiedene heilige Väter lesen diesen Artikel auf verschiedene Weise; der Sinn aber bleibt immer derselbe.

*) *Lactant.* divin. institut. L. IV, c. 30. «Sola igitur «Catholica Ecclesia est, quae verum cultum retinet. Hic est «fons veritatis; hoc est domicilium fidei; hoc templum Dei:» quo siquis non intraverit, vel a quo si quis exiverit, a spe vitae ac salutis aeternae alienus est.

Anm. d. Uebers.

wärtigen oder vergangenen Zeit, zu hören: Sie haben nur die Kirche zu hören, welche Christus Ihnen auch wirklich zu hören befiehlt, unter der Strafe, sonst wie ein Heide und Publikan gehalten zu werden (Matth. XVIII, 17.).

Nunmehr gehe ich zu Ihrer Frage über, werther Herr: warum, wenn die Nothwendigkeit, von der Kirche geführt zu werden, zugegeben werde, Sie und Ihre Freunde sich nicht von der Kirche von England oder einer andern protestantischen Kirche, zu der Sie eben gehören, sollten führen lassen? — Meine Antwort ist: weil keine dieser Kirchen sich zu einer Führerin in Religionsangelegenheiten erklärt, noch erklären kann, ohne dem protestantischen Glaubensprincip, dem Privaturtheil, zu nahe zu treten. Sobald Sie nur einen Augenblick kirchliche Autorität einräumen, so waren Luther, Calvin und Cranmer, mit allen übrigen Gründern des Protestantismus, offenbar Ketzer, indem sie sich gegen diese Autorität empörten. Kurz, keine Kirche kann das Amt einer Führerin in Religionssachen in Anspruch nehmen, als die Katholische; weil offenbar sie allein die wahre Kirche Christi ist. Diese Behauptung führt mich zum Beweise dessen, was ich oben gesagt habe, in Beziehung auf die Leichtigkeit und Zuverlässigkeit, womit Menschen von gutem Willen die hochwichtige Frage: Welche ist die wahre Kirche? zu lösen im Stande seyen.

Luther [1]), Calvin [2]) und die Kirche von England [3]) geben als Kennzeichen oder Merkmahle der wahren Kirche Christi an: Wahrheit der Lehre und richtige Austheilung der Sakramente. Allein auf diesem Wege die wahre Kirche ausfindig machen wollen, würde uns in die endlosen Controversen über die wahre Lehre und die richtige Disciplin zurückführen, denen ich eben dadurch hier ein Ziel zu setzen gedenke,

1) De concil. Eccles.
2) Instit. l. 41.
3) Art. 19.

daß ich beweise, welche die wahre Kirche ist. Um das Unpassende der protestantischen Methode in einem Beispiele zu zeigen, denken wir uns, es frage Jemand bei einer Hofgalla seinen Nachbar: Wer von den Anwesenden ist der Prinz Regent? und er erhalte die Antwort: des Königs ältester Sohn; würde diese Antwort, so wahr sie ist, dem Frager etwas nützen? Gewiß nicht; während, wenn ihm gesagt würde, der Prinz trage diese oder jene Kleidung und Decorationen, sitze an diesem oder jenem Platze, diese äußern Merkmahle ihm auf einmal die verlangte Kunde geben würden. So geben wir Katholiken, wenn wir gefragt werden, welches sind die Merkmahle der wahren Kirche? gewisse äußere, sichtbare Merkmahle an, die von schlichten, ungelehrten Leuten, wenn sie sich nur geringe Mühe darum geben wollen, eben so leicht zu erkennen sind, als von den fähigsten und gelehrtesten Männern: und die zugleich eben jene Merkmahle dieser Kirche sind, welche, wie ich oben gesagt, die natürliche Vernunft, die heiligen Schriften, die Glaubensbekenntnisse und die Kirchenväter als die wahren Merkmahle zur Unterscheidung derselben bezeichnen und bewähren. Ja, mein werther Freund, diese Merkmahle der wahren Kirche sind an sich so einfach und bezeichnen dieselbe so deutlich und evident, daß, wie der Prophet Isaias geweissagt (XXXV, 8), auch die Unweisen auf ihrem Wege zu ihr nicht irren können. Sie sind die flammenden Feuerthürme, welche ewig leuchten auf dem Berge des Hauses des Herrn, auf dem Gipfel der Berge (Isai. II, 2.). Kurz, die besondern Gründe der Glaubwürdigkeit, welche die wahre Kirche Christi bezeichnen, beweisen diese mit nicht geringerer Gewißheit und Evidenz, als die allgemeinen Gründe der Glaubwürdigkeit die Wahrheit der christlichen Religion beweisen.

Die Hauptmerkmahle der wahren Kirche, welche ich hier angeben werde, sind nicht nur übereinstimmend mit der Vernunft, der Schrift und Ueberlieferung; sondern sie sind, was

ein sehr glücklicher Umstand ist, auch solche, welche die Kirche von England und die meisten andern achtbaren protestantischen Confessionen, eben so gut wie die Katholiken, annehmen und zu glauben bekennen. Ja, werther Freund, sie sind in den Glaubensbekenntnissen enthalten, welche Sie in Ihrem täglichen Gebete und in Ihrem feierlichen Gottesdienste ablegen. Was sagen Sie nämlich von der Kirche, an die Sie glauben, wenn Sie das apostolische Glaubensbekenntniß hersagen? Sie sagen: Ich glaube an die heilige allgemeine Kirche. Und, wie ist diese Kirche noch genauer beschrieben in dem Nicänischen Glaubensbekenntnisse, welches einen Theil Ihrer Liturgie ausmacht? Sie sagen darin: Ich glaube an die Eine, allgemeine und apostolische Kirche [1]). Daraus folgt offenbar, daß die Kirche, an welche Sie, eben so gut wie wir, zu glauben bekennen, diese vier Merkmahle besitzt: Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolicität. — Diesemnach ist es ausgemacht, daß wir, um die wahre Kirche zu finden, nur zu untersuchen haben, welche der rivalisirenden Kirchen oder Gemeinden Eine, Heilig, Allgemein und Apostolisch sey. — Dreimal glücklich preise ich den Umstand, werther Freund, daß wir durch den wörtlichen Ausdruck unsrer gemeinschaftlichen Glaubensbekenntnisse in einem Punkte übereinstimmen, der für die glückliche Beendigung aller unsrer Controversen von so unendlicher Wichtigkeit ist, wie diese Eigenschaften oder Merkmahle der wahren Kirche, welche nun auch immer diese seyn möge. Doch kann ich, ungeachtet dieser Uebereinstimmung in unsern Glaubensbekenntnissen, nicht umhin, diese Kennzeichen oder Merkmahle, da wo ich von ihnen handeln werde, durch Argumente aus der Vernunft, der heiligen Schrift und den Kirchenvätern näher zu erläutern.

Ich bin, werther Herr, u. s. w.

J. M.

1) Agende für die Austheilung des Abendmahls.

Vierzehnter Brief.

An Jakob Brown.

Einheit der Kirche.

Werther Herr!

Nichts ist der natürlichen Vernunft einleuchtender, als daß Gott nicht Urheber verschiedener Religionen seyn könne: denn da Er die ewige Wahrheit ist, so kann Er nicht widersprechende Lehren offenbaren; und da Er zugleich die Ewige Weisheit und der Gott des Friedens ist, so kann Er nicht ein in sich selbst getheiltes Reich gründen. Daraus folgt, daß die Kirche Christi streng Eine seyn müsse; Einig in der Lehre, Einig in dem Gottesdienste und Einig in der Regierung. Dieses durch die Vernunft schon an sich so klare Merkmahl der Einheit in der wahren Kirche wird noch klarer durch die folgenden Stellen der heiligen Schrift. Unser Heiland sagt nämlich, wo Er von sich selbst, als dem guten Hirten, spricht: Ich habe noch andere Schaafe (die Heiden), die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselben muß Ich auch herbeiführen, und sie werden Meine Stimme hören, und es wird Ein Schaafstall und Ein Hirt werden (Joh. X, 16.). Zu demselben Ende betete Er vor Seinem Leiden zu Seinem himmlischen Vater: Ich bitte für Alle, die an Mich glauben werden, auf daß sie Alle Eins seyen, gleichwie Du, Vater, in Mir und Ich in Dir (Joh. XVII, 20, 21.). In gleicher Weise empfiehlt der heilige Paulus die Einheit der Kirche nachdrücklich, wo er schreibt: Also sind wir Ein Leib in Christo; ein jeglicher aber ist des andern Mitglied (Röm. XII, 5.). Ferner sagt er: Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seyd zu einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, Ein

Glaube, Eine Taufe (Epheſ. IV, 4, 5.). Zufolge dieſer Lehre in Beziehung auf die nothwendige Einheit der Kirche zählt dieſer Apoſtel die Ketzereien zu den Sünden, welche von dem Reiche Gottes ausſchließen (Gal. V, 20.); und verlangt, daß man einen ketzeriſchen Menſchen, wenn er ein- und zweimal ermahnt ſey, meide (Tit. III, 10.).

Die apoſtoliſchen Väter, der heilige Polykarp und der heil. Ignatius führen über dieſen Gegenſtand in ihren erlaſſenen Briefen ganz die Sprache des heiligen Paulus; wie auch ihr Jünger, der heil. Irenäus, welcher alſo ſchreibt: «Keine Reformation kann ſo vortheilhaft ſeyn, als das Uebel «der Spaltung verderblich iſt [1].» Der heil. Cyprian, das große Licht des dritten Jahrhunderts, hat uns ein eignes Buch über die Einheit der Kirche hinterlaſſen, in welchem er unter andern ähnlichen Stellen folgendes ſagt: «Ein Gott iſt «und Ein Chriſtus, und Eine Kirche deſſelben, und Ein «Glaube, und Ein Volk, durch das Band der Eintracht zu «Einem feſten Leibe verbunden. Dieſe Einheit kann nicht zer«riſſen, noch dieſer Eine Leib zertheilt werden. — Der kann «nicht Gott zum Vater haben, der nicht die Kirche zur Mutter «hat. — Wenn Einer entrinnen konnte, der außer Noah's «Arche war, ſo mag auch entrinnen, wer außer der Kirche «iſt. — Die Kirche verlaſſen, iſt eine Sünde, welche Blut «nicht abwaſchen kann. Ein ſolcher mag den Tod erleiden, «aber die Krone kann er nimmer erringen [2].» Im vierten Jahrhunderte ſchreibt der berühmte heil. Johannes Chryſoſtomus: «Wir wiſſen, daß nur bei der Kirche allein Heil «iſt, und daß außer der katholiſchen Kirche und ih«rem Glauben Niemand an Chriſtus Theil haben, noch «ſeines Heils gewiß ſeyn kann [3].» Die Sprache des

1) De Haer. l. I, c. 3.
2) Cypr. de unit. Oxon. p. 109.
3) Hom. in pasch.

heil. Augustinus, im fünften Jahrhundert, ist in zahllosen Stellen über diesen Gegenstand eben so ernst. Unter andern sagt das von diesem Heiligen entworfene Synodalschreiben des Conciliums von Cirta (J. Chr. 412.) zu den Donatisten: «Wer also von dieser katholischen Kirche getrennt «ist, wie lobenswürdig er auch zu leben meinet, der wird «allein wegen dieses Lasters, daß er von der Einheit Christi «getrennt ist, das Leben nicht haben, sondern der Zorn «Gottes bleibt über ihm *)» Nicht minder nachdrücklich und auf dasselbe Ziel gerichtet sind die Zeugnisse des heil. Fulgentius und des heil. Gregors des Großen, im sechsten Jahrhundert, in verschiedenen Stellen ihrer Schriften. Ich will mich damit begnügen, nur Eine derselben anzuführen. «Außer «dieser Kirche», sagt der erste Kirchenvater, «hilft weder der «Name Christ, noch heiliget die Taufe, noch wird Gott ein «reines Opfer dargebracht, noch kann Nachlassung der Sünden «erhalten, noch die Seligkeit des ewigen Lebens gefunden wer«den 1)» Kurz zu allen Zeiten haben die Väter und Lehrer

*) Concil. Labbe et Cossard. t. II, p. 1520. Wir besitzen in der Epistola ad Catholicos contra Donatistas eine eigne Abhandlung des heiligen Augustinus über die Einheit der Kirche; und ich hoffe, binnen kurzer Zeit eine begonnene Uebersetzung derselben und Zusammenstellung mit dem angeführten Buche des heiligen Cyprian über denselben Gegenstand beendigen zu können.

Anm. d. Uebers.

1) De remiss. peccat. l. I, c. 22. Diese Lehre von der Einheit der Kirche und der Nothwendigkeit, ihr unter Strafe der Verdammung treu zu bleiben, welche den neuern Protestanten so hart scheint, wurde von ihren Vorgängern fast allgemein gelehrt: z. B. von Calvin l. IV, Instit. 1. und Beza Confess. fid. c. V; von den Hugenotten in ihrem Katechismus; von den Schotten in ihrem Bekenntnisse von 1568; von der Englischen Kirche, Art. 18; von dem berühmten Bischof Pearson, u. s. w. Dieser letztere sagt wörtlich: "Christus bestimmte "nimmer zwei Wege zum Himmel; noch baute er eine Kirche zum "Heil Einiger und gründete eine andere Anstalt zum Heil Anderer. —

der Kirche über die wesentliche Einheit derselben und die unerläßliche Pflicht, mit ihr vereinigt zu seyn, die nämliche Sprache geführt. Und dieß war auch beständig die feierliche Erklärung der Kirche selbst in den Beschlüssen, wodurch sie die verschiedenen nach und nach aufgetretenen Ketzer und Schismatiker verdammte und von ihrer Gemeinschaft ausschloß, worin auch immer deren Irrthümer oder die Vorwände ihrer Trennung bestehen mochten.

Ich bin, werther Herr, u. s. w.

J. M.

Fünfzehnter Brief.

An Jakob Brown.

Nichteinheit der Protestanten.

Werther Herr!

Bei der von mir nun anzustellenden Untersuchung, welcher christlichen Kirche oder Gemeinde jenes Merkmahl der Einheit zukomme, wird es für meinen Zweck genügen, wenn ich die der Protestanten einer- und die der Katholiken andrerseits beleuchte. Streng genommen indessen ist es eine Ungereimtheit, von der Kirche oder Gemeinde der Protestanten zu sprechen; denn das Wort Protestant drückt nichts Positives aus, vielweniger irgend eine Einheit oder Verbindung von Personen: es bedeutet nur Jemanden, der gegen eine andre Person oder Personen, Sache oder Sachen, protestirt oder sich dagegen

---

"Wie keiner der Sündfluth entrinnen konnte, als wer in der Arche "Noah's war — so wird auch keiner jemals dem ewigen Zorne Gottes "entrinnen, der nicht zur Kirche Gottes gehört." Exposit. of Creed, p. 349. — Wir haben übrigens gesehen, welchem Kirchenvater Bischof Pearson dieß Gleichniß entlehnt hat.

Anm. d. Uebers.

erklärt; und hier bedeutet es diejenigen, die gegen die katholische Kirche protestiren. Daher kann es protestantische Sekten geben und giebt deren ohne Zahl, getheilt unter sich in jedwedem Punkte, ausgenommen in dem Widerspruche gegen ihre wahre Mutter, die katholische Kirche. Der heilige Augustinus zählt 90 Ketzereien auf, welche vor seiner Zeit, d. i. während der ersten vier Jahrhunderte der Kirche, gegen dieselbe protestirt hatten; und die Kirchen-Schriftsteller haben ungefähr eine gleiche Anzahl aufgezählt, welche nach jenem Zeitraume bis zur Epoche der Protestation Luther's, die gleich im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts Statt fand, ihr Haupt erhoben: während von dieser letzten Periode an bis zu dem Ende des genannten Jahrhunderts Staphylus und der Kardinal Hosius 270 verschiedene Sekten von Protestanten aufzählten: und ach! wie haben die protestantischen Sekten, ohne Zahl und Namen, sich während der letzten 200 Jahre vermehrt! So ist in den jüngern Zeiten nicht minder als in den ältern die Bemerkung des oben erwähnten heiligen Vaters gerechtfertigt worden, welcher ausruft: «In wie viele Stücke sind die Sekten «zerbrochen worden, welche sich von der Einheit der Kirche los«gerissen haben [1]).» Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß der berühmte Bossuet zwei ansehnliche Bände geschrieben hat über die Veränderungen der Protestanten; vorzüglich die der Lutherischen und Calviniſchen Linien. Zahllosen anderen Veränderungen, Streitigkeiten und wechselseitigen Verfolgungen, selbst bis zum Aeußersten, der Todesstrafe [2]), welche unter den-

1) St. August. contra Petillian.

2) Luther erklärte die Sacramentirer, nämlich die Calviner, Zwinglianer und überhaupt die Protestanten, welche die wesentliche Gegenwart Christi im heiligen Sakramente läugneten, für Ketzer und verdammte Seelen, für welche es nicht erlaubt sey zu beten. Epist. ad Arginten. Catech. Parv. Comment. in Gen. Seine Jünger verfolgten Melanchton's Neffen Buzer mit Gefängniß und brachten den Kanzler Crell auf's Schaffot, weil dieselben ihres

selben Statt gefunden, habe ich in meinen frühern Briefen und andern Werken [1]) zu erwähnen Gelegenheit gehabt. Ich habe auch der Klagen Calvin's, Dudith's und anderer Häupter der Protestanten, über diese Spaltungen, gedacht. Sie wollen sich insbesondere erinnern, was der Letztere hinsichtlich dieser Zwistigkeiten schreibt: «Unser Volk wird von jedem Winde der Lehre «fortgetrieben. Wenn du weißt, was heute sein Glaube ist, «so kannst du nicht sagen, was er morgen seyn wird. Giebt «es Einen Religionsartikel, worin diese Kirchen, die mit dem «Pabst im Kriege sind, mit einander übereinstimmten? Durch«gehest du alle diese Artikel, vom ersten bis zum letzten, so «wirst du nicht Einen finden, der nicht von einigen für einen «Glaubensartikel gehalten, und von andern als eine Gottlosig«keit verworfen würde [2]).»

Würde es nun, werther Herr, ich berufe mich auf Ihre eigne Einsicht, nicht die höchste Thorheit seyn, wenn bei diesen und zahlreichen andern historischen Thatsachen derselben Art irgend Jemand noch den leisesten Anspruch auf das Merkmahl

---

Meisters Lehre über diesen Punkt zu verdrängen gesucht hatten. Mosheim, III, S. 377. Zwingli verdammte, während er den Herkules, Theseus u. s. w. vergötterte, die Wiedertäufer zum Ersäufen und sprach gegen Felix Manz das Urtheil: Qui iterum mergunt, mergantur (die wieder untertauchen, sollen untergetaucht werden), welches Urtheil zu Zürch vollzogen wurde. Limborch. introd. 71. Calvin bewirkte, nicht zufrieden, Reformatoren, die von seinem System abwichen, zu verfluchen und einkerkern zu lassen, die Verurtheilung zweier, des Serveto und Gruet, zum Tode. Die Presbyterianer von Holland und Neu-England waren eben so intolerant gegen Protestanten andrer Bekenntnisse. Die Letzteren hängten vier Quäker, worunter eine Frau war, wegen ihrer Religion. In England selbst fanden häufige Hinrichtungen von Wiedertäufern und andern Protestanten Statt, von der Regierung Eduard's VI. bis zu der Karl's I., und andere minder blutige Verfolgungen bis zu der Zeit Jakob's II.

1) Briefe an einen Präbendaten, u. s. w.

2) Epist. ad *Capiton.* inter epist. *Bezae.*

der Einheit zu Gunsten der Protestanten erheben oder behaupten wollte, daß sie, die durchaus in nichts als in ihrer Feindseligkeit gegen die katholische Kirche einig sind, die Eine Kirche bilden könnten, an die wir im Symbolum zu glauben bekennen! Vielleicht aber werden Sie mir sagen, das Merkmahl der Einheit, welches unter den endlosen Spaltungen der Protestanten im Allgemeinen mangele, finde sich in der Kirche, zu der Sie gehören, in der herrschenden Kirche von England. — Ich gebe zu, mein Freund, daß Ihre Gemeinde bessere Ansprüche auf dieses und die andern Merkmahle der Kirche hat, als irgend eine andere protestantische Gesellschaft. Sie ist, wie unser polemisirende Dichter singt, «die wenigst entstellte, weil die «wenigst reformirte [1]).» Sie werden sich erinnern, was ich in einem frühern Briefe [2]) Ihnen über die materiellen Veränderungen gesagt habe, welche diese Kirche seit ihrer ersten vollständigen Gründung unter der Regierung des letzten Eduard zu verschiedenen Zeiten erlitten und welche dieselbe in Widerspruch mit ihr selbst versetzt haben. Sie werden sich auch der Beweise des Hoadleyismus oder mit andern Worten des Socinianismus, jener fluch- und verdammungswürdigen Ketzerei, wie diese Kirche in ihrer jüngsten Synode [3]) sie nennt, erinnern, welche ich gegen einige ihrer berühmtesten Bischöfe, Archidiakonen und andre Dignitarien der neuern Zeiten aufgestellt habe. Diese lehren in amtlichen Erlassen an den Clerus, in Weihungsreden, in an den Thron gerichteten Schriften, die Kirche selbst sey nichts weiter, als eine freiwillige Verbindung gewisser Leute zum Zwecke gemeinsamer Gottesverehrung; sie selbst seyen in keinem andern Sinne Diener

---

1) «The least *deform'd*, because *reform'd* the least.» *Dryden*, Hind and Panther.

2) Achter Brief.

3) Constitutions and Canons A. D. 1640. *Sparrow*'s collect. p. 355.

Gottes, wie die bürgerlichen Beamteten; Christus habe uns keine äußern Gnadenmittel hinterlassen, und mithin hätten die Taufe und das Abendmahl (welche in dem Katechismus als zur Seligkeit nothwendig erklärt sind) durchaus keine geistige Wirkung; kurz, alle Mysterien und unter ihnen die der heiligen Dreifaltigkeit und der Menschwerdung (wegen deren Läugnung die Prälaten der Kirche von England unter den Regierungen Eduard's, der Elisabeth und Jakob's I. so viele Arianer auf den Scheiterhaufen gebracht haben) seyen barer Unsinn [1]). Als ich dieses fatale System (dessen Bekenner von Cranmer und Ridley ohne Weiteres würden zum Scheiterhaufen gesandt worden seyn) zu entwickeln mich veranlaßt sah, hoffte ich, es sey örtlicher Natur und ich würde, in dieser Beziehung die Artikel und Liturgie der herrschenden Kirche sowohl als meiner eignen vertheidigend, in so weit von ihren Dignitarien und andern gelehrten Mitgliedern unterstützt werden. Ich fand indessen, daß das Gegentheil allgemein der Fall [2]) und die irreligiöse Ansteckung unendlich viel weiter verbreitet war, als ich geahnet hatte. In der That, ich fand, daß an den Universitäten die berühmtesten Professoren der Theologie in ihren Vorlesungen den jungen Geistlichen die Lehre des Dr. Balguy beibrachten und daß die aufgeklärtesten Bischöfe dieselbe in ihren Hirtenbriefen und andern Werken verkündeten. Unter den erstern geht der Norrisische Professor der Theologie zu Cambridge in seiner Ehrfurcht gegen den Archidiakon von Winchester so weit, daß er seinen Zuhörern sagt: «Da ich meinen

1) Vergl. die Auszüge aus den Reden des Bischofs Hoadley, Dr. Balguy und Dr. Sturges, in den Briefen an einen Präbendaten, 8. Br. Der deutlichste und kräftigste dieser Prediger war unstreitig Dr. Balguy. Man sehe seine Discourses and Charges preached on public occasions and dedicated to the King. Lockyer, Davis, 1785.

2) Die große Zierde der Bischöflichen Bank, den Dr. Horsley, Bischof von St. Asaph, trifft dieser Vorwurf nicht; er nahm den Verfasser, sowohl in als außer dem Parlamente, in Schutz.

«eignen Schlüssen eher mißtraue, als den seinigen (Dr. Bal-«guy's), so muß ich Ihnen rathen, da wo Ihnen diese mit «jenen unvereinbarlich scheinen, sich eher auf ihn zu verlassen, «als auf mich [1])» Wirklich stimmen seine Gedanken über die Mysterien des Christenthums, besonders die Dreifaltigkeit und unsre Erlösung durch Christus, ja auch über die meisten andern theologischen Punkte, vollkommen mit denen des Dr. Balguy überein. Er stellt den Unterschied zwischen den Gliedern der herrschenden Kirche und den Socinianern dar, als bestehe er lediglich in «einigen nichtssagenden Worten», und versichert, «sie hätten gar keine Ursache, gegen einander auf der Huth zu »seyn [2]).» Da er von dem Brauche, wie er sich ausdrückt, spricht, «in der heiligen Schrift Vater, Sohn und Hei-«ligen Geist bei den feierlichsten Gelegenheiten, deren die «Taufe eine ist, zusammen zu nennen» — sagt er: «Wollte «ich das verstehen, wie ich es sage, so wäre ich ein Tritheist «oder ein Ungläubiger; aber ich kann nicht den Einen wahren «Gott anbeten und Jesus Christus als unser aller Herrn «erkennen [3]).» Ein andrer gelehrter Professor der Theologie, der auch Bischof der herrschenden Kirche ist, lehrt seinen Clerus, «keine besondere Meinung in Betreff der Dreifaltigkeit, «Genugthuung und Erbsünde für nothwendig zur Selig-«keit zu halten [4]).» Diesemzufolge spricht er die Unitarier, die unserm göttlichen Heilande göttliche Ehre versagen, eben so gut von Gottlosigkeit frei, als er «die Anbeter Jesu», wie er sich ausdrückt, welche ihm dieselbe erzeigen, von Abgötterei freispricht, um ihrer gemeinsamen guten Absicht

1) Lectures in Divinity, delivered in the University of Cambridge by *J. Hey*, D. D. as Norrisian Professor, in four volumes, 1797. Vol. II. p. 104.

2) Vol. II. p. 41.

3) Vol. II. p. 250, 251.

4) Dr. *Watson*, Bishop of Landaff's charge, 1795.

willen [1]). Dieß beweiset zur Genüge, was des Bischofs eigner Glaube war in Betreff der anbetungswürdigen Dreifaltigkeit und der Gottheit der zweiten Person derselben. — Ich habe in einem frühern Briefe eine bemerkenswerthe Stelle aus dem hier angeführten Erlasse mitgetheilt, worin der Bischof Watson seinem versammelten Clerus, in Beziehung auf die Lehren des Christenthums sagt: «Ich halte es für sicherer, «Ihnen zu sagen, wo sie enthalten, als was sie seyen. «Sie sind enthalten in der Bibel; und wenn beim Lesen dieses Buches Ihre Meinungen von denen Ihres Nachbars, oder «von denen der Kirche verschieden seyn sollten, so seyn Sie «überzeugt, daß Unfehlbarkeit Ihnen so wenig eigen ist, als «der Kirche.» — Den vollendeten Socinianismus des Bischofs Hoadley und seiner Schüler (unter denen wir dem Bischof Shipley den ersten Platz anweisen müssen) habe ich anderswo dargethan [2]).

Ein andrer berühmter Schriftsteller, der selbst ein Dignitar der herrschenden Kirche war [3]), streitet sehr nachdrücklich gegen den Bestand und die Wirksamkeit öffentlicher Glaubensbekenntnisse unter den Protestanten der verschiedenen Confessionen und sagt, er habe Ursache zu glauben, daß unter hundert Dienern der Hochkirche, welche alljährlich die «zur Verhütung «der Meinungsverschiedenheiten» gemachten Artikel unterschrieben, «nicht mehr als der fünfte Theil diese Artikel in einem «übereinstimmenden Sinne unterschrieben [4]).» Er führt auch einen hochehrwürdigen Autor an, welcher behauptet, daß «nicht zwei denkende Menschen jemals in ihrer Meinung auch «nur über einen einzigen jener Artikel übereinstimmten [5]).»

---

1) Collect. of Theol. Tracts. Pref. p. 17.

2) Briefe an einen Präbendaten.

3) Dr. Blackburn, Archidiakon von Cleaveland, Verfasser des Confessional.

4) Confessional, 3. Edit. p. 45.

5) Dr. Clayton, Bischof von Clogher.

Auch führt er den berühmten Bischof Burnet an, welcher sagt, «Die Foderung der Unterschrift der 39 Artikel sey eine «große Tyrannei [1]; der größte Theil des Clerus unter«schreibe die Artikel, ohne sie irgend zu prüfen, und Andere, «weil sie müßten, obgleich sie ihr Gewissen über einige Dinge «in denselben schwer zu beruhigen vermöchten [2].» Er zeigt, daß die Verfechter der Unterschrift, die Doctoren Nichols, Bennet, Waterland und Stebbing, alle aus entgegengesetzten Gründen darauf bestanden hätten; und dasselbe muß er hinwiederum in Beziehung auf die Feinde der Unterschrift, zu denen er selbst gehört, eingestehen. Dr. Clark behauptet, es gebe einen natürlichen Vorbehalt bei der Unterschrift, nämlich, Ich stimme den Artikeln bei, in so weit sie mit der Schrift übereinstimmen [3]; obgleich die Richter von England das Gegentheil erklärt haben [4]. Dr. Sykes stellt die Behauptung auf, die Artikel seyen entweder absichtlich oder aus Nachläßigkeit zweideutig abgefaßt [5]. Ein andrer Schriftsteller, den er rühmt, versucht zu erklären, wie «diese «Artikel von einem Sabellianer, einem orthodoxen Trinitarier, «einem Tritheisten und einem sogenannten Arianer könnten un«terschrieben und folglich auch geglaubt werden.» Nach diesem Citat setzt Dr. Blackburn sehr fein hinzu: «Man muß «sich wundern über die Vorstellung, welche dieser Schriftstel«ler von Frieden haben mag, wenn er voraussetzt, daß sich «derselbe unter Menschen von so verschiedenen Meinungen «durch den Akt des Unterschreibens erzielen lasse [6].» — Wol«len Sie einen Blick thun in Overton's True Churchman

1) Confess. p. 83.
2) P. 91.
3) P. 222.
4) P. 183.
5) P. 237.
6) P. 239.

ascertained, so werden Sie weitere Beweise sowohl der Abneigung vieler andern Prälaten und ausgezeichneten Geistlichen gegen die Artikel ihrer eignen Kirche, als auch ihrer Glaubensverschiedenheit unter einander finden. Hiernach werden Sie sich nicht wundern, daß eine bedeutende Anzahl derselben vor einigen Jahren der Regierung die Bitte um Befreiung von dem Zwang, wie sie es nannten, diese Artikel unterschreiben zu müssen, überreichte [1]; und daß wir beständig hören, wie so manche derselben die Liturgie verstümmeln, um die Anerkennung jener Lehren ihrer Kirche zu umgehen, welche sie nicht glauben und welche sie verwerfen, besonders das Athanasianische Glaubensbekenntniß und die Absolution [2].

Eine noch weiter abgewichene Entfernung von den ursprünglichen Glaubensbekenntnissen und noch auffallendere Spaltungen könnte ich, wenn es irgend nothwendig wäre, bei den verschiedenen Dissidenten und besonders bei dem alten Stamme der Presbyterianer und Independenten nachweisen. Die meisten von ihnen, sagt Dr. Jortin, sind gegenwärtig Socinianer; obgleich wir alle wissen, wie sie früherhin diese Sekte mit Feuer und Schwerdt verfolgt haben. Der berühmte Dr. Priestley läugnete nicht nur die Gottheit Christi, sondern beschuldigte Ihn mit schrecklicher Gotteslästerung zahlreicher Irrthümer, Schwächen und Fehler [3]: und wenn ihm die Autorität Calvins, der den Serveto deshalb verbrennen lassen, entgegnet wurde, erwiederte er: «Calvin war ein großer Mann, aber wenn ein

---

1) Namentlich im Jahr 1772.

2) Die Weglassung des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses bei dem öffentlichen Gottesdienste insbesondere war so häufig geworden, daß eben eine Parlaments-Akte durchgegangen ist, worin unter andern die Beibehaltung desselben eingeschärft wird. Haben indessen die angeführten Geistlichen den wirklichen Glauben, daß Christus nicht Gott sey, was thut die Legislatur, wenn sie sie zwingt, Ihn als Gott zu verehren!

3) Theolog. Reposit. Vol. 4.

«kleiner Mann auf die Schultern eines Riesen gesetzt wird, so «vermag er nun weiter zu sehen, als der Riese selbst.» — Die Lehre, welche dermalen in den Kapellen der modernen Unitarier in der Hauptstadt gepredigt wird, hat, so viel ich weiß, große Aehnlichkeit mit der Lehre weiland der Theophilantropisten in Frankreich, deren Stifter ein Ungläubiger, einer der fünf Directoren war.

Die Hauptfrage indessen ist nun, ob die Kirche von England einigen Anspruch machen dürfe auf das erste in unserm gemeinschaftlichen Glaubensbekenntnisse bezeichnete Kennzeichen oder Merkmahl der wahren Kirche, auf das der Einheit nämlich? Ich habe hierbei noch zu bemerken, daß es, abgesehen von den bereits erwähnten Spaltungen unter ihren Gliedern, ganze Gesellschaften giebt, die, außer aller Verbindung mit der sichtbaren Kirche von England, jede für sich sehr ernste und scheinbare Ansprüche darauf machen, daß eben sie die wahre Hochkirche seyen. Hierhin gehören die Nonjurors (Eidweigerer), welche die ursprüngliche Lehre dieser Kirche, wie sie in den Homilien über schweigenden und leidenden Gehorsam enthalten ist, bewahren und das erste Ritual Eduards VI beibehalten [1]); dahin gehören die Evangelischen Prediger und ihre Jünger, welche darauf bestehen, daß reiner Calvinismus der Glaube der Hochkirche sey [2]); dahin endlich gehören

1) Zu dieser Kirche gehörten Ken und die andern sechs Bischöfe, welche bei der Revolution abgesetzt wurden, Leslie, Collier, Hicks, Bret und viele andere Hauptzierden der Kirche von England.

2) Aus den Artikeln und Homilien, und mehr noch aus der Verfolgung der Anhänger der Lehre vom freien Willen, ist es klar, daß die Kirche von England calvinisch war, bis zum Ende der Regierung Jakob's I., der während seiner Regierung bischöfliche Repräsentanten von England und Schottland zu der großen protestantischen Synode nach Dortrecht sandte. Diese unterschrieben im Namen ihrer Kirchen, daß "die Gläubigen, welche in abscheuliche Laster verfielen, "die Rechtfertigung nicht verwirkten, noch sich die Verdammniß zu"zögen."

die Methodisten, von denen Professor Hey darthut, daß sie die Alte Kirche von England bildeten [1]). Und es ist bekannt, daß in unsern Tagen manche Geistliche Morgens in den Kirchen (der Hochkirche) und Abends in den Versammlungshäusern (der Methodisten) predigen; während ihre reichen Patrone so viele Kirchenpfründen, als sie nur immer können, zu erwerben suchen, um sie mit Pfründnern desselben Bekenntnisses zu besetzen. — Sagen Sie mir nun, werther Herr, ob Sie, den Zustand der englischen Kirche unter diesem oder irgend einem möglicher Weise günstigern Gesichtspunkte betrachtet, ihr jenes erste Merkmahl der wahren Kirche beizulegen wagen, welches sie als wesentliches Merkmahl bekennen, wenn Sie im Angesichte des Himmels und der Erde feierlich erklären: Ich glaube an Eine allgemeine Kirche? Sagen Sie mir, ist in ihr auch nur ein einziges Merkmahl oder Princip wirklicher Einheit! Ich weiß schon im voraus, welche Antwort Ihre Offenheit auf diese Fragen geben wird.

Ich bin, werther Herr, u. s. w.

J. M.

Sechszehnter Brief.

An Jakob Brown.

Katholische Einheit.

Werther Herr!

Es ist uns noch zu sehen übrig, ob jenes erste Merkmahl der wahren Kirche, welches wir in unserm gemeinsamen Symbolum bekennen, welches aber, wie wir gefunden, den protestantischen

1) Vol. II. p. 73.

Gesellschaften und selbst der sichtbarsten und geordnetsten derselben, der Kirche von England mangelt, sich bei jenem Haupt- und uranfänglichen Stamme der Christenheit, welcher die Katholische Kirche heißt, zeige oder nicht. Hat diese Kirche, verbreitet über alle die verschiedenen Völker der Erde, und von den Zeiten Christi und Seiner Apostel durch alle Jahrhunderte hindurch bestehend, die Einheit der Religion bewahrt, welche die neueren auf ein einzelnes Volk beschränkten Sekten nicht zu bewahren vermochten; so werden Sie mir zugeben, daß sie von einer vollkommenen Weisheit gegründet und von einer allmächtigen Vorsehung beschützt seyn muß.

Nun behaupte ich, werther Freund, als eine notorische Thatsache, daß diese ursprüngliche und große Kirche in allen obenerwähnten Punkten und vor allem in ihrem Glauben und ihrer Communionsformel streng Eine ist und zu allen Zeiten gewesen ist. Dieselben Glaubensbekenntnisse, nämlich das Apostolische, das Nicänische, das Athanasianische und das nach den Bestimmungen des Conciliums von Trient entworfene des Pabstes Pius IV., werden überall ganz buchstäblich abgelegt und geglaubt; — dieselben Glaubensartikel und Sittenlehren werden in allen unsern Katechismen gelehrt; — dieselbe Glaubensregel, nämlich, das geoffenbarte, in Schrift und Tradition enthaltene Wort Gottes, und derselbe Ausleger und Erklärer dieser Glaubensregel, die durch den Mund ihrer Hirten sprechende katholische Kirche, werden von allen Katholiken in den vier Welttheilen, von Irland bis nach Chili und von Canada bis nach Indien, angenommen und verkündet. — Sie können sich hiervon in Einem Tage auf der Börse überzeugen, wenn Sie mit unterrichteten katholischen Kaufleuten aus diesen verschiedenen Ländern sprechen. Sie können Sich diese Ueberzeugung auch selbst verschaffen, wenn Sie nur die armen ungebildeten Irländer und andere katholische Fremde, die das Land in verschiedenen Richtungen durchreisen, befragen. Fragen Sie dieselben nach ihrem Glauben über die Grund-Artikel des Chri-

stenthums, die Einheit und Dreifaltigkeit Gottes, die Menschwerdung und den Tod Christi, Seine Gottheit und Genugthuung für die Sünde durch Sein Leiden and Sterben, die Nothwendigkeit der Taufe, das Wesen des allerheiligsten Sakraments; fragen Sie dieselben über diese und andre dergleichen Punkte. jedoch mit Freundlichkeit, Geduld und Nachsicht, besonders in Rücksicht auf ihre Sprache und Ausdrucksweise: und ich darf Sie kühn versichern, Sie werden gar keine wesentliche Verschiedenheit in den Antworten der meisten finden; und unendlich viel weniger, als Sie deren finden würden, wenn Sie die nämlichen Fragen einer gleichen Anzahl Protestanten eines und desselben Bekenntnisses, gelehrten oder ungelehrten, vorlegten. Auf alle Fälle werden die Katholiken, gehörig befragt, ihren Glauben in Einem alles umfassenden Artikel bekennen, dem Artikel nämlich: *Ich glaube alles dasjenige, was die heilige katholische Kirche glaubt und lehrt.*

Die protestantischen Theologen unsrer Tage entschuldigen ihre Abweichung von den Artikeln, welche sie unterschreiben und beschwören, damit, daß dieselben veraltet und nicht mehr gebräuchlich seyen [1]), obgleich keiner derselben noch volle drittehalb Jahrhunderte alt ist [2]); und sie gestehen unbedenklich, daß seit der ersten vorgeblichen Reformation «eine stillschweigende Reformation» unter ihnen Platz gegriffen habe [3]). Dieß allein schon ist ein Bekenntniß, daß ihre Kirche *nicht Eine und dieselbe ist*: während alle Katholiken eben so fest an die dogmatischen Entscheidungen des vor 1500 Jahren gehaltenen Conciliums von Nicäa glauben, wie sie an die im Jahre 1564 bestättigten Entscheidungen des Conciliums von Trient und andre noch jüngere glauben; weil die katholische Kirche,

1) Dr. Hey's Lectures on Divinity, vol. II, pp. 49, 50, 51 etc.

2) Die 39 Artikel wurden entworfen 1562, und von der Königin und den Bischöfen bestättigt 1571.

3) Hey p. 48.

wie ihr Göttlicher Stifter, gestern, und heute und in Ewigkeit eben dieselbe ist (Hebr. XIII, 8.).

Und nicht in ihrer Lehre allein ist die katholische Kirche Eine und dieselbe; sie ist auch gleichförmig in allen wesentlichen Theilen ihrer Liturgie. In allen Theilen der Welt opfert sie dasselbe unblutige Opfer der heiligen Messe, welche der Hauptakt ihres Gottesdienstes ist; spendet sie dieselben sieben Sakramente, welche die unendliche Weisheit und Barmherzigkeit für die verschiedenen Bedürfnisse der Gläubigen eingesetzt hat; läßt sie an demselben Tage die großen Festtage unsrer Erlösung feiern und die Apostolische Fastenzeit überall verkünden und halten. Kurz die Einheit der katholischen Kirche ist so vollkommen, daß, wenn katholische Priester oder Laien aus Indien, Canada oder Brasilien in einem der benachbarten Hafen landen und in meine Kirche kommen, sie sich in allen wesentlichen Theilen des Gottesdienstes mit mir vereinigen können.

Wie endlich eine geordnete, gleichförmige Kirchenverfassung und Regierung, und eine gehörige Rang- und Unterordnung unter ihren Gliedern erfodert werden, um eine gleichförmige Kirche zu bilden und Einheit der Lehre und Liturgie in ihr zu bewahren; so sind diese in der katholischen Kirche, und in ihr allein, unläugbar vorhanden. Sie ist, nach dem Ausdrucke des heiligen Cyprian, «der Wohnsitz des Friedens und der Einheit [1];» und nach dem der göttlichen Inspiration in der heiligen Schrift, wie eine geordnete Heersäule [2]. Verbreitet, wie ich früher bemerkte, über die ganze Erde und getrennt in jedweder andern Beziehung, bilden die Katholiken Einen gleichförmigen Leib in Rücksicht auf die Religion. Jeder einzelne Katholik, er schweife umher in den Ebenen Paraguay's, oder wohne in den Palästen von Pekin, ist in allem, was die

---

1) Domicilium pacis et unitatis. St. *Cyprian.*

2) Hohe Lied, VI, 4.

kirchliche Einrichtung betrifft, seinem Pfarrer unterworfen; jeder Pfarrer seinem Bischofe; und jeder Bischof erkennt in Sachen des Glaubens, der Sittenlehre und der geistlichen Jurisdiction die Suprematie des Nachfolgers des heil. Petrus. Für jeden Fall eines Irrthums oder einer Widersetzlichkeit, die bei der Schwäche und Verderbtheit des menschlichen Herzens die Kirche von Zeit zu Zeit stören müssen, sind Satzungen und kirchliche Gerichtshöfe und Richter vorhanden, um dem Uebel zu begegnen und ihm ein Ziel zu setzen: während ähnliche Uebel in andern religiösen Gesellschaften unheilbar und nicht zu heben sind.

Ich habe über die Verschiedenheiten der Protestanten in Beziehung auf ihre Liturgie und Kirchenverfassungen wenig oder nichts gesagt, weil die große Verworrenheit und Dunkelheit sowohl, als die endlosen Veränderungen in diesen Dingen mich in ein für meinen gegenwärtigen Plan allzu weites Feld führen würden. Es genügt zu bemerken, daß die zahllosen protestantischen Sekten ausdrücklich jeder Uebereinstimmung in diesen Punkten entsagen; — daß ein großer Theil derselben jegliche Art von Liturgie und Kirchenregiment verwerfen; — daß selbst in der Kirche von England sehr viele ihrer Prälaten und andrer ausgezeichneten Glieder ihre Mißbilligung eben so bestimmt gegen gewisse Theile ihrer Liturgie aussprechen, als gegen ihre Artikel [1]; — und daß keiner von ihnen irgend eine andere Autorität zu scheuen scheint, als die der weltlichen Gewalt. —

Nach dieser ausführlichen Uebersicht der Nichteinheit

---

1) Der Archidiakon Poley klagt ganz unverhalten darüber, daß „die Lehre der Artikel der Hochkirche, gegen welche er so scharfe Ein„würfe macht, so geflissentlich in die Formen ihres öffentlichen Got„tesdienstes verwebt sey.“ Ich habe keinen protestantischen Bischof oder sonstigen ausgezeichneten Theologen, vom Erzbischof Tillotson bis auf den gegenwärtigen Bischof von Lincoln, gefunden, der das Athanasianische Glaubensbekenntniß ganz billigte; und doch ist geboten, daß dasselbe an dreizehn Hauptfesten des Jahrs gesagt oder gesungen werden müsse.

der Protestanten und der katholischen Einheit muß ich mit Tertullian wiederholen: «Wechseln ist der Charakter «des Irrthums; wird aber eine Lehre unter einer großen An«zahl verschiedener Völker eine und dieselbe gefunden, so ist sie «nicht Irrthum, sondern göttliche Ueberlieferung [1]).»

Ich bin, werther Herr, u. s. w.

J. M.

Siebzehnter Brief.

Von Jakob Brown.

Einwürfe gegen den Satz: «Ausser der Kirche ist kein Heil.»

Hochwürdiger Herr!

Ich bin von dem Gegenstande Ihrer jüngeren Briefe so sehr ergriffen, daß ich nur ungern die Fortsetzung derselben unterbreche: da indessen einige der Herrn, welche New-Cottage besuchen, Ihre drei letzten Briefe einem gelehrten Prälaten, der eben in der Nachbarschaft auf Besuch ist, mitgetheilt und von ihm verschiedene Bemerkungen darüber erhalten haben; so bin ich von jenen Herrn ersucht worden, Ihnen diese vor allem zuzufertigen. Die Bedingungen unsrer Correspondenz überheben mich dabei jeder Entschuldigung; mehr aber wohl noch die Hoff-

---

1) De Praescript. contra haer. XXVIII. — Der bekannte Bischof Jewel wirft, um die anerkannten Veränderungen seiner eigenen Kirche zu entschuldigen, den Katholiken Verschiedenheiten in der ihrigen vor, nämlich: einige Mönche seyen schwarz, andre weiß, andre blau gekleidet; einige lebten von Fleisch, andre von Fischen, andre von Kräutern: sie hätten auch Streit in ihren Schulen, was auch Dr. Porteus bemerkt; aber beide hüten sich zu sagen, daß dieser Streit nicht die Glaubensartikel betreffe.

nung, daß Sie niemals an der aufrichtigen Achtung und Verehrung zweifeln, womit ich stets bin

Hochwürdiger Herr, u. s. w.

Jakob Brown.

Auszug eines Briefes des ehrwürdigen N. A... Präbendaten von N. an Herrn N.

Es ist vielen Römisch-Katholischen, mit denen ich in freundschaftlichem Verkehr gestanden, bekannt, daß ich stets ein warmer Fürsprecher ihrer Emancipation gewesen bin, und daß ich, weit entfernt, ihrer Religion irgend entgegen zu seyn, ihre Hoffnungen künftiger Seligkeit für eben so gegründet gehalten habe, als meine eignen. Ich glaubte dagegen bei ihnen gleiche Liberalität und Liebe zu finden. Allein die mir mitgetheilten Briefe des Correspondenten Ihrer Gesellschaft zu Winchester haben mir durch ihre Bigotterie und Lieblosigkeit einen gänzlichen Widerwillen erregt. Seinen heiligen Chrysostomus und Augustinus, auf welche er zur Unterstützung seiner Lehre von dem ausschließlichen Heil sich so überhäufig beruft, will ich die Worte eines neueren Bischofs meiner Kirche, der in keiner Beziehung unter jenen ist, des Dr. Watson nämlich, entgegensetzen. «Werden wir», sagt derselbe, «niemals befreit werden von den «einfältigen Behauptungen bigotter Menschen und den Schmä«hungen derer, die nicht wissen, wessen Geistes sie «sind, wenn sie der Barmherzigkeit des Allmächtigen Schran«ken setzen und die Pforten des Himmels jeder andern Sekte «als ihrer eignen verschließen? Werden wir niemals lernen, «mit mehr Demuth von uns selbst und mit weniger Verachtung «von andern zu denken und zu glauben, daß der Vater des «ganzen Weltalls seine Urtheile nicht nach den unseligen Zän«kereien pedantischer Theologen richten; sondern ein jeder, der «mit redlichem Herzen und nach seinem besten Vermögen die «Wahrheit sucht, — ob er sie nun finde oder nicht, — und

«der Gutes thut, Ihm angenehm und wohlgefällig seyn wer«de [1])?» Dieß, werther Herr, sind genau meine Gesinnungen und waren auch die des großen Hoadley in seiner berühmten Rede, welche den Erfolg hatte, die Reste von Bigotterie in der herrschenden Kirche größtentheils zu ersticken [2]). Kein Gebet wiederhole ich öfter und mit mehr Wärme, als das des freisinnigen Dichters, der selbst für römisch-katholisch galt, besonders die folgende Strophe desselben:

Laß nicht diese schwach' unsichre Hand
Sich Deiner Blitze vermessen;
Verdammend gegen Jeden gewandt,
Den Deinen Feind ich wähne [3]).

Ich hoffe, Ihre Gesellschaft wird ihren papistischen Correspondenten auffodern, ehe er weitere Briefe über andere Gegenstände schreibe, vorerst auf das zu antworten, was unser Prälat und sein eigner Dichter gegen die Bigotterie und Lieblosigkeit, Christen irgend eines Bekenntnisses von Gottes Barmherzigkeit und der ewigen Seligkeit auszuschließen, gesagt haben. Was er immer für Merkmahle der wahren Kirche bezeichnen möge, ich für mein Theil werde stets Liebe als das einzige sichere Merkmahl derselben betrachten, nach dem Ausspruche

---

1) Bishop *Watson's* Theolog. Tracts. Pref. p. 17.

2) Bischof Hoadley's Predigten über das Reich Christi. Er stellte darin die Religionswahl als etwas gleichgültiges dar und unterwarf alle Religionsangelegenheiten der bürgerlichen Gewalt. Dieß veranlaßte die berühmte Controverse von Bangor, welche auf dem Punkt war, mit einer Zurechtweisung Hoadley's zu endigen, welche der Send eben gegen ihn zu erkennen im Begriff stand, als dessen Versammlung von dem Ministerium untersagt wurde; die seitdem auch, während hundert Jahren, nicht wieder erlaubt worden ist.

3) Let not this weak unknowing hand
Presume thy bolts to throw,
And deal damnation round the land
On each I judge thy foe.

Pope's universal prayer.

Christi: Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr Meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet (Joh. XIII, 35.).

Achtzehnter Brief.

An Jakob Brown.

Beantwortete Einwürfe.

Werther Herr!

Auf die Einwürfe des ehrwürdigen Präbendaten gegen meine Briefe über das Merkmahl der Einheit in der wahren Kirche und die Nothwendigkeit, dieser Kirche einverleibt zu seyn, muß ich vor allen Dingen bemerken, daß dem denkenden Theologen nichts größern Widerwillen erreget, als vage Beschuldigungen von Bigotterie und Intoleranz; um so mehr, als dergleichen Vorwürfe gar keinen scharf bestimmten Sinn haben und allen Sekten und Individuen von andern, deren religiöse Meinungen noch loser sind, gemacht werden. Diese gehässigen Vorwürfe, welche die Geistlichen Ihrer Kirche den Katholiken machen, machen die Dissidenten Ihnen; die Theisten machen sie eben so den Dissidenten und hören sie ihrerseits von den Atheisten und Materialisten. Halten wir uns daher, werther Freund, in ernsthaften religiösen Erörterungen an einer scharf bestimmten Sprache und überlassen alle unbestimmten und glänzenden Ausdrücke den Dichtern und Romanschreibern.

Der Bischof Watson, sammt dem ehrwürdigen N. N. und andern Latitudinariern der neuesten Mode, scheinen also entrüstet über den Gedanken, «der Barmherzigkeit des Allmächtigen Schranken setzen und die Pforten des Himmels irgend «einer Sekte», wie irrgläubig und gottlos diese auch seyn möge, «verschließen zu wollen.» Dessenungeachtet beschrän-

ken sie selbst, grade in der Stelle, welche ich eben angeführt habe, diese Barmherzigkeit auf diejenigen, welche «Gutes thun», was eine Einschränkung der menschlichen Leidenschaften verkündet. Da däucht mir nun, ich höre irgend einen reichen Prasser oder eleganten Wüstling diese lieberalen, liebevollen Theologen mit ihren eignen Worten abfertigen: «Ihr Pedan«ten, Ihr einfältige Bigotten, wollt Ihr der «Barmherzigkeit des Allmächtigen Schranken se«tzen und mir die Pforten des Himmels verschlie«ßen, weil ich einem Triebe folge, den Er selbst in mich ge«legt!» — Dieselbe Sprache dürfte man mit gleichem Rechte einem Nero, Judas Ischariot, ja den Teufeln selbst in den Mund legen. — So vernichten diese Herrn unter dem Vorgeben, Gottes Barmherzigkeit zu verherrlichen, Seine Gerechtigkeit, Seine Heiligkeit und Seine Wahrhaftigkeit!

Unsere Sorge ist daher, keineswegs willkührliche Theorien aufzustellen über die Attribute der Gottheit, sondern zu hören, was Gott selbst über diese Attribute und deren Ausübung offenbart hat. Was kann klarer seyn, als die Worte Jesu Christi über diesen Punkt: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden (Mark. XVI, 16.); oder die Worte des heil. Paulus: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlgefällig zu seyn (Hebr. XI, 6.)! Dieser Lehre gemäß setzt derselbe Apostel Ketzereien mit Todtschlag und Ehebruch in Eine Klasse, mit dem Ausspruche: daß die, so dergleichen thun, das Reich Gottes nicht besitzen werden (Gal. V, 20, 21.). Demzufolge sagt er (Tit. III, 10.): Einen ketzerischen Menschen meide; und der Apostel der Liebe, der h. Johannes, gebietet den Gläubigen, wenn Jemand zu ihnen komme und diese Lehre von Jesu nicht mitbringe, ihn nicht in's Haus aufzunehmen, ja sogar ihm keinen Gruß zu bieten (2. Joh. I, 10.). Dieser Regel über die Behandlung derjenigen, die

nicht in der Gemeinschaft der Kirche sind, folgte der Apostel selbst, als er ein öffentliches Gebäude, worin er dem Ketzer Cerinthus begegnete, schnell verließ, «aus Furcht,» wie er sagte, «es möchte über ihm einstürzen [1]).»

Ich habe in einem frühern Briefe einige der zahlreichen Stellen mitgetheilt, worin die heiligen Väter sich bestimmt über diesen Punkt aussprechen; und da diese Stellen stärker und kräftiger sind, als was ich selbst darüber gesagt habe, so vermuthe ich, daß sie hauptsächlich dazu beigetragen haben, die Galle des ehrwürdigen Präbendaten zu erregen. Möge er indessen diese ehrwürdigen Autoritäten noch so gering schätzen; ich weiß, daß Sie, werther Herr, dieselben verehren und will Ihnen deßhalb noch zwei andre Stellen aus dem großen Kirchenlehrer des fünften Jahrhunderts, dem heil. Augustinus, hier anführen, die ganz vorzüglich auf den Gegenstand unsrer Erörterung sich beziehen. «Alle die Verbindungen,» sagt er, «oder besser zu «sagen, Theilungen, die sich Kirchen Christi nennen, in der «That aber sich von der Gemeinschaft der Einheit getrennt ha«ben, gehören nicht zu der wahren Kirche. — Sie könnten «freilich zu ihr gehören, wenn der heilige Geist wider sich seibst «getheilt seyn könnte: da aber dieß nicht möglich ist, so gehö«ren sie nicht zu ihr [2]).» Dieselbe Sprache führt er gegen gewisse Sektirer seiner Zeit: «Wenn unsre Gemeinde die Kirche «Christi ist, so ist die Eurige es nicht: denn die Kirche «Christi ist Eine, welche sie immer sey; dieweil von «ihr gesagt ist: Eine ist meine Taube, meine Vollkom«mene; sie ist die einzige Tochter ihrer Mutter (Hohe Lied VI, 8.).

Doch setzen wir Schrift und Ueberlieferung bei Seite und betrachten diesen Gegenstand, wie Bischof Watson und seine Verbündete zu thun sich die Miene geben, bloß von Seiten der natürlichen

---

1) *S. Iren.* l. III. *Euseb.* Hist. l. III.
2) De verb. Dom., Serm. II.

Vernunft. Nach der Meinung dieser modernen Philosophen wäre es ungereimt, vorauszusetzen, daß der Schöpfer des Weltalls sich darum bekümmere, was wir arme Sterbliche glauben oder nicht glauben; oder nach des Bischofs eignem Ausdrucke, daß Er «seine Urtheile nach den Zänkereien pedantischer Theologen «richte.» Mit gleich scheinbarem Grunde behaupteten gewisse Philosophen des Alterthums, es sey des höchsten Wesens unwürdig, sich um die Handlungen solcher Würmer, wie wir in seinen Augen seyen, zu bekümmern; und öffneten damit einer zügellosen Verletzung seiner ewigen und unwandelbaren Gesetze die Thüre! Gegen diese beiden Schulen halte ich als klare Aussprüche der Vernunft die Behauptungen fest, daß Gott, wie der Urheber, so auch nothwendiger Weise der höchste Herr und Meister aller Wesen und ihrer verschiedenen Kräfte und Attribute, mithin auch jener edlen und unterscheidenden Fähigkeiten der menschlichen Seele, der Vernunft nämlich und des freien Willens, ist; — daß Er sich selbst dieser Oberherrschaft nicht begeben, oder irgend ein Wesen oder eine Kraft von Ihm selbst oder von Seinen erhabenen Gesetzen unabhängig machen kann, so wenig, als Er aufhören kann, Gott zu seyn; — daß Er demzufolge von unsrer Vernunft Glauben an Seine göttlichen Offenbarungen und nicht minder von unserm Willen Unterwerfung unter Seine Gebote verlangt und verlangen muß; — daß Er nicht weniger gerecht als barmherzig ist; — und daß Ihm deßhalb hinreichende Genugthuung geschehen muß für jeden Akt des Ungehorsams, dessen man sich gegen Ihn schuldig gemacht, sey es nun, daß man Seinem Worte nicht geglaubt, oder Seine Gebote nicht befolgt habe. — Ich gehe in meiner Opposition gegen die Schulen von Hoadley und Watson noch weiter und erkläre: es ist eine an und für sich evidente Wahrheit, daß, da es eine überlegtere und entschiednere Widersetzlichkeit gegen den Allerhöchsten ist, sagen: Ich will nicht glauben, was Du geoffenbart hast, als sagen: Ich will nicht thun, was Du geboten hast, bei übrigens gleichen Verhältnissen

der vorsätzliche Unglaube und die Ketzerei eine größere Schuld begründen, als die Vergehen gegen die Sittlichkeit.

Sie wollen bemerken, werther Herr, daß ich das Wort vorsätzlich besonders hervorgehoben habe; weil die katholischen Theologen und die heiligen Väter überall, wo sie streng auf der Nothwendigkeit bestehen, fest zu halten an der Lehre und Gemeinschaft der katholischen Kirche, immer eine ausdrückliche Ausnahme machen zu Gunsten dessen, was man unübersteigliche Unwissenheit nennt; das heißt, zu Gunsten solcher Personen außerhalb der Kirche, die aufrichtig und fest entschlossen sind, aller irdischen Reize einerseits und aller Hindernisse andrerseits ungeachtet, in die Gemeinschaft der Kirche zu treten, sobald sie dieselbe zu erkennen vermögen, und die sich ernstlich bestreben, zu dieser Erkenntniß zu gelangen. Diese Ausnahme zu Gunsten der in unübersteiglicher Unwissenheit Befindlichen macht auch der heilige Augustinus, der sonst die allgemeine Regel so strenge festhält. Seine Worte sind: «Der «Apostel hat uns gelehrt, einen ketzerischen Menschen «zu meiden: allein solche, die zwar eine falsche Meinung ver«theidigen, aber ohne hartnäckige Verstocktheit, besonders wenn «sie dieselbe nicht erfunden, sondern von ihren Eltern empfan«gen haben; die mit Unruhe und Besorgniß die Wahrheit su«chen und aufrichtig bereit sind, ihrem Irrthum zu entsagen, «sobald sie ihn erkennen; solche Personen sind nicht als Ketzer «anzusehen [1].» — Unser große Controversist Bellarmin erklärt, daß solche Christen «Kraft der Neigung ihrer Herzen «zur katholischen Kirche gehören [2].»

Welche nun und in wie großer Anzahl grade diejenigen seyen, die äußerlich zwar zu einer andern Gemeinde, durch die aufrichtige Neigung ihrer Herzen aber zur katholischen Kirche gehören; dieß vermag nur der Ergründer der Herzen, unser

1) Epist ad episc. Donat.
2) Controv. Tom. II, lib. III, c. 6.

zukünftiger Richter, allein zu entscheiden. Ferne sey es von mir und jedem andern Katholiken, irgend einen Einzelnen «zu «verdammen»! — Dennoch aber bin ich es aus den bereits entwickelten Gründen, sowohl der Wahrheit als auch der Liebe schuldig, zu sagen und laut zu verkünden, daß außer diesem aufrichtigen Ernste der Gesinnung und dem wirklichen Gebrauche jener Mittel zur Erkenntniß der wahren Kirche, welche die Vorsehung denen, die noch außer derselben sind, an die Hand giebt, nichts ihr Heil zu sichern im Stande ist *): —

---

*) Manchen christlichen frommen Protestanten will die hier von dem Herrn Verfasser hervorgehobene Ausnahme zu Gunsten der bei aufrichtigem Ernst der Gesinnung in unübersteiglicher Unwissenheit befindlichen nicht genügen und sie verlangen, daß außer dem Subjektiven, dem frommen redlichen Sinn, der nach der Wahrheit verlange und die Fülle und Realität derselben zu besitzen glaube, auch das Objektive, die Lehre und das Bekenntniß ihrer Gemeinschaft, als an sich zur Seligkeit zureichend anerkannt, daß anerkannt werde, in ihrer respectiven Gemeinschaft und Lehre sey die wesentliche Wahrheit auch, somit bei den von Gott gewissermaßen gebilligten verschiedenen Richtungen die Seligkeit in den protestantischen Gemeinden eben so gesichert, als in der katholischen Kirche; wenn auch diese Kirche immerhin ihren Bekennern als älter, weiser, schöner gelten möge.

Dagegen muß der katholische Christ in steter Uebereinstimmung mit seiner Kirche unwandelbar bekennen, daß ausser dem katholischen Glauben Niemand der Seligkeit sicher (ohne Gefahr für sein Heil — sicher — gerettet — Salvus, selig) seyn könne; weil die katholische Kirche allein die Kirche Jesu Christi und folglich allein im Besitze der wahren und ganzen Lehre Jesu Christi und der von Ihm angeordneten Heilsmittel (Sakramente); also allein im Besitze des ganzen objektiven Schatzes der Wahrheit und Heiligmachung sey. — Wieviel von diesem göttlichen Schatze der Herr unsern protestantischen Brüdern nach dem Maße ihres Glaubens und Verlangens gelassen habe oder ertheile? dieß zu bestimmen maßt kein katholischer Christ sich an; so wenig als die Kirche selbst jemals dem an den Herrn glaubenden und Ihn suchenden die Seligkeit abspricht; wohl wissend, daß es nur Gott allein erkennt, wer und wie sehr Ihn Einer liebe und suche, daß folglich auch nur Er allein ermessen könne, worin der

nicht zu gedenken der katholischen Sakramente und andrer Heilsanstalten, deren solche Individuen nothwendiger Weise beraubt sind.

Ich sprach eben von der Tugend der Liebe; und hier muß ich noch bemerken, daß die Latitudinarier und die echten Katholiken über keinen Punkt mehr von einander verschieden sind, als über diesen. Die ersteren halten ihre Liebe für um so größer, je größer die Anzahl der verschiedenen Religionsbekenner ist, denen sie das Himmelsthor öffnen: aber unglücklicher Weise besitzen sie nicht die Schlüssel zu diesem Thor; und während sie dasselbe so weit als möglich geöffnet zu haben wähnen, bleibt es so enge und der Weg zu ihm so schmal, wie unser Heiland sie in dem Evangelium beschrieben hat (Matth. VII, 14.). So schläfern sie die Menschen ein in eine unselige Gleichgültigkeit hinsichtlich der Wahrheiten der Offenbarung und in eine falsche Sicherheit hinsichtlich ihres Heils. — Echte Katholiken dagegen sind überzeugt, daß, wie nur Ein Gott, Ein Glaube und Eine Taufe

---

Mangel an dem vollen und rechten Glauben eigentlich bestehe. — Der katholische Christ spricht daher mit Freuden seine zuversichtliche Hoffnung aus, daß Alle, die ohne ihre Schuld im nicht katholischen, aber doch auf Jesum Christum gesetzten Glauben bis zu ihrem Tode verharren, ohne je in der Ueberzeugung von der Fülle und Realität ihres Glaubens zu wanken, auch nicht werden zu Schanden werden. Anders aber muß er von denen urtheilen, die durch eigne Schuld im Irrthum verharren, oder von Vorurtheilen und oberflächlichen Blicken auf äussere Erscheinungen, Mißbräuche und Gebrechen in der Disciplin, oder in Ausübung des Ritus, oder in dem Personal der Hierarchie, u. s. w., u. s. w., befangen es versäumen, den der Katholischen Kirche anvertrauten objektiven Schatz tiefer zu ergründen.

Der katholische Christ kann also niemals sagen, daß auser der Kirche irgendwo alle Wahrheit; daß das Objektive, die Lehre und das Bekenntniß irgend einer von der Kirche getrennten Gemeinde zur Sicherheit des Heils, zur Seligkeit zureichend sey.

Anm. d. Uebers.

(Epheſ. IV, 5.), ſo auch nur Ein Schafſtall, nämlich Eine Kirche iſt. Daher verſäumen ſie keine Gelegenheit, ihre irrenden Brüder auf die Gefahr, in der ſie ſind, aufmerkſam zu machen *) und ſie in den Einen Schafſtall des Einen Hirten zu führen (Joh. X, 16.). — Um über dieſen Punkt zu einem richtigen Urtheil zu gelangen dürfen wir nur fragen: handelt der Arzt liebevoll oder lieblos, wenn er ſeinen Kranken vor der Gefahr des Genuſſes ungeſunder Speiſen warnet? Oder, iſt es Liebe oder Liebloſigkeit, wenn der Wächter, der das Schwerdt über das Land kommen ſieht, die Lärmtrompete bläßt (Ezech. XXXIII, 6.)?

Möge inzwiſchen der ehrwürdige Präbendat, mit dem größten Theile der neuern Proteſtanten, immerhin fortfahren, ſeinen Latitudinarianismus, welcher als Merkmal der Wahr-

*) Und dieß iſt die wahre Liebe; die überall hülfreich iſt auch dem irrenden Bruder; wo es immer heilſam ſeyn kann, insbeſondere aber, wo es von ihr gefodert wird, ihren Glauben und ihre Hoffnung rein und klar ausſpricht, und ohne Befleckung von Haß und Partheiſucht Rechenſchaft giebt von dem Grunde ihres Glaubens und ihrer Zuverſicht. Was aber die Liebe am unabläßigſten thut, iſt, daß ſie eifrig und innig zu dem Herrn betet um die Erleuchtung und das Heil der ganzen Welt; und der katholiſche Chriſt weiß ſeine Kirche gegen den ihr gemachten Vorwurf der Liebloſigkeit auf die liebevollſte Weiſe gerechtfertigt in dem ſolemnen Gebete, welches ſie bei der Gedächtnißfeier des Erlöſungstodes unſers Heilandes Jeſu Chriſti in den Worten verrichtet: "Laßt uns beten für die Irrenden und von uns "Getrennten, daß ihnen Gott, unſer Herr, alle Irrthümer benehmen "und ſie zur heiligen Mutter, der katholiſchen und apoſtoliſchen Kirche "zurückführen wolle. Laßt uns mit gebeugten Knien beten! Allmächtiger, ewiger Gott, der Du uns alle erlöſet haſt und Niemanden willſt "zu Grunde gehen laſſen, ſieh auf die durch des Feindes Liſt hinter"gangenen Seelen und verleih, daß die Herzen der Irrenden alle "glaubenswidrigen Grundſätze bereuen und ablegen und zur Einigkeit "der Wahrheit zurückkehren. Durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum." (M. S. das Officium für den Charfreitag.)

Anm. des Ueberſ.

heit dieser Sekte alle Religionen als gleich gut annimmt, zu lehren und so die Wahrheit zu theilen, welche ihrem Wesen nach untheilbar ist. Die katholische Kirche wird nichtsdestoweniger fortfahren zu lehren, wie sie zu allen Zeiten gelehrt hat, daß es nur Einen Glauben und nur Eine wahre Kirche giebt, und daß die unerschütterliche Festigkeit, womit sie diese Einheit erhält und bekennt, grade das erste Merkmal ist, woran man erkennt, daß sie diese Kirche sey. — Das bekannte Urtheil des Weisesten der Menschen bietet uns ein schönes Gleichniß dar zur Erläuterung dieses Gegenstandes. Zwei Weiber wohnten bei einander, jede von ihnen hatte einen neugebornen Sohn: da aber einer derselben starb, so verlangten beide den Besitz des lebenden Kindes und brachten ihre Sache vor den Richterstuhl Salomons. Er fand ihre Ansprüche gleich und verordnete, daß das Kind, worüber sie stritten, in zwei Theile getheilt, und jeder eine Hälfte desselben gegeben werden sollte; welche Entscheidung die vorgebliche Mutter mit dem Ausrufe billigte: Es sey weder mein noch dein, man soll es theilen. Da sprach das Weib, deren Sohn lebte, zu dem König; denn ihr mütterlich Herz war bewegt über ihren Sohn: Ach Herr! gieb ihr das lebende Kind und tödte es nicht. Da antwortete der König und sprach: Gebt dieser das Kind lebendig und tödtet es nicht; — denn die ist seine Mutter (3. Kön. III, 26. 27.)!

Ich bin, werther Herr, u. s. w.

J. M.

Neunzehnter Brief.

An Jakob Brown.

Ueber die Heiligkeit der Lehre.

Werther Herr!

Das zweite Merkmal, womit Sie sowohl als ich die Kirche, an die Wir glauben, bezeichnen, wenn Wir das apostolische Glaubensbekenntniß ablegen, ist das der Heiligkeit. Wir sagen beide: Ich glaube an die heilige allgemeine Kirche. Die Vernunft selbst sagt uns, daß der Gott der Reinheit und Heiligkeit keine Religion könne gestiftet haben, der dieser Charakter mangle; und der vom Geiste Gottes beseelte Apostel versichert uns, daß Christus die Kirche geliebt und Sich Selbst für sie dargegeben habe, auf daß Er sie heiligte, sie reinigend im Bade des Wassers, durch das Wort des Lebens: daß Er Sich selbst die Kirche herrlich darstellte, als die keine Flecken habe oder Runzeln, oder irgend dergleichen, sondern die heilig sey und untadelhaft. (Ephes. V, 25 bis 27.). — Die Vergleichung, welche ich zwischen der katholischen Kirche und den vornehmsten protestantischen Gesellschaften in Beziehung auf die Heiligkeit anzustellen gedenke, wird diese vier Punkte umfassen: 1) die Lehre von der Heiligkeit; — 2) die Mittel zur Heiligkeit; — 3) die Früchte der Heiligkeit; und endlich 4) das göttliche Zeugniß der Heiligkeit.

Betrachten wir zuerst die Lehre der vornehmsten protestantischen Gemeinden. Es ist bekannt, daß sie ursprünglich auf den gottlosen und verderblichen Principien beruhte, Gott sey der Urheber und die nöthigende Ursache der Sünde nicht minder, als Er deren ewiger Bestrafer sey; — der Mensch habe

keinen freien Willen, die Sünde zu meiden; — und die Rechtfertigung und Seligkeit seyen die Wirkung einer begeisterten Ueberzeugung, unter dem Namen des Glaubens, daß man wirklich gerechtfertigt und der Seligkeit theilhaftig sey; ohne irgend einen wahrhaftigen Glauben an die geoffenbarte Wahrheiten, ohne Hoffnung, ohne Liebe, ohne Reue über seine Sünden, ohne Wohlwollen gegen seine Mitmenschen, ohne Treue gegen König und Vaterland, oder sonstige Tugenden; welche alle von den ersten Reformatoren, wie noch jetzt von den strengen Methodisten, unter dem Namen der Werke getadelt, und von manchen sogar als der Seligkeit hinderlich erklärt wurden. Ein berühmtes in den ersten Zeiten der Reformation erschienenes Werk, die Harmonie der Confessionen, versichert, «alle Confessionen der protestantischen Kirchen lehren diesen Hauptartikel (von der Rechtfertigung) mit einer heiligen Uebereinstimmung;» woraus zu folgen scheint, sagt der Archidiakon Blackburn, «daß dieß «der einzige Artikel war, über welchen sie alle übereinstimmten[1].» Der Bischof Warburton erklärt ausdrücklich, «der Protestantismus sey auf dieß Princip gegründet[2]:» und doch, «welche «Gottlosigkeit kann abscheulicher seyn», darf man füglich mit Dr. Balguy ausrufen, «als Gott zu einem Tyrannen machen[3]!» Und was kann unmoralischer seyn als die Lehre, daß man seine Sünden nicht zu bereuen brauche, um deren Vergebung zu erhalten, noch Gott oder seinen Nächsten zu lieben, um seiner Seligkeit gewiß zu seyn!

Um mit dem Vater der Reformation zu beginnen, so lehrt Luther, «Gott wirke das Böse in uns eben so gut als das «Gute,» und «die höchste Vollkommenheit des Glaubens be-

1) Confessional, p. 16.
2) Doctrine of Grace, angeführt von *Overton*, p. 31.
3) Discourses, p. 59.

«stehe darin, zu glauben, daß Gott gerecht sey, obgleich Er «durch seinen eigenen Willen uns nothwendiger «Weise der Verdammniß würdig mache und so an «den Qualen der Unglückseligen seine Freude zu «haben scheine[1]» — Ferner sagt er und wiederholt es in seinem Werke De servo arbitrio und in seinen sonstigen Schriften, «der freie Wille sey nur ein leerer Name;» und setzt hinzu: «Wenn Gott vorhersah, daß Judas ein Verräther seyn «würde, so mußte Judas nothwendiger Weise Verräther wer«den; und es stand nicht in seiner Macht, es nicht zu wer«den[2].» — «Des Menschen Wille ist wie ein Pferd: sitzt «Gott darauf, so geht er, wie Gott will; reitet ihn der Teu«fel, so geht er, wie der Teufel will: und der Wille kann sich «seinen Reiter nicht wählen, sondern die beiden streiten sich «wechselseitig um seinen Besitz[3].» — Nach diesem System der Nothwendigkeit lehrt er: «Dieß sey eure Norm in Ausle«gung der Schriften: wo sie irgend ein gutes Werk anbefeh«len, müßt ihr dieß so verstehen, daß sie dasselbe verbieten; «weil ihr es nicht verrichten könnt»[4] — «Wenn der Glaube «nicht ohne das mindeste gute Werk ist, so rechtfertigt er nicht: «er ist gar kein Glaube[5].» — «Sehet, wie reich ein Christ «ist, dieweil er seine Seele nicht verlieren kann, er thue was «er wolle, so lange er sich nicht weigert zu glauben: denn «keine Sünde kann ihn verdammen, als nur der Unglaube[6].» Luthers Lieblingsjünger und Zechbruder Amsdorf, den er zum Bischof von Naumburg machte, schrieb ein eigenes Buch, um zu beweisen, daß die guten Werke zur Seligkeit nicht nur

1) *Luth.* opera. Wittenberger Ausgabe tom. II, fol. 437.
2) De servo arbitrio. fol. 460.
3) De serv. arbitr. tom. II.
4) Ibid. tom. III, fol. 171.
5) Ibid. tom. I, fol. 361.
6) De captiv. Babyl. tom. II, fol. 74.

nicht nothwendig, sondern sogar schädlich seyen; eine Lehre, die er mit weitläufigen Citaten aus seines Meisters Werken unterstützte [1]). Luther selbst legte ein solches Gewicht auf diesen Theil seines Systems, welcher den freien Willen und die Nützlichkeit und Möglichkeit guter Werke läugnet, daß er in einem Briefe gegen Erasmus über diesen Gegenstand versichert, er sey der Angelpunkt, um den sich alles drehe, und die Fragen wegen der päbstlichen Suprematie, des Reinigungsortes, und der Ablässe verdienten eher Kleinigkeiten genannt zu werden, als Gegenstände der Controverse [2]). Ich habe in einem frühern Briefe eine merkwürdige Stelle aus diesem Patriarchen des Protestantismus angeführt, worin er sich zu prophezeihen vermaß, daß dieser Artikel allen Kaisern, Päbsten, Königen und Teufeln zum Trotz für immer bestehen werde; und also schloß: «Wenn sie es versuchen, diesen Artikel um«zustoßen, so möge das hölliſche Feuer ihr Lohn seyn: dieß «soll man als eine Eingebung des heiligen Geistes ansehen, «die mir, Martin Luther, gemacht worden.» Dessenungeachtet gaben, wie ich bereits bemerkt habe, die Lutheraner im Allgemeinen, trotz der Prophezeihungen und Verwünschungen ihres Vaters, dieses sein Haupt-Princip, dessen Verkehrtheit ihnen anstößig war, bald auf und giengen grade zu der entgegengesetzten Verkehrtheit des Semi-Pelagianismus über, welcher dem Menschen die erste Anregung, oder wirkende Ursache der Bekehrung und Heiligung zuschreibt. — Mit aller Wahrheit darf man diesemnach immerhin sagen, daß das Lutherthum selbst ursprünglich aus der eben geschilderten ruchlosen Lehre hervorgegangen ist [3]). —

---

1) *Brierley's* Protest. Apol. 393. Mosheim's Kirchengeschichte III. Bd., S. 346.

2) De serv. arbitr.

3) *Bossuet* hist. des variat. l. VIII. — Mosheim's Kirchengeschichte V. Bd.

Was die zweite Linie der Reformation, den Calvinismus, betrifft, so unterscheidet auch er, da wo er noch nicht in Latitudinarianismus oder Socinianismus ausgeartet ist [1]), sich durch dasselbe gottlose System. Um nur einige Stellen aus den Werken dieses zweiten Patriarchen der Protestanten anzuführen, so sagt Calvin: «Gott verlangt nichts von uns als «Glauben; Er fodert nichts von uns, als daß wir glauben [2]).» «Ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß «der Wille Gottes alle Dinge nothwendig macht [3]).» «Es ist «ganz verkehrt, irgend eine andere Ursache der Verdammniß «aufzusuchen, als die verborgenen Rathschläge Gottes [4]).» «Die «Menschen sind durch Gottes freien Willen, ohne irgend eine «Schuld ihres eigenen, zum ewigen Tode prädestinirt [5]).» Es ist unnütz, die Jünger Calvins, Beza, Zanchius u. s. w. zu citiren, da sie alle der Lehre ihres Meisters fest anhängen: doch kann ich nicht umhin, folgende merkwürdige Stelle aus den Werken des berühmten Beza auszuheben. «Der Glaube ist «eine besondere Gabe der Auserwählten und besteht in einer «absoluten Ueberzeugung, die man von seiner Auserwähltheit «hat; woraus auch die Ueberzeugung von deren Fortdauer «folgt.» — «So steht es in unsrer Macht zu wissen, ob wir «zur Seligkeit prädestinirt seyen; nicht durch die Einbildungs«kraft, sondern durch Schlüsse, die so zuverlässig sind, als ob «wir den Himmel erstiegen und es aus dem Munde Gottes selbst «gehört hätten [6]).» — Läßt es sich wohl erwarten, daß irgend

1) Daselbst.

2) *Calvin.* in Joan. VI. Rom. I. Galat. II.

3) Instit. l. III, c. 23.

4) Ibid.

5) Instit. lib. III, c. 23.

6) Expos. angeführt von *Bossuet*, Variat. l. XIV. — Von diesem berühmten Werke Bossuet's ist eine neue Uebersetzung erschienen von L. A. Mayer, Canonicus an dem vormaligen Collegiatstifte Haug zu Würzburg. München 1825.

Anm. d. Uebers.

ein Mensch, der durch solche Lehren oder durch seine eigene Einbildung zu dieser vollen Ueberzeugung von seiner unwiderruflichen Prädestination und Unsündlichkeit gebracht worden ist, einer heftigen Versuchung, die göttlichen oder menschlichen Gesetze zu übertreten, jemals Widerstand leisten werde?

Ungeachtet aller Mühe, welche sich neuere Theologen der Kirche von England gegeben haben, sie von diesem Flecken des Calvinismus zu reinigen, ist nichts gewisser, als daß sie anfänglich sehr tief davon angesteckt war. Die 42 Artikel Eduard's VI. und die 39 Artikel der Elisabeth sind offenbar auf diese Lehre gegründet [1]; die indessen in den von den beiden Erzbischöfen, dem Bischof von London und Andern im Jahr 1595 gut geheißenen Artikeln von Lambeth noch ausdrücklicher eingeschärft ist [2]; «Artikel,» sagt der berühmte Fuller, «deren «Zeugniß ein untrüglicher Beweis ist, was in diesem Jahrhun«dert die allgemeine und angenommene Lehre der Kirche von «England in Beziehung auf die vorgenannten Controversfragen «war [3].» In seiner Geschichte der Universität Cambridge giebt uns derselbe Autor, selbst ein strenger Episkopale, einen evidenten Beweis, daß zu der Zeit, wovon ich gesprochen, keine andre Lehre, als die Calvin's, von der Hochkirche auch nur geduldet wurde. «Ein gewisser Barret», sagt er, «hatte bei «seiner Promotion zum Baccalaureus der Theologie eine Pre«digt *ad Clerum* gehalten und darin Lehren geäußert, wegen

---

1) Besonders der 11., 12., 13. und 17. der 39 Artikel. Nach dem Inhalt des 13. scheint es, daß die Geduld des Sokrates, die Biederkeit des Aristides, die Enthaltsamkeit des Scipio und die Vaterlandsliebe des Cato «die Natur der Sünde» gehabt, weil es «Werke» gewesen, «die vor der Gnade Christi geschehen sind.»

2) *Fuller's* Church History, p. 230.

3) *Fuller*, p. 232. — N.B. Der Dr. Hey führt Vol. IV, p. 6. über den befragten Punkt den bekannten Ausspruch des großen Lord Chatam im Parlament an: «Wir haben ein Calvinisches Glaubensbe«kenntniß und einen Arminianischen Clerus.»

«deren er sechs Tage nachher vor das Consistorium der Doctoren geladen und zu folgendem Widerruf angehalten wurde: — «1) Ich habe gesagt, es könne sich Niemand so fest «auf die Gewißheit seines Glaubens stützen, daß «er seiner Seligkeit gewiß sey: aber nun bekenne ich «vor Gott, daß diejenigen, die durch den Glauben gerechtfertigt sind, mit der Gewißheit des Glaubens auch die ihrer «Seligkeit haben. — 3) Ich habe gesagt, Gewißheit in «Beziehung auf die Zukunft sey Stolz: aber nun bekenne ich, daß der gerechtfertigte Glaube aus dem «Geiste der Gläubigen niemals vertilgt werden «könne. — 6) In meiner Predigt sind mir die Worte entschlüpft: Ich glaube gegen Calvin, Peter Martyr «und Andere, daß die Sünde die wahre, eigentliche und erste Ursache der Verdammung ist. Aber «nun, wo ich besser unterrichtet bin, sage ich, daß die Verdammung der Gottlosen von Ewigkeit her ist; und «hinsichtlich der Erwählung glaube ich das, was die Kirche «von England in den Glaubensartikeln lehrt. — «Endlich ist mir gegen Calvin, einen um die Kirche Gottes so sehr verdienten Mann, die unbesonnene Aeußerung «entschlüpft, er habe es gewagt, sich über den Allerhöchsten erheben zu wollen: Worte, wodurch ich diesem «gelehrten und sehr gottseligen Manne ganz Unrecht gethan «habe. Auch habe ich mir manche bittre Aeußerung erlaubt «über Peter Martyr, Theodor Beza und Andere, diese «Zierden und Lichter unserer Kirche, indem ich sie «mit dem verhaßten Namen Calviner und dergleichen belegt «habe [1].» — Ein anderer Beleg der frühern Intoleranz der Kirche von England im Vergleich mit dem gemäßigten System,

1) *Fuller's* hist. of. Univ. of Cambridge, p. 150. — N.B. Der Leser wird leicht einsehen, daß ich diesen merkwürdigen Widerruf, der allzulang war um ganz angeführt zu werden, sehr abgekürzt habe.

wozu sich alle ihre jetzigen Prälaten bekennen, ist die Verhaltungsmaßregel, welche die Erzbischöfe und Bischöfe im Jahr 1566 entwarfen, daß nämlich «alle unverbesserliche Verfechter «des freien Willens und dergleichen nach irgend einem Castell «in Nordwallis oder nach Wallingford geschickt werden sollten, «um dort von ihrer Hände Arbeit zu leben, ohne daß es Jemanden außer ihren Wächtern erlaubt wäre, sie zu sehen, bis «daß man sie ihre Irrthümer bereuen fände [1].» — Einen noch stärkern und evidenteren Beweis des früheren Calvinismus der Hochkirche bieten uns die Geschichte und die Verhandlungen der Calvinischen General-Synode von Dortrecht, welche gegen **Vorstius**, den Nachfolger des **Arminius**, gehalten wurde, der es versucht hatte, jenes gottlose System zu modifiziren. Ueber diesen Versuch war unser König **Jakob** I., der an der Zusammenberufung jener Synode den vorzüglichsten Antheil hatte, so sehr entrüstet, daß er in einem Schreiben an die Staaten von Holland den **Vorstius** einen «Feind Gottes» nannte und darauf bestand, daß man ihn vertreiben sollte; wobei er erklärte, «dieß sey seine Pflicht als **Vertheidiger des Glaubens**, «mit welchem Titel ihn, sagte er, Gott beehrt habe, um diese verfluchten Ketzereien auszurotten und sie in die Hölle zu jagen [2].» Kurz, er sandte **Carlton**, Bischof von Landaff, und **Davenport**, Bischof von Salisbury mit zwei andern Dignitarien der Kirche von England, und **Balcanqual** von Seiten der Kirche von Schottland zu der Synode; wo sie unter den ersten waren, welche die Arminianer verdammten und festsetzten: «daß Gott «denen, welche er der allgemeinen Verdammung zu entziehen «beschließe, **und nur diesen allein**, einen wahren und lebendigen Glauben gebe; und daß die wahren Gläubigen **selbst** «**durch abscheuliche Laster die Gnade der Kindschaft**

1) *Stripe's* Annals of Reform. Vol. I, p. 214.

2) Hist. abrégé de *Gerard Brandt*, tom. I, p. 417. tom. II, p. 2.

«und den Zustand der Rechtfertigung nicht ver«wirkten [1])!»

Man hätte erwarten sollen, die Beschlüsse dieser Synode würden das System des Calvinismus sehr befestigen; und gleichwohl ist es ausgemacht, daß mit dem Schlusse derselben, gegen das Ende der Regierung Jakob's I., der Verfall dieses Systems, besonders in England, begonnen hat [2]). Doch giebt es in diesem Lande noch eine Menge Anhänger desselben unter dem Namen Calviner, die nicht ohne Grund behaupten, daß sie die ursprünglichen Lehrsätze der Kirche von England noch bewahrten; und deren Geistliche sich den Titel Evangelische Prediger beilegen. Gleichergestalt sind die zahlreichen Gesellschaften der Methodisten, seyen sie nun Wesleyaner oder Whitfieldisten, Mährische Brüder oder Revivalisten, Neue Wanderer oder Springer [3]), insgesammt Anhänger des gottlosen und sittenverderblichen Systems des Calvin. Der Stifter des erstgenannten Zweiges dieser Sektirer sah die Thorheiten und Laster ein, welche daraus hervorgiengen, und suchte sie mittels einer studirten, aber grundlosen Unterscheidung zu reformiren [4]).

Der wesentlichste und ehrwürdigste Theil der heiligen Lehre besteht in den Artikeln, welche uns Gott in Beziehung auf Seine eigene Natur und Wirkungen zu offenbaren gewürdigt hat, namentlich die Artikel von der Einheit und Dreifaltigkeit der Gottheit, und von der Menschwerdung, dem Tode und der Genugthuung des in Seinem Wesen dem Vater gleichen Sohnes Gottes. Es ist bekannt, daß die Protestanten von Genf, Holland und Deutschland diese Mysterien verworfen haben. Was Schottland betrifft, so sagt uns ein sehr wohl unterrichteter Schriftsteller: «Es ist gewiß,

---

1) *Bossuet*, Hist. des variat. vol. II, p. 291, 294, 304.
2) Mosheim's Kirchengeschichte, V. Bd.
3) *Evan* Skizze aller Religionen (sketch of all Religions).
4) Nachschrift, S. 225.

«daß Schottland, wie Genf, von dem einen Extrem des Cal«vinismus zu dem andern fast gleichen Extrem des Arianismus «oder Socinianismus übergegangen ist: der Ausnahmen sind «wenige, besonders in den Städten.» Aus vielen in meinen frühern Briefen angeführten Stellen kann man ersehen, wie weit in der herrschenden Kirche jene «Stillschweigende Reformation» um sich gegriffen hat, von welcher ein gelehrter Professor ihrer Theologie versichert, daß sie eins und dasselbe mit dem Socinianismus sey. Auch aus der Akte vom 21. Juli 1813, welche die Bekenner dieses Systems von den früher gegen sie verhängten Strafen befreit, kann man auf die überwiegende Ausbreitung desselben schließen. Und doch hat die Kirche von England, wie ich bereits früher bemerkt, in ihren jüngsten Satzungen erklärt, dieses System sey «eine fluch- und verdam«mungswürdige Ketzerei, ein Gewirre von vielen frühern Ketze«reien, und den gegenwärtig in England festgesetzten Religions«artikeln widersprechend [1]).» Von den zahllosen protestantischen Schlachtopfern, welche unter den Regierungen Eduard's VI., der Elisabeth und Jakob's I. wegen der besagten Irrthümer den Tod auf dem Scheiterhaufen gefunden haben, will ich nichts sagen; es sey denn, um im Vorbeigehen das Widersprechende und Grausame des Verfahrens gegen dieselben zu rügen. Alles, was ich zu zeigen hatte, war, daß der größte Theil der Protestanten und unter andern die der Kirche von England, statt zu allen Zeiten Eine und dieselbe heilige Lehre zu bewahren, vor diesem ein gottloses und sittenverderbliches System, den Calvinismus nämlich, hartnäckig behauptet haben, welches sie nachher zu verwerfen sich gezwungen sahen; und daß sie nun sich mit Gottlosigkeiten vertragen, die sie früher als «fluchwürdige Ketzereien» verdammten und mit Feuer und Schwerdt bestraften.

---

1) Constit. and Can. vom Jahre 1640.

Doch es ist Zeit, von der Lehre der katholischen Kirche zu sprechen. — Wenn diese Lehre jemals heilig gewesen ist, nämlich zu den Zeiten der Apostel, so ist sie auch noch heilig; weil die Kirche ihre Lehre nie verändert, noch duldet, daß irgend Jemand von ihrer Gemeinschaft dieselbe verändere, oder irgend einen Theil derselben in Zweifel ziehe. Daher werden die anbetungswürdigen Geheimnisse der Dreifaltigkeit, der Menschwerdung u. s. w., welche von Christus und Seinen Aposteln gelehrt und von den vier ersten allgemeinen Kirchenversammlungen festgesetzt worden sind, noch heute von jedem wahren Katholiken, in dem ganzen Umfange der großen Kirchengemeinde, so fest geglaubt, wie zu der Zeit, wo jene Concilien gehalten wurden. Weit entfernt, hinsichtlich des Artikels von der Rechtfertigung des Menschen jene gottlosen und abgeschmackten Lehren zu bekennen, welche ihre unnatürlichen Kinder (die nur einen Vorwand suchten, sie zu verlassen) ihr zur Last legen, verwirft, verdammt und verflucht sie vielmehr dieselben! Es ist mithin falsch und notorisch falsch, daß die Katholiken glaubten, oder jemals geglaubt hätten, sie könnten sich selbst durch ihre eignen Verdienste rechtfertigen; — oder sie könnten das mindeste Gute für ihr Heil wirken, ohne die Gnade Gottes durch die Verdienste Jesu Christi; — oder wir könnten diese Gnade durch irgend etwas verdienen, was wir zu thun vermöchten; — oder die Erlaubniß, Sünden zu begehen, oder selbst die Verzeihung begangener Sünden könnte von irgend Jemanden erkauft werden; — oder das Wesen der Religion und unsre Hoffnungen der Seligkeit beständen in Formen und Ceremonien oder andern äußerlichen Dingen. Wir haben alle Ursache, zu glauben, daß kein gelehrter Protestant diesen und ähnlichen Verläumdungen, oder besser zu sagen, Gotteslästerungen, wie oft und zuversichtlich sie auch in Volkspredigten und Controversschriften wiederholt werden mögen, wirklich Glauben beimesse [1]). In der That, welchen Grund

1) Der Professor an der Norris'schen Stiftung, Dr. Hey, sagt:

hat man, sie zu behaupten? Haben unsre Concilien solche Glaubenslehren festgesetzt? Nein: sie haben dieselben verdammt, und besonders das Concilium von Trient. Werden sie in unsern Katechismen gelehrt, etwa in dem Katechismus für Seelsorger, in dem Allgemeinen Katechismus von Irland, in dem Katechismus von Douai? oder in unsern Erbauungsbüchern, zum Beispiel in denen von Thomas von Kempis, von dem heil. Franziskus von Sales, Ludwig von Granada, und Chaloner? Nein: in diesen und unsern andern Büchern ist einstimmig die entgegengesetzte Lehre ausgesprochen. — Mit Einem Worte, die katholische Kirche lehrt ihre Kinder und hat sie zu allen Zeiten gelehrt, die Barmherzigkeit, Gnade und Seligkeit durch die Verdienste Jesu Christi zu hoffen. Dessenungeachtet versichert sie uns, daß wir freien Willen haben und daß dieser von der zuvorkommenden göttlichen Gnade unterstützt, zu unserer Rechtfertigung mitwirken könne und müsse durch Glauben, Trauer über unsre Sünden und andre angemessene Handlungen der Tugend, welche Gott uns zu gewähren nicht unterlassen werde, wenn wir ihnen keine Hindernisse in den Weg legen. So wird alle Ehre und alles Verdienst dem Schöpfer, alle Mängel und Sünde aber dem Geschöpfe zugeschrieben. Ueberdieß empfiehlt die katholische Kirche als Grundlage aller Tugenden, die unerlaßliche Nothwendigkeit der De-

---

„Die Reformirten sind von der Strenge ihrer Lehre vom Glauben, „und die Römer von der ihrigen hinsichtlich der guten Werke so „weit abgekommen, daß wenig Verschiedenheit mehr zwischen ihnen zu „seyn scheint.“ Lect. Vol. III, p. 262. Es ist wahr, daß die Reformirten, nachdem sie ihre Religion erst auf den Glauben allein gebaut, nun größtentheils in die entgegengesetzte Ketzerei des Pelagianismus, oder doch wenigstens Semi-Pelagianismus verfallen sind: aber die Katholiken bekennen in Beziehung auf die guten Werke genau dieselbe Lehre, welche sie zu allen Zeiten bekannt haben und welche zu allen Zeiten sehr verschieden war von dem, was sie nach Dr. Hey's Beschreibung — Vol. III, p. 261 — gewesen seyn soll.

muth, durch welche wir, nach den Worten des heiligen Bernhard, «nach einer vollkommenen Kenntniß unsrer selbst in unsern eignen Augen klein erscheinen.» Ich erwähne dieser katholischen Lehre insbesondere, weil sie, so sehr sie auch von Christus und Seinen Jüngern eingeschärft worden ist, von den Protestanten gänzlich übersehen zu werden scheint; so daß sie in ihren Reden und Schriften sich beständig des entgegengesetzten Fehlers, des Stolzes nämlich, rühmen. Gleichergestalt sieht man in den obengenannten Katechismen und geistlichen Werken, wie angelegen unsere Kirche es sich seyn läßt, das Innere ihrer Kinder nicht minder zu ordnen als ihr Aeußeres; indem sie jeden Gedanken oder jede Vorstellung, welche der Religion oder Sittenlehre zuwider sind, zu unterdrücken sucht; ein Gegenstand, den ich in den Katechismen und andern Religionsschriften der Protestanten wenig oder gar nicht beachtet finde. Endlich besteht die katholische Kirche auf der Nothwendigkeit, vollkommen zu seyn, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist (Matth. V, 48.), durch eine so völlige Unterjochung unsrer Leidenschaften und Uebereinstimmung unsers Willens mit dem Willen Gottes, daß unser Wandel in den Himmeln seyn möge (Philipp. III, 20.), während wir noch hier auf Erden leben.

Ich bin u. s. w.

J. M.

Nachschrift
zum
neunzehnten Briefe.

Die Lebensbeschreibung des ehrwürdigen Johann Wesley, Stifters der Methodisten, von Dr. Whitehead, Dr. Coke und andern seiner Jünger, zeigt im klarsten Lichte sowohl die Irrthümer und Widersprüche, denen selbst ein aufrichtiger und

gottesfürchtiger Geist ausgesetzt ist, sobald ihm der Führer zu der offenbarten Wahrheit, die lebendige Autorität der katholischen Kirche mangelt; als auch die Gott- und Sittenlosigkeit des Calvinismus. Wesley war anfänglich, d. h. im Jahre 1729, ein moderner Anglikane, der sich von den andern Studenten zu Oxford durch nichts unterschied, als durch eine ernstere und geordnetere Lebensweise. Seine Lehre war damals natürlich die herrschende Lehre der anglikanischen Kirche; diese predigte er in England und diese trug er nach Amerika, als er, um die Indianer zu bekehren, unter Segel ging. Bei seiner Rückkehr, im Jahre 1738, schrieb er indessen: «Viele Jahre bin ich von verschie-«denen Winden der Lehre umhergetrieben worden,» welche er so, wie die verschiedenen Wege zur Seligkeit, denen er zu vertrauen geneigt gewesen, ausführlich entwickelt. Als er aber in die Hände des Peter Bohler und seiner Mährischen Brüder gerieth, die sich in Fetterlane versammelten, ward er ein warmer Proselyte ihres Systems und erklärte in Beziehung auf seine frühere Religion: er sey bisher Papist gewesen, ohne es zu wissen. So warm war sein Eifer, daß er, als Peter Bohler England verließ, ausrief: «O welch ein Werk hat «Gott begonnen seit seiner (Bohler's) Ankunft in England! «ein Werk, welches nimmer aufhören wird, bis Himmel und «Erde vergehen!» Um seine Verbindung mit dieser Gesellschaft fester zu knüpfen und sich vollständiger in ihren Geheimnissen zu unterrichten, machte er eine Reise nach Herrnhuth in Sachsen, dem Hauptsitze der Vereinigten Brüder. Es war, während er Mährischer Bruder war, nämlich «am 24. Mai 1738, ein «Viertel vor 9 Uhr Abends,» als Johann Wesley, nach seiner eignen Erzählung, «von dem Gesetze der Sünde und des Todes «befreit wurde.» Dieses hochwichtige Ereigniß begab sich «in «einem Versammlungshause in der Aldersgatestraße, während «Jemand Luther's Vorrede zu dem Briefe an die Galater laß.» Indessen, ungeachtet so großer Verbindlichkeiten, welche er den Mährischen Brüdern zu haben bekannte, fand und erklärte er doch

bald, daß ihr Weg zum Himmel keineswegs der rechte sey. Wirklich fand er sie und «neun Zehntheile der Methodisten,» die ihrem System folgten, «versunken in dem todten Meer der «Ruhe, die Gebote, namentlich des Gebetes, des Schriftlesens, «des Besuches des öffentlichen Gottesdienstes, des Genusses der «Sakramente nicht haltend, ihre Bibeln verkaufend u. s. w.,» um sich um so ausschließlicher auf «das Blut des Lammes» zu verlassen. Kurz, Wesley brach alle Verbindung mit den Mährischen Brüdern ab und gründete nun ganz seine eigenthümliche Religion, so wie sie von Nightingale in seinem Portrait des Methodismus geschildert ist. Dieß geschah im Jahre 1740, bald nachdem er mit seinem Rivalen Whitfield gebrochen hatte. In der That waren ihre Lehren in verschiedenen wesentlichen Punkten sich geradezu widersprechend: allein die Lehre von der augenblicklichen Rechtfertigung ohne Reue, Liebe oder andre gute Werke, und das wirkliche Gefühl und die Gewißheit dieser Rechtfertigung und der ewigen Seligkeit, blieben fortwährend die wesentlichen Grundprincipien des Systems Wesley's ebensowohl als der Calvinischen Sekten überhaupt; bis er, Zeuge der schrecklichen Gottlosigkeiten und Laster, zu denen sie führten, in einer Conferenz oder Synode seiner Prediger im Jahr 1744 erklärte, «er und sie hätten allzusehr zum Calvinismus und An«tinomismus hingeneigt.» Auf die Frage: Was ist Antinomismus? antwortete Wesley in dieser Conferenz: «Die «Lehre, welche das Gesetz durch den Glauben vernichtet. Ihre «Grundprincipien sind, daß Christus das Sittengesetz aufge«hoben habe; — daß folglich die Christen nicht verbunden seyen, «dasselbe zu beobachten; — daß christliche Freiheit die Freiheit «sey von Haltung der Gebote Gottes; — daß es Sklaverei sey, «etwas thun, weil es geboten, oder meiden, weil es verboten «sey; — daß ein Gläubiger nicht schuldig sey, von den Heilsan«stalten Gottes Gebrauch zu machen, oder gute Werke zu ver«richten; — daß ein Prediger nicht zu guten Werken zu ermahnen «brauche, u. s. w.» Dieß ist die wesentliche Moral der Religion,

welche Wesley bis dahin befolgt und gepredigt hatte, wie er selbst sie uns geschildert, und welche noch jetzt von den Sekten der Methodisten fortwährend gepredigt wird! Wir werden bald sehen, wie er sie wieder änderte. Allein die bloße Erwähnung einer Aenderung dieses Grundwerks des Methodismus setzte alle Zweige der Methodisten in Flammen, und der ehrwürdige Shirley, Kaplan der Lady Huntingdon, erklärte sich in einem auf ihr Verlangen erlassenen Rundschreiben gegen die schreckliche Ketzerei Wesley's, welche, wie er sagte, «das Chri«stenthum in seinem Grunde erschüttere.» Er berief daher eine andere Conferenz, in welcher Wesley bitter getadelt wurde. Von einer andern Seite ward indessen dieser Patriarch kräftig unterstützt und vorzüglich von Fletcher von Madeley, einem gewandten Schriftsteller, den er zu seinem Nachfolger als Haupt seiner Gemeinde bestimmt hatte. Statt sich über die Aenderung seines Meisters zu erzürnen sagte Fletcher: «Ich be«wundere die Redlichkeit dieses alten Mannes Gottes, der, an«statt hartnäckig auf einem alten Irrthum zu verharren, sich er«niedrigt wie ein kleines Kind und ihn vor seinen Predigern, de«ren sich zu versichern ihm angelegen ist, offen bekennt.» Derselbe Fletcher gab sieben Bände Hiebe gegen den Antinomismus heraus, um die Aenderung Wesley's in diesem wesentlichen Punkte seiner Religion zu rechtfertigen. In diesem Werke giebt er die überzeugendsten Beweise und Beispiele von der Gott- und Sittenlosigkeit, wozu der Enthusiasmus des antinomianischen Calvinismus die Methodisten gebracht habe. Er führt einen in seiner Nachbarschaft hingerichteten Straßenräuber an, welcher seine Verbrechen mit diesem Princip gerechtfertigt habe, und berichtet noch andre schrecklichere Beispiele von Schlechtigkeit, welche, wie er wisse, aus demselben hervorgegangen seyen. Alles dieses, sagt er, stellen ihre Prediger dar als «Todtsün«den bei Türken und Heiden, aber nur kleine Makel bei den «Kindern Gottes.» Er setzt hinzu: «Unter unsern gefeierten «Kanzeln sind wenige, wo nicht mehr für die Sünde gesagt

«worden ist, als gegen dieselbe!» Er führt ein ehrenwerthes Parlaments-Glied an, «einst mein Bruder,» sagt er, «aber nun mein Gegner», der in einem herausgegebenen Traktate behauptet, «Ehebruch und Mord schaden den wohlgefälligen «Kindern (den Auserwählten) nicht, sondern wirken selbst zu «ihrem Guten;» und hinzufügt: «Meine Sünden mögen Gott «mißfallen, meine Person ist ihm allezeit angenehm. — Sollte «ich auch ärger sündigen als selbst Manasses, so würde ich «dennoch kein minder wohlgefälliges Kind seyn, weil Gott mich «jederzeit in Christus sieht. — Daher kann Er mich, auch in «Mitte von Ehebruch, Mord und Blutschande, mit den Worten «begrüßen: Du bist ganz schön, meine Liebe, meine Unbefleckte; «es ist keine Makel an dir. — Es ist ein sehr verderblicher Irr«thum der Schulmänner, die Sünden nach der That und «nicht nach der Person zu unterscheiden. — Obgleich ich diejenigen höchlich tadle, welche sagen: Laßt uns sündigen, «damit sich die Gnadenfülle ergießen könne; so werden doch Ehebruch, Blutschande und Mord mich, im Ganzen, «heiliger auf Erden und glückseliger im Himmel machen!» — Es bleibt nur noch übrig zu zeigen, auf welche Art Wesley sein Religionssystem von den Schandflecken des Antinomismus zu reinigen wähnte. Um mich kurz zu fassen, so erfand er eine zweifache Art der Rechtfertigung, Eine ohne Reue, Liebe Gottes oder andre Werke; die Andere, zu welcher diese Werke wesentlich erfoderlich sind: die Erstere war für diejenigen, welche bald nach ihrem vorgeblichen Innewerden des seligmachenden Glaubens sterben; die Letztere für solche, welche Zeit und Gelegenheit haben, gute Werke zu verrichten. So mögen nach diesem System, um nichts weiter über dasselbe zu sagen, ein Nero und Robespierre die Gnade Gottes und Ansprüche auf die Reiche unendlicher Reinheit und Unschuld erlangt haben, ohne einen Akt der Reue über ihre Gräuel, oder auch nur einen Akt ihres Glaubens an Gott!

Zwanzigster Brief.

An Jakob Brown.

Von den Mitteln zur Heiligkeit.

Werther Herr!

Die wirkende Ursache der Rechtfertigung oder Heiligkeit ist nach dem Ausspruche des Conciliums von Trient [1]) die Barmherzigkeit Gottes durch die Verdienste Jesu Christi; doch bedient Er Sich in der gewöhnlichen Oekonomie Seiner Gnade gewisser Werkzeuge oder Mittel zu deren Verleihung oder Vermehrung. Die vorzüglichsten und wirksamsten dieser Mittel sind die Sakramente. Glücklicherweise stimmt die herrschende Kirche im wesentlichen mit der Katholischen und andern christlichen Kirchen überein, wenn sie ein Sakrament dahin bestimmt, es sey «Ein «äusseres und sichtbares Zeichen einer innern und geistigen uns «verliehenen Gnade, welches Jesus Christus selbst eingesetzt «habe als ein Mittel, wodurch wir diese Gnade empfangen «und als ein Unterpfand, wodurch wir derselben gewiß wer«den [2]).» Aber obgleich sie mit den andern protestantischen Gemeinden übereinkommt, wenn sie die Zahl der Sakramente auf zwei, die Taufe nämlich und das Abendmahl, beschränkt; so weicht sie darin doch von allen andern, namentlich der Katholischen, Griechischen, Russischen, Armenischen, Nestorianischen, Eu-

---

2) Sess. VI, cap. 7.

1) Katechismus im allgemeinen Gebetbuche. — NB. Die letzte Clausel dieser Definition ist viel zu stark; denn sie scheint zu bestimmen, daß jeder Mensch, der den äussern Theil eines Sakraments empfange, nothwendiger Weise auch die Gnade desselben erlange, wie er auch vorbereitet seyn möge: eine Gottlosigkeit, deren der Bischof von Lincoln verläumderischer Weise die Katholiken beschuldigt. Elements of Theol. vol. II, p. 436.

tychianischen, Cophtischen, Ethiopischen und andern ab, welche alle die vollständige Zahl von sieben Sakramenten fest behaupten und jederzeit, sowohl nach als vor ihren verschiedenen Trennungen von uns, behauptet haben [1]). Diese Thatsache allein widerlegt die grundlosen Speculationen der Protestanten in Beziehung auf den Ursprung der fünf Sakramente, welche sie verwerfen und beweiset mithin, daß sie eben so vieler göttlich eingesetzten Werkzeuge oder Mittel zur Heiligkeit entbehren. — Da diese sieben Gnadenbäche, obgleich alle aus derselben Quelle der Verdienste Jesu Christi ausfließend, jede eine besondere, den verschiedenen Bedürfnissen der Gläubigen angemessene Gnade verschaffen, und jede von ihnen einen Gegenstand der Betrachtung für die gegenwärtige Erörterung darbietet; so will ich sie in einem kurzen Ueberblicke einzeln durchgehen.

Das erste Sakrament, in Beziehung auf die Ordnung und die Nothwendigkeit, ist die Taufe. In der That, nichts kann klarer und ausdrücklicher seyn, als die Aussprüche der heiligen Schrift in Beziehung auf diese Nothwendigkeit. Es sey denn, daß Jemand durch das Wasser und den heiligen Geist wiedergeboren werde, sagt Christus, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen (Joh. III, 5.). Thut Buße, sprach der heilige Petrus, und ein jeglicher lasse sich in dem Namen Jesu Christi taufen, zur Vergebung eurer Sünden (Apostelg. II, 38.). Stehe auf, redete Ananias zu dem heiligen Paulus, und laß dich taufen und deine Sünden abwaschen (Apostelg. XXII, 16.). Diese Nothwendigkeit ward bisher von der Kirche von England wenigstens anerkannt; wie

1) Diese wichtige Thatsache ist in dem berühmten Werke: La perpétuité de la Foi, durch Original-Dokumente, welche durch Ludwig XIV zusammengebracht worden und in der königlichen Bibliothek zu Paris aufbewahrt sind, unumstößlich bewiesen.

sich aus ihren Artikeln und noch deutlicher aus ihrer Liturgie [1]) und den Werken ihrer vorzüglichsten Theologen [2]) ergiebt. Da nun die Taufe gültig ist, von wem sie immer verrichtet werden möge, so kann man sagen, daß die Kirche von England, was dieses Werkzeug oder Mittel zur Heiligkeit betrifft, von der Katholischen nicht verschieden gewesen ist. Allein seit jene Stillschweigende Reformation, wie man eingesteht, in ihr Platz gegriffen hat, verhält sich die Sache anders. Diese Reformation hat in ihr den Glauben an die Erbsünde sowohl als an das nothwendige Heilmittel derselben, die Taufe, fast gänzlich verwischt. Die große Autorität, die ich bereits öfters angeführt habe, Dr. Balguy, sagt: «Es ist «entweder unbegreiflich, oder unmöglich, daß wir schuldig ge«boren seyen.» Demzufolge lehrt er: «Die Ceremonie der «Taufe sey nichts weiter als eine bildliche Darstellung «unsers Eintritts in die Kirche Christi.» An einem andern Orte sagt er: «Das Zeichen (eines Sakraments) ist erklä«rend, nicht wirkend [3]).» Der Dr. Hey sagt, die Versäumniß der Eltern in Besorgung der Taufe, «kann das Kind «treffen: sagen, sie wird es treffen, heißt in den Irrthum ver«fallen, den ich verdamme [4]).» Selbst der Bischof von Linkoln nennt es «ein ungegründetes Princip der Papisten, daß «Niemand selig werden könne, der nicht getauft worden sey [5]).» Wo die Doktrin hinsichtlich der Taufe so locker ist, dürfen wir

1) Common-Prayer.

2) Man sehe *Pearson* on the Creed (über das Credo) Art. X. und *Hooker*, Eccl. Polit. B. V, p. 60.

3) Charge VII, p. 298 et 300.

4) Lectures in Divinity, fol. III, p. 182.

5) Vol. II, p. 470. Man kann nicht wohl voraussetzen, dieser gelehrte Prälat wisse nicht, daß von vielen unsrer Martyrer, welche in unserm Martyrologium und in unserm Brevier aufgeführt sind, ausdrücklich erklärt ist, sie seyen nicht wirklich getauft gewesen; oder daß unsre Theologen einstimmig lehren, nicht nur die Bluttaufe durch das Martyrthum, sondern auch ein aufrichtiges Verlangen, getauft zu werden, seyen hinreichend, wenn es an den Mitteln zur Taufe fehle.

gewiß seyn, daß die Praxis nicht strenger seyn werde. So haben wir zahlreiche Beweise, daß durch die langen und häufigen Verzögerungen, welche in Ausspendung dieses Sakraments in der herrschenden Kirche statt finden, eine Menge Kinder sterben, ohne dasselbe empfangen zu haben; und daß, durch die Nachlässigkeit der Religionsdiener, in Beziehung auf den wahren Gegenstand und die Form der Worte, eine noch größere Menge dasselbe ungültig empfangen. — Betrachten Sie dagegen die katholische Kirche und Sie werden finden, daß Volk und Geistlichkeit diesem heiligen Ritus noch ganz dieselbe Wichtigkeit beilegen, welche wir in der Geschichte der Apostel und in den Schriften der heiligen Väter bemerken; indem das Erstere stets eifrig ist, seine Kinder taufen zu lassen und die Letztere eben so besorgt, die Taufe zur rechten Zeit und mit der gewissenhaftesten Pünktlichkeit zu verrichten. — So ist, wie die Sachen jetzt stehen, zwischen den beiden Kirchen, in Beziehung auf dieses erste und gemeinsame Mittel zur Heiligmachung, keineswegs Gleichheit; denn die Glieder der Einen haben eine viel größere moralische Gewißheit von der Nachlassung jener Sünde, in welcher wir alle geboren werden, und von ihrer wirklichen Aufnahme in die Kirche Christi, als die Glieder der Andern haben. — Von den Lehrsätzen der übrigen Protestanten über diesen und die hierhin einschlagenden Gegenstände zu reden, würde eine allzuweit führende Arbeit werden: es genüge zu bemerken, daß die berühmt gewordene Synode von Dortrecht, welche die gesammten calvinischen Staaten von Europa repräsentirte, förmlich entschied, die Kinder der Auserwählten seyen in dem mit ihren Eltern gemachten Bündnisse mit eingeschlossen und demzufolge befreit von der Nothwendigkeit der Taufe sowohl, als auch des Glaubens und der Moralität; da sie selbst und ihre ganze Nachkommenschaft, bis an das Ende der Zeiten, ihrer Rechtfertigung und ihres Heils gewiß seyen[1])! —

1) *Bossuet*, hist. des variat. Liv. XIV, num. 37 et 66.

Ueber den zweiten Gnaden-Bach, oder Mittel zur Heiligkeit, die Firmung, kann keine Frage seyn. Die Kirche von England, welche unter den verschiedenen protestantischen Gesellschaften, wie ich nicht anders glaube, allein einen Theil dieses Ritus unter dem Namen, Ceremonie der Händeauflegung, in Anspruch nimmt, lehrt dabei ausdrücklich, sie sey kein Sakrament, weil sie nicht von Gott eingesetzt worden, noch auch ein wirksames Zeichen der Gnade sey [1]). Aber die katholische Kirche, die sowohl durch den Eifer, womit die Apostel den Glauben derjenigen zu stärken besorgt waren, die ihn in der Taufe erhalten hatten [2]), als auch durch die Lehren Christi selbst unterrichtet ist, wie wichtig es sey, den heiligen Geist zu empfangen, welcher in diesem Sakramente mitgetheilt wird [3]), bewahrt dasselbe gewissenhaft und spendet es zu demselben Zwecke ihren Gläubigen getreulich, durch alle Jahrhunderte. Mit Einem Worte, diejenigen, welche wahre Christen sind durch die Kraft der Taufe, werden erst vollkommene Christen durch die Kraft des Sakraments der Firmung, welches keine der protestantischen Gesellschaften auch nur in Anspruch nimmt.

Ueber das dritte Sakrament, das Abendmahl des Herrn, wie sie es nennen, sagen die protestantischen Gesellschaften, und besonders die Kirche von England in ihrem Gebetbuche, allerdings sehr Vieles: allein, was ist dasselbe eigentlich, nach ihrer eigenen Erklärung? — Bloß Brod und Wein, genossen zum Gedächtnisse des Leidens und Todes Jesu Christi, um den Glauben dessen, der es genießt, zu erwecken: das heißt, es ist ein bloßer Typus oder Erinnerung an Christus. Man kann wohl eine jede Sache zum Typus einer andern oder zur Erinnerung an dieselbe annehmen; aber dann haben

1) Artic. XXV.
2) Apostelg. VIII, 14. XIX, 2.
3) Joh. XVI.

gewiß die Juden in ihrem Osterlamm und die Christen in jedem ihrer vier Evangelisten, ein viel lebendigeres Bild des Todes Jesu Christi, als Brod essen und Wein trinken seyn kann. Daraus schließe ich, daß die Communion der Protestanten, nach ihrem Glauben und der Praxis dieses Landes, nur eine schwache Erweckung ihres Glaubens und ein unwirksames Hülfsmittel zu ihrer Heiligmachung seyn kann. — Aber wenn man Christi eigner feierlichen Erklärung glauben muß, wo Er sagt: Nehmet hin und esset; dieß ist Mein Leib: — trinket alle daraus, denn dieß ist Mein Blut (Matth. XXVI, 26. 27.); — Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und Mein Blut ist wahrhaftig ein Trank (Joh. VI, 36.); dann ist die heilige Communion der Katholiken, über allen Ausdruck und Begriff, nicht nur das kräftigste Mittel zur Erweckung unsers Glaubens, unsrer Hoffnung, unsrer Liebe und unsrer Reue; sondern auch das wirksamste Mittel, diese und alle andern Gnaden von der Güte Gottes zu erlangen. Katholiken, die dieses Sakrament mit der gehörigen Vorbereitung öfters empfangen, können am besten über die Wahrheit dessen, was ich hier sage, urtheilen: allein auch viele Protestanten sind zu der katholischen Kirche zurückgekehrt, weil sie ein heißes Verlangen empfanden, ihren göttlichen Heiland Jesus Christus selbst in ihren Herzen zu empfangen, statt einer bloßen Erinnerung an Denselben, und weil sie eine ganz richtige Ueberzeugung hatten von dem geistigen Nutzen, den sie aus dieser innigen Vereinigung mit Demselben ziehen würden.

Die vier übrigen Werkzeuge der Gnade, die Buße, letzte Ölung, Priesterweihe und Ehe, überlassen uns die Protestanten im Allgemeinen eben so, wie die Firmung. Der Bischof von Lincoln[1]), der Dr. Hey[2]) und andere

1) Elem. vol. II, p. 414.
2) Lect. vol. IV, p. 199.

Controversisten behaupten, erst Peter Lombard habe, im zwölften Jahrhundert, Sakramente daraus gemacht. Wahr ist, daß dieser emsige Theolog die verschiedenen Stellen der Kirchenväter gesammelt und mit genauen Definitionen über jeden Gegenstand in ihrer gegenwärtigen scholastischen Ordnung zusammengestellt hat, nicht nur in Beziehung auf die Sakramente, sondern auch auf die übrigen Zweige der Theologie; weshalb er den Namen erhalten Magister Sententiarum (Lehrer der Dogmatik): — aber dieser Schriftsteller hätte eben sowohl den Muhamedismus in der Kirche einführen mögen, als den Glauben an irgend ein Sakrament, welches diese früher nicht als solches anerkannt gehabt hätte. Setzen wir indessen voraus, er habe die lateinische Kirche in Betreff dieses Glaubens getäuscht; durch welche Zaubermittel hätte er dann die schismatischen Griechen vermogt, denselben anzunehmen? — Kurz, wären auch diese heiligen Gebräuche nicht von Christus mit der sakramentalischen Gnade begabt worden, so würden sie doch, so wie sie von der katholischen Kirche verrichtet werden, allemal große Hülfsmittel zur Frömmigkeit und christlichen Moralität seyn.

Was ich hier von diesen fünf Sakramenten, im Allgemeinen, gesagt habe, das gilt ganz vorzüglich von dem Sakramente der Buße. Denn worin besteht dasselbe? und welche Vorbereitung erfodert es, nach der Lehre aller unserer Concilien, Katechismen und Gebetbücher? Zuerst ein andächtiges Gebet zu Gott um Erleuchtung und Stärke; dann eine ernstliche und unpartheiische Erforschung des Gewissens, um die wichtigste aller Kenntnisse, die Kenntniß unsrer selbst, zu erlangen; hiernach eine wahre Reue über unsre Sünden, verbunden mit dem festen Vorsatze uns zu bessern, was der wesentlichste Theil des Sakramentes ist. Nach diesem muß man einem vertrauten und zugleich gelehrten, erfahrnen und uneigennützigen Gewissens-Rathe den Zustand seines Innern offen darlegen. Könnte dieser auch seinen Beichtkindern sonst keinen Vortheil bringen, wie un-

schätzbar wäre schon der, daß er sie mit manchen Fehlern und Pflichten bekannt macht, die ihre Eigenliebe wahrscheinlich übersehen hätte; daß er ihnen die geeigneten Mittel für ihre geistigen Krankheiten verordnet; und daß er die Wiedererstattung jedes Unrechts, so sie irgend einem ihrer Nebenmenschen zugefügt haben, von ihnen fodert! Aber wir haben die volle Gewißheit, daß dieß bei weitem nicht die einzigen Vortheile sind, welche der Spender dieses Sakramentes denen zu verleihen vermag, welche dasselbe gebrauchen: denn es war keineswegs ein leeres Compliment, was Jesus Seinen Aposteln machte, wenn Er «sie anhauchend zu ihnen sagte: Nehmet hin «den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden ver«gebet, denen sind sie vergeben; und welchen ihr «sie behaltet, denen sind sie behalten (Joh. XX, 22. «23.).» O süßer Balsam des verwundeten Geistes! O vortrefflichste Arznei zur Wiederherstellung des Lebens und der Kraft der Seele! Wie wohl kennen dich diejenigen, die dich mit gläubigem Vertrauen gebrauchen, und wie wenig können selbst die, die dich versäumen und lästern, dich doch verkennen![1]) —

Es dürfte uns, wären wir nicht an solche Inconsequenzen gewöhnt, seltsam erscheinen, daß diejenigen, welche die Schrift nach ihrem einfachen und deutlichen Sinn als einzige Norm ihres Glaubens und ihrer Praxis zu erkennen vorgeben, läugnen wollen, daß die letzte Oelung ein Sakrament sey, da doch das äußere Zeichen derselben, die Salbung der Kranken und ihre geistige Wirkung, die Vergebung der Sünden, von dem heiligen Jakob in seinem Briefe (V, 14, 15.) so ausdrücklich erklärt ist. Es ist wahr, Martin Luther, dem dieser Brief ärgerlich war, weil er die guten Werke

1) Man sehe die Formel der Priesterweihe in der Sammlung des Bischofs Sparrow, p. 158, und die Absolutions-Formel bei dem Besuch der Kranken, in dem Allgemeinen Gebetbuche.

so nachdrücklich empfiehlt [1]), verwarf die Autorität desselben unter dem Vorwande, es sey «einem Apostel nicht erlaubt gewesen, ein Sakrament einzusetzen [2]).» Aber ich bin überzeugt, Sie, mein werther Herr, und Ihre gewissenhafte Gesellschaft werden mit mir viel weniger glauben, daß ein Apostel Christi nicht gewußt haben solle, was er zu sagen und zu thun ermächtigt sey, als daß ein lockerer deutscher Mönch sich einer Lästerung schuldig gemacht habe. In der That hatte die Kirche von England in der ersten Form ihres Rituals, unter der Regierung Eduards, die Salbung der Kranken sowohl als das Gebet für dieselben vorgeschrieben [3]). Es war offenbar der Barmherzigkeit und Güte unsers göttlichen Erlösers sehr würdig, ein besonderes Sakrament einzusetzen, um uns in dem Augenblick unsrer größten Noth und schreckenvollsten Angst zu reinigen und zu stärken. Der Einsetzung dieses und der beiden andern Sakramente, der Buße und des wirklichen Leibes und Blutes unsers Herrn, verdanken wir den Thatumstand, daß nur wenige, sehr wenige Katholiken ohne den Beistand ihrer Geistlichen sterben; ein Beistand, den diese verpflichtet sind, auf Kosten ihrer Bequemlichkeit, ihres Vermögens, und selbst ihres Lebens, dem dürftigsten und niedrigsten ihrer Schaafe, wenn es in Todesgefahr ist, eben sowohl als dem Reichen und Großen zu leisten: während auf der andern Seite sehr wenige Protestanten in diesem letzten Augenblicke auf irgend einige Weise der kalten Gebräuche ihrer Religion theilhaftig werden; wiewohl einer derselben in dem Katechismus als «nothwendig zur Seligkeit» erklärt ist! —

Eben so seltsam ist es, wie ein Clerus mit so hohen An-

---

1) Diesen Brief nennt Luther in der Jenaer Original-Ausgabe seiner Werke "einen trocknen und unfruchtbaren, eines Apostels unwürdigen Brief."

2) Daselbst.

2) *Collier* Eccl. Hist. vol. II, p. 257.

sprüchen und so wichtigem Ansehen, wie der der herrschenden Kirche, läugnen mag, daß die Weihung der Bischöfe, Priester und Diakone sakramentalisch sey; oder daß die Episcopalform der Kirchenverfassung und der Priesterweihe vorzugsweise in der heiligen Schrift verordnet sey. Das heißt in der That, der gesetzgebenden Gewalt und der Nation erklären, daß, wenn sie das minder kostspielige Predigeramt der Presbyterianer oder Methodisten je vorziehe, in dem Priesteramte selbst nichts Göttliches oder Wesentliches sey, was durch einen solchen Wechsel verletzt werde; und daß die Geistlichen eben so gut durch den öffentlichen Ausrufer mit seiner Schelle geweiht werden mögen, als durch die Händeauflegung des Metropoliten. Indessen, so seltsam es auch scheint, ist dieß die Lehre, nicht nur der socinianischen Schule Hoadley's, wie ich anderswo bewiesen habe [1]), sondern auch jener modernen Theologen und Prälaten, welche die Muster der Orthodoxie sind [2]). So mangelt der Geistlichkeit der englischen Kirche sowohl, als allen übrigen protestantischen Religionsdienern, nach ihrem eignen Geständnisse, alle sakramentalische Gnade, um ihre Funktionen heilig und heilsam auszuüben [3]). — Wir wissen aber aus der Lehre des heiligen Paulus in seinen beiden Briefen an Timotheus (1. Tim. IV, 14. 2. Tim. I, 6.) und nach der beständigen Lehre der Katholischen und aller andern alten Kirchen, daß diese Gnade denen, welche wahrhaft geweiht werden und zu deren Erlangung gehörig vorbereitet sind, wirklich verliehen wird. Wir wissen ferner, daß die Ueberzeugung, welche die Gläubigen von dem göttlichen Charakter und der Gnade ihrer Geistlichkeit haben, den Lehren und dem Amte derselben noch ein höheres Ansehen giebt. — Ebenso ist, in Beziehung auf die Ehe, welche

1) Dr. Balguy, Dr. Hey.

2) Der Bischof von Lincoln in seinen Elem. of Theol. vol. II, p. 376, 396.

3) Briefe an einen Präbendaten, 8. Brief.

derselbe Apostel ausdrücklich ein Sakrament nennt (Ephes. V, 32.), die bloße Vorstellung von ihrer Heiligkeit, abgesehen von ihrer besondern Gnade, eine Vorbereitung, diesen Stand mit frommer Gesinnung anzutreten.

Nach den Sakramenten der katholischen Kirche, als Hülfsmitteln zur Heiligkeit und Seligmachung, muß ich ihres öffentlichen Gottesdienstes erwähnen. Wir hören die Vertheidiger der herrschenden Kirche unaufhörlich die Schönheit und Vollkommenheit ihrer Liturgie rühmen [1]); sie sind aber nicht so aufrichtig, das Publikum zu belehren, daß sie so zu sagen ganz von dem katholischen Missale und Ritual erborgt ist. Hiervon mag sich Jeder selbst überzeugen, der die Gebete, Lectionen und Evangelien in diesen katholischen Büchern mit denen in dem Allgemeinen Gebetbuch (Book of common prayer) vergleichen will. Obgleich indessen in diesem Buche unsre Liturgie bemauset worden, so ist sie doch nirgend ganz beibehalten; im Gegentheil, wir finden sie ihrer edelsten Theile beraubt, besonders in Hinsicht auf den vorzüglichsten und wesentlichsten Gottesdienst aller alten Kirchen, die heilige Messe, welche aus einem wahren Sühnungsopfer, wie sie in den Missalien aller Kirchen steht, zu einem bloßen Wort-Dienste verstümmelt ist in der Anweisung zum Morgengebet (Order for Morning Prayer). Daher nannte diese auch unser Jakob I. eine schlecht gelesene Messe. Die Diener Gottes hatten, durch Seine Einsetzung Opfer unter dem Gesetze der Natur *) und auch unter

---

1) Der Dr. Nenuel nennt die Liturgie der Kirche "die vollkommenste menschliche Composition und das geheiligte Vermächtniß der "ersten Reformatoren." Disc. p. 237.

*) Der Graf von Maistre hat es in seinem Traktate, Erläuterungen über die Opfer, einem Werke der tiefsten und echt religiösen Forschung, dargethan, wie die Geschichte uns den Menschen zu allen Zeiten von der erschrecklichen Wahrheit durchdrungen zeige, er lebe unter der Hand einer erzürnten Macht und diese Macht könne nur durch Opfer besänftigt werden; und wie daher

dem geschriebenen Gesetze; es würde daher unbegreiflich seyn, wenn sie unter dem Gesetze der Gnade dieses erhabensten und vortrefflichsten Akts der Religion, welchen die Creatur ihrem Schöpfer darzubringen vermag, beraubt seyn sollten. Aber wir sind dessen nicht beraubt gelassen worden: im Gegentheil, jene Prophezeihung des Malachias ist erfüllt (Mal. I, 11.): An allen Orten vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergange wird Meinem Namen Opfer gebracht und ein reines Opfer geopfert; ja, und es ist Christus selbst, der in dem Meßopfer auf unsern Altären wirklich gegenwärtig ist und auf eine geheimnißreiche Weise geopfert wird.

Mit Stillschweigen übergehe ich die Feierlichkeit, die Ordnung und die erhabene Pracht unsers gottesdienstlichen Ritus in katholischen Ländern, von welchem die meisten aufrichtigen Protestanten, die je Zeugen davon gewesen sind, gestehen, daß er einen überaus großen Eindruck mache und die Andacht ungemein erwecke; und der gewiß in den meisten Theilen Aehnlichkeit hat mit dem Gottesdienste und den Ceremonien des alten Gesetzes, welche Gott selbst angeordnet hatte. — Dessen ungeachtet ist die Behauptung, daß die Katholische Kirche in diese Aeußerlichkeiten das Wesen ihrer Religion setze oder jemals gesetzt habe, eine grobe Verläumdung, zu deren Widerlegung wir nur auf unsre Concilien und Lehrbücher verweisen dürfen.

Mit gleichem Stillschweigen übergehe ich die zahlreichen Privatübungen der Frömmigkeit, die im Allgemeinen im Kreise wohl geordneter katholischen Familien sowohl als bei einzelnen Individuen Statt haben, als tägliche Betrachtungen und geistliche Lektüre, Morgen- und Abendgebete und Gewissens-Erfor-

---

das Opfer der eigentliche Grund-Ritus, die Grundlage jeder Art von Gottesdienst, ohne Unterschied des Orts, der Zeit, der Meinungen oder Umstände, gewesen sey. — M. S. dessen von mir herausgegebene Werke, 5r Bd.

Anm. d. Uebers.

schung u. s. w. Es läßt sich nicht läugnen, daß alle diese Hausandachten denen, die nach der Heiligkeit trachten, zu deren Erlangung förderlich seyn müssen. — Doch, ich habe mehr als genug gesagt, um Ihre Freunde zu überzeugen, in welcher der wetteifernden Gemeinden die Mittel zur Heiligkeit vorzüglich zu finden sind.

Ich bin, werther Herr, u. s. w.

J. M.

Ein und zwanzigster Brief.

An Jakob Brown.

Ueber die Früchte der Heiligkeit.

Werther Herr!

Die Früchte der Heiligkeit sind die Tugenden, welche diejenigen, die dieselbe besitzen, ausüben. Es fragt sich also hier, ob man diese vornehmlich unter den Gliedern der alten Katholischen Kirche finde, oder aber unter den verschiedenen Neuerern, welche sie in dem 16ten und 17ten Jahrhundert zu reformiren unternommen haben? Das erste, was mir bei der Betrachtung dieses Gegenstandes auffällt, ist, daß alle Heiligen und selbst die, welche in dem Kalender der Kirche von England aufgeführt und deren Namen ihre Kirchen geweiht sind, als feste Glieder der Katholischen Kirche und eifrige Anhänger ihrer Lehre und Disciplin gelebt haben und gestorben sind [1]). So finden

1) Ich muß den König Karl I. ausnehmen, welcher als Martyrer eingetragen ist auf den 30. Januar: doch gesteht man es, daß er weit entfernt gewesen von der Reinheit eines Heiligen sowohl, als von der Standhaftigkeit eines Martyrers; denn in seinem letzten Vertrag auf der Insel Wight gab er das Episkopat und andere wesentliche Punkte der herrschenden Religion gänzlich auf.

wir z. B. in diesem Kalender, unter'm 12. März, einen Pabst Gregorius, den eifrigen Verfechter der päbstlichen Suprematie [1]) und andrer katholischen Lehren; unter'm 21. März einen heiligen Benedictus, den Patriarchen der abendländischen Mönche und Klosterfrauen; unter'm 19. Mai einen heiligen Dunstan, den Vertheidiger des geistlichen Cölibats; unter'm 26. Mai einen heiligen Augustinus von Canterbury, der das ganze System des Katholizismus in England eingeführt hat; und unter'm 23. Mai den ehrwürdigen Beda, einen Zeugen dieser wichtigen Thatsache. Es wird genügen, wenn ich nur die Namen nenne von andern katholischen Heiligen, als David, Chad, Eduard, Richard, Elphega, Martin, Swithin, Aegidius, Lambertus, Leonhard, Hugo, Etheldreda, Remigius und Edmund; die alle dem Kalender einverleibt sind und den Kirchen der herrschenden Kirche ihre Namen gegeben haben. Außer diesen giebt es noch viele unsrer andern Heiligen, welche von allen gelehrten und aufrichtigen Protestanten, wegen der außerordentlichen Reinheit und Heiligkeit ihres Lebens, unbedingt als solche anerkannt werden. Selbst Luther erkennt die hh. Antonius, Bernardus, Dominicus, Franciscus, Bonaventura und Andere als Heilige an; obgleich sie alle feste Katholiken und Vertheidiger der Katholischen Kirche gegen die Ketzer und Schismatiker ihrer Zeiten gewesen sind. Aber abgesehen von diesem und jedem andern Zeugnisse ist es gewiß, daß die übernatürlichen Tugenden und die heroische Heiligkeit einer unzählbaren Menge heiliger Personen beiderlei Geschlechts aus allen Ländern, Klassen

1) Mehrere protestantische Schriftsteller haben behauptet, der heil. Gregorius habe die Suprematie abgelehnt, weil er gegen den Johannes von Constantinopel erklärt habe, daß weder er noch irgend ein andrer Prälat den Titel Allgemeiner Bischof sich anmaßen dürfe; aber seine eignen Werke und Beda's Geschichte beweisen unbestreitbar, daß er die Suprematie in Anspruch genommen und ausgeübt hat.

und Ständen die Katholische Kirche zu allen Zeiten mit einem Glanze verherrlicht haben, den man weder läugnen, noch bestreiten kann. Ihre Freunde sind wohl nicht sehr bewandert in den Geschichten dieser glänzendsten Zierden der Christenheit: es sey mir daher erlaubt, sie aufzufodern, daß sie dieselben lesen, nicht in veralteten Legenden, sondern in einem Werke, welches wegen seiner vielseitigen Gelehrsamkeit und lichtvollen Kritik selbst von dem ungläubigen Gibbon empfohlen worden ist; ich meine die Leben der Heiligen, in 12 Octav-Bänden, von dem ehrwürdigen Alban Butler, Präsident des Collegiums von St. Omer *). Die Protestanten haben die Gewohnheit, mit den schrecklichsten Farben den vorgeblichen Verfall der Kirche zur Zeit, als Luther seine Fahne erhoben, zu schildern, um seinen und seiner Nachfolger Abfall von derselben zu rechtfertigen. Um aber zu einem richtigen Urtheile zu gelangen, lese man nur die Werke gleichzeitiger Schriftsteller, eines Kempis, eines Gerson, eines Antonin und Anderer; oder die Leben der heiligen Vincentius Ferrerius, Laurentius Justinianus, Franciscus von Paula, Philippus Neri, Cajetan, Theresia, Franciscus Xaverius und Anderer, welche die Kirche in dem besagten Zeitraume verherrlichten. Oder man vergleiche, selbst nach den Berichten protestantischer Geschichtschreiber, in Beziehung auf Religion und Moralität, einen Erzbischof Cranmer mit seinem Rivalen, dem Bischof Fisher; den Protector Seymour und den Kanzler Morus; Anna von Boleyn mit Katharine von Aragonien; Martin Luther und Calvin mit Franciscus Xaverius und dem Kardinal Polus; Beza mit Franciscus von Sales; die Königin Elisabeth mit Maria, Königin von Schottland; da diese widersprechenden Charaktere alle mehr oder weniger in Beziehung zu einander

*) Ins Deutsche übersetzt und vielfach bereichert von Räß und Weis. Mainz bei Simon Müller.

Anm. d. Uebers.

stehen. Nach einer solchen Vergleichung bleibt mir gar kein Zweifel darüber, wie Ihre Freunde sich über die Heiligkeit dieser verschiedenen Individuen aussprechen werden.

Man hat mich früher aufgefodert, die Tugenden und Verdienste der ausgezeichnetsten Reformatoren zu betrachten [1]); und wir haben allerdings ein Recht, von Männern dieser Art vollendete Muster der Tugend und Frömmigkeit zu erwarten. Aber weit entfernt, daß dieß der Fall wäre, habe ich gezeigt, daß der Patriarch Luther ein Spielball seiner zügellosen Leidenschaften [2]), des Stolzes, des Zorns und der Wollust gewesen; daß er von Ungestüm, Schimpflust und Frevelwuth im höchsten Grade beherrscht; daß er die Posaune des Aufruhrs, des Bürgerkriegs, der Empörung und des Elendes; und endlich daß er, nach seiner eignen Erzählung, in dem wichtigsten Artikel seiner vorgeblichen Reformation der Schüler des Satans gewesen ist [3]). Fast eben so schwere Beschuldigungen habe ich gegen seine Haupt-Jünger Carlostadt, Zwingli, Ochin, Calvin, Beza und Cranmer bewiesen. Was den Letzten betrifft, der unter Eduard VI. und dessen Oheim, dem brudermörderischen Herzog von Somerset, der Hauptwerkmeister der anglikanischen Kirche war, so habe ich gezeigt, daß sein Leben von seiner Jugend im Collegium bis zu seinem Tode auf dem Schaffot ein so fortgesetztes Gewebe von Ausschweifung, Meineid, Heuchelei, Grausamkeit (indem er seine protestantischen Mitbrüder verbrennen ließ), Schwelgerei, Undank und Empörung war, wie man vielleicht in der Geschichte nicht wieder findet. Ich habe bewiesen, daß alle seine Mitarbeiter und Todesgenossen, wie er selbst, Rebellen gewesen, die, wären sie

---

1) Betrachtungen über das Pabstthum, von Dr. Sturges.

2) Briefe an einen Präbendaten, 5. Br. S. 178.

3) Daselbst S. 183, wo die Conferenz des Satans mit Luther und die Argumente, wodurch er diesen Reformator zur Abschaffung der Messe bestimmte, aus Luther's Werken zusammengestellt sind.

nicht schon unter der Maria hingerichtet worden, von Elisabeth würden zum Tode verurtheilt worden seyn. Ich habe durch die Zeugnisse, nicht nur des Erasmus und anderer Katholiken, sondern auch der angesehensten protestantischen Geschichtschreiber und sogar der Reformatoren selbst, bewiesen, daß die Sitten des Volks, weit entfernt, durch Einführung der neuen Religion verbessert zu werden, sich sehr verschlimmert haben [1]). In den fremden Ländern, wie in Deutschland, den Niederlanden, zu Genf, in der Schweiz, in Frankreich und Schottland, erregte die vorgebliche Reformation, ausser unzähligen Volksaufständen, Plünderungen und Verwüstungen von Städten und Dörfern, Kirchenberaubungen und Verfolgungen, auch offenbare Empörungen und blutige Bürgerkriege [2]). In

---

1) Briefe an einen Präbendaten, 5. Br.

2) Allein in der Dauphiné verbrannten die Huguenotten, nach dem Geständniß eines ihrer Schriftsteller, neunhundert Städte und Flecken, und ermordeten Dreihundert acht und siebenzig Priester oder Klostergeistliche, in dem Laufe Einer Empörung. Die Zahl der Kirchen, welche sie in Frankreich zerstört haben, schätzt man auf zwanzig tausend. — Die Geschichte der Reformation in England (obgleich sie hier gewiß ruhiger vor sich gieng, als in andern Ländern) hat die Bekehrung vieler Englischen Protestanten veranlaßt: dieß war die Wirkung, welche sie auf Jakob II. und seine erste Gemahlin, die Mutter der Königinnen Maria und Anna, hervorbrachte. Nachstehendes ist der Bericht, den die Letztere über ihre Rückkehr zur katholischen Kirche hinterlassen hat, so wie er in dem letzten Bande von Dodd und in den fünfzig Beweggründen des Herzogs von Braunschweig enthalten ist. "Da ich die Andacht der Katholiken sah, "bat ich Gott inständig, wenn ich nicht in der wahren Religion seyn "sollte, mich doch vor meinem Tode dazu gelangen zu lassen. Ich "zweifelte indessen nicht, daß ich in derselben sey, bis im letzten No"vember, wo ich beim Lesen eines Buches unter dem Titel: Ge"schichte der Reformation, von Dr. Heylin, welches ich sehr "empfehlen gehört und von dem man mir gesagt hatte, daß es mich "über alle etwaige Zweifel an meiner Religion beruhigen würde, statt "dessen in demselben die Beschreibung der allerschrecklichsten Frevel fand

England, wo unsre Schriftsteller die ruhige Weise rühmen, mit welcher der Wechsel der Religion vor sich gegangen sey, hat die Reformation nichts destoweniger, höchst widerrechtlich und kirchenräuberisch, unter der Regierung Heinrichs VIII., sechs hundert fünf und vierzig Klöster, neunzig Collegien und hundert und zehn Hospitäler, ohne das Bisthum Durham, an sich gerissen und zerstört; und unter Eduard VI., oder besser zu sagen dessen ruchlosem Oheim, zwei tausend drei hundert vier und siebenzig Collegien, Kirchen oder Hospitäler eingezogen, um aus deren Eigenthum diesem Oheim und seinen sittenlosen Gefährten fürstliches Vermögen zu verschaffen, die, wie Banditen sich über ihren Raub zankend, sich bald einer den andern unter das Beil brachten. — Dieß waren die Früchte der Heiligkeit, welche diese Reformation aller Orten hervorbrachte! —

Ich bin, werther Herr, u. s. w.

J. M.

„und für unsern Abfall von der Kirche nur drei der verwerflichsten „Gründe erblickte: 1) Heinrich VIII. sagte sich vom Pabste los, weil „er ihm die Erlaubniß verweigerte, sein Weib zu verstoßen und eine „andere zu ehelichen; 2) Eduard VI. war ein Kind und wurde ganz „von seinem Oheim geleitet, der sich mit den Kirchen-Gütern bereicherte; 3) Elisabeth, die keine rechtmäßige Erbin des Thrones war, „hatte keinen andern Weg ihn zu behaupten, als daß sie sich von einer „Kirche lossagte, welche ein solches Unrecht nicht dulden wollte. Ich „gestehe, ich kann nicht glauben, daß solche Beschlüsse jemals von dem „heiligen Geiste eingegeben worden seyen.“

Zwei und zwanzigster Brief.

An Herrn Toulmin.

Beantwortete Einwürfe.

Werther Herr!

Ihren Brief mit den Bemerkungen zu meinem jüngsten Schreiben an unsern gemeinsamen Freund, Herrn Brown, über die Früchte der Heiligkeit, so wie sie in unsern verschiedenen Gemeinden sich zeigen, habe ich erhalten. Sie stellen darin, wie ich sehe, meine allgemeinen Thatsachen oder Beweise nicht in Abrede; sondern nehmen Ihre Zuflucht zu Einwürfen, die in diesen oder andern meiner Briefe, welche sich in den Händen des Publikums befinden, bereits beantwortet sind. Sie behaupten als eine notorische Thatsache, daß die katholische Religion mehrere Jahrhunderte vor der Reformation in bloßen Ceremoniendienst und äußeres Gepränge ausgeartet gewesen sey, und daß sie die abscheulichsten Verbrechen gut geheißen habe. Zur Widerlegung dieser Verläumdungen habe ich auf unsre Concilien, auf unsre angesehensten Autoren über Religion und Sittenlehre, und auf das Leben und den Tod unsrer berühmtesten Heiligen, aus den besagten Jahrhunderten, hinverwiesen. Ich gebe zu, daß Sie über diesen Gegenstand ganz die Sprache andrer protestantischen Schriftsteller führen; allein ich behaupte auch, daß keiner derselben seine Beschuldigungen beweiset und daß sie kein anderes Motiv zu deren Aufstellung haben, als das, einen Vorwand zu finden, womit sich die Irreligion der vorgeblichen Reformation entschuldigen lasse. — Dann erheben Sie die angebliche Heiligkeit der protestantischen sogenannten Martyrer, welche in der unglücklichen Verfolgung unter der Regierung der Königin Maria gelitten haben. Ich habe diesen Gegenstand mit einiger Ausführlichkeit erörtert in

meinen Briefen an einen Präbendaten, und habe, gegen Johann Fox und seine Nachbeter, gezeigt, daß einige dieser vorgeblichen Martyrer noch am Leben waren, als er die Geschichte ihres Todes schrieb [1]; daß andere und insbesondere die fünf Bischöfe, weit entfernt Heilige zu seyn, selbst die gewöhnlichen Pflichten guter Unterthanen und ehrlicher Leute, wie allgemein bekannt, schlecht erfüllten [2]; daß noch Andere notorische Meuchelmörder waren, wie Gardener, Flower und Rough; oder Räuber, wie Debenham, King, Marsh, Cauches, Gilbert, Massey, u. s. w. [3]; während nicht wenige derselben, wie Bilney, Taylor, Wassalia, ihre Irrthümer widerriefen und aller Wahrscheinlichkeit nach als Katholiken starben. Dem ganzen schweren Folioband der Lügen des Fox habe ich die authentischen und erbaulichen Memoiren von Missionspriestern und andern Katholiken, welche für ihre Religion den Tod erlitten, unter den Regierungen der Elisabeth und der Stuarte, entgegengestellt. — Endlich werfen Sie mir das ärgerliche Leben einiger Päbste im Mittelalter, und das vieler andern Katholiken verschiedener Stände, in dem ganzen Umfang der Kirche und in unsern Tagen, vor; und Sie verweisen mich auf das erbauliche Leben, welches eine große Anzahl noch lebender Protestanten in diesem Lande führe.

Auf diese Ihre letztern Einwürfe, werther Herr, antworte ich ganz kurz: ich habe es, so wie Baronius, Bellarmin und andre katholische Schriftsteller, offen zugestanden, daß einige wenige unsrer Päbste durch ihre Laster sich selbst entehrt und der Christenheit gerechte Ursache des Aergernisses gegeben haben [4]; aber ich habe dabei bemerkt, daß der persönliche Wan-

1) 4. Brief, über Verfolgung.
2) 5. Brief, über die Reformation.
3) Briefe an einen Präbendaten 4. Br.
4) 2. Brief, über die Suprematie.

del Einiger von den Hirten, die sich einander in geordneter Reihenfolge succediren, unsrer Sache nicht so sehr schade, wie der Ihrigen die Aufführung Ihrer Stifter schadet, welche mit der Behauptung auftreten, sie hätten den außerordentlichen Ruf von Gott erhalten, die Religion zu reformiren [1]). — Ich gestehe eben so unverholen, daß das Leben einer großen Anzahl von Katholiken, in diesem sowohl als in andern Theilen der Kirche, die heilige katholische Kirche, an welche dieselbe zu glauben bekennen, entehrt. Unglückliche Glieder der wahren Religion, durch welche der Name Gottes (und Seiner heiligen Kirche) unter den Heiden gelästert wird. (Röm. II, 24.)! Unglückliche Katholiken, die als Feinde des Kreuzes Christi leben, deren Ende Verderben ist, und die da nur auf Irdisches sinnen (Philipp. III, 18, 19)! Aber, es muß Aergerniß kommen: doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt (Matth. XVIII, 7.)! — Dem öffentlichen und Privat-Verdienste sehr vieler meiner protestantischen Mitbürger, von verschiedenen Religionen, als Bürger, als Unterthanen, als Freunde, als Kinder, als Eltern, als sittliche Menschen und als Christen bin ich sehr bereit, Zeugniß zu geben im allgemeinen Sinne des Wortes: dessen ungeachtet muß ich sagen, daß mir die Besten unter ihnen noch weit entfernt scheinen von jener Heiligkeit, welche das Evangelium vorgeschrieben und wovon uns die Heiligen, welche ich oben angeführt, in ihrem Leben Beispiele gegeben haben. Ueber diesen Gegenstand will ich eine Autorität anführen, gegen die Sie, wie ich hoffe, nichts einzuwenden haben werden. Es ist der Dr. Hey, welcher sich also ausdrückt: «In England, «dürfte ich fast sagen, kennen wir die contemplative Religion «allzu wenig. Der Mönch, wie ihn Sterne gezeichnet, kann

1) Brief, über die Suprematie.

«kann uns eine günstigere Vorstellung davon gewähren, als «die ist, welche unsre Vorurtheile uns im Allgemeinen davon «geben. Ich reis'te einmal mit einem Barfüßer und unter«hielt mich mit einem Minoriten in seinem Kloster; in bei«den fand ich jene Art von Charakter, welche Sterne seinem «Mönch giebt: jene Lauterkeit des Körpers und des Geistes; «jene reine Glut gedämpfter Leidenschaften; jene Anmuth der «Frömmigkeit und Menschlichkeit [1].» In einem meiner frühern Briefe an Ihre Gesellschaft habe ich erinnert, daß aufrichtige Demuth, die durch eine vollkommene Kenntniß unsrer selbst uns klein macht in unsern eigenen Augen und uns die Aufmerksamkeit und das Lob Anderer eher vermeiden als suchen lehrt, die wahre Grundlage aller andern christlichen Tugenden sey. Man hat es den Protestanten, seit dem Abfall ihres anmaßlichen Patriarchen Luther, beständig zum Vorwurfe gemacht, daß sie von dieser wesentlichen Tugend wenig gesagt und noch weniger davon zu verstehen geschienen haben. Ich könnte über die Nothwendigkeit, unsre andern verwandten Leidenschaften, als Geiz, Wollust, Zorn, Unmäßigkeit, Neid und Trägheit vollkommen zu unterjochen, das Nämliche sagen, was ich von dem Stolz und dem eiteln Ruhme gesagt habe; aber ich will das übergehen, um einige Worte über gewisse in der Schrift ausdrücklich enthaltene Maximen zu sagen. Man kann nicht läugnen, daß unser Heiland zu dem reichen Jünglinge gesagt: Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, und verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen; und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und daß Er bei einer andern Gelegenheit erklärt hat: es sind welche, denen die Ehe versagt ist, weil sie selbst der Ehe entsagt haben des Reiches der Himmel wegen. Wer es fassen kann, der fasse es (Matth. XIX, 12, 21.). Nun ist es notorisch, daß in der katholischen Kirche

1) Lectures in Divinity, vol. I, p. 364.

fortwährend eine große Anzahl von Personen beiderlei Geschlechts sich diesem Stande freiwilliger Armuth und beständiger Keuschheit widmen und darin verharren, während selbst die Bessern unter den Protestanten nur darüber lächeln. Ferner ist «die «Verbindlichkeit zu fasten eine so offenbare Wahrheit, daß sie «gar nicht erst bewiesen zu werden braucht:» ich bediene mich hier der eignen Worte der Kirche von England in ihrer Homilie IV, p. 11; dieser Lehre gemäß schreibt Ihre Kirche in ihrem allgemeinen Gebetbuche dieselben Fast- und Abstinenz-Tage vor, wie die katholische Kirche, nämlich die vierzig Tage der Fast, die Quatembertage, alle Freitage im Jahr, u. s. w.: aber wo ist der Protestant, der sich der Abtödtung des Fastens unterwürfe, selbst um seiner eignen Kirche zu gehorchen? — Ich kann noch hinzufügen, daß Christus empfohlen hat, allzeit zu beten (Luk. XVIII, 1.); weshalb die katholische Kirche zum wenigsten ihrer Geistlichkeit, vom Subdiakon bis zum Pabste, die Auflage macht, täglich die sieben canonischen Stunden, die hauptsächlich in Psalmen und Lectionen aus der heiligen Schrift bestehen, zu recitiren; was, abgesehen von ihren übrigen Andachtsverrichtungen, beinahe anderthalb Stunden erfodert. Welchen Vorwand hat nun der protestantische Clerus, dessen Pastoralpflichten so viel leichter sind als die unsrigen, diese vom Geiste Gottes eingegebenen Gebete zu beseitigen, wenn es nicht Mangel an Andacht ist? Luther selbst betete, noch eine Zeit lang nach seinem Abfall, das Brevier. — Doch ich schließe: da nichts so wichtig ist, als die Gewißheit, welche die heilige Kirche sey, deren Ihr Glaubensbekenntniß erwähnt; und da Sie, um zu dieser Gewißheit zu gelangen, keine bessere Regel befolgen können, als den Baum nach seinen Früchten zu beurtheilen; so sey es mir erlaubt, Sie und Ihre Freunde aufzufodern, sich aller Ihnen zu Gebote stehenden Mittel zu bedienen, um wohlgeordnete Familien, Erziehungshäuser und vor allem die kirchlichen Einrichtungen der verschiedenen Glaubensgemeinden in Beziehung auf

Moralität und Frömmigkeit mit einander zu vergleichen, und nach dem, was Sie in denselben bemerken werden, dann sich selbst zu bestimmen.

Ich bin, werther Herr, u. s. w.

J. M.

Drei und zwanzigster Brief.

An Jakob Brown.

Von den göttlichen Zeugnissen der Heiligkeit.

Werther Herr!

Nachdem ich die unterscheidende Heiligkeit der katholischen Kirche, in ihrer Lehre, ihren Gebräuchen und ihren Früchten der Heiligkeit nachgewiesen habe, bin ich bereit zu zeigen, daß Gott selbst ihrer Heiligkeit und zwar grade jenen Lehren und Gebräuchen, welche die Protestanten als unheilig und abergläubisch verwerfen, durch die große Anzahl unbestreitbarer Wunder, die Er in ihr und zu ihren Gunsten seit den Zeiten der Apostel bis auf diesen Tag gewirkt, Zeugniß gegeben hat.

Die gelehrten protestantischen Vertheidiger der Offenbarung, wie Grotius, Abbadie, Paley, Watson und Andere, stimmen da, wo sie diese gemeinschaftliche Sache gegen die Ungläubigen vertheidigen, alle in dem Urtheile des Letztern überein, daß «die Wunder das Criterium der Wahrheit sind.» Demzufolge bemerken sie, daß sowohl Moses (Exod. IV., 14. — Num. XVI., 29.) als auch Christus (Joh. X., 37, 38. — XIV., 12. — XV., 24.) zum Zeugniß ihrer göttlichen Sendung und Lehre sich beständig auf die Wunder beriefen, welche sie wirkten. In der That war die ganze Geschichte des Volkes Gottes, vom Anfang der Welt bis zur Zeit unsers

göttlichen Erlösers, eine fast ununterbrochene Reihe von Wundern [1]). Der Letztere, weit entfernt, die Macht Wunder zu wirken, auf Seine eigne Person oder Zeit zu beschränken, versprach ausdrücklich Seinen Jüngern dieselbe und sogar eine noch größere Macht (Mark. XVI, 17. Joh. XIV., 12.). Aus den beiden hier erwähnten Gründen, nämlich daß es dem Allmächtigen gefallen, die Gesellschaft Seiner auserwählten Diener, unter dem Gesetze der Natur sowohl als unter dem geschriebenen Gesetze, durch öftere Wunder zu verherrlichen, und daß Christus Seinen Jüngern unter dem neuen Gesetze die Fortdauer derselben verheißen hat, dürfen wir erwarten, daß die wahre Kirche sich durch Wunder, welche in ihr und zum Beweise ihres göttlichen Ursprungs gewirkt werden, jederzeit unterscheiden werde. Daher haben die Väter und Lehrer der Katholischen Kirche unter andern Beweisen für dieselbe sich beständig auf die Wunder, wodurch sie verherrlicht ist, berufen und den Ketzern und Schismatikern ihrer Zeit den Mangel derselben vorgeworfen. So wirft der heilige Irenäus, Schüler des heiligen Polykarp, der selbst ein Schüler des heiligen Johannes des Evangelisten war, den Ketzern, gegen welche er schreibt, vor, daß sie den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör nicht wieder zu geben, keine Teufel auszutreiben, noch Todte zu erwecken vermöchten; wie dieß nach seinem Zeugniß in der wahren Kirche oft geschehen sey [2]). So sagt auch sein Zeitgenosse, Tertullian, von den Ketzern: «Ich möchte die Wunder «sehen, die sie gewirkt haben [3]).» Der heilige Pacian, der

---

1) Nicht zu gedenken des Urims und Thummims, des Wassers der Wachsamkeit, und der überreichlichen Erndte des Sabbathsjahrs, ist es nach dem Evangelium des heil. Joh. V, 2, unbestreitbar, daß der Teich der Prüfung von einem Engel die Wunderkraft erhielt, jede Art Krankheit zur Zeit Christi zu heilen.

2) Lib. II. contra Haer. c. 31.

3) Lib. de praescript.

im vierten Jahrhunderte gegen den schismatischen Novatus schrieb, fragt mit Verachtung: «Hat er die Gabe der Sprachen «oder der Weissagung? hat er Todte wieder zum Leben er«weckt [1])?» Der große heilige Augustinus beruft sich in verschiedenen Stellen seiner Werke zum Beweise der Wahrhaftigkeit der Katholischen Kirche auf die in ihr gewirkten Wunder [2]). Der heilige Nicetas, Bischof von Trier im sechsten Jahrhunderte, gab der Königin Chlodosinde, um ihren Gemahl Alboin, König der Longobarden, vom Arianismus zu bekehren, den Rath, ihn zu vermögen, daß er vertraute Boten sende, um Zeugen zu seyn der Wunder, welche an den Gräbern des heiligen Martinus, des heiligen Germanus, oder des heiligen Hilarius geschähen, wo Blinde das Gesicht, Stumme die Sprache u. s. w. erhielten; und er setzte hinzu: «Geschehen «solche Dinge in den Kirchen der Arianer [3])?» Um dieselbe Zeit machte Levigild, König der Gothen in Spanien, ein Arianer, der durch seinen katholischen Sohn, den heiligen Hermenegild, bekehrt oder doch nahe daran war, seinen arianischen Bischöfen den Vorwurf, daß keine Wunder unter ihnen gewirkt würden, wie dieß, sagte er, bei den Katholiken der Fall sey [4]). Das siebente Jahrhundert ward durch die Wunder unsers Apostels, des heiligen Augustinus von Cantorbury, verherrlicht, welche er, wie auf seinem Grabmahl bemerkt wurde, zur Bestätigung seiner Lehre wirkte [5]): und diese Lehre war, nach

---

1) Epist. II. ad Symphor.

2) «Dubitamus nos eius Ecclesiae condere gremio, quae «usque ad confessionem generis humani ab Apostolica sede, per «successionem Episcoporum (frustra haereticis circumlatrantibus, «et partim plebis ipsius iudicio, partim Conciliorum gravitate, «partim etiam *Miraculorum maiestate* damnatis) culmen auctori«tatis obtinuit?» — *De utilit. cred. c. IV.*

3) *Labbe et Cossard* Concil. tom. V, p. 835.

4) *Gregor. Turon.* l. IX, c. 15.

5) «Hic requiescit *D. Augustinus*, etc. qui operatione mira-

dem Geständnisse gelehrter Protestanten, die reine Römisch-Katholische [1]). Im eilften Jahrhunderte hören wir einen berühmten Lehrer über die Beweise der Katholischen Religion ausrufen: «O Gott, wenn das, was wir glauben, Irrthum ist, «so bist Du der Urheber desselben, weil wir es durch Zeichen und «Wunder bestättigt sehen, die nur durch Dich gewirkt werden «können [2]).» Kurz, der heil. Bernardus, der heil. Dominicus, der heil. Xaverius u. s. w. beriefen sich alle auf die Wunder, welche Gott zum Beweise der Katholischen Lehre durch ihre Hände wirkte. Es ist nicht nöthig, daß ich die Controversschriften Bellarmin's und anderer neueren Lehrer anführe; doch kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß selbst Luther, als die Wiedertäufer, durch Annahme seiner eignen Principien, in Lehre und Gebräuchen zu Exzessen gekommen waren, welche er mißbilligte, sie auffoderte, durch Wunderwerke zu beweisen, daß sie zu ihren Neuerungen ermächtigt seyen [3])! Sie werden natürlich neugierig seyn zu wissen, werther Freund, wie Luther selbst dem Argumente, welches in dieser Auffoderung lag, habe entgehen mögen; da es offenbar eben so gut gegen ihn gelten mußte, als gegen die Wiedertäufer? — Bei einer Gelegenheit gab er folgende Antwort: «Ich bin mit dem Herrn übereinge-«kommen, daß Er mir weder Visionen, noch Träume, noch «Engel u. s. w. schicke [4]).» Bei einer andern Gelegenheit

---

«culorum suffultus, *Edelberthum* Regem ac gentem illius ab ido-«lorum cultu ad fidem *Christi* convertit.» — *Bed. Eccles. hist. l. II, c.* 3. — Man sehe insbesondere den Bericht über einen Blinden, dem dieser Heilige zur Bestätigung seiner Lehre das Gesicht wiedergegeben hat; ibid. c. 2.

1) Die Magdeburger Centuriatoren, Sacc. 6. — Bale, In Act. Rom. Pont. — Humphrey, u. s. w.

2) Richard von St. Victor, de Trinit. l. I.

3) *Sleidanus.*

4) *Manlius* in loc. commun. Man sehe Brierley's Apology, p. 448.

rühmte er sich seiner Visionen: «Auch ich bin in Verzückung «gewesen, und wenn ich mich dessen rühmen muß, was mich «angeht, ich habe mehr Geister gesehen, als sie» (die Schwenkfeldianer, welche die wirkliche Gegenwart läugneten) «in einem «ganzen Jahre sehen werden [1]). »

Dieß war die Lehre der katholischen Kirchenväter und Schriftsteller von den Wundern im Allgemeinen, als göttlichen Zeugnissen für die Kirche, in welcher es Gott gefällt, dieselben zu wirken. Ich will nun einige besondere Wunder-Ereignisse von unbestreitbarer Evidenz herzählen, durch welche diese Kirche während der achtzehn Jahrhunderte ihrer Existenz verherrlicht worden ist.

Kein Christ bezweifelt die Wunder und Prophezeihungen der Apostel; und wenn die Christen an diesen nicht zweifeln, wie sollten sie die Vision und Vorhersagung eines apostolischen Mannes, des heil. Polykarp, des Engels der Kirche von Smyrna (Offenbar. II, 8.) über die Art seines zukünftigen Martyrtodes, durch Feuer nämlich [2]), bezweifeln? oder das Zeugniß seines Zeitgenossen, der auch ein Jünger der Apostel war, des heiligen Ignatius, Bischofs von Antiochien, wenn er versichert, daß eine göttliche Macht sehr oft die wilden Thiere verhindere, die Martyrer, gegen welche sie losgelassen würden, zu verletzen? Er betete deshalb, daß dieß bei ihm nicht der Fall seyn möge [3]). Der heilige Irenäus, Bischof von Lyon, war der Schüler des heil. Polykarp und wie dieser ein berühmter Martyrer. Dürfen wir daher seinen Zeugnissen mißtrauen, wenn er, wie ich oben erwähnt habe, erklärt, daß in der katholischen Kirche häufig Wunder, selbst Erweckungen von Todten, geschähen, aber niemals bei den Ketzern [4])? Oder sol-

1) *Luth.* ad Sen. Civ. Germ.
2) Acta sincera Martyrum von *Ruynart*.
3) Epist. ad Roman.
4) Contra Haer. l. II, c. 31.

len wir dem Zeugnisse des gelehrten Origenes, im folgenden Jahrhundert, keinen Glauben beimessen, wenn er sagt, daß es bei den Christen seiner Zeit etwas Gewöhnliches sey, Teufel auszutreiben, Kranke zu heilen und zukünftige Dinge vorher zu sagen; und wenn er hinzusetzt: «Gott ist mein Zeuge, daß «ich die Religion Jesu nicht durch erdichtete Geschichten em«pfehlen will, sondern nur durch klare und gewisse Thatsachen [1])?» Einer der Schüler des Origenes war der heil. Gregorius, Bischof von Neu-Cäsarea, der wegen der Menge erstaunlicher Wunder, welche Gott durch seine Vermittelung wirkte, den Beinamen Thaumaturg oder Wunderthäter erhielt. Viele derselben und unter andern das Hemmen eines Flusses in seinem Laufe und das Versetzen eines Berges, haben die gelehrten Väter, welche bald nachher sein Leben beschrieben [2]), berichtet. Der heil. Cyprian, diese Zierde des dritten Jahrhunderts, erzählt mehrere Wunder, welche in demselben geschehen sind; wovon einige beweisen, daß das heilige Abendmahl ein Opfer und daß es erlaubt ist, dasselbe unter Einerlei Gestalt zu empfangen. In der Mitte des vierten Jahrhunderts ereignete sich das ausserordentliche Wunder, daß, als Kaiser Julian der Apostat den Tempel von Jerusalem wieder aufzubauen unternahm, um die Prophezeihung Daniel's (Dan. IX., 27.) zu vereiteln, Stürme, Wirbelwinde, Erdbeben und Flammen-Ausbrüche den Schauplatz seines Unternehmens erschütterten, die Tausende von Juden und andern bei dem Werke angestellten Arbeitern verstümmelten oder verbrannten und so die Vollendung desselben gänzlich unmöglich machten. Zu derselben Zeit erschien ein leuchtendes Kreuz, von einem Strahlenkranze umgeben, am Himmel, und zahllose feurige Kreuze zeig-

1) Contra Cels. l. I.

2) Gregorius von Nissa. — *Eusebius* l. VI. — *Basilius.* — *Hieronymus.*

ten sich auf den Leibern und Kleidern der gegenwärtigen Personen. Diese Wunder sind durch die Zeugnisse beinahe aller Schriftsteller jenes Jahrhunderts, der Arianer und Heiden sowohl als der Katholiken [1]), so bewährt, daß nur ein Zweifler von Profession sie in Zweifel zu ziehen vermag *). Sie sind deshalb auch von den gelehrtesten Protestanten [2]) anerkannt. Ein anderes Wunder, welches dem ebenerwähnten in Beziehung auf die Anzahl und Qualität seiner Zeugen den Rang streitig machen kann, geschah im folgenden Jahrhunderte zu Typassus in Afrika, wo eine ganze Gemeinde von Katholiken, die sich ungeachtet der Verbote des arianischen Tyrannen Hunerich zu ihren Andachtsübungen versammelt hatten, und denen deshalb auf seinen Befehl die rechte Hand abgehauen und die Zunge ausgerissen worden waren, dessen ungeachtet eben so rein und vernehmlich zu sprechen fortfuhren, wie vor diesem Akte der Grausamkeit [3]). Ich übergehe andere zahllose Wunder, welche die

---

1) Ausser den Zeugnissen der Kirchenväter Gregorius von Nazianz, Chrysostomus, Ambrosius, und der Geschichtschreiber Sokrates, Sozomenus, Theodoret und Andrer sind diese Ereignisse auch bestätigt von dem Arianer Philostorgius, dem Heiden Ammianus Marcellinus, u. s. w.

*) Man lese hierüber Stollberg's Gesch. der Rel. Jesu, 11. Band, S. 409 — 412 (W. A.), wo die von Gibbon (history of the decline and fall of the Roman Empire) gegen dieses Ereigniß, das er selbst ein „vielleicht übernatürliches" (perhaps a preternatural event) nennt, erhobenen Zweifel, vollkommen gewürdigt und abgewiesen sind.

Anm. d. Uebers.

2) Bischof Warburton hat, um diese Wunder zu beweisen, ein eignes Buch unter dem Titel: Julian, herausgegeben. Auch der Bischof Halifax erkennt sie an. Disc. p. 20.

3) Die Gewährsmänner dieses Wunders sind Victor Vitensis de persec. Vandal. L. II; der Kaiser Justinian, welcher erklärt, daß er „mehrere dieser Unglücklichen gesehen" habe, Cod. *Justin.* L. I, tit. XXVII; der griechische Geschichtschreiber Prokopius, welcher

heiligen Basilius, Athanasius, Hieronymus, Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus und andere berühmte Kirchenväter und Schriftsteller, die das vierte, fünfte und sechste Jahrhundert der Christenheit zierten, berichtet haben; und will nur ein einziges anführen, welches die beiden letztgenannten heiligen Bischöfe, als Augenzeugen desselben, erzählen, daß nämlich einem Blinden das Gesicht wieder gegeben worden sey, indem man ihm ein Tuch auf die Augen gelegt, welches die Reliquien des heiligen Gervasius und Protasius berührt gehabt habe [1]). Der heilige Augustinus, einer der erleuchtetsten Männer, die je geschrieben, berichtet in dem eben angeführten Werke [2]) eine große Anzahl von Wundern, die während seines Episkopats in Afrika durch die Reliquien des heiligen Stephan gewirkt worden; und unter andern siebenzig, die in sei-

---

versichert, daß er mit ihnen gesprochen habe, Lib. I, de bell. Vandal. c. 8; — Aeneas v. Gaza, ein platonischer Philosoph, der, nachdem er ihren Mund untersucht hatte, erklärte, er wundere sich nicht so sehr darüber, daß sie zu sprechen, als daß sie noch zu leben im Stande seyen. De immort. anim. — *Gregor Turon.* — *Isid. Hispal.* — *Greg. Magn.* etc. — Abbadie, Dodwell, Mosheim und andre gelehrte Protestanten nehmen dieses Wunder an.

Mosheim macht dazu — Kirchengesch. 1r. Bd. — die ergötzliche Bemerkung: „die Sache selbst wird nicht leicht Jemand läugnen; denn „sie beruht auf wichtigen Zeugnissen: ob sie aber die Kräfte der Natur „übersteige, darüber kann noch gestritten werden.“ Und sein Uebersetzer, der in einer langen Note alle die unverwerflichen Zeugnisse wörtlich mittheilt, schließt mit der ähnlichen Aeußerung: „Man „müßte also den historischen Skeptizismus gar zu weit treiben, „wenn man an der Begebenheit selber zweifeln wollte. Ob es aber „nicht möglich sey, daß ein Mensch ohne Zunge vernehmlich rede, und „ob also das, was in Afrika bei dieser Verfolgung vorgieng, ein „wirkliches Wunder gewesen sey, oder nicht, ist eine mehr physikalische „als historische Frage.“

Anmerk. des Uebersetzers.

1) *August.* de civ. Dei. L. XXII, p. 3.
2) Ibid. L. XXII.

nem eigenen Bisthum Hippo und einige selbst in seiner Gegenwart, in einem Zeitraum von zwei Jahren geschehen seyen. Unter diesen Wundern war die Erweckung dreier Todten.

Von diesen Berichten des großen heiligen **Augustinus** von Hippo, im fünften Jahrhundert, gehe ich zu der Bemerkung über, daß auch die Wunder, welche der heil. **Augustinus** von Canterbury, gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts, gewirkt, nicht nur auf seinem Grabe und in der Geschichte des ehrwürdigen **Beda** und andrer Schriftsteller erwähnt sind; sondern daß auch zur Zeit, wo sie geschehen, der heilige **Gregorius** dem **Eulogius**, Patriarchen von Alexandria, einen Bericht über dieselbe zugesandt hat in einem noch vorhandenen Briefe, in welchem dieser Pabst jene Wunder mit denen vergleicht, welche die Apostel gewirkt haben [1]). Der heilige **Gregorius** schrieb zugleich an den heiligen **Augustinus** selbst einen in seinen Werken und in **Beda's** Geschichte noch vorhandenen Brief, worin er ihn warnet, sich bei diesen Wundern nicht durch eiteln Ruhm aufblähen zu lassen, und ihn erinnert, daß Gott ihm die Macht, dieselbe zu wirken, nicht wegen seiner selbst, sondern zur Bekehrung des englischen Volkes verliehen habe [2]). Sollte unser Apostel gar keine Wunder gewirkt gehabt haben, welch ein unnatürliches Gaukelspiel hätten dann die ersten Männer der christlichen Welt in diesen Briefen getrieben!

Unter den zahllosen und wohl bewährten Wundern, welche die Geschichte des Mittelalters unserm Auge darbietet, will ich bei denen des berühmten heiligen Abts **Bernhard**, im zwölften Jahrhunderte, stehen bleiben; eines Mannes, dessen Heiligkeit die eminentesten protestantischen Schriftsteller unumwun-

1) Epist. *S. Gregor.* L. VII.

2) Ibid. et Hist. *Bed.* l. I. c. 31.

den Zeugniß geben [1]). Dieser Heilige führt in dem Leben seines Freundes, des heiligen Malachias von Armagh, unter andern Wundern die Heilung der verdorrten Hand eines jungen Mannes, durch Auflegung der todten Hand seines Freundes, an [2]). Aber dieses und alle Wunder, welche der heil. Bernhard von andern Heiligen erzählt, sind nichts im Vergleich mit denen, die er selbst gewirkt hat und die an Glanz und Oeffentlichkeit nirgend übertroffen worden sind. Ganz Frankreich, Italien und die Schweiz verkündeten sie, und Prälaten, Fürsten, ja der Kaiser selbst waren oftmals Zeugen derselben. Auf einer Reise dieses Heiligen nach Deutschland begleitete ihn Philipp, Archidiakon von Lüttich, den Samson, Erzbischof von Rheims, gesandt hatte, um dessen Handlungen zu beobachten [3]). Dieser Schriftsteller giebt nun von einer großen Menge augenblicklicher Heilungen, welche der heilige Abt an Lahmen, Blinden, Gichtbrüchigen und andern Kranken verrichtete, einen ganz ausführlichen und umständlichen Bericht. Von den zu Cölln bewirkten sagt er: «Sie geschahen nicht in einem «Winkel, sondern die ganze Stadt war Zeuge derselben. Sollte «Jemand ungläubig oder neugierig seyn, so kann er sich leicht «an Ort und Stelle überzeugen; besonders da mehrere dieser «Wunder an Personen von höherem Rang und Ansehen gewirkt «worden sind [4]).» Sehr viele dieser Wunder wirkte der Hei-

---

1) Luther, Calvin, Bucer, Oekolampadius, Jewel, Whitacker, Mosheim, u. s. w.

2) Vita Malachiae inter opp. S. *Bern.*

3) Das Leben des heiligen Bernhard ist von drei seiner Zeitgenossen geschrieben worden, von Wilhelm Abt von Thierry; Arnold Abt von Bonnevaux; von Gaufridus, dem Schreiber des Heiligen, und von andern ältern Schriftstellern. Seine eignen Briefe und andere Werke liefern viele einzelne Züge.

4) «Horum omnium testes sumus; testis est civitas Colonien«sis. Neque in angulo facta sunt, sed in publico, ut ab omni«bus Deus glorificetur, qui in sanctis suis gloriosus est. Si quis

lige ausdrücklich zur Bekräftigung der katholischen Lehre, welche er vertheidigte. So geschah es, als er zu Sarlat gegen die gottlosen und unreinen Henricianer, eine Art von Albigenser, predigte, daß er mehrere Brode nahm, segnete und sagte: «Hieran sollt ihr sehen, daß das, was ich euch predige, wahr, «die Lehre der Ketzer aber falsch ist: alle eure Kranke, «wenn sie von diesen Broden essen, werden ge«sund werden;» — eine Vorhersagung, welche der Erfolg rechtfertigte *). Der heilige Bernhard selbst beruft sich in dem berühmtesten seiner Werke, welches an den Pabst Eugenius III. gerichtet ist, zur Rechtfertigung wegen des von ihm gepredigten zweiten Kreuzzuges, auf die Wunder, welche Gott ihm zu wirken verliehen habe [1]; und in seinem Briefe an das Volk von Toulouse erinnert er dasselbe, daß er die Ketzer unter ihnen nicht nur durch Worte, sondern auch durch Wunder kenntlich gemacht habe [2].

Die Wunder des heiligen Franziskus Xaverius, des Indianer-Apostels, welcher ein Zeitgenosse Luther's war, werden denen des heiligen Bernhard's an Zahl, Glanz und

---

«forte aut incredulus aut curiosus exstiterit, multa ex his facile «ei probare licebit, praesertim quae in personis facta sunt non «infimis nec ignotis.» Opp. S. *Bernardi.* Edit. *Mabillon.* Vol. II, p. 1194.

*) Ja, als ein anwesender frommer Bischof die Verheissung dahin einschränken zu müssen glaubte, wenn sie mit gutem Glauben von den gesegneten Broden äßen, wiederholte der Heilige auf die Macht Gottes fest vertrauend: „Nicht so habe ich gesagt, son„dern, die nur davon essen, werden gesund werden; auf daß sie uns „als wahre und wahrhaftige Gesandte Gottes erkennen.“ Und die Zahl der Genesenen war so groß, daß der Heilige sich dem dadurch entstandenen Zusammenlaufe des Volkes entziehen mußte. Opp. Edit. Mabillon. V. II. pag. 1140.

Anmerk. des Uebers.

1) De Considerat l. II.

2) Ad Tolosanos. Epist. CCXLII.

Oeffentlichkeit kaum nachstehen. Er sagte zukünftige Ereignisse vorher, sprach in fremden Sprachen, befahl den Stürmen auf der See, heilte verschiedenartige Krankheiten und erweckte Todte; und obgleich diese Wunder in weit entfernten Ländern geschahen, so wurden sie doch bald nach dem Tode des Heiligen durch eine von Johann III., König von Portugal, bestellte Commission an Ort und Stelle bewährt und nicht nur von den Europäern aller Religionen in Indien [1]), sondern auch von den eingebornen Muhamedanern und Heiden allgemein anerkannt [2]). — Zu derselben Zeit mit diesem Heiligen lebte in frommer Beschauung der heilige Philippus Neri, dessen Wunder durch das gerichtliche Verhör von dreihundert Personen, mitunter von hohem Range, bewiesen worden sind [3]). — Das folgende Jahrhundert wurde durch die bewährten Wunder des heiligen Franziskus von Sales verherrlicht [4]), der auch Todte erweckte; wie nicht minder durch die des heiligen Johannes Franziskus Regis, über welche Wunder zwei und zwanzig Bischöfe von Languedoc an den Pabst Clemens XI. schrieben: «Wir «sind Zeugen, daß auf dem Grabe des J. F. Regis die Blin«den sehen, die Lahmen gehen, die Tauben hören, die Stummen «sprechen [5]).»

Sie begreifen wohl, werther Herr, daß ich hier nur sehr wenige Heilige und von diesen wiederum nur einige wenige Wunder anführe; da ich nur die einfache Thatsache zu beweisen habe, daß Gott die katholische Kirche in den verschiedenen

---

1) Man sehe die Zeugnisse der Protestanten Baldeus, Hackluyt. und Tavernier in Bouhour's Leben des heiligen Franz. Xaverius, auf den letzten Blättern.

2) Daselbst.

3) Butler's Leben der Väter ꝛc., übersetzt von Räß und Weiß. 26. Mai.

4) Marsollier's Leben des heil. Franz v. Sales.

5) Leben des heil. J. F. Regis von Daubenton; abgekürzt in Butler's Leben u. s. w. 16. Juni.

Jahrhunderten ihrer Dauer durch unbestreitbare Wunder, besonders mittels ihrer Heiligen, verherrlicht habe. — Was können Sie und Ihre Freunde nun mir gegen diese Zeugnisse einwenden? Werden sie etwa sagen wollen, alle heiligen Väter bis zu den Zeiten der Apostel hinauf und alle Kirchen-Schriftsteller bis zur Reformation herab, und von dieser Zeit an alle katholischen Autoren, Prälaten und Officiale, seyen stets verbündet gewesen, das Menschengeschlecht zu betrügen? Kurz, sie alle seyen Lügner und Betrüger? Dieß ist in der That das abgeschmackte und schreckliche System, welches, um die göttlichen Zeugnisse für die katholische Kirche zu vernichten, der berühmte Dr. Conyers Middleton angenommen hat; so wie die meisten protestantischen Schriftsteller, welche nach der Erscheinung seines Free Inquiry (Freie Untersuchung) über diesen Gegenstand geschrieben haben. Allein dieses System ist ein Pasquill auf die menschliche Natur und führt nicht nur zu allgemeiner Zweifelsucht in allen andern Dingen, sondern untergräbt auch das Ansehen des Evangeliums selbst; denn wenn man allen Kirchenvätern und andern Schriftstellern keinen Glauben beimessen darf in Beziehung auf die Wunder ihrer Zeiten und selbst auf diejenigen, von denen sie selbst Zeugen gewesen sind; welchen Grund haben wir dann, ihnen zu glauben, wo sie die Wunder berichten, welche sie von Christus und Seinen Aposteln gehört, diese Hauptstützen des Evangeliums und unsers gemeinsamen Christenthums? Wer weiß, ob sie nicht den gesammten Inhalt des erstern, und die ganze Geschichte des letztern geschmiedet und untergeschoben haben *)? Es war unmög-

*) Zu diesem absurden Extrem, wo zuletzt alle historische Beglaubigung, selbst die heiligste und ehrwürdigste zu nichte wird, werden wir allerdings fortgetrieben, sobald wir uns das Recht anmaßen, das Zeugniß irgend eines sonst unverdächtigen, verständigen, geistvollen Schriftstellers der Vorzeit, für dessen Unbescholtenheit, Geistesgegenwart und Wahrhaftigkeit seine Zeitgenossen Bürgschaft leisten, durch

lich, daß diese Folgerungen dem Scharfblicke Middleton's entgiengen, allein nach seiner Meinung mußte die Furcht vor denselben einer noch schlimmern Folgerung weichen, nämlich einer göttlichen Bewährung der Heiligkeit der katholischen Kirche, welche aus der Annahme der Wahrhaftigkeit der heiligen Väter unvermeidlich folgen würde. Hören wir nun diesen beredten Redner selbst über diesen Punkt. Er beginnt mit der Feststellung einer wichtigen Thatsache, welche auch ich zu beweisen gesucht habe, wenn er sagt: «Man muß gestehen, «daß die Macht, Wunder zu wirken, in allen christlichen Län«dern und in allen Jahrhunderten der Kirche, bis auf die Zeit «der Reformation, allgemein in Anspruch genommen und aner«kannt wurde; denn die Kirchengeschichte macht keinen Unter«schied zwischen einem Jahrhundert und dem andern, sondern «führt die Reihenfolge ihrer Wunder, wie die aller andern «gewöhnlichen Ereignisse, durch alle Jahrhunderte ohne Unter«schied fort bis auf jene denkwürdige Periode [1]). In so fern «Kirchengeschichtschreiber irgend einen Punkt aufzuhellen ver«mögen, so ist kein einziger Punkt in der ganzen Geschichte «so beständig, so ausführlich und so einstimmig von ihnen be«hauptet, als die ununterbrochene Vererbung dieser Wunder«macht durch alle Jahrhunderte, von dem ältesten Kirchenvater, «der ihrer erwähnt, bis auf die Reformation hinab; eine Ver«erbung, die sogar durch Personen von eben so ausgezeichne«ter Rechtlichkeit, Gelehrsamkeit und Würde in der römischen «Kirche, noch weiter und selbst bis auf unsere Tage herabge-

---

unsre bloße Verneinung Lügen zu strafen und es als unverständige Selbsttäuschung oder absichtlich unlautere Täuschung Andrer zu nichte zu machen: denn alle Bewährung des Vergangenen beruht doch wohl zunächst auf der Voraussetzung eines gemeinsamen allen Menschen eingepflanzten Gewissens, welches Treue und Glauben gegen jegliche Gefährde handhabt.

Anmerk. des Uebers.

1) Free Inquiry, Introduct. Disc. p. XLV.

«führt wird; so, daß der einzige Zweifel, der uns übrig bleibt, «der ist, ob man den Kirchen-Geschichtschreibern Glauben beimessen dürfe oder nicht: denn wenn ihnen in dem gegenwärtigen Falle einiges Ansehen zuzugestehen ist, so muß es sich «auf alle erstrecken oder auf keinen; da der Grund, ihnen in «irgend einem Jahrhunderte Glauben beizumessen, sowohl in «Beziehung auf die bezeugenden Personen als auf die bezeugte «Sache, in allen Jahrhunderten gleiches Gewicht haben wird [1].» Hören wir nun, wie Dr. Middleton diesen wichtigen Punkt entscheidet, und auf welche Gründe er seine Entscheidung stützt. «Die herrschende Meinung der Protestanten, sagt er, namentlich Tillotson's, Marshal's, Dodwel's und anderer ist, «daß in den drei ersten Jahrhunderten beständig Wunder gewirkt worden seyen. Dr. Waterland führt sie bis in's «vierte, Dr. Beriman bis ins fünfte Jahrhundert herab. Diese «haben die Sache der Protestanten unbedachtsamer Weise den «Händen ihrer Feinde überliefert: denn grade in diesen ersten «Jahrhunderten, vorzüglich im dritten, vierten und fünften, «diesen an Wundern so fruchtbaren Zeiten, wurden die Hauptverderbnisse des Papismus, das Mönchswesen, die Verehrung «der Reliquien, die Anrufung der Heiligen, die Gebete für die «Abgestorbenen, der abergläubische Gebrauch der Bilder und «Sakramente eingeführt [2]. Wir werden sehen, daß nach der «Bekehrung des römischen Reichs der größte Theil ihrer gepriesenen Wunder durch Mönche oder Reliquien, oder durch das Zeichen des Kreuzes, u. s. w., gewirkt wurden; nehmen wir daher «die Wunder an, so müssen wir nothwendiger Weise auch die Gebräuche annehmen, mittels welcher sie gewirkt wurden; beide beruhen auf einem und demselben Grunde. [3]. Die Aehnlichkeit «der Principien und Gebräuche des vierten Jahr-

1) Free Inquiry, Preface, p. 15.
2) Ibid. Introduct. p. LI.
3) Ibid. p. LXVI.

«hunderts, so wie sie von den ausgezeichnetsten Kirchen«vätern dieses Jahrhunderts beschrieben werden, mit den ge«genwärtigen Gebräuchen der papistischen Kirche «wird Jedermann leicht einsehen [1]). Erwägen wir die auffal«lende Zuversicht, mit welcher die Väter des vierten Jahrhun«derts als wahr behaupten, was sie selbst geschmiedet hatten, «oder doch wußten, daß es geschmiedet war, so entsteht natür«lich der Verdacht, daß eine so freche Verhöhnung der Wahr«heit sich unmöglich auf einmal habe erlernen oder allgemein «verbreiten lassen, sondern erst allmählig durch das Beispiel «früherer Jahrhunderte zu dieser Höhe müsse gebracht worden «seyn [2]).» Dieß sind die Gründe, auf welche dieser schamlose Schreier alle die heiligsten und gelehrtesten Männer, welche die Welt während achtzehn hundert Jahren hervorgebracht hat, der Verfälschung und eines durchgehenden Einverständnisses zur Betrügung des Menschengeschlechtes, beschuldigt. Die Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit eines solchen Einverständnisses versucht er gar nicht einmal nachzuweisen; er stützt sich nur darauf, daß dieses Pasquill auf die menschliche Natur zur Erhaltung des Protestantismus nothwendig sey; denn er sagt, und dieß mit evidenter Wahrheit: «Geben wir den Römern nur ein einziges Jahrhundert der «Wunder, nach den Zeiten der Apostel, zu, so werden wir «in eine Reihe von Schwierigkeiten verwickelt, aus denen wir «uns niemals gut heraus zu winden im Stande seyn werden, «bis wir dieselbe Macht auch der gegenwärtigen Zeit zuge«stehen [3]).»

Mir däucht, ich höre einige Mitglieder Ihrer Gesellschaft fragen: Behaupten Sie denn, daß Ihre Kirche noch heute die Macht besitze, Wunder zu

---

1) Ibid. p. LXV.
2) Free inquiry, introd. p. LXXXIV.
3) Ibid. p. XCVI.

wirken? — Meine Antwort ist: die Kirche hat die Macht, Wunder zu wirken, niemals in dem Sinne besessen, wie die meisten protestantischen Schriftsteller sie nehmen; so nämlich, daß sie Wunder-Heilungen und andre übernatürliche Ereignisse nach Belieben hätte bewirken können: dieß konnten selbst die Apostel nicht, wie wir aus der Geschichte des mondsüchtigen Kindes ersehen (Matth. XVII. 16.). Aber das sage ich, daß, da die katholische Kirche jederzeit die geliebte Braut Jesu Christi ist (Offenb. XXI, 9.), und fortwährend durch alle Zeiten hindurch Kinder von heroischer Heiligkeit gebiert, Gott in diesen Zeiten eben so wenig, als in den vergangenen, jemals aufhört, sie und diese ihre Kinder durch unbestreitbare Wunder zu verherrlichen. Daher werden in den Untersuchungen, welche wegen der Canonisation neuer Heiligen [1]) jederzeit bei dem apostolischen Stuhle Statt haben, fortwährend neue, in der jüngsten Zeit gewirkte Wunder mit dem höchsten Grade der Evidenz bewiesen; wie ich aus gedruckten amtlichen Berichten über einige derselben, die ich auf der Stelle gelesen habe, bezeugen kann [2]). Um Ihren Freunden noch mehr Genüge zu leisten will ich denselben bemerken, wie ich hinreichende Beweise habe, daß das schreckliche Schicksal Ludwigs XVI. und seiner königlichen Gemahlin, auf dem Schaffote enthauptet zu werden, von einer Nonne von Fougères, der Schwester Nativité, zwanzig Jahre früher vorhergesagt worden;

---

1) Unter den neueren Heiligsprechungen sind, in den Jahren 1807 u. 1808, die des heil. Franziskus Caracciolo, Stifters der regulirten Cleriker; der heil. Angela von Marici, Stifterin der Ursulinerinnen; der heil. Maria de incarnatione; der Jungf. Accarie, und andre. — Eine der letzten Seligsprechungen ist die des seel. Alfons Liguori, Bischofs von St. Agatha de Göti.

2) Eins der in dem Canonisations-Prozesse des letzten Heiligen bewiesenen Wunder ist die Heilung und Wiederherstellung der abgenommenen Brust einer Frau, die auf dem Punkte stand, an einem Krebs zu sterben.

und daß eben so die Vertreibung der französischen Geistlichkeit aus ihrem Vaterlande, lange ehe sie eintrat, von dem französischen Pilger, Benedict Labré, vorhergesagt war; einem Heiligen, dessen Wunder die Bekehrung des sel. Thayer, eines amerikanischen Geistlichen, der in Rom anwesend von mehreren derselben Zeuge war, bewirkten.

Was die Wunderheilungen der neuesten Zeit betrifft, so besitze ich über mehrere ganz authentische Beweise und bin mit vier oder fünf Personen, die solche Erfahrungen gemacht haben, sehr genau bekannt. Die nachstehenden Thatsachen werden, nur mit viel umständlicherer Ausführlichkeit, bezeugt von dem ehrwürdigen Thomas Sadler von Trafford ohnweit Manchester und dem ehrwürdigen J. Crathorne von Garswood bei Wigan: — Joseph Lamb von Eccles bei Manchester, 28 Jahre alt, fiel am 12. August 1814 von einem vier und eine halbe Elle (etwa 15 Fuß) hohen Heuschober, bei welchem Falle er, wie man glaubte, den Rückgrath gebrochen hatte. Soviel ist gewiß, daß er bis zum 2. Oktober ohne Krücken weder gehen noch stehen konnte und unaufhörlich über die empfindlichsten Schmerzen im Rücken klagte. An diesem Tage ließ er sich von seinem Vater, den er als damals noch Protestanten nur mit vieler Mühe hatte dazu bereden können, mit seinem Weibe und zwei Freunden, Thomas Cutler und Elisabeth Dooley, auf einem Karren nach Garswood bei Wigan führen, wo die Hand des F. Arrowsmith, eines jener katholischen Priester, welche unter der Regierung Carl's I. zu Lancaster wegen der Ausübung ihrer Religion den Tod erlitten, aufbewahrt wird und schon oft Wunderheilungen bewirkt hat. Hier ließ er sich zu dem Altargeländer der Kirche bringen und — nachdem ihm mit jener Hand das Zeichen des heiligen Kreuzes auf seinen Rücken war gemacht worden, fühlte er (dieß ist sein eigner Ausdruck) eine sonderbare Empfindung und gänzliche Veränderung in sich und rief seinem Weibe zu: Marie, ich kann gehen! — Dieß that er auch ohne irgend eine Hülfe,

indem er erst in ein nahes Zimmer und dann zu dem Karren gieng, welcher ihn wieder nach Hause brachte. Mit seinem Gebrechen verließen ihn auch seine Schmerzen und sein Rücken ist bis auf diesen Tag gut geblieben [1]). Alle die oben genannten Personen sind noch am Leben und bereit, die einzelnen Thatumstände, von denen sie Zeugen gewesen, mit einem Eide zu betheuern. Ich habe Zeugnisse über unheilbare Krebsschäden und andere Krankheiten, die durch dasselbe Werkzeug der Güte Gottes augenblicklich geheilt worden sind; aber es würde mich allzuweit führen, diese oder andere Zeugnisse gleicher Art, welche ich besitze, hier abschriftlich mittheilen zu wollen.

Unter den durch übernatürliche Heilungen Hergestellten, mit denen ich persönlich bekannt bin, will ich nur die Marie Wood nennen, die mit mehreren anderen Zeugen der Thatsache, welche ich jetzt erzählen werde, noch gegenwärtig in Taunton-Lodge lebt. «Am 15. März 1809 wollte Marie «Wood ein Schiebfenster öffnen und stieß mit der linken Hand «in eine Scheibe, wodurch sie eine sehr große und tiefe Quer«wunde an dem innern Theil des linken Armes erhielt, so daß «die Muskeln, so wie fast alle Sehnen, welche zu der Hand «führen, durchschnitten waren. Dieser Unfall verursachte ihr «nicht nur von Zeit zu Zeit die heftigsten Schmerzen, sondern be«raubte sie auch von der Zeit an, wo ich sie zuerst sah (15. März), «bis zum halben Juli, gänzlich des Gebrauchs ihrer Hand und ih«res Armes [2]).» Was zwischen der letzten Hälfte des Juli, wo der Chirurg, wie er anderswo sagt, «seine Patientin verließ», weil er keine Hoffnung hatte sie herzustellen, und dem 6. August, wo sie in

---

1) Der Brief des ehrwürdigen Herrn Sadler an mich ist vom 6. August 1817.

2) Dieser Bericht ist gezogen aus einem Briefe, den H. Woodford, ein ausgezeichneter Chirurg von Taunton, welcher die Maria Wood behandelte, unterm 30. September 1809 an Miß F. T. Bird geschrieben hat.

der Nacht durch ein Wunder vollkommen geheilt wurde, sich zugetragen hat, darüber will ich einen Brief reden lassen, den mir in ihrem Namen Miß Marie Hornyold am 19. November 1809 geschrieben hat. «Der Chirurg gab wenig oder gar «keine Hoffnung, daß sie sich jemals wieder ihrer Hand werde «bedienen können, welche, so wie der Arm ausgedörrt und zu«sammengezogen aussah; er meinte nur, in einigen Jah«ren möge wohl die Natur ihr wieder zu einigem Gebrauch «derselben verhelfen; was jedoch ihre Vorgesetzten nur als eine «leere Vertröstung ansahen. Da sie nun alle Hoffnung auf «menschliche Hülfe zu ihrer Heilung aufgeben mußte, so beschloß «sie, mit der Bewilligung ihrer erwähnten Vorgesetzten, sich an «Gott zu wenden und den heiligen Winfried (Bonifazius) «durch eine neuntägige Andacht, welche sie zu demselben verrich«tete, um seine Fürsprache zu bitten. Sie legte sich daher am «6. August ein Büschel Moos aus dem Brunnen dieses Heili«gen auf ihren Arm, setzte ihre Andacht und ihr Gebet fort, «u. s. w., und fand am nächsten Morgen, zu ihrem großen Er«staunen, daß sie sich selbst ankleiden, ihren Arm rückwärts «und aufwärts zu ihrem Kopfe bewegen, und ihn wieder frei «und ganz kräftig gebrauchen konnte. Kurz, sie war vollkom«men geheilt!» In diesem Zustande sah ich selbst sie einige Jahre später, als ich ihre Hand untersuchte; und in demselben Zustande lebt sie noch an dem genannten Orte mit vielen andern höchst glaubwürdigen Zeugen, welche die Thatumstände eidlich zu bewähren bereit sind. «Am 16. des Monats sandte «man nach dem Chirurgen, und fragte ihn um seine Meinung «hinsichtlich des Arms der Marie Wood; er gab gar keine «Hoffnung zu einer vollkommenen Heilung und «nur sehr wenig Hoffnung, daß sie jemals auch nur den ge«ringsten Gebrauch derselben wieder erlangen «werde; da rief man sie herein und als sie ihm ihren Arm «zeigte, den er sehr sorgfältig und genau untersuchte, ward er «von diesem Anblick und der Erzählung, wie die Heilung ge-

«schehen sey, so ergriffen, daß er Thränen vergoß und ausrief, «dieß sey eine besondere Dazwischenkunft der göttlichen Vor«sicht.»

Zum Schlusse noch Einiges über die am 28. Juni 1805 zu Holywell geschehene Wunderheilung der Winefrid White, einer jungen Frau von Wolverhampton. Da ich über dieses Ereigniß damals, als es noch neu war, einen umständlichen Bericht herausgegeben habe, welcher in England und Irland wiederholt gedruckt worden ist [1]); so wird es hier genügen, wenn ich nur hervorhebe: Erstens, daß die Krankheit eine der schrecklichsten örtlichen Krankheiten war, welche man kennet, nämlich eine Krümmung des Rückgraths, wie ihre Aerzte und Chirurgen versicherten, welche sie darauf hin behandelten und ihr auf jeder Seite des verbogenen Rückgraths eine große Fontanelle setzten, deren Narben auf dem Rücken der Patientin noch sichtbar sind; — zweitens, daß außer den empfindlichsten Schmerzen im ganzen Nervensystem, und besonders im Hirne, diese Krankheit des Rückgraths eine Hemiplegie oder Lähmung der Einen Seite der Patientin erzeugte, so daß, wenn sie mit Hülfe einer Krücke unter dem rechten Arme mühsam sich fortbewegte, sie ihr linkes Bein und den linken Arm nachschleppen mußte, als ob dieselben nicht zu ihrem Leibe gehörten; — drittens, daß ihr Leiden lange, nämlich drei Jahre anhaltend dauerte; wenn gleich, die letzte Zeit ausgenommen, nicht immer in demselben Grade; und daß es allen ihren Nachbarn und sehr vielen andern Leuten öffentlich bekannt war; — viertens, daß, nachdem sie die Andachtsübungen, zu denen sie sich aufgefodert glaubte, verrichtet und sich in dem Quell gebadet hatte, sie sich in einem Augenblicke, am 28. Juni 1805, von allen Schmerzen und Leiden befreit fühlte, so daß sie gehen,

1) Bei Keating and Brown, Duke-street, Grosvenor-square, in London; — Coyne in Dublin.

laufen und springen konnte, wie jede andre junge Person, und mit dem linken Arme sogar schwerere Lasten zu tragen im Stande war, als mit dem rechten; — fünftens, daß sie seither und bis auf den heutigen Tag in diesem Zustande geblieben ist; daß ich mich von der Wahrheit aller dieser Thatumstände durch ein förmliches Verhör aller Personen, die Zeugen derselben gewesen, überzeugt und diese Personen an ihren Wohnorten in den Grafschaften von Stafford und Lancaster und in dem Fürstenthum Wales selbst abgehört habe; und daß diese Zeugen eben so verschiedenen Religionen und Ständen, als Provinzen angehören. Das oben erwähnte Werk enthält die authentischen Dokumente dieser Untersuchung und des ganzen Verfahrens. Mehrere der Zeugen und Winefrid White selbst leben noch.

Ich bin u. s. w.

J. M.

Vier und zwanzigster Brief.

An Jakob Brown.

Beantwortete Einwürfe.

Werther Herr!

Dem Einwurf, den Ihnen, wie Sie sagen, einer Ihrer gelehrten Freunde in Beziehung auf die Wunder eingegeben hat, stimme ich selbst bei; das heißt, ich gebe zu, daß in jedem Jahrhundert der Kirche, selbst das der Apostel nicht ausgenommen, eine große Anzahl unglaublicher und falscher Wunder sowohl, als andrer Fabeln, von manchen Katholiken erdichtet und von andern geglaubt worden sind [1]). Ich verwerfe mit

1) Der heil. Hieronymus erwähnt da, wo er gewisse Fabeln, die in Beziehung auf den heil. Paulus und die heil. Thekla im Umlauf

ihm und Ihnen die Legenda aurea des Jakobus von Voragine, das Speculum des Vincentius von Beauvais, die Leben der Heiligen des Patriciers Metaphrastes und zwanzig ähnliche Legenden, die mit Erzählungen von Wundern aller Art angefüllt sind. Aber, werther Freund, müssen wir die Wahrheit aller Geschichte läugnen, weil es zahllose falsche Geschichten giebt? Sollen wir an der Wahrheit der vier Evangelisten zweifeln, weil es mehrere untergeschobene Evangelien gegeben hat? Gewiß nicht: aber wir sollen von der Gabe der Unterscheidung und Beurtheilung, welche uns Gott verliehen hat, den bestmöglichen Gebrauch machen, um falsche Berichte aller Art von den wahren zu unterscheiden; und wir sollen zumal, dieß ist auch meine Ueberzeugung, doppelten Fleiß und Vorsicht anwenden, wo es sich um Prüfung vorgeblicher Offenbarungen und andrer den Gesetzen der Natur widerstreitenden Ereignisse handelt.

Der zweite Einwurf Ihres Freundes, welcher den Fleiß, die Rechtlichkeit und das gesunde Urtheil der Cardinäle, Prälaten und andern Geistlichen, welche zu Rom angestellt sind, um die Beweise neu verkündigter Wunder zu prüfen, in Verdacht ziehen will, zeigt, daß er von dem Gegenstande, von dem er spricht, sehr wenig unterrichtet ist. Den Anfang macht dort immer eine gerichtliche Untersuchung jedes neu berichteten Wunders, an Ort und Stelle, wo es geschehen seyn soll, und die Aussagen der verschiedenen Zeugen müssen eidlich erhärtet seyn; diese Untersuchung wird gewöhnlich zwei- oder dreimal, und jedesmal erst nach Verlauf einer gewissen Zeit, wiederholt. Dann sind die Examinatoren zu Rom Männer von unzweifelhaftem

---

waren, verwirft, eines Priesters, welchen der heil. Johannes der Evangelist wegen Erfindung ähnlicher Geschichten abgesetzt habe. De Script. Apost. — Im 5ten Jahrhundert verdammte der Pabst Gelasius verschiedene apokryphische Evangelien, Briefe und Legenden, und unter den letztern die gewöhnliche Legende des heiligen Georg.

Rufe, Talent und Wissen, die dessenungeachtet keinen Ausspruch über irgend eine Heilung oder sonstige übernatürliche Wirkung thun dürfen, ohne zuvor ein förmliches Gutachten der Aerzte und Naturforscher darüber eingeholt zu haben. Weit entfernt von aller Uebereilung bedürfen sie bei jedem Heiligen ganzer Jahre, um über ein paar Thatsachen zu einer Entscheidung zu gelangen; diese wird alsdann gedruckt und unter ganz unbefangenen Leuten herumgegeben, ehe sie dem Pabste vorgelegt wird. Kurz, diese Untersuchung ist so streng, daß nach einem italienischen Sprichworte Es beinahe ein Wunder ist, wenn zu Rom ein Wunder bewiesen wird. Der Pater d'Aubenton erzählt, ein englischer Protestant, der in jener Stadt die gedruckten Verhandlungen über 40 Wunder, welche der zu ihrer Untersuchung bestellten Congregatio Rituum vorgelegt worden seyen, gelesen habe, sey von den verschiedenen Beweisen derselben so überführt gewesen, daß er schon den Wunsch geäußert habe, Rom möge niemals andre Wunder anerkennen, als solche, die so strenge bewiesen seyen, wie die hier untersuchten zu seyn schienen; als er zu seinem größten Erstaunen belehrt worden sey, daß man zu Rom ein jedes derselben, als nicht hinreichend bewiesen, verworfen habe!

Eben so wenig kann ich den dritten Einwurf Ihres Freundes zugeben, worin er unsre Wunder unter dem Vorgeben verwirft, daß kein zureichender Grund zu deren Wirkung vorhanden sey; denn abgesehen davon, daß viele derselben zur Bekehrung der Ungläubigen gewirkt worden sind, muß ich mit dem Apostel ausrufen: Wer hat die Beschlüsse des Herrn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen (Röm. XI, 34.)? Soviel ist nach der heiligen Schrift gewiß, daß derselbe Gott, welcher den Jonas in dem Bauche eines Wallfisches erhielt, um den Ninivitern Buße zu predigen, einen Kürbis wachsen ließ, um sein Haupt gegen die Sonnenhitze zu schützen (Jon. IV, 6.); und daß, wie Er Feuer vom Himmel sendete, um seinen Propheten Elias zu schützen, Er auch Eisen

schwimmen machte, damit der Sohn eines Propheten die Axt, welche er gelehnt hatte, zurückgeben konnte (IV. Kön. VI, 6.). Eben so wenig dürfen wir hinreichend bewiesene Wunder unter dem Vorwande verwerfen, daß sie zu gering und der Hand des Allmächtigen unwürdig seyen; denn wir sind überzeugt, daß Gott eben so gut den Staub der Egypter in Läuse, als ihre Wasser in Blut verwandeln ließ (Exod. VIII.).

Da ich in der neuesten Zeit die Werke einiger der berühmtesten protestantischen Schriftsteller gelesen habe, welche bei Vertheidigung der Wunder der heiligen Schrift die Glaubwürdigkeit derjenigen, welche sie mit dem Lieblingsausdrucke Papistische Wunder bezeichnen, zu vernichten suchen, so däucht es mir, wird es nicht ohne Nutzen seyn für Ihre und meine eigne Sache, wenn ich die Haupt-Argumente jener Schriftsteller und, was ich zur Widerlegung derselben zu erwiedern habe, hier zusammenstelle. Ich kann hiebei nicht umhin, meine Verwunderung und Betrübniß darüber auszusprechen, daß angesehene Schriftsteller, deren einige überdieß durch hohe Würden ausgezeichnet sind, manche grobe Unrichtigkeiten verbreitet haben; ohne Zweifel, nicht absichtlich, sondern aus jener blinden Uebereilung und Befangenheit, welche die panische Furcht vor dem Pabstthum gemeiniglich erzeugt. Der letzte, gelehrte Bischof von Salisbury, Dr. J. Douglas, hat aus dem ungläubigen Gibbon, wie er meint, «den überzeugendsten Beweis, daß «die den Römisch-katholischen Heiligen zugeschriebenen Wunder «nur Erfindungen einer spätern Zeit, also eines spätern «Datums als die Wunder selbst seyen,» entlehnt [1]). Gibbon sagt: «Es mag vielleicht befremden, daß Bernhard von «Clairvaux, der so viele Wunder seines Freundes, des heil. «Malachias, erzählt, niemals seiner eignen erwähnt,

1) The Criterion, oder Regeln zur Unterscheidung der wahren Wunder des neuen Testaments von den falschen der Heiden und Papisten, von Joh. Douglas, Bischof v. Salisbury, S. 71.

«die jedoch wieder von seinen Gefährten und Jüngern sorgfältig «berichtet werden. Findet man aber in dem ganzen Verlaufe «der Kirchengeschichte ein einziges Beispiel, daß ein Heiliger «von ihm selbst versicherte, er besitze die Gabe, Wunder zu «wirken [1])?» Dieses Einwurfs sich bedienend, sagt der Bischof von Salisbury: «Ich glaube, ich kann die Bewunderer «der Römischen Heiligen kühn auffodern, mir Eine Schrift «irgend eines Heiligen zu zeigen, worin derselbe die Macht, «Wunder zu wirken, in Anspruch nähme [2]).» Anderswo sagt er: «Xaverius hat uns (nämlich in seinen herausgegebenen «Briefen) selbst nicht nur einen negativen Beweis, daß er gar «keine Wundergabe besessen, sondern auch eine positive That«sache geliefert, welche die stärkste Vermuthung begründet, daß «ihm jene Gabe gefehlt habe [3]).» Nichts desto weniger ist es, trotz der zuversichtlichen Behauptungen dieser berühmten Schriftsteller, gewiß, daß mehrere Heilige (obgleich die ihnen selbst verliehenen übernatürlichen Gnadengaben das Letzte seyn mußten, wovon wahre Heilige gerne sprechen mochten) da, wo es die Gelegenheit erfoderte, von den Wundern, deren Werkzeuge sie gewesen, gesprochen haben [4]); und unter Andern grade die beiden Heiligen, der heilige **Bernhardus** und der heilige **Franziscus Xaverius**, welche **Gibbon** und **Douglas** zum Beweise ihrer Behauptungen anführen. Ich habe bereits aus den Werken des heil. **Bernhardus** der Stellen erwähnt, worin er von seinen Wundern, als von allgemein bekannten Thatsachen, spricht; und ich will sie hier noch einmal in einer Note

---

1) Geschichte des Verfalls u. s. w. K. XV.

2) Criterion, p. 369.

3) Ibid. p. 76.

4) Der große heilige **Martinus** erkannte seine eigenen Wunder an, da er, nach seinem Freunde und Biographen Sulpicius, (Dialog. 2.) zu sagen pflegte, seit er Bischof geworden, besitze er nicht mehr so große Macht, deren zu wirken, als früherhin.

anführen [1]). Was den heiligen Xaverius betrifft, so erwähnt derselbe nicht nur, grade in jenen Briefen, auf welche Dr. Douglas sich beruft, einer Wunderheilung, die er an einer sterbenden Frau im Königreiche Travancor gewirkt habe; sondern er nennt sie auch ausdrücklich ein Wunder, und versichert, daß dasselbe die Bekehrung des ganzen Dorfes, worin jene Frau gewohnt, zur Folge gehabt habe [2]).

Eine zweite offenbare Unwahrheit hat der geschworne Feind aller Wunder, Dr. Middleton, mit gleicher Zuversicht vorgeschoben: «Ich dürfte es unbedenklich wagen, meinen ganzen «Beweis auf die einzige Thatsache zu basiren, daß es nach «den Zeiten der Apostel in der ganzen Geschichte nicht Ein, «wohlbewährtes oder auch nur einfach angeführtes, Beispiel «giebt von einem einzelnen Menschen, welcher diese Gabe (er «spricht von der Gabe der Sprachen) zu irgend einer Zeit oder «in irgend einem Lande jemals ausgeübt oder ausüben zu kön«nen behauptet hätte [3]).» Sollte Ihr gelehrter Freund die Sache Middleton's aufzunehmen geneigt seyn, so nehme ich mir die Freiheit ihn auf die Geschichte des heil. Pacomius, des ägyptischen Abts und Stifters der Cenobiten, zu verweisen, der, «obgleich er die lateinische und griechische Sprachen

---

1) Um seinen Gegnern, welche ihm den übeln Erfolg des zweiten Kreuzzuges vorwarfen, zu begegnen, wendet er sich an den Pabst Eugen III mit den Worten: "Aber jene sagen vielleicht: woher "wissen wir, daß die Rede von Gott gekommen sey? "Welche Zeichen thust du, daß wir dir glauben? Hier"auf ziemt mir nicht selbst zu antworten: schone meiner Schaam und "antworte du für mich und für dich selbst, nach dem, was du gesehen "und gehört hast." De consid. l. II, c. 1. Eben so spricht er in einem Briefe an das Volk von Toulouse über seine dort gewirkten Wunder: "Mein Aufenhalt bei Euch war zwar kurz, aber nicht unfruchtbar: denn durch mich ward Euch die Wahrheit offenbar, nicht nur "in Worten, sondern auch in Werken der Macht." Ep. 241.

2) Briefe des heil. Franz Xaverius. Bd. 1. Br. 4.

3) Inquiry into mirac. powers, p. 120.

«niemals erlernt hatte, dieselben doch zuweilen wunderbarer «Weise redete,» wie uns sein Jünger und Biograph berichtet [1]); und auf die Geschichte des berühmten heiligen Predigers **Vincentius Ferrerius**, welcher die Gabe der Sprachen besaß; Juden, Mauren und Christen ohne Unterschied in ihren verschiedenen Sprachen predigte und eine unglaubliche Anzahl von allen diesen Völkern bekehrte [2]). Eben so erklärt die Canonisationsbulle des heiligen **Ludwig Bertrand** vom Jahr 1671, daß derselbe die Gabe der Sprachen besessen und mittelst derselben in einem Zeitraum von drei Jahren gegen 10,000 Indianer der verschiedenen Stämme in Süd-Amerika bekehrt habe [3]). Endlich möge Ihr Freund die Geschichte des großen Apostels von Ost-Indien, des heil. **Xaverius**, lesen und sich überzeugen, daß dieser, obgleich er gewöhnlich die Sprachen der verschiedenen Völkerschaften, denen er das Wort Gottes verkündete, studirte, doch bei besondern Gelegenheiten die Macht erhielt, auch noch nicht erlernte Sprachen zu sprechen [4]). Dieß geschah nach dem Zeugnisse seines Gefährten **Vaz** zu **Travancor**; so daß er 10,000 Ungläubige bekehren und unterrichten konnte, welche er alle mit eigner Hand taufte. Dasselbe geschah zu Amanguchi, wo er einer großen Zahl chinesischer Handelsleute begegnete. Endlich verkündet **Urban III** in seiner Canonisationsbulle des heil. **Xaverius** es der Welt, daß dieser Heilige durch **die Gabe der Sprachen** verherrlicht gewesen sey. — So falsch ist die freche Behauptung **Middleton's**, welche Bischof **Douglas** und andre Protestanten zum Theil angenommen haben, «daß es in der ganzen Geschichte

---

1) *Tillemont*, Mem. Eccl. tom. VII.

2) Siehe dessen Leben von Lanzano, Bischof von Lucca; auch bei *Spondanus* ad Ann. 1403,

3) Alban Butler's Leben der Heiligen (übersetzt von Räß und Weis) 9. October.

4) *Bouhours* vie de St. François-Xavier.

«nicht Ein, wohl bewährtes oder auch nur einfach ange«führtes, Beispiel von irgend einem Menschen gebe, welcher «die Gabe der Sprachen jemals ausgeübt oder ausüben zu «können behauptet habe!»

Nicht mehr Wahrheit ist in jener Behauptung des Bischofs von Salisbury, des Dr. Paley und Anderer, »daß die papi«stischen Wunder,» wie sie sie spottweise nennen, «weder zur «Bekräftigung irgend einer Wahrheit gewirkt, noch auch irgend «Bekehrungen durch dieselben hervorgebracht worden seyen [1])!» Zur Widerlegung dieser Behauptung darf ich mich nur wieder auf das Grabmal unsers Apostels, des heil. Augustinus, und auf die Wunder des heil. Bernhard zur Sarlat, wovon ich bereits früher gesprochen habe, beziehen. Zu diesen Beispielen kann ich das Wunder des heil. Dominikus hinzufügen, welcher um die Wahrheit der katholischen Lehre zu beweisen ein Buch, worin dieselbe enthalten war, in die Flammen warf, in denen es unversehrt blieb; und zugleich die Ketzer, zu denen er sprach, auffoderte, mit ihrem Glaubens-Bekenntnisse ein gleiches zu versuchen [2]). In gleicher Art gebot der heil. Xaverius bei einer Gelegenheit, wo er fand, daß sein Wort keinen Eindruck machte, den ihm zuhörenden Indianern, das Grab eines Leichnams zu öffnen, der Tags vorher war beerdigt worden; fiel dann auf seine Knie und bat Gott, denselben zur Bekehrung der anwesenden Ungläubigen wieder zu erwecken; worauf der Todte augenblicklich zum Leben und einer vollkommenen Gesundheit wieder erwachte und die ganze Umgegend den Glauben annahm [3]).

---

1) Criterion, p. 369. — View of evidences, by Dr. *Paley*, vol. 1. p. 346.

2) *Petrus Vallis* Cern. Hist. — Alban Butler's Leben d. Heil. 4. August.

3) Dieß war eines der Wunder, auf welche sich die Paravas am Cap Comorin beriefen, als die Holländer einen Prediger von Batavia

Der Verfasser des Criterion sucht vornehmlich durch Angriffe gegen den Indianer-Apostel das Ansehen der übrigen Heiligen und der katholischen Kirche in Beziehung auf die Wunder zu verwunden. Daher macht er nach seinen einstudirten drei Normen der Critik den Einwurf: die angeblichen Wunder des heiligen Xaverius seyen im äusserſten Osten geschehen; — die Berichte darüber seyen nicht an Ort und Stelle, sondern in Europa, in einer unermeßlichen Entfernung verkündet worden; — und dieß nicht eher als 35 Jahre nach dem Tode des Heiligen [1]). Eine einzige Urkunde, von der allergrößten Publicität, wirft alle die drei Regeln in Beziehung auf diesen Heiligen über den Haufen. Er starb nämlich gegen das Ende des Jahrs 1552, und am 28. März 1556 sandte Johann III, König von Portugal, von Lissabon aus ein Schreiben an seinen Vicekönig in Indien, Don Franzisko Barretto, mit «dem «Befehl, in allen Theilen von Indien, wo man voraussetzen «dürfe, Zeugen zu finden, eidliche Zeugnisse einzuholen nicht «nur über das Leben und den Wandel des Franziskus Xave«rius, und alles löbliche, was er zum Heil und zur Erbau«ung der Menschen gethan, sondern auch über die Wunder, «welche er, an Lebendigen sowohl als an Todten, gewirkt «habe. Diese authentischen Urkunden sammt allen Zeugnissen «und andern Beweisen sollen Uns, von Eurer Hand unter«zeichnet und mit Eurem Siegelringe besiegelt, durch drei ver«schiedene Gelegenheiten zugesandt werden [2]).»

---

sandten, um sie zum Protestantismus zu bekehren. Sie antworteten auf die Reden desselben: Der große Vater (der heil. Xaverius) hat fünf oder sechs Todte wieder erweckt; erwecke du zweimal so viel; heile alle unsre Kranken und mache, daß die See zweimal soviel Fische liefert als gegenwärtig: dann wollen wir dich hören. Bericht von *Du Halde*, vol. V. — *Berault-Bercastel* hist. eccl. tom. XXIII, p. 454.

1) Criterion, p. 78. 81 etc.

2) Dieser Brief findet sich im Cursellinus, war aber schon meh-

Doch der Verfasser des Criterion hat, wie es scheint, zuverläßigere und, wie er sich ausdrückt, «entscheidendere Beweise, daß man von den Wundern des Xaverius während «dieser Zeit (35 Jahre lang nach dessen Tode) nichts gehört «hatte. Das Zeugniß, welches ich anzuführen gedenke, sagt «er, ist das des Acosta, (Joseph Acosta nämlich), der «selbst Missionär bei den Indianern war. Sein Werk De procuranda Indorum salute ist 1589, also ungefähr 37 Jahre «nach dem Tode des Xaverius, gedruckt und wir finden in «demselben ein ausdrückliches Bekenntniß, daß kein Wunder jemals von den Missionarien bei den Indianern gewirkt worden sey. — Acosta war selbst Jesuit, und wir dürfen daher «aus seinem Stillschweigen den unverwerflichen Schluß ziehen, «daß 30 bis 40 Jahre verstrichen waren, ehe man an die «Wunder des Xaverius dachte [1].» Dieses Argument hat man für so schlagend angesehn, daß Le Mesurier [2], Hugo Farmer [3], der ehrw. Peter Roberts [4] und andre Protestanten, die über die Wunder geschrieben, dasselbe mit lautem Jubel angenommen haben, und es hat wahrscheinlich eben so viel dazu beigetragen, daß dem Verfasser der Ehrentitel Douglas der Entdecker zu Theil geworden ist, als seine Entlarvung der beiden Betrüger Lauder und Archibald Bower. — Was werden aber die Bewunderer dieses Entdeckers sagen, wenn es sich zeiget, daß Acosta nichts weiter sagt, als es sey «unter den Missionarien nicht dieselbe Kraft oder «Leichtigkeit, Wunder zu wirken, vorhanden, wie unter «den Aposteln [5]?» Oder besser noch, was werden sie sagen,

---

rere Jahre früher von Emanuel Acosta in seinem Werke: Rerum in Oriente gestarum, Dilingen 1571, Paris 1572, herausgegeben worden.

1) Criterion, p. 73.

2) Bampton lectures, p. 288.

3) Dissertation on miracles, p. 205.

4) Observations on a pamphlet.

5) «Altera causa in nobis est, cur Apostolica praedicatio in-

wenn der nämliche Acosta, eben in dem Werke, welches Dr. Douglas anführt, ausdrücklich versichert, daß Zeichen und Wunder, deren Menge sich gar nicht aufzählen lasse, die Verkündigung des Evangeliums in beiden Indien, auch zu seiner Zeit, begleitet hätten [1]! Und wenn er, in Beziehung auf jenen großen Mann, weiter hinzusetzt: «Der selige Vater «Franziskus», so nennt er ihn, «war ein Mann von Apo«stolischem Leben; zahllose und glaubwürdige Zeugen berichten «so viele und so große Zeichen von ihm, daß man nicht leicht «von einem andern, außer den Aposteln, mehrere lesen wird [2]?» Nun, ich versichere, daß Acosta dieses alles sagt, und gerade in dem Werke sagt, welches Bischof Douglas anführt, wovon sich, wie ich mir die Freiheit nehme Ihrem gelehrten Freunde (und durch ihn andern gelehrten Männern) zu bemerken, in der Bodleischen Bibliothek zu Oxford eine Abschrift unter dem unten angezeigten Titel [3] befindet. — Was der Verfasser des Criterion über Ribadeneira's Erzählungen von den Wundern des heiligen Ignatius argumentirt, ist nicht minder Sophi-

---

«stitui omnino non possit Apostolice, quod miraculorum nulla «facultas sit, quae Apostoli plurima perpetrârunt.» *Acosta*, de procur l. II, c. 8.

1) «Et quidem dona Spiritus, signa et miracula, quae «fidei praedicatione innotuerunt, his etiam temporibus, «quando charitas usque adeo refrixit, ennumerare longum esset, «tum in Orientali illa India, tum in hac Occidentali.» De proc. l. I, c. 6. p. 141.

2) «Convertamus oculos in nostri saeculi hominem, B. Ma«gistrum *Franciscum*, virum Apostolicae vitae, cuius tót et tam «magna signa referuntur per plurimos eosque idoneos testes, ut «vix de alio, exceptis Apostolis, plura legantur. Quid Magister «*Gaspar* aliique socii, etc. — De procur. Ind. salut. l. II, c. 10, p. 226.

3) Man muß in der Bodleischen Bibliothek dieses Buch unter dem seltsamen Titel fodern: Johanna Papissa toti orbi manifestata (die vor aller Welt aufgedeckte Päbstin Johanna) 8°., c. 29., art. Seld.

sterei und verdient nicht mehr Schonung, als sein gerügtes Argument über Acosta's Nachrichten von den Wundern des heil. Xaverius. Die Thatsache ist die, da das Concilium von Trient eben verboten hatte, irgend neue Wunder bekannt zu machen, ehe sie von der geeigneten kirchlichen Behörde untersucht und gut geheißen seyen, so beobachtete Ribadeneira in der ersten Ausgabe seines Lebens des heil. Ignatius da, wo er von den Wundern dieses Heiligen sprach, die nöthige Vorsicht. Dessen ungeachtet erklärte er, selbst in dieser Ausgabe, daß viele von demselben gewirkt worden seyen; welche der Biograph, nachdem sie in der Folge durch den Canonisations-Prozeß des Heiligen gerichtlich erwiesen waren, ohne Rückhalt bekannt machte; wie er dieß in der dritten Ausgabe, welche sich nun in seinen Leben der Heiligen befindet, mit aller Offenheit und zur Zufriedenheit seiner Leser erklärt [1]).

---

1) «Mihi tantum abest ut ad vitam *Ignatii* illustrandam miracula deesse videantur, ut multa eaque praestantissima iudicem in media luce versari.» (Weit entfernt zu glauben, daß das Leben des Ignatius nicht durch Wunder verherrlicht sey, bin ich vielmehr der Meinung, daß deren sehr viele und ganz außerordentliche im hellsten Lichte glänzen.) Hierauf erzählt der Verfasser verschiedene Heilungen, u. s. w. Ausgabe von 1572. — Ich kann diesen Artikel nicht schließen, ohne mich gegen die Unredlichkeit zu verwahren, womit mehrere protestantische Schriftsteller die von den Jansenisten auf dem Grabe des Abbé Paris verübten Betrügereien *) den Katholiken vorwerfen.

---

*) Ich habe es bereits anderswo (Werke des Grafen Jos. v. Maistre, 3r. Bd., S. 46. Note) bemerkt, daß die vorgeblichen Wunder auf dem Grabe des Abbé Paris nicht durchaus Betrügereien gewesen; daß sich manches mit eingemischt habe, was aus dem Glauben, wenn gleich auf die unrechte Weise erreicht und wohl auch mißbraucht, entsprungen war; und daß auch vieles magnetischer Art gewesen sey.

Anmerk. des Uebers.

Zum Schlusse dieses langen Briefes will ich noch ein paar Worte sagen über ein Werk, welches kürzlich gegen meinen Bericht über die Wunderheilung der Winefrid White erschienen ist [1]). Der Verfasser beginnt mit dem System des Dr. Middleton, keine andern Wunder zuzulassen, als die in der heiligen Schrift enthaltenen: sehr bald aber untergräbt er auch diese, wo er sagt: «Ein unabhängiges und ausdrückliches göttliches Zeugniß ist, mit Ausnahme weniger Fälle, das «Einzige, wodurch wir die Gewißheit erhalten können, ob eine «Wirkung ein Wunder sey oder nicht.» Auf diese Weise stürzt er die Beweise des Christenthums, welche dessen Vertheidiger und selbst dessen göttlicher Stifter als solche aufgestellt haben. Er setzt hinzu: «Kein Sterblicher sollte sich vermessen zu sagen: «Das ist oder das ist nicht den bestehenden Gesetzen der Natur «zuwider.» Weiter sagt er: «Um ein Wunder zu beweisen

---

Wer war es denn, der jene Gaukeleien entdeckte und den Herrn Campbel, Douglas und Andern Argumente dagegen an die Hand gab? Wer war dieß anders, als unsre katholischen Prälaten und Theologen? Gleiche Ursache haben die Katholiken, sich über die Art zu beklagen, wie diese und andre protestantische Schriftsteller das erstaunenswürdige Wunder behandeln, welches im Jahr 1640 zu Saragossa an einem gewissen Michael Pellicer geschah, der auf sein Gebet an die Stelle eines ihm abgenommenen Beines ein neues, natürliches Bein wieder erhielt; als ob nämlich dieses Wunder auf keinem bessern Grunde beruhe, denn auf der oberflächlichen Erwähnung, welche der Cardinal Retz in seinen Memoiren davon gemacht hat. In der That, man hätte erwarten sollen, daß gelehrten Theologen die ausführliche Erörterung dieses Wunders nicht unbekannt wäre, welche bald, nachdem es sich ereignet hatte, zwischen dem Dr. Stillingfleet und dem Jesuiten Eduard Worsley Statt fand; eine Erörterung, in welcher der Letztere solche Zeugnisse für die Thatsache beibrachte, daß es unmöglich scheint, sie noch länger nicht zu glauben. — Siehe Vernunft und Religion (Reason and Religion. p. 328.

1) Von dem ehrw. Peter Roberts, Rektor von Clanarmon, u. s. w.

«muß man eine besondere göttliche Einschreitung beweisen.» — Diesem System zufolge dürfte man auch sagen: wer weiß, ob nicht die Bewegung des Leichenzuges, oder irgend eine verborgene Eigenschaft der Natur den Sohn der Wittwe zu Naim vom Tode erweckt hat! H. Roberts wird kein Bedenken finden, dieß zu sagen, da er schon nicht zugiebt, daß die Auferstehung jenes Ermordeten, dessen Leichnam durch die Berührung der Gebeine des Propheten Elisäus wieder belebt ward (IV. Kön. XIII.), ein Wunder gewesen sey! Von dieser Meinung befangen mag es dem Verfasser wohl ein leichtes seyn, sich zu überreden, daß ein verbogener Rückgrath und eine Hemiplegie, oder jede andre Krankheit durch das bloße Baden im kalten Wasser, oder durch irgend etwas anderes, augenblicklich geheilt werden könne: da es aber nicht leicht seyn wird, dieß auch Andere glauben zu machen, so will ich von seinen physischen Argumenten über diesen Gegenstand nichts weiter sagen. — Der Verfasser beschuldigt hiernächst die Winefrid White und ihre Freunde eines einstudirten Betruges und stellt zur Unterstützung dieses Vorwurfs die Behauptung auf, «die Kirche von «Rom habe schon seit langen Jahren kein Wunder mehr ver«kündet.» Diese Behauptung beweiset weiter nichts, als daß seine Unwissenheit in Beziehung auf das, was in der Kirche beständig vor sich geht, eben so groß ist als sein bigotter Haß gegen dieselbe. Von gleicher Unwissenheit und Bigotterie zeugt die lächerliche Geschichte von Sixtus V, welche er aus dem unmoralischen Leti ausgeschrieben hat; und alles das, was er von dem untergeschobenen und verworfenen Buche Taxa cancellariae, etc. erzählt. Gegen das Ende seines Werkes äussert er den Zweifel, ob ich das so oft von mir angeführte Criterion des Bischofs Douglas auch wohl gelesen habe; denn, sagt er, wenn ich es gelesen hätte, so müßte ich wissen, daß Acosta beweise, wie der heil. Xaverius keine Wunder unter den Indianern gewirkt habe, und daß dasselbe sich aus den eignen Briefen dieses Heiligen ergebe. Dagegen sage ich,

das einzige, was diese Behauptungen beweisen, ist, daß weder H. Roberts selbst noch auch der Bischof Douglas das Werk des Acosta oder die Briefe des heil. Xaverius, so oft sie sich auch darauf berufen, gelesen haben; denn dieß ist der einzige Ausweg, eine viel schwerere Beschuldigung von ihnen ferne zu halten.

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Fünf und zwanzigster Brief.

An Jakob Brown.

Ueber die Katholizität der wahren Kirche.

Werther Herr!

Indem ich zu dem dritten Merkmahle der wahren Kirche, wie es in unserm gemeinschaftlichen Glaubensbekenntnisse ausgedrückt ist, übergehe, fühle ich meinen Muth sinken, und mich beinahe versucht, verzweifelnd die Feder niederzulegen. Denn wie darf ich hoffen, aufrichtigen Protestanten über die andern Merkmahle der Kirche die Augen zu öffnen, wenn sie vor diesem sie zu schließen im Stande sind? So oft Einer von ihnen den Gott der Wahrheit anruft, sey es in feierlichem Gottesdienste oder in seiner häuslichen Andacht, unterläßt er nicht, zu sagen: Ich glaube an die katholische Kirche: und dessenungeachtet wird er mir, wenn ich ihn frage: Sind Sie Katholik? gewiß antworten: Nein, ich bin protestant! — Gab es wohl unter vernünftigen Wesen jemals ein

auffallenderes Beispiel von Inconsequenz und Selbstverurtheilung!

Die heilige Schrift sagt uns (Apostelgesch. XI, 26.), daß in der ersten Zeit, wo das Evangelium verkündigt zu werden anfieng, die Jünger desselben, zur Unterscheidung von den Juden, Christen genannt wurden. Daher kömmt der Name Katholik in der ursprünglichen Abfassung des Glaubensbekenntnisses der Apostel nicht vor [1]; sobald aber Ketzereien und Spaltungen den Frieden der Kirche zu stören begannen, fühlte man die Nothwendigkeit, den Haupt-Stamm ihrer gläubigen Kinder, welchem die Verheissungen Christi galten, sowohl von denen zu unterscheiden, welche sich ihre Glaubens-Artikel nach eignem Willen wählen zu dürfen behaupteten, wie das Wort Häretiker bedeutet, als auch von jenen ungehorsamen Sonderlingen, welche das Wort Schismatiker bezeichnet. Zu diesem Zwecke wurde der Name katholisch, oder allgemein, angenommen und der wahren Kirche und ihren Kindern beigelegt. Diesen finden wir daher schon von den unmittelbaren Schülern der Apostel, als ein unterscheidendes Merkmahl der wahren Kirche, gebraucht. Einer derselben war der große Martyrer, der heil. Ignatius, Bischof von Antiochien, der in einem Schreiben an die Kirche von Smyrna ausdrücklich sagt: «Christus ist, wo die katholische «Kirche ist.» Eben so richtet die nämliche Kirche von Smyrna ihren Bericht über den Martyrtod ihres heiligen Bischofs Polykarp, der gleichfalls ein Schüler der Apostel war, «an «die katholischen Kirchen [2].» Mit diesem charakteristischen Namen fuhren die nachfolgenden Kirchenväter fort, in ihren Schriften und in den Akten ihrer Concilien, die wahre Kirche

1) Siehe die Vergleichung der vier Copien desselben in Dupin's Bibl. Eccl. Tom. I.

2) *Euseb.* Eccl. hist. l. IV, c. 15.

zu bezeichnen [1]). Der heil. Cyrillus, Bischof zu Jerusalem im vierten Jahrhundert, giebt seinen Jüngern folgende Lehre: «Wenn ihr in eine Stadt kommt, so fragt nicht bloß, Wo «ist die Kirche oder das Haus Gottes? weil die Ketz«zer diese zu besitzen behaupten: sondern fraget, Welche ist «die katholische Kirche? denn dieser Titel gehört nur «unsrer heiligen Mutter [2]). «Wir heißen», sagt ein Kirchenvater des fünften Jahrhunders, «katholische Christen [3]).» Sein Zeitgenosse, der heil. Pacianus, beschreibt sich selbst mit folgenden Worten: «Christ ist mein Name, mein Zu«name Katholik: mit dem ersten benennet, mit dem letzten «bezeichnet man mich; denn der Name Katholik unterschei«det unsre Gesellschaft von allen Ketzern [4]).» Aber von allen Kirchen-Vätern und Lehrern des Alterthums hat sich keiner so häufig und mit solcher Gründlichkeit und Schärfe über diesen Titel der wahren Kirche ausgesprochen, als der in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts gestorbene große heilige Augustinus. «Viele Gründe sind es, sagt er, die mich in dem «Schooße der katholischen Kirche halten — selbst der Name «katholisch hält mich darin; dieser Name, den sie unter «den verschiedenen Ketzern so glücklich zu bewahren gewußt «hat, daß, obgleich sie alle katholisch genannt zu werden «verlangen, doch wenn ein Fremder sie fragte, Welche ist die «Versammlung der Katholiken? keiner von ihnen es «wagen würde, auf seine eigne Kirche hinzuweisen [5]).» Dieselbe Sprache führt er an einem andern Orte, wo er sagt: «Wir müssen festhalten an der Gemeinschaft mit der Kirche, «welche nicht nur von ihren eignen Kindern, sondern auch von

1) SS. *Justin.* — *Clem. Alex.* — *Apollin.* — 1 Nicaen. can. 8. — 1 C. P. can. 7. etc.

2) Catech. 18.

3) *Salvian.* de Gubern. Dei. l. IV.

4) S. *Pacian.* ep. 1 ad Symp.

5) Contra epist. fundam. c. 1.

«allen ihren Feinden die katholische genannt wird; denn Ketz-«zer und Schismatiker können, wenn sie mit Fremden oder «mit ihrem eignen Volke von der katholischen Kirche sprechen, «sie mögen nun wollen oder nicht, niemals umhin, ihr den «Namen Katholische zu geben, dieweil man sie nicht ver-«stehen würde, wenn sie dieselbe nicht mit dem Namen nenn-«ten, den die ganze Welt ihr giebt [1].» Eben so groß als diese Vorliebe der ältesten Kirchenlehrer für den glorreichen Na-Katholik ist deren Widerwille gegen alle kirchliche Namen oder Titel, die von besondern Personen, Ländern oder Mei-nungen hergeleitet sind. «Wo ist jemals,» sagt Vincentius von Lerin, im sechsten Jahrhundert, «eine neue Ketzerei entstan-«den, die nicht den Namen ihres Stifters, das Datum ihres «Ursprungs, u. s. w. geführt hätte [2]?» Der heilige Philo-soph und Martyrer Justinus hatte schon früher, im zweiten Jahrhundert, in Beziehung auf die Marcioniten, Valentinia-ner und andre Ketzer seiner Zeit dieselbe Bemerkung gemacht [3]. Endlich giebt der nachdrucksvolle h. Hieronymus hierüber fol-gende Norm: «Wir müssen leben und sterben in der Kirche, welche «von den Aposteln gegründet bis auf den heutigen Tag fort-«dauert. Wenn ihr daher von Christen höret, deren Name «nicht von Christus herrühret, sondern von irgend einem an-«dern Stifter, wie die Marcioniten, die Valentinianer u. s. w.; «so seyd überzeugt, daß sie nicht von der Gesellschaft Christi «sind, sondern von der des Antichrists [4]»

Ich berufe mich nun auf Sie, werther Herr, und Ihre verehrten Freunde, welche mit Ihnen über religiöse Gegenstände nachzudenken gewöhnt sind, ob diese Bemerkungen und Argu-mente der alten Kirchenväter nicht jetzt im neunzehnten Jahr-

1) De vera relig. c. 7.
2) Common adv. Haer. c. 34.
3) Advers Tryphon.
4) Advers. Luciferan.

hunderte noch eben so wahr und evident seyen, als sie es während der ersten sechs Jahrhunderte, wo jene geschrieben, gewesen sind? Ist nicht unter den rivalisirenden Kirchen Eine ausschließlich unter dem Namen und Titel der katholischen Kirche bekannt und von allen übrigen unterschieden, sowohl in England, Holland und den andern Ländern, welche gegen dieselbe protestiren, als in denen, welche ihr anhängen? Gehört uns nicht dieses glänzende Merkmahl der wahren Religion, ungeachtet aller Bemühungen, dasselbe durch die Spottnamen Papisten, Römer und dergleichen zu verdunkeln [1], so unbestreitbar, daß die Regel des heil. Cyrillus und des heil. Augustinus noch eben so gut und sicher ist, als sie es zu deren Zeit gewesen? Das heißt: wenn irgend ein Fremder zu London, Edinburg oder Amsterdam nach dem Wege zur katholischen Kirche fragt, so darf ich noch heute mein Leben dran setzen, daß kein nüchterner Protestant ihn zu einer andern Kirche als der unsrigen hinführen werde. Auf der andern Seite ist es notorisch, daß die verschiedenen protestantischen Sekten, gleich den ältern Ketzern und Schismatikern, sich alle entweder nach ihren Stiftern nennen, wie die Lutheraner, die Calviner, die Socinianer u. s. w.; oder nach den Ländern, in denen sie herrschen, wie die Kirche von England, die Kirche von Schottland, die mährischen Brüder u. s. w.; oder nach irgend einer Neuerung in ihrem Glauben oder ihren Gebräuchen, wie die Wiedertäufer, die Independenten, die Quäker u. s. w. Der erste Vater der Protestanten fühlte es so sehr, wie er und sie jeden Anspruch auf den Titel katholisch verloren hatten, daß er in seiner deutschen Uebersetzung des apostolischen Glaubensbekenntnisses für das Wort katholische

1) Der heilige Gregorius von Tours sagt von den Arianern und andern gleichzeitigen Ketzern des sechsten Jahrhunderts: «Romanorum nomine vocitant nostrae religionis homines (Sie nennen «die Bekenner unsrer Religion Römer).» Hist. l. XVII, c. 25.

Kirche christliche setzte. Dasselbe thaten die ersten Lutheraner in ihrem Katechismus, was ihnen der bekannte Fulke vorwirft, der zu seiner eignen Beschämung beweiset, daß die wahre Kirche Christi sowohl dem Namen nach katholisch seyn müsse, als in ihrem Wesen [1]).

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Sechs und zwanzigster Brief.

An Jakob Brown.

Ueber die Erfodernisse der Katholizität.

Werther Herr!

Gehen wir nun von dem Namen katholisch zu dessen Bedeutung über; so müssen wir diese aus der Etymologie des Wortes und aus dem Sinne, in welchem die apostolischen Väter und Lehrer der Kirche dasselbe beständig gebraucht haben, kennen lernen. Das Wort kömmt von dem griechischen *Καθολικος*, welches allgemein heißt; und so haben es jene Schriftsteller stets gebraucht, um die große Gemeinde von Christen, welche unter ihren rechtmäßigen Hirten versammelt, unter allen Nationen und durch alle Jahrhunderte besteht, von den im Verhältniß kleinen Gemeinden von Christen zu unterscheiden, die sich zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten von ihr getrennt haben. «Die katholische Kirche,» sagt der heil. Augustinus, «wird so genannt, weil sie durch die ganze «Welt verbreitet ist [2]).» «Ist eure Kirche,» sagt er weiter zu

---

1) On the new Testament, p. 378.
2) Epist. 170. ad S. Sever.

gewissen Ketzern, «katholisch, so zeiget mir, daß sie ihre «Zweige durch die ganze Welt verbreite; denn das ist der «Sinn des Wortes katholisch [1].» — «Die katholische oder «allgemeine Lehre,» schreibt Vincentius von Lerin, «ist «diejenige, welche durch alle Jahrhunderte dieselbe bleibt und «bis an das Ende der Welt bleiben wird. — Der ist ein «wahrer Katholik, der fest hält an dem Glauben, welchen er «weiß, daß die katholische Kirche von alten Zeiten her allge«mein gelehrt hat [2].»

Aus diesen und andern Zeugnissen der Kirchenväter, so wie aus dem Sinne des Wortes selbst ergiebt es sich, daß die wahre Kirche in dreifacher Beziehung katholisch oder allgemein ist; in Beziehung nämlich auf die Personen, auf die Orte und auf die Zeiten. Sie besteht aus der zahlreichsten Gemeinschaft von Christen; sie ist überall, wo das Christenthum existirt, mehr oder weniger verbreitet; und ihre Dauer ist von den Zeiten der Apostel an immer sichtbar gewesen. Wenn Sie mich also des Namens Katholik mich rühmen hören, werther Freund, so müssen Sie mich so verstehen, als ob ich sagte: Ich bin weder Lutheraner noch Calviner, weder Whitefieldist noch Wesleyaner; Ich gehöre weder zu der Kirche von England, noch zu der Kirche von Schottland, noch zu dem Kirchenrath von Genf: Ich kann Ort und Zeit angeben, wo jede dieser Sekten begonnen hat; und kann die Gränzen ihrer Ausdehnung bezeichnen: ich aber bin ein Glied jener großen katholischen Kirche, welche von Christus und Seinen Aposteln gestiftet worden ist, sich über die ganze Welt verbreitet hat und noch jetzt den Haupt-

---

1) Contra Gaudent. l. III, c. 1.

2) Commonit. Derselbe Kirchenvater bezeichnet die katholische Lehre kurz und genau in den Worten, sie sey das, was semper et ubique et ab omnibus (allezeit und überall und von allen) geglaubt worden sey.

stamm der Christenheit bildet; jener Kirche, zu welcher alle Väter des Alterthums und die Heiligen aller Jahrhunderte hier auf Erden gehört haben und noch gehören in den erhabenen Licht-Regionen des Himmels; jener Kirche, welche die Verfolgungen und Ketzereien von achtzehn Jahrhunderten erduldet und besiegt hat; kurz jener Kirche, welche die Pforten der Hölle niemals überwältigt haben, und von welcher wir gewiß sind, daß sie dieselbe niemals überwältigen werden. Dieses alles ist in meinem Titel Katholik enthalten.

Um aber eine genauere Vorstellung zu erhalten von der Zahl und der Verbreitung der Katholiken, im Vergleich mit irgend einer Sekte der Protestanten, lassen Sie uns den Zustand derselben in den vier Welttheilen mit einem flüchtigen Blicke überschauen. In Europa, sehen wir, ist die katholische Religion ungeachtet der revolutionären Verfolgung, welche sie erduldet hat und noch erduldet, fortwährend die Religion von allen italienischen Staaten, den meisten Schweizer-Cantonen, von Piemont, Frankreich, Spanien, Portugal und den Inseln im Mittelmeer, von drei Viertheilen Irlands, dem bei weitem größten Theile der Niederlande, von Polen, Böhmen, Deutschland, Ungarn und den angränzenden Provinzen; und in den Reichen oder Staaten, wo sie nicht die herrschende Religion ist, sind ihre Bekenner dennoch sehr zahlreich, wie in Holland, Rußland, der Türkei und in den lutherischen und calvinischen Staaten von Deutschland und England. Selbst in Schweden und Dänemark findet man mehrere katholische Gemeinden mit ihren eignen Seelenhirten. — Der ganze weite Continent von Südamerika, bewohnt von vielen Millionen bekehrter Indianer sowohl als von Spaniern und Portugiesen, ist als katholisch anzusehen; dasselbe gilt von dem Königreiche Meriko und den umliegenden Reichen in Nordamerika, mit Einschluß von Californien, Cuba, Hispaniola (San Domingo) u. s. w. Canada und Louisiana sind fast ganz katholisch; und in den

Vereinigten Staaten genießt die katholische Religion mit ihren verschiedenen Institutionen eines vollkommenen Schutzes und verbreitet sich ganz außerordentlich. — Abgesehen von den afrikanischen Inseln, welche von Katholiken bewohnt sind, wie Malta, Madera, die Inseln des grünen Vorgebirges, die canarischen, die azorischen Inseln, die Morizinsel (Isle de France), Goree u. s. w., giebt es zahlreiche Kirchen der unter ihren Hirten in geordneter Einrichtung lebenden Katholiken in Egypten, Ethiopien, Algier, Tunis und den andern Barbaresken-Staaten der Nordküste; und weiters in allen portugiesischen Niederlassungen längs der Westküste, besonders in Angola und Congo. Selbst auf der Ostküste, namentlich in den Königreichen Zanguebar und Monomotepa, sind zahlreiche katholische Kirchen. — Auch in dem größten Theile von Asien finden wir eine große Anzahl katholischer Priester und viele Bischöfe mit zahllosen Heerden. Alle die Maroniten um den Berg Libanon mit ihren Bischöfen, Priestern und Mönchen sind Katholiken; dasselbe sind viele unter den Armeniern, Persern und andern Christen der nahen Reiche und Provinzen [1]). In allen den Inseln und Staaten, welche unter spanischer oder portugiesischer Oberherrschaft gestanden haben oder noch stehen, sind die meisten Einwohner, und in einigen alle, zum katholischen Glauben bekehrt. Die ganze aus zwei Millionen Seelen bestehende Bevölkerung der Philippinischen Inseln ist katholisch. Das Bisthum Goa enthält 400,000 Katholiken. Kurz die Zahl der Katholiken ist auf der ganzen Halbinsel von Indien diesseits des Ganges, ungeachtet der Macht und des Einflusses von England, so groß, daß sie in dem berühmten protestantischen Missionair, Dr. Buchanan, Eifersucht und laute Klagen erzeugt hat [2]). In einer neueren, dem Parlamente vorgelegten statistischen

---

1) *R. Steele*, Account of the Catholik Religion throughout the world.

2) Researches in Asia, p. 131. Mem. Eccl.

Uebersicht ließt man, daß es in Travancor und Cochin ein katholisches Erzbisthum und zwei Bisthümer giebt, deren eines 35,000 Communikanten zählt [1]). Auch in allen Reichen und Staaten jenseits des Ganges giebt es zahlreiche katholische Heerden mit ihren Priestern und selbst Bischöfen, namentlich in Siam, Cochin-China, Tonquin und den verschiedenen Provinzen des chinesischen Reiches. Ich muß hier noch bemerken, daß, während keine der großen protestantischen Sekten jemals viel zahlreicher oder weiter verbreitet war als gegenwärtig, die katholische Kirche früher in allen den Ländern, welche sie nun zusammen inne haben, die herrschende war. Dasselbe gilt von den griechischen Schismatikern und großentheils von den Muhamedanern. Unter diesem Gesichtspunkte sollte einmal der hochehrwürdige Dr. Marsh seine Vergleichung zwischen der Kirche von England und der Kirche von Rom [2]), oder vielmehr der katholischen Kirche in ihrer Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle, anstellen. Inzwischen giebt uns sein Amtsbruder, der Bischof von Lincoln, die Versicherung, daß «die Artikel und die Liturgie der Kirche von England mit den «Meinungen der großen Reformatoren auf dem Continent, «oder mit den Glaubensbekenntnissen irgend einer der dort be«stehenden protestantischen Kirchen nicht übereinstimmen [3]).» Und selbst in Hinsicht auf diese Kirche würde nichts ungegründeter seyn, als ihr den größten Theil der Bevölkerung unsrer beiden Inseln zuschreiben zu wollen. Denn wenn wir die Katholiken Irlands, die schottischen Presbyterianer, die englischen Methodisten und andre Dissidenten, zusammt der unzähligen Bevölkerung, die durchaus zu keiner Religion gehört, noch sich zu einer bekennt, in Abzug bringen, zu welch einem verhält-

1) Der Brief des Dr. Kerr, angeführt in dem jüngsten Parlamentsbericht über die Frage wegen der Katholiken, p. 487.

2) Comparative view of the Churches of England and Rome!

3) Hirtenbrief von 1803.

nißmäßig geringen Häuflein wird die Kirche von England zusammenschmelzen! Und wie gänzlich ungereimt wäre es, wenn sie den Namen der katholischen Kirche in Anspruch nehmen wollte! Und dieß ist noch nicht alles, was man bei ihr und in ganz gleicher Weise auch bei allen andern von der wahren Kirche getrennten christlichen Gesellschaften in Abzug bringen muß; denn da es nur Eine Taufe giebt, so gehören alle in diesen Sekten getauften kleinen Kinder und alle in unüberwindlicher Unwissenheit lebenden Christen, die ihnen äußerlich anhängen, in der That zur katholischen Kirche, wie ich anderswo bewiesen habe.

Zum Schlusse dieser Erörterung will ich eine Stelle aus dem heiligen Augustinus anführen, welche auf die Sektirer unsers Jahrhunderts noch eben so paßt, wie auf die des seinigen. «Es giebt überall Ketzer, aber nicht überall die nämlichen Ketzer. Denn es giebt eine Art in Afrika, eine andre «im Orient, eine dritte in Egypten, und eine vierte in Mesopotamien, die in den verschiedenen Ländern alle verschieden, «obgleich alle von Einem Vater, dem Stolze nämlich, erzeugt «sind. So sind auch die Gläubigen alle von einer Mutter, «der katholischen Kirche, geboren; und obgleich sie überall verbreitet sind, sind sie doch überall dieselben [1]).»

Es ist aber in Beziehung auf die Zeit noch nothwendiger, daß die wahre Kirche katholisch oder allgemein sey, als in Beziehung auf Zahl und Ort. Hat es seit ihrer Stiftung jemals einen Zeitraum gegeben, wo sie geirrt hat, indem sie Irrthümer oder Laster predigte oder begünstigte, dann haben die Verheissungen des Allmächtigen für den Saamen David's und das Reich des Messias, in dem Buche der Psalmen [2]) und in den Propheten Isaias, Jeremias und Daniel [3]),

1) Lib. de Pact. c. 8.
2) Ps. LXXXVIII.
3) Is. c. LIV, LIX. — *Jerem.* XXXI. 31. — *Dan.* II, 44.

getrogen; dann haben die noch deutlicheren Verheissungen Christi in Betreff dieser Kirche und ihrer Hirten getrogen [1]); dann ist selbst das Glaubensbekenntniß, welches der Gegenstand unsrer gegenwärtigen Untersuchung ist, falsch gewesen [2]). — Ueber diesen Punkt sind die gelehrten Protestanten in der größten Verlegenheit gewesen und haben sich in die auffallendsten Widersprüche verwickelt. Ein großer Theil derselben stellte die Behauptung auf, die Kirche sey in den früheren Jahrhunderten gänzlich in Irrthum versunken und die Synagoge des Satans geworden, und ihr Oberhirt, der Bischof von Rom, sey der Mann der Sünde, der eigentliche Antichrist gewesen und sey es noch: allein sie konnten sich niemals über den Zeitpunkt untereinander verständigen, wo diese Revolution, die merkwürdigste von allen, so lange die Welt steht, wirklich statt gefunden habe; oder wer die Urheber und wer die Gegner derselben gewesen seyen; oder durch welche seltsame Mittel es den erstern gelungen sey, so viele Millionen Menschen der verschiedenen Nationen, Sprachen und Interessen in der ganzen Christenheit zu vermögen, die vorgebliche reine Religion, welche sie von ihren Vätern waren gelehrt worden, aufzugeben gegen ein neues und falsches System, welches seine Widersacher nun Papismus nennen! Mit Einem Worte, es giebt durchaus kein Mittel, die behauptete Veränderung der Religion, zu welcher Zeit sie immer geschehen seyn solle, zu erklären, als daß man, wie ich schon gesagt habe, voraussetze, alle Christen der ganzen Welt seyen eines Abends als gute Protestanten zu Bett gegangen und andern Morgens als Papisten erwacht!

Daß die Kirche in Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle eben sowohl die ursprüngliche als die zahlreichste Kirche ist, dieß ist unter mehrern Gesichtspunkten unverkennbar Selbst die Steine in der Mauer schreien, wie der Prophet sich

1) Math. XV, 13. — XXVIII, 19, 20.
2) Ich glaube an die heilige katholische Kirche.

ausdrückt [1]), und geben ihr Zeugniß. Ich will hiermit sagen, unsre ehrwürdigen Dom- und andere in Stein aufgeführten Kirchen, welche von katholischen Händen und für den katholischen Gottesdienst gebaut worden sind, so daß sie gewissermassen dem, was jetzt darin vorgeht, widerstreben, verkünden es, daß unsere Kirche die alte und ursprüngliche Kirche sey. Dieß ist noch klarer ersichtlich in den Kirchen-Geschichtschreibern unsrer eignen sowohl als andrer Nationen. Der ehrwürdige Beda insbesondere bezeuget [2]), daß der römische Missionair, der heilige Augustin von Canterbury, und seine Gefährten unsre sächsischen Vorfahren gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts zu dem Glauben an die Suprematie des Pabstes, die Transsubstantiation, das Meßopfer, das Fegfeuer, die Anrufung der Heiligen und die andern katholischen Lehren und Gebräuche bekehrt haben; worin die gelehrten Protestanten im allgemeinen übereinkommen [3]). Da nun diese Missionarien Eines Glaubens und Einer Religion waren nicht nur mit den Irländern, Picten und Schotten, welche beinahe zweihundert Jahre früher waren bekehrt worden, sondern auch mit den Britten und Wallisern, die im zweiten Jahrhundert Christen geworden waren, so daß sie von diesen nur hinsichtlich der Zeit der Osterfeier und einiger andern unwesentlichen Punkte abwichen; so beweiset schon dieser Umstand allein, daß die katholische Religion die der Kirche in der erwähnten früheren Zeit gewesen sey. Die überzeugendsten Beweise des Alters und der Ursprünglichkeit unsrer Religion ergeben sich jedoch aus der Vergleichung derselben mit derjenigen, welche die alten Kirchenväter in ihren Werken lehren. Es gab eine Zeit, wo einige ausgezeichnete Protestanten, besonders in unserm Vaterlande, den Versuch machten, die Kirchenväter ihrem Systeme anzeig-

1) Habak. II, 11.
2) Histor. Eccles.
3) Der Bischof Bale. — Humphreys die Magdeb. Centur. u. s. w.

nen *). Unter diesen war der Bischof Jewel der bedeutendste. Er rühmte sich nicht nur, daß diese ehrwürdigen Zeugen der ursprünglichen Lehre im allgemeinen auf seiner Seite seyen, sondern erließ sogar folgende Ausfoderung an die Katholiken: «Sie sollen mir nur Einen einzigen Kirchenvater, nur Einen «Kirchenlehrer, nur Einen Satz, nur zwei Zeilen aufweisen, «und ich räume ihnen das Feld [1].» Aber dieses eitle Prahlen oder besser zu sagen überlegte Angreifen einer anerkannten Wahrheit ärgerte nur die nüchternen und gelehrten Protestanten und unter andern seinen Biographen, den Dr. Humphreys, der es beklagt, daß er damit «den Papisten Blöße «gegeben und seine Sache und die der protestantischen Kirche «verdorben habe [2].» In der That bewirkte diese Heuchelei, verbunden mit seiner schamlosen Art, die Kirchenväter in seinen Citationen zu entstellen, die Bekehrung eines bepfründeten Geistlichen und eines der fähigsten Schriftsteller seiner Zeit, des Dr. W. Reynolds [3]. Die meisten protestantischen Schriftsteller der neuern Zeiten [4] folgen dem Beispiele Middleton's

*) In Deutschland haben sich in der neuesten Zeit wieder gelehrte Protestanten, wie Neander, Tholuk u. a. mit vielem Eifer an die Bearbeitung der Kirchenväter gemacht; jedoch, ungeachtet hie und da manches Verdienst ihnen nicht abzusprechen ist, diese großen und herrlichen Zeugen der katholischen Lehre, befangen von dem dieser Lehre widerstrebenden System, meist sehr entstellt, was wohl nicht anders zu erwarten ist.

Anmerk. des Uebers.

1) Rede Jewel's zu St. Pauls-Croß, und seine Antworten an Dr. Cole.

2) Das Leben Jewel's, angeführt von Walsingham in seinem vortrefflichen Werke Untersuchung über Religionsgegenstände (Search into Matter of Religion) p. 172.

3) *Dodd's* Church. Hist. vol. II.

4) Siehe die Geständnisse der gelehrten Protestanten Obrecht, Dumoulin, und Causabon über diesen Punkt.

und Luther's selbst, indem sie den Katholiken die alten Kirchenväter unbedingt überlassen, und somit den Glauben der christlichen Kirche während der ersten sechs Jahrhunderte, dessen Zeugen und Lehrer diese Väter waren. Middleton sagt unter andern: «Jedermann muß es einsehen, wie ähnlich die Prin«cipien und Gebräuche des vierten Jahrhunderts den gegen«wärtigen Gebräuchen der papistischen Kirche sind [1]).» — So ist unsre Kirche, nach dem Geständniß ihrer gelehrtesten Gegner, nicht minder katholisch oder allgemein in Beziehung auf die Zeit, als sie es in Beziehung auf Namen, Ort und Zahl ist.

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Sieben und zwanzigster Brief.

An Jakob Brown.

Beantwortete Einwürfe.

Werther Herr!

Ich habe den Brief, welchen der ehrwürdige Jos. Clark, wie er sagt, auf Ersuchen mehrerer Mitglieder Ihrer Gesellschaft, zur Berichtigung meines letzten geschrieben hat und worauf ich Ihnen meine Antwort mitzutheilen gebeten werde, erhalten. Die Beweise des ehrwürdigen Herrn sind durchaus ohne allen Zusammenhang; denn gleich andern verschiedenen Controversisten greift er seinen Gegner, in der Hoffnung ihn per fas et nefas zu vernichten, mit jeder Waffe an, die ihm

---

1) Untersuchung über die Wunder (Inquiry into Miracles) Introd. p. 45.

eben zur Hand kömmt. — Er behauptet für's erste: obgleich der Protestantismus, ehe ihn Luther offenbart habe, nicht sichtbar gewesen sey, so habe er doch in den Herzen der wahren Gläubigen schon seit den Zeiten der Apostel bestanden und seine Anhänger die wahre ursprüngliche katholische Kirche gebildet. — Auf diese grundlose Unterstellung antworte ich, daß eine unsichtbare Kirche gar keine Kirche ist; daß die Vorstellung einer solchen Kirche im Widerspruche ist mit den Weissagungen der Propheten in Beziehung auf die künftige Kirche Jesu Christi, welche dieselbe beschreiben als einen Berg auf dem Gipfel der Berge (Is. II, 2. — Mich. IV, 2.) und als eine Stadt, deren Wächter niemals schlafen werden (Is. LXII, 6); und gewiß auch mit der Weisung, welche unser Heiland selbst für einen gewissen Fall gegeben hat, es der Kirche zu sagen (Matth. XVIII, 17.). Diese Vorstellung widerspricht nicht minder der Erklärung Luther's, der von ihm selbst sagt: «Anfangs stand ich allein [1];» und der des Calvin, welcher sagt: «die ersten Protestanten waren gezwungen, mit der ganzen «Welt zu brechen [2];» und auch der der Kirche von England, welche in ihren Homilien sagt: «Laien und Priester, Gelehrte und «Ungelehrte, alle Alter, Sekten und Stände waren während «800 und mehr Jahren in einem abscheulichen Götzendienste «versunken, welcher Gott höchlich mißfällt und die Menschen «der Verdammniß schuldig macht [3].» Was das zu Gunsten einer unsichtbaren Kirche aus dem dritten Buch der Könige hergeholte Argument betrifft, wo der Allmächtige (XIX, 18.) zu dem Elisäus sagt: Ich habe mir in Israel 7000 Männer bewahrt, die ihre Knie nie vor Balaam gebeugt haben; so haben unsre Theologen längst dagegen bemerkt, daß, wie unsichtbar auch die Kirche des Alten Gesetzes

1) Opera, praef.
2) Epist. 171.
3) Perils of Idolatry (die Gefahren des Götzendienstes) P. III.

zu jener Zeit in dem schismatischen Königreiche Israel gewesen seyn möge, sie doch in ihrem eigentlichen Sitze, dem Königreiche Juda, unter dem frommen Könige Josaphat überaus sichtbar und blühend gewesen sey. — Das zweite Argument des Herrn Clark ist von Dr. Porteus erborgt und besteht in einem bloßen Wortspiel. Auf die Frage nämlich: «Wo war die protestan«tische Religion vor Luther?» antwortet jener Prälat: «Sie «war grade da, wo sie jetzt ist; nur daß sie damals durch «viele sündhafte Irrthümer verderbt war, von denen sie nun «gereinigt ist [1].» Das heißt aber nur wieder auf das bereits widerlegte System einer unsichtbaren Kirche zurückfallen; heißt auch den Homilien widersprechen; oder aber heißt die wesentliche Wahrheit eingestehen, daß der Protestantismus vor dem sechzehnten Jahrhunderte ganz und gar nicht existirte.

Zum andern behauptet der ehrwürdige Herr aus ganz entgegengesetzten Gründen, daß es in allen frühern Jahrhunderten große und sichtbare Gesellschaften von Protestanten, wie er sie nennt, gegeben habe, welche mit der Kirche von Rom im Widerspruch gewesen seyen. — Es ist wahr, es hat zu allen Zeiten, von Simon Magus bis auf Martin Luther, Ketzer und Schismatiker einer oder der andern Art gegeben; manche dieser Sekten, wie die Arianer, die Nestorianer, die Eutychianer, die Monotheliten, die Albigenser, die Wicklefiten und die Hussiten, sind nach einander äußerst zahlreich und mächtig gewesen, obgleich die meisten derselben gegenwärtig gänzlich verschwunden sind: aber bemerken Sie, daß keiner der ältern Ketzer sich zu den Lehren irgend einer Classe der neuern Protestanten bekannte, und daß sie alle wieder Lehren und Gebräuche hatten, welche die neuern Protestanten, eben so gut wie die Katholiken, verwerfen. So waren die Albigenser wahre Manichäer, welche zwei Grundprincipien oder Gottheiten annahmen,

1) Confut. p. 79.

das Alte Testament und die Fortpflanzung des Menschengeschlechts dem Satan zuschrieben, und nach diesen teuflischen Maximen handelten [1]). Die Wicklefiten waren die Gleichmacher und blutigen Jakobiner der Zeiten und Länder, in denen sie lebten [2]); in andern Beziehungen waren diese beiden Sekten Katholiken: indem sie sich zu dem Glauben an die sieben Sakramente, die Messe, die Anrufung der Heiligen, das Fegfeuer, u. s. w. bekannten. Will also Herr Clark solche Gesellschaft in seine Religions-Gemeinschaft aufnehmen, bloß weil sie gegen die Suprematie des Pabstes und einige andre katholische Lehrsätze protestirten, so muß er auch Juden, Muhamedaner und Heiden aufnehmen und für eben so gute Protestanten, als er selbst ist, erkennen.

Ihr ehrwürdiger Freund schließt seinen Brief mit einer langen Abhandlung, worin er zu beweisen sucht, daß, wie sehr wir Katholiken auch das Alter und die ununterbrochene Dauer unsrer Kirche in den vergangenen Zeiten rühmen möchten, unser Triumph bald aufhören müsse, wegen der Vernichtung dieser Kirche durch die Verfolgung, welche jetzt in Frankreich und andern Theilen des Festlandes gegen sie sich erhoben habe *);

---

1) Man vergleiche die Schilderung derselben und die Autoritäten, worauf sie beruht, in den Briefen an einen Präbendaten. Letter IV.

2) Daselbst.

*) Ueber diese während der französischen Revolution und bis zum Sturze Napoleon's verkündeten Prophezeihungen sagt der Graf von Maistre in seinem Buche vom Pabst (Werke, Bd. II, S. 272.): "Die in den letzten Jahren des jüngst vergangenen Jahrhunderts gegen das katholische Priesterthum und gegen das Oberhaupt der Religion geführten Stöße hatten die Hoffnungen der Feinde des ewigen Stuhls ermuthigt. — Nie waren die Propheten des Protestantismus kühner, den Sturz des heil. Stuhls zu weissagen, als da sie zu sehen glaubten, daß er gekommen sey. Die englischen Doktoren (der Theologie) haben sich in dieser Art von Wahnsinn durch Bücher ausgezeichnet, die gerade deshalb sehr nützlich sind, weil sie

so wie durch das Uebergewicht der protestantischen Macht in Europa, insbesondere der unseres eignen Landes, welches, wie er sagt, ein fast eben so großes Interesse habe, den Papismus zu vernichten, als den Jakobinismus. — Meine Antwort ist diese: ich sehe und beweine die antikatholische Verfolgung, welche in Frankreich und den von ihm abhängigen Staaten, wo das Verdrängen alles Katholischen (decatholicize) an der Tagesordnung ist, sich erhoben hat und noch fortwährt. Ihr war schon die zwar minder blutige, aber gleich antikatholische Verfolgung Josephs II und seiner Brüder in Deutschland und Italien vorhergegangen. Ich höre das deshalbige Frohlocken und die Drohungen der Wranghams, Coetlegons, Towsons, Bichenos, Ketts, Fabers, Daubenys *) und eines Schwalls andrer hochtönenden Prediger und Schriftsteller, deren einige verkünden, die römische Babylon sey auf dem Punkte zu fallen; andere, sie sey bereits gefallen. Sollten inzwischen auch noch mehr grüne Zweige des mystischen Weinstocks durch's Schwerdt abgehauen werden und verdorbene

---

„die Schande des menschlichen Geistes sind und alle Geister, die nicht „durch ein strafbares Amt zu ewiger Blindheit verdammt sind, „nothwendigerweise in sich selbst zurückführen müssen. — — — — „Während die falschen Propheten mit der größten Zuversicht sprachen „und eine vom Irrthum gleich ihnen berauschte Menge ihnen williges „Gehör gab, brachte ein sichtbares Wunder der Allmacht Gottes, durch „den unerklärbaren Einklang von Mächten, die sonst am wenigsten über„einstimmen, beurkundet, den Pabst in den Vatikan zurück; und seine „Hand, die sich nur zum Segen ausstreckt, erflehte bereits das Er„barmen und die Erleuchtung des Himmels für die Verfasser jener „unsinnigen Bücher herab.

Anmerk. des Uebers.

*) Dieß sind von jenen englischen Doktoren, deren Bücher der Graf Maistre in der angeführten Stelle erwähnt; die aber in Deutschland ziemlich unbekannt sind, was wir gar nicht zu bedauern Ursache haben.

Anmerk. des Uebers.

durch ihre eigne Krankheit abfallen [1]), so fürchte ich dessenungeachtet nicht im mindesten für das Leben des Stammes selbst; weil die göttliche Wahrhaftigkeit für seine Sicherheit bürget, so lange Sonne und Mond dauern (Ps. LXXXVIII.); und weil die Erfahrung von achtzehn Jahrhunderten unsern Glauben an diese göttlichen Verheissungen bestättigt hat. Während dieses langen Zeitraums sind Reiche und Staaten entstanden und vergangen; die Bewohner aller Länder haben mehrmals gewechselt; kurz alles, alles hat sich verändert, nur die Lehre und Jurisdiction der katholischen Kirche nicht; diese ganze

---

1) Seit jener Zeit, wo dieser Brief geschrieben wurde, sind manche Umstände eingetreten, welche die Mißgriffe der Politik unsrer Regierung in ihrem Bestreben, die Religion ihrer wahrhaft getreuen und gewissenhaften katholischen Unterthanen zu schwächen und zu verdrängen, bewiesen haben. — Unter andern Maßregeln dieser Art kann man die letzten dem Gouverneur von Canada gesandten Instructionen anführen, welche katholische Provinz in der Zeit der Prüfung allein treu blieb, während alle protestantischen Provinzen ihre Abhängigkeit abschwuren. — Dahin gehört ferner der in dem letzten Parlamentsbericht angeführte Brief des ersten Kaplans vom Fort St. George Dr. Kerr. Aus diesem Briefe erhellet, daß die Katholiken dieser Provinz jedes Jahr gegen 300 Ungläubige zum Christenthum zu bekehren pflegten und die Aussicht hatten, mehrere Chefs der Hindus zu bekehren, daß aber unsre Regierung sich diesen Bekehrungen widersetzte. So wird selbst der schändliche Jaggernaut-Dienst der Religion vorgezogen, welche unsre Voreltern bekehrt und civilisirt hat! Jaggernaut ist nach Buchanan's Beschreibung ein ungeheures Götzenbild, worauf rundum die obscensten Darstellungen eingeschnitzt sind, und welches öffentlich vor hundert Tausenden durch obscene Lieder und Gebräuche verehrt wird, die allzu abscheulich sind um beschrieben zu werden. Es steht auf einem Wagen, unter dessen Räder man eine Menge seiner Anbeter sich zu werfen antreibt, um von ihnen zermalmt zu werden. Und dieser höllische Dienst wird von unsrer Regierung in Indien, nicht nur geduldet sondern sogar unterstützt; denn sie zieht von jedem Individuum, welches demselben beiwohnt, eine Steuer, und bestreitet auch die Kosten desselben, welche sich, wie Buchanan versichert, jährlich auf 8700 Pf. Sterling belaufen, mit Einschluß der Unterhaltung der Dirnen, u. s. w.

Lehre ist heute noch genau dieselbe, wie Christus und Seine Apostel sie hinterlassen haben. Vergebens übte das heidnische Rom während drei Jahrhunderten seine Macht, um sie in ihrem eignen Blute zu ersäufen; vergebens suchten während zwei fernern Jahrhunderten der Arianismus und andre Ketzereien ihren Grund zu untergraben; vergebens bemühten sich die Horden der Barbaren aus dem Norden, und die der Muhamedaner aus dem Süden kommend, sie zu vernichten; vergebens schwur Luther, daß er ihr Tod seyn werde [1]): sie hat diese und zahllose andre eben so furchtbare Feinde überlebt, und sie wird auch die Wuth und alle die Anschläge der antichristlichen Philosophen überleben; so ausschließlich diese auch gegen sie gerichtet sind, indem nicht Ein Tropfen protestantischen Blutes in dieser ruchlosen Verfolgung vergossen worden ist. — Die Kirche, die in einem einzigen Königreiche, wo der Unglaube eine Zeitlang sein Hauptquartier genommen hatte, auf einmal 24,000 Martyrer und 60,000 um ihres Glaubens wegen freiwillig in's Exil gehende aufzuweisen im Stande war, ist wohl noch nicht so nahe daran, äusserer Gewalt oder innerer Schwäche zu erliegen, als Herr Clark wähnt. — «Sehet den Tempel von «Jerusalem,» rief, — anspielend auf den eben gemachten Versuch des Kaisers Julian, die Prophezeihung Daniel's durch Wiederaufbauung des jüdischen Tempels zu vereiteln, — der heil. Chrysostomus aus, «sehet den Tempel von Jerusalem; «Gott hat ihn zerstört, und haben Menschen ihn wieder zu er«bauen vermocht? Sehet die Kirche Christi; Gott hat sie ge«baut, haben Menschen sie zu zerstören vermocht?» — Wenn der Allmächtige gegen irgend eine der protestantischen Gemeinden eine Verfolgung zulassen sollte, ähnlich der, welche wir gegen die katholische Kirche auf dem Continent haben wüthen

1) Luther bestimmte sich selbst die Grabschrift:

Pestis eram vivens, moriens ero mors tua, Papa.

Pest im Leben Dir schon, Pabst, werd' ich im Tode Dir Tod seyn.

sehen; glaubt Ihr gelehrter Freund wohl im Ernste, daß dieselbe gleichen Leidensmuth für ihre Lehren zeigen werde, wie unsre Kirche für die ihrige bewiesen hat? In der That, für welches ihrer Dogmen sollten denn die Protestanten Verbannung und Tod leiden wollen, da sie, ohne Verfolgung, alle mehr oder weniger ihren ursprünglichen Glauben verlassen haben, wegen der Ungewißheit ihrer Glaubensregel und ihrer eignen natürlichen Unbeständigkeit? Menschliche Gesetze und Belohnungen können den äussern Schein, oder das bloße Skelett einer Kirche, wie einer Ihrer Theologen sich ausdrückt, erhalten; wenn aber deren Hirten und Lehrer in ihren Schriften beweisen, daß sie nicht mehr an den ursprünglichen Fundamental-Artikeln derselben festhalten; müssen wir da nicht dem Ausspruch ihres Prälaten [1]) beistimmen, daß «diese sogenannte «Kirche nicht mehr existire?»

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Acht und zwanzigster Brief.

An Jakob Brown.

Ueber die Apostolizität der katholischen Kirche.

Werther Herr!

Das letzte von den vier Merkmahlen der Kirche, deren wir in unserm gemeinschaftlichen Glaubensbekenntnisse erwähnen, ist die Apostolizität. Wir erklären in unserm Gottesdienste, Einer wie der Andre: Ich glaube an Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche. Der letzte Auf-

1) Confessional, p. 144.

trag, den Christus Seinen Aposteln gab, war dieser: So gehet denn hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Und siehe! Ich bin bei Euch alle Tage bis an's Ende der Welt (Matth. XXVIII, 20.). Nun hat, wie ich schon bemerkt, der Erfolg bewiesen, daß die Apostel selbst nur die gewöhnliche Lebenszeit des Menschen auf Erden lebten; der Auftrag zu lehren und zu wirken, verbunden mit der Verheissung des göttlichen Beistandes, gilt daher den Nachfolgern der Apostel nicht minder, als den Aposteln selbst. Dieß beweiset, daß es von der Zeit der Apostel an zu allen Zeiten eine ununterbrochene Reihe von Nachfolgern derselben gegeben haben müsse; das heißt, von Nachfolgern in ihrer Lehre, in ihrer Jurisdiction, in ihren Weihungen und in ihrer Sendung: woraus folgt, daß keine Religions-Gesellschaft, welche nicht ihre Nachfolge in diesen vier Punkten bis zu den Aposteln hinauf nachzuweisen vermag, einigen Anspruch auf den charakteristischen Titel apostolisch machen könne.

Ganz diesem Grundsatze gemäß, finden wir, daß die Väter und Lehrer der Kirche in allen Jahrhunderten sich auf dieses Merkmahl der apostolischen Nachfolge bezogen haben, um zu beweisen, daß sie zur wahren Kirche Christi gehörten. Der heil. Irenäus, Bischof von Lyon, ein Schüler des heil. Polykarp, der selbst von dem heil. Johannes dem Evangelisten geweiht worden zu seyn scheint, gebraucht öfters dieses Argument gegen die Ketzer seiner Zeit: «Wir «können diejenigen herzählen, welche von den Aposteln zu Bi«schöfen der Kirchen eingesetzt worden sind, und deren Nach«folger bis auf unsre Zeit: keiner von ihnen lehrte diese Lehre. — «Da es aber zu lang seyn würde, die Reihenfolge der Bi«schöfe in den verschiedenen Kirchen aufzuzählen, so verweisen «wir euch auf die Ueberlieferung der größten, ältesten und «allgemein bekannten Kirche, welche von den heiligen Apo«steln Petrus und Paulus zu Rom gestiftet und daselbst

«durch die Reihenfolge ihrer Bischöfe bis auf die gegenwärtige «Zeit erhalten worden ist.» Hiernach nennt er die verschiedenen Päbste bis auf den damals lebenden Eleutherius [1]). Tertullian, der auch in demselben Jahrhunderte blühte, argumentirt auf dieselbe Weise und macht gewissen Ketzern folgende Auffoderung: «Sie sollen uns den Ursprung ihrer Kir«chen zeigen; sollen uns nachweisen die Reihe ihrer Bischöfe «in Einer Folge, so daß deren erster einen Apostel, oder «einen apostolischen Mann, oder einen solchen, der bei «den Aposteln beharrt ist, zum Lehrer und Vorgänger «gehabt habe.» Dann giebt er ein Verzeichniß der Bischöfe des römischen Stuhls und schließt mit den Worten: «Die «Ketzer sollen etwas ähnliches ersinnen [2]).» Der große heil. Augustinus, der im fünften Jahrhunderte schrieb, erwähnt unter andern Gründen der Glaubwürdigkeit der katholischen Kirche des Nämlichen, worum es sich hier handelt: «Mich «fesselt an diese Kirche, sagt er, die Reihenfolge der Bischöfe «auf dem Stuhle des heil. Petrus, dem der Herr seine Schaafe «zu weiden anvertraute, bis auf den gegenwärtigen Bischof [3]).» Eben so zählt der heil. Optatus in seiner Schrift gegen die Donatisten alle Päbste von dem heil. Petrus bis zu dem damals lebenden Pabste Siricius auf, «mit welchem, sagt er, «wir und die ganze Welt in Gemeinschaft vereinigt sind. Gebt «ihr, Donatisten, uns nun auch einmal die Geschichte eures «bischöflichen Amtes [4]).» — In der That stimmt diese Art, die Apostolizität der katholischen Kirche zu beweisen, mit dem gesunden Verstande und dem beständigen Gebrauche überein. Wenn ein Fürst sein Recht an einen Thron oder ein Edelmann seine Ansprüche auf eine Besitzung beweisen will, so versäumt

1) Lib. III, advers. haer. c. 3.
2) «Fingant tale aliquid Haeretici.» Praescript.
3) Contra epist. fundam.
4) Contra Parmen. lib. II.

er nicht, seinen Stammbaum vorzulegen und darzuthun, daß er von einer besondern Person abstamme, deren Recht daran unbezweifelt ist. Ich will bei dieser Gelegenheit ganz dieselbe Methode befolgen, indem ich Ihrer Gesellschaft eine leichte Skizze unseres apostolischen Stammbaums übersende, worin Sie, mit Einem Blicke, einen kurzen Abriß der Reihenfolge unsrer vorzüglichsten Bischöfe auf dem apostolischen Stuhle zu Rom, vom heil. Petrus an bis auf den gegenwärtigen erbaulichen Pabst Pius VII, sowohl als auch der übrigen berühmten Kirchenlehrer, Prälaten und Heiligen sehen werden, welche die apostolische Lehre in ihren Predigten und Schriften vertheidigt oder durch ihr Leben verherrlicht haben. Sie werden auch sehen, wie der Auftrag, welchen Christus Seinen Aposteln und deren Nachfolgern gegeben hat, in der Bekehrung aller Nationen und Völker zu Seinem Glauben und Seiner Kirche erfüllt worden ist. Endlich werden Sie auch die unselige Reihe von Ketzern und Schismatikern sehen, welche in den verschiedenen Jahrhunderten von der Lehre oder Gemeinschaft der apostolischen Kirche abgefallen sind. Da es aber unmöglich ist, auf dem engen Raume eines solchen Bildes die Namen aller Päbste aufzuführen, oder die andern erwähnten Umstände so bestimmt und ausführlich anzugeben, wie es der Gegenstand zu erfodern scheint, so will ich diesen Mangel durch die beigefügte ausgedehnte Note zu ergänzen suchen [1]).

---

1) In dem ersten Jahrhundert nach der Geburt Jesu Christi gründete dieser so lange erwartete Messias das Reich seiner heiligen Kirche in Judäa, und erwählte seine Apostel, um sie auf der ganzen Erde zu verbreiten. Ueber diese setzte Er den Simon als den Mittelpunkt der Einheit und den obersten Hirten mit dem Auftrage, seine ganze Heerde, die Schaafe sowohl als die Lämmer, zu weiden; gab ihm die Schlüssel des Himmelreichs; veränderte seinen Namen in Petrus oder Felsen und setzte hinzu: Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. So erhöhet errichtete der heil. Petrus zuerst seinen Sitz in Antiochien, der Hauptstadt von

Weder diese Note, werther Freund, noch auch der apostolische Stammbaum sollen als eine Kirchengeschichte oder auch

---

Asien; von wo er seinen Schüler, den heil. Markus, nach Alexandrien, der Hauptstadt von Afrika, sandte, dort einen Hirtensitz zu errichten und zu verwalten. In der Folge verlegte er seinen eignen Stuhl nach Rom, der Hauptstadt von Europa und der Welt. Nachdem er hier, so wie der heil. Paulus, das Evangelium mit seinem Blute besiegelt hatte, vererbte er seine Prärogative auf den heil. Linus; von welchem sie in ordentlicher Folge auf den heil. Cletus und den heil. Clemens übergieng.

Unter den andern berühmten Lehrern dieses Jahrhunderts müssen vorerst die übrigen Apostel genannt werden und dann die H. H. Markus, Lukas, Barnabas, Timotheus, Titus, Hermas, Ignatius, Bischof von Antiochien, und Polykarp, Bischof von Smyrna. Aus den noch übrigen Schriften derselben ist die Nothwendigkeit der Einheit und der Unterwerfung unter die Bischöfe, die Tradition, die wirkliche Gegenwart (Christi im Abendmahl), das Meßopfer, die Verehrung der Reliquien, u. s. w. zu ersehen. — In diesem Jahrhunderte wurden, ausser den erwähnten Orten, noch Kirchen gegründet zu Samaria, in Klein-Asien, Armenien, Indien, Griechenland, Aegypten, Aethiopien, Italien, Spanien und Gallien.

Schon in diesem Jahrhundert und so zu sagen unter den Augen der Apostel maßten verschiedene stolze Neuerer sich an, die Lehre zu reformiren, welche sie predigten. Dahin gehören Simon Magus, Hymeneus und Philetus, die unenthaltsamen Nikolaiten, Cerinthus, Ebion und Menander.

Zweites Jahrhundert.

Die Reihenfolge der Oberhirten auf dem Stuhle Petri ward in diesem Jahrhundert durch folgende Päbste, die größtentheils auch Martyrer waren, erhalten: Evaristus, Alexander I, Sixtus I, Telesphorus, Hyginus, Pius I, Anicetus, Soter, Eleutherius, welcher den Fugatius und Damianus zur Bekehrung der Britten nach dieser Insel sandte, und Victor I, der sein Ansehen gegen gewisse asiatische Bischöfe gebrauchte, weil sie die Ostern nicht zu gehöriger Zeit feierten.

Die Wahrheit des Christenthums vertheidigten in diesem Jahrhundert Quadratus, Aristides, Melito und Justinus der Philosoph und Martyrer.

nur als ein Auszug derselben angesehen werden; nichts destoweniger werden beide Ihnen und Ihrer verehrten Gesellschaft

---

Die entstandenen Ketzereien des Valentinian, Marcion und Carpocrates wurden durch die Bischöfe Dionysius von Corinth und Theophilus von Antiochien im Osten; und durch den heil. Irenäus und Tertullian im Westen widerlegt.

In derselben Zeit wurde die katholische Kirche weiter verbreitet in Gallien, Deutschland, Scythien, Afrika, Indien und Britanien.

Drittes Jahrhundert.

Die Päbste, welche im dritten Jahrhundert die Kirche regierten, zeichneten sich alle durch ihre Heiligkeit aus und waren fast alle Martyrer. Ihre Namen sind: Zephirinus, Calixtus I, Urban I, Pontianus, Antherus, Fabian, Cornelius, Lucius, Stephan I, Sixtus II, Dionysius, Felix I, Eutychianus, Cajus und Marcellinus.

Die berühmtesten Kirchenlehrer dieses Jahrhunderts waren: der heil. Clemens von Alexandria, Origenes und Minutius Felix; der heil. Cyprian und der heil. Hyppolitus, beide Martyrer; und der heil. Bischof Gregorius, wegen seiner vielen Wunder Thaumaturgus genannt.

In dieser Zeit wurden Arabien, die Belgischen Provinzen und viele Districte von Gallien fast gänzlich bekehrt: während

Paul von Samosata, weil er die Gottheit Christi; Sabellius, weil er den Unterschied der Personen in der heil. Dreifaltigkeit; Novatus, weil er die Macht der Kirche, Sünden zu erlassen, läugnete; und Manes, welcher an zwei Gottheiten glaubte, als dürre Zweige von dem apostolischen Baume abgehauen wurden.

Viertes Jahrhundert.

Der heil Marcellus, der erste Pabst dieses Jahrhunderts, starb durch die Leiden des Gefängnisses, welche er wegen des Glaubens erduldete. Nach ihm kamen Eusebius, Melchiades, Sylvester, unter welchem die Concilien zu Arles gegen die Donatisten und zu Nicäa gegen die Arianer gehalten wurden; Markus, Julius, zu dessen Zeit das Recht der Berufung an den römischen Stuhl bestätigt wurde, Liberius, Damasus, Siricius und Anastasius I.

Die Kirche, welche bis dahin von den römischen Kaisern meist verfolgt worden war, wurde in diesem Jahrhundert abwechselnd von ihnen geschützt und unterdrückt. Zugleich wuchs die Zahl ihrer Kinder

eine hinreichende Vorstellung geben von der ununterbrochenen Reihenfolge der Oberhirten, welche vom heil. Petrus an, den

---

unermeßlich durch die Bekehrungen in dem römischen Reiche, und auch in Armenien, Iberien und Abyssinien.

Ihr Glaube wurde von den H. H. Athanasius, Hilarius, Gregorius v. Nazianz, Basilius, Ambrosius v. Mailand, u. s. w. siegreich vertheidigt gegen

die Arianer, welche die Gottheit Christi; die Macedonianer, welche die des heiligen Geistes läugneten; die Aerianer, welche das Episkopat, das Fasten und die Fürbitte für die Verstorbenen verwarfen, und andere neue Ketzer und Schismatiker.

Fünftes Jahrhundert.

Während dieses Jahrhunderts waren die Gefahren und Leiden der Kirche sehr groß; aber eben so groß waren auch die Siege und Hilfsquellen, womit ihr göttlicher Stifter sie unterstützte. Auf der einen Seite wurde das römische Reich, diese vierte große Dynastie, welche Daniel dem Eisen verglichen hatte, zertrümmert durch zahllose Horden von Gothen, Vandalen, Hunnen, Burgundier, Franken und Sachsen, welche die civilisirte Welt überschwemmten und Künste, Wissenschaften, Gesetze und Religion, alles ohne Unterschied, zerstören zu wollen schienen. Auf der andern Seite strengten verschiedene Klassen mächtiger und feiner Ketzer alle Kräfte an, um die apostolische Lehre zu verderben und die Reihe der Nachfolger der Apostel zu unterbrechen. Unter diesen läugneten die Nestorianer die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo; die Eutychianer verwechselten beide miteinander; die Pelagianer läugneten die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade und die Anhänger des Vigilantius verspotteten den Cölibat, die Anrufung der Heiligen, und die Verehrung ihrer Reliquien. Diesen Neuerern traten eine Schaar berühmter Päbste und heiliger Väter mit unüberwindlicher Kraft und entscheidendem Erfolge entgegen.

Die Päbste waren: Innocenz I, Zosimus, Bonifaz I, Cölestin I, welcher durch seine Legaten auf dem Concilium zu Ephesus den Vorsitz führte, Sixtus III, Leo der Große, welcher auf jenem von Chalcedon den Vorsitz führte, Hilarius, Simplicius, Felix II, Gelasius I, Anastasius II, und Symmachus.

Ihren Eifer unterstützten mehrere der glänzendsten Zierden der Orthodoxie und Literatur, welche jemals die Kirche verherrlicht haben: der heil. Johannes Chrysostomus, der heil. Hieronymus, der heil. Augustinus, der heil. Gregorius v. Nyssa, u. s. w. Durch diese

Christus zum Haupte seiner Kirche machte, bis auf den gegenwärtigen Pabst Pius auf dem Stuhle von Rom gesessen haben.

---

und andre apostolische Männer wurden nicht nur die Feinde der Kirche zu Schanden gemacht, sondern auch ihre Gränzen beträchtlich erweitert durch die Bekehrung der Franken, mit ihrem Könige Chlodwig, der Schotten und der Irländer. Der Apostel der Ersten war der heil. Palladius und der der Letztern der heil. Patricius; beide Gesandte des römischen Stuhles.

Sechstes Jahrhundert.

Die Kirche hatte in diesem Jahrhundert, eben so wie in den andern, mit Ungläubigen, Ketzern und weltlichen Politikern zu kämpfen; aber in Mitte aller ihrer Gefahren entbehrte sie niemals der gewöhnten Beweise des göttlichen Beistandes. Die Päbste folgten sich einander in nachstehender Ordnung: Hormisdas, Johann I, welcher als Gefangener für den Glauben starb, Felix III, Bonifaz II, Johann II, Agapetus I, der heil. Silverius, welcher für die Einheit der Kirche im Exil starb, Vigilius, Pelagius I, Johann III, Benedict I, Pelagius II und Gregor der Große; ein Name, der in dem Herzen jedes Engländers, welcher die Wohlthaten des Christenthums gehörig zu schätzen weiß, eingegraben seyn sollte, weil er es war, der es zuerst unternahm, unsern sächsischen Voreltern das Evangelium zu predigen und, als er durch Gewalt daran verhindert wurde, seine Abgeordnete, den heil. Augustinus und dessen Gefährten zu diesem apostolischen Werke absandte.

Andre wohlthätige Lichter dieses Jahrhunderts waren der heil. Fulgentius von Ruspa, Cäsarius von Arles, Lupus, Germanus, Severus, Gregorius v. Tours, unser ehrwürdiger Gildas, und der große Patriarch der Ordensleute, der heilige Benedictus.

Die vornehmsten Ketzer, welche den Frieden der Kirche störten, waren die Akephaler u. Jakobiten, beide Zweige des Eutychianismus, die Tritheisten, diese mächtigen Vertheidiger der drei Grundwesen, Severus, Eleurus, Mongus, Athimius und Acacius. Aber eine noch schrecklichere Geissel als diese und alle andere, welche die Kirche bisher gefühlt hatte, ließ Gott in diesem Jahrhundert über sie kommen, in den reissenden Fortschritten des Betrügers Muhamed.

Was sie indessen in einigen Gegenden verlor, ward ihr in andern ersetzt, durch die Unterdrückung des Arianismus unter den Westgothen in Spanien und den Ostgothen in Italien, und durch die Bekehrung der Lazier, Aurumiten und Süd-Engländer.

Und Sie müssen bemerken, werther Herr, daß dieses Attribut ununterbrochener Aufeinanderfolge dem römischen Stuhle aus-

---

Siebentes Jahrhundert.

Die Päbste dieses Jahrhunderts sind größtentheils wegen ihrer Heiligkeit berühmt, nämlich Sabinianus, Bonifaz III, Bonifaz IV, Deusdedit, Bonifaz V, Honorius I, Severinus, Johann IV, Theodor, Martin I, welcher in Vertheidigung des Glaubens im Exil starb, Eugen I, Vitalianus, Adeodatus, Donus, Agathon, welcher durch seine Legaten auf dem, gegen die Monotheliten gehaltenen, sechsten allgemeinen Concilium den Vorsitz führte, Leo II, Benedikt II, Johann V, Conon und Sergius I.

Andre gleichzeitige Kirchenlehrer und Heilige waren der heil. Sophronius, und der heil. Johann der Armenpfleger, Bischöfe und der heil. Maximus, Martyrer, im Orient. Die H. H. Isidor, Ildefons und Eugen in Spanien; die H. H. Amandus, Eligius, Omer und Owen in Frankreich; und die H. H. Paulinus, Wilfrid, Birinus, Felix, Chad, Aidan und Cuthbert in England.

Der Orient ward um diese Zeit durch die Monotheliten und an einigen Orten durch die Paulicianer, welche die abscheuliche Ketzerei der Manichäer wieder aufweckten, am allermeisten aber durch die blutigen Einfälle der Muhamedaner zerrissen, welche die fruchtbarsten und civilisirtesten Theile von Asien und Afrika überschwemmten und der apostolischen Reihenfolge auf den ursprünglichen Stühlen des Orients ein Ende machten.

Um diese Verluste zu ersetzen breitete die Kirche ihre Wurzeln weit in die nördlichen Gegenden aus. Die ganze Heptarchie von England wurde christlich und verbreitete den sanften Geist Christi im Abendlande. Von dort giengen die H. H. Willibrord und Swibert aus, um Holland und Frießland zu bekehren, und die beiden Brüder Ewald, welche ihre Lehre mit ihrem Blute besiegelten. Der heil. Martyr Kilian, welcher Frankenland bekehrte, war ein Irländer: aber alle diese apostolischen Männer erhielten ihre Sendung von dem Stuhle des heil. Petrus.

Achtes Jahrhundert.

Die apostolische Nachfolge auf dem Stuhle des heil. Petrus wurde in diesem Jahrhundert erhalten durch Johann VI, Johann VII, Sisinnius, Constantin, Gregor II, Gregor III, Zacharias, Stephan II, Stephan III, Paul I, Stephan IV, Hadrian I, welcher auf dem, gegen

schließlich eigen ist: denn in allen andern von den Aposteln gestifteten Kirchen, wie zu Jerusalem, Antiochien, Alexandrien,

---

die Iconoclasten (Bilderstürmer) gehaltenen, siebenten allgemeinen Concilium durch seine Legaten den Vorsitz führte, und Leo III.

Die Saracenen setzten über die Meerenge von Gibraltar, nahmen fast ganz Spanien ein und machten unzählige Martyrer; während Felix und Elipand im Westen Irrthümer verbreiteten, die den Nestorianischen sehr ähnlich waren.

Die ausgezeichnetsten Vertheidiger der orthodoxen Lehre waren der heil. Patriarch Germanus, der heil. Johannes von Damascus, der Diakon Paul, der ehrwürdige Beda, der heil. Aldhelm, der heil. Willibald, Alcuin, der heil. Bonifaz, Bischof und Martyrer, und der heil. Lullus. Die meisten derselben waren Engländer, und durch sie wurde Hessen, Thüringen, Sachsen und andre Provinzen der katholischen Kirche einverleibt.

Neuntes Jahrhundert.

In diesem Jahrhundert wurde der apostolische Baum von noch heftigern Stürmen, als bisher, bewegt; aber gestärkt von dem Thau der himmlischen Gnade hielt er fest in seinen Wurzeln. Claudius von Turin vereinigte die Ketzereien des Nestorius, Vigilantius und der Bilderstürmer in Ein System, während Gottschalk die Kirche mit der Lehre der Prädestination anzustecken suchte. Ein noch härterer Schlag ward ihr das durch den Ehrgeiz und die Rachsucht des Heuchlers Photius veranlaßte Griechische Schisma. Aber die größte Gefahr drohte ihr in der alles erdrückenden Macht der Müselmänner, dieser tödtlichen Feinde des Christenthums, deren Waffen nun in Sicilien, Frankreich und Italien eindrangen und sich, einen Augenblick, selbst des heiligen Stuhles bemeisterten. Dennoch blieb die Reihenfolge der Bischöfe auf demselben ununterbrochen in folgender Ordnung:

Stephan V, Paschal I, Eugen II, Valentin, Gregor IV, Sergius II, Leo IV, Benedikt III, Nicolas I, Hadrian II, welcher auf dem achten allgemeinen Concilium durch seine Legaten den Vorsitz führte, Johann VIII, Marinus, Hadrian III, Stephan VI, Formosus, Stephan VII und Romanus.

Zu den andern Stützen der Kirche in diesem Jahrhundert gehören Theodor Studites, der heil. Ignatius, rechtmäßiger Patriarch von Constantinopel, Rabanus, Hinkmar und Agobard, französische Bischöfe und unsre Landsleute der heil. Swithun, Neot, Grimbald, Alfred und Edmund.

Corinth, Ephesus, Smyrna, u. s. w. ist die Reihenfolge ihrer Bischöfe, durch innere Zwistigkeiten und äußere Gewalt, zu ver-

---

In diesem Jahrhunderte bekehrte der heil. Angarius die Bewohner von Holstein und die H. H. Cyrillus und Methodius die Slaven, Mähren und Böhmen, kraft einer Sendung des Pabstes Hadrian II.

Zehntes Jahrhundert.

Die verschiedenen Päbste während dieses Jahrhunderts waren Theodor II, Johann IX, Benedikt IV, Leo V, Christophorus, Sergius III, Anastasius III, Lando, Johann X, Leo VI, Stephan VIII, Johann XI, Leo VII, Stephan IX, Martin II, Agapetus II, Johann XII, Benedikt V, Johann XIII, Donus II, Benedikt VI, Benedikt VII, Johann XIV, Johann XV und Gregor V. In Beziehung auf die Frömmigkeit sowohl als auf die Wissenschaft der Gesammtzahl wird dieses Jahrhundert allgemein für das mindest glänzende von allen gehalten. Am meisten wurde es verdunkelt durch die tadelhafte Aufführung einiger der genannten Päbste, welche man den zu Rom herrschenden bürgerlichen Factionen, die alle Freiheit der canonischen Wahl hinderten, zuzuschreiben hat: aber selbst auf dieser Liste stehen dessen ungeachtet zehn oder zwölf Namen, welche dem Kalender der Päbste Ehre machen; und selbst diejenigen, welche ihn durch ihren Lebenswandel verunehrten, erfüllten die Pflicht ihres Amtes in der Erhaltung des Glaubens und der Einheit der Kirche untadelhaft.

Zu derselben Zeit zierte eine Menge heiliger Bischöfe und andrer Heiligen, die des Jahrhunderts der Apostel würdig waren, fast alle Theile der Kirche, die fortwährend durch zahlreiche Bekehrungen zunahm. In Italien zierten die H. H. Petrus Damianus, Romualdus, Nilus und Radgerus, Bischof von Verona; in Deutschland die heiligen Prälaten Ulrich, Wolfgang und Bruno; und in England Odo, Dunstan, Oswald und Ethelwold, die Kirche durch ihre Heiligkeit und ihre Talente.

Der heil. Adalbert, Bischof von Prag, bekehrte um diese Zeit die Polen und besiegelte seine Predigten mit seinem Blute: die Dänen wurden von dem heil. Poppo bekehrt; die Schweden von dem heil. Sigfried, einem Engländer; die Völker von Klein-Rußland von den H. H. Bruno und Bonifaz; und die Moskowiten von Missionarien, welche aus Griechenland waren gesendet worden zur Zeit, wo dieses noch in Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle war.

schiedenen Zeiten unterbrochen und verwirrt worden. Daher wird der römische Stuhl vorzugsweise und aus doppeltem Grunde

---

Eilftes Jahrhundert.

Während dieses Jahrhunderts wurde das Schiff Petri von mehreren eben so geschickten als tugendhaften Päbsten gesteuert. Sylvester II wurde für ein Wunder der Gelehrsamkeit und des Talentes gehalten. Ihm folgten Johann XVII, Johann XVIII, Sergius IV, Benedikt VIII, Johann XIX, Benedikt IX, Gregor VI, Clemens II, Damasus II, Leo IX, der mit allem Rechte unter die Zahl der Heiligen gesetzt worden ist, Victor II, Stephan X, Nikolaus II, Alexander II, Gregor VII, der auch heilig gesprochen ist, Victor III und Urban II.

Andre Vertheidiger der Tugend und Religion in diesem Jahrhundert waren der heil. Elpheg und Lanfrank, Erzbischöfe von Canterbury, die Prälaten Burkard von Worms, Fulbert und Ivo von Chartres, der Abt Odilo, Algar ein Klostergeistlicher, Guitmund und Theopilektus. Auch den Thron zierten damals gekrönte Heilige, eben so ausgezeichnet durch ihre Tugenden als durch ihre Orthodoxie. In England glänzte der heil. Eduard, der Bekenner; in Schottland die heil. Margaretha; in Deutschland der heil. Kaiser Heinrich; in Ungarn der heil. Stephan. Das Kloster bereicherte der heil. Robert mit dem Cistercienser-Orden; der heil. Bruno mit dem Karthäuser-Orden; und der heil. Johann Gualbertus mit dem Orden von Valombrosa.

Auf der andern Seite wurde durch den zweiten Abfall der griechischen Kirche ein großer Ast von dem apostolischen Baume losgerissen und einige verdorrte Zweige fielen ab in den neuen Manichäern, welche den Weg von Bulgarien nach Frankreich gefunden hatten, und in den Jüngern des Neuerers Berengar: aber zu gleicher Zeit erhielt er frische Kräfte und neues Wachsthum durch die Bekehrung der Ungarn, und der Normänner und Dänen, welche früher England, Frankreich und die beiden Sicilien verwüstet hatten.

Zwölftes Jahrhundert.

In diesem Jahrhundert erhob sich die Ketzerei mit erneuter Gewalt und unter verschiedenen Formen, die jedoch meist dem Manichäismus verwandt waren. Auch der Muhamedismus drohte abermal das Christenthum zu überwältigen. Um diesen Feinden zu begegnen, erweckte die Güte des Allmächtigen eine ganze Reihenfolge so tüchtiger und tugendhafter Päbste, als jemals die Thiare geziert hatten, nebst einer verhältnißmäßigen Anzahl andrer Kämpfer und Vertheidiger der

der apostolische Stuhl genannt; und da er der Hauptsitz und der Mittelpunkt der Einheit der ganzen katholischen

---

katholischen Sache. Die Päbste waren Paschal II, Gelasius II, Calixtus II, Honorius II, Innocenz II, welcher das zweite allgemeine lateranensische Concilium hielt, Cölestin II, Lucius II, Eugen III, Anastasius IV, Hadrian IV, ein Engländer, Alexander III, welcher das dritte lateranensische Concilium hielt, Lucius III, Urban III, Gregor VIII, Clemens III, und Cölestin III.

Die ausgezeichneten Kirchenlehrer waren, vor allen der honigtriefende Bernhard, ein Heiliger, nicht minder mächtig indessen in seinem Wirken als in seinem Worte; dann Peter der Ehrwürdige, Abt von Clugny, die H. H. Anselm und Thomas, Erzbischöfe von Canterbury, Petrus Lombardus, der Lehrer der Dogmatik (Magister sententiarum), der heil. Otto, Bischof von Bamberg, der heil. Norbertus von Magdeburg, der heil. Heinrich von Upsal, der heil. Malachias von Armagh, der heil. Hugo von Lincoln und der heil. Wilhelm von York.

Die vornehmsten der oben erwähnten Ketzereien waren die des Marsilius v. Padua, Arnold v. Brescia, Heinrich v. Toulouse, Tanchelm, Pet. Bruis, der Waldenser oder Jünger des Peter Waldo, und der Bogomilen, Patariner, Katharer, Puritaner und Albigenser; alle die letztern sind nur verschiedene Arten von Manichäern.

Als Ersatz für diese Verluste vermehrte sich das Wachsthum der Kirche wieder durch die Bekehrung der Norweger und Liefländer, vorzüglich das Werk der Bemühungen des oben erwähnten Hadrian V, der damals apostolischer Missionair und dessen Namen Nikolas Breakspear war. Curland wurde durch den heil. Meinhard bekehrt und selbst Island durch die Arbeiten der katholischen Missionarien dem apostolischen Stamme eingepfropft.

Dreizehntes Jahrhundert.

Die Nachfolger des heil. Petrus in diesem Jahrhunderte waren Innocenz III, welcher zur Ausrottung der gottlosen und abscheulichen Ketzerei der Albigenser oder Manichäer das vierte lateranensische Concilium hielt, worauf 412 Bischöfe, 800 Aebte und die Gesandten der meisten christlichen Regenten gegenwärtig waren, Honorius III, Gregor IX, Cölestin IV, Innocenz IV, welcher das erste allgemeine Concilium von Lyon hielt, Alexander IV, Urban IV, Clemens IV, Gregor X, der das zweite Concilium zu Lyon hielt, auf welchem die

Kirche ist, so hat er darum das erste Recht zu dem Titel: die apostolische Kirche, welchen er führt. — Aber Sie sehen

---

Griechen ihrem Schisma entsagten, in das sie jedoch bald wieder zurückfielen; Innocenz V, Hadrian V, Johann XXI, Nikolas III, Martin IV, Honorius IV, Nikolas IV, Cölestin V, welcher die päbstliche Würde niederlegte und nachmals heilig gesprochen wurde, und Bonifaz VIII.

Die berühmtesten Kirchenlehrer waren der heil. Thomas v. Aquino, der heil. Bonaventura, der heil. Antonius v. Padua und der heil. Raymund v. Pennaforti. Andre erhabene Stützen und Zierden der Kirche waren der heil. Ludwig, König von Frankreich, die heil. Elisabeth, Königin von Ungarn, die heil. Hedwig von Polen, der heil. Franz v. Assisi, der heil. Dominikus, der heil. Edmund, Erzbischof von Canterbury, der heil. Thomas v. Hereford und der heil. Richard v. Chicheſter.

Die Hauptketzer waren die Beguardi und die Fratricelli, deren grobe Ausschweifungen selbst Mosheim gesteht.

Inzwischen wurde Spanien großentheils dem Joche des gottlosen Muhamedismus entrissen und der katholischen Kirche wieder gewonnen; Curland, Goth- und Esthland wurden durch den eifrigen Missionair Balduin bekehrt; die Cumanen, an den Mündungen der Donau, in den Schooß der Kirche aufgenommen, und mehrere Tartarenstämme, mit einem ihrer Herrscher, durch Franziskaner, welche der Pabst als Missionarien zu ihnen gesandt hatte, bekehrt, wenn gleich viele der Letzteren den Martyrertod daselbst fanden.

Vierzehntes Jahrhundert.

Die Verheissungen Jesu Christi bewähren sich fortdauernd, indem Er Seine Kirche, ungeachtet aller ihrer Widersacher und über die Dauer aller menschlichen Anstalten hinaus, unversehrt erhält. Die Oberhirten, welche ihr nach einander vorstanden, waren: Benedikt XI, Clemens V, welcher das allgemeine Concilium von Wien hielt, Johann XXII, Benedikt XII, Clemens VI, Innocenz VI, Urban V, Gregor XI, Urban VI und Bonifaz IX.

Zu den Hauptzierden der Kirche in diesem Jahrhunderte gehören die heil. Elisabeth, Königin von Portugal, die heil. Brigitta von Schweden, der Graf Elzear und seine Gemahlin Delphina, der heil. Nikolas v. Tolentino, die heil. Katharina v. Siena, Johann Ausbrock, Peter, Bischof von Autun, u. s. w.

in der Skizze dieses geheimnißvollen Baumes auch eine ununterbrochene Reihe andrer Bischöfe, Doctoren, Pastoren, Heiligen

---

Die Turlupiner, Dulcinianer und andre dem abscheulichen Manichäismus noch immer anhängenden Ketzer hielten den Eifer der katholischen Kirche fortwährend wach; und die Lollarden in Deutschland nebst den Wyckleffiten in England, deren Lehren und Handeln die Grundlagen der Gesellschaft sowohl als der Religion zu untergraben drohte, fanden bei allen wahren Katholiken überall Widerstand.

Die vorzüglichsten Eroberungen der Kirche in diesem Jahrhunderte waren in Lithauen, wo Fürst und Volk den Glauben annahmen, und in der großen Tartarei, wo das Erzbisthum Cambalu und sechs Suffragan-Bisthümer von dem Pabst errichtet wurden. Der Missionär Odorich, welcher diese Ereignisse berichtet, taufte mit eigner Hand 20,000 Neubekehrte.

Fünfzehntes Jahrhundert.

In Mitte unzähliger Schwierigkeiten und Zwiste erhielt sich die Reihenfolge der Päbste in diesem Jahrhundert in folgender Ordnung: Innocenz VII, Gregor XII, Alexander V, Johann XXIII, Martin V, Eugen IV, welcher das allgemeine Concilium von Florenz hielt und die Griechen noch einmal in die katholische Gemeinschaft aufnahm, Nikolas V, Calixtus III, Pius II, Paul II, Sixtus IV, Innocenz VIII und Alexander VI.

In diesem Jahrhunderte blühten der heil. Vincentius Ferrerius, der so viele Wunder sowohl im Wege der Gnade als in dem der Natur wirkte; der heil. Franziskus v. Paula, dessen Wunder nicht minder zahlreich oder außerordentlich waren; der heil. Laurentius Justinianus, Patriarch von Venedig; der heil. Antoninus, Erzbischof von Florenz; der heil. Casimir, Prinz von Polen; der ehrwürdige Thomas v. Kempen; Dr. Johann Gerson; Thomas Waldensis, der gelehrte englische Carmelit, Alphons Tostatus, der Cardinal Ximenes, u. s. w.

In dieser Zeit wurden die canarischen Inseln der Kirche einverleibt, wie auch großentheils die Königreiche Congo und Angola und andre große Länderstriche in Afrika und Asien, wo nur immer die Portugiesen sich niederließen. Auch die griechischen Schismatiker wurden, wie gesagt, zugleich mit den Armeniern und Monotheliten von Egypten, auf eine Zeit lang, dem apostolischen Baum wieder eingepfropft.

Indessen wurden diese Eroberungen geschwächt durch die Irrthümer und die Gewalt der verschiedenen Sekten der Hussiten und die

und frommer Personen, verschiedener Zeiten und Länder, welche diese achtzehn Jahrhunderte hindurch, ein jeder auf seinem

---

ruchlosen Lehren und Gebräuche der Adamiten und andrer Reste der Albigenser.

Sechzehntes Jahrhundert.

Dieses Jahrhundert zeichnete sich aus durch den aus Norden wüthenden Sturm, welcher den apostolischen Baum so vieler Blätter und Zweige in dieser Gegend beraubte. Ein verwegener Mönch, Martin Luther, schwur dem Baume selbst Vernichtung und wollte an seine Stelle einen der abgerissenen Aeste pflanzen: aber der Versuch war fruchtlos; denn der Arm des Allmächtigen unterstützte den Hauptstamm und die getrennten Zweige, in zahllose Bruchstücke zersplitternd, verdorrten, wie alle ähnlichen Zweige früher gethan. Es wäre unmöglich, alle die sich einander widerstreitenden Sekten aufzuzählen; die vornehmsten darunter waren: die Lutheraner, Zwinglianer, Wiedertäufer, Calviner, Anglikanen, Puritaner, die Liebes-Familie und die Socinianer.

In derselben Zeit brachte der apostolische Baum folgende Päbste hervor: Pius III., Julius II., welcher das fünfte lateranensische Concilium hielt, Leo X., Hadrian VI., Clemens VII., Paul III., Julius III., Marcellus II., Paul IV., Pius IV., welcher die Kirchenversammlung von Trient schloß, wo 281 Prälaten die Neuerungen von Luther, Calvin, u. s. w. verdammten; der heil. Pius V, Gregor XIII., Sixtus V., Urban VII., Gregor XIV., Innocenz IX., und Clemens VIII.

Andere Stützen der katholischen und apostolischen Kirche bei den gegen sie gemachten Angriffen waren: Fisher, Bischof von Rochester, der Kanzler Thomas Morus, Cuthbert Maine und viele hundert Priester und Klostergeistliche, welche unter Heinrich VIII. und Elisabeth den Martyrtod wegen des Glaubens erlitten; die Cardinäle Pole, Hosius, Cajetan und Allen; und die Schriftsteller Eckius, Cochleus, Erasmus, Campion, Parsons, Stapleton, u. s. w.; nebst jenem strahlenden Kranze großer Heiligen, der damals erschien, die H. H. Carl Borromeus, Cajetan, Philippus Neri, Ignatius, F. Xaverius, Fr. Borgias, Theresia, u. s. w. u. s. w.

Mit Einem Worte, die durch den Nordsturm verursachten Verluste wurden der Kirche reichlich ersetzt durch unzählige Bekehrungen in den neuen Welten im Osten und Westen. Man rechnet, daß der heil. Fr. Xaverius allein den Glauben in 52 Königreichen oder unabhän-

Standpunkte, jene ewige Reihenfolge unterstützt haben: die des einen Jahrhunderts waren die Lehrer derer, die ihnen im

---

gigen Staaten gepredigt und mit eigner Hand eine Million Neubekehrter in Indien und Japan getauft habe. Der heil. Ludwig Bertrand, Martin v. Valencia und Bartholomäus Las Casas, mit den sie begleitenden Missionarien bekehrten den größten Theil der Mexikaner, und große Fortschritte machte die Bekehrung der Brasilianer, obgleich in diesen und andern katholischen Missionen das Blut vieler den Martyrtod sterbenden Priester floß. David, Kaiser von Abyssinien mit vielen Gliedern seiner Familie und andern Unterthanen wurde zur Kirche geführt und Pulika, der Patriarch der Nestorianer in Assyrien kam nach Rom, um die zahlreichen unter ihm stehenden Kirchen mit dem Mittelpunkte der Wahrheit und Einheit wieder zu vereinigen.

Siebzehntes Jahrhundert.

Die Sekten, von denen ich vorher gesprochen, waren im Anfang dieses Jahrhunderts in ihrer vollen Kraft und, obgleich untereinander in fast jeder andern Beziehung verschieden, vereinigten sie unter dem allgemeinen Namen Protestanten alle ihre Kräfte dahin, die ewige Kirche Christi zu stürzen. Aber alle ihre Versuche brachen sich, wie die Wogen des stürmenden Oceans, an dem Felsen, auf welchen Er diese gebaut hat. Sie selbst hingegen schwächten sich durch Bürgerkrieg und immer neue Spaltungen. Die Lutheraner theilten sich in Diaphoristen und Adiaphoristen; die Calviner in Gomaristen und Arminianer; und die Anglikanen in Episkopalen, Presbyterianer, Independenten und Quäker. Cyrillus Lukaris machte in dieser Zeit den eiteln Versuch, die griechischen Kirchen für den Calvinismus zu gewinnen, der aber damit endigte, deren unverbrüchliche Anhänglichkeit an alle die angegriffenen Lehren des Katholizismus zu zeigen. Ein andrer unseligerer Versuch war der, einige Glieder der Kirche selbst, unter dem Namen Jansenismus, mit den eigentlichen Irrthümern des Calvinismus anzustecken. Aber die Nachfolger des heil. Petrus kämpften während dieses ganzen Jahrhunderts ohne Unterlaß gegen alle Neuerungen der Protestanten sowohl als gegen die Strenge der Jansenisten und die Schlaffheit der Casuisten.

Ihre Namen und Aufeinanderfolge waren: Leo XI., Paul V., Gregor XV., Urban VIII., Innocenz X., Alexander VII., Clemens IX., Clemens X., Innocenz XI., Alexander VIII. und Innocenz XII.

nächsten nachfolgten; alle folgten derselben zweifachen Glaubensregel, Schrift und Ueberlieferung; alle erkannten denselben

---

Ihre Orthodoxie hatte kräftige Stützen an den Kardinälen Bellarmin, Baronius und Perron; den Bischöfen Huet, Bossuet, Fenelon, Richard Smith; und den Theologen Petau, Tillemont, Pagi, Thomassin, Kellison, Cressy, u. s. w. Auch die Heiligen, welche in diesem Jahrhundert canonisirt wurden, waren weder minder zahlreich, noch minder groß, als die der früheren; namentlich: der heil. Franz von Sales, die heil. Franziska Chantal, der heil. Camillus, der heil. Fidelis, Martyrer, der heil. Vincentius von Paulus, u. s. w.

Endlich wurde die Kirche fortwährend erweitert durch neue Bekehrungen in Peru, Chili, Terra Firma, Canada, Louisiana, Mingrelien, der Tartarei, Indien und auf vielen Inseln von Afrika sowohl als Asien. Sie hatte auch den Trost, die verschiedenen Patriarchen von Damaskus, Aleppo und Alexandrien, so wie die nestorianischen Erzbischöfe von Chaldäa und Meliapore nebst deren Clerus, wieder in ihre Gemeinschaft aufzunehmen.

Achtzehntes Jahrhundert.

Wir sind endlich auf dem apostolischen Baume bis zu unserm eignen Jahrhunderte gekommen. Die Ketzerei ist in dieser Zeit größtentheils in socinianischen Indifferentismus, der Jansenismus aber in philosophischen Unglauben ausgeartet, und dieser letztere hat gegen die katholische Kirche (und, o glorreiches Merkmahl der Wahrheit! gegen sie allein) einen Krieg geführt eben so grausam, als einst Decius und Diocletian: aber dieser Krieg hat nur die innere Stärke ihrer Verfassung und den Schutz des Gottes des Himmels bewiesen.

Die Päbste, welche die Stürme dieses Jahrhunderts bestanden haben, waren Clemens XI., Innocenz XIII., Benedikt XIII., Clemens XII., Benedikt XIV., Clemens XIII., Clemens XIV., Pius VI. und im Anfang des gegenwärtigen (19ten) Jahrhunderts Pius VII.

Unter den andern neuern Stützen und Zierden der Kirche darf man die Kardinäle Thomasi und Quirini, und die Bischöfe Languet, La Motte, Beaumont, Challoner, Hornyold, Walmesley, Hay und Moylan nennen. Unter den Schriftstellern Calmet, Muratori, Bergier, Feller, Gother, Manning, Hawarden und Alban Butler; und unter den Personen, die sich durch ihre Frömmigkeit ausgezeichnet haben, den guten Dauphin; seine Schwester Luise, die Carmeliterin; seine heldenmüthige Tochter Elisabeth; seine andre Tochter

Ausleger dieser Regel, die katholische Kirche; und alle hiengen fest an dem Hauptstamm oder Mittelpunkt der Einheit, dem apostolischen Stuhle. — Sie sehen auch einige der allgemeinen Concilien oder Synoden, wo sich von Zeit zu Zeit die Bischöfe aus den verschiedenen Theilen der Kirche unter der Autorität des Pabstes versammeln, um die Lehre derselben festzusetzen und ihre Disziplin zu ordnen. Der Umfang des Blattes erlaubte es nicht alle Concilien anzudeuten. Ferner sehen Sie an diesem Baume den Fortgang des apostolischen Werkes der Bekehrung der Völker; welches Werk, von Jesu Christo der katholischen Kirche aufgetragen, niemals in andern als ihren Händen von Ihm mit Erfolg gesegnet worden ist. Dieses ausschließliche Wunder in der Ordnung der Gnade ist, gleich denen in der Ordnung der Natur, wovon ich in einem frühern Briefe gesprochen habe, an sich schon ein göttliches Zeugniß für die Kirche. Wenn ich von der Völkerbekehrung spreche, kann ich

---

Chlotilda, deren Seligsprechung itzt im Werk ist, so wie die des Bischofs Liguori; des Paulus vom heiligen Kreuze, Stifters der Passionisten; des ehrwürdigen Labre; so vieler Bekenner und Martyrer, u. s. w., u. s. w.

Auch das apostolische Werk der Bekehrung der Ungläubigen hat die katholische Kirche in Mitte aller ihrer Verfolgungen keinen Augenblick vernachlässigt. Im Anfang dieses Jahrhunderts wurden unzählige Seelen in den Königreichen Madure, Cochin-China, Tonquin und in dem Chinesischen Reiche, mit Einschluß der Halbinsel Corea, durch katholische Prediger gewonnen. Zu derselben Zeit wurden eine große Menge Wilde unter den Huronen, Miamis, Illinesen und andern Völkerschaften von Nordamerika civilisirt und getauft. Aber die glorreichste, weil schwierigste und vollständigste, Eroberung war die in dem Inneren von Süd-Amerika, wo die Jesuiten die Wilden von Paraguay, Uraguay und Parona, nebst den wilden Canisiern, Moxos und Chiquitos gewannen; die nachdem sie das Blut mehrerer Hundert ihrer ersten Prediger vergossen hatten, endlich ihre Herzen den milden und süßen Wahrheiten des Evangeliums öffneten und Muster der Frömmigkeit und Sittlichkeit sowohl als der Arbeitsamkeit, bürgerlichen Ordnung und politischen Verfassung wurden.

nicht umhin, werther Herr, Sie und Ihre Gesellschaft daran zu erinnern, daß unser Vaterland zweimal dem Heidenthum entrissen worden ist, und jedesmal durch die apostolischen Bemühungen von Missionarien, welche der römische Stuhl hierhin gesandt hatte. Die erste Bekehrung geschah im zweiten Jahrhundert, als der Pabst Eleutherius, wie Beda und andre Geschichtschreiber berichten, zu diesem Ende den Fugatius und Duvianus zu den alten Britten oder Wallisern unter ihrem Könige oder Regenten Lucius sandte. Die zweite war die unsrer unmittelbaren Voreltern, der Angel-Sachsen oder Angeln, durch den heil. Augustinus und seine Gefährten, welche Pabst Gregor der Große gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts zu diesem apostolischen Werke von Rom sandte. — Endlich sehen Sie in gegenwärtiger Skizze eine Reihe unglückseliger Kinder der Kirche, die anstatt ihre Lehren zu hören, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, sich anmaßten, dieselbe zu reformiren, und die dadurch den Lebenssaft des Mutter-Stammes verlierend verdorrt und als ganz erstorbene Zweige von demselben abgefallen sind.

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Neun und zwanzigster Brief.

An Jakob Brown.

Ueber die Apostolizität des katholischen Priesterthums.

Werther Herr!

Wenn Sie den apostolischen Baum ansehen, so müssen Sie ihn betrachten als die Darstellung einer ununterbrochenen Reihenfolge von Päbsten und Prälaten, welche nicht nur ihre

Lehre, sondern auch in ganz besondrer Weise ihr Amt, namentlich ihre heiligen Weihungen und das Recht oder die Jurisdiction, diese Weihungen zu verrichten, in grader Linie von den Aposteln Jesu Christi herleiten. In der That ist die katholische Kirche in allen vergangenen Jahrhunderten nicht minder wachsam und eifersüchtig gewesen auf das heilige Depositum der orthodoxen Lehre, als auf die eben so heiligen Depositen der rechtmäßigen Weihung, durch Bischöfe, die selbst gehörig ordinirt und consecrirt worden waren, und der gültigen Jurisdiction oder göttlichen Sendung, kraft deren sie ihre Priester ermächtigt, ihre verschiedenen Functionen an der Stelle, bei den Personen und unter den Bedingungen zu verrichten, welche sie mittels der Depositarien ihrer Jurisdiction anzuordnen für gut findet. So, mein werther Freund, kann und darf jeder katholische Seelenhirt zu seiner Heerde sagen: das Wort Gottes, welches ich euch verkünde und die heiligen Sakramente, welche ich euch spende, verkünde und spende ich euch kraft der Weihung, welche ich von jenem katholischen Bischofe empfangen habe, der seinerseits wieder von jenem andern katholischen Bischofe consecrirt war; und so weiter in einer Reihe, welche bis zu den Aposteln selbst hinaufreicht: und ich habe die Gewalt euch zu predigen und die Heilsmittel zu administriren von jenem Prälaten, welcher seine Gewalt von dem Nachfolger des heil. Petrus auf dem apostolischen Stuhle zu Rom erhalten hat. Früher behaupteten daher die gelehrten und gewissenhaften Theologen der Kirche von England eine geraume Zeit lang hinsichtlich beider Punkte dieselben Principien, welche die Katholiken zu allen Zeiten behauptet haben und hielten mit gleicher Festigkeit an dem göttlichen Rechte des Episkopats und des Priesterthums, wie wir. Dieß ergiebt sich aus den Werken des berühmten Hooker, der vielleicht der gründlichste und scharfsin-

nigste ihrer Theologen war. Er beweiset sehr weitläufig, daß das geistliche Amt eine göttliche Function sey, welche Gott eingesetzt habe, und die ihre Gewalt von Gott erhalte «auf ganz «andre Weise als die der Fürsten und Magistrate;» daß es «eine unselige Blindheit sey, eine so große Gewalt wie die, «womit die Geistlichkeit ausgerüstet sey, nicht bewundern oder «gar voraussetzen zu wollen, sie könne von Jemanden anderem als «von Gott verliehen werden:» daß «sie bestehe in einer Gewalt «über den mystischen Leib Christi, durch die Erlassung «der Sünden, und über Seinen natürlichen Leib in dem «Sakramente, welche das Alterthum die Gewalt den «Leib Christi zu machen, genannt habe [1].» Er unterscheidet zwischen der Gewalt der Weihungen und der Autorität der Sendung oder Jurisdiction; in welchen beiden Punkten er die Canons und Gesetze der Hochkirche für sich hat. Die Uniformitäts-Akte — um früherer Gesetze nicht zu erwähnen — verordnet, es solle kein Geistlicher eine Pfründe besitzen oder in irgend einer Kirche Dienste thun, der nicht die bischöfliche Ordination empfangen habe [2]. Sie verlangt auch, daß er für seine besondere Stelle und Function Approbation und Vollmacht erhalten haben müsse. — Das nämliche erhellet auch aus der Einführungsformel eines Geistlichen in eine Pfarre [3]. — Als daher im Jahr 1662 das Episkopat in Schottland wieder hergestellt wurde, weigerten sich diesem System zufolge die englischen Bischöfe, vier presbyterianische Geistliche, welche der König zu diesem Amte bestellt hatte, zu consecriren, wenn sie nicht vorher sich zu Diakonen und Priestern würden ordiniren lassen; wodurch dieselben auf ihren frühern geistlichen Charakter verzichteten und anerkannten, daß sie bis

1) Ecclesiast. Politic. B. V, Art. 77.

2) Stat. 13 u. 14. Car. II. c. 4.

3) «Curam et regimen animarum parochianorum tibi committimus.»

dahin nichts weiter als Laien gewesen seyen [1]). Eben so sehen wir, daß, als der König Wilhelm, ein holländischer Calviner, zum Throne gelangte und eine Commission von zehn Bischöfen und zwanzig Theologen bestellt wurde, die Artikeln und die Liturgie der Hochkirche zu modifiziren, um eine Vereinigung mit den Dissidenten zu Stande zu bringen, die wenigst strengen darunter, wie Tillotson und Burnet, nebst dem Oberrichter Hales und andern weltlichen Lords darauf bestanden, daß die dissidentischen Geistlichen wenigstens gehörig ordinirt werden sollten [2]), indem sie bisher bloße Laien gewesen. Mit Einem Worte, es ist bekannt, daß die Praxis der herrschenden Kirche noch heutiges Tags alle protestantischen Geistlichen jeder Confession, welche zu ihr übergehen, ordiniret; während sie einen apostasirenden katholischen Priester, der ihr seine Dienste anbietet, niemals aufs neue zu ordiniren unternimmt, sondern sich damit begnügt, ihm die vom Gesetze vorgeschriebenen Eide abzunehmen [3]). Diese Lehre der Hochkirche erklärt

---

1) *Collier's* Ecclesiast. hist. Vol. II, p. 887. Aus derselben Kirchengeschichte ist ersichtlich, daß vier andre schottische Geistliche, die sich früher zu Bischöfen hatten konsekriren lassen, deshalb von der Kirche exkommunizirt und degradirt wurden. Records. N°. CXIII.

2) Life of Tillotson, by Dr. *Birch*, p. 42, 176.

3) Ungeachtet dieser Beweise von der Lehre und Praxis der Hochkirche stimmt ein großer Theil ihrer neuern Theologen heut zu Tage dahin, alle ihre Ansprüche auf göttliche Autorität und ununterbrochene Nachfolge aufzuopfern. Wir haben in den Briefen an einen Präbendaten gesehen, daß nach den Principien des berühmten Dr. Balguy ein Priester oder ein Bischof eben sowohl von dem Nachtwächter, wenn dieser von der bürgerlichen Gewalt dazu beauftragt ist, gemacht werden könne, als von dem Metropoliten. Dieses System unterschreiben Dr. Sturges, Dr. Hey, Dr. Paley und eine Schaar andrer gelehrten Theologen. Selbst der Bischof von Linkoln behauptet zwar, daß das Episkopat eine apostolische Einrichtung sey; läugnet aber, daß die Christen verpflichtet seyen, dasselbe anzunehmen: wodurch dasselbe in der That zu einer bloß bürgerlichen und willkührlichen Praxis herabsinkt. — Elem. Vol. II, art. 23.

offenbar alle andern protestantischen Gemeinden ausser der Kirche, wie Dr. Heylin sich ausdrückt; da es ein feststehender Grundsatz ist, daß wo es kein Priesterthum giebt, auch keine Kirche ist [1]): und mit gleicher Evidenz erklärt sie dieselben außer dem Christenthum; da jene Kirche im Jahr 1575 einstimmig entschieden hat, daß außer einem rechtmäßigen Geistlichen kein anderer Mensch die Taufe verrichten könne [2]).

Sehen wir indessen von diesen unsichern und schwankenden Meinungen hinweg, so ist es bekannt, wie wenig alle übrigen Protestanten, außer denen von England, sich aus der apostolischen Nachfolge und der bischöflichen Ordination gemacht haben. Luther hat seine Grundsätze über diese Punkte klar ausgesprochen in seiner berüchtigten Bulle gegen den fälschlich so genannten Orden der Bischöfe [3]), worin er sagt: «Hört nun, ihr Bischöfe, oder vielmehr ihr Larven des «Teufels: Doktor Luther will euch eine Bulle oder eine Re«form vorlesen, welche euren Ohren nicht gar süß klingen «wird. Dieß ist die Bulle und Reform Doktor Luther's: «wer seine Arbeit, seine Person und sein Vermögen daran wen«det, eure Bisthümer zu vernichten, und das Regiment der «Bischöfe auszurotten, — der ist ein Liebling Gottes, ein wah«rer Christ und ein Widersacher der Einrichtungen des Teufels. «Wer dagegen das Regiment der Bischöfe unterstützt und ihnen «freiwillig gehorchet, — der ist ein Diener des Teufels,» u. s. w. Es ist wahr, daß später, im Jahr 1542, dieser Erzreformator, um seinem Hauptbeschützer, dem Churfürsten von Sachsen willfährig zu seyn, es auf sich nahm, seinen Zechbruder Amsdorf zum Bischof von Naumburg zu weihen [4]): aber es ist auch aus seinem ganzen Leben bekannt, daß Luther sich über alle Gesetze

1) Ubi nullus est Sacerdos, nulla est Ecclesia. *St. Hieron.*
2) Elem. of Theol. Vol. II, p. 471.
3) Adversus falso nomin. Tom II. Jen. A. D. 1525.
4) *Sleidan.* Comment. L. 14.

hinaus setzte und alle Consequenz und Schicklichkeit verlachte. — Fast dasselbe kann man von einem andern neuern Reformator, John Wesley, sagen, der, sich selbst einen Presbyterianer der Kirche von England nennend, die Herrn Whatcoat, Vesey und andere zu Priestern zu ordiniren und den Dr. Coke zum Bischof zu consecriren sich anmaßte [1])! Mit gleicher Inkonsequenz konsekriren die Hernhuther-Aelteste in Sachsen Bischöfe für England und andere Staaten. — Auf der andern Seite zeigen alle neuern Geschichten, besonders die von England und Schottland, welche Abneigung die Calviner und andere Dissidenten gegen den bloßen Namen sowohl als gegen das Amt der Bischöfe haben. Welchen Namen indessen diese Diener der Religion sich immer geben mögen, Bischöfe, Priester, Diakone oder Pastoren, so ist nicht zu verkennen, daß sie alle sich selbst bestellt haben, oder doch wenigstens ihre Ansprüche von andern Menschen herleiten, die sich — fünfzehn, sechzehn oder siebzehn hundert Jahre nach den Zeiten der Apostel — selbst bestellt hatten

Die Hauptfrage, welche ich noch zu erörtern habe, betrifft den Clerus der Kirche von England; ob nämlich die ersten protestantischen Bischöfe, welche von der Königin Elisabeth, nachdem sie die katholischen Bischöfe von ihren Sitzen vertrieben hatte, bestellt wurden, von irgend einem selbst noch gültig consecrirten Bischofe eine gültige Consecration empfangen haben oder nicht? Die Untersuchung dieser Frage hat manchen Band gefüllt und das Resultat war, daß die Ordinationen, um das gelindeste zu sagen, äusserst zweifelhaft sind. Denn für's erste ist es gewiß, daß die Lehre der Väter dieser Kirche in Beziehung auf die Nothwendigkeit der Consecration und Ordination

1) Dr. *Whitehead's* Life of *Charles* and *John Westley*. Man sieht, daß Karl an diesem Schritt seines Bruders Johann ein schreckliches Aergerniß nahm und eine beständige Spaltung unter den Methodisten die Folge davon war.

sehr locker war. Ihr Hauptstifter, Cranmer, unterschrieb feierlich den Satz, daß Fürsten und Regenten, eben so gut als Bischöfe, Priester machen könnten, und daß die Schrift nirgend eine Consecration erfodere, um Bischöfe oder Priester zu machen [1]). Eben so verkündete Barlow, von dessen gültiger oder ungültiger Consecration die des Matth. Parker und aller folgenden anglikanischen Bischöfe hauptsächlich abhängt, laut und unverholen, daß die Bestellung des Königs, ohne irgend eine Orden-Ertheilung oder Ordination, hinreiche einen Bischof zu machen [2]). Diese Lehre brachte er wahrscheinlich nur auf, um dem Einwurfe zu begegnen, daß er selbst niemals consecrirt worden sey: und in der That hat man, seit zweihundert Jahren, die Urkunde über diese Consecration vergebens gesucht. — Zum andern ist es aus den noch vorhandenen Controversschriften ersichtlich, daß die katholischen Doktoren Harding, Bristow, Stapleton und der Cardinal Allen, welche Studien-Genossen der ersten protestantischen Bischöfe unter der Elisabeth gewesen und sehr genau mit denselben bekannt waren, besonders mit Jewel, Bischof von Sarum, und Horne, Bischof von Winton, diesen beständig in den bestimmtesten Ausdrücken vorwarfen, daß sie durchaus nicht consecrirt seyen; und daß die letzteren in ihren voluminösen Antworten diese Beschuldigung niemals auf andre Weise zu widerlegen versuchten, als durch Lächerlichmachung der katholischen Consecration. — Drittens sieht man, daß, als nach einem Zwischenraume von fünfzig Jahren seit dem Beginn der Contro-

---

1) *Burnet's* hist. of Reform. — Records B. III, N°. 21. — Siehe auch seine Rec. Part. II, N°. 2, worin ersichtlich ist, daß bei dem Tode Heinrichs VIII Cranmer und die übrigen willfährigen Prälaten von Eduard VI neue Vollmachten zur Verwaltung ihrer Diöcesen, durante beneplacito, nahmen, wie bloße bürgerliche Beamtete.

2) *Collier's* Eccl. Hist. Vol. II, p. 135.

verse, nämlich im Jahr 1613, Mason, Kaplan des Erzbischofs Abbot, ein Werk herausgab, worin er auf ein vorgebliches Protokoll zu Lambeth über die von Barlow unter der Assistenz von Coverdale und Andern verrichtete Consecration des Erzbischofs Parker sich berief, die gelehrten Katholiken einstimmig verkündeten, daß dieses Protokoll unterschoben sey und man bis dahin niemals etwas von demselben gehört habe; und unter andern Argumenten versicherten dieselben, wie jenes Protokoll, auch wenn man es als echt annehmen wolle, zu nichts nützen könne, da der vorgebliche Consecrator Parker's selbst, obgleich er auf mehreren Stühlen gesessen habe, niemals für irgend einen derselben consecrirt gewesen sey [1].

Doch dieß sind nicht die einzigen Einwendungen, welche die katholischen Theologen gegen die geistlichen Weihungen der Kirche von England gemacht haben. Sie haben insbesondere gegen die Form derselben, wie die Theologen sich ausdrücken, gestritten. In der That werden nach dem von Elisabeth wieder hergestellten Ritual Eduard's VI die Priester nur für die Gewalt, Sünden zu vergeben, ordinirt [2], ohne alle Gewalt, Opfer zu verrichten, worin das Wesen des Priesterthums besteht; und nach demselben Ritual werden die Bischöfe consecrirt, ohne daß ihnen irgend eine neue Gewalt mitgetheilt oder des Episkopats auch nur erwähnt würde, in einer Formel, die man eben so gut bei der Confirmation oder Taufe eines Kindes gebrauchen könnte [3]. Dieses alles

---

1) Richardson — in seinen Noten zu Godwin's Commentar — konnte nicht umhin zu gestehen: Dies consecrationis eius (*Barlow*) nondum apparet. P. 642.

2) „Empfange den heiligen Geist; wessen Sünden du vergiebst, „die sind vergeben; und wessen Sünden du behältst, die sind behalten: „und sey ein gläubiger Spender des Wortes Gottes und seiner heili„gen Sakramente.“ Bishop *Sparrow's* Collection, p. 158.

3) „Nimm hin den heiligen Geist und gedenke, daß du die

ist nach den Grundsätzen Cranmer's, des Hauptverfassers jenes Rituals, welcher förmlich entschied: «Bischöfe und Priester seyen nicht zweierlei, sondern ein und dasselbe Amt [1].» Ueber diesen Punkt berufen sich unsre Controversisten nicht nur auf die Autorität aller lateinischen und griechischen Rituale, sondern auch auf das Geständniß des oben genannten protestantischen Theologen Mason, welcher mit evidenter Wahrheit sagt: «Nicht jede Wortformel taugt zu dieser Einweihung (der «Orden-Verleihung), sondern nur eine solche, welche die Gewalt bezeichnet, die durch die Ordination verliehen wird [2].» Kurz diese Einwürfe wurden von unsern Theologen, Dr. Champney, J. Lewgar [3], und andern mit solchem Nachdrucke behauptet, daß fast unmittelbar, nachdem der Letztere im Jahr 1662 sein Werk, Erastus senior, herausgegeben hatte, die versammelte Convocation, um diesen Einwürfen zu begegnen, die Formeln für die Ordination der Priester und die Consecration der Bischöfe abänderte [4]. Allein wollte man auch an-

---

„Gnade Gottes erweckest, die durch die Auflegung der Hände in dir ist." — Das. p. 164.

1) *Burnet's* hist. of Reform. vol. I. Record. B. III, n. 21. quaest. 10.

2) Ibid. B. II. c. 16.

3) Lewgar war ein Freund von Chillingworth und von diesem zum katholischen Glauben bekehrt worden; den er aber nicht verließ, als Letzterer in den Latitudinarianismus zurückfiel.

4) Die Formel für die Ordination der Priester ward dahin abgeändert: „Empfange den heiligen Geist für das Amt und die Verrich„tungen eines Priesters in der Kirche Gottes, die dir jetzt durch die „Auflegung unsrer Hände übertragen werden. Deren Sünden du ver„giebst, die sind vergeben, u. s. w." — Die Formel zur Consecration eines Bischofs ward dahin erweitert: „Nimm hin den heil. Geist „für das Amt und die Funktionen eines Bischofs in der Kirche Got„tes, die dir nun durch Auflegung unsrer Hände aufgetragen werden „im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes; „und gedenke, daß du die Gnade Gottes, die in dir ist, erweckest."

nehmen, daß diese Abänderungen allen Einwendungen unsrer Theologen zu begegnen hinreichend seyen, was sie jedoch nicht sind, so kamen sie doch immer für den beabsichtigten Zweck um hundert Jahre zu spät; so daß, wenn die Priester und Bischöfe aus der Regierungszeit Eduard's und der Elisabeth ungültig ordinirt und consecrirt waren, die aus der Zeit Karl's II. und ihre Nachfolger es ebenfalls seyn müssen.

Wie lange ich auch schon bei diesem Gegenstande mich aufgehalten habe, so ist er gleichwohl noch immer nicht erschöpft. Wir kommen nun zu der Sendung, oder der Autorität zu Verrichtung der Functionen der heiligen Orden, wo die apostolische Aufeinanderfolge eben so nothwendig ist, wie bei den heiligen Orden selbst. Diese Sendung, oder Autorität, gab Christus Seinen Aposteln, als Er zu ihnen sagte: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, also sende Ich euch (Joh. XX., 21.), und von ihr spricht der heil. Paulus, wo er in Hinsicht auf die Apostel sagt: Und wie könnten diese predigen, wenn sie nicht gesandt wären (Röm. X., 15.)? Ich glaube, werther Freund, daß keine geordnete protestantische Kirche oder Gesellschaft behaupten werde, ihre Religionsdiener hätten kraft ihrer Ordination oder Bestellung eine unbeschränkte Autorität an jedem Ort und in jeder Gemeinde. Nach dem Ritual und den Artikeln der Hochkirche ist es gewiß, daß diese die Jurisdiction ihrer Geistlichen auf «die Gemeinde, für welche sie werden bestellt werden», beschränkt [1]). Hiermit übereinstimmend lehrt Dr. Berkley, daß «ein Mangel in der Sendung des Geistlichen die Sakra«mente ungültig mache, die Reinheit des öffentlichen Gottes«dienstes verletze und daher von jedem wohlmeinenden Christen «untersucht zu werden verdiene [2]).» Und der Archidiakon

1) Art. 33. Formel für die Ordination der Priester und Diakone.

2) Rede bei der Consecration des Bischofs Horne.

Daubeny setzt hinzu, «eine ordentliche Sendung bestehe nur «in den Kirchen, welche die apostolische Nachfolge bewahrt «hätten.» — Ich glaube überdieß, daß die Religionsdiener aller protestantischen Gesellschaften sich überzeugt halten, daß die Autorität, kraft welcher sie predigen und ihre Functionen verrichten, auf eine oder die andre Art göttlich sey. Aber hier muß ich Ihnen, werther Herr, und Ihrer Gesellschaft bemerken, daß es nur zwei Wege giebt, die göttliche Sendung oder Autorität zu beweisen, oder mitzutheilen; einen gewöhnlichen und einen aussergewöhnlichen. Der erste Weg ist der, wenn diese Autorität in geregelter Reihenfolge von denen hergeleitet wird, die sie ursprünglich von Gott empfangen hatten: der andere tritt ein, wenn der Allmächtige in ausserordentlicher Dazwischenkunft gewisse Personen unmittelbar beauftragt, den Menschen Seinen Willen zu verkünden. Dieser Letztere erfodert ohne Zweifel zu seiner Bewährung unläugbare Wunder; und darum beriefen Moses und unser Heiland Jesus Christus, die auf diese Weise gesandt waren, sich beständig auf die Wunder, welche sie zum Beweise ihrer göttlichen Sendung wirkten. Darum gab selbst Luther, als Münzer, Stork und ihre Jünger, die Wiedertäufer, ihre Irrthümer und Verwüstungen in Westphalen verbreiteten, den Obrigkeiten den Rath, denselben die Fragen zu stellen (bei denen er übrigens übersah, daß sie ihm selbst eben so gut galten, als Münzer): «Wer hat euch das Predigt-Amt verliehen? Und «wer hat euch beauftragt, zu predigen? Wenn sie ant«worten: Gott; dann laßt die Obrigkeiten sagen: Be«weiset uns dieß durch irgend ein offenbares Wunder; denn «so macht Gott Seinen Willen bekannt, wenn Er Einrichtun«gen verändert, die Er früher gemacht hatte [1]).» Wollte man diesen Rath, welchen der erste Reformator den Magistraten

1) *Sleidan.* de Stat. Relig. l. V.

gegeben, in unserm Jahrhundert und in unserm Vaterlande befolgen, welch ein Schwarm von Predigern und Schrift-Auslegern würde zum Schweigen gebracht werden! Denn auf der einen Seite ist es bekannt, daß sie selbst-bestellte Propheten sind, die dahin laufen, ohne gesendet zu seyn; oder wenn sie einen Auftrag zu haben behaupten, ihn von andern Menschen herleiten, die selbst im Wege rechtmäßiger Nachfolge von den Aposteln keinen empfangen hatten, ja nicht einmal einen solchen für sich in Anspruch nehmen. Ein solcher war Luther selbst; so waren auch Zwingli, Calvin, Münzer, Menno, Johann Knox, George Fox, Zinzendorf, Wesley, Whitfield und Swedenborg. Keiner von diesen Predigern, wie ich eben bemerkt habe, behauptete auch nur einmal, seine Sendung von Jesu Christo auf dem gewöhnlichen Wege, durch ununterbrochene Nachfolge von den Aposteln, erhalten zu haben. Auf der andern Seite waren sie so weit entfernt von jedem Versuche, wirkliche Wunder, zum Beweise einer von Gott erhaltenen ausserordentlichen Sendung, zu wirken, daß, wie Erasmus ihnen vorwarf, sie nicht einmal ein lahmes Pferd zum Beweise ihrer göttlichen Sendung zu heilen vermochten.

Sollte Ihr Freund, der ehrwürdige Herr Clark, diesen Brief zu Gesicht bekommen, so wird er ohne Zweifel ausrufen, daß, wie es auch mit den Dissidenten in diesem Punkte beschaffen seyn möge, die Kirche von England doch zum wenigsten ihre Sendung und Autorität, nebst ihren heiligen Orden, in geordneter Nachfolge von den Aposteln, durch die katholischen Bischöfe, im gewöhnlichen Wege erhalten habe. Dieß behauptet in der That der Bischof von Lincoln sehr zuversichtlich [1]). Aber bemerken Sie wohl, werther Herr, daß, wenn wir auch eine apostolische Erbfolge der heiligen Orden in der Hochkirche anneh-

1) Elem. of Theol. vol. II, p. 400.

men müßten, wir doch niemals eine apostolische Erbfolge der Sendung, Jurisdiction, oder des Rechtes der Ausübung dieser Orden in dieser Kirche anerkennen können: ihr Clerus selbst kann, ohne die größte Inconsequenz, keinen Anspruch darauf machen. Denn, für's erste, wenn die katholische Kirche, das heißt, ihre «Laien und Priester, alle Sekten und «Stände, während 800 Jahren in einen abscheulichen Götzen«dienst, welcher Gott höchlich mißfiel und die Menschen der «Verdammniß schuldig machte, versunken waren,» wie die Homilien behaupten [1]), wie konnte sie in aller dieser Zeit jene göttliche Sendung und Mission bewahren und kraft derselben in aller dieser Zeit ihren Clerus beauftragen, jenen «abscheulichen «Götzendienst» zu predigen? Ferner, konnte wohl die katholische Kirche, z. B. dem Erzbischof Parker und den Bischöfen Jewel und Horne Jurisdiction und Autorität ertheilen, gegen sie selbst zu predigen? Hat man wohl, die Königsmörder in der Großen Revolution ausgenommen, jemals gesehen, daß Insurgenten von der Regierung selbst die Autorität in Anspruch nahmen, gegen sie zu streiten und sie zu vernichten? Mit Einem Worte, wir wissen sehr wohl aus der Geschichte, daß die ersten englischen Protestanten, eben sowohl als die andrer Länder, niemals irgend eine Sendung oder Autorität von den Aposteln, durch die bestehende katholische Kirche, zu haben behaupteten. Die unter Heinrich's Regierung predigten und verrichteten die Kirchendienste mit Hintansetzung aller, kirchlichen und bürgerlichen, Autorität [2]). Ihre Nachfolger unter der Regierung Eduard's und der Elisabeth nahmen ihre ganze Befugniß und Sendung zu predigen und den Kirchendienst zu verwalten nur von der weltlichen Macht allein in Anspruch [3]).

---

1) Against the perils of idolatry (Gegen die Gefahren des Götzendiensts). P. III.

2) *Collier's* Hist. vol. II, p. 81.

3) Unter der Regierung Jakob's I wurde der Erzbischof Abbot,

Dieß erhellet bis zur Evidenz aus der Akte und dem Eide der Suprematie und der Huldigungsformel der Erzbischöfe und Bischöfe unter der besagten Elisabeth, in welcher der erwählte Prälat «anerkennt und betheuert, daß er sein Bisthum, in Beziehung auf das Geistliche sowohl als auf das Weltliche, «von ihr allein und von der königlichen Krone habe.» Dasselbe ist klar ersichtlich aus einer Reihe königlicher Ordonanzen an die Geistlichkeit, in rein geistlichen Dingen, als Entscheidungen über die Lehre, Verbote des Prophezeihens, Untersagung des Predigens, Verleihen und Suspendiren der geistlichen Gewalten, u. s. w. — Wie sehr ich indessen in meinem Souverain alle weltliche und bürgerliche Gewalt, Jurisdiction, Rechte und Autorität verehre, welche Verfassung und Gesetze ihm zuerkennen; so kann ich doch nimmer glauben, daß Christus irgend einen weltlichen Fürsten bestellt habe, Seine mystische Heerde, oder irgend einen Theil derselben, zu weiden, oder die Schlüsselgewalt des Himmelreichs nach seiner Willkühr auszuüben. Bischof Fisher sagte es im Parlamente vorher, daß die kirchliche Suprematie des Königs, einmal anerkannt, auf ein Kind oder ein Weib übergehen könne [1]; was sehr bald beides eintraf. Später gieng sie, mit der Krone selbst, auf einen ausländischen Calviner über und hätte, von einer rein weltlichen Versammlung, eben so gut auch einem Muhamedaner

---

der nach den canonischen Gesetzen suspendirt war, weil er durch Zufall einen Menschen erschossen hatte, durch einen königlichen Befehl wieder eingesetzt. Bei einer andern Gelegenheit suspendirte ihn der König selbst, weil er einem Buche seine Approbation verweigerte. — Unter der Regierung der Elisabeth billigten die Bischöfe das sogenannte Weissagen: die Königin aber mißbilligte es und zwang die Bischöfe, es zu verdammen.

1) S. sein Leben von Dr. Bailey; auch Dodd's Eccl. Hist. vol. 1.

übertragen werden können. — Ich habe indessen hier nur das Eine zu bemerken, daß eine kirchliche Suprematie des Königs «in allen geistlichen und kirchlichen Dingen oder Angelegen«heiten [1])» anerkennen (z. B. wo es sich darum handelt, wer predigen, taufen und dergleichen soll, und wer nicht; welche Lehre die reine sey, und welche nicht;) förmlich der Gewalt entsagen heißt, welche Christus Seinen Aposteln gegeben und deren Nachfolger in der katholischen apostolischen Kirche bewahrt haben. — Hieraus ergiebt es sich klar, daß in der Hochkirche eben so wenig, als in den andern protestantischen Gemeinden oder Gesellschaften, eine apostolische Nachfolge des Priesterthums vorhanden ist, noch seyn kann. Ihre Geistlichen predigen und verrichten ihre übrigen Funktionen, ein jeder auf seiner Stufe, einzig und allein kraft menschlicher Autorität [2]). Dagegen wird in dem ganzen Umfang der katholischen Kirche keine Predigt gehalten, kein Kind getauft, kein Büßer losgesprochen, kein Priester ordinirt, kein Bischof consecrirt, ohne daß der Priester, welcher eine dieser Funktionen verrichtet, im Stande ist, für das, was er thut, seine Autorität zu beweisen in der Gewalt, welche Christus Seinen Aposteln gegeben: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden: gehet also hin, und lehret alle Völker, taufet sie, u. s. w. (Matth. XXVIII, 19.); und sein Recht zu dieser von Christus verliehenen Gewalt darzuthun durch Nachweisung seiner ununterbrochenen Nachfolge und Abstammung von den Aposteln. — Ich will Sie nicht damit aufhalten, im religiösen Gesichtspunkte eine Vergleichung anzustellen zwischen einer Geist-

---

1) Suprematie-Eid, Huldigung der Bischöfe, u. s. w.

2) Es ist seltsam, wenn die Königin Elisabeth in ihren Verordnungen und in dem 37sten Artikel auf das Recht verzichtet, "das "Wort und die Sakramente selbst zu spenden." Darum handelte es sich gar nicht, sondern um die Jurisdiction oder Sendung der Geistlichkeit.

lichkeit, welche kraft göttlicher, und einer andern, welche nur kraft menschlicher Autorität ihre Funktionen verrichtet; sondern diese Erörterung damit schließen, daß ich es der gesunden Einsicht und der Redlichkeit Ihrer Gesellschaft überlasse zu beurtheilen, ob es nach allem Gesagten nicht eben so evident sey, welche, unter den verschieden Gemeinden, die apostolische Kirche, an welche wir zu glauben bekennen, als welche die katholische Kirche sey?

Ich bin u. s. w.

J. M.

Dreißigster Brief.

An Jakob Brown.

Beantwortete Einwürfe.

Werther Herr!

Ich sehe, Ihr Besuch, der ehrwürdige Herr Clark, hatte Sie am Ende der vorigen Woche noch nicht verlassen; denn nach einem Schreiben, welches ich von ihm erhalten habe, scheint es, daß er meine beiden letzten Ihnen nach New-Cottage gesandten Briefe gelesen hat. Er ist mit dem Inhalte derselben sehr unzufrieden, was mich gar nicht befremdet; und er bedient sich einiger herben Ausdrücke gegen diese Briefe und ihren Verfasser, über welche ich mich nicht beklage, dieweil er keinen Antheil hatte an der beim Beginn unserer Correspondenz getroffenen Uebereinkunft, in welcher ich mir völlige Freiheit vorbehalten habe, meine Argumente so weit zu verfolgen, als der Gegenstand mich immer führen möge, ohne daß irgend ein Mitglied der Gesellschaft sich dadurch jemals beleidigt finden

dürfte. Ich übergehe daher auch die Stellen des Briefes, welche ein etwas gereiztes Gefühl diktirt zu haben scheint und beschränke meine Antworten auf diejenigen, welche einigen Schein von Argumenten gegen meine Behauptungen enthalten.

Der ehrwürdige Herr macht gegen den Anspruch unsrer Päbste auf die apostolische Nachfolge den Einwurf, diese Nachfolge sey in verschiedenen Jahrhunderten durch den Streit der Gegenpäbste unterbrochen worden; und das Leben mancher Päbste sey so lasterhaft gewesen, daß nach meinem eignen Argumente, wie er sagt, solche Päbste unmöglich hätten fähig seyn können, die von Christus Seinen Aposteln ertheilte Gewalt zu bewahren und fortzupflanzen. — Ich gebe zu, mein werther Herr, daß die mannichfachen Bewegungen und Zufälle, welchen alle Dinge unter dem Monde unterworfen sind, verschiedene Erledigungen des päbstlichen Stuhles, oder Zwischenreiche, veranlaßt haben; aber keine derselben war von so langer Dauer, daß die moralische Fortdauer des Pabstthums oder die Ausübung der wichtigen mit dieser hohen Würde verbundenen Pflichten dadurch gehindert worden wäre. Ich gebe auch zu, daß es Gegenpäbste und unselige Spaltungen in der Kirche gegeben hat, besonders eine große Spaltung zu Ende des 14ten und im Anfang des 15ten Jahrhunderts: dessenungeachtet war in dieser Zeit der wahre Pabst jedesmal deutlich und leicht zu erkennen und wurde auch am Ende selbst von seinen Gegnern anerkannt. Endlich gebe ich zu, daß einige Päbste, vielleicht ein Zehentheil der ganzen Anzahl, von dem Beispiele der übrigen abweichend, durch ihre persönlichen Fehler ihr heiliges Amt entehrt haben: aber selbst diese Päbste haben ihre öffentlichen Pflichten gegen die Kirche jederzeit erfüllt, durch Erhaltung der apostolischen Lehre, der ethischen sowohl als der speculativen, der apostolischen Weihungen und der apostolischen Sendung; so daß ihre tadelhafte Aufführung nur ihren eignen Seelen, der Kirche aber nirgend wesentlich schadete. Wäre aber wahr, was die Homilien

behaupten, daß die ganze Kirche «achthundert Jahre lang «in Götzendienst versunken» gewesen sey, so müßte sie selbst diese schreckliche Apostasie gelehrt und alle diejenigen, welche sie ordinirte, dieselbe zu lehren beauftragt haben; was sie nimmer hätte thun können, ohne zu gleicher Zeit den von Christus erhaltenen Auftrag und die Autorität, allen Völkern das Evangelium zu verkünden, zu verlieren. — Dieß beweiset die Inconsequenz jener Geistlichen der Hochkirche, welche die katholische Kirche des Abfalls und Götzendienstes beschuldigen und dessenungeachtet sich rühmen, durch sie die geistliche Jurisdiction und Sendung, welche ihr Jesus Christus verliehen, erhalten zu haben.

Hierauf verbreitet sich Ihr Besuch in triumphirendem Tone über die abgenutzte Fabel von der Päbstin Johanna; denn abgenutzt heißt diese Fabel mit Recht, wenn selbst Männer wie der calvinische Prediger Blondel, und der ungläubige Bayle sie widerlegt und verworfen haben. Aber die Umstände der Fabel selbst widerlegen sie hinreichend. Nach diesen soll in der Mitte des neunten Jahrhunders ein Englisches Weib, zu Mainz in Deutschland [1]) geboren, zu Athen, wo im neunten Jahrhundert eben so wenig als in dem gegenwärtigen eine philosophische Schule existirte, Philosophie studirt und zu Rom Theologie gelehrt haben. Nach dem Tode Leo's IV im Jahre 855 zum Pabst erwählt, wäre sie bei Gelegenheit einer feierlichen Prozession in der Nähe des Colisäums von einem Kinde entbunden worden und auf der Stelle gestorben; und zur Erinnerung an das schändliche Ereigniß hätte man eine Bildsäule von ihr an jenem Orte errichtet! Die Gelehrten haben viel gestritten über den ersten Urheber dieser abgeschmackten Erzählung und die Interpolationen in den Abschriften der ersten Chroniken, welche derselben

1) So erzählt der unechte *Martinus Polonus*, etc.

erwähnen [1]). Auf alle Fälle hatte man länger als 200 Jahre nach der fraglichen Zeit niemals von dieser Fabel etwas gehört, während wir durch die unverfälschten Werke der gleichzeitigen Schriftsteller und ausgezeichneten Prälaten, deren mehrere damals zu Rom wohnten, wie Anastasius der Bibliothekar, Luitprand, Hinkmar, Erzbischof von Rheims, Photius von Constantinopel, Lupus Ferrarius und andere die Gewißheit erhalten, daß Benedikt III in dem besagten Jahr 855 nicht später als 3 Tage nach dem Tode Leo's IV ganz in der canonischen Ordnung zum Pabst erwählt wurde; was offenbar keinen Zwischenraum für das Pontifikat der fabelhaften Johanna übrig läßt.

Von der Offensive geht nun mein Gegner, wie er sagt, zur Defensive über. Hier beklagt er sich höchlich, daß ich den Protestanten, besonders in Beziehung auf auswärtige Missionen, keine Gerechtigkeit widerfahren lasse; und zählt die verschiedenen Gesellschaften auf, welche zu deren Unterhaltung in diesem Lande existiren, so wie die großen Geldsummen, welche sie jährlich für diesen Zweck erheben. Er nennt folgende Gesellschaften: Erstens, die Gesellschaft zur Verbreitung der Kenntniß des Christenthums unter dem Namen Bartlet Building Society, welche, obgleich streng anglikanisch, in Indien sechs Missionaire, lauter Deutsche und, wie es scheint, alle Lutheraner, unterhält; — Zweitens, eine Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums in den englischen Colonien; von deren Thaten ich jedoch nichts höre; — Drittens, eine andre zur Bekehrung der Neger-Sklaven, von der ich nur dasselbe sagen kann; — Viertens, eine andere, welche Missionarien nach Afrika und dem Orient sendet, über die man uns aber auch im Dunkeln läßt; — Fünftens, die Missions-Gesellschaft zu London, welche das Schiff Duff mit einigen

1) Siehe das Breviarium Historico - Chronologico - Criticum Pontif. Roman. studio *R. F. Pagi*, tom. II., p. 72.

Predigern und ihren Weibern nach Otaheiti, Tongatabu und den Marquesas abgeschickt und ein Tagebuch über die Reise herausgegeben hat, woraus sich ergiebt, daß sie strenge Calviner und Independenten sind; — Sechstens, die Edinburger Missionsgesellschaft, welche mit dieser verschwistert ist; — Siebentens, Eine arminianische Missionsgesellschaft unter dem Dr. Coke, dem Haupt der Wesleyschen Methodisten; — Achtens, eine mährische Missions-Gesellschaft, welche thätiger zu seyn scheint, als Eine der übrigen, besonders auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, in Grönland und in Surinam. Zu diesen, sagt Ihr ehrwürdiger Freund, muß man noch die Irländische Gesellschaft zur Verbreitung der Kenntniß des Christenthums in Irland und ganz vorzüglich noch die Bibelgesellschaft mit ihren unzähligen Verzweigungen hinzufügen. Von dieser letztern sagt er glorreiche Dinge und weissaget, daß sie in ihrem Fortschritte die Welt von Unglauben und Verderbniß reinigen werde.

Zur Antwort auf das, was Herr Clark gesagt hat, will ich einige unterscheidende Merkmahle der protestantischen und katholischen Missionen hervorheben. Die Erstern predigen verschiedene, unter einander wenig übereinstimmende Religionen; denn wo giebt es einen größern Gegensatz, als zwischen dem Calvinismus und dem Arminianismus? Und mit welcher Indignation würde ein Geistlicher der Hochkirche sich der Verkehrtheiten und Obscenitäten Zinzendorfs und seiner mährischen Brüder beschuldigen hören? Selbst die Prediger einer und derselben Sekte am Bord des Duff waren noch nicht über das Glaubensbekenntniß, welches sie lehren sollten, einverstanden, als sie nur noch wenige Tage bis nach Otaheiti zu segeln hatten[1]):

1) "Um die Mitte des Januars hatte der Ausschuß von 8 (unter den 30 Missionarien) "die Glaubens-Artikel beinahe fertig. "Zwei von ihnen waren verschiedener Meinung, gaben aber nach." Tagebuch des Duff.

während die katholischen Missionarien, gleichviel ob Italiäner, Franzosen, Portugiesen oder Spanier, genau die nämliche Religion an den entgegengesetzten Enden der Welt lehrten und pflanzten. — Zweitens hatten die Gesandten jener Gesellschaften keine andre Gewalt oder Autorisation zum predigen, als die, welche sie von den Männern und Weibern herleiteten, die das Geld zu ihrer Reise und Einrichtung hergaben. Ich sandte diese Propheten nicht, sagt der Herr, und sie liefen hin; Ich sprach nicht zu ihnen, und sie prophezeihten (Jer.-XXIII., 21.). Dagegen leiteten alle die apostolischen Männer, welche in ältern und neuern Zeiten die Völker der Erde bekehrten, ihre Sendung und Autorisation von dem Mittelpunkte des apostolischen Baumes, dem Stuhle des heiligen Petrus ab. — Drittens kann ich nicht umhin, den schlagenden Unterschied zwischen den protestantischen und katholischen Missionarien, in Beziehung auf ihre Fähigkeit und Verfahrungsweise, zu bemerken. Die Erstern waren größtentheils Handwerker und Laien aus den niedrigsten Klassen, ohne alle andre beigebrachte oder erworbene Kenntnisse, als die sie aus einer englischen Bibel-Uebersetzung etwa schöpfen mochten; sie waren gewöhnlich mit Weibern und Kindern beschwert und mit Gewehren und Bajonetten bewaffnet, um die zu tödten, die sie nicht zu bekehren vermochten [1]: während die katholischen Missionarien jederzeit Priester oder Ordensleute waren, in der Wissenschaft und den Gebräuchen der Religion geübt, Männer von Enthaltsamkeit und Selbstverläugnung, die kein Verthei-

1) Die 18 Prediger, welche in Otaheiti blieben „bewaffneten „sich zur Vorsorge.“ Nach den folgenden Berichten scheint es, daß die Prediger ihre Waffen gebrauchten, um ihre Weiber gegen die Männer zu schützen, welche sie erst bekehrt hatten. Von den neun nach Tongatabu bestimmten Predigern waren 6 dafür, Feuergewehre mit an's Land zu nehmen, und 3 dagegen. —

Tagebuch des Duff.

digungsmittel hatten, als ihr Brevier und ein Crucifix; keine andere Waffe, als das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes (Ephes. VI, 17). — Viertens finde ich unter den wenigen protestantischen Bekehrten, oder selbst unter ihren Predigern, gar nichts von jenem lebendigen Glauben und jener heroischen Standhaftigkeit in Verachtung der Armuth, der Martern und selbst des Todes für das Evangelium, welche die verschiedenen katholischen Missionen so häufig verherrlicht haben. In der That, ich habe noch von keinem einzigen Martyrer irgend einer Art, in Asien, Afrika oder Amerika gehört, den man als eine Frucht der oben aufgeführten Gesellschaften oder irgend einer andern protestantischen Mission ansehen könnte. Dagegen giebt es wenige Länder, wo die christliche Religion durch katholische Priester gepflanzt worden ist, die nicht mit dem Blute einiger derselben oder ihrer Neubekehrten getränkt sind. Nicht zu gedenken der jüngeren Martyrer unter den katholischen Missionen in der Türkei, in Abyssinien, Siam, Tonquin, Cochin-China, u. s. w., hat in dem chinesischen Reiche seit beinahe hundert Jahren fast unaufhörlich eine Verfolgung gegen die Katholiken fortgedauert, welche, abgesehen von den Bekennern des Glaubens, die verschiedene Qualen erduldeten, eine große Anzahl Martyrer erzeugt hat, eingeborne Chinesen sowohl als Europäer, Laien, Priester und Bischöfe [1]). Noch vor zwei Jahren [2]) hat der bewundernswürdige Apostel der großen Halbinsel Korea, im Osten von

1) Hist. de l'Eglise par Berault Bercastel, tom. 22, 23. — Butler's Leben der Heiligen, u. s. w. 5. Febr. — Mém. Eccles. pour le 18. Siècle.

2) Nämlich 1801. — Während dieses Buch unter der Presse ist, erhalten wir den Bericht über den Martyrtod des Mgr. Dufresse, Bischofs von Tabarka und apostolischen Vikars zu Sutschu in China, welcher dort am 14. September 1815 enthauptet, und des F. J. de Frier, Missionars in Kiangsi, welcher nach verschiedenen Martern am 13. Februar 1816 erdrosselt wurde.

China, Jakob Ly mit ungefähr hundert seiner Neubekehrten den Tod für den Glauben erlitten. Auf den Inseln von Japan hat die durch den Neid und die Habsucht der Holländer erregte antichristliche Verfolgung mit einer Heftigkeit gewüthet, wovon die Annalen des heidnischen Roms kein Beispiel liefern. Sie begann mit der Kreuzigung von 26 Martyrern, größtentheils Missionarien; schritt dann zu andern noch schrecklichern Martern und endigte mit der Ermordung von eilfmal hundert Tausend Christen [1]). Auch die zahlreichen und glänzenden Siege des Evangeliums in den Provinzen von Süd-Amerika sind nicht ohne Ströme katholischen Blutes errungen worden. Viele der ersten Prediger wurden von den Wilden, denen sie das Evangelium verkündeten, geschlachtet und nicht selten von ihnen gefressen, wie dieß mit dem ersten Bischof von Brasilien geschehen ist. — Endlich sind die protestantischen Missionen niemals von einem großen Erfolge begleitet gewesen. Die bisher von den holländischen, französischen und amerikanischen Calvinern unternommenen scheinen mehr auf Zerstörung der katholischen Missionen, als auf die Bekehrung der Heiden gerichtet gewesen zu seyn [2]). In den neuern Zeiten unternahm der

---

1) Berault Bercastel sagt zwei Millionen, tom. 20.

2) Es ist allgemein bekannt und selbst Mosheim läugnet es nicht, daß die Ausrottung der blühenden Missionen in Japan den Holländern zuzuschreiben ist. Als sie sich der portugiesischen Niederlassungen in Indien bemeisterten, suchten sie, durch Verfolgung sowohl als durch andre Mittel, die christlichen Einwohner zum Abfall von der katholischen Religion zu bringen, zu welcher der heilige Xaverius und seine Gefährten dieselben bekehrt hatten. — Da den calvinischen Predigern ihr Versuch mißlang, in Brasilien Proselyten zu machen, geschah es, daß einer von ihrer Parthei, Jacob Sourie, auf offener See ein Kauffartheyschiff hinwegnahm, welches 40 Jesuiten, nach Brasilien bestimmte Missionarien, unter dem P. Azevedo, an Bord hatte; und aus Haß gegen sie und ihre Bestimmung ließ er sie alle ermorden. Im folgenden Jahre hatte der Pater Diaz, der mit 11 zu derselben Mission bestimmten Gefährten in die Hände der Calviner

eifrige Wesley eine Mission zur Bekehrung der Wilden von Georgien, kehrte aber zurück, ohne einen einzigen Proselyten gemacht zu haben. Sein Gefährte Whitfield gieng später zu demselben Zwecke eben dahin, kam aber eben so erfolglos zurück. Von den auf dem Duff unter Segel gegangenen Missionarien verließen diejenigen, welche auf den Freundschafts-Inseln und den Marquesas geblieben waren, ihren Posten aus Verzweiflung; dasselbe thaten eilf von den achtzehn, welche auf Otaheiti geblieben waren. Die zurückgebliebenen sieben hatten in einem Zeitraum von sechs Jahren noch nicht Einen Insulaner getauft. Während dieser Zeit nahm die Entartung der Eingebornen, ihre Kindermorde und andre Abscheulichkeiten so sehr zu, daß sie deren gänzliche Ausrottung drohten. In dem Gouvernement von Bengalen, welches sich über 30 bis 40 Millionen Menschen erstreckt, haben die protestantischen Missionarien, ungeachtet des ganzen Einflusses und ermuthigenden Beistandes der Regierung, nicht mehr als achtzig Individuen in sieben Jahren bekehrt, und dieß waren meist Chandalas, oder aus der Religion der Hindus Ausgestoßene, die sich gerne einigen Lebensunterhalt zu verschaffen suchten [1]); für deren Standhaftigkeit, zum Theil, ihre Lehrer zittern zu müssen versicherten [2]). — Welch einen ganz andern Anblick gewähren die katholischen Missionen! Abgesehen von der alten Christenheit, de-

---

fiel, dasselbe Schicksal. — Die Prediger in Neu-England gaben sich unglaubliche Mühe, die Huronen, Iroquesen und andre bekehrte Wilde zum Abfall von der katholischen Religion zu verleiten; erhielten aber die Antwort: „Ihr habt uns das Wort, so lange wir Heiden „waren, niemals gepredigt, und nun, da wir Christen sind, sucht ihr „uns dessen zu berauben.“

1) Auszug aus einer Rede des C. Marsh, in einem Committé des Unterhauses, am 1. Juli 1815. — Siehe auch des Major Waring's Bemerkungen über die Reden zu Oxford (Remarks on Oxford Sermons).

2) Arbeiten der Protest. Missionen, angeführt in dem Edinb. Review., April 1808.

ren Reiche und Staaten alle von katholischen Priestern — und nicht ein einziges von Predigern irgend einer andern Confession — dem Heidenthum entrissen und zum christlichen Glauben bekehrt wurden: wie viele weit ausgedehnte und volkreiche Provinzen und Staaten, im Osten sowohl als im Westen, haben die katholischen Missionarien, kurz nach Luther's Empörung, ganz oder doch großentheils dem Götzendienste entrissen! Um jedoch unsrer eignen Zeit noch näher zu kommen, so hat der P. Buchet allein während der zwölf Jahre seiner Bemühungen in Madura zwanzig tausend Indianer unterrichtet und getauft; während der P. Britto in nicht mehr als fünfzehen Monaten acht tausend bekehrte und taufte; worauf er seine Mission mit seinem Blute besiegelte. Aus den jüngsten Berichten der Missionarien im Orient an die Directoren der französischen Congregation für auswärtige Missionen habe ich ersehen, daß in den fünf letzten Jahren vor dem Anfang dieses Jahrhunderts in dem westlichen Theile von Tonquin vier tausend einhundert ein Erwachsene und sechs und zwanzig tausend neunhundert fünfzehn Kinder durch die Taufe in die Kirche aufgenommen und in dem untern Theile von Cochin-China neunhundert Erwachsene, nebst einer sehr großen Anzahl Kinder, in einem Zeitraum von zwei Jahren getauft worden waren. Das chinesische Reich enthält sechs Bischöfe und einige hundert katholische Priester. In einer einzigen Provinz desselben, in Sutschu, wurden im Jahr 1796 fünfzehn hundert Erwachsene getauft und zwei tausend fünf hundert sieben und zwanzig Katechumenen zum christlichen Unterricht aufgenommen. Aus noch jüngern Briefen des oben erwähnten Martyrers Dufresse, Bischofs von Tabarka und apostolischen Vikars zu Sutschu, ergiebt sich, daß während des Jahrs 1810, ungeachtet einer strengen Verfolgung, neunhundert fünf und sechzig Erwachsene, und im Jahr 1814, obgleich die Verfolgung immer zunahm, achthundert neun und zwanzig, ohne die Kinder zu zählen, getauft wurden. Der Bischof Lamote, apostolischer Vikar von

Fokien, bezeugt, daß während des Jahrs 1810 in seinem Distrikte zehn tausend drei hundert vier und achtzig Kinder und ein tausend sechs hundert sieben und siebzig Erwachsene getauft und zwei tausend sechs hundert vier und siebzig Katechumenen angenommen wurden. — Dieser kurze Ueberblick wird es Ihnen, hoffe ich, klar machen, werther Freund, welcher christlichen Gemeinde Gott Seine Gnade verleihet, zur Vollziehung des Werkes der Apostel sowohl, als zur Bewahrung ihrer Lehre, ihrer Weihungen und ihrer Sendung.

Was die wundervollen Wirkungen zur Bekehrung der heidnischen Welt, welche sich Ihr Besuch von der Bibelgesellschaft verspricht, und die nach der englischen Bibel-Uebersetzung bewirkten drei und sechzig Uebertragungen derselben in fremde Sprachen betrifft; so nehme ich mir die Freiheit, ihn zu fragen: Wer bürget den Tataren, Türken und Götzendienern für die göttliche Eingebung der Testamente und Bibeln, womit die Gesellschaft sie überschwemmt? Wer ist verantwortlich für die Genauigkeit und Treue dieser von Offizieren, Kaufleuten und Handlungsdienern gemachten Uebersetzungen? Wer lehrt diese Barbaren die geheimnißvollen Bücher lesen und dann einigen Zusammenhang und Sinn darin finden? Glaubt Herr Clark wohl im Ernste, daß ein Bewohner von Otaheiti, wenn er auch die Bibel zu lesen im Stande ist, den Sinn der XXXIX Artikel oder irgend ein anderes christliches System sich daraus abziehen werde? Kurz, hat die Bibelgesellschaft, oder Eine der andern protestantischen Gesellschaften, einen einzigen Heiden oder Muhamedaner durch den bloßen Text der Schrift bekehrt? Wenn mir ein solcher Bekehrter kann gezeigt werden, so werde ich noch Zeit haben, ihm einige jener verwirrenden Fragen zu stellen, welche aus den Bemerkungen über die heilige Schrift, die ich Ihnen in einem meiner frühern Briefe mitgetheilt habe, hervorgehen. Bis dahin möge Ihr Besuch sich versichert halten, daß die katholische Kirche in jener alten und erfolgreichen Weise zu wirken fortfahren werde, durch welche sie alle die

christlichen Völker auf dem Erdboden bekehrt hat; dieselbe Weise, welche Christus Seine Apostel und ihre Nachfolger gelehrt hat: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen (Mark. XVI., 15.). —

Wie sehr sich auf der andern Seite der ehrwürdige Herr in jener Hoffnung täusche, daß die Verderbniß dieses Landes und Jahrhunderts durch die Bemühungen der Bibelgesellschaft werde gebessert werden, hat der ehrwürdige Dr. Hook siegreich bewiesen; der mit andern richtig sehenden Geistlichen der Hochkirche es vollkommen einsieht, daß das höchste Princip des Protestantismus, in der Praxis streng durchgeführt, ihre Kircheneinrichtung untergraben werde. Einer seiner Amtsbrüder, der ehrwürdige Herr Gisborne hatte sich öffentlich gerühmt, daß das jährliche Einkommen der Bibelgesellschaft in dem Maße gewachsen sey, wie sie mehr Gegner gefunden habe, so daß es jetzt beinahe 100,000 Pfund Sterling in einem Jahre betrage: worauf Dr. Hook durch die Verzeichnisse der, während der ersten sieben Jahre der Gesellschaft, überwiesenen Verbrecher zeigte, daß die Verbrechen im Lande, anstatt abzunehmen, sich fast verdoppelt hatten. [1])

---

1) Verzeichniß der Todesverbrechen in London und Middlesex in den folgenden Jahren; aus Dr. Hook's Schrift und dem London Chronicle:

In den Jahren	1808	1809	1810	1811	1812	1813	1814	1815	1816	1817
erwiesene Verbrechen.	728	863	884	872	998	1012	1027	2299	2592	3177

Aus einem dem Unterhause auf Befehl vom 5. Juni 1818 erstatteten Berichte ergiebt sich, daß die Zahl der verhafteten und der zum Tode verurtheilten Verbrecher sich in den letzten dreizehn Jahren, welche denen der Fortschritte der Bibelgesellschaft ungefähr entsprechen, mehr als verdreifacht hat.

Verhaftet:		Zum Tode verurtheilt.	
Im Jahr 1805 . . .	4,605.	Im Jahr 1805 . . .	350.
" " 1817 . . .	13,932.	" " 1817 . . .	1302.

Seit jener Zeit bis zum gegenwärtigen Jahre haben sie sich, im Vergleich mit ihrer Anzahl vor dem Beginne der Gesellschaft, um das drei- und vierfache vermehrt.

Nachschrift.

Ich habe nun die zweite Aufgabe, welche ich mir gesetzt, vollendet, werther Herr, und will demnach meine Beweise noch einmal zusammenfassen. Nachdem ich nämlich in meinen zwölf ersten Briefen, wovon ich die Abschriften bewahre, bewiesen hatte, daß die beiden angeblichen Glaubensregeln, die der Privat-Inspiration und die der Privat-Schrift-Auslegung, gleich unrichtig und falsch seyen, und daß es, um zu der Wahrheit der göttlichen Offenbarung zu gelangen, keinen andern sichern Weg gebe, als die Kirche zu hören, welche Christus auf einen Felsen gebaut und welcher Er verheissen hat, bei ihr zu seyn bis an's Ende der Zeiten; unternahm ich es in dieser zweiten Brieffolge, zu zeigen, welche unter den verschiedenen christlichen Gesellschaften die Kirche sey, die Christus gestiftet habe und noch beschütze. Zu diesem Ende gieng ich auf die Haupt-Charactere oder Merkmahle der Kirche Christi zurück, wie diese in der Schrift angedeutet und von den Protestanten fast aller Bekenntnisse, eben sowohl als von den Katholiken, in ihren Artikeln und den Glaubensbekenntnissen, welche einen Theil ihrer häuslichen Gebete und ihrer öffentlichen Liturgie ausmachen, anerkannt werden; nämlich: Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität. Dieß ist ja, was jeder anerkennt, der in dem Glaubensbekenntnisse der Apostel sagt: Ich glaube an die heilige katholische Kirche; und in dem Nicänischen Symbolum [1]): Ich glaube an Eine, katholische,

1) S. das Abendmahls-Gebet in der engl. Liturgie (communion Service.)

apostolische Kirche. Hinsichtlich des ersten Merkmahls der wahren Kirche bewies ich aus der natürlichen Vernunft, der heiligen Schrift und der Ueberlieferung, daß Einheit ihr wesentlich sey, und zeigte dann, daß unter den verschiedenen Sekten der Protestanten keine Einheit, kein Princip der Einheit vorhanden sey, ausser ihrer gemeinschaftlichen Protestation gegen ihre Mutterkirche; und daß die Kirche von England insbesondere in einem solchen Grade in sich selbst getheilt sey, daß einer ihrer gelehrtesten Prälaten offen erklärt habe, er wage es nicht zu sagen, was ihre Lehre sey. Dagegen zeigte ich, daß die Katholische Kirche, obgleich über die ganze Erde verbreitet, in ihrer Lehre, ihrer Liturgie und ihrer Verfassung Eine und dieselbe sey; und, wie sehr ich auch Feind aller religiösen Verfolgung bin, vertheidigte ich dennoch, die Lacher und Schreier nicht beachtend, ihre unveränderliche Lehre und die reine Lehre der gesunden Vernunft in Beziehung auf die unerläßliche Pflicht, zu glauben, was Gott lehrt; oder mit andern Worten, die Nothwendigkeit eines wahren Glaubens: ich bewies sogar, daß das Festhalten der katholischen Kirche an diesem Dogma ein Beweis ihrer Wahrheit und zugleich auch ihrer Liebe sey. — In Betreff der Heiligkeit habe ich klar bewiesen, daß die vorgebliche Reformation überall aus der verderblichen Lehre von der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben ohne gute Werke hervorgegangen sey, und daß die katholische Kirche jederzeit die Nothwendigkeit beider zusammen gelehrt habe; ferner, daß sie viele besondere Heiligkeitsmittel besitze, auf welche die neuern Sekten gar keinen Anspruch machen können; daß sie in jedem Jahrhundert die echten Früchte der Heiligkeit hervorgebracht habe, während die Früchte des Protestantismus von ganz entgegengesetzter Natur gewesen; endlich, daß Gott selbst der Heiligkeit der katholischen Kirche Zeugniß gegeben habe durch unläugbare Wunder, womit Er sie in allen Jahrhunderten verherrlicht. — Daß die katholische Kirche den Namen Katholisch ausschließlich besitze, dieß war nicht

schwer zu beweisen; und es war auch nicht viel schwerer zu zeigen, daß sie allein die Eigenschaften besitze, welche dieser Name bezeichnet. — Eben so evident ist auch, daß die katholische Kirche Apostolisch sey, weil sie in grader Linie von den Aposteln Jesu Christi herstammt. Dessenungeachtet entwarf ich, um dieß noch deutlicher zu machen, einen Stammbaum, oder wie ich ihn nannte, den Apostolischen Baum, welcher mit Hülfe einer beigefügten Note die ununterbrochene Nachfolge der katholischen Kirche in ihren Oberhirten und andern großen Prälaten, Kirchenlehrern und berühmten Heiligen von den Aposteln Jesu Christi an durch achtzehn Jahrhunderte hinab, bis auf den heutigen Tag, und zugleich ihre Fortführung des apostolischen Werkes der Bekehrung der Nationen und Völker nachweiset. Dieser Baum zeigt auch eine Reihe unglückseliger Ketzer und Schismatiker verschiedener Zeiten und Länder, welche die Gotterfüllte Stimme der Kirche zu hören und ihrer göttlichen Autorität zu gehorchen verschmähend, sich von ihrer Gemeinschaft losgerissen haben und ganz verdorrt sind, wie abgehauene Zweige eines Weinstocks, die zu nichts mehr nütze sind. (Ezech. XV.). — Endlich habe ich gezeigt, daß zu einer apostolischen Kirche eine ununterbrochene Vererbung der heiligen Weihungen und der göttlichen Sendung von den Aposteln her nothwendig sey; und habe bewiesen, daß diese, oder doch wenigstens die Letztere nur in der heiligen katholischen Kirche allein gefunden werde. —

Nachdem ich dieses alles in meinen bisherigen Briefen bewiesen, darf ich mit Recht versichern, werther Freund, daß die Motive der Glaubwürdigkeit zu Gunsten der christlichen Religion im Allgemeinen nicht im mindesten evidenter und gewisser sind, als die zu Gunsten der katholischen Religion insbesondere. Ohne mich indessen in eine Untersuchung über den Grad der Evidenz der letztern Motive einzulassen, genügt es für meinen gegenwärtigen Zweck, daß sie hinreichend evident sind, um die Schritte vernünftiger und leidenschaftsloser Menschen, die mit ihnen bekannt und um das Heil ihrer Seelen ernstlich besorgt sind,

zu leiten und zu bestimmen. Um aber zu zeigen, daß jene Motive wenigstens diesen Grad der Evidenz für sich haben, darf ich mich nur wieder auf das Benehmen der Katholiken auf dem Todbette beziehen, die in diesem schauerlichen Momente niemals in einer andern als in ihrer eignen Religion zu sterben verlangen; und auf das Benehmen so mancher Protestanten, die in jenem Momente sich mit der katholischen Kirche auszusöhnen suchen. Lassen Sie uns von nun an, mein werther Herr, alle zusammen, in so ferne es in unsrer Macht ist, über alles so denken und urtheilen, wie wir einst, wenn die vorübergehende Erscheinung dieser Welt vor unsern Blicken verschwinden wird, und in der unermeßlichen Dauer der Ewigkeit denken und urtheilen werden. — O der Länge, Breite und Tiefe dieses Abgrundes, Ewigkeit! — «Keine «Sicherheit» sagt ein heiliger Mann, «ist groß genug, wo die «Ewigkeit auf dem Spiele steht [1])!»

Ich bin, u. s. w.

J. M.

---

1) »Nulla satis magna securitas ubi periclitatur Eternitas«

Ende des zweiten Theils.

Ziel und Ende

religiöser Controversen.

Dritter Theil.

«Es ist schändlich, Menschen Dinge aufzubürden, deren sie nicht schuldig sind, «um den Bruch noch weiter zu machen, der schon nur allzuweit ist.» — Dr. Mon- «tague, Bischof von Norwich. Anrufung der Heiligen, p. 60.

«Sie sollten das Volk nicht bei der Nase herumführen und es nicht glauben «machen, als könnten sie ihre Behauptung, daß der Pabst der Antichrist und die Pa- «pisten Götzendiener seyen, beweisen, was sie doch nimmer können.» — Dr. Her- «bert Thorndike, Präbendat von Westminster. Richtiges Maß und Ge- «wicht, p. 11.

«Das Objekt ihrer (der Katholiken) Anbetung des h. Sakraments ist der al- «lein wahre und ewige, mit seiner heiligen Menschheit wesentlich vereinigte Gott, «welche Menschheit sie unter der Hülle der sakramentalischen Zeichen wirklich gegen- «wärtig glauben; und wenn sie diesen nicht gegenwärtig dächten, so sind sie so weit «entfernt, alsdann das Brod anzubeten, daß sie vielmehr selbst erklären, dieß würde «Abgötterei seyn.» Dr. Jeremias Taylor, Bischof von Down. Die Freiheit wahrzusagen, chap. XX.

Dritter Theil.

Berichtigung falscher Vorstellungen in Betreff der katholischen Kirche.

Ein und dreißigster Brief.

Von Jakob Brown an den hochw. J. M.

Einleitung.

Hochwürdiger Herr!

Wir haben Ihre sämmtlichen Briefe in unsrer Gesellschaft noch einmal durchgelesen, und sie haben bei den verschiedenen Mitgliedern derselben wichtige, wenn gleich verschiedenartige Wirkungen hervorgebracht. Ich, für mein Theil, gestehe offen, daß, so wie Ihre erstern Briefe mich von der Wahrheit Ihrer Glaubensregel, bestehend in dem ganzen Worte Gottes, und von dem Rechte der wahren Kirche, dasselbe bei allen über seinen Sinn entstehenden Fragen auszulegen, überzeugt haben; so Ihre folgende Brief-Reihe mich überführt hat, daß die in unsern gemeinschaftlichen Glaubensbekenntnissen ausgesprochenen Charactere oder Merkmahle der wahren Kirche weder in der Gesammtheit der protestantischen Kirchen, noch in irgend einer derselben, wohl aber in der römisch-katholischen Kirche deutlich sichtbar seyen. Dieß machte anfänglich einen so tiefen Eindruck

auf meinen Geist, daß ich Ihnen fast mit denselben Worten, wie der König Agrippa dem heiligen Paulus, hätte sagen können: Es fehlt wenig, so beredest du mich, daß ich ein Katholik werde (Apostelg. XXVI., 28.). Von demselben Gefühle schienen mehrere meiner Freunde ergriffen zu seyn: allein als wir bei näherer Berathung die schweren Beschuldigungen, besonders des Aberglaubens und der Abgötterei, welche unsre ausgezeichnetsten Theologen und namentlich der Bischof von London (Dr. Porteus) gegen Ihre Kirche erheben, in Erwägung zogen; Beschuldigungen, von denen wir nie gehört, daß sie in Abrede gestellt oder widerlegt worden wären; konnten wir nicht umhin, die Schritte, mit denen wir uns bereits Ihnen genähert hatten, zurück zu thun, oder besser stehen zu bleiben, wo wir sind, und abzuwarten, was Sie auf jene Beschuldigungen antworten werden. Ich meine hier jene, welche in der berühmten Abhandlung des Bischofs: Kurze Widerlegung der Irrthümer der römischen Kirche enthalten sind.

Von einigen andern Mitgliedern unsrer Gesellschaft thut es mir leid sagen zu müssen, daß sie in Beziehung auf diesen besondern Gegenstand, die Argumente zu Gunsten Ihrer Religion, nicht die Offenheit und das gesunde Urtheil an Tag legen, welche ihnen sonst eigen sind und welche sie bei jedem andern Gegenstande zeigen. Sie behaupten mit Zuversicht und Heftigkeit, daß die Beschuldigungen des Dr. Porteus alle wahr und Sie nicht im Stande seyen, etwas Vernünftiges dagegen zu erwiedern; während es mir ganz wohl bewußt ist, daß mehrere dieser Herrn den Inhalt jener Beschuldigungen kaum kennen. Kurz sie belegen Ihre Religion und die Bekenner derselben unbedenklich mit Beiwörtern und Beschuldigungen, die zu roh und beleidigend sind, als daß ich, von ihrer Grundlosigkeit überzeugt, sie wiederholen dürfte. Es würde mich nicht überraschen, zu hören, daß Ihnen einige dieser Beschuldigungen, weil ich denselben keine Stelle in meinen Briefen gönnen mochte, von den fraglichen Personen direkt zugeschickt worden seyen;

doch bin ich ihnen die Gerechtigkeit schuldig, Sie zu versichern, hochwürdiger Herr, daß nur erst, seit sie gefühlt haben, wie die Richtigkeit Ihrer Argumente sie verpflichten werde, ihren eignen verschiedenen Religionen zu entsagen und die Ihrige anzunehmen, sie so unbillig und heftig geworden sind. Bis dahin schienen sie gegen Ihre Religion beinahe eben so edel und liebevoll gesinnt, wie gegen jede andere.

Ich bin, hochw. Herr, u. s. w.

Jakob Brown.

Zwei und dreißigster Brief.

An Jakob Brown.

Ueber die Beschuldigungen gegen die katholische Kirche.

Werther Herr!

Ich würde mir Mangel an Aufrichtigkeit gegen Sie vorzuwerfen haben, wenn ich die Freude verhehlen wollte, welche es mir gewährt, daß Sie und Ihre Freunde sich der Wohnung der Einheit und des Friedens, wie der heil. Cyprian die katholische Kirche nennt, nähern: denn so denke ich mir Ihre Gemüthsstimmung nach dem Inhalte Ihres letzten Briefes, welcher mich glauben macht, daß Ihre gänzliche Aussöhnung mit dieser Kirche nur von meiner Beantwortung der gegen dieselbe gemachten Einwürfe des Dr. Porteus abhange. Und dessen ungeachtet, werther Freund, würden mich, wollte ich nach den strengen Regeln der Logik schließen, grade die Zugeständnisse, die mir soviel Freude gewähren, zu Klagen gegen Sie berechtigen: denn, in der That, sobald Sie zugeben, daß die Kirche Gottes zufolge ihrer Stiftung der Ausleger des ganzen

Wortes Gottes ist, so müssen Sie die Lehre dieser Kirche über jeglichen Theil desselben hören, und nicht die Einflüsterungen, welche Dr. Porteus, oder Ihre eigne Vorstellungsweise dagegen vorbringen mögen. Ferner: sobald Sie überzeugt sind, daß die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche die Wahre Kirche Gottes ist, so müssen Sie auch überzeugt seyn, daß es ganz und gar unmöglich sey, daß sie Abgötterei, Aberglauben oder irgend eine andre Gottlosigkeit lehre, und daß daher, wer sie dessen schuldig hält, in einem unseligen Irrthum sey und seyn müsse. — Ich habe es aus der Vernunft, der Ueberlieferung und der heiligen Schrift bewiesen, daß, da die einzelnen Christen Sachen des Glaubens aus sich nicht mit Gewißheit zu beurtheilen im Stande sind, Gott ihnen in Seiner heiligen Kirche einen untrüglichen Führer gegeben habe; und daß diesemnach, wie Tertullian und Vincentius v. Lerin sich auf das bestimmteste ausgesprochen haben, Nicht-Katholiken eigentlich einen Katholiken gar nicht auffodern dürfen, die einzelnen Dogmen seiner Glaubenslehre durch die Schrift oder irgend eine andre Autorität zu rechtfertigen; indem es genügt, wenn derselbe nachweiset, wie er an der Lehre der wahren Kirche festhalte, welche alle Christen zu hören verbunden sind. Da es indessen meine Pflicht ist, nach dem Beispiel des Apostels (1. Cor. IX., 22.) Allen alles zu werden, und da wir Katholiken uns im Stande fühlen, es mit unsern Gegnern auf ihrem eignen Boden eben so gut aufzunehmen, wie auf dem unsrigen, so bin ich bereit, werther Herr, mich zu Ihrer und Ihrer Freunde Beruhigung in eine kurze Erörterung der vorzüglichsten Controverspunkte zwischen den Katholiken und Protestanten, besonders der von der englischen Hochkirche, einzulassen. Doch muß ich mich vorher über folgende Bedingungen mit Ihnen vereinigen, welche Sie, hoffe ich, durchaus angemessen finden werden.

Erstens. Verlange ich, daß den Katholiken das Recht eingeräumt werde, ihr eignes Glaubens- und Sitten-

principe aufzustellen und diesem zufolge zu unterscheiden zwischen ihren Glaubensartikeln, in welchen sie alle übereinkommen müssen, und bloßen Schulmeinungen, über welche jeder Einzelne urtheilen mag, wie er will; wie auch zwischen der von der Kirche eigens autorisirten Liturgie und Disciplin und den von ihr nicht autorisirten Privatandachten und Gebräuchen einzelner Personen. — Auf diesem Präliminarartikel bestehe ich um deswillen, weil es ein sich beständig wiederholender Kunstgriff Ihrer Controversisten ist, eine scheußliche Gestalt, zusammengesetzt aus ihren eignen falschen Vorstellungen, oder solchen unbestimmten Meinungen und unautorisirten Gebräuchen, welche sie Papismus nennen, aufzustellen, und dann ihre Leser oder Zuhörer damit zu ergötzen, daß sie die Häßlichkeit dieser Gestalt auseinandersetzen und dieselbe zuletzt in Stücke zerreissen. Und ich habe um so mehr ein Recht, auf diesem Präliminar-Artikel zu bestehen, weil unsere Symbole und Glaubensbekenntnisse, die Beschlüsse unsrer Concilien und unsre approbirten Katechismen und sonstige Handbücher, welche die Glaubens- und Sittenprincipien, von denen kein wahrer Katholik in der ganzen Welt jemals abweichen darf, enthalten, vor den Augen des Publikums, und bei den Buchhändlern jederzeit zu haben sind.

Zweitens. Da es bekannt ist, daß gewisse christliche Individuen, oder Gesellschaften von Christen, sich von dem Glauben und der Gemeinschaft der Kirche aller Völker unter dem Vorwande entfernt haben, daß sie dazu autorisirt seyen; so ist es ein nothwendiges Erfoderniß, daß ihre vorgebliche Autorisation eine ausdrückliche und unbestreitbare sey. Wenn also, zum Beispiel, Schrifttexte zu diesem Ende allegirt werden, so ist es durchaus nothwendig, daß solche Texte an und für sich klar seyn und nicht mit andern Texten von scheinbar entgegengesetztem Sinn in Widerspruch stehen müssen. Gleichergestalt, wenn irgend eine Lehre oder ein Gebrauch durch einen Kirchenvater, z. B. aus dem dritten oder vierten Jahrhundert, unläug-

bar bestättigt erscheint, ohne einigen Anschein des Widerspruchs von Seiten irgend eines andern Kirchenvaters oder kirchlichen Schriftstellers; so ist es eine unbillige Behauptung, daß er oder seine Zeitgenossen die Urheber jener Lehre oder Gebräuche seyen, wie die protestantischen Theologen zu behaupten pflegen. Im Gegentheil ist es eine ganz natürliche Voraussetzung, daß ein solcher Kirchenvater dieselben, so wie die andern Punkte seiner Religion, von seinen Vorgängern empfangen, welche sie ihrer Seits von den Aposteln empfangen haben. So urtheilte der heilige Augustinus, jenes glänzende Kirchenlicht, in dem Ausspruche: «Was immer von der allgemeinen Kirche geglaubt und «gelehrt wird, ohne seinen Ursprung in der Autorität eines «einzelnen Bischofs oder Provinzial-Conciliums zu haben, das «muß als Ueberlieferung derer geachtet werden, welche die «Kirche selbst gegründet haben [1]).»

Sie haben sich nicht getäuscht in der Voraussetzung, daß ich von gewissen Mitgliedern Ihrer Gesellschaft Briefe voll heftiger und roher Ausfälle gegen die katholische Religion werde erhalten haben. Diese Briefe haben mich indessen weder befremdet noch verletzt, weil die Verfasser derselben wahrscheinlich noch nicht Gelegenheit gehabt haben, eine gründlichere Kenntniß dieser Religion zu erlangen, als sie aus den fünften Novembers Predigten *) und andern von gleicher Tendenz, oder aus Flugschriften geschöpft haben, die eigens darauf berechnet sind, das Volk gegen die katholische Religion und ihre Bekenner zu entflammen. Was mich aber wahrhaft befremdet und betrübt, ist, daß so viele andere Leute, die einen höheren Rang im Leben

---

1) Lib. II. de Baptismo.

*) Jahrestag der am 5. November 1605 entdeckten Pulververschwörung, welche die Protestanten den Katholiken zur Last legen und daher noch heute an jenem Tage die katholische Religion auf den Kanzeln so wie auf den Straßen lästern und schelten.

Anmerk. d. Uebers.

begleiten und durch Erziehung und Studien in Stand gesetzt sind, von den Religions- und Sitten-Principien ihrer Vorgänger, Wohlthäter und Stifter, mit Einem Worte, ihrer anerkannten Väter und Heiligen einen richtigern Begriff zu haben, sich zu Verläumdungen und Entstellungen eben dieser Kirchenväter und Heiligen vereinigen können, von deren gänzlicher Falschheit sie überzeugt seyn müssen. Doch eine schlechte Sache kann nur durch schlechte Mittel gehalten werden. Sie sind einmal unglücklicher Weise in eine Empörung gegen die wahre Kirche verwickelt und da sie weder Muth noch Selbstverläugnung genug besitzen, ihren Irrthum zu erkennen und zu der Gemeinschaft der Kirche zurück zu kehren, so suchen sie ihr Benehmen dadurch zu rechtfertigen, daß sie dem schönen Antlitz ihrer wahren Mutter, der makellosen Braut Jesu Christi, eine schwarze häßliche Maske unterschieben. Dieß ist so wahr, daß wenn ein Protestant, wie es oft geschieht, durch die Macht der Beweise von seinen Irrthümern und Vorurtheilen gegen die wahre Religion überführt wird und sich nun gedrängt sieht, dieselbe anzunehmen, indessen noch der Gnade entbehrt, er gewiß wieder zu denselben Verläumdungen und Entstellungen zurückkehrt, denen er so eben hatte entsagen müssen. Mit diesen Waffen nämlich muß er streiten, oder sich entwaffnet seinem katholischen Gegner ergeben.

Damit Sie und Ihre Freunde, werther Herr, nicht wähnen, ich klage ohne gegründete Ursache über die Reden und Schriften der angedeuteten ehrwürdigen Personen, so muß ich Ihnen sagen, daß ich eben ein Buch vor mir habe: Guter Rath für Prediger (Good Advice to the Pulpits), welches aus den schwärzesten und boshaftesten Verläumdungen gegen die katholische Religion und deren Bekenner besteht, die eine Feder oder Zunge auszusprechen, oder das vergiftetste Herz zu ersinnen vermag. Es ist ein Auszug aus Reden und Abhandlungen von Prälaten und Dignitarien der Hochkirche, zusammengestellt von jenem gewandten und getreuen Schrift-

steller, dem ehrwürdigen John Gother, kurz nach der Epoche, wo sich die Galle verläumderischer Schriften mit dem Blute ermordeter Katholiken vermischt hatte, deren einige Zwanzig als Hochverräther waren hingerichtet worden wegen einer vorgeblichen Verschwörung zu Ermordung ihres Freundes und Proselyten Karls II., einer Verschwörung, die von Menschen ausgeheckt war, welche bald nachher eines wirklichen Mord-Anschlages gegen den König überführt wurden. In jener Zeit war das Parlament so verblendet, daß es mehrmals für die Wirklichkeit der fraglichen Verschwörung stimmte. Man kann daher leicht denken, welche Sprache damals von den Kanzeln gegen die armen zum Opfer bestimmten Katholiken ertönte. — Doch ich darf von ältern Zeugnissen absehend Sie nur auf einige Schriften unsrer Tage verweisen, um meine Klage zu rechtfertigen.

Ich beginne mit einigen der zahllosen Verläumdungen, welche in dem Antipapistischen Libell des Bischofs von London, Dr. Porteus, enthalten sind. Er beschuldigt die Katholiken «einer unsinnigen Abgötterei, welche das größte «Aergerniß der Religion sey [1];» — er beschuldigt sie, «sie «suchten die Unwissenden glauben zu machen, daß die Ablässe «die Verstorbenen von der Hölle befreiten [2]; und daß durch «Eifer für die heilige Kirche auch der schlechteste Mensch «sich gegen zukünftiges Elend sichern könne [3]:» — und der Bischof von St. Asaph, Dr. Halifax, beschuldigt die Katholiken «antichristlicher Abgötterei [4], der Anbetung von «Dämonen [5] und vermittelnden Götzen [6].» Er behauptet

1) Confutation, p. 39. Ausgabe von 1796.
2) Ibid. p. 53.
3) Ibid. p. 55.
4) *Warburton's* Lectures, p. 191.
5) Ibid. p. 355.
6) Ibid. p. 358.

ferner, es sey Lehre der Römischen Kirche, daß «Ablaß für alle «Sünden, begangene oder noch zu begehende, um Geld zu «kaufen sey [1].» — Der Bischof von Durham, Dr. **Shute Barrington**, beschuldigt die Katholiken der «Abgötterei, «Gotteslästerung und Schändung des Heiligthums [2].» — Der Bischof von Landaff, Dr. **Watson**, nennt die katholischen Priester, Martyrologen und Mönche, ohne alle Ausnahme, «Heuchler und Lügner [3];» und stellt es als die Sittenlehre der Katholiken auf, daß «Demuth, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, «Liebe Gottes und des Nächsten nicht allen Christen geboten, «sondern nur evangelische Räthe zur Vollkommenheit seyen [4].» Anderswo sagt derselbe: «daß die papistische Religion die christ«liche Religion sey, ist eine falsche Behauptung [5].» Ueberdieß hat er noch die Urtheile gleichen Inhalts einiger seiner infulirten Brüder angenommen und neu herausgegeben. — Einer derselben behauptet: «Anstatt Gott in **Christus** anzubeten, haben «sie (die Katholiken) die Lehre von den Dämonen aufgebracht [6]. «Sie haben unzählige Wege ersonnen, ein heiliges Leben unnütz «zu machen und die Verworfensten der Seligkeit, ohne Reue «und Buße, zu versichern, vorausgesetzt, daß sie den Priestern «ihre Absolution gehörig zu bezahlen bereit sind [7].» «Sie «haben Mörder u. s. w. heilig gesprochen [8].» «Die Papisten «stecken in stinkendem Schlamme fest — durch ihren Hang zu «andern Lüsten, welche ihre Irrthümer zu befriedigen geeignet «sind [9].» «Es ist unmöglich, daß ein ehrlicher Mann einem

1) *Warburton's* Lect p. 347.
2) Charge, p. 11.
3) Letter II to *Gibbon*.
4) Bishop *Watson's* Tracts, vol. I.
5) Ibid. vol. V.
6) Bishop *Benson's* Tracts, vol V. p. 272.
7) Ibid p. 273.
8) Ibid. p. 282.
9) Bishop *Fowler*, vol VI. p. 336.

«großen Theil ihrer Lehren unbedingt Beifall geben könne: «aber, wer irgend danach zu handeln im Stande ist, kann nur «ein schamloser Wüstling und sittenloser Schuft seyn [1]).» — Ein anderer Prälat, dessen Erhebung zu dieser Würde noch neuer ist, bezeichnet die Katholiken mit der allgemeinen Benennung: «Feinde aller, göttlichen und menschlichen, Gesetze [2]).» — Wo dieß die Sprache der Bischöfe ist, da würde man vergebens mehr Mäßigung von jenen erwarten, die zur bischöflichen Bank zu gelangen suchen: doch muß ich mich in meinen Citaten beschränken, um zu einem wichtigern Gegenstande vorzuschreiten. Einer jener Candidaten, der solange er sich mit einer untergeordnetern Würde begnügen mußte, als Freund der Katholiken handelte und predigte, verkündet, seit er zu dem Stabe der Höheren *) gelangt ist, «Papismus sey Götzendienst und Anti«christianismus,» und behauptet, mit dem Bischof von Durham, «er sey der Vater des Atheismus und jener antichristlichen «Verfolgung (in Frankreich),» deren Opfer er doch ausschließlich gewesen ist [3]). — Ein andrer Dignitar derselben Kathedrale hat die Verläumdung des Dr. Sparke aufgegriffen und erklärt ganz ernsthaft, die Katholiken seyen Antinomisten (Gesetzstürmer) [4]), welches der unterscheidende Charakter der Jumpers und andrer heftigen Calviner ist. — Endlich verkündet der berühmte Prediger der Stadt London, C. de Coetlogon, unter andern oratorischen Floskeln: «der Papis«mus ist nur für den Meridian der Hölle berechnet. Das Beste, «was man von ihm sagen kann, ist, daß der Papismus eine «schreckliche Mischung von Götzendienst, Aberglaube und Got-

1) Bishop *Fowler*. vol. VI, p. 387
2) Dr. *Sparke*, Bischof von Ely, Concio ad Synod. 1807.
*) Dem Dekans-Stabe.
Anmerk. des Uebers.
3) Discourses of Dr. *Rennel*, Dean of Winchester, p. 140, etc.
4) Charge of Dr. *Hook*, Archdeacon etc. p. 5. etc.

«teslästerung sey [1]).» «Die Ausübung christlicher Tugenden «ist seinen Mitgliedern ganz unnöthig; ja es giebt viele ab«scheuliche Laster, wie z. B. Meineid und Mord, die ihnen «als Tugenden gelten, wenn sie gegen Ketzer begangen wer«den [2]).» —

Ist dieses nun, werther Herr, der wirkliche Charakter der großen über die Erde verbreiteten Gemeinde von Christen? Ist dieß das getreue Bild unsrer Sächsischen und Englischen Voreltern? War dieß der Clerus, von welchem diese modernen Prediger und Schriftsteller ihr Liturgie, ihre Rituale, ihre Würden und Pfründen herleiten und von denen sie auch ihre Weihung und Sendung herzuleiten sich rühmen? Doch, abgesehen davon, glauben diese Prediger und Schriftsteller selbst im Ernste, daß dieses der wahre Charakter ihrer katholischen Landsleute und der ursprünglichen Religion sey? — Nein, mein werther Freund, sie glauben es im Ernste nicht [3]): aber da sie, wie ich schon

---

1) Seasonable caution against the abominations of the Church of Rome. Pref. p. 5.

2) Ibid. p. 14.

3) Einen Beleg dafür liefert uns das Benehmen des Dr. Wake, Erzbischofs von Canterbury. Wenige Schriftsteller hatten die katholische Religion häßlicher verläumdet als er in seinen Controversschriften gethan: in seinem Commentar über den Katechismus beschuldigt er sie sogar der Ketzerei, des Schisma's und der Abgötterei: nachdem er aber mit dem Dr. Dupin zum Zweck der Vereinigung ihrer beiden Kirchen in Correspondenz getreten, giebt er in seinem letzten Schreiben dem katholischen Theologen die Versicherung: «In dogmati«bus, prout a te candide proponuntur, non admodum dissentimus: «in regimine ecclesiastico minus: in fundamentalibus, sive doctri«nam, sive disciplinam spectemus, vix omnino.» (In den Dogmen, so wie Sie dieselben offen dargelegt haben, sind wir nicht gar sehr verschieden: in der Kirchenverfassung noch weniger: in den Grundlehren, sowohl was das Dogma, als was die Disciplin betrifft, fast gar nicht.) Anhang zu Mosheims Kirchengesch. B. VI, S. 121. — Der Verfasser weiß aus guter Quelle, daß einer der Bischöfe, deren Verläumdungen

gesagt, unglücklicher Weise in einer erblichen Empörung gegen die Kirche, deren Antlitz von allen Zügen der Wahrheit hellstrahlend erglänzet, befangen sind und der seltnen Gnade entbehren, ihren Irrthum auf Kosten irdischer Vortheile zu erkennen, so haben sie keine andre Waffe, um sich zu vertheidigen, als Toben und Verläumden, kein anderes Mittel, die schönen Züge der Kirche zu verhüllen, als die scheußliche Maske der Entstellung!

Ich kann nicht umhin, noch ehe ich diesen Brief schließe, den ernstlichen Wunsch auszusprechen, daß es mir vergönnt seyn möchte, allen den verläumderischen Theologen, und einem Jeden von ihnen insbesondere, drei sehr wichtige Betrachtungen zu Gemüthe zu führen. Ihre Ungerechtigkeit und Grausamkeit gegen uns übergehe ich; obgleich dieselben einige Aehnlichkeit haben mit der Barbarei des Nero gegen unsre Vorfahren, die ersten Christen

---

er oben angeführt hat, auf seinem Sterbebette den angebotenen Beistand des Primas ablehnte und ein großes Verlangen äußerte, als Katholik zu sterben. Als man ihm zuredete, seinem Gewissen zu folgen, rief er aus: Aber was wird aus meinem Weibe und meinen Kindern werden! — Gewiß ist, daß sehr viele Protestanten, die in ihrem Ton und Benehmen gegen die kathol. Kirche die allerheftigsten gewesen waren, z. B. Churfürst Johann von Sachsen, Margaretha Königin von Navarra, Cromwell, Lord Essex, Dudley Graf von Northumberland, König Karl II, die verstorbenen Lords Montague, Nugent, Dunboyne, u. s. w. sich in jener Lage wirklich mit der kathol. Kirche ausgesöhnt haben. — Der Verfasser darf hinzufügen, daß ein andrer der oben angeführten Verläumder, um in dem Augenblicke, wo er anfieng gegen die Katholiken Parthei zu nehmen, den Verdacht von sich abzuhalten, daß er ein anonym erschienenes antipapistisches Libell geschrieben habe, sich gegen den Verfasser unter vier Augen erklärte: Wie können Sie mich im Verdacht haben, daß ich gegen Ihre Religion schreibe, da Ihnen meine Neigung zu derselben so wohl bekannt ist? — In der That hatte dieser moderne Luther dem Verfasser unter andern ähnlichen Eingeständnissen einst gesagt: Ich habe eine Liebe für die katholische Religion mit der Muttermilch eingesogen.

zu Rom, welche dieser in die Felle wilder Thiere verkleiden und dann mit Hunden zu Tode hetzen ließ. Aber Christus hat uns gesagt: Genug für den Jünger, daß er sey wie sein Meister; haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr seine Hausgenossen? Wir wissen in der That, daß unsre erwähnten Vorfahren beschuldigt wurden, sie beteten einen Eselskopf an, sie tödteten und verzehrten Kinder, u. s. w.

Die erste Bemerkung, welche ich jenen Controversisten machen möchte, ist, daß ihre Beschuldigungen und Ausfälle gegen die Katholiken niemals den Glauben irgend eines Individuums unter uns wankend machen, noch weniger einen Katholiken bestimmen, unsre Gemeinschaft zu verlassen. Wir sind davon überzeugt, weil nach allem dem Aufwande von Kosten und Mühe, womit die protestantischen Gesellschaften die Widerlegung des Papismus (Confutation of *Popery*) von Dr. Porteus, und andre ähnliche Schriften in den Häusern und Hütten der Katholiken zu verbreiten suchen, noch keiner der Letztern jemals zu uns, ihren Hirten, gekommen ist, um eine Antwort auf die darin enthaltenen Beschuldigungen von uns zu verlangen. Die Wahrheit ist, daß sie schon aus ihren Katechismen die Falschheit derselben kennen. Zuweilen wohl mag ein ausschweifender Jüngling «aus Hang zu freieren Prin«cipien und lockerem Leben,» wie einer der erwähnten Lords auf seinem Sterbebette laut von sich selbst bekannte; zuweilen mag ein ehr- und habsüchtiger Edelmann oder anderer Herr, um Ehre oder Reichthümer zu erlangen; zuweilen endlich mag ein lüderlicher Priester, um ein Weib oder eine Pfründe zu gewinnen, unsre Gemeinschaft verlassen: — aber ich darf den Dr. Porteus kühn auffodern, mir in den Bisthümern von Chester und London einen einzigen Menschen zu nennen, der durch seine Schrift gegen die katholische Religion dieselbe zu verlassen bestimmt worden wäre; und dasselbe kann ich in Be-

ziehung auf die antipapistischen Erlasse des Bischofs von Durham von den Bisthümern Sarum und Durham sagen.

Ein zweiter noch wichtigerer Betrachtungspunkt für diese ausgezeichneten Prediger und Schriftsteller ist, daß die Evidenz ihrer Entstellungen der katholischen Religion eine fortwährende Veranlassung zur Rückkehr grade der aufrichtigsten ihrer Glaubensgenossen ist. Wenn solche Christen mit Katholiken in Berührung, oder die Schriften derselben ihnen in die Hände kommen, so können sie nicht umhin zu untersuchen, ob diese wirklich solche Ungeheuer von Abgötterei, Religions- und Sittenlosigkeit seyen, wie ihre Theologen ihnen dieselben geschildert haben; und wenn sie nun finden, wie sehr sie in diesem Punkte durch Verläumdung getäuscht worden, mit Einem Worte, wenn sie anstatt der scheußlichen Maske, die man ihnen vorgehalten hat, das schöne Antlitz der katholischen Kirche erblicken, so kann es nicht wohl fehlen, daß sie von demselben entzückt und, wenn anders Religion ihre Hauptangelegenheit ist, unsre besten Katholiken werden.

Doch unter allen Betrachtungspunkten für diese gelehrten Theologen ist der wichtigste dieser: wir alle müssen einst vor dem Richterstuhle Jesu Christi erscheinen, um unter andern Rechenschaft zu geben, wie wir das Gebot befolgt haben, du sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten. — Sollten nun alle die gegen ihren katholischen Nächsten so laut ausgesprochenen Beschuldigungen der Abgötterei, der Gotteslästerung, der Treulosigkeit und des Blutdurstes, dann als die abscheulichsten Verläumdungen erscheinen, wie sie ganz gewiß erscheinen werden, was wird es ihre Urheber nützen, daß sie dadurch den zeitlichen Zweck, die Emanzipation der Katholiken zu verhindern und den Haß und die Wuth des Volkes gegen dieselben zu erregen, erreicht haben! — Ach Gott! wozu wird dieß ihnen nützen!

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Drei und dreißigster Brief.

An Jakob Brown.

Von der Anrufung der Heiligen.

Werther Herr!

Die erste und schwerste Beschuldigung der Protestanten gegen die Katholiken ist die der Abgötterei. Sie sagen, die katholische Kirche habe sich dieses Lasters und des Abfalls vom wahren Glauben schuldig gemacht, indem sie die Anrufung der Heiligen und die Verehrung der Bilder und Gemählde gutgeheißen habe, und um deswillen hätten sie die Gemeinschaft derselben verlassen müssen, um zu folgen der Stimme vom Himmel, welche sprach; Gehet aus von ihr mein Volk! auf daß ihr nicht Theil nehmet an ihren Sünden und ihr nicht empfanget von ihren Plagen (Offenb. XVIII. 4.). Indessen ist es gewiß, werther Herr, daß der Protestantismus weder in Deutschland noch in England auf diesen Grund sich stützte: denn Luther vertheidigte die katholische Lehre über die besagten beiden Punkte nachdrücklich; und unsre englischen Reformatoren, besonders der Herzog von Somerset, Oheim des Königs Eduard, griff zu diesem Vorwande der Abgötterei nur als zu dem populärsten, um die alte Religion umzustürzen; eine Maßregel, die sie aus Beweggründen der Habsucht und Ehrbegier mit allem Eifer durchsetzten. — Derselbe Grund, die Ueberzeugung nämlich, daß diese Beschuldigung der Abgötterei am besten geeignet ist, die Unwissenden gegen die katholische Kirche zu entflammen und ihnen einen Vorwand zum Abfall von derselben zu leihen, hat die protestantischen Controversisten bestimmt, mit diesem Vorwurfe seither fortwährend gegen die Kirche zu toben und untereinander zu

wetteifern, wer ihre Lehre über diesen Punkt unter den schwärzesten und falschesten Farben darstellen möchte.

Um nun zuerst von der Anrufung der Heiligen zu sprechen, so behauptet der Erzbischof Wake (der nachher, wie wir gehört, dem Dr. Dupin gestand, daß in den Grundlehren keine Differenz zwischen seiner und der katholischen Kirche sey) in seinem populären Commentar über den Kirchen-Katechismus, «die römische Kirche habe noch andre Götter neben «dem Herrn [1]).» Ein andrer Prälat, dessen Werk der Bischof von Landaff unlängst neu herausgegeben hat, versichert, «die «Katholiken hätten statt der Christusverehrung die Lehre von «Dämonen aufgebracht [2]).» — In denselben verläumderischen Ausdrücken sprechen Mede und hundert andre protestantische Controversisten von unsrer Gemeinschaft der Heiligen. — Der Bischof von London beschuldigt uns unter andern ähnlichen Ver«läumdungen, «wir brächten die heidnische Vielgötterei wieder «in das Christenthum; — wir empföhlen uns irgend einem «Lieblings-Heiligen, nicht durch ein frommes Leben, sondern «durch Schmeichelworte und köstliche Geschenke; wir zählten «oft mehr auf seine Fürbitte, als auf die unsers göttlichen «Heilandes, und achteten wenig auf den König des Himmels, «wenn wir der Gunst dieser seiner Höflinge gewiß zu seyn «glaubten [3]).» — Dieß sind die Entstellungen der katholischen Lehren und Gebräuche über diesen Punkt, welche die vornehmsten Geistlichen der Nation sich nicht scheuen öffentlich auszusprechen; aus keinem andern Grunde, als weil ihre Sache sich nicht halten läßt, wenn man ihr die Verläumdung nimmt!

Hören wir nun die echte Lehre der katholischen Kirche über diesen Artikel, so wie sie auf dem Concilium von Trient durch den Pabst und beinahe 300 Prälaten verschiedener Nationen

---

1) Sect. 2 — 3.

2) Bishop *Watson's* theological tracts, vol. V, p. 272.

3) Brief Confut. p. 23, 25.

im Angesicht der ganzen Welt feierlich ausgesprochen worden ist: sie ist ganz einfach diese, «daß die Heiligen mit Christus «regieren und ihre Bitten für die Menschen Gott «darbringen; daß es gut und nützlich sey, dieselben in«brünstig anzurufen und zu ihrer Fürbitte, ihrer Hülfe und «ihrem Beistande seine Zuflucht zu nehmen, um von Gott durch «seinen Sohn Jesum Christum unsern Herrn, «der allein unser Erlöser und Heiland ist, Wohl«thaten zu erhalten [1].» Daher lehrt auch der Katechismus des Conciliums von Trient, der zufolge eines eignen Concilienbeschlusses [2] auf Befehl des Pabstes Pius V. herausgegeben worden ist, «man dürfe nicht auf dieselbe Weise zu Gott und «den Heiligen beten, denn wir beten zu Gott, daß Er selbst «uns das Gute verleihen und uns vom Uebel erlö«sen wolle; aber wir bitten von den Heiligen, weil sie Gott «wohlgefällig sind, daß sie unsre Fürsprecher bei Gott «seyn und von Ihm erwirken möchten, was uns Noth «thut [3].» Unser erster englischer Katechismus zum Unterricht für die Kinder sagt: «Wir sollen die Heiligen und Engel als «Gottes besondere Freunde und Diener ehren, aber nicht mit «der Verehrung, welche Gott gebührt.» — Endlich spricht das Buch, der verunstaltete und der treu dargestellte Papist (the Papist misrepresented and represented), ein unter den Katholiken in großem Ansehen stehendes Werk, welches unser großer Theolog Gother zuerst herausgegeben und unser ehrwürdiger Bischof Challoner wieder neu hat auflegen lassen *), folgendes Anathema aus gegen jenes götzendienerische Trugbild des Katholizismus, welches die protestantischen Controversisten

1) Sess. XXV, de invocat. Sanctor.

2) Sess. XXIV, de reform. c. 7.

3) Pars IV. Quis orandus.

*) Ins Deutsche übersetzt von Dr. Ritter, Prof. der Theologie in Bonn. Bonn bei T. Habicht. 1827.

Anm. d. Uebers.

unaufhörlich als die eigentliche und wahre Lehre der katholischen Kirche darstellen: «Fluch dem, der glaubt, die Heiligen im «Himmel seyen seine Erlöser; der zu ihnen als solchen betet, «oder der ihnen oder irgend einer Creatur göttliche Ehre giebt. «Amen.» — «Fluch jedem Anbeter Gottes, der glaubt, die «heilige Jungfrau Maria sey etwas anderes, als ein Geschöpf; «der sie mehr verehrt oder mehr Vertrauen auf sie setzt, denn «auf Gott; der glaubt, sie sey über ihrem Sohne, oder sie «könne Ihm in irgend einer Sache gebieten. Amen [1].»

Sie sehen, werther Herr, wie weit die Lehre der Katholiken, so wie sie von unsrer Kirche ausgesprochen und von uns rein erhalten und bewahrt worden, von jener Carikatur verschieden ist, welche eigennützige Prediger und Controversisten für dieselbe ausgeben, um eine unwissende Menge zu schrecken und aufzuregen. Weit entfernt, unsre Heiligen zu Göttern oder Göttinnen zu machen, halten wir es als Glaubensartikel fest, daß, da sie keinerlei Macht und Würde besitzen, als welche ihnen Gott, um Seines Fleischgewordenen Sohnes Jesu Christi willen, aus freiem Antrieb Seiner Gnade verliehen hat, sie uns auch keine Wohlthat zu verschaffen vermögen, es sey denn vermittelst ihrer Bitten zu dem Geber alles Guten, durch ihren und unsern gemeinsamen Heiland Jesum Christum. Kurz sie thun im Himmel nichts anderes für uns Sterbliche, als was sie schon hier auf Erden gethan und was alle guten Christen für einander zu thun schuldig sind; nämlich sie helfen uns durch ihr Gebet. Der einzige Unterschied ist, daß, da die Heiligen im Himmel von aller Makel der Sünde und Unvollkommenheit frei und in der Gnade und Herrlichkeit bewährt sind, ihr Gebet auch viel wirksamer ist, zu erhalten, um was sie bitten, als das Gebet schwacher und sündhafter Sterblichen, wie wir sind. —

---

1) The Papist misrepr. Abridg. p. 78.

Unsre protestantischen Brüder werden nicht in Abrede stellen wollen, daß der heilige Paulus um das Gebet der Kirchen zu bitten pflegte, an welche er schrieb (Röm. XV, 30 u. f. w.); daß der Allmächtige selbst die Freunde des Hiob zu diesem gehen hieß, damit er für sie bete und um seines Gebetes willen ihre Thorheit ihnen nicht zugerechnet werde (Hiob XLII, 8.); — und daß überdieß sie selbst den Gebrauch haben, öffentlich für einander zu beten. Diese Thatsachen, verbunden mit den oben mitgetheilten authentischen Erklärungen unsrer Lehre, sind mehr als hinreichend, um die meisten der noch übrigen Einwürfe der Protestanten gegen dieselbe zu widerlegen. Vergebens führt, zum Beispiel, Dr. Porteus die Stelle des heiligen Paulus (1. Tim. II, 5.) an: Es ist Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus; denn auch wir bekennen, daß Christus allein der Mittler der Erlösung ist. Aber wenn er daraus die Schlußfolge ziehen will, es gebe keinen andern Mittler der Fürbitte, so wird er das Benehmen des heiligen Paulus, der Freunde Hiob's und seiner eignen Kirche verdammen müssen. Vergebens führt er die Offenbar. XIX, 10. an, wo der Engel dem heiligen Johannes wehrt, vor ihm nieder zu fallen und ihn anzubeten; denn, wenn die bloße Handlung selbst, abgesehen von dem Irrthum des Evangelisten, der den Engel für die Gottheit hielt, verboten wäre, so hätten sich die drei Engel, welche es geschehen ließen, daß Abraham sich vor ihnen auf die Erde warf (Genes. XVIII, 2.) einer Sünde schuldig gemacht, so wie jener andre Engel, vor welchem Josua sich niederwarf und anbetete (Jos. V, 15.).

Die Katholiken der Abgötterei beschuldigen, bloß weil sie diejenigen ehren, welche Gott ehrt, und weil sie deren Fürbitte bei Gott erflehen, ist doch zu ungereimt, als daß gelehrte und ausgezeichnete Protestanten sich noch länger dazu verstehen dürften; deßhalb begnügt sich der Bischof von Durham

in dem letzten Theile seines Erlasses, uns der Gotteslästerung zu zeihen. Er sagt nämlich: «es ist Gotteslästerung, «den Engeln und Heiligen dadurch, daß man zu ihnen betet, «das göttliche Attribut der Allgegenwart beizulegen [1]).» Abgesehen von der neuen Art Gotteslästerung, welche Seine Herrlichkeit erfunden haben, möchte ich ihn nur fragen, wie daraus, daß ich an einem Orte zu einem Engel oder Heiligen bete, gefolgert werden könne, ich glaube nothwendig, daß dieser Engel oder Heilige grade an dem Orte gegenwärtig sey? War Elisäus wirklich in Syrien gegenwärtig, als er den dem Könige von Israel bereiteten Hinterhalt sah (4. Kön. VI, 9.)?— Ferner: wir wissen, daß Freude seyn werde vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut (Luk. XV, 10.). Wissen nun diese seligen Geister im Himmel durch den Sehstrahl oder durch die Bewegungen des Schalles, was in den Herzen der Menschen auf Erden vorgeht? Woher weiß Seine Herrlichkeit, ob nicht ein Theil der Seligkeit der Heiligen darin bestehe, die wunderbaren Wege zu betrachten, auf welchen die göttliche Vorsicht alle ihre Geschöpfe hier auf Erden führet *)? Doch ich darf nicht erst zu einer solchen

---

1) Charge, 1810, p. 12.

*) Der große Leibnitz sagt hierüber: "Die Kenntniß der Dinge "ist für Geister die Quelle der größten Wonnempfindungen. Und da "sie selbst nun die göttliche Weisheit und Vollkommenheit näher "schauen, so werden sie, glaublich, indem sie im Körper aus der "Ferne die Rathschlüsse der Vorsicht bewunderten, zu demselben nun "näher zugelassen und mit der gerechtesten Anordnung Gottes, die sie "vorhin geglaubt, wirklich vertraut seyn; was nach meiner Mei"nung ohne die Kenntniß der besondern Begebenheiten, die unter den "Menschen sich zutragen, nicht kann erfaßt werden." — — — "Niemand aber darf sich wundern, daß vielleicht irgend ein Engel "oder eine himmlische Seele zugleich die Begebenheiten von Asien und "Europa überschaue, und da sie diesen großen Raum umfasset, doch "auch in die geringsten Theile eindringe," — — Wenn durch Spie"gelfernrohre und Vergrößerungsgläser der Blick tausendfach weiter

Voraussetzung meine Zuflucht nehmen; es ist, um des Bischofs liebloses Phantom der Gotteslästerung, so wie Calvi'ns gemeinen Spaß über die Länge der Ohren der Heiligen zu nichte zu machen, hinreichend, zu bemerken, daß Gott diesen die Gebete, welche die Christen hienieden an sie richten, offenbaren könne. — Wenn ich noch einmal die Gelegenheit hätte, mit diesem Prälaten umzugehen, deren ich mich einmal erfreute, so würde ich nicht unterlassen, ihm folgende Bemerkung zu machen: Eure Herrlichkeit behaupten öffentlich, der Akt des Betens zu den Heiligen lege denselben das göttliche Attribut der Allgegenwart bei; und dieß nennen Sie Gotteslästerung. Nun ist aus den Artikeln und Vorschriften Ihrer Kirche ersichtlich, daß Sie an das Daseyn und die Wirksamkeit von «Beschwörungen, Hexerei und Zauberei» glauben, «welche der Teufel «erfunden habe, um seinen Beistand oder Rath sich zu verschaffen [1]),» wo auch der Beschwörer oder die Hexe eben seyn möge; — legen Sie darum dem Teufel das göttliche Attribut der Allgegenwart bei? Sie müssen dieß bejahen, oder die Beschuldigungen, daß die Katholiken durch ihr Gebet zu den Heiligen Gotteslästerung begehen, zurück nehmen.

Daß es erlaubt und nützlich ist, die Fürbitte der Engel anzurufen, erhellt deutlich aus dem Beispiele Jakob's, der den Segen des Engels, mit welchem er den geheimnißvollen Kampf gehabt hatte, verlangte und erhielt (Genes. XXXII, 26.); und der seinen eignen Engel anrief, daß er Joseph's Söhne segne (Genesis, XLVIII, 16.). — Dasselbe erhellt in Beziehung auf die Heiligen hinreichend aus dem Buche der Offen-

---

"dringt, werden wir wohl zweifeln, daß Gott den Seligen viel mehr "ertheile, als uns Galiläus und Drebelius geben?" System der Theologie, übersetzt von Räß und Weis. Mainz, 1820. Anmerk. des Uebers.

1) Injunctions, A. D. 1559. — Bishop *Sparrow's* Collection, p. 89. — Articles, ibid, p. 180.

barungen, wo es heißt, daß die vier und zwanzig Aelteste im Himmel goldne Schalen voll Rauchwerks haben, welches sind die Gebete der Heiligen (Offenb. V, 8.). — Die Kirche hatte indessen ihre Lehre über diesen sowohl als über die andern Punkte unmittelbar von den Aposteln, ehe noch ein Theil des Neuen Testaments geschrieben war. Die Ueberlieferung war so alt und allgemein, daß die Kirchen des Orients, welche viele Jahrhunderte, ehe man von dem Protestantismus etwas wußte, mit der Centralkirche von Rom gebrochen haben, in der Verehrung und Anrufung der Engel und Heiligen vollkommen mit uns übereinstimmen. — Ich habe schon gesagt, daß der Patriarch des Protestantismus, **Martin Luther**, in Beziehung auf die Heiligen nichts abgöttisches in der Lehre und den Gebräuchen der Kirche gefunden. Weit davon entfernt ruft er im Gegentheil aus: «Wer kann läugnen, «daß Gott große Wunder auf den Gräbern der Heiligen wirket! Ich halte daher mit der ganzen katholischen Kirche fest «daran, daß man die Heiligen verehren und anrufen müsse [1]).» In demselben Geiste empfiehlt er diese Andacht den Sterbenden: «Niemand versäume es, die seligste Jungfrau **Maria** und die «Engel und Heiligen anzurufen, auf daß sie in diesem Augenblicke bei Gott für ihn bitten [2]).» Ich darf hinzufügen, daß mehrere der glänzendsten Lichter der herrschenden Kirche, wie der Erzbischof **Sheldon** und die Bischöfe **Blanford** [3]), **Gunring** [4]), **Montague** u. s. w. in diesem Punkte den Vorwurf der Abgötterei gegen die katholische Kirche gänzlich aufgegeben haben. Der Letztere sagt. «Ich gestehe, daß der

1) In Purg. quorumd. Artic. Tom. I. — *Germet* Epist. ad *Georg Spalat.*

2) *Luth.* Praep. ad mort.

3) S. das Zeugniß der Herzogin von York in des Herzogs von Braunschweig Fünfzig Gründen.

4) *Burnet's* history of his own times; Vol. I, p. 437.

«Mittlerwürde Christi nicht zu nahe getreten wird. Es ist nichts «gottloses darin, mit ihnen (den Katholiken) zu sagen: Hei«lige Maria, bitte für mich; Heiliger Petrus, «bitte für mich [1]);» während der aufrichtige Präbendat von Westminster seine Brüder warnet, «das Volk nicht bei der «Nase herum zu führen und es nicht glauben zu machen, sie «könnten beweisen, daß die Papisten Götzendiener seyen, was «sie nimmer könnten [2]).»

Endlich, werther Herr, wollen sie bemerken, daß das Concilium von Trient nur lehret, es sey gut und nützlich, die Fürbitte der Heiligen anzurufen; woraus unsre Theologen folgern, daß kein positives Gesetz der Kirche alle Kinder derselben irgend verpflichte, zu den Heiligen zu beten [3]). Aber welches Glied der streitenden katholischen Kirche wird nicht mit seinen Brüdern von der triumphirenden Kirche in Gemeinschaft seyn wollen! Welcher Katholik, der die Gemeinschaft der Heiligen glaubt, glaubt «daß die Heiligen mit Christus «regieren, daß sie gerne für uns bitten und daß es uns gut «und nützlich ist, ihre Fürbitte anzurufen,» wird sich dieses Vortheils berauben wollen! Wie erhaben und tröstend, wie beseligend sind die Lehren und Gebräuche der wahren Katholiken im Vergleiche mit den Meinungen der Protestanten! Wir sind täglich und stündlich, zu unserm unaussprechlichen Nutzen und Trost, im Umgang mit den Chören der Engel, mit den ehrwürdigen Patriarchen und Propheten des Alterthums, mit den Heroen des Christenthums, den heiligen Aposteln und Martyrern, und mit den glänzenden Zierden desselben aus den neueren Zeiten, den heiligen Bernhardus, Franziskus Xaverius, Theresia, Franziskus von Sales, u. s. w., u. s. w.

---

1) Treat of Invoc. of Saints, p. 118.
2) *Thorndike*, Just Weights, p. 10.
3) *Petavius*, *Suarez*, *Wallenburg*, *Muratori*, *Natalis Alexander*.

Sie alle sind Glieder der katholischen Kirche! — Warum sollten Sie nun an diesem Vortheile nicht Theil nehmen wollen? Sie klagen, werther Herr, Ihre Seele sey betrübt; Sie weinen, Gott erhöre ihre Gebete nicht: — fahren Sie fort, mit der ganzen Inbrunst Ihrer Seele zu Ihm zu beten aber warum sollten Sie nicht Seine Freunde und die Großen Seines Hofes auffodern, Ihre Gebete mit dem Gewichte des ihrigen zu unterstützen? Vielleicht wird der König des Himmels das Gebet Hiob's in Gnaden anhören, während Er auf das eines Eliphaz, eines Baldad, oder eines Sophar nicht höret (Hiob XLII.). — Sie glauben ohne Zweifel, daß Sie einen Schutzengel haben, der von Gott zu Ihrem Schutze bestellt ist, nach dem, was Christus von den Kindern, die zu Ihm waren gebracht worden, gesagt hat: Ihre Engel im Himmel schauen allezeit das Antlitz Meines Vaters, der in den Himmeln ist (Matth. XVIII, 10.): — wenden Sie sich also selbst mit Dankbarkeit, Verehrung und Vertrauen an diesen seligen Geist. Sie glauben auch, daß unter den Heiligen Gottes Eine ist von der höchsten Reinheit und Heiligkeit; von einem Erzengel nicht nur gnädig erklärt, sondern «voll der Gnade;» das auserwählte Werkzeug Gottes bei der Menschwerdung Seines Sohnes und die Fürbitterin bei diesem ihrem Sohne, um das erste Wunder, die Verwandlung des Wassers in Wein, von Ihm zu erhalten, zu einer Zeit, wo Seine «Zeit», sich der Welt durch Wunder zu zeigen, «noch «nicht gekommen war (Joh. III, 4.). «Es ist unmöglich,» sagt einer unsrer Kirchenväter, «den Sohn zu lieben, ohne die «Mutter zu lieben:» — beten Sie also mit Liebe und Vertrauen zu ihr, daß sie Jesum bitten wolle, wie die arme Canaanäerin gethan, die Thränen Ihrer Betrübniß in den Wein der Freude zu verwandeln, das heißt, Ihnen das Licht und die Gnade zu verleihen, deren Sie so sehr bedürfen. — Sie können sich (Ihre Bibel in der Hand) nicht weigern, einzustimmen mit mir in den Gruß des Engels: Gegrüßt seyst

Du, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir (Luk. I, 28.); noch in den folgenden der vom heiligen Geiste erfüllten Elisabeth: Du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes (Luk. I, 42.): verbannen Sie denn, ich beschwöre Sie, werther Herr, verbannen sie Vorurtheile, die nicht nur grundlos, sondern auch schädlich sind, und sprechen Sie mit mir in Andacht den Schluß, in den Worten der ganzen katholischen Kirche auf Erden: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.

Ich bin, werther Herr, u. s. w.

J. M.

Vier und dreißigster Brief.

An Jakob Brown.

Von äussern Zeichen.

Werther Herr!

So schrecklich die katholische Kirche wegen ihrer Lehre in Beziehung auf die Anrufung der Heiligen durch falsche Darstellungen verunglimpft worden ist; so ist sie es doch noch mehr durch die herrschenden Verläumdungen in Betreff der Verehrung, welche sie den Denkzeichen Christi und Seiner Heiligen, namentlich den Cruzifixen, Reliquien, frommen Bildnissen und Gemählden erweiset. Diese Verehrung ist beinahe von dem ersten Ausbruche des Protestantismus an [1]) fälschlich dargestellt

1) Martin Luther fand bei all seinem Hasse gegen die katholische Kirche keine Abgötterei in ihrer Lehre von Kreuzen und Bildern: im

worden als grobe Abgötterei, welche die Nothwendigkeit einer Reformation rechtfertige. Um diesen verläumderischen Entstellungen Nachdruck zu geben, bemächtigten sich, besonders in unserm Vaterlande, habsüchtige Höflinge und Große der kostbaren Reliquarien, Statuen und andrer Prachtgeräthe aller Kirchen und Kapellen, und begünstigten die Zerstörung oder Verstümmelung aller andern religiösen Denkzeichen, von welcher Art und welchem Stoff sie immer seyn mochten, nicht nur an den zum öffentlichen Gottesdienst geweihten Orten, sondern auch auf Marktplätzen und selbst in den Privathäusern. Zu weiterer Unterstützung dieses frommen Betrugs verstümmelte man den Text der heiligen Schrift in den verschiedenen Uebersetzungen und Ausgaben, und zwar so sehr, daß selbst fromme Protestanten Aergerniß daran nahmen [1]) und laut eine neue Uebersetzung verlangten, welche im Anfang der Regierung Jacob's I. gefertigt wurde. Mit Einem Wort, man deutete und wandte jede Stelle in der heil. Schrift und jedes Argument des gesun-

---

Gegentheil, er vertheidigte sie mit Wärme gegen Carlostadt und dessen Genossen, welche dieselben in den Kirchen von Wittenberg zerstört hatten. Epist. ad *Casp. Gustal.* Auf dem Titelblatte seiner von Melanchton herausgegebenen Werke ist Luther vor einem Crucifixe kniend abgebildet. — Die Königin Elisabeth beharrte mehrere Jahre darauf, ein Crucifix auf dem Altare ihrer Kapelle beizubehalten, bis einige Puritaner, ihres Hofes den Hofnarren Patch beredeten, es zu zerbrechen; "da kein vernünftiger Mann", sagt Dr. Heylin (Hist. of Reform. p. 124.) "einem solchen Dienste sich zu unterziehen wagte." — Jacob I gab den Schottischen Bischöfen, welche sich dagegen äusserten, daß er Bilder und Statuen in seine Kapelle zu Edinburg aufnahm, folgenden Verweis: "Ihr könnt leiden, daß man Löwen und Drachen (die Schildhalter in dem königlichen Wappen) und Teufel (die Greife der Königin Elisabeth) in Euern Kirchen abbilde, und den Patriarchen und Aposteln wollt Ihr nicht eben so viel Platz darin vergönnen!" Spotswood's history, p. 530.

1) Man lese in Fuller's und Collier's Kirchengeschichten und in Neal's Geschichte der Puritaner, was wegen dieses Gegenstandes auf der Conferenz von Hampton-Court vorgegangen ist.

den Verstandes, welche die Abgötterei verdammen, auf die erlaubte und gebührende Verehrung an, welche die Katholiken den äussern Zeichen des Christenthums erweisen.

Diese Art der Entstellung ist noch heute das auserwählte Mittel der protestantischen Controversisten, die Geister der Unwissenden gegen ihre katholischen Brüder zu entflammen. Kaum beginnt ein Kind zu lallen, so wird es schon gelehrt, daß die Römischkatholischen Bilder anbeteten; und der abgelegenste Bauer wird glauben gemacht, die Papisten beteten hölzerne Götter an. Das Homilienbuch der Hochkirche behauptet an mehreren Stellen, unsre Bildnisse von Christus und Seinen Heiligen seyen Götzen; «wir bäten und verlangten von denselben, was zu verleihen nur Gott allein «zukomme; die Bildnisse seyen angebetet worden und würden es «noch; und so würde von einer unendlichen Menge Menschen «Abgötterei getrieben, zur großen Beleidigung der göttlichen «Majestät und mit Gefahr für unzählig viele Seelen; die Ab«götterei sey bei den in Kirchen aufgestellten Bildnissen ganz «unvermeidlich und es könne der schrecklichen Rache Gottes und «der entsetzlichsten Gefahr für uns nicht anders vorgebeugt wer«den, als durch Zerstörung und gänzliche Verbannung aller «dergleichen Bildnisse und Götzen aus den Kirchen und Tem«peln Gottes [1]).» Der Erzbischof Secker lehrt: «Die römi-

1) Against. the perils of Idol. (Gegen die Gefahren des Götzendienstes) P. III. — Dieser Rath ward auf der Stelle durch ganz England vollzogen. Man zertrümmerte in allen Kirchen alle Statüen, Basreliefs und Kreuze, und vernichtete alle Bilder; während sie in den protestantischen Kirchen (eines Theils) von Deutschland gelassen wurden, wie sie es noch jetzt werden. Endlich trat auch in unserm Lande der gesunde Verstand wieder in seine Rechte ein. So sehen wir das Kreuz auf der Thurmspitze der vornehmsten Kirche (St. Paul) aufgerichtet, welche auch rundum mit Bildsäulen von Heiligen geziert ist. Die meisten Dom- und Stiftskirchen haben nun wieder Bilder, und einige, wie z. B. die Westminster-Abtei, Werke der Skulptur.

«sche Kirche habe neben dem Herrn noch andre Götter, und «es sey die Abgötterei, was den Bilderdienst betreffe, unter «den heidnischen Völkern niemals größer gewesen, als in der «römischen Kirche [1].» — Der Bischof Porteus beschuldigt uns zwar nicht namentlich der Abgötterei, giebt aber doch die Sache selbst deutlich zu verstehen, indem er eine der stärksten Schriftstellen gegen den Götzendienst auf uns anwendet: «Ihnen gleich sollen werden, die sie machen; und alle die auf sie vertrauen. O Israel, hoffe du auf den Herrn (Ps. CXIII, 16, 17.).» [2]

Hören wir nun, wie sich die katholische Kirche selbst in ihrem großen Rathe von Trient über diesen Gegenstand feierlich ausgesprochen hat. Sie sagt: «Die Bildnisse Christi, der jung«fräulichen Gottesgebährerin und andrer Heiligen soll man, «vorzüglich in den Tempeln, haben und beibehalten, und ihnen «die gebührende Ehre und Ehrerbietigkeit erweisen; nicht als «glaube man, es wohne in ihnen einige Gottheit, «oder Kraft, weßhalb sie zu verehren seyen; oder als sollte «man etwas von ihnen erbitten, oder sein Vertrauen auf die «Bildnisse setzen, wie es sonst bei den Heiden geschah, welche «auf die Götzen ihre Hoffnung setzten [3].» Ganz übereinstimmend mit dieser Lehre unsrer Kirche lesen wir in unserm ersten Katechismus für die Kinder folgende Frage und Antwort: Fr. «Dürfen wir zu den Reliquien oder Bildnissen beten? Antw. «Nein, durchaus nicht, denn sie haben weder Leben noch Sinne «uns zu hören oder zu helfen.» — Endlich enthält das oben angeführte Werk unsrer verdienten katholischen Schriftsteller Gother und Challoner, der verunstaltete und der treu dargestellte Papist, folgendes Anathema, welchem gewiß alles,

1) Comment. on Ch. Catech. Sect. 24.
2) P. 31.
3) Conc. Trid. Sess. XXV, de inv. Sanct.

was katholisch ist, gerne beistimmt: «Fluch dem, der Abgötterei «begeht; der zu Bildern oder Reliquien betet, oder sie als Gott «verehret. Amen!»

Dr. Porteus versichert mit großer Bestimmtheit, es gebe kein Schriftzeugniß für die Beibehaltung und Verehrung dieser äussern Zeichen und er behauptet, es dürfe kein anderes geduldet werden, als das Abendmahl [1]). Denkt er denn nicht an die auf das Geheiß Gottes gemachte Bundeslade; an die Strafen derer, die dieselbe entheiligten, und die Segnungen, welche ihren Verehrern zu Theil wurden? Und nun, was war diese Bundeslade? Ein Kasten von Schittimholz, welcher die Gesetztafeln und zwei goldne Gefäße mit Manna enthielt, oben über bedeckt mit zwei goldnen Cherubim-Bildnissen; mit Einem Worte, sie war ein Zeichen der Barmherzigkeit und Güte Gottes gegen Sein Volk. — «Aber,» sagt der Bischof, «die Römischkatholi«schen machen sich Bildnisse Christi und Seiner Heiligen nach ih«rer Phantasie; vor diesen Bildern und selbst vor dem Kreuze «knien und werfen sie sich nieder; sie erheben ihre Augen zu ih«nen, und in dieser Stellung beten sie [2]).» — Setzen wir voraus, das alles sey wahr; hat denn der Bischof niemals gelesen, daß, als die Israeliten bei Hai geschlagen waren, Josua sich vor der Lade des Herrn zur Erde niederwarf auf sein Angesicht, vom Morgen bis zum Abend, sowohl er als alle Aeltesten von Israel; und Josua sprach: Ach, Herr und Gott, u. s. w. (Jos. VII, 6.)? Heißt er nicht selbst diejenigen, welche zu dem von ihm genannten Zeichen (dem Abendmahle) hinzutreten, sich vor demselben knien und niederwerfen; wobei man doch voraussetzen muß, daß sie ihre Augen zu dem Sakramente emporheben und so ihre Gebete verrichten? Fodert er nicht von seinem Volke, daß, «wenn der Name Jesus ausgesprochen werde in einer Lec-

1) P. 28.
2) Confut., p. 27.

«tion, alles seine gebührende Verehrung durch eine tiefe Ver-«beugung bezeigen solle [1])?» Und hält er darum den Vorwurf der Abgötterei, welchen die Dissidenten wegen dieses und des vorhergehenden Punktes der Hochkirche machen, für gegründet? Ferner, pflegen Se. Herrlichkeit nicht vor Sr. Majestät das Knie zu beugen und sich, mit den übrigen Pairs, vor einem leeren Sessel, wenn er als Thron hingestellt ist, zu verbeugen? Küßt er nicht oft ehrerbietig die materiellen Substanzen, gedrucktes Papier und Leder, — ich meine die Bibel — weil sie auf das heilige Wort Gottes Beziehung haben und dasselbe darstellen? Wenn der Bischof von London diese verschiedenen Punkte wohl überdenkt, so wird er, hoffe ich, besser als es jetzt der Fall zu seyn scheint, die Natur einer relativen Ehre einsehen und verstehen, durch welche dem Zeichen nur aus Rücksicht auf das Bezeichnete eine untergeordnete Verehrung erwiesen werden darf; und er wird die Katholiken fernerhin weder direkt noch indirekt der Abgötterei zeihen, wegen an sich unbedeutender Ceremonien, die nur durch die Intention derer, die sich ihrer bedienen, eine Bedeutung erhalten *). — Während des Streites über fromme Bilder,

1) Injunctions, A. D. 1559, n. 52. — Canons 1608, n. 18.

*) Leibnitz a. a. O. bemerkt sehr richtig: „Nachdem wir also „festgesetzt haben, daß keine andere Verehrung der Bilder könne an-„genommen werden, als jene, welche vor dem Bild auf das Urbild „gerichtet ist; so wird darin eben so wenig eine Abgötterei liegen, als „in der Verehrung, die man Gott und Christo erzeigt, wenn man „Seinen heiligsten Namen ausspricht. Denn auch die Namen sind Zei-„chen, und zwar noch weit unvollkommenere als die Bilder, weil sie die „Sache noch viel weniger darstellen. Daher, wenn man sagt, man „verehre ein Bild, so muß dieses nicht anders verstanden werden, als „wenn man sagt, im Namen Jesu beugen sich alle Knie; der Name „des Herrn werde gepriesen; Seinem Namen werde die Ehre gege-„ben: und vor einem äusserlichen Bilde anbeten, ist nicht tadelhafter, „als vor einem innerlichen Bilde anbeten, welches in unsrer Einbil-„dung abgemahlt ist; denn das äussere Bild dient nur dazu, dem inne-„ren mehr Ausdruck zu geben.“

Anmerk. d. Uebers.

welcher im achten Jahrhundert entstanden war, hatte der heil. Stephan von Auxence sich vergebens bemüht, seinem Verfolger, dem Kaiser Copronimus, das Wesen der relativen Ehre und Unehre in diesem Punkte begreiflich zu machen; er nahm daher eine Münze mit dem Bildnisse des Kaisers, warf sie auf die Erde und behandelte sie auf das allerschimpflichste: da bewies der Letztere alsbald durch seine Behandlung des Heiligen, daß die Beschimpfung ihn selbst mehr angieng, als das Stück Metall [1]).

Der Bischof macht den Katholiken den Vorwurf, «sie mahlen Gott den Vater unter der Gestalt eines ehrwürdigen alten «Mannes». Es ist wahr, verschiedene Mahler haben Ihn so dargestellt, wie Er auch in der That einigen der Propheten zu erscheinen sich gewürdigt hat (Jes. VI, 1. Dan. VII. 9.); aber die Kirchenversammlung von Trient sagt nichts über diese Darstellungsweise, welche übrigens nicht einmal so gemein ist, als unter den Protestanten das Bild eines Dreiecks zur Darstellung der Dreifaltigkeit. Soviel indessen ist gewiß, daß wenn irgend ein Christ hartnäckig behaupten wollte, die göttliche Natur gleiche der menschlichen Gestalt, er ein Anthropomorphit wäre. — Der Bischof giebt ferner zu verstehen, was die meisten andern protestantischen Controversisten derber aussprechen, daß wir, um unsre Abgötterei zu decken, das zweite der zehn Gebote unterdrückt, und um diese Lücke zu ergänzen, das zehnte Gebot in zwei zertheilt hätten. Meine Antwort hierauf ist: ich glaube wohl, daß manche jener Rügemeister unwissend genug seyn mögen, um zu glauben, die in ihrer Agende befindliche Eintheilung der zehn Gebote sey, wo nicht von dem Urterte des Moses, so doch wenigstens von dem Urterte des Pentateuch abgeschrieben; aber der Bischof, als Gelehrter, muß wissen, daß in dem hebräischen Urtext und in den verschie-

1) *Fleury*, hist. eccl. L. XLIII, n. 11.

denen Abschriften und Uebersetzungen desselben mehrere Tausend Jahre lang kein Abtheilungszeichen zwischen einem Gebot und dem andern war; so daß wir keine andere Abtheilungsnorm haben, als den Sinn der Stellen und die Autorität der bewährtesten Kirchenväter [1]); und diesen beiden folgen wir. Inzwischen ist die Behauptung, daß wir einen Theil des Decalogs unterdrückten, eine grobe Verläumdung; da man ihn in allen unsern Bibeln und in allen unsern approbirten Katechismen ganz findet [2]). — Um mich kurz zu fassen, die Worte: Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, sind entweder ein Verbot aller Bildnisse, somit auch deren in des Bischofs eigner Kathedrale und in der St. Paulskirche; und ebenso deren auf allen existirenden Münzen, was der Bischof gewiß nicht zugeben wird: oder sie sind ein bloßes Verbot der Bilder, welche gemacht werden um sie anzubeten; worüber wir vollkommen mit ihm einverstanden sind.

Sie wollen bemerken, werther Herr, daß ich unter religiösen Zeichen auch die Reliquien verstehe; das heißt, Dinge, welche auf irgend eine Weise Personen von eminenter Heiligkeit angehört haben und von ihnen hinterlassen sind. In der That nennen die alten Kirchenväter sie gewöhnlich unter diesem Namen. Gewiß wird Dr. Porteus nicht sagen wollen, daß es kein Schriftzeugniß für die Verehrung dieser gebe, wenn er sich erinnert, daß «man von dem Leibe des heiligen «Paulus Tücher und Gürtel den Kranken auflegte «und die Krankheiten von ihnen wichen», (Apostelgesch. XIX, 12.)» und daß «der Todte, als er in's Grab

1) St. *Augustinus*, quaest. in Exod. — *Clem. Alex.* Strom. L. VI. — *Hieron.* in Ps. XXXII.

2) Catech. Rom. ad Paroch. — Der Katechismus in Folio von Montpellier. — Douay Catech. — Abridgement of Christian doctrine.

«gelegt wurde und die Gebeine des Elisäus be«rührte, wieder auflebte und auf seinen Füßen «stand (4. Kön. XIII, 21.).»

Um indessen der gegenwärtigen Erörterung ein Ende zu machen, so konnte nichts als das drückende Bedürfniß eines bündigen Vorwandes zum Bruche mit der alten Kirche die Aufrührer zu dem so ungereimten Versuche bestimmen, die untergeordnete und relative Ehre, welche die Katholiken den Denkzeichen Christi und Seiner Heiligen erzeigen (eine Ehre, welche sie selbst übrigens der Bibel, dem Namen Jesu und sogar dem königlichen Throne erweisen), mit der Abgötterei der Israeliten zu dem goldnen Kalbe (Exod. XXXII, 4.) zu vergleichen, und mit der der alten heidnischen Völker zu ihren Götzen, in denen sie eine Gottheit inwohnend glaubten. Mit Einem Worte, der Zweck, zu welchem die Katholiken ihre Gemählde und Bildnisse machen und bewahren, ist derselbe, wozu die Menschen im Allgemeinen Bildnisse und Gemählde machen und bewahren, nämlich der, uns die Personen und Sachen, welche sie darstellen, in's Gedächtniß zu rufen. Sie sind ursprünglich nicht zur Verehrung bestimmt; da sie inzwischen durch die Darstellung heiliger Personen oder Sachen eine gewisse Beziehung auf dieselben haben, so erhalten sie ein Recht auf eine relative oder sekundäre Verehrung; wie ich dieß bereits erklärt habe. — Einen wichtigen Nutzen der frommen Gemählde, dessen die heiligen Kirchenväter erwähnen, darf ich hier nicht übergehen, den nämlich, daß sie zum Unterricht der Unwissenden beitragen [1]). Dessenungeachtet kommen die katholischen Kirchenlehrer und Theologen darin überein, daß die äussern Zeichen der Religion keinen wesentlichen Theil derselben ausmachen [2]). Sollten Sie

1) Der heilige Gregorius nennt die Gemählde Idiotarum libri (die Bücher der Unwissenden). Epist. L. IX, 9.

2) Der gelehrte Petau sagt: "Man muß es als Princip festhal"ten, daß die Bildnisse unter die Adiaphora (gleichgültige Dinge) zu

also Katholik werden, worum ich Gott inständig bitte, so werde ich Sie niemals fragen, ob Sie ein frommes Bild, oder eine Reliquie, oder auch nur ein Crucifix besitzen: aber darum hoffe ich auch, Sie werden nach den Erklärungen, die ich Ihnen gegeben habe, mich nicht als einen Götzendiener betrachten, wenn Sie dergleichen in meinem Oratorium oder Studierzimmer erblicken, oder bemerken sollten, wieviel ich insbesondere auf mein Crucifix halte. Ihr Glaube und Ihre Andacht mag solcher Zeichen nicht bedürfen; aber mir, ach! sind sie nothwendig. Ich vergesse allzu leicht, was mein Erlöser für mich gethan und gelitten hat: der Anblick Seines Bildes ruft es mir oft in's Gedächtniß und erweckt mein Gefühl *). Ich würde mich deßhalb eher von dem größten Theile meiner Bibliothek trennen, als von dem Bildnisse meines gekreuzigten Heilandes.

Ich bin, u. s. w.

J. M.

„zählen sind, welche nicht zu dem Wesen der Religion gehören und „von der Kirche beibehalten oder entfernt werden können, wie es ihr „am besten dünkt.“ L. XV, de incarn. Diesem gemäß lehrt Dr. Hawarden, of Images (von den Bildern) p. 353, mit Delphinus, daß wenn irgend Abgötterei oder Aberglaube durch die Bilder zu befürchten sey, der Pfarrer dieselben gleich entfernen müsse, wie der heilige Epiphanius ein gewisses frommes Bild, und Ezechias die eherne Schlange zerstört haben.

*) Dasselbe sagt Leibnitz a. a. O. „Vor dem Bilde des Gekreu„zigten sich niederwerfen, und bei dem Anblick desselben Denjenigen, „welchen es vorstellt, verehren, kann nach meiner Ansicht nichts Bö„ses seyn; der Nutzen aber ist offenbar; denn es ist bekannt, daß „die Gefühle wunderbar dadurch erweckt werden.“

Anmerk. des Uebers.

Fünf und dreißigster Brief.

An den ehrw. Robert Clayton M. A.

Beantwortete Einwürfe.

Ehrwürdiger Herr!

Aus einem Briefe unsers würdigen Freundes, Herrn Brown, sowohl als aus Ihrem eignen ersehe ich, daß ich künftighin in Ihnen und nicht in ihm den Mann zu erkennen habe, der bestimmt ist, mir die Einwendungen zu machen, welche von Seiten der Kirche von England gegen meine theologischen Principien und Argumente aufzustellen seyn werden. Ich wünsche der Gesellschaft zu New-Cottage Glück zu dem gewonnenen Beitritt eines so schätzbaren Mitgliedes, wie Herr Clayton, und schätze mich selbst glücklich, mit einem Gegner zu streiten, der mir in seinem Briefe als ein so unbefangener und offener Mann entgegentritt.

Sie geben zu, daß nach meiner Erklärung, die keine andere ist als die unsrer Theologen, unsrer Katechismen und unsrer Concilien im allgemeinen, wir bei der Ehre, welche wir den Heiligen und den Zeichen, die uns an sie erinnern, erweisen, uns keiner Abgötterei schuldig machen und daß der Streit zwischen Ihrer und meiner Kirche über diese Punkte mehr ein Streit ist um Worte, denn um Sachen; wie schon der Bischof Bossuet bemerkt und mehrere aufrichtige Protestanten vor Ihnen eingestanden haben. Sie und der Bischof Porteus stimmen uns bei, daß «man die Heiligen lieben und ehren müsse;» auf der andern Seite stimmen wir Ihnen bei, daß es Aberglaube seyn würde, ihnen göttliche Ehre zu erweisen, oder zu ihren Erinnerungszeichen in irgend einer Form zu beten. Die einzige zwischen uns übrige Frage betrifft daher den Nutzen der Anrufung der Heiligen und der Begehrung ihrer Für-

bitte; denn Sie erklären dieselbe für nutzlos, weil Sie der Meinung sind, die Heiligen könnten uns nicht hören, und deßhalb sey dieser Gebrauch abergläubisch: während ich den Gebrauch an sich gerechtfertigt und gezeigt habe, daß der Nutzen desselben gar nicht von dem Umstande abhängig sey, ob die seligen Geister die an sie gerichteten Gebete unmittelbar hören.

Sie klagen indessen, daß ich nicht alle Einwendungen des Bischofs gegen die fraglichen Lehre und Gebräuche beantwortet habe. — Ich erwiedere hierauf, daß ich die vornehmsten derselben beantwortet habe: und da sie größtentheils alt und von unsern Theologen schon zu wiederholten Malen und auf's bündigste widerlegt worden sind, so will ich mit diesem Briefe ein Werk von einem derselben nach New-Cottage senden, welches an Tiefe der Gelehrsamkeit und Stärke der Beweise seit den Zeiten Bellarmin's nicht übertroffen worden ist [1]). Darin werden Sie alles finden, ehrwürdiger Herr, was Sie verlangen; und besonders werden Sie sehen, daß unter dem Engeldienst, welchen der heilige Paulus in seinem Briefe an die Kolosser verdammt (II. Kap., 18 V.), der Dienst der gefallenen oder bösen Engel, die Christus entwaffnet hat (Vers 15), verstanden ist, welchen Simon der Magier und seine Jünger denselben als Erschaffern der Welt erwiesen. — Was die Lehre Bellarmin's von den Bildern betrifft, so ist es klar, daß Seine Herrlichkeit niemals diesen Autor selbst, sondern nur den Vitringa, der ihn so jämmerlich entstellt, nachgeschlagen hat; sonst würde er aus dem Ganzen der Distinktionen dieses scharf bestimmenden Theologen ersehen haben, daß

1) The true Church of Christ (die wahre Kirche Christi) by *Edward Hawarden*, D. D. *S.* T. P. — Der Verfasser gieng siegreich aus mehreren Discussionen mit Dr. Clark, dem Bischof Bull, Mr. Leslin und andern ausgezeichneten protestantischen Theologen hervor. Sein Werk ist neuerdings aufgelegt worden bei Coyne in Dublin.

derselbe grade das Gegentheil von dem lehrt, was als seine Lehre vorgeschoben wird [1]).

Sie bemerken ferner, daß ich nichts gesagt habe über die extravaganten Gebetformeln zu der seligsten Jungfrau und andern Heiligen, welche Dr. Porteus aus katholischen Gebetbüchern zusammen getragen und welche, Ihrer Meinung nach, den Beweis liefern, daß wir diesen Bewohnern des Himmels eine unbedingte und unbegrenzte Macht zuschreiben. — Ich weiß wohl, ehrwürdiger Herr, daß Seine Herrlichkeit sowohl als ein andrer Bischof [2]), der die Sanftmuth und Milde selbst ist, ausgenommen wenn er von Papismus reden hört, und eine ganze Menge andrer protestantischen Schriftsteller sich damit beschäftigt haben, dergleichen Sammlungen zu fertigen; aus welchen Quellen aber sie größtentheils geschöpft haben, weiß ich nicht. Wollte ich ihren Glauben, oder den Glauben ihrer Kirche beschuldigend angreifen mit all den Schlüssen, die sich ganz logisch richtig aus den verschiedenen in den Büchern ihrer ausgezeichnetsten Prälaten und Theologen befindlichen Gebetsformen, und selbst aus der Schrift ziehen lassen; so würde der Bischof, däucht mir, sich nachdrücklich gegen eine solche Art zu argumentiren verwahren. Wenn zum Beispiel ein Anthropomorphit ihm bemerkte: Sie sagen in Ihrem Symbolum, gnädiger Herr, daß Christus «in den Himmel aufgefahren sey und «zur rechten Hand Gottes sitze»; Sie glauben demnach offenbar mit mir, daß Gott eine menschliche Gestalt habe; — oder wenn ein Calvirer zu ihm sagte: Sie beten zu Gott, daß Er «Sie nicht in Versuchung führen» möge; Sie erkennen also an, daß Gott es sey, der Sie versuche, die Sünde zu begehen: —

---

1) Siehe De imaginibus. L. II, c. 24.

2) Der Bischof von Hereford, Dr. Huntingford, der in seine Prüfung der Petition der Katholiken eine große Menge solcher unerheblichen Dinge hineingezwängt hat.

so würde der Bischof in jedem dieser beiden Fälle darauf bestehen, die hier angeführten Stellen zu erklären; er würde die Natur der Redefiguren, besonders in der Sprache der Dichtung und der Andacht, entwickeln und darthun, daß man den Glauben seiner Kirche nicht hiernach, sondern nach ihren genau bestimmten Artikeln beurtheilen müsse. — Vergönnen Sie den Katholiken nur dasselbe, und das ganze Phantom von Wort-Abgötterei wird verschwinden.

Endlich erinnern Sie mich an die Behauptung des Bischofs, daß «in den ersten hundert Jahren weder Bildnisse noch Gemählde in den Kirchen seyen geduldet worden.» Zu dieser Behauptung fügen Sie noch Ihre eigne Meinung hinzu, daß während desselben Zeitraums die Christen nicht zu den Heiligen gebetet hätten. — Der Bischof muß einen Anfall von Vergessenheit gehabt haben, als er das von Ihnen angeführte geschrieben; denn es kann ihm doch nicht unbekannt seyn, daß erst nach der Bekehrung Constantin's, im vierten Jahrhundert, die Christen im Allgemeinen die Erlaubniß erhielten, zu ihrem Gottesdienste, den sie während der Jahrhunderte der Verfolgung in unterirdischen Catakomben, oder an andern verborgenen Orten zu halten genöthigt waren, Kirchen zu erbauen. Dessenungeachtet lehrt uns Tertullian, daß es zu seiner Zeit gebräuchlich gewesen, auf den Kelchen, deren man sich bei den Versammlungen der Christen bediente, unsern Heiland unter der Gestalt des guten Hirten darzustellen [1]: und Eusebius, der Vater der Kirchengeschichte und Freund Constantin's, sagt uns, er selbst habe ein wunderthätiges Bildniß unsers Erlösers in Erz gesehen, welches von dem Weibe, die durch Berührung des Saumes Seines Gewandes geheilt worden, errichtet gewesen sey; so wie auch verschiedene gemahlte Bildnisse Desselben und der heiligen Petrus und Paulus, welche seit den Zeiten der-

1) Lib. de pudicitia, c. 10.

selben erhalten und bewahrt worden seyen [1]). Der Geschichtschreiber Sozomenus setzt hinzu, jene Bildsäule sey unter der Regierung Julian's des Apostaten verstümmelt worden; die Christen aber hätten die Stücke wieder zusammen gesetzt und sie dann in ihrer Kirche aufgestellt [2]). Der heilige Gregorius von Nyssa, der im vierten Jahrhunderte blühte, spricht in einer Predigt über den Martyrtod des heiligen Theodor von dessen Reliquien als in der Kirche gegenwärtig, und von seinen Leiden als auf den Wänden dargestellt, nebst einem Bildnisse Christi als Zeugen derselben [3]). Es ist überflüssig, die Geschichte der frommen Bildnisse und Gemählde bis zu dem Ende des sechsten Jahrhunderts zu verfolgen, wo der heilige Augustinus mit seinen Gefährten, die das Evangelium unsern heidnischen Voreltern zu predigen kamen, «ein silbernes Kreuz und «ein gemahltes Bild unsers Erlösers Jesu Christi als Panier «vor sich her trugen [4]).» Der bereits angeführte Tertullian bezeugt, daß die ersten Christen bei jeder Bewegung und bei jedem Geschäfte ihre Stirn mit dem Zeichen des Kreuzes zu bezeichnen pflegten [5]); und Eusebius sowohl als der heil. Chrysostomus füllen ganze Seiten ihrer Werke mit Zeugnissen über die Verehrung des Kreuzes im Alterthum; der Letztere sagt ausdrücklich, daß das Kreuz auf den Altären der Kirchen gestanden habe [6]). Die ganze Geschichte der Martyrer, von dem heiligen Ignatius und dem heiligen Polycarp, den Schülern der Apostel, deren Reliquien nach ihrer Hinrichtung von den Christen gesammelt wurden als «kostbarer denn Gold und Edel«steine [7]),» bis zu dem jüngsten Martyrer, ist ein unwider-

1) Hist l. VII, c. 18.
2) Hist. eccl. l. V, c. 21.
3) Orat. in Theod.
4) *Beda's* hist. eccl. l. I, c. 25.
5) De Coron. Milit. c. 3.
6) In orat. quod *Christus* sit Deus.
7) *Euseb.* hist. lib. IV, c. 15. — Acta Sincer. apud Ruinart.

legbarer Beweis der Verehrung, welche die Kirche diesen geheiligten Gegenständen jederzeit erwiesen hat. — Was Ihre besondere Meinung, ehrwürdiger Herr, in Beziehung auf die früheste Zeit der Gebete zu den Heiligen betrifft, so darf ich Sie auf die Schriften des heiligen Irenäus, des Schülers des heiligen Polycarp, verweisen, welcher die seligste Jungfrau für Eva betend einführt [1]; auf die Apologie seines Zeitgenossen, des heiligen Justinus des Martyrers, welcher sagt: «Wir «verehren und rufen die Scharen der Engel und die Geister «der Propheten an, und lehren andere, wie wir selbst gelehrt «worden sind [2]; und auf den heiligen Basilius, das Licht des vierten Jahrhunderts, der diese Gebräuche ausdrücklich auf die Apostel zurückführt, wo er sagt: «Ich rufe die Apostel, «Propheten und Martyrer an, daß sie Gott bitten mögen, «mir barmherzig zu seyn und mir meine Sünden zu vergeben. «Ich achte und verehre ihre Bilder, weil diese Dinge durch «Ueberlieferung von den Aposteln angeordnet wor«den und in allen unsern Kirchen gebräuchlich «sind [3]. — Sie werden mit mir einverstanden seyn, daß ich nicht nöthig habe, weiter als bis zum vierten Jahrhunderte der Kirche hinabzugehen.

Ich bin, u. s. w.

J. M.

---

1) Contra haeret. l. V, c. 19.
2) Apologia 2, prope init.
3) Epist. 205, tom. III, edit Paris.

Sechs und dreißigster Brief.

An Jakob Brown.

Ueber die Transsubstantiation.

Werther Herr!

Es ist eine Bemerkung Bossuet's, des Fürsten der neuern Controversisten, daß, während in den meisten andern Streitpunkten zwischen den Katholiken und Protestanten die Divergenz kleiner sey, als sie scheine, sie umgekehrt in dem von der heiligen Eucharistie oder dem Abendmahle größer sey, als sie zu seyn scheine [1]). Die Ursache ist, daß unsre Gegner unsre Lehre in Betreff der Anrufung der Heiligen, der Verehrung der Bilder, der Ablässe, des Reinigungsortes und andrer Artikel entstellen, um ihre Argumente gegen uns zu unterstützen; während in Beziehung auf die Eucharistie ihre Sprache sich unsrer Lehre mehr nähert, als ihre Meinungen, weil unsre Lehre so strenge mit den Worten der heiligen Schrift übereinstimmt. Es ist dieß ein ziemlich unredlicher Kunstgriff; aber ich muß zuvor von zwei andern sprechen, deren Tendenz noch schlimmer ist: für's Erste in Beziehung auf das gegenwärtige Wohl der Katholiken, die deren Gegenstand sind; und zum Andern in Beziehung auf das zukünftige Wohl der Protestanten, die sich derselben mit Bedacht und Absicht bedienen.

Der erste dieser unredlichen Kunstgriffe besteht darin, die Katholiken fälschlich als Anbeter von Brod und Wein im Sakramente, somit als Abgötterer darzustellen; während unsre Gegner vollkommen wohl wissen, wie es als Glaubensartikel bei uns gelehrt und fest geglaubt wird, daß in diesem Sakramente weder Brod noch Wein, sondern

1) Exposition de la doctrine de l'Eglise catholique, Sect. XVI.

Christus allein, wahrer Gott und Mensch, zugegen sey. Setzen wir für einen Augenblick voraus, daß wir uns in diesem Glauben irrten; so wäre das schlimmste, dessen man uns beschuldigen könnte, ein Irrthum, daß wir nämlich Christum irgendwo gegenwärtig annähmen, wo Er es nicht wäre: und nur liebloſe Verläumdung oder grobe Unbesonnenheit könnte uns des scheußlichen Lasters der Abgötterei beschuldigen. Zu näherer Erläuterung dieses Arguments lassen Sie uns voraussetzen, Sie seyen mit einem ehrfurchtvollen Gesuch an den Souverain beauftragt und überreichten dasselbe, aus Irrthum, einem seiner Hofleute, oder selbst einem leblosen Bildnisse des Regenten, welche aus irgend einem Grunde mit königlichen Gewändern bekleidet und auf den Thron gesetzt wären: würde Ihr Herz, oder würde irgend ein vernünftiger Mensch Sie in diesem Falle des Hochverraths zeihen dürfen? Waren die, welche in ihrem Herzen Johannes den Täufer für Christum hielten (Luk. III, 15.) und wahrscheinlich ihn als solchen verehrten, zufolge ihres Irrthums Abgötterer? Die Falschheit sowohl als die Liebloſigkeit dieser Verläumdung ist zu groß, um irgend einem unterrichteten und denkenden Menschen entgehen zu können: dessenungeachtet wird dieselbe, um die Vorurtheile der unwissenden Menge gegen uns lebendig zu erhalten, von dem Bischof Porteus [1]) und den protestantischen Schriftstellern im allgemeinen behauptet und dem Volke laut verkündet; während sie durch die Gesetzgebende Macht verewigt wird, um uns der bürgerlichen Rechte zu berauben [2])! — Doch, es ist wahr, nicht alle protestantischen

1) Er beschuldigt die Katholiken „unsinniger Abgötterei“ und daß sie „das Geschöpf statt des Schöpfers anbeteten.“ Confut. p. II, c. 1.

2) Die Erklärung gegen den Papismus, wodurch die Katholiken vom Parlament ausgeschlossen wurden, ward von diesem während jener Zeit des Schwindels und des Wahnsinns votirt, wo es auch die Wirklichkeit der vorgeblichen papistischen Verschwörung votirte, welche die Katholiken Ströme unschuldigen Blutes kostete und von

Theologen haben den Katholiken, weil sie Christum im Sakramente anbeten, diese schwere Beschuldigung zur Last gelegt; denn man muß alle die ausgezeichneten Prälaten unter den Regierungen Karls I. und Karls II. ausnehmen, die uns allgemein von der Beschuldigung der Abgötterei freigesprochen haben, und ganz besonders den gelehrten Gunning, Bischof von Ely, der sich, als die erwähnte Erklärung in das Oberhaus gebracht wurde, dagegen erhob und erklärte, sein Gewissen erlaube ihm nicht, derselben beizustimmen [1]). Der aufrichtige Thorndike, Präbendat von Westminster, drückt sich über diesen Gegenstand also aus: «Wird irgend ein Papist anerkennen, daß er die Elemente der Eucharistie als Gott verehre? Wird der gesunde Verstand ihn beschuldigen wollen, er verehre in dem Sakramente, was er darin nicht gegenwärtig glaubt [2])!» Der berühmte Bischof von Down, Dr. Jeremias Taylor, urtheilt mit gleicher Redlichkeit, wo er sagt: «Das Objekt ihrer (der Katholiken) Anbetung im Sakrament ist der allein wahre und ewige Gott, wesentlich vereinigt mit Seiner heiligen Menschheit, welche Menschheit sie unter der Hülle des Sakraments wirklich gegenwärtig glauben. Und wenn sie Ihn nicht gegenwärtig dächten, so sind sie so weit entfernt, alsdann das Brod anzubeten, daß sie selbst dieß als Abgötterei erklären. Dieß beweißt, daß die Seele in diesem Akte von aller Abgötterei frei, der Wille aber nicht nur frei von Abgötterei, sondern ihr direkt entgegen ist [3]).»

Der andere Beweis von Unredlichkeit und Ungerechtigkeit

---

dem sittenlosen Schaftesbury unter Mithülfe des Dr. Tongue und des ehrlosen Oates ausgeheckt worden war, um die Thronfolge Jakob's II. zu vereiteln.

1) *Burnet's* Geschichte. (Hist. of his own times.)

2) Richtiges Maß und Gewicht (Iust weights and measures). c. 19.

3) Die Freiheit wahrzusagen (Liberty of prophesying) Sect. 20

der protestantischen Theologen und Staatsmänner besteht darin, daß sie den Hauptpunkt des Streites, ob nämlich Christus in dem Sakramente wirklich und persönlich gegenwärtig sey oder nicht, übergehen und inzwischen die ganze Gewalt ihrer Deklamation und ihres Spottes, und die ganze Strenge der Gesetze gegen einen Punkt von geringerer oder doch wenigstens untergeordneter Wichtigkeit wenden, die Art nämlich, in welcher Eine der Partheien Christum als gegenwärtig betrachtet. — Die Katholiken glauben bekanntlich, daß Christus, als Er das Brod nahm, es Seinen Aposteln gab und sprach: Dieß ist Mein Leib, das Brod in Seinen Leib verwandelt habe; welche Wandlung die Transsubstantiation genannt wird. Auf der andern Seite behaupten die Lutheraner nach ihrem Meister, daß das Brod und der wirkliche Leib Christi in dem Sakramente vereinigt und beide wahrhaft gegenwärtig seyen, wie Eisen und Feuer in einer glühenden Stange [1]). Diese Art der Gegenwart, die nicht minder wunderbar und unbegreiflich seyn würde, als die Transsubstantiation, wird Consubstantiation genannt: während die Calviner und die Mitglieder der anglikanischen Kirche im Allgemeinen (obgleich viele der glänzendsten Lichter unter den Letztern sich der katholischen Lehre sehr genähert haben) behaupten, daß Christus nur figürlich gegenwärtig sey und nur durch den Glauben empfangen werde. Nun treffen alle die vorgeblichen Ungereimtheiten, und alle die behauptete Gottlosigkeit und Abgötterei, welche der Transsubstantiation zugeschrieben werden, eben so sehr die Consubstantiation und die wirkliche

1) De capt. Babyl. — Osiander, dessen Schwester Cranmer zur Frau nahm, lehrte die Impanation, oder die wesentliche und persönliche Vereinigung des Brodes mit dem Leibe Christi; hiernach kann man wahrhaft sagen: dieß Brod ist der Leib Jesu Christi.

Gegenwart, welche von den angedeuteten ausgezeichneten Theologen der anglikanischen Kirche gelehrt wird. Aber welcher Controvers-Prediger oder Schriftsteller greift die letztgedachten Meinungen irgend an? Welches Gesetz schließt die Lutheraner vom Parlamente, oder selbst vom Throne aus? Weit davon entfernt, ist eine eigne königliche Kapelle für die Fortpflanzung ihrer Consubstantiation und die Mittheilung ihrer Wirklichen Gegenwart gestiftet und wird im Pallaste selbst unterhalten! Kurz, Sie mögen mit Luther sagen, das Brod ist der Leib Christi; oder mit Osiander, das Brod ist eine und dieselbe Person mit Christus; oder mit dem Bischof Cosin, «Christus ist durch ein unbegreifliches Geheimniß wirk-«lich und wesentlich gegenwärtig [1];» oder mit dem Dr. Balguy, hier ist gar kein Mysterium, sondern nur eine bloße «Bundesfeier, die nichts bedeutet, als daß der Empfangende «die Wohlthat der Erlösung annehme [2].» Mit Einem Worte, Sie dürfen, ohne sich irgend einem Tadel oder sonstiger Unannehmlichkeit auszusetzen, über die Eucharistie sagen, was Ihnen immer beliebt, ausgenommen das, was die Worte Christi, dieß ist Mein Leib, so deutlich ausdrücken, nämlich daß Er das Brod in Seinen Leib verwandle. In der That «wirken,» wie der Bischof von Meaux bemerkt, «die Er-«klärungen Christi das, was sie ausdrücken; wenn Er spricht, «gehorcht die Natur und thut, was Er sagt: so heilte Er den «Sohn des Hauptmanns, indem Er zu ihm sprach, dein «Sohn lebt, und das lahme Weib durch die Worte, deine «Krankheit ist geheilt [3].» Der Prälat macht uns ferner darauf aufmerksam, daß Christus nicht gesagt habe, Mein Leib ist hier, dieß enthält Meinen Leib, sondern:

---

1) Hist. of Transsub. (Geschichte der Transsubst.) p. 44.

2) Charge VII.

3) Hist. des variat. Tom. 2, p. 34.

Dieß ist Mein Leib, dieß ist Mein Blut. Daher haben auch Zwingli, Calvin, Beza und überhaupt die Vertheidiger des figürlichen Sinnes alle, ausgenommen die Protestanten von England, ausdrücklich gestanden, daß, wenn man die wirkliche Gegenwart annehme, die katholische Lehre der Schrift weit angemessener sey, als die Lutherische.

Ich will meinen Brief mit der Bemerkung schließen, daß, da Transsubstantion, wie Bischof Cosin sagt, das erste Wunder Christi war, bei der Verwandlung des Wassers in Wein, man auch wohl sagen kann, sie sei das letzte Wunder während Seiner sterblichen Laufbahn gewesen, indem Er Brod und Wein in Seinen heiligen Leib und Blut verwandelte.

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Sieben und dreißigster Brief.

An Jakob Brown.

Ueber die wirkliche Gegenwart Christi im heiligen Sakramente.

Werther Herr!

Nach dem, was ich in meinem vorigen Briefe ausgeführt habe, ist es klar, daß der erste und Haupt-Punkt, welcher zwischen den Katholiken und den Protestanten der anglikanischen Kirche zu entscheiden ist, die Frage von der wirklichen oder figürlichen Gegenwart Christi im Sakramente betrifft. Ist diese entschieden, dann ist es noch Zeit (und es bedarf deren, wie mich dünkt, nicht gar viel), die Art Seiner Gegenwart, Consubstantiation nämlich oder Transsubstantiation, ausfindig zu machen. Betrachtet man die appro-

birte Darstellung oder den Katechismus der herrschenden Kirche, so dürfte es gewiß scheinen, daß sie selbst die Wirkliche Gegenwart glaube; dieweil sie erklärt, daß «in dem Abend«mahle der Leib und das Blut Christi wahrhaft und «wirklich von den Gläubigen genommen und empfangen «werde.» Auf diese Erklärung deutete ich zuerst hin, wo ich mich beklagte, daß die Protestanten ihre wahren Dogmen verbergen und eine Sprache annehmen, deren Sinn von ihren eigentlichen Meinungen verschieden ist und mehr mit denen der Katholiken übereinkommt, weil diese die Sprache der heiligen Schrift ist In der That, es ist gewiß und eingestanden, daß die anglikanische Kirche in dem Abendmahle den Leib und das Blut nicht wirklich gegenwärtig glaubt, sondern nur Brod und Wein, wie dieses derselbe Katechismus erklärt. Es enthält dieß einen offenbaren Widerspruch; denn es heißt eigentlich: Ihr empfangt in dem Sakramente das, was in dem Sakramente nicht vorhanden ist [1]); es ist, als

---

1) Selbst Dr. Hey nennt dieß "ein Schwanken der Sprache und "eine scheinbare Inconsequenz." Lect. Vol. IV, p. 338.

Es ist interessant, in der Liturgie der Hochkirche ihren Veränderungen in Betreff dieses höchst wichtigen Punktes von der Gegenwart Christi im Abendmahle nachzugehen. Das erste von Cranmer, Ridley und andern protestantischen Bischöfen und Theologen verfaßte und im Jahr 1548 erschienene Communions-Officium spricht die wirkliche Gegenwart deutlich aus und, "daß man den ganzen Leib Christi "in jedem Partikel des Sakraments empfange." *Burnet*, P. I, b. 1. — In der Folge, als die Calvinische Parthei die herrschende war, läugnete der 29te der 42 Religions-Artikel, welche von denselben Prälaten verfertigt und im Jahre 1552 herausgegeben wurden, die wirkliche Gegenwart und sogar die Möglichkeit, daß Christus in der Eucharistie gegenwärtig seyn könne, weil Er in den Himmel aufgefahren sey. — Zehn Jahre später, als Elisabeth, die Beschützerin der wirklichen Gegenwart, auf dem Throne saß, und die 42 Artikel auf 39 herabgesetzt wurden, ließ man diese Erklärung gegen die wirkliche und körperliche Gegenwart Christi aus dem Ritual weg, um diejenigen, welche daran glaubten, zu beruhigen; so wie auch die ganze vorhergehende Rubrik,

ob ein Schuldner zu seinem Gläubiger sagte: Ich bezahle dir hier wahrhaft und wirklich das Geld, was ich dir schuldig bin; aber ich habe wahrhaft und wirklich nicht das Geld, um dich zu bezahlen.

Nichts beweiset mehr die Täuschung der Calviner und andrer Dissidenten sowohl, als der Anglikanen im Allgemeinen, welche die heilige Schrift in ihrem einfachen und buchstäblichen Sinn zur einzigen Richtschnur ihres Glaubens zu nehmen behaupten, als ihre Verneinung der wirklichen Gegenwart Christi in dem Sakramente, welche in der Schrift so evident und nachdrücklich ausgesprochen ist. Jesus Christus erklärte und versprach dieses göttliche Mysterium, als die Zeit der Ostern nahete (Joh. VI, 4.), ehe Er es noch einsetzte. Dann vermehrte Er fünf Brote und zwei Fische so, daß sie fünftausend Mann, ohne die Weiber und Kinder, im Uebermaße zu speisen hinreichten (Matth. XIV, 21.), was ein offenbares Zeichen der zukünftigen Vermehrung Seiner eignen Person auf den verschiedenen Altären der Welt war; und hierauf nahm Er Gelegenheit, von dem Geheimnisse zu sprechen, indem Er sagte: Ich bin das lebendige Brod, der Ich vom Himmel herab gekommen bin. Wo Jemand von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brod, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch für das Leben der Welt (Joh. VI, 51, 52.). Darnach erzählt uns die heilige Schrift die Verwirrung der Juden, weil sie die

---

welche erklärte, daß man „durch das Knien vor dem Sakramente keineswegs die körperliche Gegenwart des natürlichen Fleisches und Blutes Christi anzubeten beabsichtige.“ *Burnet*, P. II. p. 392. — So blieb die Liturgie hundert Jahre lang, bis im Jahre 1662 unter der Regierung Karls II unter andern in der Liturgie vorgenommenen Veränderungen die alte Rubrik gegen die wirkliche Gegenwart und die Anbetung des Sakraments wieder so hergestellt wurde, wie man sie jetzt sieht! —

Worte Christi ganz in dem einfachen und natürlichen Sinn derselben verstanden, welchen Er, weit entfernt ihn durch eine anderweitige Erklärung zu beseitigen, bestätigt, indem Er diesen Sinn in andern noch kräftigern Worten ausdrückt. Da stritten die Juden unter einander und sprachen: wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? Jesus aber sprach zu ihnen: wahrlich, wahrlich Ich sage euch, wenn ihr nicht essen werdet das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut; so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. — Denn Mein Fleisch ist wahrhaft Speise, und Mein Blut ist wahrhaft Trank (Joh. VI, 53, 54 und 56.). Und es war nicht die Menge allein, die an diesem Geheimnisse einer wirklichen und körperlichen Empfangung der Person Christi, welche Er so nachdrücklich und wiederholt aussprach, Aergerniß nahm; sondern selbst einige Seiner geliebten Jünger, die Er gewiß nicht zurück und mit Gefahr ihres eignen Verderbens von Sich hätte gehen lassen, wenn Er ihren Zweifel durch die bloße Erklärung hätte heben können, daß sie Ihn nur durch den Glauben empfangen und Brod und Wein zu Seinem Andenken genießen sollten. Aber dieser barmherzige Heiland ließ es zu, daß sie weggiengen und begnügte sich nur, die Apostel zu fragen, ob sie Ihn auch verlassen wollten? Sie vermochten das Geheimniß eben so wenig zu begreifen, als die Andern; aber sie waren gewiß, daß man Christo jederzeit auf Sein Wort glauben müsse und deshalb verrichteten sie jenen freien Akt des Glaubens, welchen jeder wahre Christ auch verrichten wird, der den heiligen Text dieser Stelle mit Ernst und Andacht erwäget. Viele nun Seiner Jünger, die das hörten, sprachen: diese Rede ist hart! wer kann sie hören? — Darnach giengen viele Seiner Jünger zurück und wandelten nicht mehr mit Ihm. Jesus sprach dann zu den Zwölfen: wollet auch ihr weggehen? Da antwortete Ihm Simon Petrus: Herr

zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens (Joh. VI, 61, 67—69.).

So durch die ausdrückliche und wiederholte Erklärung Christi über die Natur des ihnen verheißenen Sakraments belehrt, waren die Apostel auf die erhabene Einfalt Seiner Worte bei Einsetzung desselben vorbereitet. Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brod, und segnete es, und brach es, gab es Seinen Jüngern und sprach, nehmet und esset, dieß ist Mein Leib. Und Er nahm den Kelch, dankte, und gab ihnen denselben, und sprach: trinket alle daraus! Denn dieß ist Mein Blut, des neuen Bundes, das für viele wird vergossen werden, zur Vergebung der Sünden (Matth. XXVI, 26, 27, 28.). Diese Erzählung des heiligen Matthäus wiederholt der heilige Markus im XIV. Kapitel, V. 22, 23 und 24.; — und beinahe Wort für Wort der heilige Lukas, Kap. XXII, V. 19, 20; — und der heilige Paulus, 1. Kor. XI, 23, 24, 25, welcher hinzufügt: Daher, wer unwürdig dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, der wird sich versündigen an dem Leib und Blut des Herrn — der ißt und trinkt sich selbst das Gericht (die protestantische Bibel sagt die Verdammniß). 1. Kor. XI, 27, 29.

Zu der natürlichen Evidenz dieser Stellen will ich nur zwei Worte hinzufügen. Vorausgesetzt für's Erste, es sey möglich, daß Christus die Juden von Capharnaum und selbst Seine Jünger, ja sogar Seine Apostel getäuscht habe, als Er ihnen bei dem Versprechen der Einsetzung des Sakraments Seine wirkliche und körperliche Gegenwart in demselben feierlich versicherte und diese Versicherung sechsmal wiederholte; ist es wohl glaublich, daß Er Seine geliebten Apostel, auch selbst in dem Akte der Einsetzung noch, fortwährend habe täuschen wollen? wo Er auf dem Punkte stand, sie zu verlassen? kurz, wo Er ihnen das Erbtheil Seiner Liebe vermachte? —

Zum Andern, welchen Grund hatte der heilige Paulus, die unwürdig Communicirenden der Versündigung an der Person Jesu Christi und des Gerichts schuldig zu erklären, wenn sie Christum nur durch den Glauben und figürlich empfiengen? Denn das Osterlamm, welches das Volk Gottes, nach Dessen Geheiß, seit seiner Befreiung aus Egypten alle Jahre gegessen hatte, und welches auch die Apostel aßen, ehe sie die heilige Eucharistie empfiengen, war wohl als bloßes Vorbild und Erweckungsmittel des Glaubens viel schlagender, als das Essen und Trinken von Brod und Wein: die Sünde der Entweihung des Osterlamms und der zahlreichen andern Vorbilder Christi würde mithin nicht minder groß gewesen seyn, als die der Entweihung des Sakraments, wenn Dieser nicht wirklich in demselben gegenwärtig wäre.

Es würde ein dicker Folio-Band werden, wenn ich alle Zeugnisse für die Wirkliche Gegenwart und die Transsubstantiation zusammenstellen wollte, die sich in den ältesten Kirchenvätern, Concilien und Geschichtschreibern vor jener Zeit finden, welche die Bischöfe von London [1]) und Lincoln als den Beginn dieser Dogmen angeben. Der Letztere, der mit mehr Schärfe und Bestimmtheit über diesen Gegenstand spricht, sagt: «Die Vor-«stellung von der körperlichen Gegenwart Christi in der «Eucharistie ward erst im Anfang des achten Jahrhunderts auf-«gebracht. Im zwölften Jahrhundert ward die wirkliche Ver-«wandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut «Christi, durch die Consecration des Priesters, als evan-«gelische Wahrheit verkündet. Der erste Schriftsteller, der sie «behauptete, war Paschasius Radbert. Durch Lanfranc «soll dieses Dogma nach England gebracht worden seyn [2]).» — Was werden die Gelehrten von Europa, die in der kirchlichen

1) Seite 38.
2) Elem. of Theol. vol. II, p. 380.

Literatur bewandert sind, von dem Zustande dieser Wissenschaft in England denken, wenn sie hören, daß einer seiner berühmtesten Prälaten Behauptungen wie diese drucken läßt? — Ich habe die Gründe angegeben, warum ich mich auf nur einige der zahllosen Beweise, die sich mir zur Widerlegung solcher kühnen Behauptungen darbieten, beschränken muß. — Der heilige Ignatius, ein apostolischer Bischof des ersten Jahrhunderts, sagt, indem er von gewissen Ketzern seiner Zeit spricht: «Sie nehmen keine Eucharistie und keine Opfer an, «weil sie nicht glauben, daß die Eucharistie das Fleisch unsers «Heilandes Jesu Christi sey, der für unsre Sünden gelitten «hat [1].» Ich übergehe die gleichartigen Zeugnisse des heiligen Justinus des Martyrers [2], des heil. Irenäus [3], des heil. Cyprian [4] und andrer Väter des zweiten und dritten Jahrhunderts; aber ich will die folgenden Worte aus dem Origenes anführen, weil sich der Prälat auf dessen Autorität beruft, in einer andern Stelle, die gar keinen Bezug auf diesen Gegenstand hat. Dieß sind seine Worte: «Ehedem «ward Manna gegeben, als ein Vorbild; aber nun wird das «Fleisch und Blut des Sohnes Gottes spezifisch gegeben, und «ist eine wirkliche Speise [5].» — Ich muß die klaren und schönen Zeugnisse für die katholische Lehre, welche die heiligen Hilarius, Basilius, Johannes Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus und eine Menge andrer berühmten Kirchenlehrer des vierten und fünften Jahrhunderts enthalten, hier weglassen; aber ich kann die des heiligen Cyrillus von Jerusalem und des heiligen Ambrosius von Mailand nicht mit Stillschweigen übergehen, weil diese, in katechetischen

1) Epist. ad Smyrn.
2) Apolog. ad imper. Antonin.
3) L. V, c. 11.
4) Epist. 54. ad Cornel.
5) Hom. 7. in Levit.

Reden oder Erklärungen der christlichen Lehre an ihre jungen Neophyten vorkommend, offenbar in dem einfachsten und buchstäblichsten Sinne verstanden werden müssen, der sich ihnen geben läßt. — Der Erste sagt: «Da Christus selbst von dem Brode «also versichert: Dieß ist Mein Leib; wer wagt es, daran «zu zweifeln? Und da Er versichert: Dieß ist Mein Blut; «wer will es läugnen, daß es Sein Blut sey? Zu Cana in Ga«liläa verwandelte Er durch einen Akt Seines Willens Wasser «in Wein, welcher dem Blute ähnlich sieht; muß man Ihm «daher nicht Glauben beimessen, wenn Er Wein in Blut ver«wandelt? Laßt uns also voll Zuversicht den Leib und das «Blut Jesu Christi empfangen; denn unter der Gestalt «des Brodes wird uns Sein Leib und unter der Gestalt des «Weines Sein Blut gegeben [1].» — Der heil. Ambrosius argumentirt mit seinen geistlichen Kindern also: «Ihr werdet «mich vielleicht fragen: Warum sagst Du mir, ich empfange «den Leib Christi, während ich etwas ganz anderes sehe? «Wir haben also diesen Punkt zu beweisen. — Wie viele «Beispiele können wir anführen, um euch zu zeigen, daß dieß «nicht ist, wozu die Natur es gemacht, sondern wozu der «Segen es geweiht hat, und daß der Segen kräftiger ist als «die Natur, weil durch den Segen die Natur selbst verwan«delt wird! Moses warf seinen Stab auf die Erde, und er «ward zur Schlange; er nahm die Schlange bei'm Schwanze, «und sie erhielt die Natur des Stabes wieder. Die Wasser «Egyptens u. s. w. — Ihr habt von der Erschaffung der «Welt gelesen: wenn Christus durch Sein Wort Etwas aus «Nichts machen konnte, darf man Ihm die Macht absprechen, «eine Sache in eine andre zu verwandeln [2]?» — Doch ich habe schon genug aus den alten Vätern angeführt, um die kecken Behauptungen der beiden neuen Bischöfe zu widerlegen.

---

1) Catech. Mystagog. 4.
2) De his qui Myst. Init. c. 9.

Es ist wahr, daß **Paschasius Radbert**, ein Abt des neunten Jahrhunderts, in einer Abhandlung über die Eucharistie, welche er zum Unterricht für seine Novizen schrieb, die wirkliche körperliche Gegenwart **Christi** in derselben behauptet: aber weit entfernt, etwas neues zu lehren, versichert er, daß er nichts sage, als was die ganze Welt glaube und bekenne [1]). Die Wahrheit dieser Versicherung zeigte sich, als im eilften Jahrhundert **Berengar**, unter andern Irrthümern, die Wirkliche Gegenwart läugnete; denn da erhob sich die ganze Kirche gegen ihn: er wurde von einer ganzen Menge ausgezeichneter Schriftsteller, und unter andern von unserm Erzbischofe **Lanfranc** angegriffen; alle beriefen sich in ihren Schriften auf den Glauben aller Völker, und **Berengar** wurde von nicht weniger als eilf Concilien verdammt. — Ich habe anderswo die absolute Unmöglichkeit gezeigt, daß sich die Christen aller Völker der Erde sollten haben bereden lassen, das Sakrament, welches sie zu empfangen die Gewohnheit hatten, sey **der lebendige Christus**, wenn sie es früher für weiter nichts, als ein lebloses **Zeichen** Desselben gehalten hätten; selbst wenn, durch eine andere Unmöglichkeit, alle Geistlichen aller Völker sich miteinander verbunden gehabt hätten, dieß zu bewerkstelligen. Auf der andern Seite ist es unbestreitbar und bis zum höchsten Grade moralischer Evidenz bewiesen [2]), daß alle Christen aller Völker der Erde, Griechen sowohl als Lateiner, Afrikaner sowohl als Europäer, die Protestanten und eine Handvoll Waldenser Bauern ausgenommen, die wirkliche Gegenwart und die Transsubstantiation zu allen Zeiten geglaubt haben und noch glauben.

Und nun, werther Herr, will ich Ihnen noch Zeugnisse von ganz verschiedener Natur, ich meine protestantische Zeugnisse,

---

1) «Quod totus orbis credit et confitetur.» S. Perpétuité de la foi.

2) Man sehe insbesondere das oben angeführte überzeugende Werk, welches die Rückkehr vieler Protestanten bewirkt hat, und unter andern die eines ausgezeichneten noch lebenden Geistlichen.

für den Hauptpunkt unsrer Erörterung, die wirkliche Gegenwart nämlich, vorführen. Mein erster Zeuge ist kein anderer, als der Vater der vorgeblichen Glaubensverbesserung, Martin Luther selbst. Er erzählt uns, wie sehr er gewünscht und wie sehr er seinen Geist angestrengt habe, um diese Lehre umzustoßen; weil, sagt er (bemerken Sie seinen Beweggrund!), «ich gar «deutlich einsah, wie viel ich dadurch dem Pabstthum schaden «würde: aber ich fand mich gefangen ohne irgend einen Aus«weg: denn der Text des Evangeliums war zu klar für meinen «Gegenstand [1])» Daher hörte er auch bis an seinen Tod nicht auf, die Protestanten, welche die wirkliche Gegenwart läugneten, zu verdammen; wozu er sich bald der Pfeile seines rohen Spottes [2]) und bald des Donners seiner heftigen Deklamationen und Flüche [3]) bediente. Um nun von früheren ausgezeichneten Bischöfen und Prälaten der Hochkirche dieses Landes zu sprechen, so ist aus ihren Werken offenbar, daß viele derselben an die

---

1) Epist. ad Argent. tom. 4. fol. 502. Wittenb. Ausg.

2) An einer Stelle sagt er: "Der Teufel scheint die zum Narren "gehabt zu haben, denen er eine so lächerliche und der Schrift so wi"dersprechende Ketzerei eingegeben hat, wie die der Zwinglianer," welche die Einsetzungsworte durch einen figürlichen Sinn wegerklärten. An einem andern Orte vergleicht er diese Auslegungen mit folgender Uebertragung der Anfangsworte der heiligen Schrift: In principio Deus creavit coelum et terram; — Im Anfang fraß der Kuckuk den Sperling und seine Federn. Defens. Verb. Dom.

3) Bei einer Gelegenheit nennt er diejenigen, welche die wirkliche und körperliche Gegenwart läugnen, "eine verdammte Sekte, lügen"hafte Ketzer, Brodbrecher, Weintrinker und Seelenverderber." In parv. catech. Bei andern Gelegenheiten sagt er: "sie sind eingeteu"felt und überteufelt." Endlich verwünscht er sie zu den ewigen Flammen und baut seine eigne Hoffnung, vor dem Richterstuhle Christi Barmherzigkeit zu finden, darauf, daß er den Carlostadt, Zwingli und Andere, welche an die symbolische Gegenwart glaubten, von ganzer Seele verdammt habe.

wirkliche Gegenwart fest geglaubt haben, wie die Bischöfe Andrews, Bilson, Morton, Laud, Montague, Sheldon, Gunning, Forbes, Bramhall und Cosin, zu denen ich den mit Recht geschätzten Theologen Hooker hinzuzählen will; deren Zeugnisse für die Wirkliche Gegenwart so ausdrücklich sind, wie die Katholiken selbst sie nur wünschen können. Ich will in der Note aus jedem der drei letzten Autoren einige Worte mittheilen [1]). — Die Annäherung, oder besser zu sagen Anschließung dieser und andrer ausgezeichneten Theologen an die beständige Lehre der katholischen Kirche über den Hauptpunkt der neueren Controverse muß man offenbar der Klarheit und Stärke zuschreiben, womit sich die heilige Schrift über denselben ausdrückt. Was die heiligen Väter betrifft, so erhielten sie diese, so wie ihre andern Lehren, von den Aposteln, unabhängig von der Schrift: denn ehe noch das Evangelium

---

1) Der Bischof Bramhall schreibt also: „Kein echter Sohn der „Kirche (von England) hat jemals eine wahre, wirkliche Gegenwart „geläugnet. Christus sagt: Das ist Mein Leib; und was Er sagt, „das glauben wir fest. Er sagte weder Con, noch Sub, noch „Trans: daher rechnen wir dieß zu den Schulmeinungen, nicht zu „den Glaubens-Artikeln.“ Answer to Militiaire, p. 74. — Der Bischof Cosin ist nicht minder bestimmt für die katholische Lehre. Er sagt: „Es ist ein ungeheurer Irrthum, läugnen, daß Christus in „der Eucharistie angebetet werden müsse ..... Wir bekennen die „Nothwendigkeit einer übernatürlichen und himmlischen Verwandlung, „und daß die Zeichen nur durch die unendliche Macht Gottes Sakramente werden können. Wer aus dem Sakramente nur eine bloße Figur „machen will, den dürfen wir nicht in unsern Kirchen dulden.“ Hist. of Transsub. — Der gründliche Hooker endlich drückt sich also aus: „Ich wünschte, man beschäftigte sich mehr damit, stillschweigend „zu betrachten, Was wir in dem Sakramente haben, als über das „Wie zu streiten. Wenn wir alle einverstanden sind, daß Christus „durch das Sakrament Seine Verheißung wirklich und wahrhaft in „uns erfüllt, wozu die eiteln und heftigen Zänkereien über die Frage, „ob durch Consubstantiation oder durch Transsubstantiation?“ Eccl. polit. B. V, 67. —

des heiligen Matthäus erschienen war, wurde in einem großen Theile der bekannten Welt das Meßopfer verrichtet und der Leib und das Blut Jesu Christi den Gläubigen gereicht.

Bei'm Schlusse dieses Briefes muß ich noch eine wichtige Bemerkung machen über den Gegenstand oder Zweck der Einsetzung des heiligsten Sakraments. Dieser war, wie unser göttlicher Herr und Meister uns sagt, der, uns Seinen Jüngern des Neuen Gesetzes eine neue und besondere Gnade, oder Leben, mitzutheilen. «Das Brod, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch für das Leben der Welt. Wie Mich gesandt hat der lebendige Vater und Ich durch den Vater lebe; also, wer Mich isset, auch der wird leben durch Mich. Dieß ist das Brod, das vom Himmel gekommen ist; nicht, wie eure Väter haben Manna gegessen, und sind gestorben. Wer dieses Brod isset, der wird leben in Ewigkeit (Joh. VI., 52, 58 und 59.).» In derselben Stelle erklärt Er die besondere Natur dieses geistigen Lebens und zeigt, worin es bestehe; nämlich in einer innigen Vereinigung mit Ihm; wo Er sagt: Wer Mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in Mir, und Ich in ihm (V. 57.). — Nun hatten die Diener Gottes vom Anbeginn der Welt bedeutungsvolle Bilder und Zeichen des verheissenen Messias und die Theilnahme an demselben, durch Glauben und Andacht, war, in beschränktem Maße, ihren Seelen heilsam. Dahin gehören der Baum des Lebens, die verschiedenen Opfer der Patriarchen und die des Mosaischen Gesetzes; ganz vorzüglich aber das Osterlamm, die Schaubrode und das Manna, von welchem Christus hier spricht: aber alle diese Zeichen waren, selbst in ihrer Einsetzung, eben so viele Verheissungen von Seiten Gottes, daß Er Seinem Volke das durch sie Bezeichnete geben wolle; Seinen fleischgewordenen Sohn nämlich, der zugleich unser Opfer und unsre Speise ist und der denen, die Ihn würdig genießen, das geistige Leben, nicht in beschränktem

Maße, sondern überschwenglich nach eines jeden Vorbereitung giebt. Dieselbe zärtliche Liebe, welche Ihn bei Seiner Fleischwerdung die Strahlen Seiner Gottheit verbergen und Knechtsgestalt, die Gestalt des Menschen annehmen ließ; welche machte, daß Er bei Seiner Opferung auf dem Calvarienberge ein Wurm und kein Mensch, der Spott der Leute und die Verachtung des Volkes (Ps. XXI, 7. 8.) wurde; dieselbe Liebe bestimmte Ihn, Sich noch eine Stufe tiefer herab zu lassen und auch Seine menschliche Natur unter der Hülle unsrer gewöhnlichen Nahrung zu verbergen, damit wir Ihn so mit unsern Lippen umfangen und in unsern Herzen aufnehmen können; auf daß so ein Jeder von uns in Ihm und Er in uns wohnen könne, für das Leben unsrer Seelen. — Kein Wunder, daß Protestanten, denen diese himmlischen Wahrheiten fremd sind, und die noch in dem Dunkel von Typen und Figuren verloren in ihrem Sakramente nichts weiter sehen, als was die Juden in ihren Ceremonien besaßen, in Betreff der Vorbereitung zu dessen Empfang, ja sogar in Betreff des Empfangs selbst, so gleichgültig sind! Kein Wunder, daß viele derselben, wie unter andern Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig [1]), sich mit der katholischen Kirche ausgesöhnt haben, vornehmlich wegen der großen Wohlthat, die Figur gegen die Substanz, das bloße Zeichen Christi gegen Seinen anbetungswürdigen Leib und Blut zu vertauschen!

Ich bin, u. s. w.

J. M.

---

1) Briefe eines deutschen Doktors; von Scheffmaker, Vol. I p. 393.

Acht und dreißigster Brief.

An den ehrwürd. Robert Clayton.

Beantwortete Einwürfe.

Ehrwürdiger Herr!

Ehe ich noch das Schreiben, womit Sie mich beehrt, erhalten hatte, war es meine Absicht, an Herrn Brown zu schreiben, um die Einwürfe des Bischofs Porteus gegen die katholische Lehre von der Eucharistie zu beantworten. Nun Sie, ehrwürdiger Herr, diese Einwürfe gewisser Maßen zu den Ihrigen gemacht haben, will ich meine Antwort an Sie richten.

Sie beginnen mit den Argumenten, welche der Bischof aus der Schrift gezogen hat und sagen, dieselbe Göttliche Person, welche gesagt: Nehmet hin und esset, dieß ist mein Leib, nenne sich selbst anderswo eine Thüre und einen Weinstock; und daraus folgern Sie, daß, wie die beiden letzten Ausdrücke, so auch der erstere metaphorisch sey. — Ich gebe zu, daß Christus, als Er Sich eine Thüre und einen Weinstock nannte, Sich einer bildlichen Redensart bediente; aber dabei erklärte Er auch, daß dieß Metaphern seyen, indem Er sagte: Ich bin die Thüre zu den Schaafen; wer durch Mich eingehet, der wird gerettet werden (Joh. X, 7, 9.); und wieder: Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in Mir bleibet und Ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne Mich könnet ihr nichts thun (Joh. XV, 5.). — Bei der Einsetzung des Sakramentes aber, obgleich Er hier Seinen letzten Willen erklärte und Seinen Kindern jenes Vermächtniß übergab, von welchem Er sie bei dessen Verheißung versichert hatte, daß es wahrhaft Speise und wahrhaft Trank seyn werde, entfiel Ihm nicht Ein Wort, welches andeuten könnte,

daß dieses Vermächtniß nicht in dem reinen und einfachen Sinn der dabei gebrauchten Worte zu verstehen sey. Daher mögen jene ungläubigen Christen, welche die fraglichen Stellen durchaus allegorisiren wollen (während sie den einfachen, natürlichen Sinn der Schrift zu ihrer einzigen Glaubens-Norm zu machen vorgeben), jeden andern Theil der heiligen Schrift in jener lächerlichen Art allegorisiren, in welcher Luther die ersten Worte der Genesis übersetzt hat: sie werden auf diesem Wege aus keinem einzigen Theile derselben irgend eine zuverlässige Erkenntniß schöpfen.

Seine Herrlichkeit fügt hinzu, die Apostel hätten die Einsetzung nicht buchstäblich verstanden; indem sie gar keine Frage darüber aufgeworfen, noch überhaupt irgend ein Befremden ausgedrückt hätten. — Es ist wahr, sie thaten das nicht: aber sie waren zugegen gewesen, als bei einer frühern Gelegenheit die Juden und selbst manche der Jünger großes Befremden über die Ankündigung dieses Geheimnisses äußerten und fragten: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? Wir wissen, daß bei dieser Gelegenheit Christus den Glauben Seiner Apostel in Beziehung auf dieses Geheimniß prüfte, und daß sie Ihm die hochherzige Antwort gaben: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!

Sie mögen immerhin mit Dr. Porteus die Antwort anführen, welche Christus den murrenden Juden gegeben: Aergert euch das? Wenn ihr denn sehen werdet den Sohn des Menschen auffahren dahin, wo Er zuvor war? Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch nützet nicht. Die Worte, die Ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben (Joh. VI, 62, 63 u. 64.). Ich antworte darauf, wenn zwischen dieser Stelle und den andern desselben Kapitels, in welchen Christus so ausdrücklich versichert, Sein Fleisch sey wahrhaft Speise und Sein Blut wahrhaft

Trank, ein scheinbarer Widerspruch obwaltete, dieß nur die Nothwendigkeit deutlicher beweisen würde, die Lehre der katholischen Kirche über diese Stellen gründlich zu erforschen. Aber es ist hier gar kein Anschein solchen Widerspruchs: im Gegentheile nehmen unsre Controversisten aus dem ersten Theile jener Stelle ein Argument her zu Gunsten der wirklichen Gegenwart [1]). Das höchste, was man aus dem Rest der Stelle schließen kann, ist, daß wenn nach der groben Vorstellung der Juden das leblose Fleisch Christi, wie das der Thiere, gegessen werden sollte, dieses das geistige Leben, von welchem Er spricht, nicht geben würde: — obgleich mehrere Kirchenväter jene Worte nicht von dem Leib und Blut Jesu Christi verstehen, sondern von unsrer unerleuchteten Vernunft, im Gegensatz zu dem von Gott eingegebenen Glauben; in welchem Sinne Christus zu dem heiligen Petrus sagte: Selig bist du Simon, Jonas Sohn! Denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern Mein Vater, der in den Himmeln ist (Matth. XVI, 17.). — Sie führen noch aus Lukas (XXII, 19.) an, daß Christus bei der Einsetzung selbst gesagt habe: Dieses thut zu Meinem Gedächtniß. — Ich antworte, daß auch hier gar kein Widerspruch vorhanden ist; denn die Eucharistie ist beides, ein Zeichen Christi und die Wirkliche Gegenwart Christi. Wenn Jemand sichtbar vor uns steht, so bedürfen wir keines Zeichens, um ihn uns in's Gedächtniß zu rufen; wäre er aber auf eine solche Art gegenwärtig, daß er allen unsern Sinnen verborgen bliebe, so könnten wir, ohne ein Zeichen von ihm, ihn eben so leicht vergessen, als ob er weit von uns entfernt wäre. — Jene Worte Christi nun, die wir bei der Consecration jedesmal wiederholen, und selbst der Anblick der sakramentalischen Species, dienen zu diesem Zwecke.

---

1) Vérité de la relig. cath. prouvée par l'Ecriture, par *M. Des Mahis*, p. 163.

Die Einwendungen indessen, auf welche Sie, ehrwürdiger Herr, und der Bischof Porteus das vorzüglichste Gewicht legen, sind die Zeugnisse unsrer Sinne. Sie sagen beide: Wir sehen, fühlen und schmecken das Brod und den Wein in unserm Sakramente, wie in dem Ihrigen. «Wenn wir,» sagt der Bischof, «unsern Sinnen nicht glauben sollen, so können wir «nichts glauben.» — Dieses Argument war dem Erzbischof Tillotson, von dem es entlehnt ist, ein ganz artiger Gemeinplatz, worüber er sich auf der Kanzel verbreiten konnte; aber die Prüfung der christlichen Theologie kann es nicht bestehen. Es würde die Menschwerdung selbst untergraben. Mit gleichem Grunde sagten die Juden von Christus: Ist dieser nicht des Zimmermanns Sohn? Heißt Seine Mutter nicht Maria (Matth. XIII, 55.)? und schlossen daraus, Er sey nicht, wofür Er sich ausgebe, der Sohn Gottes. Eben so glaubte Josue, er sehe einen Mann (Jos. V, 13.); und Jacob, er fühle einen (Genesis XXXII, 24.); und Abraham, er esse mit drei Männern (Genes. XVIII, 8.); während in allen diesen Beispielen nicht wirkliche Menschen, sondern unkörperliche Geister gegenwärtig waren; die verschiedenen Sinne dieser Patriarchen täuschten sie. Ferner, wurden nicht die Augen der Jünger, welche nach Emmaus giengen, gehalten, daß sie Jesum nicht erkannten (Luk. XXIV, 16.)? Geschah nicht das nämliche der Maria Magdalena und den Aposteln (Joh. XX, 15.)? — Doch, abgesehen von der heiligen Schrift, lehren uns Philosophie und Erfahrung, daß zwischen unsern Empfindungen und den Objekten, welche sie veranlassen, keine wesentliche Verbindung ist und daß in der That jeder unsrer Sinne uns häufig täuschet. Wie thörigt und auch sündhaft ist es also, ihr trügliches Zeugniß dem untrüglichen Worte Gottes entgegen zu setzen [1])! —

---

1) So glauben wir, zum Beispiel, die untergehende Sonne sey auf gleicher Linie mit unsern Augen; aber die Physik beweiset uns,

Aber der Bischof will, wie Sie mich erinnern, den Beweis führen, daß die Lehre von der Transsubstantiation Ungereimtheiten und Widersprüche enthalte: — er hätte sagen sollen, die Lehre von der Wirklichen Gegenwart; denn jeder seiner angeblichen Widersprüche findet sich eben sowohl in der lutherischen Consubstantiation, in deren Glauben unsre Gnädigste Königin (die Gemahlin Georg's III.) ist erzogen worden, und in der Körperlichen Gegenwart, welche so viele Anglikanische Bischöfe behaupten. — Er fragt demnach, wie der Leib Christi in den Raum einer Hostie zusammengedrängt werden; wie Christus zu gleicher Zeit zur rechten Hand Seines himmlischen Vaters und auf unsern Altären seyn könne; u. s. w.? — Für's Erste antworte ich, mit einem der alten Kirchenväter [1]), daß, wenn wir in Beziehung auf die in der Schrift geoffenbarten Geheimnisse dieses Wie der Juden überall gebrauchen wollen, wir unsern Glauben an dieselben werden aufgeben müssen. Zweitens antworte ich, daß wir nicht wissen, worin das Wesen der Materie und des Raumes bestehe. Drittens sage ich, daß Christus auf dem Berge Tabor seinen Leib verklärte (Mark. IX, 1.), und an demselben, vor Seinem Leiden, manche Eigenschaften eines Geistes zeigte; und daß, nachdem Er bereits zum Himmel aufgefahren war, Er dem heiligen Paulus auf der Straße nach Damaskus erschien (Apostelg. IX, 17.) und in der Burg zu Jerusalem bei ihm stand (Apostelg. XXIII, 11.). — Endlich

---

daß ein großer Theil des Erdballs zwischen ihr und uns, daß die Sonne beträchtlich unter dem Horizont ist. Trauen wir unserm Gefühle mehr, als einem der andern Sinne, so lasse Jemand seinen Nachbar die Augen schließen und dann mit den übereinander gelegten zwei ersten Fingern einer Hand eine Erbse, oder sonst einen runden Körper rollen; und dieser wird ihm versichern, er fühle zwei solche Dinge.

1) *Cyrill. Alex.* L. 4. in Joan.

antworte ich, daß Gott jedweden Raum erfüllt und ganz und ungetheilt in jeglichem Theilchen der Materie gegenwärtig ist; daß ebenso meine eigne Seele ganz und ungetheilt in meiner rechten sowohl als in meiner linken Hand ist; daß das Brod und der Wein, welche ich esse und trinke, in mein eignes Fleisch und Blut transsubstanziirt werden; daß dieser mein Leib, der vor wenigen Jahren von kleinem Umfange war, nun zu seiner gegenwärtigen Ausdehnung angewachsen ist; daß er bald wieder in Staub verwandelt, oder vielleicht von Thieren oder Cannibalen aufgefressen und so ein Theil ihrer Substanz werden wird; und daß dessenungeachtet Gott ihn am jüngsten Tage ganz vollständig wird auferstehen lassen. Wer sich, statt das jüdische Wie zu gebrauchen, mit diesen Betrachtungen in seinem Geiste beschäftigen will *), der wird mit dem heiligen

*) Sehr wahr bemerkt Windischmann in meiner Ausgabe der Maistreschen Werke, 5. Bd., S. 645.: „Nichts zeigt die Gesunkenheit des Geistes und die Stumpfheit des Denkens „auffallender, als was von Berengarius bis auf den heutigen Tag „gegen diese Wahrheit (die wirkliche Gegenwart Christi unter den „Gestalten des Brods und des Weins) vorgebracht worden. Selbst „manchen der größten Denker hat hier das Vorurtheil der Parthei „beschlichen. Dem Unbefangenen aber läßt sich bis zur Evidenz darthun, daß jene wirkliche Gegenwart eben so sehr den Geist „anspricht und befriedigt, als sie die Seele tröstet und erhöhet, und „den Leib erquickt; ja daß ihr wahrer und vollständiger Begriff der „einzig vernünftige, streng logische von der fortdauernden Gemeinschaft Christi mit den Gläubigen ist; gegen welchen alle andern „Vorstellungsweisen verschwinden, da in diesem Begriffe auch den Forderungen der Philosophie vollkommen Genüge geschieht.“

Und wie schön ist, was Leibnitz über diesen Gegenstand sagt: „Die Kürze erlaubt nicht, uns tiefer in die Philosophie einzulassen: „nur das wollen wir berühren, daß auch wir uns, nicht oberflächlich, mit mathematischen, mechanischen Wissenschaften, und der „Experimental-Physik abgegeben haben; und wir müssen eingestehen, „daß wir Anfangs selbst jenen oben erwähnten Meinungen (großer, wie er sagt, und scharfsinniger, von den Grundsätzen einer neuen der

Augustinus gerne zugeben, «daß Gott viel mehr thun kann, «als wir zu begreifen im Stande sind;» er wird in Beziehung auf dieses Geheimniß gerne mit den Aposteln ausrufen: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Neun und dreißigster Brief.

An Jakob Brown.

Ueber die Communion unter Einer Gestalt.

Werther Herr!

Sie haben, wie ich hoffe, nicht vergessen, was ich in dem ersten Theile unsrer Correspondenz bewiesen habe; daß nämlich die katholische Kirche gebildet und in ihrer göttlichen Lehre und ihren Gebräuchen, besonders in ihren Sakramenten und ihrem Opfer, unterrichtet war, ehe noch ein Theil des Neuen Testa-

---

Einbildungskraft schmeichelnden Philosophie angesteckten Geister, vorzüglich unter den Reformirten) "nicht abhold waren; endlich aber "durch reiferes Nachdenken uns genöthigt fanden, wieder auf "die Dogmen der ältern Philosophie zurückzukommen. Wäre es uns "gestattet, die Verkettung dieser Betrachtungen darzulegen, so würden "vielleicht solche, die noch nicht durch die Vorurtheile ihrer Einbil-"dungskraft eingenommen sind, erkennen, daß jene Begriffe nicht so "verworren und ungereimt sind, als sich diejenigen gemeiniglich bereden, "welche gegen die angenommenen Dogmen einen Ekel haben, und "den Plato, den Aristoteles, den heil. Thomas von Aquino und "andre große Männer als Kinder verhöhnen." Leibnitzens System der Theologie, Mainz 1820. Transsubstantiation.

Anmerk. d. Uebers.

ments erschienen, und ganze Jahrhunderte, ehe das Neue Testament vollständig von ihr gesammelt und als echt und von Gott eingegeben erklärt war. In der That sind auch die Protestanten gezwungen, zu der Ueberlieferung der katholischen Kirche ihre Zuflucht zu nehmen, um eine Menge Punkte, welche die heilige Schrift zweifelhaft gelassen hat, zu entscheiden; besonders in Betreff der zwei Sakramente, welche sie nur anerkennen. Aus der Lehre und dem Gebrauche der katholischen Kirche allein lernen sie, daß, obgleich Christus, unser Vorbild, in einem Fluße getauft (Mark. I, 9.) und der äthiopische Kämmerer zu dem Ende von dem heiligen Philippus in's Wasser geführt worden ist (Apostelg. VIII, 38.), dennoch die Taufe vermittelst Begießung und Besprengung mit Wasser erlaubt und gültig ist; und daß, obgleich Christus sagt: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden (Mark. XVI, 16.), doch auch die Kinder, welche noch unfähig sind, einen Akt des Glaubens zu verrichten, der wohlthätigen Früchte der Taufe theilhaftig werden können. Eben so wissen die Protestanten, in Beziehung auf die Eucharistie, nur durch die Lehre und Praxis der Kirche allein, daß, obgleich Christus die Apostel bei einem Abendmahle gespeißt, nachdem sie ein Lamm verzehrt hatten und ihnen die Füße waren gewaschen worden — eine Ceremonie, welche Er bei dieser Gelegenheit mit der größten Bestimmtheit einzuschärfen scheint (Joh. XIII, 8, 15.) —, dessenungeachtet keiner von diesen Gebräuchen zu diesem Sakramente wesentlich, oder bei dessen Ausspendung nothwendig ist. Wie können sie nun ohne Inconsequenz die Lehre und Praxis der Kirche in Betreff der übrigen besondern Umstände dieser geheimnißvollen Institution verwerfen? Eine klare Auseinandersetzung der Institution selbst und der Lehre und Disziplin der Kirche in Beziehung auf den fraglichen Controverspunkt wird die beste Beantwortung der gegen die Letztere erhobenen Einwürfe seyn.

Es ist wahr, daß unser Göttlicher Erlöser die heilige

Eucharistie unter zwei Gestalten eingesetzt hat; aber man muß bemerken, daß Er dieselbe eben sowohl zum Opfer machte als zum Sakramente, und daß Er Priester anordnete, Seine zwölf Apostel nämlich (denn sie allein waren bei dieser Gelegenheit gegenwärtig), dieses Sakrament zu consecriren und jenes Opfer darzubringen. Zu dem letztern nun, dem Opfer nämlich, war es erfoderlich, daß das Schlachtopfer wirklich gegenwärtig war und, wenigstens auf eine mystische Weise, geschlachtet wurde; was damals geschah und noch heute in der heiligen Messe geschieht durch die symbolische Trennung, oder die abgesonderte Consecration des Leibes und des Blutes. Zur Vollendung des Opfers war es auch erfoderlich, daß die Priester, welche das Opfer durch mystische Trennung Seines Leibes und Seines Blutes geschlachtet hatten, es in diesen beiden Gestalten verzehrten. Daraus ergiebt sich, daß das Gebot Christi, auf welches unsre Gegner so großes Gewicht legen, Trinket Alle daraus, die Apostel als Priester, aber nicht die Layen als Communicanten angeht [1]). — Wahr ist, daß, als Christus dieses Sakrament den Gläubigen im Allgemeinen versprach, Er in ausdrücklichen Worten beides, Seinen Leib und Sein Blut versprach (Joh. VI.): aber daraus folgt nicht, daß sie diese unter den verschiedenen Gestalten des Brodes und des Weines empfangen müssen; denn, wie die Kirchenversammlung von Trient lehret, Derselbe, Der sagte: Wenn ihr nicht essen werdet das Fleisch des Menschensohns, und trinken Sein Blut; so werdet

1) Dem scharfsinnigen Apologeten der Quäker ist es nicht entgangen, wie inconsequent die Protestanten aus den Einsetzungsworten argumentiren. Er sagt: „Ich möchte gerne wissen, wie sie aus den „Worten an sich die Gewißheit erlangen können, daß diese Worte „(dieß thut u. s. w.) von den Geistlichen so zu verstehen seyen: „Nehmet, segnet und brechet dieses Brod und reichet es den Andern; „von den Layen aber nur so: Nehmet und esset, aber segnet „nicht, u. s. w.“ *Barclay's* Apology, Prop. XIII., p. 7.

ihr das Leben nicht in euch haben, hat auch gesagt: Wo Jemand von diesem Brode isset, der wird leben in Ewigkeit. Und Der gesagt hat: Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben; hat auch gesagt: Das Brod, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch für das Leben der Welt. Endlich, Derselbe, Der sagte: Wer Mein Fleisch isset, und trinket Mein Blut, der bleibet in Mir und Ich in ihm; hat nichts desto weniger auch gesagt: Wer dieses Brod isset, der wird leben in Ewigkeit [1]).

Allen den Vorwürfen des Bischofs von Durham wegen des angeblichen Sacrilegiums, dessen wir uns durch Unterdrückung der Hälfte eines Sakraments schuldig machen sollen, und der allgemeinen Klage der Protestanten, daß wir die Layen des Kelches des Heils beraubten [2]), steht die Wahrheit gegenüber, daß, da der heilige Leib und das kostbare Blut unter einer jeden Spezies gleich vollständig gegenwärtig sind, sie auch den Gläubigen gleich vollständig gereicht werden, welche Spezies diese immer empfangen mögen: während die Calviner und Anglikanen weder den wirklichen Leib noch das wirkliche Blut zu geben auch nur in Anspruch nehmen; sondern bloße Typen und Zeichen derselben darreichen. Ich läugne nicht, daß in ihrem bloß figürlichen System einiger Grund vorhanden seyn mag, die flüssige Substanz eben sowohl zu empfangen, als die feste; weil die erstere mehr geeignet erscheinen dürfte, das Blut, und die letztere, den Leib vorzustellen; uns Katholiken aber, die wir die Wirklichkeit beider besitzen, ist ihre

1) Sess. XXI., c. 1.

2) Der oben entwickelten Lehre zufolge genießen weder unsre Priester noch unsre Bischöfe unter mehr denn Einer Gestalt, sobald sie nicht das heilige Opfer verrichten.

Spezies oder äußere Gestalt nur ein Gegenstand der Disziplin, die veränderlich seyn kann.

Die großen Kirchenlichter, die heiligen Chrysostomus, Augustinus, Hieronymus, u. s. w. sind der Meinung, und es scheint auch nach dem Text der heiligen Schrift klar, daß, als Christus am Tage Seiner Auferstehung Brod nahm, und segnete und brach und es dem Cleophas und dem andern Jünger, deren Gast Er zu Emmaus war, gab, wodurch ihre Augen geöffnet wurden, daß sie Ihn erkannten; und Er nun aus ihren Augen entschwand (Luk. XXIV, 30, 31.), Er ihnen die heilige Communion unter der Gestalt des Brodes allein gereicht habe. Eben so sagt die heilige Schrift von den getauften Neubekehrten zu Jerusalem, daß «sie beharreten in der Lehre der Apostel, und in der Gemeinschaft des Brodbrechens und in Gebeten (Apostelgesch. II, 42.);» und von dem frommen Mahle zu Troas: Den ersten Tag nach Sabbat, da wir versammelt waren, das Brod zu brechen (Apostelg. XX, 7.); ohne die andern Spezies irgend zu erwähnen. Diese Stellen zeigen deutlich an, daß die Apostel das Sakrament, wenigstens zuweilen, nur unter Einer Gestalt zu reichen pflegten; obgleich der Bischof Porteus nicht aufrichtig genug ist, dieß einzugestehen. — Eine andere noch wichtigere Stelle für die Communion unter Einer Gestalt übergeht er gänzlich, die Stelle nämlich, wo der Apostel sagt: Wer unwürdig dieses Brod isset, oder den Kelch des Herrn trinkt, der wird sich versündigen an dem Leib und Blut des Herrn [1]). — Es ist wahr,

---

1) Ἢ πίνῃ, oder trinkt, (1. Kor. XI., 27.) Der ehrwürdige Mr. Grier, der es versucht hat, die Reinheit der anglikanischen Bibel zu vertheidigen, weiß für diese Corruption des Briefes des heiligen Paulus keinen andern Rechtfertigungsgrund vorzubringen, als daß in den fälschlich sogenannten "Parallelstellen des Lukas und Matthäus" das

daß in der englischen Bibel der Text hier verderbt ist, indem gegen den griechischen Urtext sowohl, als gegen die lateinische Vulgata, die Uebersetzung von Beza u. s. w., das Bindewort und statt des Trennungswörtchens oder gesetzt worden: allein da Seiner Herrlichkeit diese Corruption und die Wichtigkeit des echten Textes nicht unbekannt seyn kann; so ist es durchaus nicht zu entschuldigen, daß er dieselbe so ganz mit Stillschweigen übergangen hat.

Die ganze Kirchengeschichte beweiset in ununterbrochener Folge, daß die katholische Kirche von den Zeiten der Apostel bis auf den heutigen Tag stets fest geglaubt hat, Leib und Blut, und Seele und Gottheit Jesu Christi seyen in einer jeden der beiden Spezies oder Gestalten des Brodes und des Weines in gleicher Ungetheiltheit enthalten *); und daß sie es daher als

---

Bindewort und vorkomme! *Grier's* Answer to *Ward's* Errata, p. 13. — Ich kann nicht umhin, hier der schrecklichen und notorisch falschen Entstellung der katholischen Lehre von der Eucharistie zu erwähnen, deren sich zwei noch lebende Prälaten in ihren Schriften schuldig gemacht haben. Der Bischof von Lincoln sagt: „Die Papisten „behaupten, die bloße Empfangung des Abendmahls erwirke die Nachlassung der Sünden, ex opere operato, so zu sagen ganz mechanisch, wie auch der Charakter oder die Vorbereitung der Communikanten seyn möge." Elem. of Theol. vol. II., p. 491. — Dr. Hey wiederholt diese Beschuldigung fast in denselben Worten. Lectures, vol. IV., p. 355. — Welcher Katholik wird nicht staunen über eine so grobe Verläumdung, da er aus dem Katechismus und aus allen seinen Büchern weiß und wissen muß, welche Reinheit der Seele und welche Sorgfalt der Vorbereitung zur Empfangung unseres Sakramentes erfodert wird, im Vergleich mit jener, welche die Protestanten zur Empfangung des ihrigen fodern! — Siehe Conc. Trident. Sess. XIII., c. 7. — Cat. Rom. — Douay Catech. etc. etc.

*) „Auch ist nicht zu läugnen, sagt Leibnitz a. a. O., daß unter „jeder der beiden Gestalten der ganze Christus empfangen werde: „denn Sein Fleisch ist nicht von Seinem Blute getrennt. Hier kommt „es bloß auf die Frage an, ob man ohne Sünde von der in der heil. „Schrift vorgeschriebenen Form abweichen dürfe. Ich gestehe, wenn

bloße Sache der Disziplin angesehen hat, welche der beiden Spezies man im Sakramente empfangen müsse. Tertullian, im zweiten Jahrhundert [1]; der heilige Dionysius von Alexandrien [2] und der heil. Cyprian [3] im dritten; der heil. Basilius [4] und der heilige Chrysostomus [5] im vierten; u. s. w., u. s. w., belehren uns, daß die ersten Christen das heilige Sakrament unter der Gestalt des Brodes in ihren Bet- und Wohnhäusern, zur Privat-Communion und zur Wegzehrung in Todesgefahr, aufbewahrten. Es fehlt auch nicht an Beispielen, daß man dasselbe zur See auf der Brust, in den Orarien oder Halstüchern mit sich trug [6]. Auf der andern Seite war es gebräuchlich, den getauften Kindern das heilige Sakrament zu reichen und man gab es selbst ganz kleinen Kindern vermittelst Eines Tropfens aus dem Kelche [7]. — Nach demselben Princip verordnete Pabst Leo, als man im fünften Jahrhundert ent-

---

„Privatpersonen dieß gethan hätten, so hätte man sie von einer „sträflichen Verwegenheit nicht frei sprechen können: nun aber zeigt „der Gebrauch der Kirche seit so vielen Jahrhunderten, daß man von „den ersten Zeiten her geglaubt, man könne wegen wichtiger Ursachen den Kelch unterlassen; und Protestanten selbst gestehen ein, „wenn Jemand vor dem Wein einen Abscheu habe, so könne er sich „mit der Communion des Brodes begnügen. Was für eine wichtigere „Ursache kann aber wohl gedacht werden, als die Vermeidung der „Trennung, und die Erhaltung der Kircheneinheit und der allgemeinen Liebe?"

Anm. d. Ueberf.

1) Ad Uxor. l. II.

2) Apud *Euseb.* L. IV, c. 44.

3) De Lapsis.

4) Epist. ad Cesar.

5) Apud *Soz.* L. VIII, c. 5.

6) St. *Ambros.* In obit. Frat. — Es scheint auch, daß der heilige Birinus, der Apostel der West-Sachsen, das heilige Sakrament in einem Orarium mit sich in dieses Eiland gebracht habe. *Gul. Malm.* Vit. Pontif. Florent. Wigorn, Higden, etc.

7) St. *Cyprian.* De Laps.

deckt hatte, daß gewisse Manichäische Ketzer, die aus Afrika nach Rom gekommen waren, aus einer falschen und verkehrten Vorstellung den sakramentalischen Kelch verwarfen, die gänzliche Ausschließung derselben von der Communion [1]; und der Pabst Gelasius gebot allen seinen Schaafen, sie unter beiden Gestalten zu empfangen [2]. Es scheint, daß im zwölften Jahrhundert nur die den Gottesdienst verrichtenden Priester und die Kinder das Sakrament unter der Gestalt des Weines empfiengen; welche Disziplin im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, wegen der Entheiligungen und andern Inconvenienzen, welche die allgemeine Empfangung desselben unter dieser Gestalt mit sich führt, von dem Concilium von Constanz [3] bestätigt wurde. Bald nachher wurde der mehr regulirten Sekte der Hussiten, namentlich den Calixtinern, welche der Kirche in andern Beziehungen Gehorsam gelobten, die von dem Concilium von Basel begehrte Erlaubniß, sich des Kelches bedienen zu dürfen, bewilligt [4]. In gleicher Weise autorisirte der Pabst Pius IV., auf Ersuchen des Kaisers Ferdinand, verschiedene Bischöfe Deutschlands, den Gebrauch des Kelches solchen, die es verlangten, in ihren Diöcesen zu gestatten [5]. Die Könige von Frankreich haben seit der Regierung Philipp's das Privi-

---

1) Sermo IV. De Quadrag.

2) Decret. Comperimus, Dist. III.

3) Dr. Porteus, Dr. Coomber, Kemnitius u. a. beschuldigen dieses Concilium, es habe dekretirt: „ungeachtet (so drücken sie sich aus) unser Heiland in beiden Gestalten gereicht hat, so soll den Laien „in Zukunft nur Eine gereicht werden:" als ob das Concilium der Autorität Christi die seinige entgegen gesetzt habe; während es nur erklärt, daß einige Umstände der Einsetzung (namentlich, daß sie nach einer Abendmahlzeit statt gefunden, daß die Apostel ohne nüchtern zu seyn empfangen haben, und daß beide Spezies consecrirt worden) nicht für alle Christen verpflichtend seyen. Siehe Sess. XIII.

4) Sess. II.

5) Mem. Granv. t. XIII. Odorhainal.

legium gehabt, bei ihrer Krönung und ihrem Tode das Sakrament unter beiden Gestalten zu empfangen [1]). Dasselbe Privilegium genossen der fungirende Diakon und Subdiakon zu St. Denis und alle Cluniacenser Mönche [2]).

Dieses alles wird den Dr. Porteus belehren, wenn nicht, daß die Art der Empfangung des Sakraments unter einer oder der andern, oder unter beiden Gestalten bloß Sache einer veränderlichen Disziplin sey, so doch zum wenigsten, daß die Lehre und die Praxis der katholischen Kirche miteinander übereinstimmen. Hiernach gehe ich zu einem Beweise ganz andrer Art über und werde allen den Anathemen, welche er und der Bischof von Durham in Beziehung auf diese Lehre und Disziplin gegen uns ausgesprochen haben, gegenüber darthun, daß zufolge der Erklärungen der drei vornehmsten protestantischen Sekten entweder der fragliche Punkt bloße Disziplinarsache ist, oder daß sie durchaus nicht untereinander übereinstimmen.

Um mit Luther den Anfang zu machen: so macht er seinem Jünger Carlostadt, der während seiner Abwesenheit mehrere Religions-Neuerungen in Wittenberg eingeführt hatte, den Vorwurf, daß er «das Christenthum in Dinge von gar keinem «Belang gesetzt habe, wie unter andern die Communion unter «beiden Gestalten, u. s. w. [3]).» Bei einer andern Gelegenheit sagt er: «wenn ein Concilium beide Gestalten verordnete «oder erlaubte, so würden wir dem Concilium zum Trotz nur «Eine oder gar keine nehmen und diejenigen verdammen, «welche beide nehmen wollten [4]).» — Für's Zweite erließen die französischen Calviner auf ihrer Synode von Poitiers im Jahre 1560 folgenden Beschluß: «das Brod des Abendmahls

1) Annal. *Pagi.*
2) *Natal. Alexand.* t. I, p. 480.
3) Epist. ad *Casp. Gustol.*
4) Form. Miss. t. II, p. 384, 386.

«soll denjenigen gereicht werden, die keinen Wein trinken «können, wenn sie feierlich erklären, daß sie dessen sich nicht «aus Verachtung enthalten [1].» — Endlich ist durch besondere Beschlüsse des Parlaments und des Königs, welche die protestantische Religion und namentlich die Communion unter beiden Gestalten in England eingeführt haben, verordnet, daß die Letztere gewöhnlich nur also gegeben und ausgespendet werden solle, und es ist eine Ausnahme gemacht für die Fälle, wo «die Nothwendigkeit ein anderes erfodern «würde [2].» — Nun darf ich wohl nicht erst bemerken, daß, wenn der Gebrauch des Kelches, nach der Anordnung Christi, ein wesentlicher Theil des Sakraments wäre, keine Nothwendigkeit jemals gegen diese Anordnung vorgeschützt werden dürfte, und man eben so gut behaupten möchte, die Eucharistie ohne Brod zu celebriren, wie ohne Wein [3], oder das Sakrament der Taufe ohne Wasser zu ertheilen. Dem Dilemma ist nicht auszuweichen. Entweder ist die Administration des Sakramentes unter Einer oder unter beiden Gestalten ein Gegenstand veränderlicher Disziplin, oder Jede der drei Hauptsekten der Protestanten hat sich selbst widersprochen. Ich möchte gerne wissen, welchen Theil der Alternative Seine Herrlichkeit vorziehen wird.

Ich bin, u. s. w.

J. M.

---

1) Sur la cène, c. III, p. 7.

2) Burnet's Gesch. der Reform. Part. II, p. 41. — Heylin's Gesch. der Reform. p. 58. — Wegen der Bekanntmachung siehe die Collection des Bischofs Sparrow, p. 17.

3) Der Verfasser hat in Erfahrung gebracht, daß die anglikanischen Geistlichen sich häufig künstlicher Weine bei ihrem Sakramente bedienen, anstatt wahren Weines. Die nach Otaheiti gesandten Missionarien bedienten sich dabei der Frucht des Brodbaumes anstatt wirklichen Brodes. Man sehe Voyage of the Ship Duff (Reise des Schiffes Duff).

Vierzigster Brief.

An Jakob Brown.

Ueber das Opfer des neuen Gesetzes.

Werther Herr!

Der Bischof von London führt mich zunächst zur Betrachtung des Opfers des Neuen Gesetzes, oder der Messe; über welche jedoch der Bischof sehr kurz und in sichtbarer Verlegenheit ist. Da ich diesen Gegenstand bereits berührt habe, wo von den Mitteln zur Heiligmachung in der katholischen Kirche die Rede gewesen ist, so werde ich mich so kurz fassen, als möglich.

Ein Opfer ist der Akt, wo ein lebendes Thier oder ein andrer sinnlicher Gegenstand Gott dargebracht und geopfert wird, zum Zeugniß, daß Er der Herr über Leben und Tod, daß Er unser und aller Dinge Herr sey. Es ist offenbar ein ausdrucksvollerer Akt der Huldigung der Creatur gegen ihren Schöpfer, und macht zugleich einen tiefern Eindruck auf den Geist der Creatur selbst, als das bloße Gebet: und deshalb offenbarte Gott dasselbe im Anfange der Welt den Patriarchen und schärfte es späterhin, in der dem Moses gemachten Offenbarung Seines geschriebenen Gesetzes, Seinem auserwählten Volke noch nachdrücklicher ein, als die angenehmste und wirksamste Verehrung, die Seiner Göttlichen Majestät dargebracht werden könne. Die Ueberlieferung dieser ursprünglichen Anordnung und die Vorstellung von dem Nutzen derselben waren so allgemein, daß sie durch alle Jahrhunderte, von den Zeiten unsrer ersten Eltern bis auf den heutigen Tag, unter einer oder der andern Gestalt, bei allen Völkern, civilisirten sowohl als wilden, die modernen Protestanten ausgenommen, befolgt worden ist. Denn wenn auch die Völker der Erde die Herr-

lichkeit des unwandelbaren Gottes auf dargestelltes Bildniß des vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen Thiere und der kriechenden übertrugen (Röm. I, 23.); überall behielten sie den Ritus des Opfers bei und übertrugen dasselbe auf diese unwürdigen Gegenstände ihrer Abgötterei. Hieraus schließe ich, daß es gewiß höchst befremdend gewesen seyn würde, wenn Gott die Menschen unter der vollkommensten Gnaden-Anstalt, dem Neuen Gesetze nämlich, des Opfers hätte entbehren lassen. Doch Er hat dieß nicht gethan: im Gegentheil, jene Prophezeihung des Malachias: Vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ist Mein Name groß unter den Heiden; und an allen Orten wird Meinem Namen Opfer gebracht, und ein reines Opfer geopfert (Malach. I, 10, 11.), ist offenbar in der über den ganzen Erdboden verbreiteten katholischen Kirche bewährt. Wenn die Protestanten sagen: Wir haben das Opfer des Todes Christi; so antworte ich: Dieses hatten die Diener Gottes unter dem Gesetze der Natur und unter dem geschriebenen Gesetze auch; denn es ist unmöglich, daß durch das Blut der Rinder und Widder die Sünden hinweggenommen werden (Hebr. X, 4.). Dessenungeachtet hatten sie beständig Thieropfer, um den Tod Christi vorzustellen und die Früchte desselben ihren Seelen zuzuwenden. Und ebenso haben die Katholiken Christum selbst täglich auf ihren Altären gegenwärtig, wo Er zu demselben Ende, aber in viel wirksamerer Art auf eine mystische Weise geopfert wird; und sie haben daher ein wahres Sühnopfer. — Daß Christus in der heiligen Eucharistie wahrhaft gegenwärtig ist, habe ich durch manchfache Argumente bewiesen; und ebenso habe ich gezeigt, daß eine mystische Opferung desselben in der heiligen Messe statt finde, in der abgesonderten Consecration des Brodes und des Weines, welche die Trennung Seines Blutes von Seinem Leibe auf eine treffende Weise vorstellt. Endlich habe ich Ihnen gezeigt,

daß der fungirende Priester diese Mysterien nach dem Gebote Christi und zum Andenken dessen verrichtet, was Er bei dem letzten Abendmahle gethan, und was Er auf dem Calvarienberge gelitten hat: **Dieß thut zu Meinem Gedächtniß.** Nichts fehlt also der heiligen Messe, um sie zum wahren Sühnopfer des Neuen Gesetzes zu machen *); ein Opfer,

---

*) Hören wir hierüber wieder Leibnitz a. a. O. „Ich sehe nicht, „was hier fehle zu einem wahren Opfer: sollte denn wohl das, was „unter den Symbolen zugegen ist, Gott nicht können dargebracht wer„den, da die Gestalten des Brods und Weins zum Opfer geeignet „sind und das Opfer Melchisedech's darin bestand, und dasjenige, „was in der Eucharistie enthalten ist, das Kostbarste und Wür„digste ist, was Gott geopfert werden kann. Durch diese herrliche „Einrichtung also ist die göttliche Güte unsrer Dürftigkeit zu Hülfe „gekommen, damit wir im Stande wären, Gott eine Gabe darzu„bringen, die Er nicht verschmähen könnte. Da Er selbst unendlich ist, „alles aber, was von uns herkommen kann, in keinem Verhältniße „zu Dessen unendlicher Vollkommenheit steht; so konnte kein Opfer ge„funden werden, das vermögend wäre, Gott zu besänftigen, als was „selbst eine unendliche Vollkommenheit besäße: denn es geschieht auf „eine wunderbare Weise, daß Christus in diesem Sakramente, so oft „consecrirt wird, Sich selbst uns wieder schenkend, allezeit von neuem „Gott kann aufgeopfert werden, und auf diese Art die immerwäh„rende Kraft Seiner ersten Aufopferung am Kreuze vorstellt und be„siegelt. Denn durch dieses wiederholte Versühnungsopfer wird der „Kraft des Leidens Jesu keine neue Kraft zur Nachlassung der „Sünden beigefügt, sondern dessen Kraft besteht in der Darstellung „und Anwendung jenes ersten blutigen Opfers, welches auf ein„mal alles vollbracht hat; dessen Frucht die göttliche Gnade ist, „die jenen zu Theil wird, welche diesem ernsten geheimnißvollen Opfer „beiwohnen und dasselbe mit dem Priester würdig darbringen. Und da „wir ausser dem Nachlaß der ewigen Strafe und der Ertheilung des „Verdienstes Christi zur Hoffnung des ewigen Lebens noch vieles andere „Heilsame für uns und für viele andere, sowohl Lebende als „Todte, von Gott begehren können, und unter dem, was kann be„gehrt werden, vorzüglich die Linderung der väterlichen Züchtigung „ist, die jede Sünde verdient, obgleich der Büßende zur Gnade auf„genommen sey; so ist es gewiß offenbar, daß in unserm ganzen

welches die Opfer des Alten Gesetzes an Würde und Wirksamkeit so sehr übertrifft, als Derjenige, Der zugleich der Hohepriester und das Schlachtopfer desselben ist, der Menschgewordene Sohn Gottes nämlich, die Söhne Aaron's und die von ihnen geopferten Thiere in jenen Beziehungen übertrifft. Kein Wunder also, daß die Kirchenväter, die von den frühesten Zeiten an der Wirklichkeit dieses Opfers Zeugniß gegeben haben [1]), in so erhabenen Ausdrücken von der Ehrwürdigkeit und Wirksamkeit desselben sprechen: kein Wunder, daß die Kirche Gottes dasselbe als den heiligsten und den wahrhaft wesentlichen Theil ihrer Liturgie beibehält und verehret: — und ich darf hinzufügen, kein Wunder, daß der Satan den Martin Luther beredete, diesen Gottesdienst, als den ihm verhaßtesten unter allen, abzuschaffen [2]). —

„Gottesdienste nichts köstlicher und wirksamer ist, als „das Opfer dieses göttlichen Sakraments, wo selbst der „Leib des Herrn gegenwärtig erscheint. Auch kann Gott nichts angenehmeres und süßer duftendes von uns als Opfer dargebracht werden, „als wenn wir mit reinem Herzen zu diesem Altare hintreten.“

Anmerk. des Uebers.

1) Der heilige Justinus, der in seiner Jugend Zeitgenosse des heiligen Johannes des Evangelisten gewesen zu seyn scheint, sagt: „Christus hat ein Opfer in Brod und Wein eingesetzt, welches die „Christen aller Orten opfern;“ und er führt den Malachias I, 10. an. Dial. cum Tryphon. — Der heilige Irenäus, dessen Lehrer Polykarp ein Jünger jenes Evangelisten war, sagt: „Christus hat in „der Consecration des Brodes und Weines das Opfer des Neuen „Gesetzes eingesetzt, welches die Kirche von den Aposteln erhalten hat, „nach der Prophezeihung des Malachias. L. IV, 32. — Der heil. Cyprian nennt die Eucharistie „ein wahres vollkommenes Opfer“ und sagt: „Wie Melchisedech Brod und Wein geopfert, so opfert auch „Christus dasselbe, nämlich Seinen Leib und Blut.“ Epist. 63. — Die heiligen Chrysostomus, Augustinus, Ambrosius, u. s. w. sprechen eben so klar und ausdrücklich über diesen Punkt. Der Letztere nennt dieses Opfer mit dem Namen Missa oder Messe, wie auch die heiligen Leo, Gregorius, unser ehrwürdiger Beda, u. s. w.

2) Luther giebt in seinem Buche De Unct. et Miss. priv. tom.

Die Hauptargumente der Bischöfe von London und Lincoln, des Dr. Hey und andrer protestantischen Controversisten gegen das Opfer des Neuen Gesetzes sind aus dem Briefe des heil. Paulus an die Hebräer genommen, wo der Apostel, das Opfer unsers Erlösers mit den Opfern des Mosaischen Gesetzes vergleichend, sagt: Christus aber kam, ein Hohepriester der künftigen Güter; und mit einer herrlichern und vollkommenern Hütte, einer nicht mit Händen gemachten, das ist: nicht von solcher Bauart; auch nicht mit dem Blute der Widder und Kälber, sondern mit Seinem eignen Blute gieng Er Einmal ein in das Allerheiligste, eine ewige Erlösung vollbringend (Hebr. IX, 11, 12.). Nicht so, daß Er oftmal Sich opferte, wie der Hohepriester jedes Jahr in das Heiligste eingeht (V. 25.). — Ferner sagt der heilige Paulus: Auch kömmt ein jeder Priester, täglich den Dienst verrichtend und solche Opfer oftmal darbringend, die nimmer vermögen, die Sünden hinweg zu nehmen. Er aber, nachdem Er Ein Opfer für die Sünden dargebracht hat, sitzet auf ewig zur Rechten Gottes (Hebr. 10, 11, 12.). — Dieß sind die Stellen in ihrer ganzen Vollständigkeit, welche die neuern Protestanten mit so vieler Zuversicht gegen das Opfer des Neuen Gesetzes anführen; in welchen indessen, außer diesen Protestanten, weder die alten Kirchenväter, noch die Christen irgend eines andern Bekenntnisses ein Argument gegen jenes Opfer zu erblicken vermögen. In der That, wer diese Stellen in ihrem Zusammenhange lies't,

---

VII, fol. 228. den Beweggrund an, welcher ihn bestimmt hat, das Meßopfer bei seinen Anhängern abzuschaffen. Er sagt, der Teufel sey ihm um Mitternacht erschienen und habe ihn in einer langen Conferenz, die er ausführlich mittheilt, überzeugt, daß das Meßopfer Abgötterei sey. — Siehe Briefe an einen Präbendaten. Let. V.

wird sehen, daß der Apostel nur den Hebräern (deren hohe Vorstellung von ihren alten Gebräuchen und ihre feste Anhänglichkeit an dieselben aus verschiedenen Theilen der Apostelgeschichte ersichtlich ist) zu zeigen suchte, wie sehr das Opfer Christi über die Opfer des Mosaischen Gesetzes erhaben sey; besonders durch den Umstand, welchen er in verschiedenen Formen wiederholt, daß nämlich ihre Opfer, die an und für sich und unabhängig von dem Einen, welches sie vorbildeten, die Sünden nicht hinweg zu nehmen vermochten, nothwendiger Weise oft wiederholt werden mußten; während das Letztere, der Tod Christi am Kreuze nämlich, die Sünden derer, welche sich seiner Wohlthat theilhaftig machten, auf Einmal ausgelöscht habe. Dieses ist das Argument, dessen sich der heilige Paulus gegen die Juden bedient, und dieses streitet auf keine Weise gegen das Meßopfer, welches mit dem Opfer am Kreuze, sowohl in Beziehung auf das dargebrachte Opfer als auf den opfernden Priester, eins und dasselbe und nur in der Art des Opferns verschieden ist [1]); da dort das Blut des Opfers wirklich vergossen wurde, hier aber nur eine mystische Blutvergießung statt findet [2]). Weit entfernt, die katholische Lehre über diesen Punkt zu schwächen, bestätigt sie der Apostel grade in diesem Briefe, wo er den erhabenen, auf den Messias deutenden Psalm des königlichen Propheten: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech (Ps. 110.) anführend und wiederholend, sich über die Würde dieses priesterlichen Patriarchen verbreitet, dem selbst Aaron, der Hohepriester des Alten Gesetzes, durch seinen Stammvater Abraham den Zehnten, als dem Höheren, entrichtet habe (Hebr. V—VII.). — Worin bestand nun diese Ordnung des Melchisedech? Wodurch, frage ich, unterschied sich sein Opfer von denen,

1) Conc. Trid. Sess. XXII, c. 2.
2) Cat. ad. Paroc. P. II, p. 81.

welche Abraham selbst und die übrigen Patriarchen sowohl, als Aaron und dessen Söhne opferten? Hören wir, was die heilige Schrift von diesem königlichen Priester sagt, als er dem von seinem Siege zurückkehrenden Abraham entgegen kam: Melchisedech, König von Salem, brachte Brod und Wein; denn er war ein Priester Gottes, des Höchsten; segnete ihn u. s. w. (Genes. XIV, 18.). Dadurch also unterschied sich das Opfer Melchisedech's von den Opfern des Alten Gesetzes im Allgemeinen, daß er anstatt geschlachteter Thiere ein Opfer von Brod und Wein opferte [1]) und so jenes Opfer vorbildete, welches Christus in dem Neuen Gesetze aus denselben Stoffen einsetzen sollte. Kein andrer Sinn als dieser kann in Beziehung auf den fraglichen Gegenstand aus der heiligen Schrift gezogen werden; und daher halten auch die heiligen Väter alle einstimmig an dieser Auslegung [2]).

Beim Schlusse dieses Briefes kann ich nicht umhin, werther Herr, zwei oder drei kurze, aber wichtige Bemerkungen zu machen. — Die erste betrifft den Irrthum, in welchem die obengenannten Bischöfe, der Dr. Hey und der größte Theil der protestantischen Controversisten die Ununterrichteten zu erhalten suchen, indem sie bei jeder Gelegenheit von der Papistischen Messe sprechen und die Dogmen von der Wirklichen Gegenwart, der Transsubstantiation und einem fortwährenden wahren Sühnopfer als besondere Lehren der Katholiken darstellen; während, wenn sie nur einige Gelehrsamkeit besitzen, sie wohl wissen müssen, daß alle Christen der Welt — die im Vergleich wenigen, welche den Norden von Europa

---

1) Das Opfer Cain's (Gen. IV, 3.) und das im Levit. II, 1. angeordnete Opfer von Mehl, Oel und Weihrauch beweisen, daß man im Alterthum zuweilen leblose Dinge als Opfer darbrachte.

2) *St. Cyp.* Ep. 63. — *St. August.* in Ps. XXXIII. — *St. Chrys.* Hom. 35. — *St. Hieronym.* Ep. 126. — etc. — etc.

bewohnen, ausgenommen — sich zu diesen Dogmen bekennen und jederzeit bekannt haben. Ich spreche von den Melchiten, oder den gewöhnlichen Griechen der Türkei, von den Armeniern, den Moskowiten, den Nestorianern, den Eutychianern oder Jakobiten, den Christen von St. Thomas in Indien, den Kophten und den Aethiopiern in Afrika; welche insgesammt ein jedes dieser Dogmen und fast alle die übrigen, in denen die Protestanten von den Katholiken abweichen, eben so fest halten, als wir selbst. Da nun diese Sekten, einige 800, andere 1400 Jahre lang, gänzlich von der katholischen Kirche getrennt sind, so ist es unmöglich, daß sie von ihr irgend einige neue Lehren oder Gebräuche hätten erhalten können; und getheilt unter sich, wie sie von jeher gewesen sind, können sie sich eben so wenig zu deren Annahme vereinigt haben. Auf der andern Seite sind seit dem Beginn des Protestantismus wiederholte Versuche gemacht worden, eine oder die andere von ihnen zu dem neuen Glauben herüber zu ziehen; aber immer vergebens. Melanchton übersetzte das Augsburgische Glaubensbekenntniß in's Griechische und sandte es an Joseph, den Patriarchen von Constantinopel, in der Hoffnung, er würde es annehmen: der Patriarch aber zeigte nicht einmal den Empfang des Geschenkes an [1]). Vierzehn Jahre später machte Crusius, ein Professor von Tübingen, einen ähnlichen Versuch bei Jeremias, dem Nachfolger des Joseph: Dieser bat in seiner Antwort nur, ihm nicht ferner über diesen Gegenstand zu schreiben und erklärte zugleich auf das allerbestimmteste seinen Glauben an die sieben Sakramente, das Meßopfer, die Transsubstantiation, u. s. w. [2]). Als um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts die holländischen Calviner den Griechen neue Anträge machten, gaben ihnen alle die obengenannten Sekten den evidentesten Beweis ihres orthodoxen Glau-

1) *Sheffmac.* tom. II. p. 7.
2) Ibid.

bens in Betreff der fraglichen Artikel in einem Dokumente, dessen Original zu Paris in der Bibliothek des Königs von Frankreich niedergelegt wurde [1]). —

Meine zweite Bemerkung betrifft die Inconsequenz der Kirche von England in Beziehung auf diesen Punkt. Sie hat Priester [2]); aber keine Opferung! Sie hat Altäre [3]); aber kein Opfer! Sie hat eine wesentliche Consecration der sakramentalischen Elemente [4]); ohne die mindeste Wirkung derselben auf diese! Ohne mich tiefer in dieses Chaos einzulassen, möchte ich nur den Bischof Porteus fragen: Was hindert, nach seinem System von der Consecration, einen Diakon oder selbst einen Laien, das Brod und den Wein des Sakramentes eben so gültig zu consecriren, wie ein Priester oder ein Bischof? Offenbar gar nichts, als das Verbot des veränderlichen Landesgesetzes.

Endlich scheint es mir hier der Ort zu seyn, einige der absurden und irreligiösen Ausfälle des bekannten Dr. Hey gegen die heilige Messe anzuführen, weil sie beweisen, welche krasse Ignoranz in Beziehung auf unsre Religion unter den gelehrtesten Protestanten, die gegen dieselbe schreiben, im Allgemeinen herrschet. Der Doktor bezeichnet zuerst die Messe als «gottes-«lästerisch, indem sie — nach seinem Ausdrucke — Christum «vom Himmel herunterziehe;» zweitens als «verderblich, in-«dem sie — wie er behauptet — den Menschen ein leichtes

---

1) Perpétuité de la foi.

2) Siehe die Rubriken des Communion-Dienstes.

3) Siehe dieselben in *Sparrow's* Collect. p. 20.

4) "Geht das consecrirte Brod und Wein zu Ende, ehe alle com-"munizirt haben, so muß der Priester auf's neue consecriren." Rubr. — *NB.* Die Bischöfe Warburton und Cleaver behaupten ernstlich, die Eucharistie sey ein festliches Opfermahl; da sie aber, in ihrer Furcht vor dem Papismus, keine Wandlung, ja nicht einmal die Wirklichkeit eines Opfers annehmen, so kann ihr Festmahl offenbar nichts anders seyn, als ein eingebildetes Gastmahl von idealischen Speisen.

«Mittel an die Hand gebe, alle ihre Sitten- und Religions-«pflichten zu umgehen;» drittens als «den Unglauben beför-«dernd;» eine Behauptung, zufolge deren er versichert, «die «meisten wissenschaftlich gebildeten und gelehrten Papisten «seyen ungläubig.» Hiernach ertheilt er den Katholiken ganz ernsthaft den Rath, diesen Theil ihrer geheiligten Liturgie, das anbetungswürdige Opfer des Neuen Gesetzes nämlich, aufzugeben; und schließt seine theologische Posse mit folgenden lächerlichen Drohungen gegen dieses Opfer: «Wenn die Röm-«linge unsre brüderlichen Warnungen nicht hören wollen, so «mögen sie unsre Drohungen fürchten. Die Wuth, «Messen zu bezahlen, wird nicht ewig dauern: wie die «Menschen in der Aufklärung fortschreiten (durch «die französische Revolution) wird sie immer schwä-«cher werden; wie die Philosophie (die des Atheismus) «sich mehr erhebt, werden die Messen im Preise sinken «und der Aberglaube vor Gram vergehen [1].» — Ich wünschte mir eine Gelegenheit, dem gelehrten Professor sagen zu können, wie ich nach dem schlechten Erfolg des Patriarchen Luther, der doch in seinen Versuchen zur Abschaffung der heiligen Messe sich des Raths und des Beistandes des Satans selbst zu erfreuen gehabt, erwartet hätte, daß er in Verkündigung prophetischer Drohungen gegen dieselbe etwas mehr Klugheit und Zurückhaltung beobachten würde! In der That, er hat es noch erlebt, diesen göttlichen Dienst in allen den Theilen der Christenheit, wo er, als der Doktor seine Drohungen ausließ, verbannt war, wieder öffentlich hergestellt zu sehen; denn, was die Feier der Messe im Stillen betrifft, diese

1) Dr. *Hey's* theol. Lectures, vol. IV, p. 385. — Der Professor sagt uns in einer Note, daß diese Vorlesung im Jahr 1792 gehalten worden sey. Dieß war die Jubelzeit jener anti-christlichen und anti-socialen Philosophie, welche durch Ströme Blutes alle Altäre und alle Thronen umzustürzen trachtete.

war niemals unterbrochen, selbst nicht in der Tiefe der dunkelsten Gefängnisse und an Orten, wo die katholische Geistlichkeit keinerlei Belohnung dafür erhalten konnte. Welcher andre religiöse Cultus, frage ich, würde über eine solche Verfolgung gesiegt haben! Dasselbe wird geschehen in den letzten Tagen; wenn der Mann der Sünde wider den Bund des Heiligthums ergrimmen — und das tägliche Opfer abschaffen wird (Daniel XI, 30, 31.); denn selbst dann wird das geheimnißvolle Weib, welche mit der Sonne umkleidet ist, und den Mond unter ihren Füßen hat, — in die Einöde fliehen (Offenbar. XII, 1—6.) und die Göttlichen Mysterien eines Menschgewordenen Gottes in Höhlen und Katakomben feiern, wie sie es in den ersten Zeiten gethan; bis zu dem glücklichen Tage, wo ihr himmlischer Bräutigam die sakramentalischen Hüllen, unter denen Seine Liebe Ihn jetzt noch Sich verbergen läßt, ablegen und erglänzen wird in der Herrlichkeit Gottes des Vaters, als Richter der Lebendigen und der Todten.

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Ein und vierzigster Brief.

An den ehrwürdigen Robert Clayton.

Ueber die Lossprechung von Sünden.

Ehrwürdiger Herr!

Ich sehe, Sie nehmen bei der Auswahl Ihrer Einwürfe gegen die Kirche, — obgleich Sie vorzüglich dem Bischof Porteus folgen, der in einem und demselben Kapitel die ganz heterogenen Gegenstände der Messe und Sündenvergebung zusammen wirft, — mitunter auch manches aus den Schriften des

Bischofs Watson, ja sogar aus Schriftstellern von so untergeordnetem Rufe wie der ehrwürdige C. de Coetlogon. Dieser Prediger giebt seinem Erguſſe der schrecklichen Verläumdungen, welche er mit gar vielen andern protestantischen Predigern und Controversisten der verschiedenen Sekten den Geistern unwissender Leser und Zuhörer einprägt, folgenden Ausdruck: «In der «römischen Kirche kann man die Vergebung kaufen, nicht nur «für Sünden, die bereits begangen, sondern auch für solche, «die noch zu begehen sind: so daß ein Jeder, wenn er nur den «für die Sünde, welche er zu begehen gelüstet, festgesetzten «Preis bezahlt, sich die Strafloſigkeit dafür versprechen kann. «Und es ist so wahr, daß der Papismus die Quelle aller «Gräuel ist, daß, wenn man nur zu bezahlen im Stande ist, «man nicht nur Ablaß für seine gegenwärtigen Sünden, son«dern sogar die Erlaubniß, in Zukunft zu sündigen, «erhalten kann [1]).» Sind diese schamlosen Verläumder wahre

---

1) Abominations of the Church of Rome (Die Gräuel der römischen Kirche) p. 13. — Der Verfasser bestimmt hierauf die Geldsummen, für welche, wie er sagt, die Katholiken die abscheulichsten Verbrechen begehen zu dürfen glauben: „Für Blutschande, u. s. w., „dreißig Schillinge; für die Schändung einer Jungfrau, sechs und „dreißig Schillinge; für Meineid, ebensoviel; für Vater- Mutter- „Mord, u. s. w., Einen Thaler und zwanzig Pfennige!“ — Diese merkwürdige Preisliste ist aus dem Buche Taxa Cancellariæ Romanæ entnommen; einem Buche, welches von den deutschen und französischen Protestanten oftmals, — wiewohl mit großen Verschiedenheiten in Betreff der Sünden und ihres Preises, — gedruckt, und eben so oft von dem römischen Stuhle verdammt worden ist. — Herr Clayton und seine Freunde müssen wissen, daß die päbstliche Kanzlei mit der Vergebung der Sünden nicht mehr zu thun hat, noch zu thun haben will, als die Kanzlei Sr. Majestät des Königs. Wenn diesem schlechten Buche jemals die mindeste Wirklichkeit zum Grunde gelegen hat, was ich nirgend zu finden vermag; so könnte das zur päbstlichen Kanzlei gezahlte Geld nichts anderes seyn, als Gerichtsgebühren für die Wiedereinsetzung gewisser Verbrecher in die bürgerlichen Privilegien, welche sie durch ihre Verbrechen verwirkt gehabt. Wenn

Christen, die an ein künftiges Gericht glauben! Und wähnen sie uns auf diese Weise zu bestimmen, unsrer Religion zu entsagen, wenn sie uns dieselbe als das gerade Gegentheil von dem darstellen, was wir wissen, daß sie ist! — Es ist wahr, der Bischof Portens geht in seinem Angriffe gegen die katholische Lehre von der Lossprechung und Rechtfertigung nicht so weit, wie der ebengenannte Kanzeldeklamator und die übrigen angedeuteten Controversisten; nichts destoweniger aber macht auch er sich grober Entstellungen derselben schuldig. Da seine Sprache, was diesen Gegenstand betrifft, verworren, wenn nicht selbst widersprechend ist; so will ich vorerst kurz auseinandersetzen, was die katholische Kirche in Beziehung auf denselben zu allen Zeiten geglaubt und in ihrer letzten allgemeinen Versammlung feierlich ausgesprochen hat.

Das Concilium von Trient lehrt: «Alle Menschen haben «in dem Falle Adam's ihre Unschuld verloren, und sind unrein «und Kinder des Zorns geworden; — nicht nur die Hei«den waren unfähig, sich durch die Kraft der Natur, sondern «auch die Juden, sich durch den Buchstaben des Mosaischen «Gesetzes von der Sünde zu befreien und zu erheben, obgleich «der freie Wille in ihnen keineswegs vernichtet, wenn auch «geschwächt und gebeugt gewesen [1]);» — «Der himmlische «Vater, ein Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, «hat Christum Jesum, Seinen Sohn, den Menschen gesandt, «um die Juden sowohl als die Heiden zu erlösen [2]);» —

---

bei unsern englischen Gerichtshöfen im Falle einer Blutschande das gerichtliche Verfahren suspendirt wird (wie ich weiß, daß es während der ganzen Lebenszeit einer der angeklagten Partheien suspendirt geblieben ist), so werden allemal Gerichtsgebühren verlangt: aber wäre es nicht eine schändliche Verläumdung, zu sagen, in England könne man die Erlaubniß, Blutschande zu begehen, um eine gewisse Summe Geldes kaufen?

1) Sess. VI, c. I. De iustificat.

2) Cap. II.

«Obgleich Dieser für Alle gestorben, so werden doch nicht Alle «der Wohlthat Seines Todes theilhaftig, sondern nur diejeni«gen, denen das Verdienst Seines Leidens mitgetheilt «wird [1];» — «Hierzu ist, nach der Verkündigung des Evan«geliums, die Taufe, oder doch das Verlangen nach derselben «nothwendig [2];» — Der Anfang der Rechtfertigung in Er«wachsenen (die den Gebrauch der Vernunft schon haben) rührt «her von der zuvorkommenden Gnade Gottes, durch **Jesum «Christum**; d. h. von Seinem Rufe, wodurch sie ohne alle «eigne Verdienste gerufen werden; so daß, die durch ihre Sün«den von Gott abgewendet waren, durch Seine erweckende «und helfende Gnade bereitet werden, sich zu ihrer Rechtfer«tigung, vermittelst ihrer freien Zustimmung und Mitwirkung «mit Seiner Gnade, zu bekehren [3];» — «Durch die Er«weckung und den Beistand der Göttlichen Gnade, und indem «sie derselben Gehör gebend den **Glauben** erhalten, werden «sie frei zu Gott hin bewegt und glauben an die Wahrheit der «Göttlichen Offenbarungen und Verheissungen; — sie werden «aufgerichtet zu der **Hoffnung**, daß Gott ihnen um **Christi** «willen barmherzig seyn werde, und fangen an, Ihn als den «Urquell aller Gerechtigkeit zu **lieben**; und dadurch werden «sie zu einem gewissen Haß und Verabscheuung der Sünde be«wegt. Endlich fassen sie den Entschluß, die Taufe zu em«pfangen, ein neues Leben zu beginnen und die Gebote Gottes «zu halten [4].» — Dieß ist die Lehre der Kirche in Betreff der Rechtfertigung der Erwachsenen in der Taufe. Was die nach der Taufe begangenen Sünden betrifft, so lehrt die Kirche: «Die Buße eines **Christen** nach dem Falle ist eine ganz «andere, als die Buße der Taufe; sie erfodert nicht nur

1) Cap. III.
2) Cap. IV.
3) Cap. V.
4) Cap. VI.

«Vermeidung und Verabscheuung der Sünden, oder ein zer-
«schlagenes und gedemüthigtes Herz, sondern auch
«die sakramentalische Beicht derselben, welche, wenigstens dem
«Verlangen nach, und zeitig geschehen muß, und priesterliche
«Lossprechung; überdieß aber Genugthuung durch Fasten,
«Allmosen geben, Beten und andere fromme Uebungen eines
«geistigen Lebens; nicht für die ewige Strafe, welche mit
«der Schuld selbst durch das Sakrament oder das Verlangen
«nach dem Sakramente erlassen wird, sondern für die zeit-
«liche Strafe, welche nach der Lehre der heiligen Schrift
«nicht immer ganz, wie in der Taufe, erlassen wird[1]). » Dieß ist und war zu allen Zeiten die Lehre der katholischen Kirche*),

---

1) Cap. XIV.

*) Und es ist ebenso die Lehre einer gesunden Philosophie, wie sie uns einer der größten, tiefdenkendsten Philosophen, Leibnitz, in dem mehr angeführten Werke hinterlassen hat. „Vor allem," sagt er, „muß man also annehmen, daß des Menschen Natur durch seinen Fall „so verderbt worden, daß sie ohne den Beistand der göttlichen Gnade „kein gutes Werk, und keine gottgefällige Handlung nicht nur nicht „vollführen, sondern nicht einmal beginnen könne. Also weder die „Gebete, noch der Wunsch oder das Verlangen der Besserung des Le-„bens oder der Erlangung des wahren Glaubens und überhaupt keine „gute Regung kann ohne die zuvorkommende und antreibende Gnade „in uns statt finden: doch auf der andern Seite muß man auch an-„nehmen, daß durch den Fall des Menschen seine freie Willkühr nicht „aufgehoben worden, nicht einmal in göttlichen und den auf sein Heil „Bezug habenden Dingen." —. — „Der Mensch also, durch die zu-„vorkommende Gnade Gottes aus dem tödtlichen Schlummer der „Sünde zur Erkenntniß seines Elends und Berücksichtigung seiner „Seele, und zum festen Entschluß, die heilsame Wahrheit zu erforschen „und derselben zu folgen, aufgeweckt, vergißt oder verdrängt alle an-„dern Gedanken, Neigungen und Maximen der Welt und des Flei-„sches, vertieft sich ganz in die Sorge für sein Heil und erkennt dann „durch das Licht der Vernunft, was Gottes Gesetz und Wille sey; „und vermittelst seines Gedächtnisses erkennt er seufzend und bebend, „wie sehr er sich davon verirrt, welche schwere Strafe er verdient und „wie gröblich er seinen Schöpfer beleidigt habe, den er hätte über

welche so die ganze Ehre der Rechtfertigung des Menschen, in ihrem Beginne wie in ihrem Fortgange, Gott durch Jesum Christum zuerkennt; im Gegensatz zu der Lehre der Pelagianer und modernen Lutheraner, welche den Anfang der Bekehrung der menschlichen Creatur zuschreiben. Auf der andern Seite läßt diese Lehre den Menschen im Besitze seines freien Willens, um bei diesem großen Werke mitzuwirken; und verwirft somit die verderbliche Lehre der Calviner, welche den freien Willen läugnen und selbst unsre Sünden Gott zurechnen. Kurz, die katholische Kirche verdammt eben sowohl den Enthusiasmus der Methodisten, die sich selbst, ohne Glauben, Hoffnung, Liebe, oder Reue, in irgend einem unerwarteten Momente gerechtfertigt wähnen; als die Anmaßung der unbekehrten Sünder, welche unterstellen, daß äußere gute Werke und die Empfangung des Sakraments ihnen, ohne die genannten göttlichen Tugenden, genügen könnten. Dieß, sage ich, ist die katholische Lehre, trotz aller Verläumdungen des ehrw. C. de Coetlogon und des Bischofs Portens. — Dieser Prälat bemüht sich vorzüglich, die Nothwendigkeit der sakramentalischen Beicht und alle Wirksamkeit der priesterlichen Absolution weg zu demonstriren. Zu dem Ende behauptet er, daß Christus, als Er Seine Apostel anblies und zu ihnen sprach:

„alles verehren und lieben sollen. Auf dieser Betrachtung haftend „leuchtet ihm mitten in seiner Gewissensangst das Licht einer neuen „Hoffnung; denn er erkennt, daß derselbe gerechte Richter in Seiner „großen Güte sich über die menschliche Schwachheit erbarme und Sein „Wohlwollen noch nicht abgelegt habe für die Sünder, welche, da es „noch Zeit ist, in Seiner Barmherzigkeit ihre Zuflucht suchen: und da „das Evangelium allen, die sich aufrichtig zu Gott bekehren, Christum „den Hafen des Heils zeigt, zu dem man durch wahre Bußfertigkeit „(die um zu erklecken nicht blos durch die Furcht vor der Strafe und „die Hoffnung der Belohnung, sondern durch aufrichtige Liebe Gottes „bewirkt werden soll) Zutritt findet, so u. s. w.“ — System der Theologie, Rechtfertigung.

Anmerk. des Uebers.

Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten (Joh. XX, 22, 23.), ihnen keine wirkliche Gewalt, die Sünden zu erlassen, gegeben habe, sondern nur «eine «Gewalt, zu erklären, wer ein wahrer Büßer sey, und wun«derbare Strafen über die Sünder zu verhängen; so wie auch «das Wort Gottes zu predigen, u. s. w. [1]).» Heißt das, ich berufe mich auf Ihr eignes Urtheil, ehrwürdiger Herr, heißt das, dem einfachen und natürlichen Sinne des geschriebenen Wortes folgen? — Doch, statt selbst diese Frage zu beantworten, will ich gegen des Bischofs vage und willkührliche Glosse zu jener entscheidenden Stelle eine Autorität anführen, welche er, däucht mir, weder verwerfen noch widerlegen kann: sie ist keine andere, als die des berühmten protestantischen Kampfhelden Chillingworth. Er sagt, wo er über diese Stelle handelt: «Kann Jemand so unvernünftig seyn, sich «einzubilden, daß, als unser Erlöser auf eine so feierliche «Weise Seine Jünger zuerst anblies und so den heiligen Geist «ihren Herzen mittheilte und einverleibte, und dann ihnen diese «glorreiche Sendung erneuerte, oder besser zu sagen bekräftigte, «u. s. w., durch welche Er ihnen die Macht verlieh, die Sün«den auf Erden zu binden oder zu lösen, u. s. w.; kann «Jemand, sage ich, so unwürdig von unserm Erlöser denken, «daß diese Worte an Seine Jünger ein bloßes Kompliment «sollten gewesen seyn? Seinem heiligsten Willen zufolge und «weil mich meine heilige Mutter, die Kirche von England, da«zu ermächtigt und verpflichtet hat, beschwöre ich euch daher, «ihr wollet in eurem Gebrauche nicht zulassen, daß dieser Auftrag, «welchen Christus Seinen Dienern gegeben hat, eine leere «bedeutungslose Wortformel werde. Wenn ihr euch beschwert

1) Pag. 45.

«und gedrückt fühlet, u. s. w.; so wendet euch an euern geist-«lichen Arzt und entdeckt ihm ohne Rückhalt die Natur und «die Bösartigkeit eurer Krankheit, u. s. w. Und kommet nicht «zu ihm, als wollet ihr bloß zu einem gelehrten Manne gehen; «zu einem Manne, der euch tröstliche Dinge sagen könne; son-«dern als zu dem, der die, ihm von Gott selbst ver-«liehene, Macht besitzt, euch von euern Sünden «loszusprechen und zu befreien [1]).»

Dieser hohen protestantischen Autorität gegen des Prälaten Sophistereien über die priesterliche Absolution will ich noch eine oder zwei ähnliche anreihen *) und dann zu den mehr direkten Beweisen der fraglichen Lehre zurückkehren. — Die Lutheraner,

---

1) Serm. VII. Relig. of Prot. pp. 108, 109.

*) Ich kann nicht umhin, hier abermals auf die über alle andern weit erhabene protestantische Autorität unseres Leibnitz zu verweisen, welcher sich in dem angeführten Werke also ausspricht: „Es ist in der „That eine große Wohlthat Gottes, daß Er Seiner Kirche die Gewalt „gegeben hat, die Sünden nachzulassen und zu behalten. — Jede „Sündennachlassung, sowohl jene in der Taufe als auch jene in der „Beicht, ist ebenmäßig unverdient, stützt sich gleichmäßig auf den „Glauben in Christum, bedarf gleichmäßig der Buße bei den Erwach-„senen: — in dem Bußsakrament aber ist befohlen, daß, wer gerei-„nigt seyn will, sich dem Priester zeige, die Sünden beichte, und noch „dazu nach dem Urtheile des Priesters einer Züchtigung sich unterziehe, „welche für die Zukunft als Warnung dienen könne. Und da Gott „die Priester als Aerzte der Seelen eingesetzt hat, so „wollte Er auch, daß ihnen die Uebel des Kranken ent-„deckt und das Gewissen entschleiert werde. Die Arznei-„mittel aber sind die Gesetze, welche der Priester dem Büßenden auf-„erlegt, damit derselbe sowohl das vergangene Uebel fühle, als das „zukünftige vermeide; und dieß wird mit dem Namen Genug-„thuung bezeichnet, weil dieser Gehorsam des sich selbst Züchtigenden „Gott angenehm ist und die zeitliche Strafe lindert oder aufhebt, „welche er sonst von Gott zu erwarten gehabt hätte.“ Systema theologicum, übersetzt von Räß und Weis, Mainz 1820. Beicht.

Anm. d. Uebers.

die älteste Linie der Reformation, lehren in ihrem Glaubensbekenntnisse und der Apologie desselben ausdrücklich, daß die Absolution nicht minder ein Sakrament sey, als die Taufe und das Abendmahl; daß eine besondere Absolution in der Beichte beibehalten werden müsse; daß, wer diese verwerfe, in den ketzerischen Irrthum der Novatianer verfalle; und daß durch die Schlüsselgewalt (Matth. XVI, 19.) die Sünden nachgelassen werden, nicht nur in den Augen der Kirche, sondern auch in den Augen Gottes [1]). Luther selbst fodert in seinem Katechismus, der Büßer müsse in der Beicht ausdrücklich erklären, er glaube, «daß die Vergebung des «Priesters die Vergebung Gottes sey [2]).» — Was können der Bischof Porteus und andre moderne Protestanten zu allem dem sagen, wenn nicht etwa, daß Luther und dessen Jünger vom Papismus angesteckt gewesen seyen? Untersuchen wir denn lieber die Lehre der Kirche, zu deren ausgezeichnetsten Häuptern er selbst gehört. In der von Cranmer verfaßten und von Eduard VI. promulgirten Communion-Ordnung muß der Pfarrer, Vikar oder Unterpfarrer unter andern folgendes verkündigen: «Ist Einer unter euch, dessen Gewissen «über etwas beunruhigt und bekümmert ist, und sich nach Trost «oder Rath sehnet, so komme er zu mir, oder einem andern «verschwiegenen und gelehrten Priester, und beichte und er«öffne seine Sünde und seinen Kummer insge«heim, u. s. w.; auf daß er von uns, als dem Diener Got«tes und der Kirche, Trost und Lossprechung er«halte [3]).» Mit dieser Ermahnung übereinstimmend ist in dem Ritual vorgeschrieben, daß, wenn der Geistliche einen Kranken besuche, er «ihm zureden solle, eine Spezialbeicht

1) Confess. August. Art. XI, XII, XIII. Apol.

2) In Catech. Parv. S. auch Luther's Tischreden, c. XVIII, über die Ohrenbeicht.

3) Bishop *Sparrow's* Collection. p. 20.

«seiner Sünden abzulegen, falls er sein Gewissen mit et«was wichtigem beunruhigt fühle; nach welcher Beicht der «Priester ihn, wenn er es aufrichtig und demüthig verlangt, «also absolviren solle: Unser Herr Jesus Christus, «der Seiner Kirche die Gewalt gegeben hat, alle «Sünder, welche wahre Reue haben und an Ihn «glauben, loszusprechen, vergiebt nach Seiner «großen Barmherzigkeit dir deine Sünden; und «kraft Seiner mir verliehenen Autorität absol«vire ich dich von allen deinen Sünden, im «Namen des Vaters, und des Sohnes, und des «heiligen Geistes, Amen [1].» Ich muß noch hinzufügen, daß kurz nachher, als Jakob I. zugleich Glied und Haupt der anglikanischen Kirche geworden war, er in der Conferenz von Hampton-Court seine Prälaten auffoderte, ihm zu sagen, welche Gewalt diese Kirche in dem Artikel der Sündenlossprechung in Anspruch nehme; und daß, als der Erzbischof Whitgift ihm hierauf die General-Beicht und Absolution in dem Communion-Dienst auseinander zu setzen anfieng, der König aber damit nicht zufrieden war, Bancroft, damals Bischof von London, sich vor ihm auf ein Knie niederließ und sagte: «Wir müssen offen seyn gegen Eure Majestät: das Buch «enthält auch eine mehr besondere und persönliche Absolution «in der Rubrik: Besuch der Kranken. Nicht nur die «Augsburgische Confession, die von Böhmen und von Sachsen «haben sie beibehalten und gebilligt; sondern auch Calvin hat «sowohl jene allgemeine als diese besondere Beicht und «Absolution gut geheissen. Worauf der König antwortete:

---

1) Verhalten bei'm Kranken-Besuch. — Es verdient bemerkt zu werden, daß die Kirche von England, um zur geheimen Beicht der Sünden aufzumuntern, ihren Religionsdienern in einem eignen Canon einschärft, dieselben nicht zu offenbaren. S. Canones Eccles. A. D. 1698, n. 113.

«Ich bin auf's vollkommenste damit einverstanden, denn es ist «eine apostolische und göttliche Vorschrift, gegeben im Namen «Jesu Christi allen denen, die zur Entlastung ihres Gewis«sens danach verlangen [1]).»

Ich habe bereits angedeutet, daß es ausser der angeführten Stelle aus Joh. XX. noch andere Schriftstellen giebt, welche die von der katholischen Kirche in der Sündenvergebung ausgeübte Gewalt beweisen und rechtfertigen, z. B. bei Matthäus XVI, 19, wo Christus dem heiligen Petrus die Schlüssel des Himmelreichs giebt; und XVIII, 18, wo Er allen Seinen Aposteln erklärt: Wahrlich, Ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch gebunden seyn im Himmel; und was ihr auf Erden lösen werdet, wird auch gelöset seyn im Himmel. — Aber auch hier verdrehen der Bischof Porteus und die modernen Protestanten den einfachen Sinn der heiligen Schrift und sagen, durch diese Worte sey keine andere Gewalt ausgedrückt als die, wunderbare Strafen zu verhängen, und das Wort Gottes zu predigen! Angenommen indessen, es sey möglich, diesen Schriftstellen einen so fremden Sinn beizulegen, so möchte ich den Bischof gerne fragen, warum Er denn, wenn Er die Priester seiner Kirche vermittelst eben dieser Wortformel zu Priestern geweiht hat, dieselben noch durch eine andere besondere Formel zum Predigen des Wortes Gottes und zu den kirchlichen Funktionen autorisiret [2])? — «Niemand,»

---

1) Fuller's Kirchengesch. B. X. p. 9. — S. die Vertheidigung von Bancroft's Nachfolger auf dem Stuhle von Canterbury, dem Dr. Laud, welcher die Ohrenbeicht wieder einzuführen suchte, in Heylin's Biographie desselben (Life of Laud, P. II. p. 415.). Es ergiebt sich aus diesem Schriftsteller, daß Laud Beichtvater des Herzogs von Buckingham war; und aus Burnet, daß Bischof Morley Beichtvater der Herzogin von York gewesen, als sie protestantisch war. Hist. of his own times (Geschichte seiner eignen Zeit).

2) S. die Formel der Priesterweihe.

ruft der Bischof aus, «kann die Sünden vergeben, denn Gott «allein!» Das ist wahr; aber wie Er die Vergebung der vor der Taufe begangenen Sünden mit der unter gehöriger Vorbereitung geschehenen Empfangung dieses Sakramentes verbunden hat: Thut Buße, sprach der heilige Petrus zu den Juden, und lasse sich taufen jeder von euch, im Namen Jesu Christi, zur Erlassung eurer Sünden (Apostelgesch. II, 38.); so gefiel es Ihm, die nach der Taufe begangenen Sünden vermittelst der Reue, Beicht, Genugthuung und der priesterlichen Absolution zu vergeben.

Gegen die Verpflichtung, die Sünden zu beichten, welche in der Schrift so offenbar bestätigt: Und es kamen viele, die gläubig geworden, bekannten und sagten, was sie gethan hatten (Apostelg. XIX, 18.), und so ausdrücklich geboten ist: Bekennet einander eure Sünden (Jak. V, 16.); behauptet der Bischof, «Nicht die Kenntniß «der Sünden eines Menschen könne den Priester ermächtigen, «demselben die Lossprechung zu ertheilen, sondern die Erkenntniß seiner Reue. [1]).» Ich will diesen Einwurf nicht durch die Frage zu widerlegen suchen: Warum denn die anglikanische Kirche die Sterbenden ermahne, ihre Sünden zu beichten? das aber sage ich, daß der Priester, welcher von Jesus Christus mit der Richtergewalt bekleidet ist, zu binden oder zu lösen, die Sünden zu vergeben oder zu behalten, diese Gewalt nicht auszuüben vermag, ohne die Sache, über welche er sprechen soll, genau zu kennen und ohne insbesondere den innern Zustand jedes Sünders, vorzüglich in Beziehung auf die Bereuung seiner Sünden und den Vorsatz zu deren künftiger Vermeidung, beurtheilen zu können. Diese Erkenntniß nun kann nur durch des Büßenden eigne Beicht erlangt werden. Durch sie nur kann man wissen, ob seine Vergehungen Sünden

1) P. 46.

der Schwachheit oder der Bosheit, ob sie zufällige oder Gewohnheits-Sünden seyen: in welchem letztern Falle sie gewöhnlich zu behalten sind, bis der Beichtende durch Besserung die Wirklichkeit seiner Reue beweiset. Die Beichte ist auch nothwendig, um den Verwalter des Sakraments in Stand zu setzen, daß er entscheiden könne, ob die begangenen Sünden eine öffentliche Gutmachung erfodern oder nicht; und ob dem Nächsten für den ihm an seiner Person, seinem Eigenthum, oder seinem guten Namen zugefügten Schaden Ersatz zu leisten sey oder nicht. Solcher Ersatz geschieht daher bekanntlich oft von Leuten, die zu der sakramentalischen Beichte gehen; sehr selten aber von denen, die das nicht thun. — Ich sage nichts von dem unberechenbaren Nutzen, den es dem Sünder in seinem Bekehrungsgeschäfte gewährt, einen vertrauten und erfahrnen Seelsorger zu haben, der ihm die Schleier hinwegzieht, mit denen die Eigenliebe seine Lieblingsleidenschaften und seine gröbsten Laster gewöhnlich zu bedecken weiß; der ihm die schreckliche Größe seiner Schuld, von welcher er vielleicht nur eine unvollkommene Vorstellung bisher gehabt, vor Augen hält und ihm die geeigneten Mittel zu seiner gänzlichen geistigen Herstellung vorschreibt *). — Ueberdieß

*) Hören wir auch hierüber wieder das Urtheil des Mannes, der durch das Ausserordentliche seines Geistes Europa in Erstaunen setzte. „Es kann nicht geläugnet werden, sagt Leibnitz a. a. O., daß diese „ganze Einrichtung der göttlichen Weisheit würdig sey; und, gewiß, „wenn etwas schön und lobenswürdig ist in der christlichen Religion, „so ist es dieß; was auch selbst Sinesen und Japaneser bewundert haben. Denn die Nothwendigkeit zu beichten schreckt viele, besonders „jene, welche noch nicht verhärtet sind, von der Sünde ab und „gewährt den Gefallenen großen Trost; so daß ich glaube, ein „frommer, gesetzter und kluger Beichtvater sey ein großes Werkzeug „Gottes zum Heil der Seelen: denn sein Rath nützt uns zur Reglung „unsrer Neigungen, zur Wahrnehmung unsrer Fehler, zur Vermeidung der Gelegenheiten zur Sünde, zur Wiedererstattung des Entwendeten, zum Ersatz des Schadens, zur Zerstreuung der Zweifel, „zur Aufrichtung des niedergebeugten Geistes, endlich zur Tilgung oder

ist es Sache der heiligen katholischen Kirche, welcher das Wort Gottes und die Sakramente von ihrem göttlichen Bräutigam Jesus Christus anvertraut sind, den Sinn des Erstern und die Erfoderniſſe der Letztern zu erklären: und diese Kirche hat zu allen Zeiten gelehrt, daß die Beicht und die priesterliche Absolution, wenn sie zu haben sind, dem büßenden Sünder zur Vergebung eben so nothwendig seyen, als die Reue und ein fester Vorsatz der Besserung. Doch, wenn man dem Bischof glauben wollte, so foderte unsre Kirche zur Rechtfertigung des Sünders gar keine Reue; noch auch «einige Verabscheuung «der Sünde, oder Liebe Gottes [1].» Statt aller Antwort auf diese schamlose Verläumdung will ich Sie und Ihre Freunde nur auf die oben von mir ausgehobenen Erklärungen des Conciliums von Trient verweisen. In diesen haben Sie gesehen, daß unsre heilige Kirche «einen Haß und Abscheu gegen die Sünde;» d. h. «ein «zerschlagenes und gedemüthigtes Herz, welches Gott niemals «verschmäht;» und überdieß «einen Anfang der Liebe Gottes, «als des Urquells aller Gerechtigkeit» verlangt.

Endlich scheut Seine Herrlichkeit sich nicht, zu behaupten: «die ursprüngliche Kirche habe eine der Art Beicht und Lossprechung nicht für nothwendig gehalten;» «während 900 Jahren «nach Christus habe man niemals daran gedacht, die Privat«beicht für ein Gebot Gottes zu halten und erst 1200 Jahre «nach Christus sie für ein solches erklärt [2].» Ich will nur ein paar Stellen aus den alten Kirchenvätern und Concilien an-

---

"Linderung aller Seelenübel: und wenn man auf Erden kaum etwas "vortrefflicheres als einen treuen Freund finden kann, wie wichtig "erst wird er dann für uns, wenn derselbe durch die unverletzbare "Heiligkeit eines göttlichen Sakramentes zur Haltung der Treue und "zur Hülfeleistung verpflichtet wird? u. s. w."

Anmerk. d. Uebers.

1) P. 47.
2) Ibid.

führen und sie werden hinreichen, unsre Freunde in Salopshire zu überführen, welches Vertrauen sie den Behauptungen dieses Prälaten über theologische Gegenstände zu schenken haben. Tertullian, der unmittelbar nach den Zeiten der Apostel gelebt hat und der älteste lateinische Kirchenschriftsteller ist, dessen Werke wir besitzen, sagt: «Wenn ihr euch der Beicht entziehet, so «denket an das höllische Feuer, welches durch die Beicht ausge«löscht wird [1].» Origenes, der kurz nach ihm geschrieben hat, schärft die Nothwendigkeit ein, unsre geheimsten Sünden zu beichten, selbst die der Gedanken [2], und räth dem Sünder, «bei der Auswahl des Mannes, dem er seine Sünden beichten «solle, sich sorgfältig umzusehen [3].» Der heilige Basilius, im vierten Jahrhundert, sagt: «Wir müssen unsre Sünden de«nen entdecken, denen die Ausspendung der göttlichen Geheimnisse «anvertraut ist [4].» Der heilige Paulinus, ein Schüler des heiligen Ambrosius, erzählt uns, daß dieser heilige Kirchenlehrer «über die Büßer, welche er Beicht gehört, geweint, aber «ihre Sünden niemanden, außer Gott allein, entdeckt habe [5].» Der große heilige Augustinus sagt: «Unser barmherziger Gott «will, daß wir in dieser Welt beichten, um in der andern nicht «beschämt zu werden [6];» und an einer andern Stelle sagt er: «Sage Niemand, ich thue Buße vor Gott im Verbor«genen. Hat denn Jesus Christus umsonst gesagt: Was «ihr binden werdet auf Erden, das wird auch ge«bunden seyn im Himmel? Sind die Schlüssel des Himmel«reichs der Kirche umsonst gegeben worden [7]?» — Ich könnte

1) Lib. de poenitent.
2) Hom. 3. in Levit.
3) Hom. 2. in ps. XXXVII.
4) Reg. 229.
5) In vita Ambros.
6) Hom. 20.
7) Hom. 49.

eine lange Liste andrer ähnlicher Stellen aus Vätern und Lehrern sowohl als aus Concilien der Kirche anführen, die alle einer frühern Zeit angehören als der, welche der Bischof von London für den Beginn und die Bestätigung der fraglichen Lehre bezeichnet: aber ich will auf eine kürzere und vielleicht noch überzeugendere Art beweisen, daß diese Lehre überhaupt zu gar keiner spätern Epoche, als der Zeit Jesu Christi und Seiner Apostel, in der Kirche hat eingeführt werden können. Mein Argument ist dieses: es würde ganz unmöglich gewesen seyn, sie zu irgend einer Zeit einzuführen, wenn sie nicht von dem ersten Augenblicke an nothwendig gewesen wäre. Der Stolz des menschlichen Herzens würde zu jeder Zeit gegen die Auflage einer solchen Demüthigung, wie die Beicht aller unsrer geheimsten Sünden ist, sich empört haben, wenn die Christen nicht von vorne herein die göttliche Einsetzung dieser Anstalt und selbst deren Nothwendigkeit zur Vergebung der Sünden geglaubt hätten. Vorausgesetzt inzwischen, die Geistlichen hätten zu irgend einer Zeit die Laien, Könige und Kaiser sowohl als die Bauern, durch irgend einen Zauber bewogen, sich diesem Joche zu unterwerfen; so bliebe doch noch übrig nachzuweisen, wie sie selbst sich demselben unterworfen hätten: denn Mönche und Priester und Bischöfe, und der Pabst selbst müssen ihre Sünden eben so gut beichten, wie der Geringste aus dem Volke. Und wenn auch dieß sich erklären ließe, so würde immer noch gezeigt werden müssen, wie die zahlreichen durch Asien und Afrika, von Bagdad bis nach Arum, verbreiteten organisirten Kirchen der Nestorianer und Eutychianer, die alle schon im fünften Jahrhunderte sich von der katholischen Kirche losgerissen haben, zu der Vorstellung gekommen, daß die Buße ein Sakrament und Beicht und Absolution wesentliche Theile desselben seyen; was sie Alle noch heute glauben. Was den Hauptstamm der griechischen Christen betrifft, dieser trennte sich ungefähr um die Zeit von den Lateinern, welche der Prälat für den Ursprung jener Lehre angegeben hat: aber, obgleich sie den

lateinischen Christen vorwerfen, daß sie die Bärte schören, das Alleluja zu verkehrten Zeiten sängen, und ähnliche minutiöse Dinge, so haben sie dieselben doch niemals irgend eines Irrthums in Beziehung auf die Privatbeicht, oder die priesterliche Absolution beschuldigt. — Um den Behauptungen des Bischofs über diesen und viele andre Punkte einigen Halt zu geben, müßte man nothwendiger Weise voraussetzen, wie ich schon früher gesagt habe, daß hundert Millionen griechischer und lateinischer Christen an einem und demselben Tage, oder in einer und derselben Nacht den gesunden Verstand verloren hätten!

Beim Schlusse dieses Briefes will ich mir eine Betrachtung erlauben, ehrwürdiger Herr, über die Lage einiger Individuen aus Ihrer achtbaren Gesellschaft, von denen ich weiß, daß sie von der Wahrheit der katholischen Religion überzeugt sind, aber durch die Furcht vor dem Sakramente, von welchem hier die Rede ist, abgehalten werden, dieselbe anzunehmen. Ihre traurige Lage hat durchaus nichts besonderes: wir finden täglich Leute, die nicht nur das Verlangen haben, sich mit ihrer wahren Mutter, der katholischen Kirche, auszusühnen, sondern auch die Sünden ihrer Jugend und die Vergehungen ihrer Unwissenheit (Ps. XXIV, 7.) zu den Füßen eines oder des andern ihrer treuen Diener niederzulegen, überzeugt, daß sie dadurch ihren Kummer beladenen Seelen Erleichterung verschaffen würden; die indessen nicht den Muth hierzu haben. Lassen Sie solche Individuen nur demüthig und inbrünstig zu dem Geber alles Guten um Seine stärkende Gnade beten und sich überzeugt halten von der Wahrheit dessen, was ein unverwerflicher Zeuge sagt, der, so lange er Katholik war, die innere Freude erfahren hat, welche er beschreibt, wo er dem Büßer räth, zu seinem Beichtvater zu gehen «nicht als zu einem, der ihm trostreiche und beruhigende Worte «sagen könne; sondern als zu einem, der die ihm von Gott selbst «verliehene Macht besitzet, ihn von seinen Sünden zu absol«viren und zu befreien;» und dann fortfährt: «Wenn ihr dieß

«thut, so seyd in euern Seelen versichert, daß der menschliche «Verstand das Entzücken und das Uebermaß der Freude und «des Trostes nicht zu begreifen im Stande ist, welche das «Herz dessen erfüllen, der überzeugt ist, daß er dieses Se«gens theilhaftig geworden ist [1].» — Auf der andern Seite müssen diese Individuen, wenn sie, wie ich gewiß weiß, überzeugt sind, daß die Worte Christi an Seine Apostel: Nehmet hin den heiligen Geist: welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, keinen andern Sinn haben, als den ihres buchstäblichen Ausdrucks, auch wissen, daß die Beichte nothwendig ist, um abzuhalten von sich jene überwältigende Beschämung, welche nach den oben angeführten Kirchenvätern ihrer wartet an dem großen Tage der Offenbarwerdung, und mit ihr die ewige Strafe.

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Zwei und vierzigster Brief.

An den ehrw. Robert Clayton.

Ueber die Ablässe.

Ehrwürdiger Herr!

Ich hoffe, Sie werden mir verzeihen, daß ich Ihre Einwürfe gegen meinen letzten Brief an Sie nicht besonders beantworte, wenn Sie das wesentlichste derselben in diesem und meinem nächsten Briefe, über die Ablässe und den Reinigungsort, beantwortet finden. Der Bischof Porteus kehrt die Ordnung dieser beiden Gegenstände um, indem er von dem letzten zuerst

---

1) *Chillingworth*, Serm. VII. p. 409.

handelt: und in der That sind seine Begriffe von beiden sehr verworren und seine Kenntnisse höchst mangelhaft und unvollkommen. — Nach diesem Prälaten (der übrigens seine Definition mit gar keinerlei Autorität unterstützt) ist ein Ablaß «eine Uebertragung des Ueberschusses der Güte der Heiligen, «verbunden mit den Verdiensten Christi, u. s. w., vom Pabste, «als Haupt der Kirche, zum Zweck der Sündenvergebung ge«macht auf diejenigen, welche bei ihren Lebzeiten gewisse von «ihm vorgeschriebene Bedingungen erfüllen, oder deren Freunde «nach ihrem Tode dieselben erfüllen [1]).» Er spricht von dem Ablasse als von «einer Methode, arme Sünder glauben zu «machen, daß ein sündhaftes Leben hienieden sich mit einem «glückseligen Jenseits vereinbaren lasse; — daß die Reue hin«weg geräumt oder doch übersehen sey unter andern mit ihr «zusammen geworfenen Dingen, als so und so viele Gebete «verrichten, so und so viel Geld bezahlen [2]).» Einige von des Bischofs Freunden haben fast dieselbe Definition des Ablasses, nur in deutlicherer Sprache, gegeben. Einer derselben, bemüht zu zeigen, daß jeder Pabst, einer nach dem andern, der Mann der Sünde oder der Antichrist gewesen sey, sagt: «Ausser ihren eignen persönlichen Lastern haben sie durch ihre «Ablässe und Dispensationen, zu deren Ertheilung sie die Ge«walt von Christus erhalten zu haben behaupteten, und die sie «auf eine so infame Weise verkauften, alle Arten von Lastern «und Schlechtigkeiten aufgemuntert. — Sie haben unzählige «Methoden erfunden, ein heiliges Leben unnütz zu machen und «den Ruchlosen die Seligkeit zu sichern, wenn sie nur die «Priester für ihre Absolution gehörig bezahlten [3]).» Mit glei-

1) P. 53.

2) P. 54. — *Benson* on the Man of Sin (über den Mann der Sünde), republished by Bishop *Watson*, Tracts, vol. V, p. 273.

3) Bishop *Fowler's* Design of Christianity (die Bestimmung des Christenthums) Tracts vol. VI, p. 382.

cher Hintansetzung aller Liebe und Wahrheit drückt sich ein andrer ausgezeichneter Theolog also über diesen Gegenstand aus: «Die Papisten haben eine merkwürdige Art erfunden, die «Menschen gegen die Furcht vor der Hölle zu sichern, Bußen «nämlich und Ablässe. — Die bezahlen wollen, können Absolution «erhalten für die abscheulichsten Schändlichkeiten, deren Name «nicht genannt werden darf, und selbst die Erlaubniß, manche «Schlechtigkeiten noch erst zu begehen [1]). » — Da hier von einem Gegenstande die Rede ist, der an sich unter den gewöhnlichen Controverspunkten der schwierigste und durch die Entstellungen unsrer Gegner so sehr verwickelt und verwirrt worden ist; so wird es, um Ihnen, ehrwürdiger Herr, und meinen andern Freunden in Salopshire eine klare und richtige Vorstellung der Sache zu bereiten, nothwendig seyn, daß ich in meiner Erklärung derselben Schritt vor Schritt voranschreite. Ich will Ihnen daher zuerst zeigen, was ein Ablaß nicht ist, und demnächst entwickeln, was er wirklich ist.

I. Kein Katholik hat jemals geglaubt, daß ein Ablaß eine Erlaubniß sey, irgend eine Sünde begehen zu dürfen, wie De Coetlogon, der Bischof Fowler und andere uns zu glauben beschuldigen. Die ersten Principien der natürlichen Religion reichen hin, jedes vernünftige Wesen zu überzeugen, daß Gott selbst keine Erlaubniß zu sündigen geben könne. Der Begriff einer solchen Erlaubniß hebt den Seiner Heiligkeit, somit den Seines Wesens selbst auf.

II. Kein Katholik hat jemals geglaubt, daß ein Ablaß eine Vergebung zukünftiger Sünden sey, wie Fr. Anna More und eine Menge andrer protestantischen Schriftsteller behaupten. Jene Dame schildert die Katholiken, als «verschaffe«ten sie sich Straflosigkeit für künftige Befriedigung ihrer Lüste «durch zeitliche Abstinenzen und durch Ablässe, die sie von dem

1) *Benson* on the Man of Sin, Collect.

«römischen Hofe kauften [1]).» Einige von ihrer Brüderschaft haben in der That die Gotteslästerung in ihren Schriften ausgesprochen: «Die Gläubigen dürfen sich nicht betrüben über ihre «Sünden, weil sie schon vergeben sind, ehe sie begangen wer«den [2]);» ein jeder Katholik aber weiß, daß Christus selbst keine Sünde vergeben kann, ehe sie begangen ist, weil Er alsdann dem Sünder ohne Reue vergeben würde.

III. Ein Ablaß ist und enthält, nach der katholischen Lehre, durchaus nicht die Vergebung irgend einer Sünde, sie sey groß oder klein, vergangen, gegenwärtig oder zukünftig, noch auch der dafür verdienten ewigen Strafe; wie alle Protestanten fälschlich voraussetzen. Wenn daher ein Ablaß der Vergebung der Sünde erwähnt, so ist damit nichts anderes und nichts mehr gemeint, als die Nachlassung der mit dieser Sünde verbundenen zeitlichen Strafen.

IV. Wir glauben keineswegs, daß der Ablaß irgend eine Befreiung von der Reue enthalte, wie der Bischof Porteus uns verläumderischer Weise aufbürdet; denn diese wird bei der Verleihung des Ablasses allemal eingeschärft oder vorausgesetzt, und ist zu jeder Gnadenwirkung unerlaßlich nothwendig [3]); — noch auch eine Befreiung von Buß- und andern guten Werken; indem unsre Kirche lehret, daß «das Leben eines «Christen eine immerwährende Buße seyn müsse [4]), und daß «wir, um in das Leben einzugehen, die Gebote «Gottes halten [5]) und in guten Werken jeder Art «immerdar reich seyn müssen [6]).» — — Ob sich

1) Strictures on female Education (Bemerkungen über weibliche Erziehung) vol. II, p. 239.

2) *Eaton's* Honeycomb of Salvation (die Honigscheibe der Seligmachung). S. auch Sir *Richard Hill's* Letters.

3) Concil. Trid. Sess. VI, c. 4, c. 13, etc.

4) Sess. XIV, de extrem. unct.

5) Sess. VI, can. XIX.

6) Sess. VI, c. 16. — Anmerk. Den Katholiken in England

ähnliche Verpflichtungen mit den Artikeln der anglikanischen Kirche, daß «der Glaube allein rechtfertige [1]) und daß die vor «der Gnade verrichteten Werke die Natur der Sünde anneh«men [2]),» vereinbaren lassen, will ich hier nicht untersuchen.

V. Es verträgt sich durchaus nicht mit unsrer Lehre von der inwohnenden Rechtfertigung [3]), zu glauben, wie der Prälat uns beschuldigt, die Wirkung eines Ablasses bestehe darin, daß «das Uebermaß der Güte» oder Rechtfertigung der Heiligen durch das Amt des Pabstes auf uns Katholiken hienieden übertragen werde. Eine solche Absurdität läßt sich eher vereinbaren mit dem System Luther's und andrer Protestanten von der imputirten Rechtfertigung, welche als «ein reiner, sauberer Mantel, der einem schmutzigen Aussätzigen «übergeworfen wird [4]),» leicht als übertragbar von einem auf einen andern Menschen gedacht werden kann. —

Wie endlich das Concilium von Trient die Ablässe Himmlische Schätze [5]) nennt, so halten wir es für Heiligthumsschändung, wenn deren, von wem es immer geschehen möge, gekauft oder verkauft werden. Dessenungeachtet bin ich weit entfernt, ehrwürdiger Herr, zu läugnen, daß jemals Ablässe seyen verkauft worden [6]): ach Gott! was ist so heilig, daß des Men-

---

sind acht Abläße an den Hauptfesten des Jahres bewilligt, deren Bedingungen sind: Beicht mit aufrichtiger Reue; die heilige Communion; Allmosen geben an Dürftige (ohne Unterschied ihrer Religion); Gebete für die Kirche und verirrte Seelen, für den Frieden der Christenheit und den Segen Gottes über die ganze Nation; endlich die Bereitwilligkeit, Gottes Wort zu hören und den Kranken beizustehen. S. Laity's Directory, the Garden of the Soul und andere katholische Gebetbücher.

1) Art. XI der 39. Artikel.
2) Art. XIII.
3) Concil. Trid. Sess. VI, can. XI.
4) *Becanus* de Justific.
5) Conc. Trid. Sess. XXI, c. 9.
6) Der Bischof sagt uns, er besitze einen Ablaß, der unlängst in

schen Geiz es nicht feil geboten hätte! Christus selbst ist, und zwar von Einem Seiner Apostel, um dreißig Silberlinge verkauft worden. — Ich will es Ihnen nicht als Gegenvorwurf vorrücken, wie oft ich in den öffentlichen Blättern Ankündigungen lese von Benefizien, die sammt der damit verbundenen Seelsorge, in Ihrer Kirche, zu kaufen oder zu verkaufen sind; aber das behaupte ich, daß die katholische Kirche, weit entfernt, solche verabscheuungswürdige Simonie zu sanctioniren, alles aufgeboten hat, besonders auf ihren allgemeinen Concilien von Lateran, Lyon, Wien und Trient, um derselben vorzubeugen.

Um nun eine deutliche und zureichende Erklärung zu geben, was ein Ablaß sey, setze ich

I. voraus, es werde Niemand läugnen, daß ein souverainer Fürst, der einen überwiesenen Verbrecher begnadigt, demselben entweder alle Strafe gänzlich erlassen, oder ihm irgend eine leichtere auferlegen könne: ohne Zweifel wird er also auch zugeben, daß der Allmächtige es mit dem Sünder gerade so machen könne. —

II. Gleichergestalt setze ich voraus, es werde Niemand, der in der Bibel bewandert ist, läugnen wollen, daß darin viele Beispiele vorkommen, wo Gott die wesentliche Schuld der Sünde und die ewige Strafe, welche sie verdient, nachgelassen und dennoch den büßenden Sünder mit einer zeitlichen Strafe belegt hat. So wurde, zum Beispiel, unserm Stammvater das Urtheil des geistigen Todes und ewiger Qualen, seiner Reue wegen, erlassen; nicht aber das des leiblichen Todes. So setzte Gott, als Er sein strenges Urtheil gegen die abgöttischen Israeliten zurücknahm, hinzu: Aber am Tage

---

Rom um eine geringe Summe Geldes erwirkt worden sey; aber er sagt uns nicht, wer ihn erwirkt hat. Eben so gut mag er zu London, wenn er will, falsche Banknoten und falsche Münze ganz wohlfeil kaufen.

der Strafe will Ich auch diese ihre Sünde heimsuchen (Exod. XXXII, 34.). So setzte ferner der Prophet Nathan, als er zu David, dem Muster aller Büßer, sagte: Der Herr hat deine Sünden hinweggenommen, hinzu: aber der Sohn, der dir geboren ist, wird des Todes sterben (2. Kön. XII, 13, 14.). Endlich, als David's Herz ihn schlug, nachdem er das Volk gezählt hatte, ließ der Herr, der ihm vergab, durch Seinen Propheten Gad ihm dreierlei zeitliche Strafen zu erwählen vorschlagen, Krieg, Theurung und Pest (Das. XXIV, 12, 13.).

III. Die katholische Kirche lehrt, daß dieß noch jetzt der gewöhnliche Gang der Barmherzigkeit und Weisheit Gottes in Vergebung der nach der Taufe begangenen Sünden sey; indem sie förmlich den Satz verdammt hat, daß «jeder büßende Sün«der, der nach der Gnade der Rechtfertigung die Nachlassung «seiner Schuld und der ewigen Strafe erhalte, auch die «Nachlassung aller zeitlichen Strafe erlange [1].» Sie lehrt, die wesentliche Schuld und die ewige Strafe der Sünde können nur durch die kostbaren Verdienste unsers Erlösers Jesu Christi ausgesühnt werden: Gott behalte jedoch dem Sünder eine gewisse zeitliche Strafe, «damit nicht die Leichtigkeit der «erhaltenen Vergebung ihn sorglos mache gegen die Gefahr «des Rückfalls in die Sünde [2].» Darum sey die Genugthuung für diese zeitliche Strafe von Christus eingesetzt worden als ein Theil des Sakraments der Buße; und daher müsse, sagt das Concilium, «ein christliches Leben ein bußfertiges «Leben seyn.» Das Concilium erklärt zu gleicher Zeit, daß selbst diese Genugthuung für die zeitliche Strafe nur durch Jesum Christum wirksam sey [3]. —

1) Conc. Trid. Sess. VI, can. XXX.
2) Sess. VI, c. 7, c. 14. Sess. XIV, c. 8.
3) Sess. XIV, c. 8.

IV. Da indessen die Verheißung, welche Christus den Aposteln, dem heiligen Petrus insbesondere, und den Nachfolgern der Apostel gegeben hat, unbedingt ist: Alles, was ihr lösen werdet auf Erden, das wird auch gelöset seyn im Himmel (Matth. XVI, 19. — XVIII, 18.); so glaubt und lehrt die Kirche, daß ihre Jurisdiction sich auch auf diese Genugthuung erstrecke, so daß sie diese unter gewissen Umständen ganz oder zum Theil durch das, was man einen Ablaß nennt, erlassen könne [1]). Der heilige Paulus übte diese Gewalt nach der Bekehrung des unzüchtigen Korinthers, auf die Fürbitten der Gläubigen, zu dessen Gunsten aus (2. Kor. II, 10.); und die Kirche hat diese Gewalt von den Zeiten der Apostel bis auf den heutigen Tag beständig behauptet und ausgeübt [2]).

V. Doch auch diese Gewalt ist, wie die der Absolution, keine willkührliche; es muß eine gegründete Ursache zu deren Ausübung vorhanden seyn, nämlich: das Beste des Büßers, oder der Gläubigen, oder der Christenheit im Allgemeinen: und es muß ein gewisses Verhältniß statt finden zwischen den Strafen, welche nachgelassen und den guten Werken, welche verrichtet werden sollen [3]). Daher kann niemals Jemand der ganzen Wohlthat eines Ablasses sicher seyn, wenn er auch alle Bedingungen desselben erfüllt hat [4]): und die Hirten der Kirche werden es diesemnach zu verantworten haben, wenn sie es auf sich nehmen, für unwürdige oder unzureichende Zwecke Ablässe zu ertheilen.

VI. Endlich ist es die angenommene Lehre der Kirche, daß ein vollkommen gewonnener Ablaß nicht nur eine Befreiung

---

1) Sess. XXV, de indulg.

2) *Tertull.* in lib. ad Martyr. c. 1. — *St. Cypr.* l. 3. Epist. — Conc. 1. Nic. Ancyr. etc.

3) *Bellarm.* L. I. de indulg. c. 12.

4) Ibid.

ist von der canonischen Kirchenstrafe, sondern auch eine von Gott selbst bewilligte Nachlassung aller, oder eines Theils, der zeitlichen Strafe, welche die Sünde in Seinen Augen verdient. Die entgegengesetzte Meinung, obgleich einige Theologen sie behauptet haben, ist von Leo X. [1]) und von Pius VI. [2]) verdammt worden: und in der That würden die Ablässe ohne die hier erwähnte Wirkung nicht himmlische Schätze und der Gebrauch derselben den Christen nicht wohlthätig, sondern eher verderblich seyn; was, wie Bellarmin sehr wohl ausgeführt hat [3]), den beiden Erklärungen der letzten allgemeinen Kirchenversammlung widerspräche.

Diese mit der Lehre der Theologen, den Dekreten der Päbste und den Definitionen der Concilien übereinstimmende Erklärung eines Ablasses sollte die Einwürfe der Protestanten schweigen und ihren Spott über diesen Gegenstand verstummen machen: reicht sie indessen nicht hin, dieß zu bewirken, so bin ich sehr bereit und geneigt, einige Fragen über ihre eignen Ablässe mit denselben zu verhandeln. Mir däucht, ehrwürdiger Herr, ich sehe Sie stutzen bei diesen Worten und höre Sie fragen: Welcher Protestant vertheidigt die Lehre vom Ablasse? — Ich antworte Ihnen: alle Hauptsekten derselben, welche ich kenne. — Beginnen wir mit der Kirche von England: Einer der ersten Artikel, welchen ich in ihren Canons begegne, betrifft die Ablässe (Indulgenzen) und den Gebrauch, der von dem für dieselben bezahlten Gelde gemacht werden solle [4]). Auf der Synode vom Jahr 1640 wurde ein Canon

---

1) Art. 19. inter. art. Damn. Lutheri.

2) Const. *Auctor. Fid.*

3) L. I, c. 7. prop. 4.

4) «Ne qua fiat posthac solemnis penitentiae commutatio nisi «rationibus, gravioribusque de causis, etc. Deinde quod mulcta «illa pecuniaria vel in relevam pauperum, vel in alios pios usus

redigirt, welcher die Auslösungsgelder, d. h. die für Ablässe von Kirchenbußen bezahlten Summen, nicht nur zu milden, sondern auch zu öffentlichen Zwecken zu verwenden erlaubte [1]). Die anglikanische Geistlichkeit gab damals alles Geld, was sie sich nur irgend zu verschaffen wußte, zu dem Kriege her, zu welchem sich Carl I., um Kirche und Staat zu schützen, gegen die Presbyterianer von Schottland und England rüstete; so daß in der That die in dieser Epoche durch Ablässe aufgebrachten Gelder zu einem wahren Kreuzzuge verwendet wurden. — Es ist früher schon gesagt worden, daß die zweiten Kinder des Protestantismus, die Wiedertäufer, behaupteten, sie hätten von Gott selbst, als dessen Auserwählte, eine Indulgenz erhalten, die Gottlosen, d. i. alle übrigen Menschen-

---

«erogetur.» (Es soll in Zukunft keine Auslösung der öffentlichen Buße statt finden, es sey denn aus bewegenden Gründen und wichtigen Ursachen, u. s. w. Dann soll jene Geldstrafe entweder zu Unterstützung der Armen, oder zu andern frommen Zwecken verwendet werden.) Articuli pro Clero, A. D. 1584. *Sparrow*, p. 194. Der nächste Artikel ist: «De moderandis quibusdam indulgentiis pro celebratione matrimonii,» etc. p. 195. Diese Indulgenzen wurden unter denselben Titeln in der Londoner Synode von 1597 erneuert. *Sparrow*, pp. 248, 252.

1) "Kein Kanzler, Commissarius oder Offizial soll Macht haben, "eine Buße ganz oder zum Theil auszulösen, es sey denn, entweder "im Einverständniße mit dem Bischofe, u. s. w. Er soll über solche "Auslösungen eine vollständige und genaue Rechnung dem Bischof ab"legen, welcher darauf sehen wird, daß alle dergleichen Gelder nach "dem Gesetze zu milden oder öffentlichen Zwecken verwendet wer"den; — allemal mit gehörigem Abzug der den Kirchen-Beamten zu"kommenden und gewöhnlichen Gebühren." Can. XIV. "*Sparrow*, p. 368. — In der Beschwerde-Vorstellung, welche ein Ausschuß des Irländischen Parlaments Carl I. überreichte, war eine der Klagen die, daß "verschiedene Bischöfe große Summen Geldes "für Buße-Auslösungen (d. i. für Ablässe, Indulgenzen) ein"nähmen, welche sie zu ihrem Privat-Gebrauche verwendeten." Com. mons Journ. angeführt von *Carry*, vol. I, p. 169.

kinder, ihres Eigenthums zu berauben; während die echten Calviner zu allen Zeiten immer behaupteten, daß Christus sie von der Beobachtung aller Gesetze, göttlichen sowohl als menschlichen, frei gemacht habe. Dieser Lehre zufolge sagt Sir Richard Hill: es ist «ein höchst verderblicher Irrthum der Schule, «die Sünden nach der That und nicht nach der Person zu un«terscheiden [1].» — Was den Patriarchen Luther betrifft, so ist es bekannt, daß er sich selbst und seinen Jüngern Indulgenzen verschiedener Art zu ertheilen sehr freigebig war. So, zum Beispiel, dispensirte er sich selbst und Katharina von Bora von ihren geistlichen Gelübden und besonders von dem des Cölibats: und predigte sogar den Ehebruch in seinen öffentlichen Vorträgen [2]. In gleicher Art verkündete er Bullen, welche Bischöfe und Bisthümer zu berauben und Päbste und Cardinäle zu morden erlaubten. Die berühmteste seiner Indulgenzen jedoch ist die, welche er in Verbindung mit Bucer und Melanchton dem Landgrafen Philipp von Hessen ertheilte, bei Lebzeiten seiner ersten Gemahlin eine andere zu nehmen; in Erwägung, so heißt es, des Schutzes, welchen er dem Protestantismus gewährte [3]. Wenn man indessen diesem nämlichen Bucer, der wegen seiner Gelehrsamkeit von Cranmer und dem Herzoge von Somerset nach England berufen und zum Professor der Theologie zu Cambridge bestellt wurde, einigen Glauben beimessen darf, so war das ganze vorgebliche Reformationsgeschäft ein Ablaß zu Gunsten der Lockerheit. Dieß sind seine eignen Worte: «Der größte Theil des Volkes «scheint das Evangelium nur deshalb angenommen zu haben, um «das Joch der Disziplin und die Pflicht des Fastens, der Buße,

---

1) *Fletcher's* Checks, vol. III.

2) «Si nolit Domina, veniat ancilla, etc.» Serm. de Matrim. t. V.

3) Diese schändliche Indulgenz ist nebst den darauf Bezug habenden Aktenstücken, mit Erlaubniß eines Deszendenten des Landgrafen, ganz nach dem Original im Drucke erschienen und von *Bossuet* in seiner Hist. des variat. l. VI. vollständig abgedruckt.

«u. s. w., welche der Papismus ihnen auferlegt, von sich zu «werfen, um nach ihrer Willkühr zu leben und ihre Lüsten und «ungeordneten Begierden ohne Zügel befriedigen zu können. «Darum geben sie der Lehre willig Gehör, daß wir durch den «Glauben allein gerechtfertigt werden, und nicht durch gute «Werke, an denen sie gar keinen Geschmack finden [1]).»

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Drei und vierzigster Brief.

An den ehrw. Robert Clayton.

Ueber den Reinigungsort und die Gebete für die Verstorbenen.

Ehrwürdiger Herr!

Die natürliche Ordnung unsrer Controverse führt uns nun zu dem Reinigungsorte und zu den Gebeten für die Verstorbenen. Ueber diesen Gegenstand beginnt der Bischof Porteus mit der Erklärung: «Es giebt in der Schrift keinen Beweis «für die Existenz eines Reinigungsortes: von Himmel und «Hölle lesen wir beständig in der Bibel, aber einen Reini«gungsort begegnen wir nirgend: obgleich, wenn es einen «gäbe, Christus und Seine Apostel uns ihn gewiß nicht ver«borgen haben würden [2]).» Es würde mir ein leichtes seyn, die Inconsequenz dieses Arguments durch folgende Parallele zu zeigen: Die Schrift befiehlt uns nirgend, den ersten Tag der Woche zu heiligen; wir lesen beständig von Heiligung

---

1) *Bucer*, de Regn. Christ. l. I, c. 4.
2) Confut. p. 48.

des Sabbaths oder Samstags; aber den Sonntag begegnen wir nirgend als einen Tag der Feier; obgleich, wenn es eine solche Feier gäbe, Christus und Seine Apostel uns dieselbe nicht verborgen haben würden! — Ich könnte auch mit dem Bischof von Lincoln antworten, daß die unter Göttlicher Eingebung geschriebenen Briefe (und ich dürfte hinzusetzen, selbst das Evangelium) «nicht als vollständige Abhandlungen «über die christliche Religion anzusehen seyen [1].» — Aber ich will dem Einwurfe unmittelbar begegnen und sage erstens, daß die Apostel ihre Neubekehrten unter ihren andern Lehren auch die von dem Reinigungsorte gelehrt haben, wie der heilige Chrysostomus bezeugt und die Ueberlieferung der Kirche beweiset; zweitens, daß diese Lehre in dem Alten sowohl als in dem Neuen Testamente klar bewiesen ist.

Um mit dem alten Testamente zu beginnen, so nehme ich das Recht in Anspruch, die beiden ersten Bücher der Machabäer als integrirende Theile desselben anzusehen; weil die katholische Kirche sie als solche ansieht [2], und unser heiliger Text nach ihrer Ueberlieferung zu bestimmen ist, wie der heilige Augustinus sagt [3], und nicht nach der der Juden. In dem zweiten dieser Bücher nun wird erzählt, daß der gottesfürchtige Feldherr Judas Machabäus 12,000 Drachmen als Opfer für seine in der Schlacht gebliebenen Krieger nach Jerusalem geschickt habe; nach welcher Erzählung der von Gott begeisterte Schriftsteller mit den Worten schließt: Es ist mithin ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, auf daß sie von ihren Sünden erlöset werden (2. Machab. XII, 46.). Ich darf wohl den nothwendigen Zusammenhang des Gebrauchs der Gebete für die

1) Elem. of Theol. vol. I, p. 277.
2) Concil. Carth. III. *St. Cypr.*, *St. Aug.*, *Innoc. I.*, *Gelas*, etc.
3) Lib. 18. De Civ. Dei.

Verstorbenen mit dem Glauben an einen Zwischenzustand der Seelen nicht erst hervorheben; da es offenbar unnöthig ist, für die Heiligen im Himmel, und unnütz, für die Verdammten in der Hölle zu beten. Doch selbst die Protestanten, die die Bücher der Machabäer nicht als canonische Schriften annehmen, verehren sie gleichwohl als authentische und heilige Annalen: als solche aber geben diese Bücher ein bündiges Zeugniß von dem Glauben des auserwählten Volkes über diesen Gegenstand, 150 Jahre vor Christus. Daß die Juden im Beginn des Christenthums verschiedene religiöse Gebräuche zur Erleichterung der Verstorbenen zu verrichten pflegten, sieht man deutlich aus dem ersten Briefe des heiligen Paulus an die Korinther, wo er deren erwähnt ohne sie im mindesten zu tadeln [1]); und daß dieses Volk noch heutzutage fortwährend für seine abgeschiedenen Brüder betet, kann man von jedem lebenden Juden erfahren.

Um nun zu dem neuen Testamente überzugehen, frage ich: Was kann es wohl für ein Ort seyn, den unser Heiland Abrahams Schooß nennt, wo die Seele des Lazarus (Luk. XVI, 22.) unter den Seelen der andern Gerechten ruhte, bis Er durch Sein heiliges Leiden ihr Lösegeld bezahlt hatte? Nicht der Himmel, sonst würde sich der Reiche, statt an Abraham, an Gott selbst gewendet haben; offenbar also ein Zwischenzustand, wie der heilige Augustinus lehrt [2]). Ferner, von welchem Orte spricht der heilige Petrus, wo er sagt: Christus starb Einmal für unsre Sünden; Er ist getödtet worden nach dem Fleisch, aber auferstanden nach dem Geist; in welchem Er auch hingekommen

1) Sonst aber was thäten die, welche sich taufen lassen für die Todten, wenn die Todten gar nicht auferstehen? Warum lassen sie sich für dieselben taufen. 1. Kor. XV, 29.

2) De civ. Dei. L. XV, c. 20.

ist und hat verkündet den Geistern, die in Verwahrsam waren (1. Petr. III, 18, 19.)? Es ist offenbar der nämliche, dessen in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse erwähnt wird: Er ist abgestiegen zu der Hölle: nicht die Hölle der Verdammten, um deren Qualen zu leiden, wie der Gotteslästerer Calvin behauptet [1]); sondern der oben genannte Verwahrsam, oder Abrahams Schooß; kurz ein Zwischenzustand. Von diesem Verwahrsam spricht, nach der Erklärung der heiligen Kirchenväter [2]), unser göttlicher Meister, wo Er sagt: Ich sage dir, du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest (Luk. XII, 59.). — Endlich, welch ein anderer, als der von den heiligen Vätern angenommene Sinn [3]) läßt sich jener Stelle aus dem Briefe des heiligen Paulus an die Korinther beilegen, wo der Apostel sagt: Der Tag des Herrn wird es kund thun, indem es in Feuer wird offenbar werden: und welcherlei eines Jeden Werk sey, wird das Feuer erproben. Wenn Jemandes Werk besteht, so wird er Lohn empfangen. Wenn Jemandes Werk verbrennt, so wird er Schaden haben; er selbst aber wird sich retten, jedoch so wie durch Feuer (1. Kor. III, 13 — 15.)? — Die verschiedenen Versuche des Prälaten, diese Schriftbeweise für den Reinigungsort wegzuerklären, sind wirklich allzu matt und inconsequent, um auch nur eine Erwähnung zu verdienen. —

---

1) Instit. L. II, c. 16.

2) *Tertull.* — *St. Cypr.* — *Origen.* — *St. Ambros.* — *St. Hieron.* — etc.

3) *Origen.* Hom. XIV in Levit. etc. — *St. Ambros.* in Ps. CXVIII. — *St. Hier.* L. II. contr Jovin. — *St. Aug.* in Ps. XXXVII, wo er also betet: „Reinige mich, o Herr, in diesem Leben, auf daß „ich nicht durch das Feuer derjenigen gezüchtigt werden müße, die „werden gerettet werden, jedoch so wie durch Feuer.

Ich könnte hier noch als einen weiteren Beweis die Drohungen Christi in Betreff der Lästerung wider den heiligen Geist anführen, daß nämlich diese Sünde nicht werde vergeben werden, weder in dieser noch in der künftigen Welt (Matth. XII, 32.); welche Worte nach der Erklärung der alten Kirchenväter [1]) deutlich zeigen, daß verschiedene Sünden in der künftigen Welt vergeben werden: aber ich eile zu den Beweisen dieser Lehre aus der Tradition; über welche der Prälat so schlecht unterrichtet ist, daß er die Katholiken herauszufodern waget.

II. Der Bischof Porteus behauptet also: «Von einem «Reinigungsorte in dem gegenwärtigen Sinne der Papisten «habe man 400 Jahre lang nach Christus nichts gehört; er «sey erst 1000 Jahre später allgemein angenommen worden; «und sey es noch auf den heutigen Tag fast in keiner andern «Kirche, als der Römischen [2]).» Diese Behauptung enthält nicht weniger als drei grobe Unwahrheiten, welche ich nachweisen werde; wenn ich vorerst etwas dargethan habe, was Seine Herrlichkeit nicht zu wissen scheint, daß nämlich alles, was in Beziehung auf diesen Gegenstand geglaubt werden muß, in der folgenden kurzen Erklärung des Conciliums von Trient enthalten ist: «Es giebt einen Reinigungsort, und den darin «in Verwahrsam gehaltenen Seelen wird durch die Gebete der «Gläubigen und ganz vorzüglich durch das angenehme Opfer «des Altars geholfen [3]).»

Der heilige Chrysostomus, das Licht der Kirche des Orients blühte im dritten Jahrhundert nach der Zeit der Apostel und muß als ein unwerflicher Zeuge ihrer Lehre und Praxis gelten. Und dieser sagt: «Nicht ohne guten Grund haben die

1) *St. Aug.* de civ. Dei. L. XXI, c. 24. — *St. Greg.* L. IV. Dialog. — *Beda* in c. 3. Marc.

2) P. 50.

3) Sess. XXV. De Purg.

«Apostel verordnet, daß der Verstorbenen in den ehr-«furcht gebietenden Geheimnissen (des heiligen Meßopfers) ge-«dacht werde, weil sie wohl wußten, daß dieß denselben sehr «nützlich seyn würde [1].» Tertullian, der unmittelbar nach den Zeiten der Apostel lebte, sagt von einer frommen Wittwe: «Sie betet für die Seele ihres Gatten und bittet um Erleich-«terung für denselben [2].» Aehnliche Zeugnisse finden sich bei dem heiligen Cyprian, der im folgenden Jahrhundert lebte. Ich will mich darauf beschränken, nur Eins derselben anzuführen, wo er, den Unterschied zwischen Seelen, welche unmittelbar in den Himmel aufgenommen werden und andern, welche noch in dem Reinigungsorte bleiben müssen, beschreibend, sagt: «Es ist ein anderes, Vergebung erwarten; und ein anderes, «zur Herrlichkeit gelangen: Ein anderes, ins Gefängniß ge-«schickt werden, um nicht heraus zu kommen, bis auch der letzte «Heller bezahlt ist; und ein anderes, unmittelbar den Lohn «des Glaubens und der Tugend empfangen: Ein anderes, «lange Qualen leiden wegen der Sünden und in diesem Feuer «lange Zeit gezüchtigt und gereinigt werden; und ein anderes, «alle Sünden durch Leiden abgewaschen haben [3],» namentlich, durch das Martyrthum. — Es würde allzu lange werden, Zeugnisse über diesen Punkt aus dem heiligen Cyrillus von Jerusalem, Eusebius, dem heiligen Epiphanius, dem heiligen Ambrosius, dem heiligen Hieronymus, dem heiligen Augustinus und mehreren andern alten Kirchenvätern und Schriftstellern anzuführen, welche alle den Beweis liefern, daß nicht nur in den ersten 1000, sondern auch in den ersten 400 Jahren nach Christus die Lehre der Kirche in Betreff der Gebete für die Verstorbenen sowohl, als in Betreff eines Zwischenzustandes, den wir Reinigungsort nennen, ganz dieselbe

1) In cap. I. Philip. Hom. 3.
2) Lib. de Monogam. c. 10.
3) *St. Cypr.* L. IV, ep. 2.

gewesen, die sie noch heute ist *). Wie ausdrücklich ist insbesondere das Zeugniß des letztgenannten Kirchenvaters, wo er sagt und wieder sagt: «Durch die Gebete und Opfer der «Kirche und durch Allmosen erlangen die Verstorbenen größere «Barmherzigkeit von Gott, als ihre Sünden verdienen [1])!» Wie rührend ist die Schilderung, welche dieser Heilige von dem Tode seiner Mutter, der heiligen Monika macht; wie sie ihn gebeten habe, ihrer Seele an dem Altare zu gedenken, und wie er nach ihrem Hinscheiden diese Pflicht erfüllt habe, um, sagt er, «die Vergebung ihrer Sünden zu erlangen [2])!» — Was die Kirchen des Orients betrifft, von deren Lehre der Bischof behauptet, daß sie mit der seiner eignen Kirche über-

---

*) „Es war" sagt Leibnitz a. a. O., „von jeher die Lehre der „Kirche, daß man für die Verstorbenen beten solle; daß ihnen durch „unser Gebet geholfen werde; und daß jene, welche aus diesem Leben „geschieden sind, obgleich sie von Gott in Gnaden durch Christum auf„genommen, und durch Erlaß der ewigen Strafe Erben des ewigen Lebens „geworden sind, doch zuweilen noch für ihre Sünden eine väterliche „Züchtigung oder Reinigung leiden, besonders wenn sie sich von diesen „Flecken auf Erden nicht genugsam gereinigt haben." — „Die heiligen „Väter sind zwar nicht einig über die Art der Reinigung: u. s. w. „Doch dem sey, wie ihm wolle, alle beinahe kommen darin „überein, daß nach diesem Leben eine väterliche Züchtigung oder „Reinigung, wie sie auch beschaffen seyn mag, statt habe, welche die „Seelen, nach dem Hinscheiden aus dem Körper erleuchtet und dann „durch die Einsicht der Unvollkommenheit des verflossenen Lebens und „der Schändlichkeit der Sünde von der größten Traurigkeit gerührt, „selbst sich wünschen und nicht anders zur höchsten Seligkeit gelangen „wollten. Viele Männer haben sehr schön bemerkt, daß diese reini„gende Trübsal der über ihre Handlungen nachdenkenden Seele frei„willig sey." Und der über das gemeine Loos der Menschen erhabene Geist, wie die Acta Eruditorum von Leipzig Leibnitz nennen, findet in der geschilderten Lehre der katholischen Kirche nichts unphilosophisches, nichts ungöttliches.

Anmerk. d. Uebers.

1) Serm. 172. Enchirid. cap. 109, 110.

2) Confess. L. IX, c. 13.

einstimme; so behaupte ich dagegen als eine erwiesene Thatsache [1]), daß nicht Eine derselben ist, die mit der anglikanischen Kirche übereinstimmt, oder die mit der katholischen Kirche nicht übereinstimmt in den beiden einzigen Punkten, welche diese entschieden hat; der Existenz nämlich eines Zwischenzustandes, welchen wir Reinigungsort nennen, und der Hülfe, welche den darin in Verwahrsam gehaltenen Seelen durch die Gebete der lebenden Gläubigen zu Theil wird. Wahr ist, sie glauben nicht allgemein, daß diese Seelen durch ein materielles Feuer gestraft werden: aber eben so wenig fodert unsre Kirche, daß man diese Meinung glaube *); und sie vereinigte sich daher auf dem Concilium von Florenz mit den Griechen, als diese nur die beiden vorerwähnten Artikel annahmen und unterschrieben.

III. Ich würde unrecht handeln an meiner Sache, ehrwürdiger Herr, wenn ich die Eingeständnisse ausgezeichneter protestantischen Prälaten und anderer Schriftsteller in Beziehung auf den fraglichen Gegenstand übergehen wollte. Luther nimmt bei verschiedenen Gelegenheiten den Reinigungsort, als einen in der Schrift gegründeten Artikel, an [2]). Melanchton gesteht, daß die Alten für die Verstorbenen gebetet haben und sagt, die Lutheraner tadelten dieß gar nicht [3]). — Calvin behauptet, die Seelen aller Gerechten blieben in Abrahams

---

1) S. die Glaubensbekenntniße der verschiedenen Kirchen des Orients in dem Werke Perpétuité de la foi.

*) Wie der Begriff der Kirche nur der eines Zwischenzustandes zwischen dem irdischen und himmlischen Leben, eines Zustandes der Reinigung ist, so hat sie auch diesen Begriff stets nur durch die Benennung Purgatorium, Reinigungsort, ausgedrückt. Der Name Fegefeuer ist nur von besondern Vorstellungen der Reinigungsart ausgegangen und nicht zweckmäßig gewählt.
Anmerk. d. Uebers.

2) Assertiones, art. 37. Disput. Leipsic.

3) Apolog. Conf. Aug.

Schooße bis zum Tage des Gerichts [1]). — In der ersten Liturgie der anglikanischen Kirche, welche von Cranmer und Ridley entworfen und durch eine Parlamentsakte als auf Eingebung des heiligen Geistes verfaßt erklärt wurde, ist ein ausdrückliches Gebet für die Verstorbenen, daß «Gott ihnen barmherzig seyn und den ewigen Frieden geben «wolle [2]).» Es kann bewiesen werden, daß Andrews, Usher, Montague, Taylor, Forbes, Sheldon, Barrow von St. Asaph und Blandford, sämmtlich Bischöfe Ihrer Kirche, die Nothwendigkeit des Gebets für die Verstorbenen geglaubt haben [3]). Ich kann noch den frommen Dr. Johnson hinzufügen, dessen herausgegebene Meditationen beweisen, daß er beständig für seine verstorbene Gattin betete. — Doch wozu bedarf es fernerer Worte über diesen Gegenstand, da es klar ist, daß die modernen Protestanten, während sie den katholischen Reinigungsort für noch unvollkommene gerechte Seelen verschließen, denselben einen andern öffnen, den sie mit den Gottlosen aller Art gemein haben sollen! Es ist bekannt, daß die Jünger Calvin's zu Genf, und vielleicht überall, statt seiner Lehre, die die Sterblichen ohne alle Schuld von ihrer Seite zu ewigen Qualen verdammt, anzuhängen, heutzutage behaupten, daß die verstocktesten Sünder und die ohne Buße Sterbenden am Ende doch selig werden [4]): womit sie, wie Fletcher von Madeley sagt, «einen allgemeinen Rei«nigungsort» aufstellen [5]). Ein jüngst verstorbener berühmter, theologischer sowohl als philosophischer, Schriftsteller unsers

---

1) Instit. l. III, c. 5.

2) S. die Gebetformel in *Collier* Eccl. Hist. vol. II, p. 257.

3) *Collier's* Hist. — Anm. Der gegenwärtige Bischof von Exeter betet in einer eben erschienenen Predigt für die Seele unsrer armen Prinzessin Charlotte, «insofern als dieß erlaubt und heilsam ist.»

4) Encyclop. (die große englische Encyclop.) Art. Geneva.

5) Checks to Antinom. vol. 4.

Vaterlandes, der Dr. Prieſtley, foderte auf ſeinem Sterbebette Simpſon's Werk Ueber die Dauer der künftigen Strafen und empfahl daſſelbe in folgenden Worten: «Es enthält meine Meinung, wir werden uns zuletzt alle wiederſehen: «wir bedürfen nur, nach unſern verſchiedenen Temperamenten, «verſchiedener Grade der Disciplin, um uns für die endlich zu «erlangende Glückſeligkeit vorzubereiten [1].» Hier haben wir abermal einen allgemeinen proteſtantiſchen Reinigungsort: und wer dürfte dem Satan ſelbſt und ſeinem Haufen die Wohlthat deſſelben abſprechen? — Doch ich will mich auf ausgezeichnete Theologen der Hochkirche beſchränken. Einer ihrer berühmten Prediger, der natürlich «ſeinen Ohren niemals von der Hölle «ſpricht,» hat den Wunſch ausgeſprochen, «den Punkt der «ewigen Strafen von allen Kanzeln zu verbannen, weil er «eine Lehre enthalte, die eben ſo unpaſſend als ungewiß ſey [2];» welcher Meinung ein andrer ausgezeichneter Theolog, der jene Rede in der Zeitſchrift The British Critic rezenſirt hat, beipflichtet [3]. Ein andrer moderner Theolog tadelt «die Drohung «ewiger Strafe als eine Urſache des Unglaubens [4].» Der berühmte Dr. Paley (doch hier gerathen wir in ein ganz neues Syſtem der Theologie, welches ungeachtet der Schauerlichkeit des Gegenſtandes, den Theologen der ältern Schule ein Lächeln abnöthigen wird), Dr. Paley, ſage ich, verſüßt die ewige Strafe bis zu einem ſolchen Grade, daß er vorausſetzt, «es möge wenig Wahl ſeyn zwiſchen dem Zuſtand einiger, «welche in der Hölle, und anderer, welche im Himmel ſeyen [5]!» In demſelben liberalen Geiſte lehrt der Profeſſor der Theologie zu Cambridge: «Gottes Zorn und die Verdammniß ſeyen mehr

1) Edinb. Review, Oktober 1806.
2) Predigten des ehrw. W. Gilpin, Präb. von Sarum.
3) British Critic, Jänner 1802.
4) *Polwhele's* Let. to Dr. *Hawker*.
5) Moral and Polit. Philos.

schrecklich im Worte als im Begriffe [1])!» und «verdammt «seyn setze keinen bestimmten Grad von Uebel voraus [2]).» An einem andern Orte seiner Vorlesungen drückt er die Hoffnung aus, und beruft sich auf den Dr. Hartley, der diese Hoffnung mit ihm theile, «alle Menschen werden zuletzt glückselig wer- «den, wenn die Strafe das ihrige gethan habe, Grundsätze «und Lebenswandel zu verbessern [3]).» Wenn dieser Ausspruch noch nicht klar genug für den Reinigungsort spricht, so hören Sie folgende Stelle, in welcher er unmittelbar von diesem Gegenstande handelt: «Was die Lehre von einem Reinigungs- «orte betrifft, so hat dieselbe, obgleich sie weder in der Ver «nunft noch in der Schrift gegründet ist, doch nichts unnatür- «liches. Wer kann den Gedanken eines Aufenthalts ewiger «Qualen ertragen? Und doch, wer kann sagen, daß ein ewig «gerechter Gott dergleichen niemals auferlegen werde? Der «Geist des Menschen sucht einen Ausweg: er findet nur Einen; «in dem Gedanken, daß irgend eine zeitliche Strafe nach dem «Tode die Seele von ihren sittlichen Makeln reinigen und «endlich selbst einer unendlich reinen Gottheit angenehm machen «werde [4]).»

IV. Der Bischof **Porteus** giebt zu verstehen, die Lehre von einem Mittelzustand der Seelen sey aus der heidnischen Fabel und Philosophie entlehnt. — Ich antworte darauf, wenn **Plato** [5]), **Virgil** und andre ältere und neuere Heiden sowohl, als auch **Muhamed** und seine Jünger, nebst den angeführten protestantischen Schriftstellern, diese Lehre angenommen haben;

---

1) Lectures, vol. III, p. 154.

2) Ibid.

3) Vol. II, p. 390. Es ist zu bemerken, daß die Lehre von der endlichen Seligwerdung der Gottlosen in dem 12. Artikel der Kirche von England, v. J. 1552, ausdrücklich verdammt ist.

4) Vol. IV. p. 112.

5) *Plato* in Gorgia. *Virg.* Aeneid. l. 6. — Koran.

so beweiset dieß nur, wie sehr dieselbe mit den Vorschriften der natürlichen Religion übereinstimmet. Ich habe durch verschiedene Argumente bewiesen, daß, wenn die Schuld und die durch sie verwirkte ewige Strafe erlassen werden, meist noch eine zeitliche Strafe für die Sünde zu leiden übrig bleibe. Wir wissen überdieß aus der Schrift, daß selbst der Gerechte des Tages wohl siebenmal fällt (Sprüchw. XXIV, 16.), und daß die Menschen Rechenschaft geben müssen von jedem unnützen Wort, das sie geredet haben (Matth. XII, 36.). Auf der andern Seite sind wir uns bewußt, daß es keinen Augenblick unseres Lebens giebt, wo dieses nicht plötzlich enden könne, ohne daß es uns noch möglich wäre, Gottes Barmherzigkeit anzurufen. Was wird denn frage ich, aus den Seelen, welche in einem jener Zustände überrascht werden? Schrift und Vernunft versichern uns, daß nichts beflecktes in den Himmel eingehen werde (Offenb. XXI, 27.): wird darum unser gerechter und barmherziger Richter keinen Unterschied der Schuld machen, wie Bischof Fowler und andre strenge Protestanten behaupten [1])? Wird Er das arme Kind, welches mit einer Nothlüge beschwert aus der Welt gegangen ist, zu derselben ewigen Strafe verdammen, wie den verstockten Verbrecher, der in dem Akt des Vatermordes dahin gestorben? Sagen, Er werde es, diese Lehre ist an und für sich so gräßlich und der heiligen Schrift, welche erklärt, daß Gott einem Jeglichen vergelten werde nach seinen Werken (Röm. II, 6.), so widersprechend, daß sie allgemein aufgegeben und verworfen zu seyn scheint [2]). Aus allem diesem folgt offenbar, daß es gewisse läßliche oder verzeihliche Sünden giebt, zu deren Aussühnung sowohl als zur Abbüßung

---

1) *Calvin*, l. III, c. 12. *Fowler* in *Watson's* Tracts, vol. VI, p. 332.

2) S. Dr. *Hey*, vol. III, pp. 384, 451, 453.

der für andre Sünden vorbehaltenen zeitlichen Strafen es in dem künftigen Leben einen Ort vorübergehender Bestrafung giebt, wo indessen die in Verwahrsam gehaltenen Seelen durch die Gebete, Allmosen und Opfer der Gläubigen hienieden erleichtert werden können. — O! wie trostreich ist hier die Lehre und Praxis der Katholiken, im Vergleich mit denen der Protestanten! Diese zeigen ihre Achtung für ihre abgeschiedenen Brüder durch einen pomphaften Aufzug und eitles Gepränge; während ihre Leichenfeier eine kalte, trostlose Ceremonie ist: und an eine fernere Gemeinschaft mit ihren Verstorbenen, wenn das Grab sich über deren Hülle geschlossen hat, denken sie gar nicht einmal. — Wir Katholiken dagegen wissen, daß selbst der Tod die Gemeinschaft der Heiligen, welche in unsrer Kirche besteht, nicht aufzulösen, noch den Verkehr zärtlicher und oft heilsamer Opfer zwischen uns und unsern von hinnen gegangenen Freunden zu hindern vermag. Oft können wir ihnen durch unsre Gebete, unsre Opfer und unsre Allmosen wirksamer helfen in der andern Welt, als wir es in dieser durch irdische Wohlthaten, die wir ihnen zu erzeigen Gelegenheit gehabt, zu thun im Stande waren. Daher werden wir gelehrt, die Leichenbegängnisse der Verstorbenen durch lauter solche gute Werke zu feiern; und darum besteht unsre Leichenfeier in Psalmen und Gebeten, die wir für ihre Ruhe und ewige Glückseligkeit darbringen. Diese Andachtsübungen verrichten fromme Katholiken für die Verstorbenen, welche ihnen verwandt und befreundet waren, und selbst für die Verstorbenen im Allgemeinen, alle Tage, vorzüglich aber bei den besondern Jahrgedächtnissen ihrer Verstorbenen. Wir sind gewiß, daß diese Wohlthaten mit reichen Zinsen werden vergolten werden von jenen Seelen, wenn sie einst eingegangen sind zu der Seligkeit, zu deren Erlangung wir werden beigetragen haben: und sollten sie nicht in der Lage seyn, uns helfen zu können, so wird der Gott der Barmherzigkeit zum wenigsten unsre Liebe belohnen. Und trifft einst auch uns die Reihe, hinab zu steigen in die Grube, wel-

chen Trost und Halt muß unserm Geiste der Gedanke gewähren, daß wir in dem beständigen Andenken und den täglichen Andachtsübungen unsrer katholischen Verwandten und Freunde fortleben werden!

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Vier und vierzigster Brief.

An den ehrwürdigen Robert Clayton.

Ueber die letzte Oelung.

Ehrwürdiger Herr!

Das Concilium von Trient nennt das Sakrament der Letzten Oelung die Vollendung der Buße; es wird daher, da Bischof Porteus dasselbe zum Gegenstande einer Beschuldigung gegen unsre Kirche macht, hier der Ort seyn, ihm zu begegnen. Seine Herrlichkeit hat ein langes Kapitel darüber geschrieben, weil er das klare Zeugniß zu verdunkeln bemüht ist, welches der heilige Apostel Jakobus der Wirklichkeit dieses Sakramentes giebt: ich werde dagegen zur Widerlegung seines langen Kapitels nur einen kurzen Brief schreiben, weil ich nicht viel weiter zu thun brauche, als jenes Zeugniß, so wie es in dem Neuen Testamente steht, anzuführen. Es lautet also: Ist Jemand unter euch krank; er rufe zu sich die Aeltesten (Priester) der Gemeinde; und die beten über ihn, mit Oel ihn salbend, im Namen des Herrn; und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und hat er Sünden auf sich, die werden ihm erlassen werden (Jak. V, 14, 15.). Hier sehen wir

alles, was nach dem englischen protestantischen Katechismus zu einem Sakramente erfoderlich ist [1]): Wir sehen hier «ein äus-«serliches sichtbares Zeichen,» nämlich die Salbung mit Oel; hier «wird eine innerliche geistige Gnade mitgetheilt,» nämlich die Heiligung des Kranken und die Vergebung seiner Sünden; endlich sehen wir hier «die Ein-«setzung Christi, als das Mittel, wodurch die Gnade em-«pfangen wird:» es sey denn, daß der Bischof Porteus behaupten wollte, der heilige Apostel habe ein Sakrament, oder Gnadenmittel geschmiedet, ohne dazu irgend eine Autorität von seinem himmlischen Meister zu besitzen. — Was sagt nun Seine Herrlichkeit gegen dieses göttliche Zeugniß für unser Sakrament? Er sagt, die Salbung der Kranken durch die Aeltesten, oder alte Männer, sey in den ersten Zeiten die zu der Wunderheilung derselben eingeführte Methode gewesen; woraus man zu folgern berechtigt wäre, daß in jenen Zeiten ein Christ nur dann gestorben sey, wenn weder Oel noch alte Männer zu haben gewesen! Der Prälat setzt hinzu: Die Vergebung der Sünden des Kranken bedeutet die Heilung seiner körperlichen Leiden [2])! — Und bei allem diesem rühmt er sich, er baue seine Religion auf die Schrift allein, in ihrem einfachen, natürlichen Sinn [3])! Ich gestehe, daß beim Lesen dieser Dinge mir die oben angeführte profane Parodie der Anfangsworte der Genesis, in welcher Luther die Entstellung der Schrift durch manche Protestanten seiner Zeit lächerlich gemacht [4]), unwillkührlich sich aufdrängt. — Mit gleicher Zuversicht fügt Seine Herrlichkeit hinzu: «Unsre Beseitigung einer «Ceremonie» (der Salbung),» die längst unnütz gewor-

1) In dem Allgemeinen Gebetbuch.
2) P. 59.
3) P. 69.
4) «In principio creavit Deus coelum et terram: Im Anfang «fraß der Kukuk den Sperling und seine Federn.»

«den war, u. s. w., kann kein Verlust seyn, weil wir alles, «was in der Vorschrift des heiligen Jakobus von wahrem «Werth ist, in unsrer Agende für den Kranken-Besuch beibe«halten haben [1].» Das ist genau dieselbe Weise, wie unsre «Freunde, die Quäker, zu beweisen suchen, daß sie bei Beseitigung der Ceremonie des Waschens der Katechumenen mit Wasser «alles beibehalten haben, was von wahrem Werthe «ist» in dem Sakramente der Taufe [2]! Aber wo findet die Inconsequenz und Vermessenheit verblendeter Christen ihre Schranke, wenn sie einmal jene Kirche nicht mehr hören wollen, welche Christus gegründet und bestellt hat, ihnen die Wahrheiten der Religion zu erklären!

Nicht minder der Wahrheit zuwider ist die Behauptung des Prälaten, daß unter den frühesten Christen, während der ersten sechs Jahrhunderte, der Salbung mit Oel nirgend gedacht werde, als bei Wunderheilungen: denn der berühmte Origenes, der in dem ersten Jahrhundert nach den Aposteln geboren ist, fügt schon, indem er von demüthiger Beicht der Sünden, als von einem Mittel spricht, deren Vergebung zu erlangen, die Salbung mit Oel, welche der heilige Jakobus vorgeschrieben, hinzu [3]. Der heilige Chrysostomus, der im vierten Jahrhundert lebte, sagt, wo er von der Gewalt der Priester, die Sünden zu erlassen, spricht, sie übten dieselbe aus, wenn sie berufen würden, die Ceremonie zu verrichten, deren der heilige Jakobus gedenke, u. s. w. [4]. Das Zeugniß des Pabstes Innocenz I, in demselben Jahrhundert, ist in Beziehung auf die Echtheit, die Materie, die Ausspender und die Subjekte dieses Sakraments so bestimmt [5],

---

1) P. 61.
2) *Barclay's* Apologie der Quäker, Prop. 12.
3) Hom. II. in Levit.
4) De Sacerd. L. III.
5) Epist. ad Decent. Eugub.

daß der Bischof, obgleich er auf dieses Zeugniß hindeutet, es doch nicht für gut findet, dasselbe anzugreifen, oder auch nur anzuführen [1]). Ich übergehe die unverwerflichen Zeugniße des heiligen Cyrillus von Alexandrien, Victor von Antiochien, des heiligen Gregor's des Großen, und unsers verehrungswürdigen Beda, und komme noch einmal auf jenen kurzen aber schlagenden Beweis zurück, dessen ich mich bei andern streitigen Punkten bedient habe, um zu zeigen, daß die katholische Kirche keineswegs in neuern Zeiten Sakramente und Dogmen erfunden habe, die, wie die Protestanten behaupten, den ersten Jahrhunderten fremd gewesen. Erinnere man sich also, daß die Nestorianer im Jahre 431, und die Eutychianer im Jahre 451 sich von der Gemeinschaft der Kirche losgerissen haben; daß diese rivalisirenden Sekten noch heutzutage in zahlreichen Gemeinden im ganzen Orient existiren; und daß sie sowohl als die Griechen, Armenier u. s. w. die Letzte Oelung als eines der sieben Sakramente im Glauben und in der Praxis bewahren. Nichts kann unsre Kirche gegen die Beschuldigung des Betrugs oder der Neuerung in den bezeichneten Fällen vollkommener rechtfertigen, als diese Thatsachen. — Man muß gestehen, Martin Luther handelte, indem er die Echtheit des Briefes des heiligen Jakobus läugnete und ihn als «eine stroherne [2]) eines Apo«stels unwürdige Composition» verwarf, ungleich consequenter, als der Bischof Porteus und seine Anhänger, welche die in diesem Briefe enthaltenen klaren Beweise für die Letzte Oelung weg zu erklären versuchen! — Fromme Katholiken werden indessen, aller Verunglimpfung der göttlichen Heilsanstalten und aller lieblosen Bemerkungen, die sie über sich und ihre religiösen Gebräuche hören und lesen müssen, ungeachtet, es niemals

1) P. 61.

2) «Straminosa.» Præf. in Ep. Jacob. Jenae De captiv. Babyl.

unterlassen, in dem Augenblicke der höchsten Noth des Menschen jene unschätzbare Tröstung und Gnade zu empfangen *), zu deren Mittheilung dieses und die übrigen Gnadenmittel ihrer Kirche von unserm Heilande Jesus Christus eingesetzt worden sind.

Ich bin, u. s. w.

J. M.

---

*) Mit welcher unbefangenen Aufrichtigkeit erkennt der große Philosoph Leibnitz diese Gnadenwirkung an, wo er sagt: „Ueber die „letzte Oelung ist es nicht nöthig, vieles zu sagen: sie hat die heilige „Schrift für sich und die Auslegung der Kirche, welcher sich „fromme und katholische Christen sicher anvertrauen. Auch „sehe ich nicht, was an jenem Gebrauche, den die Kirche angenom„men hat, von Jemand könne getadelt werden. Wir sehen, daß ehe„dessen oft die Gabe der Heilung damit verbunden war, welche „nun, so wie andre außerordentliche Wohlthaten, nach festgegründeter „Kirche nicht mehr so häufig ist; doch muß man auch nicht glauben, „daß selbst damals alle geheilt worden seyen, welche die Oelung em„pfiengen. Indessen hat sie wenigstens auch heute noch für wohlberei„tete Seelen jene fortwährende und niemals trügende Kraft der Hei„lung, welche der Apostel Jakobus ihr beilegt, und welche er in „den Sünden-Nachlaß und die Befestigung im Glauben und in der „Tugend setzt. Diese ist aber niemals nothwendiger als in „der Gefahr des Lebens und den Schrecknissen des To„des, um die feurigen Pfeile des Satans, mit denen er uns da am „heftigsten anfällt, zurückzutreiben.“ Leibnitz System der Theologie, Mainz 1820, Letzte Oelung.

Anmerk. d. Uebers.

Fünf und vierzigster Brief.

An den ehrwürd. Robert Clayton.

Ob der Pabst der Antichrist sey?

Ehrwürdiger Herr!

Nur Ein doctrineller Punkt ist noch zwischen mir und Ihrem Lieblings-Controversisten, dem Bischof Porteus, zu erörtern übrig, die Frage nämlich von der Würde und Macht des Pabstes: eine Frage, welche er am Ende seines Buches mitten unter einer Menge der verschiedenartigsten Gegenstände ganz enge zusammen drängt. Da dieß indessen eine Lehre ist von der allerhöchsten Wichtigkeit, gegen welche, wie ich gar nicht zweifle, mehrere Mitglieder Ihrer Gesellschaft frühe schon die bittersten Vorurtheile werden eingesogen haben; so nehme ich mir vor, dieselbe mit einiger Ausführlichkeit und mehr methodisch zu behandeln. Zu dem Ende muß ich mit der Untersuchung beginnen, ob der Pabst wirklich und wahrhaft der Mensch der Sünde und der Sohn des Verderbens, welchen der heilige Paulus (2. Thessal. II, 1—10) beschreibt; kurz ob er der Antichrist sey, von welchem der heilige Johannes (1. Joh. II, 18.) spricht, und den er Ein Thier mit sieben Häuptern und zehn Hörnern nennt (Offenb. XIII, 1.), dessen Stuhl, oder Kirche, die große Hure, die Mutter der Hurereien und der Gräuel auf Erden ist (Das. XVII, 5). — Es schaudert mich, diese Lästerungen zu wiederholen, und ich erröthe, so oft ich sie von meinen Mit-Christen und Landsleuten aussprechen höre, die doch ihre Liturgie, ihre Geistlichkeit, ihr Christenthum und ihre Civilisation dem Pabste und der römischen Kirche zu verdanken haben; allein sie sind zu allgemein von den Gelehrten gepredigt und von den Unwissenden geglaubt worden, als daß ich sie hier mit

Stillschweigen übergehen dürfte. Ein College des Bischofs Porteus, der Bischof Hallifax, spricht von dieser Lehre, über Rom und den Pabst, als von einer Lehre, die längst «das «gemeinschaftliche Symbolum des Protestantismus» sey [1]). Soviel ist gewiß, daß man wohl sagen darf, der Urheber des Protestantismus, Martin Luther, habe denselben auf dieses Princip gebaut. Anfänglich hatte er seine Religions-Streitigkeiten der Entscheidung des Pabstes anheim gestellt mit der feierlichen Erklärung, der Pabst «möge Leben geben oder Tod, «gutheißen oder verdammen, wie es ihm gut dünke, er werde «der Stimme desselben Gehör geben, wie der Stimme Christi «selbst [2]):» aber nicht so bald hatte Pabst Leo seine Lehre verdammt, als er sein Buch «Wider die verfluchte Bulle «des Antichrists [3])», wie er sie nannte, herausgab. Ebenso behaupteten Melanchton, Bullinger und viele andre von Luther's Anhängern öffentlich, der Pabst sey der Antichrist; was nachher auch Calvin, Beza und die Schriftsteller dieser Parthei überhaupt thaten. Sie hielten diese Lehre für so wesentlich, daß sie dieselbe auf ihrer im J. 1603 zu Gap gehaltenen Synode zu einem Glaubensartikel erhoben [4]). Die Schriftsteller, welche diese göttlose Lehre in unserm Eilande vertheidigt haben, sind so zahlreich, als die des ganzen Continents zusammen genommen, Joh. Fox, Whitaker, Fulke, Willet, Sir Isaak Newton, Mede, Lowman, Towson, Bicheno, Kett u. s. w., nebst den Bischöfen Fowler, Warburton, Newton, Hallifax, Hurd, Watson und andern, deren Anzahl zu groß ist, als daß ich sie hier alle aufführen

1) Predigten des Bischofs Hallifax, gehalten in Gefolge der Stiftung, welche weiland der Bischof Warburton errichtet hat, um die Apostasie des römischen Stuhls zu beweisen; pag. 27.

2) Epist. ad Leon. X. A. D. 1518.

3) Tom. II.

4) *Bossuet*, Hist. des Variat. P. II, L. 13.

könnte. Einer dieser Schriftsteller, dessen Werk so eben erschienen ist, hat aus der Schrift ein neues und höchst seltsames System in Betreff des Antichrists zusammen gestellt. Bisher begnügten sich die protestantischen Commentatoren, den Charakter und die Attribute des Antichrists einer Reihenfolge von römischen Päbsten beizulegen; der ehrw. Dr. Kett aber behauptet gefunden zu haben, daß der besagte Antichrist ein Jeder der Päbste sey, die seit dem Jahre 756, in der Gesammtzahl von 160, auf dem römischen Stuhle gesessen haben; und zugleich alles das, was er «die Muhamedanische Macht» nennt, seit einer Periode, die noch um anderthalb Jahrhunderte weiter hinauf reicht; wie auch die Gesammtheit aller Ungläubigen, die er zu einem noch früheren Ursprung als selbst den Muhamedismus zurückführt [1]).

Daß der erste Pabst, der heilige Petrus, auf welchen Christus erklärte, daß Er Seine Kirche bauen wolle (Matth. XVI, 18.), nicht der Antichrist gewesen, brauche ich hoffentlich nicht zu beweisen; noch auch sein dritter Nachfolger im Pabstthum, der heilige Clemens, da der heilige Paulus ihm das Zeugniß giebt, daß sein Name im Buche des Lebens stehe (Philipp. IV, 3.). Eben so wenig bedarf es meines Beweises, daß der römische Stuhl nicht die Hure der Offenbarung war, als der heil. Paulus von seinen Gliedern versicherte, daß von ihrem Glauben verkündigt werde in der ganzen Welt (Röm. I, 8.). In welcher besondern Periode, frage ich nun, wie ich in einem meiner frühern Briefe Herrn Brown gefragt habe, in welcher besondern Periode

---

1) Die Geschichte der Ausleger der Prophezeihungen, von G. Kett, Der Versuch dieses Schriftstellers, die großen Stützen des Pabstthums den heil. Hieronymus, Pabst Gregor I, den heil. Bernhard u. s. w. in Zeugen umzuwandeln, daß der Pabst der Antichrist sey, weil sie gewisse Handlungen als anti-christlich verdammen, ist wahrhaft lächerlich.

fand jene große Apostasie statt, durch welche der Oberhirt der Kirche Christi Dessen erklärter Feind, kurz der Antichrist; und durch welche die Kirche, deren Glaube göttliche Gewähr erhalten hatte, die große Hure, voll von Namen der Lästerung, wurde? Diese Revolution, wenn sie wirklich statt gefunden, wäre die größte und merkwürdigste gewesen, die seit der Sündfluth jemals sich ereignet hätte. Man sollte daher erwarten, daß die Zeugen, die die Wirklichkeit derselben zu bewähren behaupten, über die Zeit ihres Eintritts übereinstimmten. Sehen wir also, in wie fern dieß der Fall ist. — Der Lutheraner Braunbom, der mit der meisten Weitschweifigkeit und der größten Zuversicht über dieses Ereigniß geschrieben hat, erzählt uns: der päbstliche Antichrist sey im Jahr Christi 86 geboren worden; habe im Jahr 376 seine volle Größe erlangt; im Jahr 636 in seiner höchsten Kraft gestanden; im Jahr 1086 abzunehmen angefangen; werde im Jahr 1640 sterben; und im Jahre 1711 der Welt Ende seyn [1]). — Sebastian Francus behauptet, der Antichrist sey unmittelbar nach den Aposteln erschienen und habe die äussere Kirche mit ihrem Glauben und ihren Sakramenten verschwinden gemacht [2]). Die protestantische Kirche von Siebenbürgen verkündete, der Antichrist sey zuerst im Jahr Christi 200 erschienen [3]). Napper erklärte, er sey um das Jahr 313 gekommen und der Pabst Sylvester sey er gewesen [4]). Melanchton sagt, der Pabst Zosimus im Jahre 420 sey der erste Antichrist gewesen [5]); während Beza diesen Charakter auf den großen und guten heiligen Leo, i. J. 440, überträgt [6]). Flemming bestimmte das

1) Bayle's Diction. Braunbom.
2) De Alvegand. stat. Eccles.
3) De abolend. Christ. per Antichr.
4) Ueber die Offenbarung.
5) In locis postremo edit.
6) In confess. general.

Jahr 606 als das Jahr dieses großen Ereignisses; Bischof Newton das Jahr 727; aber alle, sagt der ehrwürdige Heinrich Kett, kommen darin überein, «daß die Gewalt des «Antichrists im Jahr 757 oder 758 in ihrer vollkommenen «Herrschaft war [1].» Dieser zuversichtlichen Behauptung ungeachtet hatte Cranmer's Schwager, Bullinger, lange vorher das Jahr 763 als die Aera jener großen Revolution bezeichnet [2], und Junius sie in das Jahr 1073 hinabgesetzt. Muskulus konnte den Antichrist nicht früher in der Kirche entdecken, als um das Jahr 1200; Fox erst um 1300 [3]; und Martin Luther, wie wir gesehen, nicht eher, bis Pabst Leo seine Lehre im Jahr 1520 verdammt hatte. — Dieß sind die Inconsequenzen und Widersprüche jener gelehrten Protestanten, welche die Erfüllung jener Prophezeihungen hinsichtlich des Antichrists so deutlich in den römischen Päbsten zu sehen behaupten. Ich sage Widersprüche, weil diejenigen unter ihnen, welche den Pabst Gregor, oder Leo den Großen, oder den Pabst Sylvester als den Antichrist erklären, nothwendiger Weise mit denen im Widerspruche sind, welche jene Päbste als christliche Hirten und Heilige annehmen. Welchen Glauben darf nun ein vernünftiger Mensch irgend einer Angabe schenken, deren Gewährsmänner sich einander widersprechen? Gewiß, gar keinen! —

Auch die Weissagungen dieser trefflichen Interpreten in Beziehung auf den Tod des Antichrists und die Zerstörung des Pabstthums stimmen um nichts besser überein, als ihre Aussagen über die Geburt und das Wachsthum Beider. Wir haben oben gesehen, daß Braunbom prophezeihte, der Tod des päpstlichen Antichrists werde im Jahr 1640 erfolgen. Jo-

1) Vol. II, p. 58.
2) In Apoc.
3) In eandem.

Hann Fox verkündete ihn auf das Jahr 1666. Der unvergleichliche Joseph Mede, wie Bischof Hallifax ihn nennt [1]), versucht es durch einen besondern Calcül von seiner eignen Erfindung zu beweisen, daß das Pabstthum endlich im Jahre 1653 werde zerstört werden [2]). Der calvinische Prediger Jurieu, der dieses System angenommen hatte, aber befürchtete, daß die Erfüllung dasselbe nicht rechtfertigen werde, erfand einen Vorwand, die Frist zu verlängern, anfänglich bis 1690 und späterhin bis 1710. Aber er erlebte es noch, sich in beiden Perioden getäuscht zu sehen [3]). Allix, ein andrer Huguenotten-Prediger, weissagte, die fatale Catastrophe werde gewiß im Jahre 1716 eintreten [4]). Whiston behauptete, er habe heraus gefunden, daß das Pabstthum 1714 zu Ende gehen werde: und da er sah, daß er sich verrechnet hatte, rieth er auf einen zweiten Zeitpunkt und blieb bei dem Jahre 1735 stehen [5]). Endlich prophezeihte Herr Kett aus den Siegen seines Antichrists des Unglaubens über seinen Antichrist des Pabstthums, vor etwa zwanzig Jahren *) — denn er fühlt gar keine Schwierigkeit darin, daß der Satan unter sich uneins sey (Matth. XII, 26.) — daß das lange gewünschte Ereigniß ganz nahe daran sey, in Erfüllung zu gehen [6]); und Herr Daubeny ließ, als er, mit mehreren andern Predigern, den Pabst Pius VI. in Ketten und Rom in der Gewalt der französischen Atheisten sah, die Siegstrompete ertönen und rief aus, es sey alles erfüllt [7]). Ebenso rühmte G. S. Faber in

1) P. 286.
2) *Bayle's* Dict.
3) Ibid.
4) Ibid.
5) Essay on Revel. (Versuch über die Offenbarung.)
*) Während der französischen Revolution.
Anmerk. d. Uebers.
6) Vol. II, c. 1.
7) The fall of Papal Rome (der Fall des päbstlichen Roms.)

seinen beiden vor der Universität Oxford im Jahr 1799 gehaltenen Reden, daß «das unermeßliche gothische Gebäude des «Pabstthums, welches auf Aberglauben erbaut und durch Tor«turen gestützt gewesen, in Staub zerfallen sey.» Eitle Triumphe! Die Feinde der Kirche sollten aus dem langen Verlaufe ihrer Geschichte gelernt haben, daß sie die Wahrheit der Verheißungen Christi nie evidenter beweiset, als wenn sie unter den Wogen der Verfolgung unterzusinken scheint; und daß der Stuhl Petri nie herrlicher glänzet, als wenn er von einem sterbenden Martyrer, wie Pius VI., oder von einem gefangenen Bekenner, wie Pius VII., eingenommen ist; wie groß auch die Triumphe ihrer Verfolger für eine Zeit lang scheinen mögen! —

Aber diese allezeit fertigen Propheten wollen nun aus den Merkmahlen des Antichrists, wie sie von den Heiligen Paulus und Johannes angegeben sind, beweisen, daß jene Folge von Päbsten gerade der fragliche Mann sey. So sagt der Bischof von Landaff: «Ich kenne mehr denn Einen jungen «Mann, dessen Unglaube dadurch glücklich geheilt worden ist, «daß man ihm gezeigt, wie der heilige Paulus das Wesen «des Pabstthums in seiner Prophezeihung von dem Mann «der Sünde (2. Thess. II.) und von dem Abfall der letzten «Zeiten (1. Tim. IV, 1.) beschrieben hat [1].» Um diesen letzten Punkt zu beweisen, hat er die Abhandlung des Dissidenten Benson über den Mann der Sünde auf's neue herausgegeben [2]. — Ich will daher über die Hauptpunkte dieses Adoptiv-Kindes Seiner Herrlichkeit sowohl, als über verschiedene Erläuterungen des ehrwürdigen Herrn Kett zu demselben, einige Bemerkungen machen. Für's Erste also wissen wir alle, daß die Offenbarung des Mannes der Sünde von

1) Bish. *Watson's* Collection. p. 7.
2) Ibid. p. 268.

einer Empörung oder einem Abfall, mit andern Worten, von einer großen Apostasie begleitet seyn werde: aber hier ist nun zwischen mir und dem Bischof Watson die Frage zu erörtern, ob dieses Merkmahl der Apostasie mehr anwendbar sey auf die katholische Kirche, oder auf die Klasse von Frommen, die seinen Meinungen anhängen? Um dieß zu entscheiden lassen Sie mich fragen: welches sind die ersten und Haupt-Artikel der drei Glaubensbekenntnisse, welche seine Kirche sowohl als die unsrige lehren, des apostolischen nämlich, des nicänischen und des athanasischen; so wie seiner Artikel, seiner Liturgie und seiner Canons? Unstreitig diejenigen, welche einen Glauben an die heilige Dreifaltigkeit und die Menschwerdung des Sohnes, der Eines Wesens ist mit dem ewigen Vater, bekennen. — Nun ist es notorisch, daß jeder Katholik in der ganzen Welt diese Artikel noch heute eben so fest für die Fundamental-Artikel des Christenthums hält, wie der heilige Athanasius sie vor 1500 Jahren gehalten hat: was sagen aber Seine Herrlichkeit, und zahllose andre protestantische Christen dieses Landes mit ihm, über diese Artikel? Man lese die Vorrede zu seiner Sammlung [1]), worin er, wenn nicht die Dreifaltigkeit offen läugnet, doch die Unitarier entschuldigt, welche sie unter dem Vorwande läugnen, daß sie fürchten, Abgötterer zu werden, wenn sie Jesum Christum anbeten [2]). Man prüfe seine Hirtenbriefe: in einem derselben sagt er seinem Clerus, «er halte es nicht für sicher, ihnen zu sagen, was die christliche Lehre sey [3]);» nein, nicht einmal die von der Einheit und Dreifaltigkeit Gottes! In einem andern faßt jedoch der Bischof mehr Muth und belehrt seinen Clerus: «der Protestantismus bestehe darin, zu glauben, was

1) Vol. I, Præf. p. 15. etc.

2) P. 17.

3) Bish. *Watson's* Charge, 1795.

«man wolle, und zu bekennen, was man glaube.» Wie gerne möchte ich über die Frage wegen Apostasie einen Luther, Calvin, Beza, Cranmer, Ridley und Jakob I. zu Richtern zwischen dem Bischof von Landaff und mir haben; lieferte mir nicht schon die Geschichte den Beweis, daß sie, nicht zufrieden ihn aus der Reihe der Christen auszuschließen, ihn gewiß als Apostaten zum Scheiterhaufen verdammen würden. — Das zweite von dem heiligen Paulus angegebene Merkmahl des Antichrists ist, daß er, ein Widersacher, sich erhebt über alles, was Gott heißt oder Gottesdienst, so daß er sich selbst in den Tempel Gottes setzt, sich darthuend, als sey er Gott (2. Thess. II, 4.). Dieses Merkmahl halten Herr Benson und der Bischof Watson anwendbar auf den Pabst, der, wie sie sagen, sich die Attribute der Gottheit und die Ihr gebührende Huldigung anmaße. Ich überlasse es Ihnen, ehrwürdiger Herr, und Ihren Freunden, über die Wahrheit dieses Merkmahls zu urtheilen, wenn ich Sie werde unterrichtet haben, daß der Pabst wie jeder andere Katholik seinen Beichtvater hat, dem er seine Sünden insgeheim beichtet; daß er alle Tage bei'm Messe lesen sich vor dem Altare niederwirft, in Gegenwart des Volkes bekennt, er habe «gesündigt in Gedanken, Worten und Werken,» und dasselbe bittet, zu Gott dem Herrn für ihn zu beten; und daß er nachher in dem feierlichsten Theile der Messe bekennt, «er hoffe auf «Vergebung, nicht um des Werthes seiner Verdienste willen, «sondern durch die Güte und Gnade Jesu Christi, unseres «Herrn [1].» — Das dritte Merkmahl des Antichrists ist, daß er komme nach des Satans Wirksamkeit, mit aller Kraft, und Zeichen und Wundern der Lüge (2. Thess. II, 9.). Nach dieser Stelle der heiligen Schrift scheint es, daß der Antichrist, wenn er kommt, falsche trügliche Wunder

1) Canon der Messe.

wirken wird, wie die Zauberer Pharao's. Aber nach den göttlichen Verheissungen ist es offenbar, daß die Jünger Christi nicht aufhören werden, wahre Wunder zu wirken, wie Er selbst sie gewirkt hat; und nach dem Zeugnisse der heiligen Väter und aller Kirchen-Schriftsteller ist es unbestreitbar, daß seit jenen Verheißungen von Zeit zu Zeit gewisse Diener Gottes die Gabe, Wunder zu wirken, erhalten haben. Dieß habe ich anderswo schon bewiesen, wie auch, daß, wenn die Protestanten die Thatsache läugnen, dieß nicht aus Mangel an Evidenz der Wahrheit, sondern nur darum geschieht, weil die Vertheidigung ihres Systems ein solches Läugnen nothwendig macht [1]). Nicht minder falsch ist, daß die katholische Kirche jemals eine Macht, Wunder in der Ordnung der Natur zu wirken, in Anspruch genommen habe, wie ihre Gegner behaupten. Alles was wir sagen, ist, daß es Gott von Zeit zu Zeit gefalle, die wahre Kirche durch wirkliche Wunder zu verherrlichen und dadurch zu zeigen, daß sie Ihm angehöre.

Der jüngste jener Prophezeihungs-Fabrikanten, der sich rühmt, daß seine Werke von dem Bischof von Lincoln durchgesehen worden seyen [2]), sagt, um die Uebereinstimmung des antichristlichen Pabstthums mit dem Thiere, welches große Zeichen that, so daß es auch machte vom Himmel Feuer fallen vor den Augen der Menschen (Offenb. XIII, 13.), zu zeigen, von dem erstern: «man behauptet sogar, «Feuer vom Himmel fallen zu machen, wie z. B. das Anto«niusfeuer [3]).» Ich schäme mich fast, den Mißverstand einer so groben Ignoranz zu widerlegen. Wahr ist, daß die Mönche von der Hospital-Brüderschaft des heiligen Antonius einst dafür berühmt waren, die Erysipelas mit einer besondern

1) 2r Theil, 23r Brief.

2) Interpret. of Prophecy (der Ausleger der Prophezeihungen) by *H. Kett.* Pref.

3) Ibid. vol. II., p. 22.

Salbe zu heilen, und daß daher diese Krankheit den Namen Antoniusfeuer erhalten hat [1]; aber weder jene Mönche, noch irgend ein andrer Katholik haben jemals dieses Entzündungs-, oder irgend ein anderes Feuer, vom Himmel oder sonst woher fallen zu machen sich angemaßt. — Was das vierte vorgebliche Kennzeichen der Aehnlichkeit zwischen dem Antichrist und dem Pabste betrifft, die Verfolgung der Heiligen nämlich, so bitte ich Sie und Ihre Freunde, Ihr Urtheil zurück zu halten, bis ich Muse haben werde, diesen Gegenstand erschöpfender zu erörtern, als es mir jetzt möglich ist. — Die chronologischen Berechnungen jenes Schriftstellers, so wie die Anagramme und Chronogramme, wodurch viele protestantische Interpreten die geheimnißvolle Zahl 666 aus dem Namen oder Titel gewisser Päbste heraus zu finden gesucht haben, will ich ganz unbeachtet lassen; es sey denn um zu bemerken, daß sinnreiche Katholiken dieselbe Zahl in dem Namen Martinus Lutherus und selbst in dem des David Chrytheus gefunden haben, der der berühmteste Erfinder dieser Art von Räthsel war.

Dieß sind die Gründe, auf welche gewisse widerspänstige Kinder, in neueren Zeiten, es gewagt haben, ihre wahre Mutter eine Hure und den gemeinsamen Vater der Christen, der sie selbst dem Heidenthume entrissen hat, den Mann der Sünde und den wahren Antichrist zu nennen. Aber sie glauben nicht an die Wirklichkeit dessen, was sie erklären; sie wollen nur die unwissende Menge erhitzen. Ich habe hinreichende Gründe dieß zu behaupten, wenn ich höre, wie ein Luther droht, alles zu widerrufen, was er gegen den Pabst gesagt habe; wie ein Melanchton es beklagt, daß die Protestanten sich jemals von demselben getrennt haben; wie ein Beza seine Rückkehr zu ihm betreibt; und ein Mann, der

1) Paquotius in Molanum, De Sacr. Imag.

Professor der Warburton'schen Stiftung gewesen, auf seinem Sterbebette es beweinet, daß er das nicht auch thun könne.

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Sechs und vierzigster Brief.

An den ehrwürdigen Robert Clayton.

Ueber die Suprematie des Pabstes *).

Ehrwürdiger Herr!

Ich habe die Ehre, Sie hiermit des richtigen Empfangs reier Briefe von Ihnen zu versichern, zu deren Beantwortung ich bisher weder Zeit noch Muse finden konnte. Die in den beiden erstern enthaltenen Einwürfe sind bereits von mir beantwortet, oder sollen es, mit der Hülfe Gottes, noch werden. Der Hauptinhalt Ihres letzteren geht dahin, mich zu versichern, daß die gottlose und absurde Lehre, der Pabst sey der Antichrist, niemals einen Theil Ihres Glaubens ausgemacht, ja nicht einmal zu Ihren bloßen Meinungen gehört habe; daß Sie indessen, nachdem Sie Dr. Barrow's Abhandlung über die Suprematie des Pabstes sowohl als dasjenige gelesen, was Bischof Porteus über diesen Gegenstand geschrieben habe, nicht umhin könnten, der Meinung des Erzbischofs

---

1) M. s. die höchstwichtige Schrift „Vom Pabst" in den von mir herausgegebenen Werken des Grafen Joseph v. Maistre, Frankfurt 1823, 1r und 2r Band.

Anmerk. d. Uebers.

Tillotson, des Herausgebers jener Abhandlung, beizustimmen; daß nämlich «die Supremacie des Pabstes nicht nur nicht zu «vertheidigen, sondern überdieß etwas unverschämtes sey; «daß es nicht ein einziges erträgliches Argument für dieselbe und «tausend unumstößliche Gründe gegen sie gebe [1].» — Ihre Mäßigung, ehrwürdiger Herr, in Beziehung auf den ersten Punkt rechtfertigt die Vorstellung, die ich von Ihnen gehabt: was den zweiten Punkt betrifft, ob nämlich des Pabstes Anspruch auf die Supremacie, oder aber Tillotson's Ausspruch über dieselbe unverschämt sey; so will ich darüber Ihnen selbst die Entscheidung überlassen, wenn Sie den gegenwärtigen Brief werden gelesen haben. Da jedoch dieser, so wie die andern Gegenstände unsrer Controverse durch eine Wolke von Entstellungen verdunkelt worden ist, so muß ich damit beginnen, diese Wolke zu zertheilen, und klar darzustellen, was der Glaube der katholischen Kirche in Betreff des fraglichen Gegenstandes ist.

Es ist also nicht Glaube dieser Kirche, daß der Pabst irgend eine bürgerliche oder weltliche Supremacie besitze, kraft welcher er Fürsten absetzen, oder das Eigenthum Andrer, seine eignen Domainen ausgenommen, vergeben oder wegnehmen könne: denn selbst der Menschgewordene Sohn Gottes, von welchem er die Supremacie, die er besitzt, erhalten hat, nahm hier auf Erden niemals irgend ein Recht in Anspruch; Er erklärte im Gegentheil ganz bestimmt, Sein Reich sey nicht von dieser Welt! — Daher haben die Katholiken unsrer beiden Inseln, ohne den mindesten Widerstand von Seiten Rom's, eidlich verneint, daß «der Pabst irgend einige bürger«liche Jurisdiction, Macht, Superiorität oder Vorrang in die«sem Königreiche, mittelbar oder unmittelbar, besitze [2].» Da

1) Tillotson's Vorrede zu der Abhandlung Barrow's.

2) XXXI Geo. III, c. 32.

es inzwischen geschichtliche Thatsache ist, daß gewisse Päbste in frühern Jahrhunderten Entsetzungsurtheile gegen gewisse gleichzeitige Fürsten ausgesprochen, und da sehr viele Theologen behauptet haben (wenn gleich nicht als Glaubenssache), daß die Päbste ein Recht dazu gehabt hätten; so wird es gut seyn, daß ich, um das gehässige Licht, in welches Dr. Porteus und andre Protestanten sie deshalb stellen, zu mildern, die Gründe hervorhebe, welche die Handlungen der Päbste und die Urtheile der Theologen bestimmt haben.

Ehedem bildeten die Königreiche, Fürstenthümer und Staaten, welche zu einer und derselben Religion sich bekennend die lateinische Kirche ausmachten, so zu sagen Eine christliche Republik, deren anerkanntes Haupt der Papst war. Wie nun die Menschen zu allen Zeiten gefühlt haben, daß die Pflicht des bürgerlichen Gehorsams und der Unterwürfigkeit sich nicht über einen gewissen Punkt hinaus erstrecken könne und daß sie nicht verbunden seyen, ihr Eigenthum, ihr Leben und ihre Sitten den Launen eines Nero oder Heliogabalus Preis zu geben; so wollten sie doch über diesen zarten Punkt, da wo Widerstand erlaubt schien, nicht selbst entscheiden, sondern die Sache lieber dem Ausspruche ihres Oberhirten anheim stellen. Die Könige und Fürsten erkannten selbst dieses Recht in dem Pabste an und wendeten sich, wie man aus zahllosen Beispielen sieht, häufig an ihn, um ihn zum Gebrauche seiner indirecten zeitlichen Gewalt aufzufodern [1]). In den letztern Zeiten indessen, seit Religions-Verschiedenheit die Christenheit in Unruhe und Verwirrung gebracht hat, ist von dieser Macht des Pabstes allgemein

1) Siehe in Math. Paris, 1195 die Berufung unsers Königs Richard I an den Pabst Cölestin III, gegen den Herzog von Oesterreich, weil dieser ihn zu Trivallis gefangen gehalten hatte, und das Exkommunikations-Urtheil, welches der Pabst gegen diesen Herzog, wegen verweigerter Genugthuung, erließ.

abgesehen worden. Die Fürsten bekriegen sich einander nach Belieben und die Unterthanen empören sich gegen ihre Fürsten nach den Eingebungen ihrer Leidenschaften [1]); eines wie das

---

1) In allen Ländern, wo der Protestantismus gepredigt wurde, erfolgten Aufruhr und Empörung mit der gänzlichen oder theilweisen Absetzung der rechtmäßigen Souveraine, nicht ohne thätige Mitwirkung der Prediger selbst. Luther bildete in Deutschland eine Ligue der Fürsten und Staaten gegen den Kaiser, welche das Reich länger als ein ganzes Jahrhundert verwüsteten. Seine Jünger Münzer und Stork nahmen, von der vorgeblichen evangelischen Freiheit, welche er predigte, Gebrauch machend, an der Spitze von 40,000 Wiedertäufern das Reich und den Besitz der Welt als Sanftmüthige (Selig sind die Sanftmüthigen, u. s. w.) in Anspruch und unterstützten ihre Foderung mit Feuer und Schwerdt; entsetzten die Fürsten und rechtmäßigen Eigenthümer; u. s. w.; u. s. w. Zwingli fachte in der Schweiz, zu Genf, u. s. w., ein ähnliches Feuer an und starb mit dem Schwerdte in der Hand, fechtend für die Reformation, welche er predigte. Die vereinigten Staaten nahmen den Protestantismus an und kündigten zugleich ihrem Souverain, Philipp, den Gehorsam auf. Die Calviner in Frankreich ergriffen nach den Lehren ihres Meisters, „die Fürsten beraubten sich selbst ihrer Macht, wenn sie sich Gott wi„dersetzten, und es sey besser, ihnen in's Antlitz zu speien, als ihnen „zu gehorchen (Dan. VI, 22.),“ sobald sie sich stark genug fühlten, die Waffen gegen ihre Souveraine und entsetzten sie der Hälfte ihrer Besitzungen. Knox, Goodman, Buchanan und die andern Prediger des Presbyterianismus in Schottland lehrten das Volk, „die Fürsten „dürften von ihren Unterthanen abgesetzt werden, wenn sie Tyrannen „gegen Gott und seine Wahrheit seyen;“ und „es sey Gotteslästerung, „zu sagen, man müsse den Königen gehorchen, sie möchten gut seyn „oder schlecht;“ und bereiteten das Volk auf diese Weise vor zu jenen Handlungen der Empörung und Gewalt — wie z. B. der Mord des Kardinals Beaton und die Absetzung und Gefangennehmung ihrer rechtmäßigen Souveraine — durch welche der Protestantismus in diesem Lande eingeführt worden ist. Was England betrifft, so war der Sohn Heinrich's kaum todt, als mit Hintansetzung seiner Töchter Maria und Elisabeth eine Protestantin, Johanna Grey, auf den Thron erhoben und ihre Usurpation von Cranmer, Ridley, Latimer, Sandys, Poynet und allen Reformatoren von einiger Bedeutung unterstützt wurde, weil sie — eine Protestantin war. Endlich waren es die

andere zum großen Nachtheil beider Theile, wie Sir Eduard Sandys, einer der früheſten und eifrigſten proteſtantiſchen Schriftſteller bemerkt: «Der Pabſt war der gemeinſame Vater, «Rathgeber und Führer der Chriſten; er war es, der ihre «Feindſchaften verſöhnte und ihre Streitigkeiten ſchlichtete [1]).»

Ich muß, Zweitens, bemerken, daß hier von den perſönlichen Eigenſchaften oder dem Lebenswandel irgend eines Pabſtes, oder auch der Päbſte überhaupt, nicht die Rede ſey; gleichwohl iſt es ausgemacht, daß von den 253 Päbſten, welche den Stuhl des heiligen Petrus nach und nach inne gehabt, nur ſehr wenige demſelben Unehre gemacht; während der größte Theil derſelben ihn durch ihre Tugenden und ihren Lebenswandel geehrt haben. Ich darf mich über dieſen Punkt auf Addiſon berufen, welcher ſagt: «Der Pabſt iſt gewöhnlich ein Mann «von großem Wiſſen und großer Tugend, zur Reife des Alters «und der Erfahrung gelangt, der ſelten eine Eitelkeit oder ein «Vergnügen auf Koſten ſeines Volkes zu befriedigen, und weder «für Weib und Kind, noch für eine Geliebte zu ſorgen hat *).»

Principien der Reformation und vornehmlich das der eignen Schrift-Auslegung, und der Haß des Pabſtthums, welche die große Revolution herbei und immer weiter führten, bis der König enthauptet und die Verfaſſung zerſtört war. Wo iſt denn nun der Vortheil, den die fragliche Veränderung der Sache der Menſchheit, oder der des Friedens und der Ordnung gebracht hätte? —

1) Survey of Europe (Blick auf Europa), p. 202.

*) Remarks on Italy (Bemerkungen über Italien), p. 112. — Herder giebt in ſeinen Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit, IV. Theil, 19tes Buch, am Ende des erſten Abſchnitts, der Perſönlichkeit der Päbſte das ſchönſte Zeugniß und ſchließt mit den Worten: "Eine lange Reihe von Namen "müßte hier ſtehen, wenn auch nur die vornehmſten würdigen und "großen Päbſte genannt werden ſollten .... Der wohllüſtigen Weich-"linge ſind auf dem Römiſchen Stuhle weit weniger, als auf den "Thronen weltlicher Regenten; und bei manchen derſelben ſind ihre "Fehler nur auffallend, weil ſie Fehler der Päbſte waren." —

Zum Dritten muß ich Sie und meine andern Freunde erinnern, daß ich hier nichts mit der Lehre von der individuellen Unfehlbarkeit des Pabstes zu thun habe (wenn er, wie man sagt, ex cathedra sprechend sich an die ganze Kirche wendet und den Glauben derselben über gewisse streitige Punkte ausspricht) [1]; und daß, wenn Sie je katholisch werden sollten, Sie nicht gehalten seyn würden, andre Lehren zu glauben, als solche, welche die ganze Kirche mit dem Pabste an ihrer Spitze glaubt. Ohne mich indessen in diese oder irgend eine andre Schulfrage einzulassen, will ich nur den Ausspruch eines berühmten protestantischen Autors (Causabonus) anführen, welchem ein aufrichtiger und unterrichteter Mann unmöglich seine Beistimmung versagen kann: «Niemand, der in «der Kirchengeschichte auch nur ein wenig bewandert ist, kann «es bezweifeln, daß Gott Sich des heiligen Stuhls viele Jahr«hunderte lang bedient hat, um die Glaubenslehren zu bewah«ren [2]!»

S. die Werke des Grafen Joseph von Maistre. Herausgegeben von Moriz Lieber. Frankfurt 1823, 1r Band, Seite 105.

Anmerk. des Uebers.

1) Nachstehendes ist ein Zug der Sophistik Barrow's und Tillotson's in ihrer Abhandlung über die Suprematie. Bellarmin sagt in seiner Argumentation über die Unfehlbarkeit des Pabstes, um die Falschheit der Lehre seiner Gegner hervorzuheben, bedingnißweise: "dieſe Lehre (der Gegner) würde die Kirche ver"pflichten zu glauben, daß die Sünde gut und die Tugend "böſe ſey, wenn der Pabſt ſo ſehr irren könnte, daß er dieß lehrte." *Bellarm.* De Rom. Pont. l. IV, c. 5. Hieraus haben nun jene Schriftsteller Veranlassung genommen zu behaupten, Bellarmin lehre bestimmt: "wenn der Pabst sich so weit verrirre, die Sünden zu "gebieten und die Tugenden zu verbieten, so würde die Kirche gebal"ten seyn zu glauben, die Sünde sey gut und die Tugend böse!" p. 203. Und diese schaamlose Entstellung ist von dem größten Theile der spätern protestantischen Controversisten aufgegriffen worden.

2) Exercit. XV. ad Annal. *Baron.*

Endlich kommen wir zu der eigentlichen Frage: ob nämlich der Bischof von Rom, welcher vorzugsweise Papa (Pabst oder Vater der Gläubigen) genannt wird, das Recht zu einem Vorrange und einer Jurisdiction über die andern Bischöfe der christlichen Kirche, so daß er hier auf Erden deren Geistliches Oberhaupt und sein Stuhl der Mittelpunkt der katholischen Einheit sey, besitze oder nicht besitze? Alle Katholiken müssen diese Frage nothwendigerweise bejahen, während der obengenannte wankelmüthige Prälat in Abrede stellt, daß es ein erträgliches Argument für dieselbe gebe [1]). — Beginnen wir damit, das Neue Testament zu Rathe zu ziehen, um zu sehen, ob der erste Pabst oder Bischof von Rom, der heilige Petrus, einen Vorrang vor den übrigen Aposteln hatte, oder nicht. — Der heilige Matthäus sagt, wo er die zwölf Apostel aufzählt, ausdrücklich von demselben: Der Erste, Simon, genannt Petrus (Matth. X, 2.). Eben so geben die andern Evangelisten, obgleich sie die übrigen Apostel nicht immer in derselben Ordnung aufführen, den ersten Platz doch jedesmal dem heiligen Petrus [2]). In der That war, wie Bossuet bemerkt [3]), «der heilige Petrus der Erste im «Bekenntniß des Glaubens an Christum[4]); der Erste, wel-

1) Tillotson's Vater war Wiedertäufer und er selbst puritanischer Prediger bis zur Restauration; so daß man Grund hat zu zweifeln, ob er jemals die bischöfliche Ordination oder die Taufe empfangen habe. Sein Nachfolger, Secker, war auch Dissident und seine Taufe ist in Zweifel gezogen worden. Der erstere wurde mit dem Bischof Burnet beauftragt, dem Lord Russel bei seiner Hinrichtung zu assistiren und bei dieser Gelegenheit bestanden sie, als auf einem zu seinem Seelenheil nothwendigen Punkt, darauf, daß er alle Widersetzlichkeit in jedem denkbaren Falle als unerlaubt erkläre. — Sobald inzwischen die Revolution eintrat, erklärten sie sich beide für die Prinzipien Russel's.

2) Mark. III, 16. — Luk. VI, 14. — Apostelg. I, 13.

3) Orat. ad Cler.

4) Matth. XVI, 16.

«chem Christus nach Seiner Auferstehung erschien [1]); der «Erste, welcher den Glauben an dieses Ereigniß dem Volke «predigte [2]); der Erste in Bekehrung der Juden [3]), und der «Erste in der Aufnahme der Heiden [4]).» — Ferner möchte ich fragen, ist kein Vorzug bezeichnet, wo Christus den heiligen Petrus zu drei verschiedenen Malen fragt, ob er Ihn liebe; fragt, ob er Ihn mehr liebe als die andern Apostel; und wo Er demselben jedesmal den Auftrag giebt, Seine Lämmer, und zuletzt auch, Seine Schaafe zu weiden, denen die Lämmer zu folgen gewöhnt sind [5])? Was anderes ist hier gemeint, als daß dieser Apostel die Rolle eines Schäfers übernehmen sollte, nicht nur in Beziehung auf die Schaafe im allgemeinen, sondern auch auf die Hirten selbst? Dasselbe erhellet klar aus dem Gebete unseres Heilands um den Glauben dieses Apostels insbesondere, und aus dem Auftrage, den Er ihm darauf gab: Simon! Simon! siehe, Satan hat euch ausbegehrt, euch zu worfeln wie Waizen: Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht abnehme. Und dereinst, wenn du dich bekehrt hast, befestige du deine Brüder (Luk. XXII, 31, 32.). — Ist kein geheimnißvoller Sinn in dem von dem Evangelisten hervorgehobenen Umstand, daß Christus in das Schiff des Simon, vorzugsweise vor dem des Jakob und des Johannes, eintrat um von demselben her das Volk zu lehren; und in dem darauf erfolgten wunderbaren Fischzuge, verbunden mit der prophetischen Erklärung unseres Herrn an Simon: Fürchte dich nicht! denn von nun an wirst du Men-

1) Luk. XXIV, 34.
2) Apostelg. II, 14.
3) Ver. 37.
4) Ibid. X, 47.
5) Joh. XXI, 15.

schen fangen (Luk. V, 3 — 10.)? — Doch der stärkste Beweis der höheren Würde und Jurisdiction des heiligen Petrus ist jene ausführliche und nachdrückliche Erklärung, welche ihm in der Gegend von Cäsarea Philippi auf sein glorreiches Bekenntniß der Gottheit unseres Heilandes: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, von Demselben gegeben wurde. Der Heiland hatte, als Petrus zuerst hinkam zu Ihm, dessen Namen auf eine geheimnißvolle Weise verändert, indem Er ihm in's Angesicht sah und sprach: Du bist Simon, Jona's Sohn, du sollst Kephas heißen, (das ist verdollmetscht: Petrus) Joh. I, 42. —; und bei der gegenwärtigen Gelegenheit erklärt Er dieß Geheimniß in den Worten: Selig bist du Simon, Jona's Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern Mein Vater, der in den Himmeln ist. Und auch Ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen Meine Kirche, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und dir will Ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch in den Himmeln gebunden seyn: und alles, was du auf Erden lösen wirst, wird auch in den Himmeln gelöset seyn. (Matth. XVI, 17, 18, 19.) — Wo ist nun, frage ich, ein aufrichtiger Christ und zumal ein Christ, welcher die Schrift zu seiner einzigen Glaubensnorm zu machen behauptet, der diese Stellen der heiligen Urkunde vor Augen habend es auf die Gefahr seiner Seele wagen dürfte zu läugnen, daß dem heiligen Petrus eine besondere Würde oder ein besonderes Amt vor den übrigen Apopeln ertheilt worden sey? Ich bin versichert, daß in Ihrer Gesellschaft kein solcher Christ zu finden ist. — Da es nun ein, wenigstens in Ihrer und meiner Kirche, ausgemachter Punkt ist, daß die Bischöfe im allgemeinen die Nachfolger der Apostel in deren Würde und Funktionen sind; so ist auch, derselben Regel

gemäß, der Nachfolger des heiligen Petrus auf dem römischen Stuhle der Nachfolger in dessen Primat und Jurisdiction. Dieß kann von keinem Christen in Zweifel gezogen werden, der ernstlich bedenkt, daß unser Heiland, als Er Seine Heerde zu weiden gebot und erklärte, Er wolle Seine Kirche bauen, gewiß keine Einrichtung machen wollte, die nur die wenigen Jahre, welche der heilige Petrus zu leben hatte, dauern sollte, sondern eine solche, die so lange bestehen sollte, als Er eine Heerde und eine Kirche auf Erden haben werde, das heißt, bis an's Ende der Zeiten; nach der Verheißung, welche Er den Aposteln und ihren Nachfolgern in jenen Worten gegeben, womit der heilige Matthäus sein Evangelium schließet: Und siehe! Ich bin bei euch alle Tage, bis an's Ende der Welt. (Matth. XXVIII, 20.).

Die Schriften der Kirchen-Väter, Lehrer und Geschichtschreiber bezeugen einstimmig, daß der heilige Petrus (nachdem er eine Zeit lang das Patriarchat von Antiochien, der Hauptstadt des Orients, verwaltet und seinen Jünger, den heiligen Markus, nach Alexandrien geschickt hatte, um das Patriarchat von Afrika zu gründen) seinen eignen Stuhl endlich zu Rom, in der Hauptstadt der Welt aufgerichtet; daß seine Nachfolger auf demselben, Einer wie der Andere, die Macht des Oberhirten ausgeübt haben, und als solche von allen Christen, die bekannten Ketzer und Schismatiker ausgenommen, von den Zeiten der Apostel bis auf unsre Tage anerkannt worden sind. — Der heilige Paulus hielt es, nachdem er auf eine wunderbare Weise bekehrt und zum Apostolat erhoben worden war, für nothwendig, gen Jerusalem zu gehen, Petrus zu besuchen, und blieb bei ihm fünfzehn Tage (Galat. I, 18.). Der heilige Ignatius, der ein Schüler der Apostel und nach dem Evodius der nächste Nachfolger Petri auf dem Stuhle von Antiochien war, hat seinen berühmtesten Brief an die Kirche geschrieben, welche, wie er sagt, «den Vorsitz

«führt in dem Lande der Römer [1].» Um dieselbe Zeit wurden die in der Kirche von Korinth entstandenen Streitigkeiten an die Kirche von Rom berichtet und der heilige Pabst Clemens, dessen Namen im Buche des Lebens steht (Phil. IV, 3.), gab eine ermahnende und belehrende apostolische Antwort [2]. Im zweiten Jahrhunderte nennt der heilige Irenäus, welcher von dem heiligen Polykarp, einem Schüler des heiligen Johannes des Evangelisten war unterrichtet worden, die Kirche von Rom, auf die von ihr bewahrte Ueberlieferung der Apostel hinweisend, «die größte und älteste «Kirche, deren Stiftung durch die heiligen Petrus und Pau«lus allgemein anerkannt, und mit welcher, wegen ihres mäch«tigen Vorranges, jede andere Kirche übereinzustimmen ver«bunden sey [3].» Tertullian, ein Priester der römischen Kirche, welcher um die nämliche Zeit blühte, nennt den heiligen Petrus «den Felsen der Kirche» und sagt, «die Kirche ist auf ihn gebaut [4].» An mehreren Stellen, wo von dem Bischofe von Rom die Rede ist, nennt er ihn «den heiligen Pabst, den «Hohenpriester, den apostolischen Prälaten, u. s. w.» Ich muß hinzufügen, daß in jener frühesten Zeit der Pabst Victor, seine Obergewalt ausübend, die Bischöfe von Asien, weil sie in der Feier der Ostern und andern beweglichen Feste abwichen, mit der Excommunication bedroht; von welcher strengen Maßregel er vornehmlich nur durch den heiligen Irenäus zurückgehalten wurde [5]. — Im dritten Jahrhunderte hören wir den Origenes [6] und den heiligen Cyprian die Versicherung

---

1) *Προναδηται.* Epist. Ignat. Cotelcro.

2) Coteler.

3) «Ad hanc ecclesiam convenire necesse est omnem ecclesiam.» Contra Hæres. l. III, c. 3.

4) Præscript. l. I, c. 22. De Monogam.

5) *Euseb.* hist. eccles. l. V, c. 24.

6) Hom. 5. in Exod. — Hom. 17. in Luc.

wiederholen, daß die Kirche «auf Petrus gegründet» sey, daß er «seinen Stuhl zu Rom aufgerichtet habe;» daß diese «die «Mutterkirche» und «die Wurzel der Katholizität» sey [1]). Der letztere äussert hohen Unwillen darüber, daß gewisse afrikanische Schismatiker es gewagt, «sich an den Stuhl Petri, an die «Hauptkirche, wo die bischöfliche Einheit ihren Ursprung ge»nommen habe, zu wenden [2]).» Es ist wahr, dieser Kirchenvater hatte späterhin einen Streit mit dem Pabste Stephanus über die Wiedertaufe bekehrter Ketzer; allein dieß beweiset weiter nichts, als daß er der Autorität des Pabstes keinen Vorzug vor der allgemeinen Ueberlieferung zugestehen wollte, welche er irriger Weise auf seiner Seite wähnte. In welchem hohen Grade indessen er jene Autorität anerkannte, zeiget der Rath, den er dem nämlichen Pabst ertheilte, den Marcian, einen schismatischen Bischof der Gallier, abzusetzen und einen andern Bischof an dessen Stelle zu ernennen [3]). — Im Anfang des vierten Jahrhunderts hören wir den gelehrten griechischen Geschichtschreiber Eusebius den Grund des Vorrangs der römischen Päbste, welchen er von dem heiligen Petrus herleitet, in klaren Worten aussprechen [4]), und wir sehen den großen Kämpfer für die Orthodoxie und Patriarchen des zweiten Stuhls der Welt, den heiligen Athanasius, an den Bischof von Rom appelliren, welchen Stuhl er «die Mutter und das Haupt aller andern «Kirchen» nennt [5]). In der That verwarf der Pabst das von den Feinden des Heiligen gegen ihn ausgesprochene Absetzungs-Urtheil und setzte ihn wieder auf seinem patriarchalischen Stuhle ein [6]). Bald nachher bestätigte das Concilium von Sardika das Recht der römischen Bischöfe, Berufungen von allen Kirchen

1) Ep. ad Cornel. Ep. ad Anton. De Unit. etc.
2) Ep. ad Cornel. 55.
3) Ep. 29.
4) *Euseb.* Chron. An. 42.
5) Epist. ad Marc.
6) *Socr.* Hist. l. II, c. 2. *Sozom.*

der Welt anzunehmen [1]). Selbst der heidnische Geschichtschreiber **Ammian**, der um dieselbe Zeit blühte, giebt der Obergewalt des römischen Pabstes Zeugniß [2]). In demselben vierten Jahrhunderte lehrten die heiligen **Basilius**, **Hilarius**, **Epiphanius**, **Ambrosius** und andre Väter und Lehrer der Kirche ganz dasselbe. Es genüge zu bemerken, daß der erste dieser Kirchenväter kein Bedenken trug zu rathen, der Pabst möge Visitatoren in die Kirchen des Orients senden, um den Unordnungen zu steuern, welche die Arianer in denselben veranlaßt hatten [3]); und daß der Letztere die Gemeinschaft mit dem Bischofe von Rom als die Gemeinschaft mit der katholischen Kirche darstellt [4]). Ich muß noch hinzufügen, daß der große heilige **Chrysostomus**, der kurz nachher von seinem Stuhle in der Metropole des Orients ungerechter Weise war abgesetzt worden, durch die Autorität des Pabstes **Innocenz** wieder eingesetzt wurde; daß der Pabst **Leo** seine Kirche «das Haupt der Welt» nannte, weil ihre geistliche Macht, wie er sagt, sich weiter erstrecke, als die weltliche Gewalt Rom's je gereicht habe [5]). Endlich bat der gelehrte heilige **Hieronymus**, ungehalten über den Streit dreier Partheien, welcher die Kirche von Antiochien, zu der er damals gehörte, verwirrte, den Pabst **Damasus** in folgenden Worten um geeignete Instruction: «Ich, der ich nur «ein Schaaf bin, wende mich um Hülfe an meinen Schäfer. Ich

1) Can. 3.
2) Rer. gest. l. XV.
3) Epist. 52.
4) Orat. in Obit. Satyr.
5) Serm. de Nat. Apost. Ein andrer Kirchenvater des folgenden Jahrhunderts, der heil. **Prosper**, spricht diese nämliche Ansicht in folgenden Worten aus:

«Sedes Roma Petri, quae pastoralis honoris
«Facta caput mundo, quidquid non possidet armis,
«Religione tenet.»
Petri Sitz und der Hirten-Ehre Gipfel, umfasset
Rom durch Religion, was alle Waffen-Gewalt ihm
Nie zu erobern vermocht.

«bin in Einheit der Gemeinschaft mit Deiner Heiligkeit, das «heißt, mit dem Stuhle Petri. Ich weiß, daß auf diesen Fel«sen die Kirche gebaut ist. Wer ausserhalb dieses Hauses das «Osterlamm genießt, ist ein Fremdling. Wer sich nicht in der «Arche Noah's befindet, der wird in der Sündfluth zu Grunde «gehen. Ich kenne keinen Vitalis, den Meletius verwerfe ich, «ich weiß nichts von Paulinus: wer nicht mit Dir sammelt, «der zerstreut; u. s. w. [1]).» — Es würde unnütz seyn, nach diesem allem noch die zahlreichen Zeugnisse für die päbstliche Suprematie anführen zu wollen, welche der heilige Augustinus und alle Kirchen-Väter, Lehrer und Geschichtschreiber, so wie alle die allgemeinen Concilien bis auf diesen Tag darbieten. Da indessen die meisten protestantischen Theologen die Autorität unsers Apostels, des Pabstes Gregorius des Großen, für sich anführen und auch der Bischof Porteus sich auf dieselbe beruft [2]), während Gregor bloß den Stolz des Johannes, Patriarchen von Constantinopel, der sich den Titel Oekumenischer oder Allgemeiner Patriarch anmaßte, gerügt hat; so will ich noch zeigen, daß dieser Pabst die Oberhirtenmacht über die ganze Kirche eben so gut in Anspruch genommen und ausgeübt hat, wie alle seine Vorgänger und Nachfolger. Er sagt eben da, wo er jene Anmaßung des Johannes rügt: »Dem heiligen Petrus «wurde die Sorge für die ganze Kirche übertragen, und dennoch «heißt er nicht der Allgemeine Apostel [3]).» Von dem Stuhle von Constantinopel sagt er: «Wer zweifelt daran, daß er dem «apostolischen Stuhle unterworfen sey?» — Ferner: «Wenn «Bischöfe fehlen, so weiß ich keinen, der ihm (dem römischen «Stuhle) nicht unterworfen wäre [4]).» Wie kein Pabst jemals in Erfüllung der Pflichten seines erhabenen Amtes eifriger gewesen ist, als der heil. Gregorius, so hat auch vielleicht keiner zahlreichere und

1) Epist. ad Damas.
2) P. 78.
3) Epist. Greg. l. V. 20.
4) Lib. IX, 59.

ausgedehntere Akte der Suprematie ausgeübt, als eben er. Ich darf hier nur seine Instructionen für den heiligen **Augustinus v. Canterbury** anführen, den er zur Bekehrung unsrer sächsischen Voreltern nach diesem Eilande gesandt, und der sich mit der Anfrage an ihn gewendet hatte, wie er sich zu verhalten habe in Beziehung auf die französischen Bischöfe und die Bischöfe dieser Insel, nämlich die britischen Prälaten im Lande Wallis und die Pictischen und Schottischen in den nördlichen Theilen. Auf diese Frage antwortete der Pabst in folgenden Worten: «Wir geben «Euch keine Gerichtsbarkeit über die Bischöfe von Gallien, weil «von alten Zeiten her unsre Vorgänger das **Pallium** (das «Zeichen der Legaten-Würde) dem Bischofe von Arles verliehen «haben, den wir der einmal erlangten Autorität nicht berauben «dürfen. Alle Bischöfe von Britannien aber übergeben wir Eurer «Obhut, auf daß die Unwissenden unter ihnen unterrichtet, die «Schwachen gestärkt und die Verkehrten gebessert werden durch «Eure Autorität [1].» — Bleibt es hiernach noch möglich zu glauben, daß Bischof **Porteus** und seine Genossen die Geschichte der englischen Nation von unserm ehrwürdigen **Beda** gelesen haben? — Sollte es ihnen indessen auch gelingen zu beweisen, daß **Christus** Seine Kirche nicht auf den heiligen **Petrus** und dessen Nachfolger gebaut und die Schlüssel des Himmelreichs ihm nicht übergeben habe; so würde ihnen doch immer noch nachzuweisen übrig bleiben, daß Er einen Theil Seiner Kirche auf **Heinrich VIII, Eduard VI** und deren Nachfolger gebaut oder die geheimnißvollen Schlüssel der **Elisabeth** und ihren Nachfolgern gegeben habe. Ich habe in einem früheren Briefe gezeigt, daß diese Regenten eine viel despotischere Gewalt über alle kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten dieses Königreichs ausgeübt haben, als jemals irgend ein Pabst selbst in der Stadt Rom gethan; und daß die unter ihren Regierungen statt ge-

1) Hist. *Bed.* l. I, c. 27. Resp. 9. — *Spelm.* Concil. p. 98.

fundenen Religionsveränderungen durch sie und ihre Agenten, keineswegs durch die Bischöfe oder sonst irgend einen Theil der Geistlichkeit bewirkt worden sind; und doch wird Niemand aus der Schrift, der Ueberlieferung, oder der Vernunft beweisen wollen, daß jene Fürsten von Christus eine größere Gewalt über die Lehre und Disciplin Seiner Kirche erhalten hätten, als Er dem Tiberius, Pilatus, oder Herodes verliehen, oder als Er in unsern Tagen dem Großsultan oder dem Lama von Thibet in ihren Staaten gegeben hat.

Ehe ich diesen Brief schließe, wird hier der Ort seyn, die Urtheile einiger ausgezeichneten Protestanten über die päbstliche Supremacie mitzutheilen. Ich habe bereits erwähnt, daß Luther dieselbe während der drei ersten Jahre, wo er über die Rechtfertigung dogmatisirte, anerkannte und sich ihr demüthig unterwarf, bis seine Lehre zu Rom verdammt wurde. Eben so bekannte sie unser Heinrich VIII und schrieb ein eignes Buch zu deren Vertheidigung; wofür ihn der Pabst mit dem neuen Titel Vertheidiger des Glaubens belohnte, den er ihm und seinen Nachfolgern verlieh. Dieß war seine Lehre, bis er zu Anna Bolein, einer der Hofdamen seiner Gemahlin der Königin, in Liebe entbrannte und, weil er den Pabst in der Weigerung, ihm die Ehescheidung von der Letztern zu erlauben und eine eheliche Verbindung mit der Erstern gutzuheißen, gewissenhaft unbeugsam fand, sich selbst zum Oberhaupt der Kirche von England erklärte und sein Recht mit den Argumenten von Galgen, Dolch und Beil bewies. — Jakob I nannte in seiner ersten Rede an das Parlament Rom «die Mutterkirche» und gestand in seinen Schriften, der Pabst sey «der Patriarch des Abend-«landes.» — Als der Erzbischof Wake, der so viel und so bitter gegen den Pabst und die katholische Kirche geschrieben hatte, über die Bedingungen einer vorgeschlagenen Vereinigung zwischen dieser Kirche und der von England unterhandeln wollte, erklärte er sich ganz geneigt, dem römischen Pabst einen ge-

wissen Primat einzuräumen [1]). — Der Bischof Bramhall hatte dieselbe Ansicht und die Ueberzeugung ausgesprochen, daß ohne eine höchste Autorität in der christlichen Kirche eben so wenig als in irgend einem politischen Staate Friede und Ordnung bestehen könne [2]). Von der Wahrheit dieser Maxime waren auch zwei der größten Männer, deren der Protestantismus sich rühmen darf, der Lutheraner Melanchton nämlich und der Calvinist Hugo Grotius, vollkommen überzeugt und durchdrungen *). Der Erstere hatte eine eigne Schrift verfaßt,

---

1) «Suo gaudeat qualicunque primatu.» Siehe Maclaine's 3r Anhang zu Mosheim's Kirchengeschichte, 5r Band.

2) Antwort an Militiere.

*) Unter den größten Männern, deren der Protestantismus sich rühmen darf, hat aber wohl keiner die Wahrheit dieser Maxime schärfer herausgehoben, als Leibnitz in dem oft angezogenen Werke, wo er sagt: „Um sich einen bessern Begriff von der Gewalt der Hierarchie „machen zu können, muß man wissen, daß jeder Staat, oder jede Re„publik, also auch der kirchliche Staat, als ein gesellschaftlicher Kör„per oder eine einzige moralische Person zu betrachten sey. — „Nun aber liegt es in der Natur einer Person, sey es nun eine na„türliche oder moralische, daß sie einen gewissen Willen habe; „damit man nämlich wissen könne, was sie wolle. — Da also der „beste und höchste Gott auf Erde eine Kirche, als die auf dem Berg „erbaute heilige Stadt, seine unbefleckte Braut, und die Auslege„rin Seines Willens, gegründet hat, deren Einheit Er so „hoch angepriesen hat und die Er überdieß allen, die nicht Heiden „und Publikanen gleichgestellt seyn wollen, zu hören befiehlt: so „folgt daraus, daß Er auch eine Vorschrift geben mußte, wodurch der „Wille der Kirche, der Dollmetscher des göttlichen Willens, könne „erkannt werden; und diese ersah man schon an den Aposteln, welche „den Körper der Kirche vorstellten. Diese nämlich sprachen da, wo sie „in dem zu Jerusalem vereinten Rathe ihren Richterspruch kund mach„ten: es gefiel dem heiligen Geiste und uns (Apostelg. XV, „28.); und dieses der Kirche verliehene Privilegium des Beistandes „des heil. Geistes hat mit dem Tode der Apostel nicht aufgehört, son„dern muß bis zum Ende der Welt fortbestehen, und ist auch in dem „ganzen Körper der Kirche durch die Bischöfe, als Nachfolger der „Apostel, fortgepflanzt worden. Weil es aber nicht möglich ist, daß

um zu beweisen, daß der Pabst der Antichrist sey: als er aber die Animositäten, Spaltungen, Irrthümer und Gottlosigkeiten

---

„allezeit oder oft ein Kirchenrath gehalten werde — denn die Bischöfe „können das Volk, über das sie gesetzt sind, nicht so verlassen — und „dennoch die Person der Kirche allezeit leben und fortbestehen muß, „damit ihr Wille erkannt werden könne: so war es eine noth„wendige Folge, die selbst durch das göttliche Recht und jene „merkwürdigen Worte Christi zu Petrus (Joh. XXI, 15, 16, 17, wo „Er ihm besonders die Schlüssel des Himmelsreichs anvertraute und „ihm auch dreimal nachdrucksvoll empfahl, Seine Schaafe zu weiden) „angedeutet und in der Kirche geglaubt worden ist, daß „Einer unter den Aposteln, und ein Nachfolger desselben unter „den Bischöfen, mit größerer Gewalt ausgerüstet wurde; damit durch „ihn, als den sichtbaren Mittelpunkt der Einheit, der Körper der „Kirche verbunden; dem gemeinsamen Bedürfnisse gesteuert; ein Kir„chenrath, wenn es nöthig ist, zusammenberufen und der zusammen„berufene geleitet; und in der Zwischenzeit alle Sorge angewandt wer„den könne, um jeden Schaden von der Gemeinschaft der Gläubigen „abzuwenden. Da nun nach der einstimmigen Ueberlieferung des Alter„thums der Apostel Petrus in Rom, der Hauptstadt der Welt, die „Kirche regiert, den Martertod gelitten und sich einen Nachfolger be„stimmt, und nie ein andrer Bischof dieses Recht sich angemaßt hat: „so gestehen wir dem römischen Bischof unter allen billig den Vorrang „zu. Daher muß wenigstens dieß als sicher angenommen werden, daß „in allem, was bis auf einen allgemeinen Kirchenrath nicht kann ver„schoben werden, oder keinen allgemeinen Kirchenrath verdient, der „Erste der Bischöfe, oder der Pabst mittlerweile dieselbe Gewalt habe, „welche die ganze Kirche hat; daß durch ihn ein Jeder aus der Ge„meinschaft der Kirche ausgeschlossen und in dieselbe wieder aufge„nommen werden könne; und ihm alle Gläubige einen wahren Gehor„sam schuldig seyen.“ — Wie beherzigenswerth sind die Schlußworte des großen Mannes: „Und dieß (dem Papste als dem einzigen sicht„baren Stellvertreter Gottes auf Erde gehorsamen) soll man thun „aus Liebe der Kirchen-Einheit und damit wir Gott in denen, „die Er gesandt hat, gehorsamen. Denn wir müssen lieber „alles, auch selbst mit unserm größten Schaden, er„tragen, als uns von der Kirche losreissen und eine „Kirchenspaltung verursachen!“

Anmerk. des Uebers.

der vorgeblichen Reformatoren, mit denen er in Verbindung stand, und die gänzliche Unmöglichkeit sah, diesen Uebeln ein Ziel zu setzen, ohne zu dem alten System zurück zu kehren, schrieb er an Franz I König von Frankreich: «Wir erkennen «vor allen Dingen, daß eine kirchliche Regierung etwas heiliges «und heilsames ist; nämlich, daß es gewiße Bischöfe geben «müsse, um die Hirten der verschiedenen Kirchen zu regieren, «und daß der römische Pabst über allen Bischöfen seyn «müsse. Denn die Kirche bedarf Führer, um die zum Priester«stande Berufenen zu prüfen und zu weihen, und über ihre «Lehre zu wachen; so daß wenn es keine Bischöfe gäbe, man «deren machen müßte [1]).» Der andere große Mann, Hugo Grotius, war gelehrt, weise und stets konsequent. Zum Beweise dient, was er an den Prediger Rivet schrieb: «Alle, die «den Grotius kennen, wissen, wie ernstlich er gewünscht, alle «Christen in Einen Leib vereinigt zu sehen. Anfänglich glaubte «er, dieß könne durch eine Vereinigung unter den Protestanten «erreicht werden; nachher aber sah er, daß dieß unmöglich ist, «weil, abgesehen von der Abneigung der Calvinisten gegen jede «Art von Vereinigung, die Protestanten durch keine kirchliche «Regierung verbunden sind, so daß sie weder jetzt vereinigt, «noch für die Zukunft vor neuen Spaltungen bewahrt werden «können. Daher ist Grotius nun mit vielen Andern vollkom«men überzeugt, daß die Protestanten unter sich niemals ver«einigt werden können, es sey denn, daß sie sich mit den An«hängern des römischen Stuhls verbinden: auf anderem Wege «ist eine allgemeine Kirchen-Regierung unmöglich. Darum «wünscht er, daß der Aufruhr zusammt den Ursachen, welche «ihn herbeigeführt, beseitigt werden möchte; zu welchen Ursachen

1) *D'Argentre*, Collect. Ind. t. I, p. 2. — Bercastel und Feller berichten, als Melanchton's Mutter, die katholisch war, ihn wegen ihrer Religion um Rath gefragt, habe er ihr gerathen, in der ihrigen (der katholischen) zu bleiben.

«der Primat des Bischofs von Rom keineswegs gehört, wie «Melanchton gestanden hat, der auch diesen Primat zur Her«stellung der Einheit nöthig erachtete [1]).» —

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Sieben und vierzigster Brief.

An Jakob Brown den Jüngeren.

Ueber die Sprache der Liturgie und das Lesen der heiligen Schrift.

Werther Herr!

Ich stimme Ihrem Herrn Vater vollkommen bei, daß die Reise des ehrwürdigen Herrn Clayton in's Ausland in mehr als Einer Beziehung ein Verlust für Ihre Gesellschaft ist; und da er den Wunsch ausgesprochen, daß ich die wenigen Briefe, welche ich noch über das Buch des Bischofs Porteus zu schreiben habe, an Sie richte, der Sie, wie mir scheint, in Religions-Angelegenheiten, wenn auch nicht durchaus, aber doch in der Hauptsache mit ihm übereinstimmen; so will ich, um Ihnen und den Mitgliedern Ihrer Gesellschaft, die mich noch gerne hören, Genüge zu leisten, jenem Wunsche entsprechen. Die noch übrigen Controverspunkte zwischen dem gedachten Prälaten und mir sind nur von geringer Bedeutung; da sie vorzüglich Gegenstände der Disciplin betreffen, welche den Anordnungen der Kirche unterworfen ist, oder besondre Thatsachen, welche von Sr. Herrlichkeit entstellt sind.

---

1) Apol. ad Rivet.

Der erste jener Gegenstände einer veränderlichen Disciplin, worüber der Bischof spricht, oder besser zu sagen ein ganzes Kapitel hindurch deklamirt, ist der Gebrauch der lateinischen Sprache in der öffentlichen Liturgie der lateinischen Kirche. Es ist ganz natürlich, daß die Kirche von England, die sich noch nicht lange her datirt und nicht über die Grenzen Englands hinaus erstreckt, in ihrem öffentlichen Cultus ihre eigne Sprache angenommen hat; und aus demselben Grunde ist es ganz passend, daß die große Kirche des Abendlandes, oder die lateinische Kirche, welche von den Aposteln gegründet wurde, als die lateinische Sprache die gewöhnliche Sprache Europa's war, in ihrem öffentlichen Gottesdienste diese Sprache beibehält, welche noch heute die Sprache aller Gebildeten in Europa ist. Wenn der Bischof darüber Klage erhebt, daß «unser Gottesdienst in einer «unbekannten Sprache verrichtet werde [1]),» und daß wir «durch diese schlechte und grausame List das Volk in der «Finsterniß erhielten [2]),» unter dem Vorwande, «es «verehre nur, was es nicht verstehe [3]),» so weiß er vollkommen wohl, welche gottlose Verläumdung er sich erlaubt; da es ihm bekannt seyn muß, daß das Latein vielleicht noch jetzt die allgemeinste Sprache der Christenheit ist [4]) und daß, wo es nicht allgemein verstanden wird, nicht die Kirche eine fremde Sprache unter dem Volke eingeführt, sondern das Volk seine alte Sprache vergessen hat. Die katholische Kirche ist so weit entfernt, «das Volk durch eine «schlechte und grausame List in Unwissenheit erhalten zu wollen,»

1) P. 76.
2) P. 63.
3) P. 65.
4) Das Latein ist die Landessprache in Ungarn und den angränzenden Ländern: es wird in allen katholischen Anstalten der Welt gelehrt und ist dem Italienischen, Spanischen und Französischen so verwandt, daß es von denen im allgemeinen leicht verstanden werden kann, welchen diese Sprachen geläufig sind.

indem sie ihre ursprünglichen apostolischen Sprachen, die lateinische und griechische, beibehält, daß sie vielmehr ihren Seelsorgern überall strenge befiehlt, «das Volk an allen Sonn- und «Festtagen des Jahres in dem Worte Gottes und den Lehren «des Heils in seiner Muttersprache zu unterrichten [1]) und ihm «das Wesen und den Sinn ihres Gottesdienstes so oft als «möglich zu erklären [2]). » — Ebenso sind wir von dem Gedanken, unser Volk werde unsre Liturgie um so mehr verehren, je weniger es sie verstehe, so weit entfernt, daß wir uns vielmehr grade vom Gegentheil überzeugt halten; besonders in Beziehung auf den Haupttheil unsrer Liturgie, das anbetungswürdige Opfer der heiligen Messe. Wahr ist es, daß der Priester einen Theil derselben in der Stille verrichtet, weil dieser Theil eine heilige Handlung und eine bestimmte Wortformel ist und daher einige Gebete, welche der Priester spricht, in dem Munde des Volkes weder passend noch vernünftig seyn würden. So gieng ehedem der Hohepriester allein in die Stiftshütte, das Sühnopfer zu verrichten [3]); und so brachte Zacharias das Rauchopfer im Tempel dem Herrn für sich allein dar, während die ganze Menge des Volks draußen betete [4]). Allein dieß ist kein Nachtheil für die Gläubigen; sie haben Uebersetzungen der Liturgie und andre Bücher in Händen, und diese oder ihre eigne Andacht setzen sie in den Stand, sich bei jedem Theile des feierlichen Gottesdienstes mit dem Priester zu vereinigen, wie die Juden bei den erwähnten Opfern sich mit ihren Priestern vereinigten *).

---

1) Concil. Trid. Sess. XXIV, c. 7.
2) Sess. XXII, c. 8.
3) Levit. XIV, 17.
4) Luk. I, 10.

*) Man vergleiche hierüber die geistvollen Bemerkungen des Grafen v. Maistre in den von mir herausgegebenen Werken, Bd. I, S. 195 bis 202.

Anm. d. Uebers.

Aber Se. Herrlichkeit verweiset uns auf 1. Kor. XIV, um «zu sehen, wie der heil. Paulus über die Praxis der römi«schen Kirche, in der Beibehaltung der lateinischen Sprache, «geurtheilt habe,» welche Liturgie übrigens er selbst und der heil. Petrus da, wo man sich noch heute ihrer bedient, eingeführt haben. — Ich antworte, daß in jenem Kapitel kein Wort zu finden ist, welches der öffentlichen Liturgie erwähnt, die zu Korinth damals wie noch heute in der altgriechischen Sprache verrichtet wurde; das ganze Kapitel handelt nur von einem thörigten und eiteln Gebrauche der Gabe der Sprachen, da man alle Arten von Sprachen spreche; eine Gabe, welche in jener Zeit viele Gläubigen, eben so gut wie die Apostel, besaßen. Grade der Grund, welchen der heilige Paulus anführt, um Gebete und Ermahnungen aus dem Stegereif, welche niemand verstand, zu untersagen, daß nämlich Alles wohlanständig und mit Ordnung geschehe, ist das Hauptmotiv der katholischen Kirche, in ihrem Cultus die ursprünglichen von den Aposteln gebrauchten Sprachen beizubehalten. Sie ist, wie ich schon bemerkt habe, eine Allgemeine Kirche, verbreitet über die ganze Erde und zusammengesetzt aus allen Völkern und Stämmen, Nationen und Zungen (Offenb. VII, 9.); aus Sprachen, die beständiger Veränderung unterworfen sind; so daß statt der Gleichförmigkeit des Gottesdienstes sowohl als des Glaubens, welche zu jener Wohlanständigkeit und Ordnung so nothwendig ist, nichts als Verwirrung, Streit und Wechsel in ihrer Liturgie herrschen würde, wenn sie in so vielen verschiedenen Sprachen und Dialekten verrichtet würde; abgesehen von der Gefahr einer Verletzung der wesentlichen Formeln, welche selbst dem Sakramente und dem Opfer beständig drohen würden*). Daß-

*) Die Verderbtheit des Zeitalters, bemerkt der Graf v. Maistre a. a. O., bemächtigt sich täglich gewisser Wörter und verdirbt sie zu ihrer Belustigung. Spräche die Kirche unsre Sprache, so könnte es

aus diesen und andern Rücksichten eine alte Sprache für den Gottesdienst vor jeder neuern den Vorzug verdiene, hat Dr. Hey, Professor der Theologie zu Cambridge, anerkannt, wo er sagt: «Eine solche Sprache ist unveränderlich und ehrwürdig, frei «von allem Gemeinen und selbst klarer [1]).» — Um jedoch zurück zu kehren zu der Berufung des Bischofs Porteus auf das Urtheil des heil. Paulus, über die Praxis «der Römer» in Beibehaltung der Sprache und des ganzen Wesens ihrer ursprünglichen Liturgie, will ich es Ihnen, werther Herr, und Ihren Freunden überlassen, darüber zu entscheiden, wenn ich auf folgende Thatsachen Sie werde aufmerksam gemacht haben: 1tens, daß der heil. Paulus selbst an diese nämlichen Römer, die sich nur der lateinischen Sprache bedienten, einen Brief, der einen Theil der Liturgie aller christlichen Kirchen bildet, in griechischer Sprache geschrieben hat [2]); 2tens, daß die Juden, nachdem sie während der babylonischen Gefangenschaft ihre ursprüngliche hebräische Sprache gegen die chaldäische vertauscht hatten, ihre Liturgie fortwährend in der erstern Sprache verrichteten, obgleich das Volk sie nicht mehr verstand [3]); und daß unser Heiland Jesus Christus sowohl als Seine Apostel und andere fromme Freunde diesem Gottesdienst im Tempel und in der Synagoge beiwohnten, ohne ihn jemals zu tadeln; 3tens, daß die griechischen Kirchen, im Allgemeinen, nicht minder als die lateinische Kirche ihre ursprüngliche, reine, griechische Sprache in ihrer Liturgie beibehalten, obgleich das gemeine Volk diese vergessen und verschiedene barbarische Dialekte angenommen hat [4]); 4tens, daß der Patriarch Luther gegen Car-

---

von einem frechen Schöngeist abhängen, das heiligste Wort der Liturgie lächerlich oder unehrbar zu machen.

Anmerk. d. Uebers.

1) Lectures, vol. IV, p. 191.
2) *St. Hieronym.* Epist. 123.
3) *Walton's* Polyglot. Proleg. — *Hey*, etc.
4) Mosheim, Kirchengeschichte, 2r Bd.

loſtadt behauptet hat, die Sprache des öffentlichen Gottesdienſtes ſey etwas ganz gleichgültiges; weshalb ſeine Jünger in der Augsburgiſchen Confeſſion erklärten, daß ſie die lateiniſche Sprache in gewiſſen Theilen ihres Gottesdienſtes beibehalten würden. Endlich, daß, als die Hochkirche unter Eliſabeth und ſpäter unter Carl I den irländiſchen Katholiken ihre Liturgie aufzunöthigen verſuchte, man es nicht für nothwendig hielt, dieſelbe ins Irländiſche zu überſetzen, ſondern ſie ſtets im Engliſchen las, wovon die Eingebornen kein Wort verſtanden; wodurch die Hochkirche, wie Dr. Heylin bemerkt, «den Papiſten «ein vortreffliches Argument gegen ſich ſelbſt lieferte [1]).»

In dem folgenden langen Briefe verbreitet ſich nun der Biſchof über das «den Römern» von ihm zur Laſt gelegte Verbot der Schriften, und ſucht durch Verwirrung und Entſtellung der Sache unwiſſende Leſer zu täuſchen und ihren Haß zu entflammen. Da ich dieſen Gegenſtand bereits in einem früheren Briefe mit einiger Ausführlichkeit behandelt habe, ſo werde ich ihn hier nur kurz berühren; was ich aber darüber ſage, wird klar und beſtimmt ſeyn. — Es iſt eine grobe Verläumdung, daß die katholiſche Kirche die heiligen Schriften gering ſchätze, oder deren Gebrauch verbiete. Im Gegentheil iſt ſie es, die dieſelben als das eingegebene Wort Gottes und als ein unſchätzbares Geſchenk, welches Er den Menſchen verliehen, ſeit achtzehn Jahrhunderten mit gewiſſenhafter Sorgfalt bewahrt hat: ſie allein iſt es, die deren Echtheit, deren Reinheit und deren göttliche Eingebung verbürgen kann und verbürgt. Aber ſie weiß auch, daß es eben ſowohl ein ungeſchriebenes Wort Gottes giebt, welches Ueberlieferung heißt, als ein geſchriebenes Wort, nämlich die

1) Ward hat dieſen Verſuch in ſeiner Reformation England's mit Erfolg lächerlich gemacht. — England's Reformation, Cant. II.

Schrift; daß das Erstere der Echtheit des Letztern Zeugniß giebt, und daß, nachdem durch das ungeschriebene Wort die Völker bekehrt und die Kirchen gegründet waren, die Autorität desselben durch die von Gott eingegebenen Briefe und Evangelien, welche die Apostel und Evangelisten gelegentlich an jene Völker und Kirchen sandten, durchaus nicht aufgehoben wurde. Kurz, dieses zweifache Wort zusammen bildet die katholische Glaubensregel. Wie nun auf der andern Seite die Kirche, ihrer generellsten Eintheilung nach, aus zwei verschiedenen Klassen besteht, den Hirten nämlich und deren Schaafen, den Predigern und ihren Zuhörern; so hat auch jede dieser Klassen, in dieser sowohl als in allen andern Beziehungen, ihre besondern Pflichten. Die Hirten sind verpflichtet, die Glaubensregel in ihren beiden Theilen mit unermüdetem Fleiße zu studiren, um die Erste von allen ihren Pflichten, den Völkern das Evangelium zu predigen, erfüllen zu können[1]). Daher nennt der heilige Ambrosius die Schrift das Buch der Priester, und das Concilium von Cölln verordnet, «die Geistlichen sollten dieselbe niemals aus «den Händen lassen.» Und in der That ist es kein kleiner Theil ihrer Zeit, welchen die katholischen Geistlichen täglich zum Lesen verschiedener Stücke der heiligen Schrift verwenden müssen und verwenden *). Den Schaafen dagegen, das heißt den Laien, liegt eine solche Pflicht im Allgemeinen nicht ob: ihnen genügt es, das Wort Gottes zu hören von denen, welche Gott bestellt hat, es ihnen zu verkünden und zu erklären, sey es in Predigten, oder Katechismen, oder andern guten Büchern, oder im Beichtstuhle. So ist es nicht Pflicht und Schuldigkeit

---

1) Conc. Trid. Sess. V, cap. 2. Sess. XXV, cap. 4.

*) In ihrem Brevier, welches zugleich zu den täglichen Lesestücken aus der heiligen Schrift vorzügliche Erklärungen derselben aus den Kirchenvätern hinzufügt.

Anmerk des Uebers.

aller getreuen Unterthanen, die Gesetze ihres Landes zu lesen und zu studiren: für sie ist es genug, wenn sie darüber die Entscheidungen der Richter und andrer Diener des Gesetzes hören und sich denselben unterwerfen; und ebenso würden diese Letztern nicht zu entschuldigen seyn, wenn sie die Gesetze und die Verfassung nicht zum beständigen Gegenstande ihrer Studien machten, um richtig entscheiden zu können. Dessenungeachtet hat die katholische Kirche auch den Laien das Lesen der heiligen Schrift niemals verboten: sie hat nur, als Vorbereitung zu diesem höchst schwierigen und wichtigen Studium, verlangt, daß sie die erfoderliche Bildung erhalten hätten, um die heiligen Bücher in ihren Ursprachen, oder in der alten ehrwürdigen lateinischen Uebersetzung zu lesen, deren Treue sie ihnen verbürgt; oder daß, im Falle sie dieselben in einer neuern Sprache zu lesen wünschten, sie mit einem Zeugniß ihrer Frömmigkeit und Gelehrigkeit versehen seyen; um so zu verhindern, daß sie nicht diese heilige Nahrung der Seelen in tödtliches Gift verkehren, wie es allgemein bekannt ist, daß so viele Tausende zu allen Zeiten gethan haben. Heutzutage haben indessen die Oberhirten diese Disciplinar-Vorschriften überall gemildert; und es werden Uebersetzungen der ganzen heiligen Schrift in den Landessprachen öffentlich verkauft und von Jedermann gelesen, selbst in Italien und mit ausdrücklicher Genehmigung des römischen Pabstes. Wir haben auf diesen Inseln eine englische Uebersetzung der Bibel in Folio, in Quart und in Oktav, gegen welche unsre Gegner nichts einzuwenden wissen, als daß sie zu buchstäblich [1]), das heißt zu getreu, sey.

Doch, Dr. Porteus erklärt, er könne «in dem Lesen «dessen, was Gott geoffenbart habe,» keine Einschränkung «gegen irgend einen Theil des Menschengeschlechts» zulassen.

---

1) Siehe des Bischofs von Lincoln Elements of Theol. Vol. II, pag. 16.

Ohne Zweifel muß man mit den geoffenbarten Wahrheiten selbst alle Menschen soviel als möglich bekannt machen; daraus aber folgt nicht, daß alle Menschen die Schrift lesen müssen: es sind Stellen in derselben, welche Seine Herrlichkeit ihre Töchter gewiß nicht gerne werden lesen lassen, und welche in der That den Juden zu lesen verboten waren, ehe sie das 30te Jahr zurückgelegt hatten [1]). Da ferner nach den einstimmigen Zeugnissen des Lord Clarendon, Mr. Grey, Dr. Hey und Andrer die falsche Anwendung der Schrift in der großen Revolution zur Zeit Cromwell's die Ursache der Zerstörung von Kirche und Staat, so wie der Ermordung des Königs gewesen; und da der Bischof aus seiner eignen Wahrnehmung wissen muß, daß dieselbe Ursache in den protestantischen Aufständen vom Jahr 1780 die Nation demselben Elend ausgesetzt hat; so bin ich überzeugt, er würde als Christ nicht minder denn als britischer Unterthan einem Hugo Peters, Oliver Cromwell, Lord George Gordon und ihren Gesellen die Bibel aus der Hand genommen haben, wenn es in seiner Macht gestanden hätte. Das nämliche darf ich sagen in Beziehung auf den Grafen Immanuel Swedenborg, den Stifter der Neu-Jerusalemiten, welcher lehrte, es habe Niemand die heiligen Schriften verstanden, bis ihm der Sinn derselben sey offenbart worden; und in Beziehung auf die Johanna Southcote, die Stifterin einer noch neueren Sekte, die, wie ich glaube, den Bischof selbst mit ihren Rhapsodien gequält hat, um ihm zu beweisen, daß sie das Weib der Genesis, bestimmt der Schlange den Kopf zu zertreten, und das mit der Sonne umkleidete und mit zwölf Sternen gekrönte Weib der Offenbarung (Kap. XII.) sey. Ja, ich müßte mich sehr irren, wenn der Bischof nicht gerne jedem ungestümen Dissidenten die Bibel wegnähme, aus

1) *St. Hieronym.* in proem ad Ezech. — *St. Greg. Naz.* de moder. disp.

welcher derselbe dem Volke zu beweisen sucht, die Kirche von England sey ein übrig gebliebener Lappen von Papismus und eine Brut der Hure von Babylon. Kurz, Dr. Porteus möge zu Gunsten des uneingeschränkten Schrift-Lesens und Auslegens, ohne allen Unterschied der Person, sagen, was er immer wolle, es ist gewiß, daß viele der weisesten und gelehrtesten Theologen seiner Kirche dieß grade als eins ihrer größten Uebel beklagt haben. Einer derselben drückt sich also darüber aus: «Aristarchus hatte vor Alters Mühe, sieben Weise in «ganz Griechenland zu finden: unter uns aber ist es schwer, «eine gleiche Anzahl Unweiser zu finden. Jeder ist ein «Doktor und Göttlicher Eingebung voll. Es giebt keinen Fa«natiker oder Marktschreier, aus den niedrigsten Volksklassen, «der nicht seine Träume für das Wort Gottes ausgäbe. Der «bodenlose Abgrund scheint sich geöffnet zu haben und Heu«schrecken mit Stacheln kommen hervor; ein Schwarm von «Sektirern und Ketzern, die alle Ketzereien der frühern Jahr«hunderte erneuert und eben so zahllose als ungeheure Irrthü«mer ihrer eignen Erfindung hinzugefügt haben [1]).»

Seit dieß geschrieben worden, ist die Bibliomanie, oder der Eifer für den Buchstaben der Bibel, in diesem Lande auf's äusserste getrieben worden, von Personen fast aller Bekenntnisse, Christen und Ungläubigen; von Trinitariern, welche Gott in drei Personen anbeten, und Unitariern, welche diese Gottesverehrung für Abgötterei halten; von Pedobaptisten, welche glauben, daß man durch die Taufe Christ geworden, von Wiedertäufern, welche solche Christen in's Wasser tauchen, weil sie noch Heiden seyen, und Quäkern, welche alle Taufe verlachen, die nicht nach ihrer Einbildung ist; von Arminianischen Methodisten, welche glauben, sie würden ohne Reue gerechtfertigt, und Antinominiani-

1) *Walton's* Polyglot. Prolegom.

schen Methodisten, welche behaupten, sie würden, ohne weder göttliche noch menschliche Gesetze zu halten, selig werden; von Anglikanen, welche sich rühmen, daß sie die gesammten Weihungen und einen Theil des Missals und des Rituals der Katholiken beibehalten hätten, und den unzählbaren Sekten der Dissidenten, welche einstimmig diese Dinge als antichristlichen Papismus verdammen. Alle diese haben für eine geraume Zeit ihre unterscheidenden Dogmen vergessen und sich vereinigt, um das Lesen der Bibel als das Eine, was Noth thue, zu predigen! Die Bibelgesellschaften geben es ganz gerne zu, daß alle diese sich widerstreitenden Religionsbekenner der Bibel jeden beliebigen Sinn unterlegen, wenn sie nur den Text der Bibel lesen! Ja, sie sind zufrieden, wenn sie die Anbeter des Jaggernaut in Indien, die Anbeter des großen Lama in Thübet und die Kannibalen des stillen Meeres nur zu gleichem Lesen bereden können, und hegen den eiteln Wahn, dieß Lesen werde die Lasterhaften bessern, die Irrenden zurückführen und die Heiden bekehren; während die Erfahrung von vierzehn Jahren beweiset, daß Stehlen, Fälschen, Rauben, Morden, Selbstmord und andre Verbrechen täglich in einer wahrhaft erschreckenden Progression zunehmen; daß jede Sekte fest hält an ihren ursprünglichen Irrthümern; daß nicht Ein Heide zum Christenthum bekehrt, noch auch Ein irländischer Katholik bewegt worden ist, seinen Glauben gegen ein Exemplar der Bibel zu vertauschen. — Wann werden diese Bibel-Enthusiasten einsehen lernen, was alle die gelehrten und weisen Christen aller Jahrhunderte erkannt und gelehrt haben, daß das Wort Gottes nicht in dem Buchstaben der Schrift bestehe, sondern in dem Sinne derselben! Woraus folgt, daß ein katholisches Kind, welches in seinem kurzen aber verständlichen Katechismus für die erste Klasse gründlich bewandert ist, mehr von dem geoffenbarten Worte Gottes weiß, als ein Methodisten-Prediger, welcher die ganze Bibel zehnmal gelesen und wieder gelesen hat. — Uebrigens ist das eben

ausgesprochene Urtheil nicht nur das des heiligen Hieronymus [1]) und andrer katholischen Schriftsteller, sondern auch das jenes gelehrten protestantischen Bischofs, welchen ich zuletzt angeführt habe. Er sagt: «Das Wort Gottes besteht nicht in «Buchstaben allein, sondern in dem Sinne derselben, den Nie«mand besser auszulegen vermag, als die wahre Kirche, wel«cher Christus dieses heilige Pfand anvertraut hat [2]).»

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Acht und vierzigster Brief.

An Jakob Brown den Jüngeren.

Ueber verschiedene falsche Darstellungen.

Werther Herr!

Nachdem der gelehrte Prälat, der sich durch die sichtende Zusammenziehung der fünf Predigten seines Patrones, des Erzbischofs Secker und der noch breiteren Deklamation des Primaten Tillotson gegen das Pabstthum berühmt gemacht, seine förmlichen Beschuldigungen über dieß Thema erschöpft hat, sucht er zuletzt noch die katholische Sache mit einem Schwall geringfügiger oder doch wenigstens sekundärer Einwürfe in einem besondern Kapitel zu überwältigen, welchem er die Ueberschrift gegeben: Verderben und Aberglauben der Kirche von Rom. — Der erste dieser Einwürfe ist, daß die Katholiken «keinen Unterschied machten zwischen den apo-

1) Cap. I ad Galat.
2) *Walton's* Prolegom.

«kryphischen und den kanonischen Büchern der heiligen Schrift [1]):» worauf ich antworte, daß dieselbe Autorität, welche im fünften Jahrhundert über den kanonischen Charakter des Briefes an die Hebräer, der Offenbarung, und fünf andrer Bücher des Neuen Testaments, über deren Charakter die Kirchenväter und Schriftsteller bis dahin nicht einverstanden waren, entschied, die Autorität der katholischen Kirche nämlich, auch über das kanonische Ansehen der Bücher Judith, Tobias und fünf andrer Bücher des Alten Testaments entschied, welche der Prälat als apokryphische bezeichnet. Verdient die Kirche des fünften Jahrhunderts in Einem Theile ihres Zeugnisses Glauben, so verdient sie diesen offenbar auch in dem Andern.

Der zweite Einwurf des Prälaten ist, «daß die römische «Kirche — wie er die katholische Kirche nennt — zu den «zwei von Jesus Christus eingesetzten Sakramenten in jüngeren Zeiten fünf neue hinzugefügt habe; und daß sie die «Intention des Priesters zu deren Wirksamkeit nothwendig erkläre.» Ich habe in dem Verlaufe meiner Briefe die göttliche Einsetzung dieser fünf Sakramente gerechtfertigt und dargethan, daß sie nicht minder denn die andern beiden als Sakramente anerkannt werden von den Nestorianern, Eutichianern, u. s. w., welche sich bereits vor beinahe 1400 Jahren von der Kirche getrennt haben; und, mit Einem Worte, von allen christlichen Gesellschaften der ganzen Welt, mit Ausnahme der im Vergleich wenigen, neuen, sogenannten protestantischen Gesellschaften im Norden von Europa. Ist es nun Unwissenheit oder absichtliche Verläumdung, daß der Bischof von London «die römische Kirche einer jüngern Hinzufügung «fünf neuer Sakramente» beschuldigt? — Was die Intention des Ausspenders eines Sakraments betrifft, so wird wohl kein Vernünftiger den wesentlichen Unterschied verkennen

1) P. 70.

zwischen einer ernstlich verrichteten Handlung und einer Nachäffung oder Posse derselben durch einen Komödianten oder Possenreißer. Luther freilich schrieb, «der Teufel selbst «verrichte ein wahres Sakrament, wenn er sich der gehörigen «Materie und Form bediene»: aber ich bin überzeugt, daß Sie, werther Herr, und meine übrigen Freunde zu New-Cottage eine solche Ungereimtheit nicht unterschreiben werden *). — . — Auch die beiden andern Gegenstände, über welche der Prälat zunächst sich verbreitet, Reliquien nämlich und Wunder, habe ich bereits erörtert, so daß ich nicht nöthig habe, noch irgend etwas weiter darüber zu sagen, als daß die Kirche statt «untergeschobene Reliquien zu verehren und lügen«hafte Wunder zu erfinden», wie der Bischof sie verläumderischer Weise beschuldigt, streng ist bis zur Uebertreibung in

*) Es muß jedoch bemerkt werden, daß die Kirche in ihrem letzten großen Rathe zu Trient entschieden hat: "Wer sagt, in den Prie"stern, welche Sakramente verrichten und austheilen, werde nicht "wenigstens die Intention erfodert, zu thun, was die Kirche "thue, der sey im Bann." Sess. VI. de sacram. in genere, can. XI. Ganz dasselbe hatten schon Martin V. und nach ihm Eugen IV. auf dem berühmten Concilium von Florenz in dem Decret. ad Armenos ausgesprochen. — Nur diese Intention also, zu thun, was die Kirche thue, wird zur Verrichtung eines wahren Sakraments erfodert, dessen Gnadenwirkung im übrigen aber weder durch den Glauben, noch überhaupt durch die innere Beschaffenheit des Priesters bedingt ist; sondern einzig und allein auf den Verdiensten und der Gnade Jesu Christi beruhet; wie dieß der heil. Thomas v. Aquino sehr schön auseinandersetzt: "Die Verderbtheit der Gesinnung verkehrt "nur das Werk des Verderbten, nicht das Werk eines Andern. Darum "wird durch die verderbte Gesinnung des Priesters das, was er thut, "verkehrt in so fern es sein Werk ist, aber nicht in so fern es das "Werk Christi ist, dessen Diener er ist. Und es ist grade, wie wenn "ein Diener mit schlechter Absicht den Armen die Allmosen austheilte, "welche sein Herr in guter Absicht ihm auszutheilen aufgetragen." Summa Theol. P. III, Quæst. 64, art. X.

Anmerk. d. Uebers.

Prüfung der Beweise, welche sie über die Echtheit beider fodert; wovon der Prälat, wenn er anders sich die Mühe nehmen wollte, sich leicht überzeugen könnte. — . — Mit Einem Worte, es sind unter dem ganzen Schwalle von Beschuldigungen, welche Seine Herrlichkeit gegen ihre Mutter, die Kirche, zusammengehäuft, nur zwei oder drei Artikel, welche eine besondere Beantwortung von mir zu erfodern scheinen. Einer davon ist folgender: «Eine eben so schlechte Tendenz ist es, daß «sie (die Katholiken) so Viele zu Gelübden der Ehelosigkeit «und einer unnützen Abgeschiedenheit von der Welt bereden, und «sie zu einer albernen und ganz unverdienstlichen Strenge und «Enthaltsamkeit, als zu Dingen von großem Verdienste, zwin«gen [1].» Für's erste beredet die Kirche niemals irgend Jemanden zu einem Gelübde der Ehelosigkeit; im Gegentheil, sie bedient sich aller ihrer Macht und der ganzen Strenge ihrer Strafen, um zu verhüten, daß dieses Gelübde nicht unbesonnen oder unter irgend einem falschen Einflusse abgelegt werde [2]. Es ist wahr, sie lehrt, daß die Enthaltsamkeit ein Stand von größerer Vollkommenheit sey, als die Ehe: aber dasselbe thut auch der heilige Paulus [3] und Christus selbst [4], in Worten, die zu klar und scharf bestimmt sind, als daß ein aufrichtiger Christ ihren Sinn in Zweifel ziehen könnte. Wahr ist auch, daß, da sie ihre geheiligten Diener zu wählen hat, sie für den Dienst ihrer Altäre und für die Befriedigung der geistigen Bedürfnisse ihrer Gläubigen lieber solche nimmt, welche jenen vollkommenern Stand freiwillig erwählt haben *): aber

---

1) P. 70.

2) Conc. Trid. Sess. XXV. de Reg. cap. 15, 16, 17, 18.

3) Man sehe das ganze Kapitel VII des ersten Briefes an die Korinther.

4) Matth. XIX, 12.

*) Das zweite Concilium von Karthago, can. 3. und der heilige Epiphanius, Hær. 48, 49, weisen die Disciplinarvorschrift der priesterlichen Enthaltsamkeit nach bis zu den Aposteln hinauf: — und

hat nicht auch die anglikanische Kirche den Wunsch, dasselbe zu thun, ausgesprochen, in eben der Akte, welche ihrem Clerus das Heirathen erlaubt [1]? — Ebenso darf ich nur auf die Homilie über das Fasten, oder die «Tabelle der Vigilien, Fasten «und Abstinenz-Tage des Jahrs,» welche sich vorne in dem Allgemeinen Gebetbuche befinden, verweisen, um in den Augen jedes konsequenten Anglikanen unsre Lehre und Praxis, welche der Bischof tadelt, zu rechtfertigen. Ich glaube übrigens, daß die strengsten Abhärtungen unsrer Heiligen niemals die des Vorläufers Jesu Christi, welche Dieser so sehr anempfohlen [2],

---

Leibnitz giebt dem Clerus die feierliche Versicherung: "die Geistlichen "aber selbst sollen fest überzeugt seyn, daß zur Erhaltung der Keusch- "heit kaum etwas anderes nothwendig sey, als die Vermeidung des "Müßiggangs, der bösen Gelegenheiten und ein ernster Wille bei Jedem; "und diese Gnade versagt Gott niemanden, der Ihn eifrig darum "anruft." System der Theologie. — Man sehe übrigens in den Werken des Grafen von Maistre, Bd. II, S. 37 bis 108, wie die Disciplinarvorschrift des priesterlichen Cölibats in den tiefsten Tiefen der menschlichen Natur ihre Wurzel hat, da es eine unter den Menschen aller Zeiten, aller Orte und aller Religionen herrschende Meinung ist, daß die Enthaltsamkeit überhaupt etwas himmlisches habe, was den Menschen erhebe und der Gottheit angenehm mache; und daß daher nothwendig jede priesterliche Verrichtung sich mit dem Genusse der Frauen nicht vertrage.

Anmerk. d. Uebers.

1) "Obgleich es nicht nur besser wäre für das Ansehen der Prie- "ster und anderer Religionsdiener, keusch, allein, von Frauen abge- "sondert und ausser den Banden der Ehe zu leben; sondern diese auch "der Verwaltung des Evangeliums um so besser obliegen könnten und "es daher zu wünschen wäre, daß sie freiwillig den Stand der Keuschheit "erwählen möchten, u. s. w." 2 Eduard VI c. 21. — Man sehe auch die Verordnung der Königin Elisabeth gegen die Zulassung der Frauen in den Collegien, Kathedralen, u. s. w. in Strype's Leben Parker's. Ferner das merkwürdige Beispiel ihrer Härte gegen die Gemahlin dieses Erzbischofs. Daselbst und in *Nichol's* Progresses, A. D. 1561.

2) Matth. XI, 9.

übertroffen haben; dieses heiligen Vorläufers, dessen Kleidung ein härenes Gewand und dessen Nahrung die Heuschrecken der Wüste waren.

Auf die gegen die römischen Päbste erhobenen Vorwürfe wegen Absetzung von Königen habe ich bereits in einem meiner frühern Briefe an Ihre Gesellschaft geantwortet und durch Thatsachen bewiesen, daß die vorgebliche evangelische Freiheit der Reformation während der ersten fünfzig Jahre ihrer Verkündigung mehr Fürsten ihrer Staaten ganz oder doch zum größten Theile beraubt hat, als die Päbste während der vorhergegangenen fünfzehn Jahrhunderte ihrer Suprematie je abzusetzen versucht hatten.

Mit dem eben zurück gewiesenen Vorwurfe ist eine andre mehr Aufsehen und Besorgniß erregende Beschuldigung verbunden, daß wir nämlich «die heiligsten Versprechen und Verpflichtungen, wenn sie der Kirche zum Nachtheil gereichten, nichtig «erklärten[1].» Dieß ist, nur mit andern Worten, die schlechte, längst abgenützte Verläumdung, daß «wir uns gegen Ketzer «nicht zu Treue und Glauben verpflichtet hielten[2].» Ich könnte mich, um diese Beschuldigung zu widerlegen, auf die Lehre unsrer Theologen [3] und auf die Eide der britischen Katholiken berufen; aber ich will lieber auf historische Thatsachen mich berufen und auf die praktischen Lehren der Personen, welche diese wesentlich geleitet haben. — Ich habe bereits erwähnt, daß, als die katholische Königin Maria zum

---

1) P. 71.

2) In dem protestantischen Katechismus von Charter-School, nach welchem öffentlich gelehrt wird, kommen folgende Frage und Antwort vor, p. 9. "Fr. Wie behandeln die Papisten diejenigen, welche "sie Ketzer nennen? — Antw. Sie behaupten, man brauche Ketzern "kein Wort zu halten; und der Pabst könne Unterthanen gegen ihre "Souveraine von dem Eid der Treue entbinden."

3) Man sehe insbesondere den Jesuiten Becanus De fide hæreticis præstanda.

Throne gelangte, eine protestantische Usurpatorin, Lady Johanna (Grey) gegen sie auf denselben erhoben wurde, und daß die Bischöfe Cranmer, Ridley, Latimer, Hooper, Rogers, Poynet, Sandys und alle andern Protestanten von irgend einiger Bedeutung ihre Treue und Verpflichtungen gegen sie brachen, bloß allein, weil sie katholisch und die Usurpatorin Protestant war. Als dagegen der Maria ihre protestantische Schwester Elisabeth folgte, ward — obgleich damals die Katholiken viel zahlreicher und mächtiger waren, als die Protestanten — kein Arm gegen dieselbe erhoben, noch auch irgendwo Aufruhr wider sie gepredigt. — Um dieselbe Zeit hatten jenseits der Tweed die neuen Evangelischen ihren Souverain abgesetzt und seine Macht usurpirt; und ihr Apostel Knox predigte öffentlich, «weder Versprechen noch Eid könne «irgend einen Menschen verbinden, den Tyrannen gegen Gott «Gehorsam oder Beistand zu leisten [1]);» zu welcher Lehre sein Gefährte Goodmann noch hinzusetzte: «Wenn die Regierenden «von Gott abfallen, an den Galgen mit ihnen [2])!» Ein dritter Mitarbeiter in derselben evangelischen Sache, Buchanan, behauptete, «die Fürsten könnten, wenn sie Tyrannen «gegen Gott und Seine Wahrheit seyen, von ihren Völkern «abgesetzt werden, und ihre Unterthanen seyen ihres Eides und «Gehorsams entbunden [3]).» Dieß waren auch, wesentlich, die

---

1) In seiner Schrift an die Edeln und das Volk von Schottland.

2) De obedient.

3) Geschichte von Schottland. Dasselbe war die ausdrückliche Lehre der Genfer Bibel, übersetzt von Coverdale, Goodman und Andern, in jener Stadt, deren sich die englischen Protestanten bis zur Regierung des Königs Jakob gewöhnlich bedienten; denn in einer Note zu Matth. II, 12. sagen diese Uebersetzer ausdrücklich: „Ein Versprechen „braucht nicht gehalten zu werden, wenn es der Ehre Gottes und der „Verkündigung Seiner Wahrheit zu nahe tritt.“ Hist. Account of Engl. Translations, by (historische Nachricht über englische Uebersetzungen von) *A. Johnson*, in *Watson's* Collect. vol. III, p. 93.

Grundsätze des Calvin, Beza und der französischen Hugenotten im Allgemeinen: das zeitliche Interesse ihrer Religion war das bestimmende Princip ihrer Sittenlehre. Doch kehren wir zu unserm Vaterlande zurück: nachdem die Feinde von Kirche und Staat den Grafen von Strafford verfolgt und ein Urtheil gegen ihn erwirkt hatten, welches ihn des Hochverraths schuldig erkannte, erklärte der König Karl I, er könne, mit gutem Gewissen, nicht in dessen Tod einwilligen; als aber die Sache den Erzbischöfen Usher und Williams und drei andern anglikanischen Bischöfen vorgelegt wurde, entschieden diese (ohne Rücksicht auf das Gewissen Seiner Majestät und auf deren Eid, die Gerechtigkeit mit Milde zu handhaben), er könne, mit gutem Gewissen, diesen unschuldigen Pair auf's Schaffot schicken, was er dann auch that [1]). Ich möchte den Bischof Portens wohl fragen, ob diese Entscheidung seiner Vorfahren nicht Entbindung von einem Eide und Annullirung der heiligsten aller Pflichten gewesen sey? — Eben so wurden die Häupter der Nation und die Geistlichkeit, von denen der größte Theil eine feierliche Ligue und Allianz «zu nachdrücklicher «Ausrottung des Papismus» beschworen hatten, bei Abfassung der Uniformitäts-Akte durch eine ausdrückliche Klausel derselben von jenem Eide entbunden [2]). Da aber durch eine Eidesklausel der nämlichen Akte alle Unterthanen des Königreichs, bis zu den Constablen und Schulmeistern hinab, hatten schwören müssen, daß «es nicht erlaubt sey, unter was immer «für einem Vorwande, die Waffen gegen den König zu

1) Auf der andern Seite wurden mehrere Parlaments-Soldaten, die, zu Brentford in Gefangenschaft gerathen, niemals die Waffen gegen den König zu führen geschworen hatten, "durch die Theologen" — dieß sagt Clarendon! — "von diesem Eide entbunden." Examen of Neal's history, by Grey, vol. III, p. 10.

2) Statute XIII and XIV, Car. II, cap. 4.

«ergreifen;» so wurde in der Revolution nun dieser Eid, von der (anglikanischen) Kirche sowohl als von dem Parlamente, für unverbindlich erklärt. — Ich habe diese einzelnen Thatsachen und Maximen in Beziehung auf protestantische Entbindungen von Eid und Pflicht nur angeführt für den Fall, wenn Jemand aus Ihrer Gesellschaft den Einwurf erheben möchte, daß einige Päbste mit solchen Entbindungen zu freigebig gewesen seyen. Sollte dieß wirklich geschehen seyn, so würden sie allein, für ihre Person, keineswegs aber die katholische Kirche, Gott und den Menschen dafür verantwortlich seyn.

Höchlich erstaunt bin ich oft über die Zuversicht, mit welcher der Bischof Porteus Thatsachen der alten Kirchengeschichte, im Widerspruche mit der allbekannten Wahrheit, behauptet oder läugnet. Ein Beispiel hievon enthält der Schluß des Kapitels, mit welchem ich mich eben beschäftige; wo er sagt: «die Gelehrten wissen aus den Schriften der ursprünglichen Kirche recht wohl, daß diese viele Jahrhunderte lang «keinen Versuch machte, irgend eine der Lehren als nothwendig «zu erklären, welche wir nicht als solche anerkennen [1]).» — Die Falschheit dieser Behauptung muß Ihnen alsbald in die Augen fallen, wenn Sie auf die Zeugnisse zurückblicken, welche ich zum Beweise der verschiedenen bisher erörterten Controversen aus den alten Vätern und Geschichtschreibern angeführt habe. Um jedoch diese Falschheit in noch helleres Licht zu setzen will ich die Geschichte des Aerius und Vigilantius, zweier verschiedenartigen Ketzer des vierten Jahrhunderts, mittheilen. Der heilige Ephiphanius [2]) und der heilige Augustinus [3]) zählen beide den Aerius zu den Häresiarchen, oder Stiftern eigner Ketzereien; und beide berichten genau die nämlichen charakteristischen Irrlehren desselben. Die erste ist die Lehre aller Protestan-

1) P. 73.
2) Hæresis, 75.
3) De Hæresibus. Tom. VIII. Edit. Maur.

ten, daß man nämlich «für die Verstorbenen weder beten noch «opfern» dürfe; und die beiden andern werden ebenso von den meisten Protestanten gelehrt, nämlich: «Niemand sey verpflich«tet, die gebotenen Fasttage zu halten;» und «Zwischen den «Priestern und Bischöfen sey gar kein Unterschied zu ma«chen [1].» — Die ursprüngliche Kirche war so weit entfernt, diese Ketzereien zu dulden, daß den Verkündern derselben jeder Ort zu Verrichtung ihres Gottesdienstes verweigert und sie genöthigt wurden, denselben in Höhlen und Wäldern zu verrichten [2]. — Vigilantius verwarf ebenfalls die Gebete für die Verstorbenen; aber er verwarf überdieß auch die Gebete zu den Heiligen, die Verehrung ihrer Reliquien und den Cölibat der Geistlichen, so wie überhaupt alle Gelübde der Enthaltsamkeit. Gegen diese Irrlehren, welche Dr. Porteus, wie Sie wissen, heute mit demselben Eifer vertheidigt, wie einst Vigilantius, hat der heil. Hieronymus den ganzen Donner seiner Beredtsamkeit gerichtet und erklärt, sie seyen Gottesschändung und ihr Urheber ein verabscheuungswürdiger Ketzer [3]. Der gelehrte Fleury bemerkt, die gottlosen Neuerungen dieser Ketzer hätten keine Proselyten gemacht und es sey deßhalb nicht nöthig gewesen, ein Concilium zu deren Verdammung zu berufen [4]. Um endlich sich zu überzeugen, werther Freund, wie weit die alten Kirchenväter entfernt waren, nach dem widernatürlichen Systeme des Prälaten von einer aus allen den disparaten und unvereinbaren Sekten der Christenheit zusammengesetzten katholischen Kirche, verschiedenartige Gesellschaften oder Glaubenslehren in der Katholischen Kirche zu dulden, so wollen Sie nur die Stellen noch einmal

---

1) Ibid. Auch die heiligen Johannes von Damaskus und Isidor verdammen diese Lehren als ketzerisch.

2) *Fleury* Hist. eccl. ad An. 392,

3) Epist. 1 et 2 advers. *Vigilant.*

4) Ad An. 405.

vergleichen, welche ich in meinem 14. Briefe an Ihre Gesellschaft aus jenen Vätern mitgetheilt habe; oder, was diesen Punkt in ein noch helleres Licht setzen wird, lesen Sie nur in der Kirchengeschichte, wie die Quartodezimaner, die Novatianer [1]), die Donatisten und die Luciferianer, obgleich deren verschiedene Irrlehren nur Maulwurfshaufen sind gegen die Berge, welche die protestantischen Gesellschaften von unsrer Kirche trennen, von den Kirchenvätern als Ketzer erklärt und von der Kirche auf ihren Concilien als solche behandelt worden sind.

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Neun und vierzigster Brief.

An Jakob Brown den Jüngeren.

Ueber Religions-Verfolgung.

Werther Herr!

Ich habe versprochen, den Gegenstand religiöser Verfolgungen besonders zu erörtern; ein Gegenstand, der an sich selbst von der höchsten Wichtigkeit ist und über welchen der

---

1) Der heilige Cyprian, über das Wesen der Novatianischen Irrlehren befragt, antwortete: "Es bedarf keiner strengen Untersuchung, "welche Irrthümer er lehre, da er ausser der Kirche lehrt." An einer andern Stelle sagt er: "Die Kirche ist Eine, und diese Eine "kann nicht innerhalb seyn und zugleich ausserhalb. Ist sie bei Nova"tian, so war sie nicht bei dem (Pabst) Cornelius; war sie aber bei "dem Cornelius, der dem Fabian durch rechtmäßige Ordination ge"folgt ist, so ist Novatian nicht in der Kirche, der die evangelische "und apostolische Ueberlieferung verachtet, niemanden nachgefolgt und "aus sich selbst entstanden ist." Ep. 76. ad Mag.

Bischof von London sich also ausdrückt: «Sie, die römische «Kirche, behauptet eifrig ihr Recht, diejenigen, welche sie «Ketzer zu nennen für gut findet, mit verschiedenen Bußen, «Gefängniß, Folter und dem Tode zu bestrafen [1].» Ein andrer Schriftsteller, den ich früher angeführt habe, sagt: «Diese Kirche athmet nur den Geist der Grausamkeit und «Mordlust [2];» ja die meisten protestantischen Controversisten scheinen untereinander zu wetteifern, wer diese gehässige Beschuldigung der Grausamkeit und Mordlust mit der höchsten Heftigkeit und Bitterkeit des Ausdrucks gegen die katholische Kirche zu behaupten vermöge. Dieß ist das Lieblingsthema der Prediger, um den Haß ihrer Zuhörer gegen ihre Mitchristen zu erregen: dieß ist die letzte Zuflucht heuchlerischer Schwätzer. Wenn ihr den Papisten, schreien sie, gleiche Rechte einräumet, so müssen und werden diese Elenden euch gewiß morden, so bald sie können: das vierte Concilium von Lateran hat dieses Princip aufgestellt und nach ihm hat die blutgierige Königin Maria gehandelt.

I. Um diesen Gegenstand folgerichtig zu behandeln beginne ich damit, daß ich die Beschuldigung des Bischofs von London, «die katholische Kirche nehme ein Recht in Anspruch, «die Ketzer mit Bußen, Gefängniß, Folter und dem Tode «zu bestrafen,» ausdrücklich in Abrede stelle und im Gegentheil versichere, daß sie hiezu keine Macht zu haben erklärt. Pabst Leo der Große, der im vierten Jahrhundert blühte und über die Manichäer schrieb, welche, wie er versichert, «alle «Ehrbarkeit auf Seite setzten, die eheliche Verbindung unter«sagten und alle göttlichen und menschlichen Gesetze umstürzten,» sagt, «die kirchliche Milde sey selbst hier mit dem priesterlichen

1) Pag. 71.
2) De *Coetlogon's* Seasonable Caution, p. 15.

«Urtheile zufrieden und enthalte sich aller blutigen Strafen [1];» wenn gleich die weltlichen Kaiser deren aus Staatsrücksichten verhängen möchten. Als in demselben Jahrhundert zwei spanische Bischöfe, Ithacius und Idacius, dazu beigetragen hatten, daß einige Priscillianer mit dem Tode waren bestraft worden, weigerten sich der heil. Ambrosius sowohl als der heil. Martinus, mit ihnen zu verkehren; selbst um nur einem Kaiser zu willfahren, dessen Gnade sie doch eben für einige Clienten nachsuchten. Lange vor ihrer Zeit hatte Tertullian gelehrt, «es zieme der Religion nicht, die Religion zu erzwingen [2];» und lange Zeit nachher, als der heil. Augustinus und seine Gefährten, die Gesandten Gregor's des Großen, unsern König Ethelbert zum christlichen Glauben bekehrt hatten, schärften sie ihm ganz besonders ein, daß er keine gewaltsamen Mittel gebrauchen solle, um irgend einen seiner Unterthanen dazu zu bringen, seinem Beispiele zu folgen [3]. Doch wozu bedarf es weiterer Zeugnisse über diesen Gegenstand, da unser kanonisches Recht, so wie es vor Alters bestanden hat und noch besteht, alle diejenigen, welche an der Tödtung oder Verstümmelung irgend eines menschlichen Wesens, sey es ein Katholik oder ein Ketzer, Jude oder Heide, selbst in einem gerechten Kriege, oder in Ausübung der Chirurgie, oder als Richter an einem Blutgericht, thätlichen Antheil genommen haben, mit der Irregularität belegt; d. h. bestimmt, solche Individuen können weder zu den heiligen Weihungen, noch, wenn sie dieselben bereits empfangen haben, zu deren Ausübung zugelassen werden. Ja, wenn ein geistlicher Richter oder Gerichtshof nach gehöriger Untersuchung den Ausspruch gethan, daß ein der verstockten Ketzerei Angeklagter derselben wirklich

1) Epist. ad Turib.

2) Ad Scapul.

3) *Beda* Eccl. Hist. l. I, c. 26.

schuldig sey, so fodert die Kirche ausdrücklich, daß derselbe in ihrem Namen erkläre, ihre Macht erstrecke sich nicht weiter, als bis zu diesem Ausspruche; und da, wo die Gesetze des Landes einen solchen Ketzer zum Tode oder zur Verstümmelung verurtheilen, ist der geistliche Richter angewiesen, um dessen Begnadigung zu bitten. — Selbst das Concilium von Constanz erklärte, als es die Ketzerei des Johannes Huß verdammte, daß seine Macht sich nicht weiter erstrecke *).

II. Da indessen manche Ketzereien die bestehenden Verfassungen, den öffentlichen Frieden und die natürliche Moralität zu verkehren trachten, so steht es der Kirche nicht zu, die Fürsten und Staaten von der Ausübung ihrer legitimen Macht in Unterdrückung und Bestrafung derselben, wenn sie diese nöthig erachten, abzuhalten; noch wird ein Geistlicher sich die Irregularität zuziehen, wenn er Fürsten und Obrigkeiten ermahnt, für jene wichtigen Gegenstände und für die Sicherheit der Kirche selbst durch Unterdrückung aller Störungen Sorge zu tragen; wenn er nur nicht zu der Tödtung oder Verstümmelung irgend eines besonderen Störers mitgewirkt hat. Hieraus ergiebt sich, daß, obgleich es in einigen katholischen Staaten Verfolgungsgesetze gegeben hat, die Kirche selbst, weit entfernt, die Macht der Verfolgung in Anspruch zu nehmen, laut erklärt, daß ihr diese nicht zukomme **).

---

*) Dieß sind die eignen Worte des Conciliums: «Hæc sancta «synodus Constantiensis Joannem Hus, attento quod Ecclesia Dei non habeat ultra quid gerere valeat, judicio «sæculari relinquere et ipsum curiæ sæculari reliquendum fore «decernit.» Sess. XV. Sententia contra Joannem Hus, in fine.
Anmerk. des Uebers.

**) Dieß hat insbesondere in Beziehung auf die spanische Inquisition der Graf von Maistre in einer ausführlichen Abhandlung über dieselbe gründlich dargethan. Siehe in den von mir herausgegebenen Werken desselben. 6. Bd.
Anmerk. des Uebers.

III. Doch Dr. **Porteus** berichtet uns [1]), die Kirche selbst habe diese Macht in Anspruch genommen in dem dritten Canon des vierten Conciliums von Lateran im Jahr 1215, durch welchen den weltlichen Herrn und Obrigkeiten aufgegeben worden sey, alle Ketzer in ihren Landen auszurotten, bei Strafe der Confiskation dieser Lande zu Gunsten der Lehensherrn, wenn sie Laien, und zu Gunsten ihrer Kirchen, wenn sie Geistliche seyen. — Dieser Canon ist den Katholiken in neueren Zeiten unzähligemal vorgerückt worden als Beleg zu der Beschuldigung, daß ihre Kirche nicht nur sich ein Recht anmaße, *die Ketzer auszurotten*; sondern auch die Glieder ihrer Gemeinschaft auffodere, ihr in diesem Zerstörungswerke zu allen Zeiten und an allen Orten Hülfe und Beistand zu leisten. — Es muß indessen für's Erste bemerkt werden, *Wer zugegen war* auf diesem Concilium, und *Welche Autorität* jene Beschlüsse von mehr zeitlicher Natur fassen machte. Zugegen waren, außer dem Pabst und den Bischöfen, entweder in Person oder durch ihre Gesandte, der griechische und der römische Kaiser, die Könige von England, Frankreich, Ungarn, den beiden Sizilien, Arragonien, Cyprus und Jerusalem, und die Abgeordneten einer großen Menge andrer Fürstenthümer und Staaten; so daß in der That dieses Concilium ein wahrer weltlicher sowohl als geistlicher Congreß der gesammten Christenheit war. — Zum Andern müssen wir auf *die Haupt-Angelegenheit* sehen, welche sie zusammenführte. Dieß war die *gemeinschaftliche Sache des Christenthums und der menschlichen Natur*; nämlich die Ausrottung der Ketzerei der Manichäer, welche lehrten, es seyen zwei Grundprincipien oder Gottheiten; Eine der Schöpfer der Teufel, des Fleisches, des Weines, des alten Testaments, u. s. w.; die Andere der Urheber der guten Geister, des Neuen Testaments, u. s. w.; die wider-

1) P. 47.

natürlichen Lüste seyen erlaubt; die Fortpflanzung des Menschengeschlechts (in der Ehe) aber nicht; Meineid sey ihnen gestattet; u. s. w. [1]). Diese verabscheuungswürdige Ketzerei, welche in den früheren Jahrhunderten so viel Verderben und Blutvergießen verursacht hatte, brach im 12. Jahrhundert in verschiedenen Theilen von Europa mit erneuerter Wuth aus; besonders in der Nähe von Albi in Languedoc, wo sie von den mächtigen Grafen von Toulouse, Comminges, Foix und andern Lehensfürsten sowohl, als von zahlreichen zu diesem Ende von ihnen gedungenen Räuberbanden, unter dem Namen Rotarii, beschützt und verbreitet wurde. So unterstützt trotzten jene Ketzer ihren Souverainen, verheerten deren Länder mit Feuer und Schwert, mordeten ihre Unterthanen, vorzüglich die Geistlichen, verbrannten die Kirchen und Klöster; kurz sie führten offenen Krieg mit ihnen und zugleich mit dem Christenthum, der Moralität und der menschlichen Natur selbst; sie warfen die heiligen Schriften in die Cloaken, entheiligten die geweihten Gefäße und verrichteten ihre schändlichen Gebräuche zur Ausrottung des menschlichen Geschlechtes. — Um diesen Gräueln ein Ende zu machen wurde im Jahr 1215 das große Concilium von Lateran gehalten, auf welchem die Ketzerei selbst durch die eigne Autorität der Kirche verdammt; und die Lande derer, welche ihr anhiengen, den Lehensherrn, von denen sie damit belehnt waren, heimgefallen erklärt wurden kraft einer von diesen Lehensherrn oder souverainen Fürsten ausgehenden Autorität *). Das Dekret

1) Man sehe in des protestantischen Mosheim's Kirchengeschichte den Bericht über die empörenden Unsittlichkeiten und andre Verbrechen, deren sich die Albigenser, die Brüder des freien Geistes, u. s. w., im dreizehnten Jahrhundert schuldig machten.

*) Wobei die Kirche, ihrem Princip getreu, nach ausgesprochenem Verdammungs-Urtheil gegen die Irrlehrer im Allgemeinen, die Bestra-

des Conciliums betraf nur die herrschenden Ketzer jener Zeit, die, wie das Concilium sich ausdrückt, «zwar von Angesicht «verschieden», da sie ohne Unterschied Albigenser, Katharn, Paulicianer, Pateriner, Bulgaren, Bogomilen, Begharden, Beguinen, Brüder des freien Geistes, u. s. w., genannt wurden, «aber mit den Schwänzen zusammengebunden waren *),» wie Simson's Füchse, durch dasselbe Band des Manichäismus [1]). — Auch ist dieser strenge Canon niemals gegen andre Ketzer als die Albigenser in Anwendung gekommen, und selbst gegen diese nur in Beziehung auf die oben genannten Grafen. Er ist auf unsern Inseln nicht einmal publicirt worden, noch sonst irgend zur Sprache gekommen: so wenig haben die Protestanten wegen des dritten Canons des vierten Conciliums von Lateran von ihren katholischen Mitbürgern zu fürchten. [2]).

IV. Aber es bieten vorzüglich die Scheiterhaufen von Smithfield unter der Regierung der Königin Maria den Stoff zu den unerschöpflichen Deklamationen der protestantischen Controversisten und dem unüberwindlichen Vorurtheil des protestantischen Volkes, daß die katholische Religion (nach dem Ausdruck eines der oben erwähnten Redner) «nur den Geist

---

fung derselben der weltlichen Macht überließ: «Damnati vero saecu«laribus potestatibus praesentibus, aut eorum bailivis, relin«quantur —» *Labbe et Cossart* Conc. Decr. gener. Concil. Late«ran. IV. Can. III.

Anmerk. d. Uebers.

*) «Condemnantes universos haereticos, quibuscumque no«minibus censeantur, facies quidem habentes diversas, «sed caudas ad invicem colligatas.» Ibid.

Anmerk. d. Uebers.

1) S. die kurze aber klare Darstellung des Manichäismus in Bossuet's Variat. liv. XI; und manche denselben betreffenden Umstände in Briefe an einen Präbendaten, 4. Br.

2) Ueber die Empörungen und die antisocialen Lehren und Gebräuche der Wickleffiten und Hussiten s. Briefe an einen Präbendaten, 4. Br. und die Geschichte von Winchester, 1 Bd., S. 296.

«der Grausamkeit und Mordlust athme.» — Gleichwohl habe ich anderswo [1]) unwiderlegbar bewiesen, daß, «wenn die «Königin Maria Verfolgerin gewesen, sie dieß nicht kraft der «Lehren ihrer Religion war.» Ich habe bemerkt, daß während beinahe zwei Jahren ihrer Regierung kein Protestant wegen seiner Religion beunruhigt wurde; daß in den Instructionen, welche ihr der Pabst in Betreff ihres Benehmens auf dem Throne ertheilte, kein Wort enthalten war, welches zur Verfolgung rieth; und daß ebenso wenig in der Synode, welche des Pabstes Legat, der Kardinal Polus gehalten, irgend ein Wort, wie Burnet bemerkt, zu Gunsten der Verfolgung gesagt worden ist. Dieser Gesandte Sr. Heiligkeit widersetzte sich dem Vorschlage der Verfolgung mit seinem ganzen Einflusse; und dasselbe that auch des Königs Philipp Kaplan, welcher sogar dagegen predigte *) und die Vertheidiger derselben aufforderte, ihm in der heiligen Schrift ein Zeugniß dafür zu zeigen. Mit Einem Worte, wir sind im Besitze der Argumente, deren in dem Rath der Königin die Verfechter der Verfolgung, Gardiner, Bonner, u. s. w., auf deren Anrathen sie in's Werk gesetzt wurde, sich bedient haben: keiner von ihnen hat

---

1) Briefe an einen Präbendaten, 4. Br. Ueber Verfolgung; — Geschichte von Winchester, 1. B., S. 354., u. s. w. In dem erstern Werke lese man die Beweise der Untreue des berühmten Martyrologen, Joh. Fox, und der großen Uebertreibungen, welche man in seinen Geschichten protestantischer Dulder zu beachten hat.

*) Es war am 10. Februar 1555, wo dieser Kaplan, Alphonso di Castro, ein spanischer Ordensgeistlicher! vor dem Hofe predigend das Verfolgungs-Verfahren zum Erstaunen seiner Zuhörer auf das schärfste verdammte und erklärte, es sey nicht nur den Worten, sondern auch dem Geiste des Evangeliums zuwider; nicht durch Strenge, sondern durch Milde müsse man die Menschen in den Schaafstall Christi bringen; und es sey die Pflicht der Bischöfe, nicht den Tod ihrer irregeführten Brüder zu suchen, sondern deren Unwissenheit zu belehren.» S. *Lingard* History of England, vol. VII, ch. 3.

Anmerk. d. Uebers.

irgend behauptet, daß die Lehre der katholischen Kirche eine solche Maßregel erfodere. Im Gegentheil, ihre Argumente gründen sich alle auf Motive der Staatspolitik. — Zugleich kann nicht geläugnet werden, daß die ersten Protestanten, in diesen sowohl als in andern Ländern, von einem Geiste der Empörung und Gewaltthätigkeit besessen und getrieben waren. Alle Partheihäupter, geistliche und weltliche, hatten, wie ich bereits bemerkt, die Johanna Gray auf den Thron erhoben und gegen die Töchter des Königs Heinrich unterstützt. Maria hatte diese Empörung kaum vergeben, als der Herzog von Suffolk, Sir Thomas Wyat und alle die protestantischen Häuptlinge eine neue gegen sie erregten. Zu gleicher Zeit trachteten einige von ihnen ihr nach dem Leben und Andere beteten öffentlich um ihren Tod; während jenseits der Tweed Knox und Goodman Schriften Gegen das widernatürliche Weiber-Regiment verbreiteten und die Völker dieses Landes sowohl als des ihrigen aufmunterten, ihre Jezabel zu tödten *). — Dessenungeachtet stehe

*) Daß Maria von den Anhängern der Reformation zur Strenge provocirt worden, ist historisch gewiß. Die Thronfolge einer katholischen Fürstin hatte ihre Gewalt geschwächt; den neuen anglikanischen Cultus, ihr Idol, unterdrückt und den alten Gottesdienst wieder hergestellt, der in ihren Augen unchristlich und abgöttisch war. Sie überhäuften die Königin, die Bischöfe und die Religion derselben mit den unziemlichsten und erbitterndsten Schmähungen, welche die Sprache nur darbieten konnte. Die Geistlichen der Königin konnten ihre Funktionen nicht ohne Lebensgefahr verrichten: nach Einem wurde ein Dolch geschleudert, während er auf der Kanzel stand; nach einem Andern wurde geschossen; ein Dritter erhielt mehrfache Wunden, indem er die heilige Communion in seiner Kirche austheilte. Ein Betrüger wurde erkauft, um sich für Eduard VI. auszugeben; ein vorgeblicher Geist stieß aus einer Mauerhöhlung Drohungen gegen die Königin aus; das öffentliche Beten um ihren Tod geschah unter Anleitung der protestantischen Geistlichen (Einer derselben, Roß, ein berühmter Prediger, wurde auf der That ertappt und mit seinen Jüngern verhaftet, und

ich gerne, daß Verfolgung nicht das Mittel war, weder die Anzahl noch den Ungestüm der erhitzten Aufrührer zu schwächen: mit Duldung und Klugheit von Seiten der Regierenden würde sich der Parorismus der Regierten bald haben beruhigen lassen.

V. Endlich, was auch immer von der Intoleranz der Maria gesagt werden möge, so hoffe ich doch nicht, daß man den nächsten katholischen Regenten, Jakob II, derselben beschuldigen werde. Ich habe anderswo [1]) gezeigt, daß er als Herzog von York alles aufgeboten, um die Abberufung der Akte De Heretico comburendo zu erwirken und den protestantischen Verbannten, welche bei der Widerrufung des Edikts von Nantes aus Frankreich nach England flüchteten, ein Asyl zu verschaffen; und daß er als König die Krone wegen seiner Toleranz verlor, indem seine Erklärung der Gewissensfreiheit die entscheidende Ursache seiner Absetzung war. — Doch wozu bedarf es weiterer Worte, um die gehäßige Verläumdung, daß die Katholiken «den Geist der Grausamkeit «und Mordlust athmen» und durch ihre Religion zur Verfolgung verpflichtet seyen, zu widerlegen; da jeder gebildete Engländer, welcher Frankreich, Italien und Deutschland durchreis't, das Gegentheil erfahren hat und von dem Pabste selbst in seiner Metropole zu Rom, wo er Fürst und Bischof zugleich ist, in seiner Eigenschaft als englischer Protestant eben so herzlich aufgenommen worden ist, als ob er der eifrigste Katholik wäre! — Dennoch befürchte ich, es werden einige aus Ihrer

---

das Parlament sah sich veranlaßt, in einer eignen Akte das Beten um den Tod der Königin als Hochverrath zu erklären); und von den nach Deutschland entwichenen, kamen hochverrätherische Schriften und Schmähllibelle voll der schmutzigsten Verläumdungen; u. s. w.; u. s. w. Man sehe *Lingard*, History of England, vol. VII., ch. 3.

Anmerk. d. Uebers.

1) History of Winchester, vol. I, p. 437. Briefe an einen Präbendaten.

Gesellschaft, so wie manche andere Protestanten, mit denen ich bekannt bin, auf diesem Vorwurfe der Verfolgung beharren, als auf dem letzten Mittel, ihre eigne Intoleranz zu rechtfertigen: und da es wahr ist, daß die Katholiken hier und da das Schwert gegen die Heterodoxen gezogen haben, so behaupten diese Leute steif und fest, das Verfolgen sey ein wesentlicher Theil der katholischen Religion. Auf der andern Seite legen heutzutage viele Protestanten das Verdienst der Duldung sich ausschließlich bei; wovon uns der Bischof von Lincoln einen Beleg liefert, wo er sagt: «Ich betrachte die Duldung als ein «Merkmahl der wahren Kirche und als ein von unsern ausge«zeichnetsten Reformatoren und Theologen anempfohlenes Prin«cip [1]).» Ich kenne daher kein besseres Argument, um solchen Gegnern den Mund zu schließen, als das, ihnen zu beweisen, daß Verfolgung nicht nur im Allgemeinen mehr von den Protestanten als von den Katholiken ausgeübt, sondern daß sie auch von den «ausgezeichnetsten Reformatoren und Theologen» ihrer Parthei mit mehr Wärme vertheidigt und unterstützt worden ist, als von ihren Gegnern.

I. Der gelehrte Bergier fodert die Protestanten auf, ihm auch nur Eine Stadt zu nennen, in welcher ihre Vorfahren, sobald sie die Oberhand darin gehabt, einen einzigen Katholiken geduldet hätten [2]). Rousseau, der von Protestanten erzogen worden, sagt, «die Reformation sey von ihrer Wiege an «intolerant und ihre Urheber insgesammt Verfolger gewesen [3]).» Bayle, der Calviner war, hat fast das nämliche gesagt. Endlich gesteht der Hugenotten-Prediger Jurieu, «Genf, die «Schweiz, die Republiken, die Churfürsten und Fürsten des «Reichs, England, Schottland, Schweden und Dänemark ha-

1) Charge in 1812.
2) Trait. hist. et dogmat.
3) Lettres de la Mont.

«ben alle sich der Staatsgewalt bedient, um den Papismus «abzuschaffen und die Reformation einzuführen [1]).» — Um indessen zu direkteren Beweisen überzugehen, so fand der erste Vater des Protestantismus seine neue Religion, welche er dem Urtheile des Pabstes unterworfen hatte, nicht so bald von diesem verdammt, als er auch schon die Trompete der Verfolgung und des Mordes gegen den Pabst und alle Anhänger desselben in folgenden Worten ertönen ließ: «Wenn wir Diebe an «den Galgen und Räuber auf's Schaffot schicken, warum fallen «wir nicht mit aller unsrer Macht über die Häupter des Ver«derbens, den Pabst, die Kardinäle und Bischöfe her und las«sen nicht ab, bis wir unsre Hände in ihrem Blute gebadet «haben [2]).» An einer andern Stelle nennt er den Pabst «einen grimmigen Wolf, gegen den ein Jeder die Waffen er«greifen müsse, ohne erst den Befehl der Obrigkeit dazu abzu«warten.» Er setzt hinzu: «Fallt ihr, ehe die Bestie den «tödlichen Streich empfangen, so habt ihr nichts zu bedauern, «als daß ihr ihm nicht euern Dolch in die Brust gebohrt habt. «Alle, die ihn vertheidigen, muß man wie eine Räuberbande «behandeln, sie mögen Könige seyn oder Kaiser [3]).» — Durch diese und ähnliche Stachelreden, wovon die Werke Luther's wimmeln, spornte er nicht nur die Lutheraner an, ihre Religion gegen den Willen des Kaisers und andrer katholischen Fürsten mit Feuer und Schwert zu verbreiten, sondern führte auch alle die blutigen und wüthenden Auftritte herbei, welche die Wiedertäufer um dieselbe Zeit in Niederdeutschland lieferten. Gleichzeitig mit diesen erhob sich der Bürgerkrieg, welchen ein andrer Erzreformator, Zwingli, durch die Verbreitung seines besondern Systems und durch seine gegen die Katholiken sowohl als gegen die Wiedertäufer erregte Verfolgung in der Schweiz

1) Tab. Lett. angeführt von Bossuet, Avertiss.
2) Ad Sylvest. Pereir.
3) Theses apud *Sleid.* A. D. 1545. Opera *Luth.* tom. 1.

entzündete. Selbst der gemäßigte Melanchton hat ein Buch zur Vertheidigung der religiösen Verfolgung geschrieben [1]) und der Versöhnung liebende Bucer, nachmals Professor der Theologie zu Cambridge, war nicht zufrieden, daß der Ketzer Servet verbrennt worden, und predigte, «man hätte ihm die «Eingeweide heraus reissen und seinen Leib in Stücke hauen «sollen [2]).»

II. Doch der eigentliche Verfolgungs-Ritter war, wie jedermann weiß, Johann Calvin, der Stifter der zweiten Linie des Protestantismus. Nicht zufrieden mit der Verbrennung des Servet, der Enthauptung des Gruet und der Verfolgung anderer ausgezeichneten Protestanten, Castallio, Bolsec und Gentilis (welcher in dem benachbarten protestantischen Canton Bern ergriffen und hingerichtet wurde), errichtete er zu Genf ein Inquisitions-Consistorium, um Jedermann zu zwingen, seinen Meinungen beizutreten; und foderte von den Magistraten, daß sie alle von diesem Consistorium verurtheilten ohne Unterschied strafen sollten. — Sein Nachfolger im Amte sowohl als in seinem Geiste war Beza, der ein Werk in Folio zur Vertheidigung der Verfolgung schrieb [3]), worin er zeigt, daß Luther, Melanchton, Bullinger, Capito ebensowohl als Calvin eigne Werke zur Vertheidigung dieses Princips geschrieben haben, bei welchem daher die Jünger Calvin's fest beharrten, vorzüglich in Frankreich. Bossuet führt aus den Archiven von Nismes, Montpellier und andern Städten die Weisungen an, welche die calvinischen Consistorien ihren Generalen ertheilt, «die Papisten zur Annahme der Reformation durch «Steuern, Einquartirungen, Niederreissung ihrer Häuser, Ab«decken der Dächer, u. s. w. zu zwingen»; und er erzählt,

1) *Beza*, De Haeret. puniend.

2) *Ger. Brandt*, Hist. abrég. reform. Pays-bas, vol. 1, p. 454.

3) De Haereticis puniendis a civili Magistratu etc. a Theologo *Beza*.

«die Brunnen, in welche man die Katholiken geworfen und «die Tortur-Instrumente, deren man sich in der erstgenannten «Stadt bedient habe, um sie zur Anhörung der protestantischen «Predigten zu zwingen, seyen allgemein bekannte Dinge *).» In der That, wer kennt nicht den wegen seiner Grausamkeit

---

*) *Bossuet*, hist. des variat. L. X, m. 52. Daß diese Dinge auch heute noch beliebte Bekehrungsmittel in protestantischen Händen sind, davon überzeugen uns nachstehender englischer Zeitungs-Artikel: "London. Hr. Grattan hat den 30. März (1827) auf den Tisch "des Unterhauses ein Modell des berüchtigten eisernen Hutes nie- "dergelegt, welcher als Marterwerkzeug in dem Dubliner Gefängnisse "zur Bekehrung der Katholiken angewendet wurde! Es scheint, be- "merkte Herr Grattan, daß diejenigen, welche die Reform in Irland "einführen wollen, entschlossen sind, die Irländer durch Marterwerk- "zeuge zu zwingen, Protestanten zu werden, weil sie nicht im Stande "sind, dieß durch die Ueberredung zu erlangen;" — und das in öf- fentlichen Blättern erschienene Protokoll des Bürgermeisteramtes zu Gerresheim, im Königlich-Preussischen Regierungsbezirk und Land- kreise Düsseldorf, worin die 18jährige Anna Richard deponirt, "sie "sey von dem Grafen Werner von der Recke, (welcher zu Düsselthal "bei Düsseldorf eine sogenannte Rettungsanstalt für Kinder von Land- "streichern und Verbrechern unterhält) am Pfingstfeste 1826 gezwun- "gen worden, das protestantische Glaubensbekenntniß "abzulegen." Die Zwangsmittel des Herrn Grafen waren 1) Ein- hundert und zwanzig Hiebe auf den Rücken, mit einem drei- fachen, an der Spitze mit Knoten versehenen Kantschuh; 2) Tags dar- auf, weil nach der Relation des Arztes der Anstalt ihr Rücken mehrere Schläge nicht ertragen konnte, fünfzig Hiebe auf die Posteriora; 3) Einzwängen in die Spannjacke (ein Schauder erregendes, aus starker Leinwand gefertigtes, Torturwerkzeug, welches so angelegt wird, daß die Arme mittels eines Riemens rücklings geschnürt werden: vorne befindet sich ein eiserner Spieß, der über den Bauch bis zum Unter- leibe hinabreicht und mit der Spitze an den Kehlkopf sich anlehnt: in dieser Jacke müssen die eingezwängten armen Geschöpfe der Ret- tungsanstalt 8 bis 12 Stunden stehend ausdauern!), so daß ihr das Blut die Arme herabgeronnen und von dem Eindringen des Spie- ßes in den Kehlkopf das Mahl noch — am 30. Dezember 1826 — zu sehen war; 4) Anlegen eines hölzernen, festgenagelten Hals- kragens. — Und es hat solcher barbarischen Mißhandlungen in

verabscheuten Baron des Adrets, dessen rohe Lust es war, Katholiken, in einem katholischen Königreiche, foltern und morden zu lassen; und der seinem Sohne buchstäblich einschärfte, seine Hände in ihrem Blute zu waschen! Wer hat nicht von der unmenschlichen Johanna, Königin von Navarra gehört, die Priester und Ordensgeistliche zu Hunderten würgen ließ, bloß wegen ihres geheiligten Standes? Kurz, ganz Frankreich, dieses katholische Land, war viele Jahre lang durch den unermüdlichen Verfolgungsgeist seiner Hugenottischen Unterthanen nur ein Schauplatz der Verwüstung und der Mordwuth. Dasselbe war der Fall in den Niederlanden, sobald der Calvinismus daselbst Fuß faßte. Ihre erste Synode, im Jahr 1574, ächtete ohne Unterschied die Katholiken wie die Wiedertäufer und foderte die Magistrate auf, ihre Dekrete zu vollziehen [1]), welche in verschiedenen spätern Synoden erneuert wurden. Ich habe anderswo einen neuern protestantischen Schriftsteller angeführt, der aus noch vorhandenen Archiven die gräßlichen Martern beschreibt, durch welche Vandermerk und Sonoi, zwei Generale des Prinzen von Oranien, eine unglaubliche Anzahl holländischer Katholiken umgebracht haben [2]). Andere Schriftsteller liefern noch reichhaltigere Materialien derselben Art [3]). — Während indessen die calvinischen Prediger ihre Magistrate fortwährend anspornten, ihre Strenge gegen die Katholiken zu verdoppeln, (zu welchem Ende sie unter andern Mitteln das obenerwähnte Werk Beza's in's holländische übersetzten und herausgaben), erhob sich in ihrer eignen Mitte ein neuer Gegenstand ihrer Verfolgung; Arminius, Vossius,

---

jener Rettungsanstalt schon mehrere gegeben, die auch öffentlich bekannt geworden, aber ungeahndet geblieben sind!!!

Anmerk. d. Uebers.

1) *Brandt.* Vol. I, p. 227.

2) P. 283. Briefe an einen Präbendaten, p. 103.

3) S. des gelehrten Estius Geschichte der Martyrer von Gorkum; De *Brandt*, etc.

Episcopius und mehrere andre Theologen, unterstützt von den berühmten Staatsmännern Barneveldt und Grotius, erklärten sich gegen die strengeren Maximen der Prädestinationslehre Calvin's. Sie wollten nicht zugeben, daß Gott Menschen bestimme, lasterhaft zu seyn, und sie dann wegen Sünden, die sie nicht zu unterlassen im Stande seyen, ewig strafe; noch auch, daß man Seine wirkliche Gnade und Wohlgefallen besitzen könne, während man in den abscheulichsten Lastern versunken sey. Diese Weigerung brachte Barneveldt auf's Schaffot [1]); Grotius wurde zu ewigem Gefängniß verurtheilt; und alle die unter dem Namen Remonstranten begriffenen Prediger wurden auf Requisition der Synode von Dortrecht unter Zügen der größten Grausamkeit aus dem Schooße ihrer Familien herausgerissen und aus ihrem Vaterlande verbannt. — In dem vorigen Abschnitte, wo von dem Lutheranismus die Rede gewesen, habe ich viele Verfolgungen übergangen, welche von den Anhängern desselben gegen Calviner und Zwinglianer, und noch mehrere, welche von Calvinern gegen Lutheraner erwirkt und vollzogen worden sind; während beide Partheien sich vereinigten, um die Wiedertäufer ohne Gnade auszurotten. — Ehe ich den Continent verlasse, muß ich noch der lutherischen Königreiche Dänemark und Schweden erwähnen, in denen, wie Jurieu oben gesagt, die Ausrottung der katholischen Religion und die Einführung des Protestantismus durch strenge Verfolgungsgesetze bewirkt wurde, welche die Todesstrafe auf die Erstere setzten. Professor Messenius, der um das Jahr 1600 schrieb, nennt vier Katholiken, welche eben in Schweden wegen ihrer Religion hingerichtet, und acht Andere, worunter er selbst, welche wegen der nämlichen Ursache eingekerkert und gefoltert worden waren [2]).

---

1) Diodati, angeführt von Brandt, sagt, die Canons von Dortrecht brachten Barneveldt um seinen Kopf.

2) Scandia illustrata, angeführt von Lebrun. *Messen.* Explic. t. IV, p. 140.

III. Ich komme nun zu dem nördlichen Theile unserer Insel. Nachdem die ersten schottischen Reformatoren den Kardinal **Beaton**, Erzbischof von St. Andrews, vorsätzlich ermordet [1]) und in offener Empörung Kirchen und Klöster und alles, was sie Monumente des Papismus nannten, zerstört hatten, verdammten sie in einer tumultuarischen und gesetzwidrigen Versammlung und selbst, ehe noch ihre Religion durch ein Gesetz eingeführt war, die Katholiken wegen der Ausübung der ihrigen zur Todesstrafe: «so fremd,» sagt **Robertson**, «waren den Menschen in jener Zeit der Geist der Duldung und «die Gesetze der Menschlichkeit [2])!» Ihr Hauptapostel war **John Knox**, ein abtrünniger Mönch, der in allen seinen Reden und Schriften die Lehre verbreitete, «nicht die Geburt, «sondern Gottes Wahl gebe ein Recht zum Throne und zur «Magistratur; weder Versprechen noch Eid binde einem Feinde «der Wahrheit, d. h. einem Katholiken, gegenüber; — jeder «solche Feind, wenn er einen hohen Posten bekleide, müsse abgesetzt werden [3]).» Nicht zufrieden, seiner Königin mit der Absetzung zu drohen, sagte er ihr in's Antlitz, die Protestanten hätten ein Recht, das Schwert der Gerechtigkeit zu ergreifen und sie zu strafen, wie **Samuel** den **Agag** und **Elias** die Propheten der **Jezabel** geschlagen hätten [4]). Dieser Lehre gemäß schrieb er nach England, «der Adel und das Volk seyen «im Gewissen verpflichtet, nicht nur sich den Maaßregeln dieser **Jezabel**, **Maria**, welche man Königin nenne, zu widersetzen, sondern sie zu tödten und alle ihre Priester mit ihr [5]).» Seine Mitapostel, **Goodman**, **Willox**, **Buchanan**, **Rough**,

---

1) *Gilb. Stuart's* Gesch. d. Ref. in Schottl. vol. I, p. 47 u. f. w.
2) Hist. of Scotland, An. 1560.
3) *Collier* Eccl. hist. vol. II, p. 442.
4) *Stuart's* hist. vol. I, p. 59.
5) Angeführt von Dr. Peterson in seinem Werke Jerus. and Babel.

Black, u. s. w. predigten dem Volke unaufhörlich dieselben Lehren der Empörung und Verfolgung; und die presbyterianischen Prediger im allgemeinen trachteten eifrig nach der Hinrichtung ihrer unschuldigen Königin, die eines Mordes beschuldigt wurde, welchen die protestantischen Häuptlinge selbst begangen hatten [1]). Dieselbe unbiegsame Intoleranz zeigten «die gemäßigtsten» ihres Clerus, «als sie, auf Befehl des Königs «Jakob und seines Rathes versammelt, um zu untersuchen, ob «die katholischen Grafen von Huntly, Errol, und deren Anhänger nicht durch geeignete Concessionen in die Kirche aufgenommen und von weitern Strafen befreit werden könnten?» «die Antwort ertheilten: Obgleich die Pforten der Barmherzigkeit den Reumüthigen jederzeit offen stehen, so kann doch, da «diese Herrn sich des Götzendienstes (der katholischen Religion) «schuldig gemacht haben, welches Verbrechen nach göttlichen und «menschlichen Gesetzen den Tod verdient, die bürgerliche Obrigkeit denselben gesetzlich nicht vergeben, und es bleibt ihre «Pflicht, wenn auch die Kirche dieselben absolviren würde, die «Strafe gegen sie zu verhängen [2])» — Doch wir dürfen uns über die Strenge der Presbyterianer gegen die Katholiken nicht wundern, da gegen ihre eignen Mitglieder, welche z. B. in der Fastenzeit das Fasten brechen, unter andern Strafen die des gepeitscht werdens in der Kirche von der öffentlichen Autorität ausgesprochen ist [3]).

IV. Der Vater der Kirche von England, unter der Autorität des Protektors Seymour, Herzogs von Somerset, war bekanntlich Thomas Crannmer, den Heinrich VIII. zum Erzbischof von Canterbury erhob; und von dem es schwer ist zu bestimmen, was das häßlichste an ihm gewesen, seine Will-

1) *Stuart's* hist. vol. I, p. 255.
2) *Robertson's* hist. Ann. 1596.
3) *Stuart*, vol. II, p. 94.

fähigkeit für die Leidenschaften seiner verschiedenen Gebieter, Heinrich, Somerset und Dudley, oder aber seine rohe Grausamkeit gegen die Sektirer, welche in seine Gewalt geriethen. Er unterscheidet sich von fast allen andern Verfolgern dadurch, daß er mit Eifer die Todesstrafe nicht nur derer betrieb, deren Religion mit der seinigen nicht übereinstimmte, sondern auch deren, die sich mit ihm zu derselben Religion bekannten. Seine Vertheidiger [1]) gestehen, daß er während der Regierung Heinrich's das Werkzeug war, die Protestanten Lambert, Anna Askew, Frith und Allen auf den Scheiterhaufen zu bringen und eine Menge Anderer dazu zu verurtheilen, weil sie die körperliche Gegenwart Christi im Sakramente läugneten, welche er doch selbst nicht glaubte [2]); und es ist eben so gewiß, daß er unter der Regierung des Knaben Eduard fortfuhr, Arianer und Wiedertäufer zum Tode zu verurtheilen und ihre Hinrichtung zu betreiben. Zwei derselben, Johanna Bocher und Georg van Parris wurden wirklich verbrannt, weil er den jungen König Eduard dadurch von ihrer Begnadigung zurückhielt, daß er ihm sagte, «da die Fürsten Stell-«vertreter Gottes seyen, so müßten sie die gegen denselben be-«gangenen Frevel bestrafen [3]).» — Die beiden andern ausgezeichnetsten Väter der Kirche von England waren unstreitig die Bischöfe Ridley und Latimer; beide Verfolger, die eben sowohl Protestanten als Wiedertäufer und andre Sektirer bis zum Tode auf dem Schaffot verfolgt haben [4])!

Bei der zweiten Einführung der protestantischen Religion in England, als Elisabeth den Thron bestieg, mußten derselben

---

1) *Fox*, Acts and Monum. *Fuller's* Church Hist. B. V.

2) Briefe an einen Präbendaten, p. 206.

3) *Burnet's* Church Hist. (Kirchengesch.) P. II, b. 1.

4) S. die aus Fox, Burnet, Heylin und Collier zusammengestellten Beweise dieser Thatsachen in den Briefen an einen Präbendaten, 5. Br.

abermals, hier wie in allen andern Ländern, wo sie herrschend geworden, die strengsten Verfolgungs-Gesetze zur Stütze dienen. Ich habe anderswo, aus bewährten Quellen, nachgewiesen, daß während ihrer Regierung über zweihundert Katholiken gehängt, geschleift und geviertheilt worden sind, bloß weil sie eine Religion bekannten und ausübten, die beinahe tausend Jahre lang die Religion ihres Vaterlandes gewesen war. Unter diesen wurden 15 verurtheilt, weil sie die geistliche Suprematie der Königin nicht anerkennen wollten; 126 wegen Ausübung ihrer priesterlichen Functionen; und die übrigen, weil sie sich wieder mit der katholischen Kirche ausgesöhnt, Messe gehört oder katholischen Priestern Hülfe und Beistand geleistet hatten [1]). Fügt man zu diesen blutigen Szenen die vielen Hunderte andrer Katholiken hinzu, welche in Kerkern umkamen, in's Elend verjagt, oder ihres Eigenthums beraubt wurden; so wird man sehen, daß die Verfolgung der Regierung Elisabeth's viel schrecklicher war, als die ihrer Schwester Maria; besonders wenn man von der Zahl deren, die unter dieser gelitten, alle die in Abzug bringt, die nicht eigentliche Opfer der Verfolgung waren [2]). — Auch beschränkte sich die Verfolgung nicht auf die Katholiken; denn, als eine Menge auswärtiger Wiedertäufer und andrer Sektirer sich, vor den Galgen und Scheiterhaufen ihrer protestantischen Brüder in Holland, nach England geflüchtet hatten, klagten sie, daß ihre Lage hier noch viel schlimmer sey, als sie in ihrem eignen Va-

1) Gewisse Gegner haben mir den Einwurf gemacht, diese Katholiken seyen wegen Hochverraths verurtheilt worden. Es ist wahr, die Verfolgungsgesetze erklärten es so: aber ihr einziger Verrath bestand in ihrer Religion. So waren die Apostel und andre christliche Martyrer Hochverräther in den Augen der heidnischen Gesetze; und die Hohenpriester erklärten, in Beziehung auf Jesum Christum selbst: Wir haben ein Gesetz, und nach diesem muß er sterben.

2) M. s. Briefe an einen Präbendaten.

terlande gewesen. Um diese Klagen zum Schweigen zu bringen gab der Bischof von London, **Edwin Sandys**, ein Buch heraus zur Rechtfertigung der Religions-Verfolgung [1]). Kurz die protestantische Kirche und der Staat vereinigten sich zu ihrer Ausrottung. Im Jahre 1575 verhaftete man eine Versammlung derselben, die aus 27 Gliedern bestand; wovon einige aus Furcht ihre Meinungen abschwuren, einige gegeisselt, zwei — **Peterson** und **Terwort** — zu Smithfield verbrannt und die übrigen des Landes verwiesen wurden [2]). Nebst diesen Ausländern wurden auch die englischen Dissidenten grausam verfolgt. Mehrere derselben, wie **Thacker**, **Copping**, **Greenwood**, **Barrow**, **Penry** u. s. w. wurden hingerichtet; welche Strenge sie hauptsächlich den Bischöfen, besonders **Parker**, **Aylmer**, **Sandys** und **Whitgift** zuschrieben [3]). Der Letztere wurde als der Haupturheber des berüchtigten Inquisitions-Gerichts, die **Sternkammer** genannt, bezeichnet, welches nebst allen seinen andern Härten und Vexationen noch der Folter und Marterbank sich bediente, um Geständnisse zu erpressen [4]). — Auch nachdem das Haus **Tudor** erloschen war, hörte man in England noch nicht auf, Verfolgung zu predigen und auszuüben. **Jakob I**, dem man vorwarf, er begünstige die Katholiken, unterzeichnete nichtsdestoweniger für 25 derselben Urtheile zum Hängen und Viertheilen, und verbannte deren 128, bloß wegen ihrer Religion; überdieß belegte er die, welche dem Gottesdienst der anglikanischen Kirche nicht beiwohnten, als Widerspenstige (Recusants) mit einer monatlichen Strafe von 20 Pf. Sterling *). Und doch foderte das Parlament ihn

---

1) *Brandt*, Hist. Reform. Abreg. vol. I, p. 234.
2) Ibid. — Hist. of Churches of Engl. and Scotl. vol. II, p. 199.
3) Ibid.
4) Mosheim's Kirchengeschichte, IV. Bd.
*) Diese bei dem Geldeswerthe jener Zeit ungeheure Strafe war schon unter der Elisabeth durch eine Parlaments-Akte vom 20. März

wiederholt auf, die Strafgesetze mit größerer Strenge vollziehen zu lassen *), «zur Verherrlichung des allmächtigen Gottes,

---

1581 eingeführt; und das Gesetz ermächtigte den König, Allen, die mit Zahlung dieser Strafe im Rückstand waren, nach je sechs Monaten ihr ganzes bewegliches und zwei Drittheile ihres unbeweglichen Vermögens zu nehmen; was Tausende katholischer Familien auf einmal gradezu an den Bettelstab brachte. Jakob I. begieng nun noch die ganz eigne Härte, daß er nach 13 Monaten scheinbarer Nachlassung diese Strafen im Jahr 1604 für die ganze Zeit der Suspension foderte und dem Haufen dürftiger Schotten, welche ihn als Landsleute stets umgaben, mit Anweisungen solcher Straf-Arreragen auf vermögende katholische Häuser Geschenke machte; die nun diese Geschenke wie jede andre cedirte Foderung gerichtlich eintreibend aus dem Vermögen beraubter Engländer schwelgten. So schenkte der König an solchen Strafen oder aus eingezogenen Gütern der sogenannten Widerspenstigen, im ersten Jahr 150 Pf. Stl. an Richard Person; im dritten 3000 Pf. an Joh. Gibb; im vierten 2000 Pf. an Joh. Murray und 1500 Pf. an Jak. Sandilands; im fünften 2000 Pf. an Joh. Auchmontie, 3000 Pf. an Martin und Abraham Hardaret und 200 Pf. an Joh. Potten; im eilften 3000 Pf. an Karl Chambers, 6000 Pf. an den Lord Loreston, 2000 Pf. an William Wade, 1000 Pf. an Ralph Bowes, 1000 an Richard Wigmore, 4000 Pf. an Jak. Simple und Thomas Lee, und 3000 Pf. an Hugo Beeston. — *Lingard* History of England vol. VIII, ch. 3; — vol. IX, ch. 1.

Anmerk. des Uebers.

*) Und der unterm 27. Mai 1606 erlassene neue Straf-Codex erhöhte wirklich die Strenge der früheren Gesetze gegen die Katholiken durch mehr als siebenzig neue Straf-Artikel. Allen Katholiken, die dem anglikanischen Gottesdienste beizuwohnen sich weigerten, wurde z. B. 1) unter verschiedenen Strafen verboten, bei Hofe zu erscheinen; in dem Umfange der Stadt London oder in deren Umgebung auf zehn Meilen weit zu wohnen; oder sich bei was immer für einer Gelegenheit weiter als fünf englische Meilen von ihren Wohnungen zu entfernen, ohne eine besondere von vier benachbarten Magistraten unterzeichnete Erlaubniß. 2) Sie wurden unfähig erklärt, als Chirurgen, Aerzte oder Rechts-Anwälte zu praktisiren; ein Amt als Richter, Gerichtsschreiber oder Gerichtsdiener irgend eines Gerichtshofes oder einer Corporation auszuüben; zu Pfründen, Schulen, oder Armen-Stiftungen, die sie kraft ihrer Patronatsrechte zu vergeben hatten, vorzuschlagen; oder als Administratoren, Testamentsvollzieher oder Vormün-

sagten sie, «und zur Sicherung des ewigen Ruhms Eurer «Majestät [1]);» und der Erzbischof Abbot warnte ihn vor der Duldung der Katholiken in folgenden Worten: «Eure Majestät «haben religiöse Toleranz vorgeschlagen. Dadurch werden Sie «jene fluchwürdigste und ketzerischste Lehre der Kirche von Rom, «dieser Hure von Babylon, wieder einführen — und dem Kö«nigreich und Ihnen selbst die ganze Schwere des göttlichen

---

der aufzutreten. 3) Wenn sie nicht von einem protestantischen Prediger getraut waren, verlor jeder Theil alle Rechts-Ansprüche auf das Eigenthum des Andern, die er sonst gehabt hätte; wenn ihre Kinder nicht binnen einem Monate nach der Geburt von einem protestantischen Prediger getauft waren, so traf sie für jede Unterlassung eine Strafe von 100 Pfund Sterling; und wenn sie nach ihrem Tode nicht auf einem protestantischen Kirchhofe begraben wurden, mußten ihre Testamentsvollzieher für jede Leiche die Summe von 20 Pf. bezahlen. 4) Jedes zur Erziehung über See (etwa nach Frankreich) geschickte Kind verlor von dem Augenblick an, wenn es nicht zurückkehrte und zur anglikanischen Kirche sich bekannte, allen Antheil an Intestat-Erbschaften, Vermächtnissen und Geschenken; und alle diese Vortheile fielen dem nächsten protestantischen Verwandten anheim. 5) Jeder Recusant wurde den förmlich von der Hochkirche Exkommunicirten gleich gestellt; sein Haus durfte durchsucht; seine Bücher und Hausgeräthe, die irgend eine, wirkliche oder vorausgesetzte, Beziehung hatten auf seinen Gottesdienst oder seine Religion, durften verbrannt; und seine Pferde und Waffen ihm zu jeder Zeit auf Befehl der benachbarten Magistrate weggenommen werden. 6) Es wurde dem König frei gestellt, statt der monatlichen Strafe von 20 Pf. jedesmal alles bewegliche und zwei Drittheile des unbeweglichen Vermögens einzuziehen; und jeder Hausherr von was immer für einer Religion, der katholischen Besuch aufnahm, oder katholische Dienerschaft hielt, mußte für jedes Individuum 10 Pf. alle Mondsmonate bezahlen; u. s. w.; u. s. w. *Lingard* Hist. of Engl. vol. IX, ch. 1. — Wo haben katholische Fürsten und Staaten, wenn sie auch noch so strenge gegen Stifter und Verbreiter von Irrlehren verfuhren, jemals so raffinirte Verfolgungsgesetze sich zu Schulden kommen lassen? Die Geschichte hat davon kein Beispiel; so wenig, als die noch bis auf diese Stunde fortgesetzte Behandlung der katholischen Irländer in der Geschichte, selbst der rohesten Völker, ihres Gleichen hat.

Anmerk. d. Uebers.

1) *Rushworth's* Collect. vol. I, p. 141.

«Zorns und Unwillens zuziehen [1]).» — Zu gleicher Zeit klagten die Puritaner laut über die Verfolgung, welche sie von dem hohen Gerichtshofe, Court of High-Commission, und besonders vom Erzbischofe Bancroft und den Bischöfen Neale von Lichfield und King von London erlitten. Den Ersten beschuldigten sie, daß er nicht nur den Eduard Wightman wegen seiner Meinungen verdammt, sondern auch den Königlichen Befehl zu dessen Hinrichtung ausgewirkt habe, wonach er zu Lichfield verbrannt wurde; und den Letztern, daß er in gleicher Art gegen den Bartholom. Legat verfahren habe, welcher zu Smithfield verbrannt wurde [2]). — Derselbe starre Verfolgungsgeist, der die Adressen entehrte, welche Jakob I. überreicht wurden, herrschte auch in denen des Parlaments und vieler Bischöfe an seinen Sohn Karl. Eine derselben, von dem berühmten Erzbischof Usher und eilf andern irischen Bischöfen der Hochkirche unterzeichnet, erklärte, «den Papisten «Duldung angedeihen lassen, heiße sich des Aberglaubens, der «Abgötterei und des Seelenverderbnisses theilhaftig machen und «sey mithin eine schwere Sünde [3]).» — Endlich hatten die Presbyterianer und Independenten die Oberhand gewonnen und somit Gelegenheit, ihrer charakteristischen Unduldsamkeit freien Lauf zu lassen. Ihre Theologen, im Sions-Collegium versammelt, verdammten als Irrlehre die Lehre von der Duldung «unter dem gemißbrauchten Worte Gewissensfreiheit», wie sie sich ausdrückten [4]). Dieser Lehre zufolge erwirkten sie von ihrem Parlamente zahlreiche Verfolgungsgesetze, von Geldbußen bis zur Todesstrafe; deren Gegenstand nicht nur die

1) Ibid.

2) *Chandler's* Introd. to *Limborche's* hist. of inquis. p. 80. — *Neale's* hist. of Purit. vol. II.

3) *Leland's* hist. of Ireland, vol. II, p. 482. — *Neale's* hist. vol. II. p. 469.

4) Hist. of Churches of Engl. and Scotl. vol. III.

Katholiken, sondern auch Anglikanen [1]), Quäker, Seecker und Arianer waren. Zugleich ordneten sie häufige Nationalfasten an, um für ihre (vorgebliche) Schuld der allzugroßen Toleranz genug zu thun [2]). Gegen vier englische Katholiken wurden dem Könige, so lange er noch die Macht in Händen hatte, Hinrichtungsbefehle abgenöthigt; und etwa zwanzig andere wurden unter dem Parlament und dem Protektor öffentlich hingerichtet. Als dieser heuchlerische Tyrann in der Folge mit dem Entschluß in Irland einfiel, die katholische Bevölkerung desselben auszurotten, überredete er seine Soldaten, sie hätten hiezu eine göttliche Sendung, wie einst die Israeliten zur Ausrottung der Kanaaniten [3]). Um der Geistlichkeit ein Ende zu machen, setzte er auf den Kopf eines Priesters denselben Preis, wie auf den eines Wolfs [4]). Diejenigen Puritaner, welche vor dem Ausbruche des Bürgerkriegs nach Nordamerika gesegelt waren, um der Verfolgung zu entgehen, begannen dort selbst eine viel grausamere; besonders gegen die Quäker, die sie geißelten, ihnen die Ohren abschnitten, die Zungen mit glühenden Eisen durchbohrten und hängten. Vier von diesen Unglücklichen, deren Namen aufbewahrt sind, und unter ihnen ein Weib, wurden zu Boston hingerichtet [5]).

IV. Während des ganzen Krieges, den die Puritaner gegen den König und die Verfassung führten, bewiesen die Katholiken eine Treue ohne Gleichen. Es ist bewiesen [6]), daß von dem Adel und den sonstigen Männern, die für die Sache des Königthums ihr Leben gelassen, drei Fünftheile Katholiken

---

1) Ibid.

2) Hist. of Churches of Engl. and Scotl. vol. III. — *Neal's* hist.

3) *Anderson's* Royal Geneal. angeführt von *Curry*, vol. II, p. 11.

4) Ibid. p. 63.

5) *Neale's* hist. of Churches.

6) Lord *Castlemain's* Catholic Apology.

waren, und daß mehr als die Hälfte des Landeigenthums, welches von den Rebellen konfiszirt worden, Katholiken gehörte. Nimmt man hiezu, daß sie am meisten dazu beigetragen hatten, Karl II. nach seiner Niederlage bei Worcester zu retten: so hätten sie doch mit Recht erwarten dürfen, daß die Restauration des Königs und der Verfassung ihnen, wo nicht das Ende, so doch eine Erleichterung ihrer Leiden bringen würde. Aber es geschah grade das Gegentheil: denn nun schienen alle Partheien sich zu vereinigen, um sie zum gemeinschaftlichen Gegenstande ihres Verfolgungsgeistes und ihrer Wuth zu machen. Zum Beweise hiefür darf ich nur daran erinnern, daß zwei verschiedene Parlamente die Wirklichkeit der Verschwörung des Oates votirten! und daß deßhalb achtzehn unschuldige und treue Katholiken, und unter ihnen ein Pair, als Hochverräther hingerichtet wurden: jener sieben Priester nicht zu gedenken, die um dieselbe Zeit wegen der bloßen Ausübung ihrer priesterlichen Funktionen gehängt und geviertheilt wurden. Unter den Absurditäten jener blutigen Verschwörung, daß z. B. der König mit silbernen Kugeln erschossen, die Insel mit einer Pilger-Armee von Compostella überfallen werden sollte, u. s. w. [1]), war es nicht die kleinste, nur zu behaupten, daß die Katholiken den König zu tödten suchten; denselben König, den sie früher in Staffordshire gerettet hatten und von dem sie wohl wußten, daß er insgeheim ihrer Religion zugethan war. Aber jeder Vorwand war gut, wenn er nur den Zwecken einer verfolgungssüchtigen Parthei diente. Diese Zwecke waren keine andere, als, die Katholiken nicht nur vom Throne, sondern von dem allerkleinsten Antheil an der politischen Macht, bis zu der eines Constables, auszuschließen, und ihnen die Thüren der beiden Häuser des Parlaments zu verschließen. Ihren ersten Zweck erreichte die Faktion durch die Test-Akte und

1) *Echard's* hist.

den zweiten durch die Akte, welche die Erklärung gegen den Papismus verlangt; die beide in einem Augenblicke von National-Wuth und Wahnsinn erwirkt wurden. Welches damals der Geist des Clerus gegen die unterdrückten Katholiken gewesen, sieht man aus der feierlichen Prozession desselben [1]) zu dem Leichenbegängniße des Sir Edmundbury Godfrey *), und in den 3 Foliobänden voll Schmähungen und Verläumdungen, welche damals unter dem Titel «Präservativ gegen den Papismus» erschienen. Auf der andern Seite war der unchristliche Haß der Dissidenten gegen die Katholiken so groß, daß sie die Test-Akte, die doch ihnen selbst nicht minder nachtheilig war, als den Katholiken, mit aller ihrer Macht unterstützten [2]) und bei jeder Gelegenheit eine Duldung, die sich auch auf die Letztern erstrecken möchte, ausschlugen [3]). — Es ist nicht nöthig, die Geschichte der Verfolgung in unserm Vaterlande weiter hinab zu führen zu einer jüngern Epoche als der Revolution, wo, wie ich früher bemerkt, ein katholischer König abgesetzt wurde, weil er kein Verfolger seyn wollte. Es ge-

---

1) *North's* Exam. *Echard.*

*) Einer mit der Abhörung des Oates beauftragten Magistratsperson, welche am 17. Oktober 1678 ermordet gefunden wurde ohne alle Spuren eines Raub- oder Selbstmordes. Man beschuldigte die Katholiken dieses Meuchelmordes und gebrauchte allerlei Kunstgriffe zur Entflammung der Volkswuth, wozu denn auch die erwähnte feierliche Prozession des anglikanischen Clerus gehörte. Hume selbst muß indessen gestehen, daß die Ermordung des Godfrey durch die Katholiken ganz und gar unwahrscheinlich sey; daß aber bei der damaligen Stimmung des englischen Volkes die Stimme der Vernunft so wenig zu hören gewesen sey, als ein leises Flüstern in Mitte des heftigsten Orcans. *Hume* hist. of England. ch. LXVII, *Charles II.*

Anm. d. Uebers.

2) *Neal's* hist. of Puritans, vol. IV. Hist. of Churches, vol. III.

3) Ibid.

nügt zu bemerken, daß die Zahl der Strafgesetze gegen die Bekenner der alten Religion und die Gründer der Verfassung dieses Landes unter jeder Regierung zunahm, bis zu der des gegenwärtig regierenden Königs. Während dieser Regierung (Georg's III.) sind die meisten der alten Verfolgungsgesetze abgeschafft worden; aber die beiden zuletzt genannten, die, in einem Augenblicke des Wahnsinns erlassen, von Hume als die größte Schande der Nation dargestellt werden, die unanwendbare Testakte nämlich und die unverständliche Erklärung gegen den Papismus, werden unter zwei grundlosen Vorwänden strenge beibehalten. Der erste Vorwand ist, sie seyen nothwendig zur Erhaltung der herrschenden Kirche: und doch kann man nicht läugnen, daß diese Kirche viel fester gegründet und viel blühender war vor der Erscheinung dieser Gesetze, als sie seither jemals gewesen ist. — Der zweite Vorwand ist, die Ausschließung von Ehre und Einkünften sey keine Verfolgung. Hören wir indessen über diesen Punkt einen protestantischen Prälaten von dem ausgezeichnetsten Talente: «Wir gestehen, daß Verfolgung wegen bloßer «Gewissenssachen dem Geiste des Evangeliums zuwider ist: «ebenso wie jedes Gesetz, welches Menschen ihrer natürlichen «und bürgerlichen Rechte, die sie als Menschen in Anspruch «nehmen, beraubt. Wir geben auch gerne zu, daß die ge«ringsten negativen Abschreckungsmittel, die nur Uniformität «bezwecken, ebenso viele Verfolgungen sind. Ein Gesetz, wel«ches einen Menschen unfähig erklärt, Richter oder Obrist zu «werden, bloß wegen seiner Gewissenssachen, ist ein negati«ves Abschreckungsmittel, folglich eine wirkliche Verfolgung, «u. s. w. [1]).» In dem gegenwärtigen Falle aber besteht die Verfolgung, welche die Katholiken durch die fraglichen Gesetze erdulden, weniger in einer Beraubung jener gemeinschaft-

1) Dechant *Swift's* Works, vol. VIII, p. 56.

lichen Privilegien und Vortheile, als darin, daß sie durch die Gesetzgebung als deren unwürdig bezeichnet, somit in ihrem eignen Vaterlande, dem Lande der Freiheit, zu dem Stande einer niedrigern Kaste herabgewürdigt sind: dieß fühlen sie tief und ihr Gefühl vermögen sie nicht zu unterdrücken.

V. Um indessen zu meinem Gegenstande zurück zu kehren, so vermuthe ich, daß, wenn die Thatsachen und Betrachtungen, welche ich in diesem Briefe entwickelt habe, sich dem Geiste der im Eingang genannten Prälaten dargeboten hätten, sie ihren Ton in Beziehung auf den vorliegenden Gegenstand sehr herabgestimmt, wo nicht ganz geändert haben würden. Der Bischof von London würde die Katholiken nicht beschuldigt haben, daß sie sich ein Recht anmaßten, «diejenigen, die sie Ketzer zu nen«nen für gut fänden, mit Bußen, Gefängniß, Folter und Tod «zu bestrafen:» noch würde der Bischof von Lincoln den Satz aufgestellt haben, «Toleranz sey ein Merkmahl der wahren Kirche «und ein von den ausgezeichnetsten Reformatoren und (protes«tantischen) Theologen empfohlenes Princip.» — Auf alle Fälle schmeichle ich mir, daß eine ruhige Erwägung der verschiedenen in meinem Briefe hervorgehobenen Punkte die Vorurtheile beseitigen werde, welche gewisse Mitglieder Ihrer Gesellschaft gegen die Katholische Kirche, in Betreff des ihr aufgebürdeten «Verfolgungsgeistes und der vorgeblichen Anmaßung «eines Rechts, Irrthümer des Geistes mit Feuer und Schwert «zu bestrafen,» noch hegen mögen. Sie müssen eingesehen haben, daß unsre Kirche nicht nur keine Gewalt der Art in Anspruch nimmt, sondern selbst auf ihren allgemeinen Concilien dieselbe von sich abgelehnt hat; und daß da, wo sie Menschen als verstockte Ketzer erklärt, die ihr als solche erscheinen, sie allezeit um Gnade für dieselben bittet, wenn sie einer schweren Strafe der weltlichen Macht anheim fallen: ein Benehmen, welches viele ausgezeichnete protestantische Geistliche in ähnlichen Fällen weit entfernt waren nachzuahmen. Sie müssen überdieß

eingesehen haben, daß, wenn in einigen Katholischen Ländern Verfolgungsgesetze von Fürsten und Obrigkeiten erlassen und vollzogen worden sind, in allen Ländern, von den Alpen bis zum nördlichen Wendekreise, in denen Protestanten irgend eines Bekenntnisses die Gewalt dazu zu erlangen vermochten, ganz dasselbe von ihnen geschehen ist. Sollten aber am Ende die erwähnten Freunde, was den Gegenstand der Verfolgung betrifft, durchaus keinen materiellen Unterschied, auf einer oder der andern Seite, einsehen wollen, so will ich ihnen hier zwei unterscheidende Merkmahle hervorheben, deren Gewicht diese Frage alsbald zum Nachtheil der Protestanten entscheiden muß.

Für's Erste, wenn katholische Staaten und Fürsten die Protestanten verfolgten, so geschah dieß zu Gunsten einer alten Religion, welche schon vielleicht tausend oder fünfzehnhundert Jahre in diesen Ländern bestanden und Friede, Ordnung und Sittlichkeit unter ihren Unterthanen bewahrt hatte; während man zugleich deutlich erkannte, daß jeder Versuch, diese Religion zu ändern, unberechenbare Unordnungen und blutige Zwiste unter denselben unvermeidlich erzeugen würde*). Auf der andern Seite haben die Protestanten allerwärts um Neuer Systeme willen verfolgt, die mit den bestehenden Gesetzen der Kirche und der verschiedenen Staaten im Widerspruche waren. Nicht zufrieden, sich selbst die Freiheit ihres Gottesdienstes zu sichern, suchten sie in allen Ländern durch Verfolgung die Bekenner der alten Religion zu zwingen, diese zu verlassen und die ihrigen anzunehmen; und beobachteten dasselbe Verfahren selbst gegen ihre eignen Mitprotestanten, wenn diese Meinungen annahmen, die von den ihrigen verschieden waren. In vielen

*) Weil das ganze, häusliche und öffentliche, Leben in allen seinen Einrichtungen auf diese Religion bezogen und gegründet, katholisches Christenthum und National-Verein, Kirche und Staat nach allen Richtungen durchaus verknüpft und verwebt waren; und die gesellschaftliche Ordnung unausbleiblich in ihrem Herzen verwundet werden mußte, sobald diese wesentliche Verbindung irgend gelöst wurde.

Anmerk. d. Uebers.

Ländern, wo der Calvinismus die Oberhand gewann, wie in Schottland, in Holland, in Genf und in Frankreich, sah man alsbald aufrührerische Pöbelhaufen unter Anführung ihrer Prediger sich gegen ihre rechtmäßigen Fürsten empören und, nachdem sie ihre Unabhängigkeit gesichert hatten, sich den blutigsten Excessen gegen die Katholiken überlassen.

Zum Andern, wenn katholische Staaten und Fürsten die Unterwerfung unter ihre Kirche durch Verfolgung zu erhalten gesucht haben, so geschah es aus der vollen Ueberzeugung, daß diese Kirche eine göttliche Autorität besitze, alle Religions-Controversen zu entscheiden, und daß Christen, welche bei den Aussprüchen dieser Kirche die Stimme derselben zu hören sich weigerten, verstockte Ketzer seyen. Aber auf welchen Grund können Protestanten bauen, wenn sie Christen von was immer für einem Bekenntnisse verfolgen? Ihre Hauptregel, ihr Grundgesetz ist, daß Gott die heiligen Schriften einem Jeden gegeben habe, um sie nach seinem besten Gutdünken zu interpretiren. Wenn ich nun da, wo ich Jesum Christum erklären höre: Nehmet hin und esset, dieß ist Mein Leib, glaube, was Er sagt; mit welchem Schein von Recht können irgend Protestanten mich durch Strafen oder Bußen zwingen, zu schwören, daß ich dieß nicht glaube und daß es Abgötterei sey, nach diesem Glauben zu handeln? — Doch die Religions-Verfolgung, die überall verabscheut ist, wird bei der großmüthigsten aller Nationen nicht lange mehr ihre Zufluchtstätte finden und in Schutz genommen werden: und noch weniger werden die vielen Argumente, welche die wahre Kirche Jesu Christi, unsre gemeinsame Mutter, die uns Alle der Barbarei des Heidenthums und seiner Gebräuche entrissen hat, mit siegreicher Evidenz beweisen, sich durch das verläumderische Geschrei unterdrücken lassen, daß diese Kirche selbst ein blutiger Moloch sey, der Menschenopfer verlange.

Ich bin, u. s. w.

J. M.

Fünfzigster Brief.

An die versammelten Freunde zu New-Cottage.

Schluss.

Geliebte Freunde und Brüder in Christo!

Nachdem ich endlich in den verschiedenen an Ihren würdigen Präsidenten, Herrn Brown, und andre Mitglieder Ihrer Gesellschaft gerichteten Briefen die Arbeit, welche Sie vor acht Monaten an mich gesonnen, vollendet habe; sey dieser letzte Brief, ein kurzer Ueberblick unsrer ganzen Correspondenz, an Sie alle insgesammt gerichtet. — Ich bemerkte Ihnen, daß es, um irgend eine Untersuchung mit Erfolg anzustellen, nothwendig sey, die dazu geeignete wahre Methode zu kennen und zu befolgen. Ich begann daher die gegenwärtige wichtige Untersuchung über die Wahrheiten der christlichen Offenbarung mit einer Prüfung der Regeln oder Methoden, welche die Christen der verschiedenen Klassen zu diesem Zwecke befolgen. Ausgehend von den als unbestritten vorausgesetzten Maximen, daß Christus irgend eine Regel oder Methode zur Erkenntniß Seiner Offenbarung hinterlassen habe; — daß diese Regel eine unfehlbare seyn müsse; — und daß sie den Fähigkeiten und andern Verhältnissen der Menschenkinder im allgemeinen angemessen seyn müsse; — schritt ich zu dem Beweise, daß ein vorgeblicher Privat-Geist, oder eine besondere (persönliche) Erleuchtung, jene Regel nicht sey; weil diese Meinung zahllose Schwärmer, in allen Jahrhunderten von Christus an, in den Abgrund aller Arten von Irrthümern, Thorheiten und Gottlosigkeiten geführt hat. — Ich bewies Zweitens, daß das Geschriebene Wort oder die Schrift, von einem Jeden nach Maß-

gabe seines Verständnisses ausgelegt, jene Regel ebenso wenig sey; weil sie den Fähigkeiten und sonstigen Verhältnissen des großen Haufens nicht angemessen ist; indem ein großer Theil desselben die Schrift nicht zu lesen und noch viel weniger irgend ein einzelnes Kapitel in einem zusammenhängenden Sinn aufzufassen im Stande ist; und weil zu allen Zeiten unzählige Christen, die diese anmaßliche Methode befolgt, in fast ebenso zahlreiche und schreiende Ketzereien, Gottlosigkeiten, Widersprüche und Verbrechen gerathen sind, wie die vorerwähnten Schwärmer. — Zuletzt zeigte ich, daß es ein zweifaches Wort Gottes giebt, das Ungeschriebene und das Geschriebene; daß das Erste zur Bekehrung der Völker von Christus angeordnet und von den Aposteln gebraucht worden; und daß es keineswegs aufgehoben oder unnütz geworden ist durch die von Gott eingegebenen Briefe und Evangelien, welche einige Apostel und die Evangelisten geschrieben und größtentheils an besondere Kirchen oder Individuen gerichtet haben; daß die Katholische Kirche kraft göttlicher Bestellung die Bewahrerin und Auslegerin des Wortes Gottes, in seinen beiden Theilen, ist; und daß daher die von Christus angeordnete Methode zur Erlernung dessen, was Er über die verschiedenen Artikel Seiner Religion gelehrt hat, keine andere ist, als die Kirche hören, welche uns dieselben nach ihrer ganzen Regel erklärt. Ich habe gezeigt, daß alle Kirchen-Väter und Lehrer in ununterbrochener Folge beständig diese Methode angegeben haben, und daß sie die einzige ist, welche den Bedürfnissen der Menschen im allgemeinen entspricht; die einzige, welche zu dem Frieden und der Einheit der christlichen Kirche führt; und die einzige, welche den christlichen Individuen Ruhe und Sicherheit gewährt während ihres Lebens und in der entscheidenden Stunde ihrer Auflösung.

Hier hätte ich stehen bleiben und meine Arbeit als geendet ansehen können; da die katholische Kirche allein die wahre Regel befolget, und die wahre Regel unfehlbar zur katholischen Kirche führet. Da aber der Bischof Porteus und andere

protestantische Controversisten mancherlei Sophismen aufstellen über die Frage, welche die Wahre Kirche sey; und da diese Frage sich noch leichter und siegreicher beantworten läßt, als die von der Wahren Glaubensregel, so habe ich ihr eine zweite Folge von Briefen gewidmet, welche, wie ich mir schmeichle, dem größten Theile von Ihnen bekannt sind. — In der That, keine Untersuchung ist für einen aufmerksamen und aufrichtigen Christen leichter als diejenige, welche zur Erkenntniß der Wahren Kirche Christi führet; weil auf der einen Seite alle Christen in ihren gemeinschaftlichen Glaubensbekenntnissen über die Charaktere oder unterscheidenden Merkmahle derselben übereinkommen; und weil auf der andern Seite diese Merkmahle so sichtbar und glänzend sind, daß zu deren Unterscheidung weder ausgedehnte Kenntnisse noch Fähigkeiten erfodert werden, und kaum etwas weiter als der einfache Gebrauch unsrer Sinne und der gesunden Vernunft. Kurz, um unter den zahlreichen und einander widerstreitenden Gesellschaften von Christen (die alle die Wahrheiten der Offenbarung gefunden zu haben behaupten), uns zu versichern, welche die Wahre Kirche Christi sey, die diese Wahrheiten unfehlbar besitze, haben wir nur darauf zu achten, welche unter ihnen vorzugsweise und unterscheidbar Eine, Heilig, Katholisch und Apostolisch sey; — und die Entdeckung ist gemacht. — In Beziehung auf diese Charaktere oder Merkmahle sagte ich nun, es sey für jeden Beobachter evident, daß es unter den verschiedenen Gesellschaften von Protestanten durchaus gar kein Band der Einheit gebe, und daß, wie die Erfahrung lehre, weder Eide noch Gesetze Kraft genug hätten, die Glieder irgend einer derselben, selbst in einem einzelnen Königreiche oder Eilande, in einer Uniformität des Glaubens, oder auch nur des Bekenntnisses zu erhalten; während die große Katholische Kirche, obgleich über den ganzen Erdball verbreitet und aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Zungen zusammengesetzt, fest und enge vereint sey in demselben Glau-

ben, denselben Sakramenten und derselben Kirchenverfassung; kurz, daß sie augenscheinlich das erste Merkmahl der Wahren Kirche, Einheit, besitze. — In Betreff des zweiten Merkmahls, der Heiligkeit, zeigte ich, daß die Katholische Kirche allein die ganze Lehre des Evangeliums lehret und einschärfet; daß sie die Mutter aller Heiligen ist, welche von den Protestanten selbst als solche anerkannt werden; daß sie viele Mittel zur Erlangung der Heiligkeit besitzet, welche die Letzteren verwerfen; und daß Gott selbst der Wahrheit dieser Kirche Zeugniß giebt durch die Wunder, mit welchen Er von Zeit zu Zeit ausschließlich sie verherrlicht. Und da viele ausgezeichnete protestantische Schriftsteller die Katholiken des Betrugs und der Fälschung in diesem Punkte beschuldigen, so habe ich diese Beschuldigung unwiderlegbar zurückgewiesen. — Es bedurfte keiner Worte, um zu zeigen, daß die Katholische Kirche den glorreichen Namen Katholisch führt; und nur weniger, um zu beweisen, daß sie in Beziehung auf Ort sowohl als auf Zeit katholisch oder allgemein; und zugleich, daß sie Apostolisch ist. Doch machte ich Ihnen dieß Letztere noch einleuchtender und anschaulicher durch einen apostolischen Stammbaum oder eine genealogische Tabelle der Kirche*), welche ich Ihnen sandte, und welche die Reihenfolge ihrer Päbste, ihre ausgezeichnetsten Bischöfe, Lehrer und Heiligen, ebenso wie die bekanntesten Ketzer und Schismatiker darstellt, die in allen Jahrhunderten, seit den Zeiten der Apostel bis auf unsre Tage, von diesem Baume abgehauen worden sind. «Keine Kirche als «die Katholische kann etwas der Art aufweisen,» wie Tertullian den Dissidenten seiner Zeit vorwarf. Insbesondere müssen Sie hiebei den Mangel apostolischer Nachfolge bemerkt

*) Dieses interessante Bild, welches das englische Original zieret, habe ich der Uebersetzung nicht gut beifügen können.

Anm. d. Uebers.

haben, an welchem, wie ich gezeigt, der Clerus aller protestantischen Gesellschaften leidet; so wie dessen Mangel an allem Erfolg in dem Werke der Apostel, der Bekehrung heidnischer Völker nämlich.

Die dritte Serie meiner Briefe bestimmte ich dazu, die häßliche Maske wegzunehmen, mit welcher Verläumdung und falsche Darstellungen das schöne Antlitz der wahren Braut Christi, der katholischen Kirche, entstellt haben. Dieß ist mir, hoffe ich, vollkommen gelungen; und es wird kein Mitglied Ihrer Gesellschaft die Katholiken ferner der Abgötterei beschuldigen wollen, weil sie die Denkzeichen Christi und Seiner Heiligen verehren und die Fürbitte der Letztern anrufen; oder weil sie den göttlichen Jesus unter der Hülle der sakramentalischen Gestalten verborgen anbeten. Ebenso wenig werden Sie uns ferner den Vorwurf machen, daß wir die Erlaubniß, Sünden zu begehen, oder die vorläufige Vergebung noch zu begehender Sünden erkauften, oder auf sonst eine Art uns verschafften; noch, mit Einem Worte, uns der Treulosigkeit, Empörung, Grausamkeit, oder irgend einer Art systematischer Schlechtigkeit ferner zeihen wollen. Ferne davon habe ich Ursache zu hoffen, daß der Anblick der Kirche selbst, wie ich ihn, statt der von Dr. Porteus und andern bigotten, von Vorurtheilen befangenen Controversisten dem Volke vorgehaltenen Karikatur derselben, Ihrer Gesellschaft bereitet habe, in mehreren von Ihnen das Verlangen werde erzeugt haben, zurückzukehren zu der Gemeinschaft dieser ursprünglichen Kirche, welche offenbar mit so vielen besondern Hülfsmitteln zur Seligkeit begabt ist und die einzige sichere und anwendbare Regel zur Erkenntniß der Wahrheiten der Offenbarung besitzt. Was aber auf Einige von Ihnen, wie ich vernommen, den stärksten und tiefsten Eindruck gemacht hat, ist die aus meiner eignen Erfahrung und der Beobachtung mehrerer von mir angeführten, ausgezeichneten Schriftsteller mitgetheilte Betrachtung, daß man niemals einen Katholiken gefunden, der bei der Annähe-

rung des Todes in irgend einer andern Religion zu sterben verlangt hätte; während zahlreiche Protestanten in jenem Augenblicke sich mit der katholischen Kirche auszusöhnen suchen.

Es haben Einige unter Ihnen gesagt, obgleich sie die katholische Religion für die wahre hielten, so hätten sie doch dafür nicht den Grad faktischer Evidenz, welchen sie zur Rechtfertigung eines so wichtigen Schrittes, wie der Religionswechsel sey, nöthig glaubten. — Gott wolle verhüten, daß ich irgend Jemanden zurathe, die katholische Religion ohne hinreichende Evidenz von der Wahrheit derselben anzunehmen! Gleichwohl muß ich die fraglichen Personen daran erinnern, daß sie von der Wahrheit des Christenthums überhaupt eine metaphysische Evidenz oder eine mathematische Gewißheit ebenso wenig haben. In der That, sie haben von dieser Wahrheit nur eine hohe moralische Evidenz und Gewißheit: denn bei allen Wundern und Argumenten, womit Christus und Seine Apostel dieses göttliche Lehrgebäude bewiesen, war es dennoch den Juden ein Aergerniß und eine Thorheit den Heiden (1. Kor. I, 23.). Kurz, es ist, nach der Bemerkung des heiligen Augustinus, Licht genug vorhanden, aufrichtige Gläubige zu führen und Dunkelheit genug, verkehrte Ungläubige irre zu leiten; weil, am Ende, der Glaube nicht bloß eine göttliche Erleuchtung des Verstandes, sondern auch eine göttliche und doch freiwillige Bewegung des Willens ist. Wenn also auf unsrer Wanderung durch dieses Thal der Dunkelheit, wie, wenn ich nicht irre, Locke in Beziehung auf die Offenbarung im Allgemeinen sich ausdrückt, Gott uns das Licht des Mondes oder der Sterne verleihen will, so dürfen wir nicht stille stehen, weil Er uns nicht das Licht der Sonne gewährt. Dasselbe gilt von der Evidenz der katholischen Religion: sie ist moralische Evidenz im höchsten Grade; weit über derjenigen, welche uns zur Leitung unsrer zeitlichen Angelegenheiten und zur Bewahrung unseres Lebens genügt; und nicht

im mindesten unter jener, welche wir von der Wahrheit des Christenthums überhaupt haben. — In allen Fällen ist es weise, den sicherern Theil zu erwählen; und es wäre die größte Thorheit, anders zu handeln, wo die Ewigkeit auf dem Spiele steht. Die großen Vertheidiger des Christenthums, der heilige Augustinus, Pascal, Abbadie und andre urtheilen also, da wo sie uns empfehlen, diese Religion dem Unglauben vorzuziehen: — dasselbe Argument ist offenbar vollkommen zureichend, der katholischen Religion vor allen protestantischen Systemen den Vorzug zu geben. Die ausgezeichnetsten protestantischen Theologen, wie Luther, Melanchton, Hooker, Chillingworth, sammt den Bischöfen Laud, Taylor, Sheldon, Blandford und den neuern Prälaten, Marsh und selbst Porteus, gestehen alle, daß man in der Gemeinschaft der ursprünglichen katholischen Kirche die Seligkeit erlangen könne: aber kein Theolog dieser letztern Kirche, der ihrem wesentlichen Princip der Einheit und der beständigen Lehre der heiligen Väter und der Schrift selbst getreu bleiben will, kann, wie ich gezeigt habe, jemals zugeben, daß man — den Fall unüberwindlicher Unwissenheit ausgenommen — ausser dieser Gemeinschaft selig, d. h. des Heils gewiß seyn könne.

Es ist nunmehr an Ihnen, meine theuern Freunde und Brüder, Ihre Partei zu ergreifen: aber bedenken Sie wohl, daß der Entschluß, den jedes einzelne Mitglied fasset, für die Ewigkeit gefaßt wird! Hier gilt es daher, mehr als irgendwo, mit Ernst und Gewissenhaftigkeit nachzudenken und zu entscheiden, und alle und jede weltliche Rücksichten, welche sie immer seyn mögen, aus Ihrem Geiste zu verbannen; denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele löse [1]! und was werden Ihnen die Vorurtheile Ihrer sterblichen Mitmenschen helfen vor dem Richterstuhle, vor welchem wir alle so bald werden erscheinen

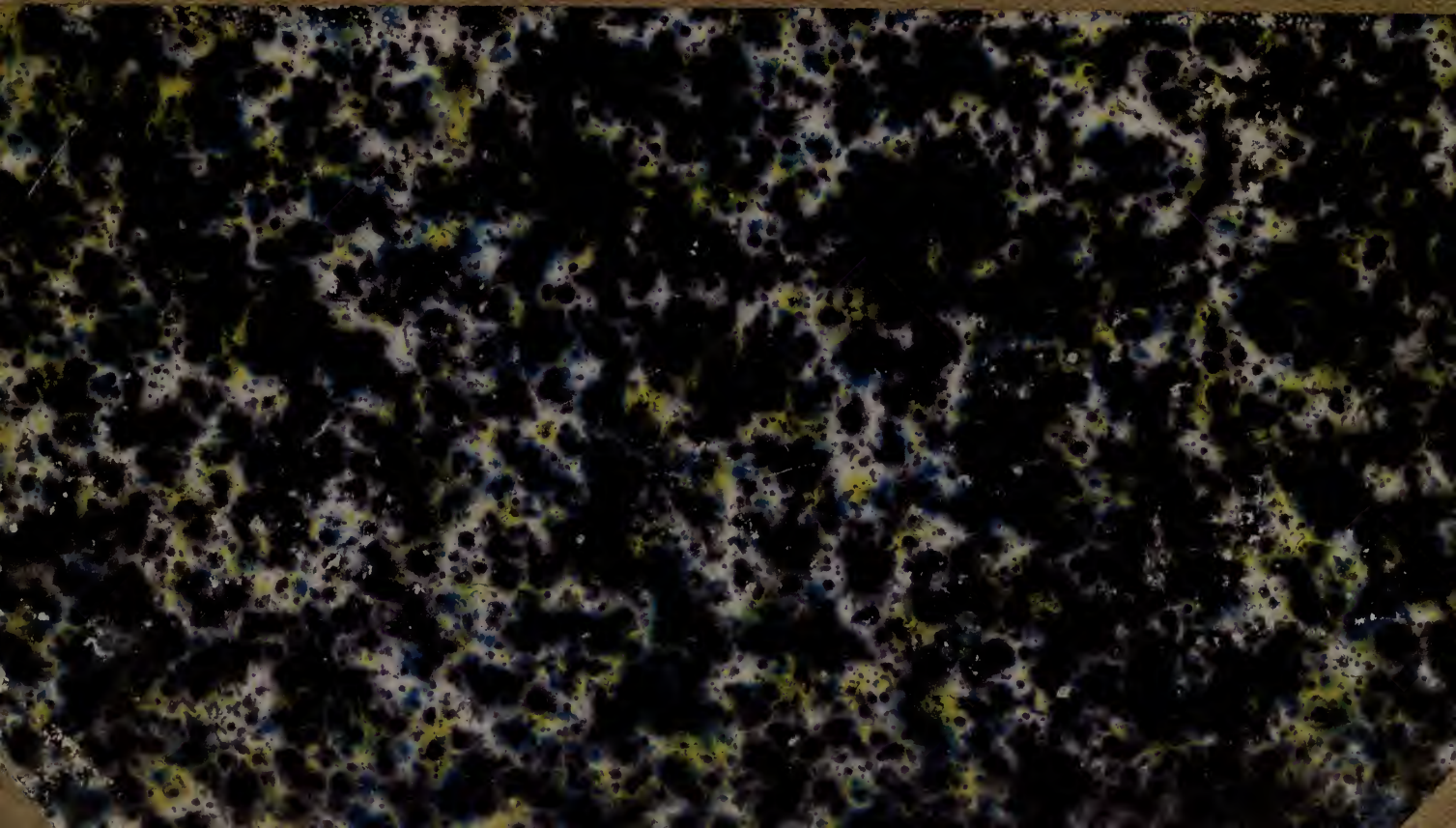
1) Matth. XVI, 26. Mark. VIII, 37.

müssen! und in dem unermeßlichen Abgrunde der Ewigkeit, der uns so schnell verschlingen wird! Wird Einer derselben vor jenem Gerichte Ihre Sache vertreten? Oder wird Ihre Strafe leichter zu ertragen seyn, weil Jene sie mit Ihnen theilen? — Endlich, flehen Sie mit aller Wärme und Aufrichtigkeit Ihrer Seelen zu Ihrem künftigen Richter, der noch Ihr barmherziger Heiland ist, daß Er Ihnen das Licht zur Erkenntniß Ihres Weges und die Kraft, demselben zu folgen, verleihen wolle, welche Er Ihnen verdiente, als Er drei Stunden lang, ein für Sie mit dem Tode ringendes Opfer, am Kreuze hieng.

Und so sage ich Ihnen Lebewohl, meine geliebten Freunde und Brüder: bald werden wir uns vor dem erwähnten Richterstuhle begegnen; und seyen Sie versichert, ich sehe dieser Vereinigung mit dem vollen Vertrauen entgegen, daß Sie und ich, und der Große Richter selbst, alsdann alle den Rath gutheißen werden, den ich Ihnen heute gebe.

Ich bin, u. s. w.

W — den 29. Mai 1802.

J. M.

Ende des dritten und letzten Theils.